

*“Löblich wird ein tolles Streben,  
Wenn es kurz ist und mit Sinn” -*  
**KARNEVAL IN KÖLN, DÜSSELDORF UND AACHEN**  
**1823 - 1914**

Inauguraldissertation  
zur Erlangung der Doktorwürde

vorgelegt der  
Philosophischen Fakultät  
der  
Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität  
zu Bonn

von  
Christina Frohn  
aus  
Eschweiler (Kreis Aachen)

Bonn  
1999

# INHALTSVERZEICHNIS

	<u>Seite:</u>
INHALTSVERZEICHNIS .....	2
<u>Vorwort</u> .....	5
<b>A. Einleitung .....</b>	<b>6</b>
1. Fragestellung .....	6
2. Forschungsstand .....	10
2. 1. Zum Kölner Karneval .....	13
2. 2. Zum Düsseldorfer Karneval.....	16
2. 3. Zum Aachener Karneval .....	17
3. Quellenkritik.....	19
<b>B. Kurze Geschichte des Karnevals bis zur Reform in den 1820er Jahren .....</b>	<b>26</b>
1. Mythen, Legenden und erste Zeugnisse - Überlegungen zu Ursprung und Bedeutung ....	26
2. Karneval in Köln, Düsseldorf und Aachen .....	33
<b>C. Die Anfänge des organisierten Karnevals seit 1823.....</b>	<b>46</b>
1. Köln 1823 .....	46
2. Düsseldorf 1825 .....	58
3. Aachen 1829.....	64
4. Kurze Zusammenfassung .....	72
<b>D. Der Karneval von 1823 bis 1914.....</b>	<b>74</b>
1. Die Karnevalsvereine .....	74
1. 1. Das Vereinsleben .....	89
1. 1. 1. Aktivitäten.....	89
1. 1. 1. 1. Die Karnevalssitzungen .....	92
1. 1. 2. “ <i>Gleiche Brüder, gleiche Kappen</i> ” - Nürrische Symbole .....	100
1. 1. 3. “ <i>O Muse, komm</i> ” - Karnevalistische Publikationen.....	108
1. 1. 4. “ <i>Zum Besten der Armen</i> ” - Das karitative Engagement.....	117

1. 2. Knies und Klüngel .....	127
1. 2. 1. Köln.....	127
1. 2. 2. Aachen .....	143
1. 2. 3. Düsseldorf .....	151
2. Die öffentliche Festgestaltung.....	155
2. 1. Karnevalistische Umzüge .....	158
2. 1. 1. Der große Maskenzug .....	158
2. 1. 2. Corso, Kappenfahrt und Fackelzug .....	172
2. 2. Maskenspiele.....	178
2. 3. Maskenbälle .....	181
2. 4. Karneval als Volks- und Nationalfest .....	186
3. Der Straßenkarneval .....	189
4. Karneval und Kommerz .....	200
5. Kurze Zusammenfassung .....	207
<b>E. Karneval und Politik.....</b>	<b>211</b>
1. Die Einstellung der Behörden .....	211
1. 1. Karneval als Prestigeobjekt.....	211
1. 2. Von der Armenabgabe zur Lustbarkeitssteuer.....	231
2. Karneval als Politikum .....	247
2. 1. Ein kühler “ <i>Ostwind</i> ” - Die erste Phase der Politisierung 1827 - 1840 .....	247
2. 2. Karneval im Vormärz - Die zweite Phase der Politisierung 1840 - 1847 .....	269
2. 2. 1. Düsseldorf .....	272
2. 2. 2. Köln.....	300
2. 2. 3. Aachen .....	323
3. Karneval und die 1848/49er Revolution .....	329
4. Karneval nach 1849.....	342
5. Kurze Zusammenfassung .....	354

<b>F. Karneval im Spiegel zeitgenössischer Kritik .....</b>	<b>357</b>
1. Lob und Ablehnung.....	357
1. 1. Die Einstellung der Kirchen.....	367
2. “Von Zoten frei die Narretei”? - (Un-)Sittlichkeit im Karneval .....	372
3. Mit fremden Augen: Bret Harte und John Pius Boland .....	391
4. Kurze Zusammenfassung .....	396
<b>G. Schlußbemerkung.....</b>	<b>398</b>
<b>H. Anhang .....</b>	<b>402</b>
1. Verzeichnis der großen Maskenzüge mit ihren Themen in Köln, Düsseldorf und Aachen 1823 bis 1914 .....	402
2. Quellenverzeichnis .....	407
2. 1. Archive und Museen .....	407
2. 1. 1. Aachen .....	407
2. 1. 2. Berlin.....	409
2. 1. 3. Bonn.....	410
2. 1. 4. Düsseldorf.....	410
2. 1. 5. Koblenz.....	413
2. 1. 6. Köln.....	413
2. 1. 7. London .....	416
2. 2. Karnevalsschriften .....	417
2. 2. 1. Almanache, Festprogramme und Festschriften.....	417
2. 2. 2. Karnevalszeitungen.....	421
2. 2. 3. Liederhefte .....	423
2. 2. 4. Karnevalsschriften diverser Art .....	428
2. 3. Sonstige gedruckte Quellen .....	432
3. Literaturverzeichnis.....	437
4. Abkürzungen .....	466

*“Löblich wird ein tolles Streben  
Wenn es kurz ist und mit Sinn;  
Daß noch Heiterkeit im Leben  
Giebt besonnenem Rausch Gewinn.”*

(Aus: J. W. v. Goethe: *Der Kölner Mummenschanz*,  
2. Fassung v. 4. 2. 1825.)

## **Vorwort**

Die vorliegende Arbeit wurde im Wintersemester 1998/99 von der Philosophischen Fakultät der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität in Bonn als Dissertation angenommen. Ihre Entstehung wäre ohne die Hilfe und die Unterstützung zahlreicher Menschen kaum denkbar gewesen.

Ich möchte an erster Stelle meinem Doktorvater Professor Dr. Wilhelm Janssen danken, der meine Studien zum rheinischen Karneval von Anfang an kritisch und wohlwollend begleitete. Auch den Mitarbeitern der zahlreichen Archive, Museen und Bibliotheken - vor allem denen des Instituts für Geschichtliche Landeskunde der Rheinlande in Bonn - sowie meinen Ansprechpartnern in den diversen rheinischen Karnevalsgesellschaften, die ich für die Quellenrecherche aufgesucht habe, sei herzlich für ihr kooperatives Entgegenkommen gedankt. Eigens erwähnen möchte ich die Britische Olympische Gesellschaft in London, die mir schnell und unbürokratisch eine Kopie des Tagebuchs von John Pius Boland übersandte.

Für anregende und weiterbringende Gespräche und Korrespondenzen danke ich besonders Professor James M. Brophy, Ulrich Brzosat, Dr. Joachim Deeters, Dr. Andreas Graf, Dr. Horst Heidermann, Georg Helg, Dr. Wolfgang Herborn, Dr. Eberhard Illner, Dr. Joanna Gotzmann, Dr. Herbert Lepper, Dr. Gisela Mettele, Dr. Marlene Nikolay-Panter, Ulrich Rosseaux, Heinz Sauer, Dr. Ute Schneider, Sabine Schroyen sowie Professorin Elaine Glovka Spencer. Eine große Hilfe waren meine emsigen Korrekturleser, ohne die sich das ganze Unterfangen noch weit schwieriger gestaltet hätte: Franz-Josef Frohn, Britta Grun, Dr. Christian Hillen, Ulrich Rosseaux, Ursula Schmitz und Anuschka Tischer.

Ich möchte diese Arbeit meinen Eltern, meiner Großmutter und Uli widmen, die mein Projekt stets - auf so vielfältige Weise - unterstützten.

## A. Einleitung

### 1. Fragestellung

“Dem Carneval eine edlere, den gegenwärtigen Zeitverhältnissen entsprechendere Form zu geben, ihn geistig aus seiner Versunkenheit wieder emporzuheben, ihn gleichsam poetisch zu gestalten” war die Absicht einiger Männer, die sich Ende des Jahres 1822 in einem “Häuschen” bei der Kirche Sankt Ursula in Köln trafen.<sup>1</sup> Sie bildeten das erste Karnevalskomitee und veranstalteten am Fastnachtmontag 1823 den ersten straff organisierten Karnevalszug, der seitdem fast jedes Jahr unter einem anderen Motto durch die Straßen Kölns zog. Dies war zugleich die Geburtsstunde des modernen, organisierten Karnevals, dessen Konzept sich bis heute - nun schon mehr als 175 Jahre lang - in verschiedener Hinsicht als ausgesprochen erfolgreich erwiesen hat. Ähnlich wie in Köln reformierten schon nach kurzer Zeit Bürger anderer rheinischer Städte ihre althergebrachten Karnevalsbräuche; so geschah es im Jahre 1825 in Düsseldorf und 1829 in Aachen.

In der vorliegenden Arbeit soll es um die Genese und die Entwicklung des organisierten Karnevals von seinen Anfängen im Jahre 1823 bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs 1914 gehen, wobei vor allem Fragen nach den Erscheinungsformen, den Bedingungen und Auswirkungen des modernen Karnevals im Mittelpunkt stehen.

Die zeitliche Begrenzung ergibt sich aus dem Untersuchungsgegenstand selbst, denn im Jahre 1823 wurde der Karneval in Köln reformiert und damit seine moderne Erscheinungsform begründet. Der Erste Weltkrieg sowie die darauffolgende Besetzung des Rheinlandes erzwangen bis 1926 eine Unterbrechung der öffentlichen Festgestaltung.

Die Wahl des Untersuchungsraumes fiel auf Köln, Düsseldorf und Aachen, da sich in diesen drei Städten sehr früh Karnevalsvereine gründeten und sie heute zu den drei großen Karnevalshochburgen im nördlichen Rheinland gehören. Da diese Arbeit über die Geschichte des modernen Karnevals mit ihrem vergleichenden Ansatz weitgehend Neuland betritt, erforderte auch die Arbeitsökonomie diese Begrenzung.

Gleich zu Beginn muß die politische, soziale und ökonomische Struktur dieser drei Städte kurz angesprochen werden. Politisch gehörten sie seit 1815 zu Preußen und seit 1822 zu der sogenannten Rheinprovinz mit dem Sitz des Oberpräsidenten in Koblenz. Alle drei Städte

---

<sup>1</sup> So formulierte es Wilhelm Walter in seiner Festschrift zum fünfzigjährigen Jubiläum des organisierten Kölner Karnevals: WALTER 1873, S. 22.

waren zudem Amtssitz eines Regierungspräsidenten.<sup>2</sup> Mannigfache Unterschiede - vor allem rechtlicher, konfessioneller und mentalitätsgeschichtlicher Natur - zwischen dem von 1794 bis 1814 französisch besetzten bzw. zu Frankreich gehörigen linksrheinischen Gebiet und dem Mutterland Preußen erschwerten die Integration. Markante politische Ereignisse waren die Revolution von 1848/49 sowie die Reichsgründung im Jahre 1871. Alle drei Städte machten im 19. Jahrhundert eine enorme Entwicklung durch, wie schon ein Blick auf die Bevölkerungsstatistik ersichtlich macht: Köln entwickelte sich von einer Stadt, die im Jahre 1816 ungefähr 49 000 Einwohner hatte, zu einer Großstadt von 635 000 Einwohnern im Jahre 1914. Im Jahre 1855 überschritt Köln die Schwelle zur Großstadt mit 100 000 Einwohnern. Köln wurde zur führenden rheinischen Handels-, Banken- und Versicherungsmetropole. Während des gesamten Zeitraums war Köln das bedeutendste städtische Zentrum in der Rheinprovinz und damit auch wichtigstes Kommunikationszentrum. Spannend gestaltete sich auch die Entwicklung der Städte Aachen und Düsseldorf. Die Stadt Aachen, in der das Fabrikzeitalter schon Anfang des 19. Jahrhunderts und damit weit früher als in Köln und Düsseldorf angefangen hatte, wurde im Jahre 1828 mit fast 37 000 Einwohnern bereits von verschiedensten Industriezweigen - v. a. der Wolltuch- und Nadelherstellung - geprägt. Daneben war Aachen auch eine beliebte, traditionsreiche Badestadt. Die Bevölkerung Aachens wuchs bis zum Jahre 1914 auf 160 000 Einwohner. Ganz anders verlief die Entwicklung der ehemaligen Residenz Düsseldorf, die sich 1820 mit 15 000 Einwohnern vor allem als Garten- und Kunststadt auszeichnete. Im Vormärz war sie das rheinische Kulturzentrum: Die 1819 wieder gegründete Kunstakademie, das Theater, die Musikfeste und nicht zuletzt die Anwesenheit des preußischen Prinzen Friedrich auf Schloß Jägerhof trugen einen wesentlichen Teil dazu bei. Seit 1824 war Düsseldorf zudem Sitz des Provinziallandtags. Von 1816 bis 1853 verdoppelte sich die Einwohnerzahl der Bürgermeisterei von 22 600 auf 44 300. In den 1850er Jahren begann die Ansiedlung von Industrien, die Düsseldorf ökonomisch und sozial völlig verändern sollte. Am Vorabend des Ersten Weltkriegs 1914 hatte die seit 1872 kreisfreie Stadt 414 000 Einwohner und war ein Zentrum für Industrie und Dienstleistungsunternehmen.<sup>3</sup>

<sup>2</sup> Vgl. zur Behördenverfassung der Rheinprovinz seit 1815: BÄR 1919.

<sup>3</sup> Vgl. zur Bevölkerungsentwicklung und Sozialstruktur KELLENBENZ 1979, S. 18, S. 78 oder auch HERRES 1996, S. 42 ff.; speziell zu Düsseldorf vgl. WEIDENHAUPT 1988, S. 452.

Zu dem enormen Bevölkerungswachstum trugen neben Geburtenüberschuß und Zuwanderung auch die Eingemeindungen bei. In Köln wurden Deutz, Ehrenfeld, Bayenthal, Kriel, Lindenthal, Müngersdorf, Longerich, Nippes und Poll sowie Teile der Gemeinde Efferen und Rondorf 1888 eingemeindet, 1910 folgten Kalk und Vingst sowie 1914 Mülheim am Rhein und die Bürgermeisterei Merheim. Seit 1871 dehnte sich so die Kölner Gemarkungsfläche auf mehr als das 25fache aus. Vgl. AD. KLEIN 1992, S. 270 f. Die Stadt Düsseldorf wurde 1908 um Wersten sowie 1909 um Heerdt mit Nieder- und Oberkassel, Stockum, Unterrath, Rath, Geresheim, Vennhausen, Eller, Himmelgeist, Lörick und Teile von Ludenberg erweitert. Insgesamt wuchs dadurch die Stadtfläche von 48,7 qkm auf 111,2 qkm. Vgl. DOKUMENTATION DÜSS. 1986, S. 262. Die Stadt Burtscheid wurde 1897 mit der Stadt Aachen vereint. Vgl. POLL 1965, S. 253.

Die Entstehung und die Entwicklung des modernen Karnevals in Köln, Düsseldorf und Aachen von 1823 bis 1914 werden im folgenden erstmals auf der Grundlage eines breiten Quellspektrums nachgezeichnet und verglichen, insofern leistet diese Arbeit Grundlagenforschung. Neue Erkenntnisse verspricht die Geschichte des Karnevals nur, wenn sie nicht isoliert als Aneinanderreihung von Vereinsanekdoten betrachtet, sondern vielmehr die enge Verzahnung von Karnevals- und Stadtgeschichte in der Darstellung berücksichtigt wird. Dabei müssen auch die Forschungsergebnisse zur Geschichte des Bürgertums, des Vereinswesens und der politischen sowie der bürgerlichen Festkultur im Blick behalten werden, zudem soll auch der Rückgriff auf Ergebnisse der volkskundlichen Fastnachtsforschung nicht vernachlässigt werden.

Im Anschluß an diese Einleitung wird die Geschichte des Karnevals in Köln, Düsseldorf und Aachen bis zur Reform in den 1820er Jahren kurz skizziert (Kap. B). Auf diese Weise soll eine Folie entstehen, von der sich schließlich der moderne Karneval abhebt.

Im Anschluß daran wird es um die Anfänge des organisierten Karnevals in Köln, Düsseldorf und Aachen gehen, dem eigentlichen Thema dieser Arbeit (Kap. C.). Die Fragen nach dem Neuen und Besonderen sollen dabei erkenntnisleitend sein.

Als drei wichtige Aspekte des Karnevals sind die Karnevalsvereine, die öffentliche Festgestaltung und der Straßenkarneval in den Blick zu nehmen (Kap. D). Dabei wird u. a. folgenden Fragen intensiver nachgegangen: Was zeichnete die Karnevalsvereine aus? Wer waren ihre Mitglieder, wie und warum engagierten sie sich? Wie sah das Vereinsleben aus? Die Frage nach der neuen Festkultur schließt sich an, und es gilt, die neue Festgestaltung vorzustellen, d. h. vor allem die Sitzungen, die karnevalistischen Umzüge, die Maskenspiele und die Maskenbälle. Wie sollte diese öffentliche Festgestaltung nach den Vorstellungen der Trägerschicht aussehen, und was verrät sie u. a. über deren ambitionierte Geisteshaltung? Schließlich stellt sich die Frage, wie der Straßenkarneval abseits der großen, organisierten Pfade aussah. Wie sich zeigen wird, intendierten die Karnevalskomitees eine strikte Disziplinierung des Karnevals - auch des Straßenkarnevals. War dieses Bestreben von Erfolg gekrönt? Inwieweit zeigte sich schon damals die heute zu beobachtende Verbindung von Karneval und Kommerz?

Ein eigenes Kapitel wird der Frage nach dem Zusammenhang von Karneval und Politik gewidmet (Kap. E.). Wie agierte und reagierte beispielsweise die Stadtverwaltung? Standen ´die Preußen´ dem für sie doch vermutlich ungewohnten ´Ausbruch rheinischen Frohsinns´ mißtrauisch gegenüber oder feierten sie mit? Inwieweit kam dem Karneval, dem oftmals eine



subversive oder gar anarchische Grundtendenz nachgesagt wird, tatsächlich eine politische Bedeutung im 19. Jahrhundert zu?

Schließlich gilt es, den Karneval im Spiegel zeitgenössischer Kritik zu betrachten: Welche Merkmale wurden als besonders typisch gelobt, welche Phänomene als negativ abgelehnt? Besonders stolz zeigten sich viele rheinische Karnevalsfreunde darüber, daß der damals schon hochbetagte, berühmte Johann Wolfgang von Goethe dem organisierten Kölner Karneval in seinen Anfangsjahren ein Gedicht widmete und ihn mit den seither oft zitierten Versen pries: *“Löblich wird ein tolles Streben, Wenn es kurz ist und mit Sinn”*. Inwieweit diese Aussage tatsächlich auf den modernen, organisierten Karneval zutrifft, wird sich im Laufe der Arbeit zeigen. (Kap. F.)

## 2. Forschungsstand

In den letzten drei Jahrzehnten rückte das Thema 'Feste und Feiern' zunehmend in das Interesse der Wissenschaften, so vor allem der Theologie, der Ethnologie, der Soziologie, der Germanistik, der Volkskunde und der Geschichte.<sup>4</sup> Da Feste und Feiern als "*primäre Kulturphänomene der menschlichen Gesellschaft*"<sup>5</sup> angesehen werden können, die bei jeder größeren Gruppe von Menschen in Geschichte und Gegenwart anzutreffen sind, erscheint dieses Interesse durchaus gerechtfertigt.<sup>6</sup> Die volkskundliche Fastnachtsforschung mit ihren Forschungszentren Tübingen und Mainz befaßte sich vor allem mit der Fastnacht im deutschen Südwesten und mit der organisierten Mainzer Fastnacht, wobei sie sowohl ihre Entwicklung im 19. Jahrhundert untersuchte als auch die gegenwärtige Situation von Karnevalsvereinen und Garden empirisch beschrieb.<sup>7</sup> Die historische Festforschung, bei der es im wesentlichen um das Fest als geschichtlich und gesellschaftlich determiniertes und in seinen Formen wandelbares Ereignis geht, untersuchte bislang in erster Linie politische Feste bzw. die politische Bedeu-

---

<sup>4</sup> Vgl. den Überblick in: DEUTSCHE FEIERN 1977 oder LES FÊTES DE LA RÉVOLUTION 1977 sowie deren Rezension von REICHARDT 1979. Zur Brauchforschung im Fach Theologie vgl. HARTINGER 1992 sowie 1995.

<sup>5</sup> HUGGER 1987, S. 9. Vgl. auch den Beitrag zu "*Arbeit und Fest*" in der Neuzeit von Andreas Wirsching in: DINZELBACHER 1993, S. 349 - 361.

<sup>6</sup> Hugger unterscheidet grundsätzlich vier Kategorien, in die die wissenschaftliche Beschäftigung mit Festen gegliedert werden kann: die philosophische und theologische, die kulturanthropologische, die eigentlich historische sowie die sozialwissenschaftliche Festforschung. Dazu: HUGGER 1987, S. 9 ff. Vgl. auch BISCHOFBERGER 1983: Hier werden drei Hauptgruppen von Festen unterschieden: die Übergänge im Lebenszyklus des einzelnen Menschen, die Naturfeste und die heilsgeschichtlichen Feste. Vgl. ebd. S. 94.

<sup>7</sup> Vgl. den Überblick über die volkskundliche Brauchforschung zum Thema Karneval bei BIMMER 1994, S. 382 - 385. Zum Verhältnis des Faches Volkskunde zur Fastnacht vgl. auch KÖSTLIN 1978. Der Tübinger Arbeitskreis für Fastnachtsforschung, der sich im Herbst 1961 gründete, führte zwischen 1962 und 1968 sieben Arbeitstagungen durch. Vgl. v. a. die folgenden, von Hermann Bausinger herausgegebenen Tübinger Publikationen: FASNACHT 1964, MASKEN 1967, NARRENFREIHEIT 1980. Herbert Schwedt, in den 1960er Jahren Mitherausgeber der Tübinger Reihe "*Volksleben*", führte in den 1970er Jahren die Fastnachtsforschung an der Universität Mainz fort. Die Untersuchungen des Volkskundlichen Seminars in Mainz erstreckten sich in erster Linie auf die Mainzer Fastnacht. Vgl. z. B. die Arbeiten von TALKENBERG-BODENSTEIN 1975, ANALYSE EINES STADTFESTES 1977 (unter der Leitung von Herbert Schwedt), FRIESS-REIMANN 1978, FRIESS-REIMANN 1988, DÜRKOP 1977, GROSSHENNRICH 1980 sowie STAHL 1980. Mit dem städtischen Fastnachtsbrauch in West- und Ostwestfalen vom Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert hinein beschäftigt sich: HUMBURG 1976. Vgl. darüber hinaus die Publikationen, die anlässlich einer Ausstellung und eines Symposiums im StMKöln 1972/73 erschienen: MASKEN 1972 und ROLLER 1973. Veröffentlichungen zum Thema Karneval in Zeitschriften, Jahrbüchern u. ä. sind Legion. Vgl. z. B. BLEICHER 1987, DIEDRICH 1983/84, H. JANSSEN 1984, LOOSEN 1975, H. MEYER 1968 und 1972, MEZGER 1987, MORGENBROD 1985 (1) und (2), MORGENBROD 1990, SCHNÖRING 1989 oder auch MATZIGKEIT 1990. Vgl. auch den jüngst erschienenen Band mit Vorträgen, die 1997 in Mainz zum Thema "*Fastnacht/ Karneval im europäischen Vergleich*" gehalten wurden: MATHEUS (Hg.) 1999.

tung und Symbolik verschiedener Feste - unter anderem der bürgerlichen Festkultur - und erwähnt den Karneval, wenn überhaupt, nur am Rande.<sup>8</sup>

Historische Arbeiten, die sich mit dem Karneval im nördlichen Rheinland befassen, gibt es nur wenige: Michael Müller wertete 1983 erstmals Akten zum rheinischen Karneval aus dem Bestand des Oberpräsidiums der Rheinprovinz im Landeshauptarchiv Koblenz aus und kam zu dem Ergebnis, daß der Karneval im 19. Jahrhundert eine nicht zu unterschätzende Bedeutung als Politikum hatte und zugleich einen zuverlässigen Indikator für das Verhältnis zwischen Preußen und Rheinländern darstellt.<sup>9</sup> Zwei weitere Arbeiten zum rheinischen Karneval im Vormärz entstanden jüngst in den USA. Elaine Glovka Spencer betrachtet ihre Darstellung des Kölner Karnevals als Beitrag zur Erforschung des Bürgertums im 19. Jahrhundert. Am Beispiel der bürgerlichen Karnevalsvereine zeigt sie, welche Ziele das entstehende Bürgertum verfolgte, wie es sich in der Öffentlichkeit darstellte und seine Beziehungen zur übrigen städtischen Bevölkerung und zu den Autoritäten gestaltete.<sup>10</sup> James M. Brophy überprüft am Beispiel des rheinischen Karnevals im Vormärz (1823 - 1848) Jürgen Habermas' Theorie vom "Strukturwandel der Öffentlichkeit".<sup>11</sup> Ihr zufolge löste die moderne, politisch rasonierende Öffentlichkeit Anfang des 19. Jahrhunderts die ältere, repräsentative Öffentlichkeit ab.<sup>12</sup> Brophy versucht dagegen, am Beispiel des rheinischen Karnevals nachzuweisen, daß die neue Organisation der Karnevalsgestaltung seit 1823 eine wichtige Form von bürgerlicher repräsentativer Öffentlichkeit darstellt. Im Vormärz sei der Karneval dann - ebenso wie Katzenmusik und Tändeleien - eine wichtige Protestform gegen den preußischen Staat und das Militär geworden.<sup>13</sup>

<sup>8</sup> Vgl. den Überblick bei MAURER 1991. Vgl. auch: SCHNEIDER 1995, WINTGENS 1996 sowie SCHRADER 1997. Vgl. bei Schneider die Einleitung zu Fest und Politik, SCHNEIDER 1995, S. 9 - 22, und bei Wintgens v. a. die Ausführungen zur Theorie des Festes: WINTGENS 1996, S. 22 - 25. Ebd. auch zur verbreiteten begrifflichen Unterscheidung von Fest und Feier.

Zur bürgerlichen Festkultur vgl. HETTLING/ NOLTE 1993. Die Autoren dieses Bandes wollten einen Beitrag zur bis dato wenig erforschten "kulturellen Dimension der Bürgertumsgeschichte" leisten und zu neuen Erkenntnissen über "die konkreten Handlungs- und Vergemeinschaftungsformen des Bürgertums, seine Symbolwelt und seine politischen Rituale" kommen. Vgl. HETTLING/ NOLTE 1993, hier S. 7 f. Angesichts der Schwierigkeiten, das Bürgertum als sozialökonomisch begründete Klasse zu definieren, folgen die Autoren dem Vorschlag von M. Rainer Lepsius, das Bürgertum "als ein Ensemble ständischer Vergesellschaftungen" zu begreifen. Zitiert nach HETTLING/ NOLTE 1993, S. 8.

<sup>9</sup> Vgl. M. MÜLLER 1983 (1) sowie M. MÜLLER 1983 (2). Zum Thema vgl. ebenso M. MÜLLER 1984 sowie M. MÜLLER 1993.

<sup>10</sup> SPENCER 1995 und SPENCER 1997.

<sup>11</sup> Vgl. BROPHY 1997 (1), ebenso auch BROPHY 1997 (2).

<sup>12</sup> Vgl. HABERMAS 1961. Die Übersetzung ins Englische aus dem Jahre 1989 von Thomas Burger und Frederick Lawrence regte in den USA erneut eine lebhafte Diskussion über das Habermasche Modell an; vgl. die Literaturangaben bei BROPHY 1997 (1), Fußnoten 5 ff. auf S. 892 f. Zu den mehrfach geäußerten Kritikpunkten s. bei BROPHY 1997 (1), S. 874 ff.

<sup>13</sup> Vgl. Brophys jüngsten Beitrag zum Karneval im Ausstellungskatalog "Petitionen und Barrikaden. Rheinische Revolutionen 1848/49" zum 150jährigen Jubiläum der Revolution: BROPHY 1998, S. 65 - 69.

Während in der Volkskunde kaum eine Diskussion *“mit größerer Ausdauer und Leidenschaft”*<sup>14</sup> geführt worden ist als diejenige über Ursprung und Sinn von Fastnacht, existieren zur Geschichte des rheinischen Karnevals im 19. Jahrhundert - mit Ausnahme der oben angeführten Beiträge - nur Abhandlungen in Festschriften, in populärwissenschaftlichen Zeitschriften und Broschüren sowie Bildbände<sup>15</sup>, die meist in feuilletonistisch - unterhaltender Absicht verfaßt wurden und z. T. methodische und inhaltliche Mängel aufweisen.

Die zahlreichen Beiträge der Geschichtswissenschaft zur Kölner, Düsseldorfer und Aachener Stadtgeschichte, zur Geschichte des Bürgertums und des Vereinswesens im 19. Jahrhundert sind für diese historische Arbeit über den Karneval in Köln, Düsseldorf und Aachen selbstredend unverzichtbare Grundlage.<sup>16</sup>

---

<sup>14</sup> FRIESS-REIMANN 1989, S. 3. Ebd. auch weitergehende Literaturangaben. Im übrigen ist diese Diskussion keineswegs abgeschlossen, wie neuere Aufsätze zeigen: vgl. z. B. BRÜCKNER 1995 und KONERSMANN 1997.

<sup>15</sup> Vgl. z. B. die Bildbände zum Kölner Karneval von LAYR 1988 und LINKE/ SCHMIDT 1991.

<sup>16</sup> Für Düsseldorf erschien in jüngerer Zeit eine vierbändige Stadtgeschichte, die sämtliche Lebensbereiche (Politik, Gesellschaft, Wirtschaft sowie Kultur) abdeckt und damit eine wertvolle Basis für jede weitere Beschäftigung mit Düsseldorf darstellt. Vgl. WEIDENHAUPT 1988/1990. Für Köln gibt es immerhin eine Reihe von Überblicksdarstellungen für das 19. Jahrhundert, so z. B. STELZMANN 1966, AD. KLEIN 1992 oder auch DIETMAR/ JUNG 1996. Vgl. zum Kölner Bürgertum im 19. Jahrhundert: METTELE 1998, MERGEL 1994 sowie BECKER-JÄKLI 1983. Zur Geschichte Aachens liegt keine neuere Gesamtdarstellung für das 19. Jahrhundert vor, weshalb hier auf ältere Werke zur Stadtgeschichte (wie z. B. NIESSNER 1906) oder auf Aufsätze und Untersuchungen zu einzelnen Aspekten zurückgegriffen werden muß. Zur Geschichte des Bürgertums im 19. Jahrhundert vgl. v. a. KOCKA 1995, Bde. 1 - 3, sowie GALL 1990, 1991, 1993, 1996 und 1997. Kocka und Gall zeichnen sich durch einen unterschiedlichen Bürgertumsbegriff aus. Vgl. dazu die Zusammenfassung der unterschiedlichen Standpunkte von Dieter Langewiesche in: GALL 1993, v. a. S. 229 - 236. Die erste Richtung geht von einer Definition von Bürgertum aus, *“mit der danach gefragt wird, wie durch spezifische Formen der Vergesellschaftung von mittelständischen Sozialgruppen die neue Gesellschaftsgruppe >Bürgertum< entsteht.”* Das alte Stadtbürgertum hat demnach fast nichts zu der Entstehung der modernen bürgerlichen Gesellschaft beigetragen. Vgl. ebd. S. 229 f. (Vgl. dazu die Einleitung von Jürgen Kocka: Das europäische Muster und der deutsche Fall, in: KOCKA 1995, Bd. 1, S. 9 - 75, hier v. a. S. 9 - 18.)

Die zweite Richtung - Galls Frankfurter Projekt - geht davon aus, daß das Stadtbürgertum den gesellschaftlichen Wandel aktiv mitgestaltete und auf diese Weise zur Entstehung der neuen bürgerlichen Gesellschaft beitrug. Die Bedeutung des Stadtbürgerrechts als Konstituierungsfaktor für das Bürgertum wird hier betont. In dieser Arbeit wird der Bürgerbegriff weit gefaßt und mit dem Begriff *“Bürgertum”* das Stadtbürgertum bezeichnet: sowohl Wirtschafts- und Besitzbürger, Bildungsbürger, Selbständige in Handel und Gewerbe, als auch kleine Beamte und Angestellte. Ausgenommen sind der Adel auf der einen Seite und die unterbürgerliche Schicht (wie Arbeiter, Dienstboten etc.) auf der anderen Seite.

## 2. 1. Zum Kölner Karneval

Bereits im 19. Jahrhundert führte das Interesse der großen Karnevalsvereine an der eigenen Geschichte zu detailliert recherchierten Festschriften, die zu den Jubiläen der Großen KG 1873 und 1894 erschienen.<sup>17</sup> Quellengrundlage dieser Darstellungen sind neben Karnevalsschriften, Zeitungsartikeln und Behördenvorgängen auch mündliche Mitteilungen älterer Zeitgenossen und die eigene Erinnerung der Autoren.

Der Soziologe Joseph Klersch, damaliger Leiter der Forschungsstelle der deutschen Fastnacht, verfaßte im Jahre 1961 das bis heute stets zu Rate gezogene und oft zitierte Werk *“Die Kölnische Fastnacht von ihren Anfängen bis zur Gegenwart”*<sup>18</sup>, in dem er - wie so viele rheinische Lokalhistoriker - *“with just a touch of regional chauvinism”*<sup>19</sup> die Wurzeln des Kölner Karnevals in germanischen und römischen Bräuchen sieht. Als erster - und bis heute einziger - Band der Schriftenreihe des Bundes Deutscher Karneval<sup>20</sup> erschien 1961 seine Arbeit über den Kölner Karneval als eine erweiterte Fassung seines bereits 1948 erschienen *“Fastnachtsspiegels”*.<sup>21</sup> Klersch unterteilt den Kölner Karneval in drei Epochen: den romantischen Karneval<sup>22</sup> von 1823 bis 1844, den bürgerlichen Fastelovend von 1844 bis zur Stadterweiterung 1888 sowie den Karneval in der Großstadt bis zum Zweiten Weltkrieg. Klerschs Arbeit bietet eine wertvolle Faktensammlung, auf die auch in der vorliegenden Arbeit des öfteren verwiesen wird. Problematisch sind jedoch über weite Strecken Klerschs Interpretationen. Zum einen

<sup>17</sup> Vgl. WALTER 1873 und SCHNEIDER-CLAUSS 1894 (1).

<sup>18</sup> Vgl. KLERSCH 1961. Bereits Anfang der 1930er Jahren hatte Klersch Aufsätze und kleinere Abhandlungen zur Geschichte des Kölner Karnevals veröffentlicht; vgl. z. B. KLERSCH 1931. Die erste größere Veröffentlichung zum Kölner Karneval erschien im Jahre 1933 zur 111 Jahr-Feier des Kölner Karnevals. Klersch war damals wissenschaftlicher Mitarbeiter des Rheinischen Museums (seit 1958 Kölnisches Stadtmuseum), dessen Direktor Wilhelm Ewald die Erforschung der Volksfeste angeregt hatte. Ewald selbst publizierte zum rheinischen Schützenwesen. Vgl. SCHWERING 1989 (1), S. 17 f. Vgl. ebenfalls KLERSCH 1933, 1938, 1979 und KLERSCH VOLKSTUM.

Vgl. auch die Arbeiten zur Kölner Fastnacht von L. ENNEN 1873 und KEMP 1906 sowie LAUFFS 1954.

<sup>19</sup> Vgl. die treffende Formulierung bei BROPHY 1997 (1), S. 874.

<sup>20</sup> Der Bund Deutscher Karneval e. V. ist eine Vereinigung zur Pflege der Fastnachtsbräuche, die am 11. 1. 1937 in München gegründet und nach dem Krieg 1953 in Mainz wiederbegründet wurde. Der Bund bestand 1997 aus 35 Regionalverbänden bzw. -ausschüssen mit 3 900 Vereinen oder Gesellschaften. Der BDK hat seinen Sitz in Köln in demselben Haus wie das Festkomitee Kölner Karneval. Die Aufgaben des BDK als Dachorganisation bestehen u. a. in der Pflege des Karnevals, der *“Verhinderung von Auswüchsen innerhalb der fastnachtlichen Brauchpflege, sowie von Bestrebungen, die Fastnacht geschäftlich auszunutzen”*, der Unterhaltung eines Zentralarchivs der Deutschen Fastnacht und des offiziellen Fastnachtsmuseums in Kitzingen und schließlich der Kontaktpflege zu ausländischen karnevalistischen Organisationen, zu staatlichen und kommunalen Behörden sowie der Verbindung zu den Medien. Vgl. BDK-BROSCHÜRE 1997. Das Fastnachtsarchiv und -museum in Kitzingen enthält nach schriftlicher Auskunft vom 21. 2. 1998 im wesentlichen Material zum rheinischen Karneval, das auch in den Archiven in Köln, Düsseldorf und Aachen vorhanden ist. Aus diesem Grunde wurde die Recherche dort nicht eigens geführt.

<sup>21</sup> Vgl. KLERSCH 1948.

<sup>22</sup> Klersch sah den romantischen Karneval als *“Flucht aus der trüben Wirklichkeit in ein romantisches Zauberreich”*. Aus: KLERSCH 1948, S. 8.

folgte er noch der in den 1950er Jahren verbreiteten Ansicht, daß das Fastnachtsbrauchtum aus römischen und heidnischen Festen herzuleiten sei<sup>23</sup>; zum anderen schwingt stets eine pessimistische Kulturkritik mit, die die Großstadt als Ort der Verführung und den negativen Einfluß des „*Fremden*“ für die Volkskultur betont. Klersch versucht, den Karneval als unpolitischen Ort darzustellen und den gesunden Volksgeist der Kölner zu betonen.<sup>24</sup> Außerdem spart Klersch die Zeit des Dritten Reichs fast vollständig aus und stellt den Karneval als Opfer der nationalsozialistischen Politik und Hort des Widerstandes dar.<sup>25</sup> Erst in jüngster Zeit wurde der Versuch unternommen, die Geschichte des Kölner Karnevals im Dritten Reich ernsthaft aufzuarbeiten.<sup>26</sup>

Anton M. Keim schrieb 1966 erstmals ausdrücklich eine Geschichte des politischen Karnevals von seinen - vermeintlichen - Anfängen in der Antike bis zur Gegenwart.<sup>27</sup> Da er dabei allerdings den Schwerpunkt auf die Mainzer Fastnacht legt und in erster Linie die Geschichte des literarischen Karnevals darstellt, führt die Untersuchung für Köln nicht zu neuen Ergebnissen. Unter Beratung von Max-Leo Schwering verfaßte der Journalist Peter Fuchs 1972 zum 150jährigen Bestehen des reformierten Karnevals eine Darstellung des Kölner Karnevals, die dem Leser erstmals eine Fülle von karnevalistischen Bilddokumenten zugänglich macht.<sup>28</sup> Nachdem bereits 1984 eine zweite Auflage als Festschrift für Ferdinand Leisten erschienen war, wurde das Werk 1997 noch einmal überarbeitet und zur 175 - Jahr - Feier im Jahre 1998 erneut aufgelegt.<sup>29</sup> Ebenfalls zum 175jährigen Jubiläum des organisierten Kölner Karnevals erschien 1997 ein Bildband, der in Zusammenarbeit von Festkomitee Kölner Karneval und

<sup>23</sup> Vgl. zu den neueren Forschungsergebnissen bezüglich der Herkunft von Fastnacht das Kapitel B. 1. Die seit den 1960er Jahren erschienenen umfassenden volkskundlichen Forschungen zur Herkunft der Fastnacht werden bedauerlicherweise von vielen lokalgeschichtlichen Studien beharrlich ignoriert, vgl. z. B. KUCK 1996, S. 19, der die Wurzeln des Karnevals zwischen Maas und Rhein „*tief im Dunkel vorchristlicher Mythologien*“ sieht.

<sup>24</sup> Vgl. z. B. KLERSCH 1961, S. 118 f. zum Kölner Karneval in den 1840er Jahren: „*Aber wie noch mehrfach in späterer Zeit erwies sich der Karneval als der Ausdruck des Sinnes der Kölner für historische Kontinuität, Ordnung und Lebensbejahung stärker als die Politik [...]. An einer Politisierung hätte der Karneval zugrunde gehen müssen und müßte es noch.*“ Gegen diese Politisierung habe sich „*das gesunde Gefühl der Kölner mit Recht*“ gewehrt. Ähnlich sieht es auch: LIESSEM 1966.

<sup>25</sup> Vgl. KLERSCH 1961, S. 176 - 185.

<sup>26</sup> Ein Exemplar der unveröffentlichten Examensarbeit von Schwienhorst-Meyer von 1981 befindet sich im StMKöln. Vgl. zum Kölner Karneval im Dritten Reich auch z. B. SCHWERING 1988 (2) und SCHWERING 1991. Vgl. ebenso die Ausführungen von Schäfke in: ASSENMACHER/ EULER-SCHMIDT/ SCHÄFKE 1997, S. 86 - 97. Neuerdings auch MEYER 1997. (Diesem Aufsatz liegt die unveröffentlichte Arbeit von Jürgen Meyer: *Kölner Karneval im „Dritten Reich“*. Magisterarbeit Bergische Universität/ GW Wuppertal 1995, 83 S. zugrunde.) Alle diese Beiträge stimmen darin überein, daß die These vom Kölner Karneval als Ort des Widerstandes im Dritten Reich keinesfalls aufrecht zu erhalten ist.

<sup>27</sup> Vgl. KEIM 1981 (1. Aufl. von 1966). Vgl. zum politisch-literarischen Karneval auch KEIM 1967.

<sup>28</sup> FUCHS/ SCHWERING 1972.

<sup>29</sup> Vgl. die zweite Auflage: FUCHS/ SCHWERING/ ZÖLLER 1984, die zugleich als Festschrift für Ferdinand Leisten erschien. Vgl. die Rezension von M. MÜLLER 1986. Vgl. ebenfalls die jüngst erschienene dritte Version: FUCHS/ SCHWERING/ ZÖLLER 1997.

Kölnisches Stadtmuseum entstand und u. a. Beiträge von Michael Euler-Schmidt über den Kölner Karneval bis 1933 enthält.<sup>30</sup>

Max-Leo Schwing veröffentlichte eine Fülle von Beiträgen zum Kölner Karneval, unter anderem eine Zusammenstellung und ikonographische Interpretation von Kölner Karnevalsorden.<sup>31</sup> Als wertvolle Vorarbeit diente ihm die bis dahin unveröffentlicht gebliebene Auswertung der Kölner Karnevalsorden von Charleen Riedel, die Anfang der 1980er Jahre im Amt für Rheinische Landeskunde in Bonn entstanden war.

Michael Euler-Schmidt befaßte sich detaillierter mit den Kölner Rosenmontagszügen vom Beginn des organisierten Karnevals 1823 bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs, wobei der Schwerpunkt seiner Darstellung auf der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts liegt.<sup>32</sup> Seine Quellengrundlage besteht vor allem aus karnevalistischen Schriften, Programmen und Lithographien, die das Kölnische Stadtmuseum aufbewahrt, sowie Aktenmaterial des Historischen Archivs der Stadt Köln. 1995 untersuchte er zudem Karnevalsmotive auf alten Kölner Ansichtskarten.<sup>33</sup>

Daneben sind verschiedene Aufsätze von Jörg Hallerbach zu erwähnen, in denen er die These vom Karneval als politischem Fest, das im Grunde subversiv und anarchisch sei, eher feuilletonistisch darlegt.<sup>34</sup>

Ilse Prass und Klaus Zöller verfaßten 1993 eine aufwendig bebilderte Geschichte des Kölner Dreigestirns<sup>35</sup>; zur Frage nach Herkunft und Bedeutung des Kölner Bauern allerdings ist die Darstellung von Beatrix Alexander weitaus informativer.<sup>36</sup>

Hasso von Wedel und Marcel Seyppel gehen im Rahmen ihrer Biographien zu Heinrich von Wittgenstein und Franz Raveaux auch auf deren karnevalistisches Engagement ein und bereichern damit die Geschichte des Kölner Karnevals um wichtige Details.<sup>37</sup> Gerade weil die Geschichte der einflußreichen Bürger der Stadt und die Karnevalsgeschichte im 19. Jahrhundert oftmals aufs engste verbunden waren, enthalten Biographien rheinischer Bürger nicht selten auch Hinweise auf deren karnevalistische Aktivitäten und damit wertvolle Anhaltspunkte für die Geschichte des städtischen Karnevals.

<sup>30</sup> Vgl. ASSENMACHER/ EULER-SCHMIDT/ SCHÄPFKE 1997.

<sup>31</sup> SCHWERING 1989 (1) sowie SCHWERING 1989 (2.). Vgl. darüber hinaus die Publikationen zum Karneval: SCHWERING 1970, 1971, 1973, 1974, 1982 (1), 1983 (1) sowie SCHWERING [um 1989] und 1993.

<sup>32</sup> Vgl. EULER-SCHMIDT 1991.

<sup>33</sup> Vgl. EULER-SCHMIDT 1995. Vgl. auch den Beitrag zum Karneval um 1900: EULER-SCHMIDT 1996.

<sup>34</sup> Vgl. HALLERBACH 1983, 1984, 1991, 1993 und 1998.

<sup>35</sup> PRASS/ ZÖLLER 1993. Ilse Prass veröffentlichte einen kleinen Ratgeber für Kölner Karnevalsfreunde 1995, der nochmals verkürzt als Kurzes Karnevalsbrevier 1996 erschien: vgl. PRASS 1995 und 1996.

<sup>36</sup> Vgl. ALEXANDER 1987.

<sup>37</sup> Vgl. VON WEDEL 1980 und 1981, SEYPPPEL 1988 und 1991.

## 2. 2. Zum Düsseldorfer Karneval

Anton Fahne verfaßte 1854 ein Werk über den Karneval als Beitrag zur Kirchen- und Sittengeschichte, in dem er den Düsseldorfer Karneval lediglich am Rande erwähnt.<sup>38</sup> Die darin angekündigte Fortsetzung, *“eine specielle Behandlung des Carnevals zu Aachen und Düsseldorf”*<sup>39</sup>, sollte nie erscheinen.

Erst Georg Spickhoff widmete 1938 dem Düsseldorfer Karneval eine eigene größere Abhandlung<sup>40</sup>, in der er angesichts seiner eigenen Zeitumstände - ähnlich wie Klersch - vor allem daran interessiert ist, das Karnevalsfest als harmlosen Spaß darzustellen, dessen Hauptziel es sei, Freude zu bereiten sowie Mut und Lebenskraft für den Alltag - besonders in Notzeiten - zu spenden. Darüber hinaus betont er die positiven Einflüsse des Festes auf den Fremdenverkehr, die Wirtschaft sowie seine karitative Funktion.<sup>41</sup> Entschieden wendet sich Spickhoff gegen *“das Hineinziehen von Politik und Religion in das närrische Spiel”*, das sich seiner Meinung nach in der Geschichte des Düsseldorfer Karnevals stets *“verhängnisvoll”* auswirkte.<sup>42</sup> Daneben sind einige Aufsätze zum Düsseldorfer Karneval von Eduard Czwoydzinski zu nennen, die vor allem in den 1920/30er Jahren erschienen, und einige kleinere Beiträge von Filius Tütebies alias Walter Kordt.<sup>43</sup>

Ein schmales Bändchen mit dem Titel *“Düsseldorfer Karnevalsgeschichte”* erschien im Jahre 1986 von Alfons Houben.<sup>44</sup> Der Autor selbst beklagt die *“mangelnde(r) Beachtung”* des Düsseldorfer Karnevals durch die Geschichtsforschung.<sup>45</sup> Sein Werk enthält keine oder nur ungenaue Quellenangaben und weder Quellen- noch Literaturverzeichnis. Den Düsseldorfer Karneval von 1850 bis 1914 handelt Houben - ebenso wie Spickhoff - auf einigen wenigen Seiten ab. Grundsätzlich kommt Houben das Verdienst zu, den Karneval durchaus kritisch zu sehen und auch *“Knaatsch, Skandale(e) und Skandälchen”* nicht zu verschweigen.<sup>46</sup>

<sup>38</sup> FAHNE 1854.

<sup>39</sup> FAHNE 1854, S. II.

<sup>40</sup> SPICKHOFF 1938. Vgl. auch die Beiträge zum Karneval: SPICKHOFF 1927, 1928 (1), 1928 (2), 1929 (1), 1929 (2), 1937 (1), 1937 (2) sowie 1950. Zur Biographie Georg Spickhoffs (1872 - 1959), der schon zu Lebzeiten zur *“Leitfigur des Düsseldorfer Brauchtums geworden war”*, vgl. WINTGENS 1996, S. 48 - 56, hier S. 48.

<sup>41</sup> Vgl. SPICKHOFF 1938, S. 96.

<sup>42</sup> SPICKHOFF 1938, S. 80. Spickhoff verschweigt größere Quellenbestände, v. a. diejenigen aus den 1840er Jahren, in denen der Karneval in Düsseldorf eine eminent wichtige politische Bedeutung annahm. Vgl. dazu Kap. E. 2. 2. 1. Da aber alle Karnevalsforscher SPICKHOFF 1938 als grundlegende Quelle für den Düsseldorfer Karneval heranziehen, werden in der vorliegenden Arbeit viele Zusammenhänge erstmals aus bisher weitgehend unbeachteten Quellenbeständen wiedergegeben.

<sup>43</sup> Vgl. z. B. CZWOYDZINSKI 1928, 1929, 1930, 1933, 1937, 1951 sowie TÜTEBIES 1958, 1959, 1962, 1965, 1966 (1), 1966 (2).

<sup>44</sup> HOUBEN 1986.

<sup>45</sup> HOUBEN 1986, S. 5.

<sup>46</sup> HOUBEN 1986, S. 57. So widerspricht er beispielsweise der Ansicht des damaligen Stadtarchivars Hugo



### 2. 3. Zum Aachener Karneval

Für die großen Aachener Karnevalsvereine liegen ältere Festschriften vor, die aufgrund ihrer detaillierten Darstellung bis heute nicht an Bedeutung verloren haben.<sup>47</sup> In den 1920er und 30er Jahren dokumentieren auch Beiträge in Aachener Zeitschriften wie dem „*Öcher Platt*“ oder der „*Kur- und Verkehrszeitung*“ das Interesse an der Geschichte des Aachener Karnevals.<sup>48</sup>

Die beiden Standardwerke zum Aachener Karneval wurden von Helmut A. Crous (1913 - 1993) verfaßt: Das erste erschien im Jahre 1959 zum 100jährigen Jubiläum des Aachener Karnevalsvereins (AKV) und das zweite zum 125. Geburtstag des AKV im Jahre 1984.<sup>49</sup> Crous, Journalist und Sammler von Aachen-Literatur, den sogenannten Aquensien, wirkte seit Ende des 2. Weltkrieges aktiv im Aachener Karneval mit und übernahm die Aufgabe, das im Krieg fast völlig zerstörte AKV-Archiv wieder neu aufzubauen.<sup>50</sup> Für die Festschrift aus dem Jahre 1959 wertete Crous neben älterer Literatur vor allem die Bestände des AKV-Archivs aus, den Nachlaß von Will Hermanns, Material aus dem Stadtarchiv Aachen und zudem einzelne Akten der Regierung Aachen und der Polizeidirektion Aachen aus dem Hauptstaatsarchiv Düsseldorf. Es war der erste Versuch einer allgemeinen Geschichte des Aachener Karnevals, dessen Schwerpunkt jedoch eindeutig auf der Geschichte des AKV liegt. Die zweite Festschrift aus dem Jahre 1984 ist für die Darstellungszeit bis in die fünfziger Jahre eine überarbeitete Fassung der Auflage von 1959. Neu sind Crous' Ausführungen über den Aachener Karneval der folgenden 25 Jahre, den er als ehemaliger Präsident des AKV von 1972 bis 1984, Mitbegründer und Vizepräsident des Ausschusses Aachener Karneval und Inhaber zahlreicher anderer karnevalistischer Ämter anschaulich aus erster Hand schildert. Chroniken anderer Aachener Karnevalsvereine, so z. B. der 1857 gegründeten Stadtgarde Oecher Penn,

---

Weidenhaupt, der eine rege Beteiligung der Künstlerschaft am Düsseldorfer Karneval auch für die Gegenwart positiv vermerkt. Vgl. dazu ebd. S. 36.

<sup>47</sup> So v. a. die wahrscheinlich von Peter Geulen verfaßte Festschrift zum 50jährigen Jubiläum des AKV 1909: zitiert als: FESTSCHRIFT AKV 1909 (im AKV-Archiv). Alle Namen der Vorstandsmitglieder des AKV von 1860 - 1909, die Zahl der Mitglieder von 1860 - 1908 sowie die Kassenübersicht desselben Zeitraums werden hier aufgeführt.

Aber auch die Festschrift zum 50. Jubiläum der Aachener KG Florresei 1879: HEFTER 1879 (im StAA). Verfasser der anonym veröffentlichten Festschrift des AKV, HUNDERT JAHRE AACHENER KARNEVAL 1934, ist Jacques Königstein, der Präsident des AKV von 1930 bis 1967. Vgl. CROUS 1959, S. 82.

<sup>48</sup> Vgl. die Aufsätze von HERMANNNS 1938 sowie HERMANNNS 1939; ÖCHER PLATT 1929 sowie 1937; die ebenfalls anonymen Beiträge im AACHENER LEBEN 1934 und 1937. Letztere sind vermutlich auch von Jacques Königstein verfaßt.

<sup>49</sup> CROUS 1959 sowie CROUS 1984. Vgl. auch CROUS 1963 und CROUS 1976.

<sup>50</sup> Vgl. CROUS 1984, S. 114.

müssen ergänzend herangezogen werden, da Crous den Schwerpunkt seiner Arbeit auf die Darstellung des AKV legt.<sup>51</sup>

---

<sup>51</sup> Vgl. BANZE 1974 und 1988; OECHER PENN 1997. Die Herkunft des Namens "*Penn*" ist nach wie vor umstritten. Da sich die Stadtsoldaten der Freien Reichsstadt Aachen mit dem Schnitzen von Pinnchen ("*Penne*") beschäftigt haben, soll der Volksmund sie deshalb "*Penn-Soldaten*" genannt haben. Vgl. OECHER PENN 1997, S. 15.

### 3. Quellenkritik

Als Grundlage dieser Darstellung dient ein breites Spektrum unterschiedlichster Quellen: neben Behördenschrifttum auch karnevalistische Literatur, Anzeigen und Berichte in den lokalen Zeitungen, Stadtverordnetenprotokolle sowie Nachlässe, Sammlungen, Tagebücher und Reiseberichte.

Grundsätzlich gilt, daß mit Blick auf die historische Fragestellung nach den Entwicklungssträngen des organisierten Karnevals die verschiedenen Methoden mehrerer wissenschaftlicher Disziplinen herangezogen werden müssen. Bei der Interpretation von Bildquellen - z. B. Graphiken auf Ehrendiplomen oder Leporellos - muß aber von vornherein betont werden, daß hier nicht der Anspruch einer kunsthistorischen Analyse erhoben wird. Ebenso kann diese Arbeit keine detaillierte Inhaltsanalyse und Interpretation der zahlreichen, ja beinahe zahllosen Karnevalslieder leisten, was Aufgabe der historischen Volksliedforschung wäre.<sup>52</sup> Vor dem Hintergrund der skizzierten Fragestellung konnten nur solche Karnevalslieder, Büttenreden, Fastnachtsspiele und andere satirische Karnevalsschriften in der Darstellung Erwähnung finden, die sich durch eine im Hinblick auf die Fragestellung dieser Arbeit besonders aussagekräftige Thematik auszeichnen. Ende des 19. Jahrhunderts sind die Lieder- und Jahrbücher der großen Kölner Karnevalsgesellschaften eine wichtige Quelle, da sie nicht nur die Karnevalslieder der Session präsentieren, sondern auch die Namen der Vorstände, des Senates, der Büttenredner und Liedertexter und damit wichtiges prosopographisches Material liefern. Gelegentlich enthalten sie auch einen kurzen Überblick über den Ablauf der jeweiligen Session.<sup>53</sup> In den Stadtarchiven Köln, Düsseldorf und Aachen finden sich v. a. die Akten der Bürgermeisterei und der Armenverwaltung, Chroniken und Darstellungen, Nachlässe, Stadtverordnetenprotokolle und Adreßbücher. Letztere enthalten für den Untersuchungszeitraum nicht nur die

---

<sup>52</sup> Zur Erforschung des Karnevalsliedes vgl. v. a. MIES 1951 sowie MIES 1963. Vgl. zum Kölner Liedschatz, u. a. zu Karnevalsliedern, auch: LOUIS 1986. Reinold Louis hat mehr als 10 000 Kölner Lieder systematisch erfaßt und eine Lieder-Datenbank angelegt. Diese "*Sammlung Louis*" wäre auch für eine zukünftige Karnevalsliedforschung eine wichtige Anlaufstelle.

Vgl. als ein Beispiel für die Analyse von Karnevalsliedern die Arbeit von Karin Engell über den Karneval in Brasilien, in der sie Sambatexte im Hinblick auf ihre soziale und politische Aussage und Bedeutung untersucht: ENGELL 1994.

<sup>53</sup> Vgl. die Auflistung der zahlreich überlieferten Liederhefte sowie Jahr- und Liederbücher der diversen Karnevalsgesellschaften im Quellenverzeichnis unter 2. 2. 3.

Der Begriff "*Session*" meint die Karnevalszeit, die am 11. 11. mit einer Vorfeier beginnt und bis einschließlich Fastnachtdienstag dauert. Vgl. dazu auch unten Kap. B. 2., S. 44, Anm. 205.

Berufs- und Wohnungsangaben der Haushaltsvorstände, sondern auch allgemeine Informationen zur Stadt.<sup>54</sup>

Ein Blick in ein altes Repertorium des Historischen Archivs der Stadt Köln zeigt, daß seit 1824 fast jedes Jahr eine Akte in der Oberbürgermeisterei zum Karneval angelegt worden war.<sup>55</sup> Diese Akten wurden jedoch in den 1880er Jahren fast alle kassiert, so daß es sich bei den erhaltenen Beständen zum Karneval im Kölner Stadtarchiv nur noch um „*Reste*“ handelt.<sup>56</sup> Die überlieferten Akten der Oberbürgermeisterei enthalten Gesuche der Karnevalsgesellschaften um eine mietfreie bzw. kostengünstige Saalvergabe sowie um städtische Zuschüsse zum Rosenmontagszug, Einladungen zu karnevalistischen Veranstaltungen u. ä. Die Akten der Kölner Bürgermeisterei zum Karneval für den Zeitraum 1903 - 1914 sind im Zweiten Weltkrieg gänzlich verloren gegangen.

Im Stadtarchiv Aachen wird man bei den Akten der Oberbürgermeisterei unter den Stichworten „*Volksfest*“ sowie „*Polizeisachen überhaupt*“ fündig. Zudem existiert im Stadtarchiv noch ein Depositum von Polizeiakten aus dem Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, das Material zum Aachener Karneval enthält.

Im Stadtarchiv Düsseldorf sind im Vergleich zu Köln und Aachen die meisten Akten des Oberbürgermeisters zum Karneval überliefert. Während in Köln in den 1880er Jahren viele Akten zum Karneval kassiert und in Aachen nie eigene Aktenreihen zu diesem Thema angelegt wurden, haben sich im Stadtarchiv Düsseldorf fast alle Akten zum Thema Karneval erhalten. Darin befinden sich Mitgliederlisten, Statuten und Gesuche der verschiedensten Karnevalsgesellschaften. Ganz besonders erwähnenswert sind die detaillierten Polizeiberichte über den Verlauf des Karnevals in den einzelnen Stadtbezirken, die seit dem Ende des 19. Jahrhunderts mehrfach von der Stadtverwaltung angefordert wurden.<sup>57</sup>

Die Akten der Armenverwaltung der Städte Köln, Düsseldorf und Aachen enthalten Schriftwechsel über die gesetzliche Armenabgabe anlässlich öffentlicher Lustbarkeiten, die Einrichtung einer sogenannten Maskenkarte, die jede Person, bevor sie sich öffentlich maskiert zei-

---

<sup>54</sup> Vgl. z. B. die Ausschnitte aus alten Kölner Adreßbüchern, hg. v. VAN EYLL 1993. Vgl. auch die grundlegenden Ausführungen zu den Adreßbüchern als historische Quelle von Thomas Weichel in: GALL 1993, S. 51 - 55.

<sup>55</sup> Vgl. HASTK, Alte Repertorien Nr. 55, Kapitel „*Organisation*“, S. 285 - 288.

<sup>56</sup> Da der damalige Kölner Stadtarchivdirektor, Konstantin Höhlbaum, zugleich Leiter des Kölnischen Stadtmuseums war, ist zu vermuten, daß Teile der reponierten Akten, darunter v. a. Graphiken und Festprogramme, zur Aufbewahrung in das Stadtmuseum gelangten. Heute verfügt das Kölnische Stadtmuseum jedenfalls über eine große Graphiksammlung, die u. a. beachtlich viel Material zum Kölner Karneval enthält.

<sup>57</sup> Vgl. die Berichte der aller Düsseldorfer Polizeibezirke über den Verlauf des Karnevals aus den Jahren 1892 (StAD, III 5905, Bl. 305 ff.), 1899 (StAD, III 5771, Bl. 198 ff.), 1902 und 1905 (StAD, III 5772, Bl. 102 ff., 258 ff.) sowie 1913 (StAD, III 5773, Schluß der Akte o. P.).

gen durfte, bei der Armenverwaltung lösen mußte, oder auch Hinweise auf freiwillige Spenden oder gar wohltätige Stiftungen einzelner Karnevalsgesellschaften.

In den punktuell ausgewerteten Stadtverordnetenprotokollen finden sich Diskussionen der Stadträte über Karnevalsangelegenheiten, wie z. B. die Saalfrage, die Armenabgabe oder den städtischen Zuschuß für die Rosenmontagszüge. In einigen Jahren wurde auch darüber nachgedacht, wie der angeblich mangelnden Sittlichkeit im Karneval entgegengewirkt werden könnte. Besondere Brisanz erhielten diese Verhandlungen dadurch, daß sich unter den Stadtverordneten immer einige befanden, die zugleich Mitglied in einer KG waren.

Für den Kölner Karneval der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ist mit der Chronik des Stadtsekretärs Johann Peter Fuchs eine wertvolle Quelle erhalten geblieben, die es für Düsseldorf und Aachen in dieser Form nicht gibt. Fuchs führte in den Jahren 1816 bis 1854 eine Stadtchronik, in der er seit 1819 - mit Ausnahme des Jahres 1827 - jährlich auch über den Kölner Karneval berichtet.<sup>58</sup> Fuchs war zwar nicht Mitglied der Kölner KG, stand der neuen Festgestaltung jedoch äußerst wohlwollend gegenüber. Seine Informationen erhielt er vermutlich von Mitgliedern der KG<sup>59</sup> oder entnahm sie den lokalen Zeitungen, den offiziellen Programmheften oder den Karnevalsalmanachen. Den Verwaltungsbeamten Fuchs interessierten vor allem Rechnungsablagen der Karnevalsgesellschaften, vertragliche Bedingungen oder auch die Gestaltung der Rosenmontagszüge. Details aus dem Straßenkarneval hielt er im allgemeinen für nicht überlieferungswürdig oder für ohnehin bekannt: Was Fuchs unter „*Unfug*“, „*Rohheiten des Volkes*“, „*schmutzige Masken*“, „*Anzüglichkeiten*“, „*das keusche Ohr Verletzendes*“ verstand, bleibt ebenso wie in den meisten anderen zeitgenössischen Quellen der Phantasie des Lesers überlassen. Angesichts der heute sehr dürftigen Kenntnis vom damaligen Straßenkarneval jenseits der großen organisierten Festgestaltung ist dies bedauerlich. Mit seiner Auswahl und Zusammenstellung von Aktenstücken zum Kölner Karneval im Jahre 1830, die von der preußischen Regierung zum Nachweis der alten Kölner Karnevalstradition gefordert worden war, prägte Stadtsekretär Fuchs zudem bis heute das Bild vom reichsstädtischen Karneval.<sup>60</sup>

<sup>58</sup> HASTK, Chronik und Darstellungen (kurz: C + D) Nr. 215 - 218, 1816 - 1854 (zitiert als: FUCHS + Jahresangabe). Da Fuchs nach dem Tode seines Lehrers Franz Ferdinand Wallraf 1824 einer seiner Nachlassverwalter wurde, blieb ihm in den Jahren 1824 - 1827 keine Zeit, die Chronik fortzuführen. Erst im Winter 1827/28 trug er die fehlenden vier Jahre nach, so daß „*Manches sonst beachtenswerthe der Vergessenheit anheim fallen*“ mußte. (Vgl. Fuchs' Bemerkung im ersten Band zwischen Register und Eintrag zum Jahr 1823.) Vgl. auch Fuchs' Materialiensammlung zur Chronik: C + D Nr. 219 - 227a, die ebenfalls u. a. Material zum Karneval enthält.

<sup>59</sup> So gehörte beispielsweise Matthias Joseph de Noël, Mitbegründer und Mitglied der Kölner KG, zum Freundeskreis von Johann Peter Fuchs. Vgl. BÖHM 1977, S. 109. De Noël, Franz von Herwegh und Everhard von Groote gehörten neben Fuchs zu den Verwaltern von Wallrafs Nachlaß. Da alle drei Mitglieder der KG waren, ist ein Informationsaustausch durchaus denkbar.

<sup>60</sup> Vgl. die Akten im HASTK, Best. 400, IV, 21, B 32/ 1 - 4 (Karneval in älterer Zeit).

Daneben sind im Historischen Archiv der Stadt Köln einige Nachlässe für die Geschichte des Karnevals höchst aufschlußreich: Der Nachlaß des ersten Vorsitzenden der Kölner KG, Heinrich von Wittgenstein, enthält für die Jahre 1824 bis 1837 vor allem Rechnungen, Belege, Briefe, Mitgliederlisten und Sitzungsprotokolle.<sup>61</sup> Im Nachlaß von Matthias Joseph de Noël, einem der führenden Mitbegründer des organisierten Karnevals, finden sich dagegen vor allem einzelne Zeitungsausgaben mit Berichten zum Karneval, Festprogramme, Almanache, Lieder und Plakate für die Zeit von 1825 bis 1845.<sup>62</sup> Der Nachlaß des Literaten und Mitglieds der Allgemeinen Kölner KG Carl Cramer wurde erst vor einigen Jahren wieder entdeckt und beinhaltet Gedichte und Balladen zum Karneval.<sup>63</sup> Darüber hinaus enthält die Sammlung des Historikers Anton Fahne drei Aktenhefte mit Zeitungsausschnitten, Eintrittskarten, Einladungen u. ä. vom Düsseldorfer und Kölner Karneval vor allem aus den 1840er und 1850er Jahren.<sup>64</sup>

Im Hauptstaatsarchiv Düsseldorf stellen die Akten der Polizeipräsiden und Regierungspräsidien Köln, Düsseldorf und Aachen eine wichtige Quelle im Hinblick auf die Frage nach der politischen Bedeutung des Karnevals dar. Die Akten des Polizeipräsidiiums Köln sind leider zum großen Teil im Krieg vernichtet worden. Ebenso gilt dies für alle Akten der Düsseldorfer Polizeiverwaltung von vor 1933, die - sofern sie nicht im Düsseldorfer Stadtarchiv lagen - im Zweiten Weltkrieg zerstört wurden. Die Akten betreffen zeitlich und inhaltlich vor allem zwei Bereiche: die Überwachung der Karnevalsgesellschaften im Vormärz von 1827 bis 1848 und die Diskussionen um die mangelnde Sittlichkeit im Karneval seit ungefähr 1890.<sup>65</sup>

Die Akten des Oberpräsidenten der Rheinprovinz, die im Landeshauptarchiv Koblenz aufbewahrt werden, enthalten dementsprechend vor allem Material zur politischen Überwachung der Karnevalsvereine im Vormärz und zur Sittlichkeitsdiskussion im Wilhelminischen Kaiserreich nach 1890.

Die Akten des Preußischen Innenministeriums sowie des Zivilkabinetts im Geheimen Preußischen Staatsarchiv Berlin-Dahlem betreffen den rheinischen Karneval hauptsächlich in den zwei Jahrzehnten von 1827 bis 1847. Für die Jahre 1832 bis 1841 existieren detaillierte Spitzelberichte des Landrats Heinrich Schnabel, der vom Innenminister angewiesen wurde, über alle auffälligen und verdächtigen Vorgänge in der Rheinprovinz unverzüglich zu berichten.<sup>66</sup> Dabei bezog Schnabel selbst seine Informationen z. T. von Agenten, die ihm aus den ver-

<sup>61</sup> Vgl. HASTK, Familienarchiv von Wittgenstein, Abt. 1123, Kast. 15 und 16.

<sup>62</sup> Vgl. HASTK, Nachlaß de Noël, Abt. 1078, Nr. 11, 9 / 2 - 8.

<sup>63</sup> Der Nachlaß Carl Cramer hat bislang noch keine Signatur.

<sup>64</sup> Vgl. HASTK, Fahne-Sammlung Best. 1031, A 225 - A 227.

<sup>65</sup> Die Diskussionen um die Sittlichkeit im Karneval setzten unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg wieder ein und verloren bis zum Zweiten Weltkrieg nicht an Intensität. Vgl. Kap. F. 2.

schiedenen rheinischen Städten zuarbeiteten.<sup>67</sup> Doch wie so oft bei Denunziationsberichten sagen auch diese weit mehr über die Geisteshaltung der Denunzianten und über die Adressaten aus als über den eigentlichen Gegenstand ihres Berichtes. Schnabel wußte, was man in Berlin unter 'verdächtig' verstand und hören wollte, so daß er nicht selten die leisesten Anzeichen für Kritik an der Staatsmacht zu gefährlichen konspirativen Bestrebungen aufblähte. Auch die Observation der Karnevalsgesellschaften und des Straßenkarnevals war Schnabel vermutlich seit 1833 aufgetragen. Allein schon die Wortwahl ist in Schnabels Berichten viel-sagend: So verwendete er z. B. das Wort "*Masse*" ausschließlich pejorativ, offensichtlich um damit Ängste zu schüren.

Im Historischen Archiv des Erzbistums Köln betrifft eine Akte mit dem Titel "*Ausschreitungen gegen Religion und gute Sitten 1890 - 1933*" unter anderem die Diskussion um die Sittlichkeit im Karneval. Sie ist die einzige Akte im Diözesanarchiv, die weltliche Feste und Feiern im 19. Jahrhundert betrifft.

Daneben existiert eine umfangreiche zeitgenössische karnevalistische Literatur, die in den Stadt- und Universitätsbibliotheken in Köln, Düsseldorf und Bonn, im Institut für Rheinische Landeskunde in Bonn, in den Stadtarchiven, Stadtmuseen oder Archiven der Karnevalsgesellschaften (v. a. des Kölner Festkomitees und des Aachener Karnevalsvereins) aufbewahrt wird: Festprogramme, Almanache, Karnevalszeitungen, Lieder, Fastnachtsspiele, Lithographien sowie Leporellos. Lieder und Fastnachtsspiele sollen in dieser Arbeit, wie bereits erwähnt, nicht systematisch, sondern nur ausnahmsweise ausgewertet werden, wenn ihr Inhalt von dem gängigen Muster 'Wein, Weib und Gesang' abweicht.

Ganz besonders ist das Protokollbuch der Kölner KG aus dem Jahre 1827 hervorzuheben, das sich heute im Besitz des Kölner Festkomitees befindet. Es bietet einen anschaulichen Eindruck vom Ablauf der General- und Komiteeversammlungen, auch wenn man davon ausgehen muß, daß die Vorgänge dort 'geschönt' festgehalten wurden.<sup>68</sup>

<sup>66</sup> Vgl. die eigens dazu angelegten drei Aktenbände in: GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 505, Nr. 9, Bd. 1 -3.

<sup>67</sup> "Das von ihm eingerichtete Spitzelwesen, seine Berichte und Denunziationen führten zu erheblicher Unruhe sowohl bei den Behörden, die sich übergangen fühlten und den Minister vor Schnabels Übertreibungen warnten, wie auch in der Bevölkerung, der diese Aktivitäten nicht verborgen bleiben konnten und in der wegen des offiziellen Schweigens lebhaft Gerüchte über die Existenz einer preußischen Geheimpolizei umliefen." Aus: M. MÜLLER 1980, S. 281.

Vgl. zu Schnabel auch SCHRÖRS 1926/27, hier v. a. S. 29. Schrörs zieht das Fazit, daß man die Angaben, die Schnabel und seine Mitarbeiter machten, "nur mit ernster und vorsichtiger Kritik als geschichtliche Quelle benutzen darf. Eine solche Kritik ist jeder Einzelheit gegenüber geboten." Vgl. ebd. S. 60.

<sup>68</sup> Das Protokollbuch (zit. als PROTOKOLLBUCH KÖLN 1827) wurde vom damaligen Vorstandsmitglied Heinrich Nollen (Inspektor der Rheinischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft) verfaßt. Stadtphysikus Bernhard Elkendorf, ebenfalls Vorstandsmitglied, stiftete dafür einen Pergamenteinband. Im Jahre 1925 tauchte der Band im Kunsthandel auf und gelangte in den Besitz des Kölner Festkomitees, in dessen Museum er heute ausgestellt ist.

Im Kölnischen Stadtmuseum befinden sich eine große Sammlung an Karnevalsschriften, Liedern, Leporellos u. ä. aus der Zeit vor 1914 und 44 Kästen in drei Formaten zum Karneval mit Graphiken, Wurfzetteln, Bildern, Ehrendiplomen, Entwürfen für den Rosenmontagszug u.ä. Des weiteren bewahrt das Kölnische Stadtmuseum eine stattliche Sammlung von 291 Karnevalsorden aus der Zeit von 1838 bis 1914 auf.<sup>69</sup>

Das Düsseldorfer Stadtmuseum verfügt zwar zahlenmäßig über weitaus weniger Materialien zum Düsseldorfer Karneval vor 1914, darunter sind jedoch nicht nur kunstvolle Lithographien, Ölgemälde und Plakate, sondern auch ein handschriftliches Protokollbuch des AVdK, in dem die Beratungen der nichtöffentlichen Komiteesitzungen aus der Zeit Ende 1892 bis Ende 1907 festgehalten sind.<sup>70</sup> Das Protokollbuch gibt dabei unter anderem Aufschluß über die Regelung organisatorischer Fragen wie die Bestellung von Orden und Kappen und die Einrichtung eines eigenen Büros während der Karnevalszeit.

Das Archiv des AVdK zu Düsseldorf verfügt aus der Zeit vor 1914 nur über ein Liederheft.<sup>71</sup>

Das Comité Düsseldorfer Carneval war nicht bereit, sein Archiv zu öffnen. Es soll aber ebenfalls kaum Material zum Düsseldorfer Karneval des 19. Jahrhunderts beherbergen.<sup>72</sup>

Besonders hervorzuheben ist dagegen zweifellos das Archiv des Aachener Karnevalsvereins, das dank der unermüdlichen Sammeltätigkeit von Helmut Crous nach dem Zweiten Weltkrieg heute wieder einen beachtlichen Bestand an Karnevalsliederheften, Leporellos, Festprogrammen, Karnevalszeitungen, Fotos, kunstvoll gestalteten Eintrittskarten zu Maskenbällen, Ehrenurkunden, Narrendiplomen, Graphiken u. ä. vorzeigen kann. Von den sechs Protokollbüchern des AKV hat bedauerlicherweise nur das letzte, das die Sitzungen seit 1924 dokumentiert, den Zweiten Weltkrieg überdauert. Darüber hinaus beinhaltet die Sammlung aber auch viele seltene Stücke allgemein zur Aachener Stadtgeschichte.<sup>73</sup>

---

Vgl. zum Museum im *“Haus des Kölner Karneval”*, in dem auch das Festkomitee Kölner Karneval residiert, die Festschrift HAUS KÖLNER KARNEVAL sowie ASSENMACHER 1984.

<sup>69</sup> Vgl. die Angabe bei SCHWERING 1989 (1), S. 18. Daneben hebt das Heimatmuseum Köln e. V. (=Kölner Karnevalsmuseum), das 1999 in den Maarweg in Köln-Braunsfeld umzieht, eine Sammlung von 171 Karnevalsorden aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg auf. Vgl. ebd.

Der AKV-Archivar Heinz Jansen erstellte eine Auflistung und Darstellung aller erhaltenen Aachener Karnevalsorden, die jedoch bisher nur in einem Exemplar im AKV-Archiv einzusehen ist.

<sup>70</sup> Ich danke Herrn Ulrich Brzosat herzlich für den Hinweis auf das Findbuch für die Bestände des Düsseldorfer Stadtmuseums und auf dieses Protokollbuch (zitiert als PROTOKOLLBUCH AVDK).

<sup>71</sup> Ich danke Herrn Heinz Sauer, Schatzmeister des AVdK, für diese Auskunft und die freundliche Übersendung von zwei Vereinschroniken neueren Datums.

<sup>72</sup> Die Auskunft erteilte Herr Peter Schramm aus Düsseldorf, in dessen Privatbesitz sich zahlreiche Stücke (Liederhefte, Graphiken, Zeitungen u. ä.) zur Geschichte des Düsseldorfer Karnevals befinden.

<sup>73</sup> Georg Helg (Ehrenpräsident des AKV, Präsident des AKV 1987 - 1997) stellte in seinem Vortrag, den er am 28. 11. 1997 über den *“Sammler Helmut A. Crous als Archivar des AKV. Verbindung von Stadt- und Karnevalsgeschichte”* im AKV-Heim in Aachen hielt, sein ebenso ehrgeiziges wie lobenswertes Projekt vor, das umfangreiche AKV-Archiv u. a. mit Hilfe einer computergestützten Erfassung der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, und bekundete seinen Wunsch, der AKV möge nach dem Stadtarchiv Aachen und dem Heimatmuseum Frankenburg zur dritten großen Anlaufstelle für alle ‘Aachenforscher’ werden.



Der älteste noch bestehende Aachener Karnevalsverein, die im Jahre 1857 gegründeten Oecher Penn, verfügt ebenfalls über ein kleines Archiv, in dem sich u. a. Sitzungsprotokolle aus den 1860er Jahren (v. a. Ballotage<sup>74</sup>-Ergebnisse), ein Ballotage-Kasten, Lieder, Leporellos und Karnevalszeitungen aus dem 19. Jahrhundert befinden.<sup>75</sup>

Zeitgenössische Zeitungen, v. a. die lokalen Blätter aus Köln, Düsseldorf und Aachen, sind wegen der Festprogramme, der Berichte zum Karneval, der polizeilichen Bekanntmachungen für die Karnevalstage und des umfangreichen Anzeigenteils höchst aufschlußreich und punktuell ausgewertet worden. In der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln existiert zudem eine umfängliche Zeitungsausschnittsammlung, die zum Stichwort Karneval v. a. für die Zeit nach 1880 Material enthält.

Außerdem existieren theoretische Abhandlungen zum Karneval von Zeitgenossen, Erlebnisbeschreibungen in Romanen und Tagebüchern, Jugenderinnerungen, Reiseberichte sowie Reiseführer. Die Beschreibung des Kölner Karnevals vom „*Magister loci*“ Edmund Stoll aus dem Jahre 1840 ist unter anderem wegen der seltenen und anschaulichen Darstellung der Maskenbälle und des Straßenkarnevals bemerkenswert.<sup>76</sup> Bei der Interpretation dieser Quellen ist allerdings die Intention ihrer Verfasser ganz besonders zu berücksichtigen.<sup>77</sup>

Wie dieser kurze Überblick zeigt, ist die Überlieferungslage für den Karneval in Köln, Düsseldorf und Aachen durchaus lückenhaft und unvollständig. Da sich das für die drei Städte erhaltene Quellenmaterial jedoch vielfach ergänzt, erwies es sich auch hier im Hinblick auf die Fragestellung als erkenntnisfördernd, die Geschichte des Karnevals zwischen 1823 und 1914 in den drei Städten Köln, Düsseldorf und Aachen zu schreiben.

<sup>74</sup> Bei der Ballotage wird durch die verdeckte Abgabe von weißen und schwarzen Kugeln in einem Kasten über die Neuaufnahme von Mitgliedern in den Verein abgestimmt. Am Ende werden die Kugeln gezählt: Jede weiße Kugel bedeutet 'ja' und jede schwarze 'nein'.

<sup>75</sup> Archivar Gerd Roll ordnet derzeit das Material und arbeitet an einer computergestützten Erfassung. Die Oecher Penn verstehen sich als Karnevals- und Heimatverein und haben ihre Vereinsräume seit 1964 im Aachener Marschierort. Die meisten Archivalien stammen allerdings aus der Zeit nach 1914.

<sup>76</sup> Vgl. STOLL 1840. Edmund Stoll gehörte seit Beginn des organisierten Karnevals zur Kölner KG.

<sup>77</sup> So ist das Tagebuch des Iren John Pius Boland, das sich seit kurzem im Besitz der Britischen Olympischen Gesellschaft (London) befindet, als klassisches „*Ego-Dokument*“ (vgl. SCHULZE 1996) aufschlußreich. Boland, Teilnehmer der ersten Olympischen Spiele der Neuzeit im Jahre 1896, studierte im WS 1895/ 96 in Bonn und beschrieb seine Erlebnisse beim Kölner und Bonner Karneval. Von ähnlichem Quellenwert ist der Brief von Bret Harte über den Kölner Rosenmontag 1880. Vgl. HARTE 1926, S. 164 - 168.

Ernst Weyden und Hans Müller-Schlösser schrieben dagegen ihre Erinnerungen an den Kölner bzw. Düsseldorfer Karneval ganz gezielt zum Zwecke der Veröffentlichung auf. Vgl. WEYDEN 1862 und MÜLLER-SCHLÖSSER 1. Aufl. 1937, 2. Aufl. 1949. Weydens Darstellung wurde zunächst in Folgen in der Kölnischen Zeitung veröffentlicht. Das Buch erschien erstmals 1862 unter dem Titel „*Köln am Rhein vor fünfzig Jahren*“ und wurde seitdem dreimal herausgegeben: 1913 von Josef Bayer, 1960 von Max-Leo Schwering und 1976 von Willy Leson.

## B. Kurze Geschichte des Karnevals bis zur Reform in den 1820er Jahren

### 1. Mythen, Legenden und erste Zeugnisse - Überlegungen zu Ursprung und Bedeutung

“Das Problem des Karnevals, seines Wesens, [...] seiner Lebenskraft, seiner nie versiegenden Faszination ist eines der schwierigsten und interessantesten Probleme der Kulturgeschichte.”<sup>78</sup> Als problematisch stellt sich bereits der Versuch heraus, eine Antwort auf die Frage zu geben, seit wann Karneval gefeiert wird. Der erste schriftliche Beleg für ein Fest namens “*vasnacht*” findet sich für den deutschen Sprachraum um 1206 in Wolfram von Eschenbachs Artusroman Parzival. Im 8. Buch des Parzival kommt die Königin dem Ritter Gâwân im Kampf zu Hilfe, und es heißt, daß sie wie ein Ritter gekämpft habe: “*selbst die Krämerfrauen von Dollnstein kämpften an Fastnacht nicht so gut!*”.<sup>79</sup> Hans Moser sieht in dem Vergleich eine Anspielung auf einen höfisch-ritterlichen Spielkampf um die von Frauen verteidigte Minneburg.<sup>80</sup> Wie dem auch sei, an dieser Stelle ist wichtig, daß die Art und Weise, wie die Fastnacht hier erwähnt wird, den Schluß nahelegt, daß das Fest zum Zeitpunkt dieser ersten Erwähnung bereits seit längerem gefeiert wurde, denn Wolfram konnte offenbar damit rechnen, daß seine Rezipienten das Fest kannten und seinen Vergleich verstanden. Darüber hinaus belegt die Stelle, daß auch Frauen um 1200 an den Fastnachtsbräuchen aktiv teilnahmen. Daß Fastnacht ein “*Erbe alter Männerbünde*” sei, findet nach Hans Moser überhaupt “*nirgends eine Stütze*”.<sup>81</sup>

Als ältester Beleg für das Rheinland wird seit Anton Fahne<sup>82</sup> der Dialogus Miraculorum des Caesarius von Heisterbach angeführt, der um 1220 entstand. Hier ist von einem Zechgelage in der Nacht vor Aschermittwoch die Rede, das Wort “*Fastnacht*” wird aber nicht erwähnt.<sup>83</sup>

<sup>78</sup> So formuliert es Michail Bachtin in seiner Apotheose des Lachens, vgl. BACHTIN 1969, S. 47. Vgl. zu Lachen und Komik auch die jüngst erschienene Arbeit von: BERGER 1998. Der Soziologe Peter L. Berger entwirft darin - ausgehend von dem erlösenden Moment des Lachens - eine weitreichende Theorie des Komischen.

<sup>79</sup> Vgl. die Übersetzung des 8. Buches, 409 Vers 5 ff. von Dieter Kühn in: WOLFRAM VON ESCHENBACH 1994, Bd. 1, S. 677. Der mittelhochdeutsche Text lautet ebd. S. 676: “ [...] *diu küneginne rîche/ streit dâ ritterlîche,/ bî gâwân si werlîche schein,/ daz diu koufwîp ze Tolenstein/ an der **vasnacht** nie baz gestriten: / wan sie tuontz von gampelsiten/ unde müent ân nôt ir lîp*”. (Hervorhebung der Verf.in)

<sup>80</sup> Vgl. H. MOSER 1967, S. 148.

<sup>81</sup> H. MOSER 1967, S. 147.

<sup>82</sup> Vgl. FAHNE 1854, S. 155. Vgl. zu rheinischen Karneval auch BECKER 1927.

Für Aachen ist die Fastnacht 1338 in einer Stadtrechnung, für Köln 1341 im Eidbuch der Stadt und für Düsseldorf in einem Brief aus dem Jahre 1423 erstmals urkundlich belegt.<sup>84</sup> Ähnlich wie schon bei Wolfram von Eschenbach legt die Art dieser Ersterwähnungen nahe, daß das Fastnachtsfest im 14. bzw. 15. Jahrhundert in den drei Städten bereits seit längerem gefeiert wurde. Wann und wie allerdings Fastnacht entstand, bleibt im dunkeln. Und dieses Dunkel gab und gibt viel Raum für Spekulationen, inwieweit ältere Bräuche in das Fastnachtsfest eingeflossen sein könnten.

Da aus der Antike mehrere Feste überliefert sind, die ähnliche Festelemente wie die Fastnacht aufweisen - so vor allem die Maskerade, der Rollentausch, der Tanz und ein üppiges Mahl - , erlagen nicht wenige der Versuchung, die Wurzeln der Fastnacht in jenen heidnischen Urgründen zu suchen und zu finden. Bis heute liegen für die meisten Autoren lokalgeschichtlicher Studien zum Karneval die Wurzeln des Fastnachtstreibens *“tief im Dunkel vorchristlicher Mythologien”*<sup>85</sup> oder ganz präzise in den römischen Saturnalien.<sup>86</sup> In der Volkskunde ist man sich heute jedoch weitgehend darüber einig, daß eine kontinuierliche Herleitung des Karnevalsfestes sowohl aus germanisch-heidnischen Winteraustreibungs- oder Fruchtbarkeitskulten als auch aus römischen Festen wie den Saturnalien nicht haltbar ist.<sup>87</sup> Grundlegend waren hierzu die Arbeiten von Hans Moser und Hellmut Rosenfeld Ende der 1960er Jahre.<sup>88</sup> Dennoch finden sich diese Kontinuitätstheorien hartnäckig bis heute nicht nur alle Jahre wieder an Karneval in Zeitungsberichten, Rundfunk- und Fernsehkommentaren, sondern auch in vielen lokalen und überregionalen Studien zum Thema Karneval.<sup>89</sup>

Auch über den Weg der Etymologie wurde versucht, derartige Kontinuitäten herzustellen. Eine Ableitung des Wortes *“Fastnacht”* von *“faseln”*, d. h. fruchtbar sein, zeugen, Unsinn treiben, und die damit verbundene Ursprungsdeutung aus einer kultischen Geschlechterfreiheit

<sup>83</sup> CAESARIUS VON HEISTERBACH, Bd. 2, 10. Abt. Kap. 53, S. 253 f. Der Inhalt läßt sich wie folgt zusammenfassen: Ein Fleischer zecht in Koblenz mit seinem Freund in den Aschermittwoch hinein, spottet über die Kirchgänger und malt sich und seinem Freund selbst ein Kreuz aus Ruß auf die Stirn. Als Strafe Gottes geht auf den Frevler ein solcher Ascheregen nieder, daß er darunter jämmerlich erstickt. Dazu auch MEZGER 1991, S. 493.

<sup>84</sup> Vgl. KLETSCH 1961, S. 11; FUCHS/ SCHWERING 1972, S. 25; FUCHS/ SCHWERING/ ZÖLLER 1984, S. 19; CROUS 1959, o. S.; CROUS 1984, S. 10; HOUBEN 1986, S. 12 sowie MATZIGKEIT 1990, S. 2 - 7.

<sup>85</sup> KUCK 1996, S. 19. Die bisher früheste Datierung vertritt Peter Schramm, der in seiner noch unveröffentlichten Geschichte des Düsseldorfer Karnevals die Anfänge des Karnevals in Mesopotamien um 1750 v. Chr. sieht.

<sup>86</sup> Marlies Fey-Bursch: Vom Ursprung des Karnevals bis zum Volkskarneval, in: KÜHL 1995, S. 1 - 68, hier S. 16.

<sup>87</sup> Vgl. dazu MEZGER 1991, S. 9 ff. Vgl. zu den Saturnalien ausführlich: FUHRMANN 1980.

<sup>88</sup> H. MOSER 1967, H. MOSER 1970 sowie ROSENFELD 1969.

<sup>89</sup> So beispielsweise KLETSCH 1961; CROUS 1959 und 1984; REITZEL 1970; und auch jüngst die Festschrift zum 175jährigen Bestehen der Kölner Fastnacht: FUCHS/ SCHWERING/ ZÖLLER 1997, S. 158 - 162. Ein Motiv für diese Geisteshaltung mag die zwar populäre, jedoch dennoch irriige Annahme sein, daß mit dem Alter einer Sache immer zugleich auch deren Wert und Bedeutung zunehmen würden.

in vorchristlicher germanischer Zeit ist nicht aufrechtzuerhalten.<sup>90</sup> Ähnlich glaubte man lange Zeit an heidnisch-urtümliche Wurzeln des Wortes “*Karneval*”. Über die Herleitung dieses Begriffs aus dem lateinischen “*carrus navalis*” versuchte Karl Simrock, den Ursprung des Festes aus römischen Schiffsumzügen zu Ehren einer Gottheit zweifelsfrei herzustellen. Erst Hellmut Rosenfeld entlarvte diese Herleitung als “*circulus vitiosus der Wissenschaft*”, da in antiken Quellen immer nur von “*navis*”, Schiff, gesprochen wird, nie aber von “*carrus navalis*”. Den angeblich antiken Terminus technicus “*carrus navalis*” prägte Karl Simrock selbst in seinem Handbuch der deutschen Mythologie, das seit seinem Erscheinen 1853 immer wieder zitiert wurde und von dort aus erst in die Übersetzung antiker Texte gelangte.<sup>91</sup> Dementsprechend entpuppte sich auch das angebliche Aachener Narrenschiff von 1133 bei näherer Untersuchung als Fehlinterpretation.<sup>92</sup> Das Schiff, das im Jahre 1133 von Webern über das Land von Kornelimünster bis nach St. Trond gezogen wurde, hat nichts mit Fastnacht zu tun, sondern war eine einmalige Protestaktion gegen die Obrigkeit. In der Quelle deutet nichts darauf hin, daß es sich überhaupt um einen Brauch handelte. Auch die Annahme von Jakob Grimm, der Schiffsumzug zeuge von einer im Volke verwurzelten Erinnerung an einen uralten heidnischen Kult, wird im Text durch nichts gestützt.<sup>93</sup>

In das Reich der Legenden gehört offensichtlich ebenso die Geschichte um den angeblich ältesten Narrenorden, den Graf Adolf von Kleve 1381 gestiftet haben soll.<sup>94</sup> Hugo Weidenhaupt stellte dagegen die These auf, daß es sich dabei nicht um eine frühe Narrengesellschaft handelte, sondern wahrscheinlich um eine Rittervereinigung, die Arme unterstützte und sich dem Gedächtnis Verstorbener widmete.<sup>95</sup>

Halten wir fest: “*Zwar bestreitet niemand, daß in dem Brauchtermin Fastnacht durchaus gewisse - wie auch immer vermittelte - Elemente älterer Feste enthalten sein können; im Gegenteil, dies liegt sogar nahe. [...]*.”<sup>96</sup> Deshalb sind Vergleiche zwischen antiken Festen und der mittelalterlichen und neuzeitlichen Fastnacht kulturgeschichtlich und anthropologisch

<sup>90</sup> Vgl. KÜHNEL 1989, Sp. 313 f. Nicht zufällig erschienen gerade im Jahre 1934 die Arbeiten von Otto Höfler und Robert Stumpfl, die auf die Vorstellung von der Fastnacht als uraltem heidnischen Winteraustreibungs- und Fruchtbarkeitskult bis heute nachwirken. Höfler wollte nachweisen, daß in der Fastnacht die Riten kultischer Männerbünde der Germanen weiterleben. Stumpfl glaubte an die Existenz phallischer Kulte bei den Germanen. Vgl. dazu ausführlich MEZGER 1991, S. 10.

<sup>91</sup> Vgl. ROSENFELD 1969, S. 177 f.

<sup>92</sup> Vgl. dagegen CROUS 1984, S. 5. Die Geschichte geht zurück auf die Chronik des Abtes Rudolf von St. Trond, vgl. den lateinischen Wortlaut in: GESTA ABBATUM 1852, S. 309 f. Noch heute spielen Karnevals- und Heimatvereine jedes Jahr zu Karneval in Kornelimünster, einem Stadtteil Aachens, wo 1133 ein armer Bauer die Idee zu dem Schiff gehabt haben soll, diese Geschichte nach, indem sie ein nachgebautes Narrenschiff aus Heerlen begrüßen.

<sup>93</sup> Vgl. den entscheidenden Aufsatz von H. MOSER 1970.

<sup>94</sup> SPICKHOFF 1938, S. 13 f. oder auch TÜTEBIES 1966 (2).

<sup>95</sup> Vgl. HOUBEN 1986, S. 8.

<sup>96</sup> MEZGER 1991, S. 11.

durchaus erhellend. Die Konstruktion von Kontinuitäten bleibt jedoch unsicher und höchst problematisch.<sup>97</sup>

Die Etymologie legt vielmehr eine christliche Deutung der Fastnacht nahe. Der Begriff “*Fastnacht*” und die niederdeutsche Variante “*vastavend*”, das spätere Fastelovend, verweisen auf den Abend und den Tag vor dem Beginn der vierzigstägigen vorösterlichen Fastenzeit. Das heute ausschließlich für den süddeutschen Karneval angewandte Wort “*Fasching*” wird im 19. Jahrhundert noch synonym mit Fastnacht und Karneval für das rheinische Fest benutzt, läßt aber in der Häufigkeit zugunsten von Karneval gegen Ende des Jahrhunderts nach. Fasching leitet sich von “*vaschang*” oder auch “*vastschang*” ab, das als “*Ausschenken des Fastentrunkes*” gedeutet wird.<sup>98</sup> Das Wort “*Karneval*” ist italienischer Herkunft und wird erst seit 1699 auf die deutsche Fastnacht angewendet<sup>99</sup>. In Köln ist es erstmals 1779 urkundlich belegt.<sup>100</sup> Es leitet sich von dem Ausdruck für die “*Fastenzeit*” ab, der im Kirchenlatein “*carnislevamen, carnisprivium oder carnetollendas*” (Fleischwegnahme) heißt. Das italienische Wort “*carneval*” geht auf die bereits 965 belegte Variante “*carnelevare*” (Fleischwegnehmen) zurück.<sup>101</sup> Ebenso wie die Etymologie der Begriffe Fastnacht, Fasching und Karneval verweist auch der Brauchtermin darauf, daß das Fest vom Ablauf des Kirchenjahres her christlich zu deuten ist. Fastnacht ist an den Ostertermin gebunden und wie dieses ein bewegliches Fest. Bereits auf dem ersten Konzil zu Nikäa wurde 325 festgelegt, daß Ostern immer auf den Sonntag nach dem ersten Frühlingsvollmond fällt.<sup>102</sup> Die vierzigstägige Fastenzeit vor Ostern wurde bereits im 7. Jahrhundert eingeführt.<sup>103</sup> Erst auf dem Konzil von Benevent 1091 wurden die Sonntage aus der Fastenzeit ausgespart, wodurch der Beginn der Fastenzeit vom Tag nach dem Sonntag “*Invocavit*” - so genannt nach dem Introitusbeginn der Tagesmesse - auf den vorangehenden Mittwoch, den Aschermittwoch, rückte.<sup>104</sup> In einigen Gegenden wird Fastnacht bis heute nach der alten Ordnung am Sonntag Invocavit gefeiert. In Aachen hieß dieser erste Fastensonntag

<sup>97</sup> HARTINGER 1995 formuliert in der neuesten Auflage des Lexikons für Theologie und Kirche: “*Die früher übliche Herleitung aus germanischen Kulte (v. a. bei der Maskierung) oder von den römischen Saturnalien und Luperkalien ist aufgegeben.*” Vgl. ebd. Sp. 1195.

Vgl. KLUGE 1995, S. 692: “[...] *Der Montag vor Fasnacht heißt mit einem rheinischen Wort “rosen(d)montag” zu “rasen” im Sinn von “tollen”.*”

<sup>98</sup> Vgl. MEZGER 1991, S. 12. Zur Diskussion vgl. H. MOSER 1972/73, S. 433 - 453.

<sup>99</sup> ROSENFELD 1969, S. 177.

<sup>100</sup> Vgl. KLERSCH 1961, S. 55 und Anm. 25 auf S. 221.

<sup>101</sup> Vgl. ROSENFELD 1969, S. 179. “*Carnelevare*” wurde zu “*carnevale*” und schließlich zur scherzhaften Form “*carne vale*” (Fleisch, lebewohl!) abgewandelt.

<sup>102</sup> Vgl. BRAND 1962, Sp. 1271 - 1273.

<sup>103</sup> Vgl. FISCHER 1963, Sp. 910 f.

<sup>104</sup> Vgl. FISCHER 1963, Sp. 910 f. und KÜHNEL 1989, Sp. 313. Zu der Fastnachtsfeier nach alter Ordnung vgl. MEZGER 1991, S. 13.

noch im 19. Jahrhundert *“Fackelsonntag”*, wobei an diesem Tag noch einmal Maskenbälle stattfanden.<sup>105</sup>

Weit schwieriger ist die Frage zu beantworten, inwieweit auch der Fastnachtsinhalt christlich bestimmt ist. Nach Hellmut Rosenfeld ist in erster Linie der *“allgemein menschliche Spieltrieb”* dafür verantwortlich, daß sich das Fastnachtsfest ausbildete.<sup>106</sup> Von vielen wird der Inhalt des Festes nicht theologisch, sondern psychologisch als eine Art *“Ventilsitte”* kurz vor der strengen Fastenzeit erklärt.<sup>107</sup> Die hohe Differenziertheit der Fastnachtsbräuche und die enorme geographische Verbreitung des Festes gegen Ende des Mittelalters kann Rosenfeld hingegen nicht erklären.

Dietz-Rüdiger Moser entwickelte in den 1970er Jahren ein viel weitgehendes Erklärungsmodell der Fastnacht, das besagt, daß die Kirche die Fastnacht nicht nur als Ventilsitte dulde, sondern sie selbst einrichtete und aktiv förderte. Die Fastnacht solle den Gläubigen kurz vor der Fastenzeit noch einmal eine gottferne Welt vor Augen führen und ihnen die Notwendigkeit einer geistigen Umkehr in den Fastenwochen demonstrieren.<sup>108</sup> Die theologische Voraussetzung für die Gegenüberstellung von Fastnacht und Fastenzeit habe der Heilige Augustinus mit seiner Zwei - Staaten - Lehre geliefert: Die Fastnacht konnte so dem Teufelsstaat und die Fastenzeit dem Gottesstaat gleichgesetzt werden.<sup>109</sup> Diese These löste in der Volkskunde eine lebhafte Debatte über Herkunft und Sinn von Fastnacht aus.<sup>110</sup> Erscheinen auch viele Zusammenhänge zwischen Fastnachtsbräuchen und theologischen Sachverhalten bei Dietz-Rüdiger Moser erstaunlich schlüssig, so bleibt doch das Problem der Monokausalität und der fehlenden Belege für eine angebliche Errichtung und Verbreitung der Fastnacht durch die Kirche.<sup>111</sup>

Aufbauend auf den Ergebnissen von Hans Moser erhob Werner Mezger 1991 den Anspruch, einen Beitrag zu einer komplexeren Fastnachtstheorie zu liefern.<sup>112</sup> Mezger hält ebenso wie Hans Moser die älteste Brauchsicht des Fastnachtsfestes für ausschließlich ökonomisch begründet. Sie bestehe *“schlichtweg in einer letzten Verzehrwoche aller während der Fasten-*

<sup>105</sup> Vgl. den Eintrag *“Fackelsonntag”* in: RHEIN. WÖRTERBUCH 1931, Sp. 230. Dazu auch SPAMER 1936, S. 64 - 66: Fackelsonntag - oder auch Funkelsonntag oder Scheibensonntag genannt - wurde vor allem im Westen und Süden Deutschlands am Tag der alten Fastnacht, dem ersten Sonntag in der Fastenzeit (Invocavit) gefeiert. An diesem Tage wurden Fastenfeuer entzündet, die das Ende der Fastnacht markierten.

<sup>106</sup> ROSENFELD 1969, S. 179. Vgl. dazu auch MEZGER 1991, S. 13 f.

<sup>107</sup> Vgl. dazu MEZGER 1991, S. 14.

<sup>108</sup> Vgl. D.-R. MOSER 1986 oder auch D.-R. MOSER 1993, S. 135 ff.

<sup>109</sup> Vgl. die Zusammenfassung bei MEZGER 1991, S. 14.

<sup>110</sup> Vgl. z. B. BAUSINGER 1983, H. MOSER 1982 und 1984 oder SCHINDLER 1992. Bei Schindler finden sich in den Anmerkungen weitere Literaturhinweise zur Forschungsdiskussion.

<sup>111</sup> Vgl. dazu MEZGER 1991, S. 15.

<sup>112</sup> Vgl. MEZGER 1991, S. 483 ff.

zeit verbotenen Lebensmittel“<sup>113</sup>, vor allem der verderblichen wie Fett, Eier und Fleisch. Der Fastenbeginn sei ohnehin als Termin im Wirtschafts-, Verwaltungs- und Rechtswesen von großer Bedeutung gewesen. Das Fastnachtsmahl habe dort sehr schnell karnevalistische Züge erhalten, wo es mit Tanz und Musik verbunden wurde. Man sorgte für Musikanten und Spielleute und schuf so *“die Grundlage zu brauchtiümlichen Ausformungen heiterer Unterhaltung”*.<sup>114</sup> Später bildeten sich an Fastnacht Schautänze, Wettkämpfe und Turniere aus. Im Laufe des 15. Jahrhunderts - so Mezger - nähmen dann auch die Maskenbelege für die Fastnacht zu.<sup>115</sup> Bis ins späte 14. Jahrhundert hinein habe Fastnacht den *“Charakter eines absolut unschuldigen Vergnügens ohne jegliche negative Implikationen”* gehabt und als *“Phase des Überflusses und des Frohsinns”* gegolten.<sup>116</sup> Nur für den Fall, daß die fastnächtlichen Vergnügungen den vorgesehenen zeitlichen Rahmen überschritten, sei mit schweren Sanktionen gedroht worden. Im 15. Jahrhundert habe sich dann ein tiefgreifender Einstellungswandel der Kirche in bezug auf die Fastnacht vollzogen, indem das Fastnachtsfest in der Theologie nicht mehr isoliert gesehen wurde, sondern nur noch im Kontrast zur Fastenzeit. Das dualistische Prinzip bildete sich aus: *“Während die Beachtung der Fastenregeln als nachahmenswertes Modell eines gottgefälligen Lebens galt, wurde im Gegensatz dazu die Feier der Fastnacht als abschreckendes Beispiel für ein falsches, sündhaftes und gottfernes Dasein begriffen.”*<sup>117</sup> Die veränderte Einstellung der Kirche wirkte sich insofern auf die Gestaltung des Festes aus, als das neue prickelnde Gefühl, etwas nicht gern Gesehenes zu tun, die Kreativität der Brauchträger zu beflügeln schien. Das Fastnachtsgeschehen wurde im 15. Jahrhundert erweitert und verfeinert und nahm hintersinnig-zeichenhaften Charakter an. Um 1450 wurde auch das Fastnachtsspiel immer beliebter.<sup>118</sup> Die heute geläufige Kombination von Fastnacht und Narrenidee vollzog sich laut Mezger erst im 15. Jahrhundert.<sup>119</sup> Verkleidungen und Masken änderten sich, der Narr trat auf, und viele Schaubräuche entwickelten sich, die reich an tiefsinniger theologischer Bedeutung waren.<sup>120</sup> Der Fastnachtsbrauch bot sich für die Kirche zur Laienka-

---

<sup>113</sup> MEZGER 1991, S. 487.

<sup>114</sup> So bereits H. MOSER 1967, S. 141. Ebenso MEZGER 1991, S. 16 f.

<sup>115</sup> Vgl. MEZGER 1991, S. 23.

Während Rollentausch und Identitätsveränderung inzwischen als die wichtigsten Fastnachtselemente gelten, wurden Masken im Mittelalter bei weitem nicht nur an Fastnacht getragen. Erst im 15. Jahrhundert scheint sich das Maskenwesen auf die Fastnachtstage zu konzentrieren. Vgl. ebd.

<sup>116</sup> MEZGER 1991, S. 492.

<sup>117</sup> MEZGER 1991, S. 493.

<sup>118</sup> Vgl. MEZGER 1991, S. 495 f.

<sup>119</sup> MEZGER 1991, S. 496. Narrheit bedeutet Fehlen der Erleuchtung durch den hl. Geist. Theologisch ist Narrheit Synonym für Sündhaftigkeit und Gottesleugnertum, soziologisch Ignoranz gegenüber allem, was von der Gesellschaft für gut und richtig gehalten wurde.

<sup>120</sup> MEZGER 1991, S. 505. So beispielsweise das Pflug-, Bock- und Eggenziehen, das Säen, das Brunnenwerfen, das Narrenbaumsetzen, Umherführen von Schiffen oder auch die Inszenierung von Altweibermühlen, auf die in dieser Arbeit nicht näher eingegangen werden kann.

techese an. Allerdings darf nach Mezger nicht nur der theologische Aspekt der Fastnacht gesehen werden, sondern immer auch die wichtigen soziologischen und psychologischen Komponenten. Die zeichenreichen Schaustellungen v. a. in der Zeit von 1450 bis 1550 bildeten für viele nur einen Vorwand, um einmal im Jahr aus der Ordnung des Alltags ausbrechen zu können. *“Spott gegen geistliche und weltliche Autoritäten, die phantasievolle Selbstdarstellung ohne Rücksicht auf bestehende Standesschranken, der freiere Umgang mit dem anderen Geschlecht und, damit zusammenhängend, endlich das offene Ausleben der eigene Sexualität”* waren ausschließlich an Fastnacht unter der Narrenmaske möglich.<sup>121</sup>

So überzeugend Mezgers These auf den ersten Blick erscheint, so melden sich jedoch auch hier v. a. in bezug auf die rein ökonomische Begründung des Festes starke Zweifel an, die sich an zwei Punkten festmachen: Wer konnte sich im Mittelalter leisten, alle verderblichen Vorräte am Vorabend der Fastenzeit aufzubrechen, noch lange bevor der Winter endgültig zu Ende war? Und bestand dazu überhaupt eine Notwendigkeit, bzw. wurden die Vorschriften der vorösterlichen Fastenzeit<sup>122</sup> im Hochmittelalter so strikt befolgt?

Die ganze Diskussion über Herkunft und Bedeutung der Fastnacht zeigt vor allem, wie wichtig es ist, zwischen einer Brauchform und ihrem Sinn zu unterscheiden.<sup>123</sup> Denn Bräuche sind immer gebunden an *“Zeit, Raum und Gesellschaft”* und müssen deshalb *“auf ihre Rolle hin geprüft werden, die sie in dem Normengefüge der Ausübenden spielen.”*<sup>124</sup> Während eine Brauchform vielleicht über Jahrhunderte beibehalten wird, kann sich ihr Sinn möglicherweise in dieser Zeit mehrfach völlig geändert haben. In jedem einzelnen Fall ist deshalb eine Beschreibung des Phänomens sowie eine detaillierte Kontextanalyse notwendig, wenn man über das Selbstverständnis der Brauchausübenden und die Funktion des Brauches Auskunft geben will.

---

<sup>121</sup> MEZGER 1991, S. 510.

<sup>122</sup> Vgl. zu den Fastenzeiten im Mittelalter die Artikel von HUNDSBICHLER 1989, Sp. 305 f. sowie GERLITZ u. a. 1983, S. 41 - 59.

<sup>123</sup> Vgl. DÜRKOP 1977, S. 5: Die *“Form”* eines bestimmten Brauches gibt noch keinen Hinweis auf seinen *“Sinn”*.

<sup>124</sup> *“Bräuche sind selbst soziale Tatsachen, ZEICHEN, in denen sich das gesellschaftliche Leben der Gruppen ausdrückt. Das bedeutet, daß sie und ihre Sinndeutung nicht als statische Gegebenheiten zu verstehen sind, sondern als Teile dynamischer Prozesse wie Anpassungsvorgänge und Interaktionen, Informationen und Verbote, Arbeitsabläufe und Wirtschaftsweisen, Proteste und Emanzipationsversuche. Bräuche bestehen aus einzelnen Elementen, sind jedoch nicht deren Summe, sondern ordnen sich in Strukturen, die Systemcharakter tragen. Verändert sich unter bestimmten Bedingungen eines der Elemente, so bewirkt das die Veränderung der gesamten Struktur.”* Aus: WEBER-KELLERMANN 1985, S. 15.



## 2. Karneval in Köln, Düsseldorf und Aachen

Die ersten Belege für die Fastnachtsfeier in Köln und Aachen stammen - wie bereits erwähnt<sup>125</sup> - aus dem 14. Jahrhundert und scheinen die These zu bestätigen, daß das Mahl die älteste Brauchschrift der mittelalterlichen Fastnacht darstellt. In den Jahresrechnungen des Aachener Rates finden sich im 14. Jahrhundert nicht weniger als 18 Weinspenden, mit denen die Stadt zu „*vastovend*“ Handwerker, Gaffeln, Bogenschützen und Schreiber beglückte.<sup>126</sup> Helmut A. Crous führt eine Stelle aus den Stadtrechnungen an, die belegt, daß als Mönche verkleidete Frauen an Fastnacht Wein erhielten.<sup>127</sup> Diese Eintragung ist in zweierlei Hinsicht höchst interessant: Erstens erregte offenbar die Verkleidung als Mönch im 14. Jahrhundert bei den Ratsherren keinerlei Anstoß, und zweitens stützt sie die bereits geäußerte Vermutung, daß Frauen an der Fastnacht im 14. Jahrhundert ebenso teilnahmen wie Männer.<sup>128</sup>

Im Gegensatz zum Aachener Stadtrat versuchte die Stadt Köln im 14. Jahrhundert, die offenbar auch dort übliche Vorgehensweise zu unterbinden, daß der Rat für Fastnachtsfeiern städtische Gelder bewilligte. Den ersten urkundlichen Beleg für die Stadt Köln stellt ein solcher Eintrag im städtischen Eidbuch vom 5. März 1341 dar, in dem es unter Punkt 22 heißt: „*Ever sal der rait zu vastavende zu geinre geselschaf volleyst geven van der steede gude*“.<sup>129</sup> Offenbar wurde dieser Beschluß nicht befolgt, denn er wurde in die Eidbücher der Jahre 1372, 1395 und 1396 erneut aufgenommen.<sup>130</sup>

Über diese Hinweise auf üppige Fastnachtsmähler hinaus gehören zu den früh bezeugten Kölner Karnevalsbräuchen das Maskieren und das Betteln um Gaben, das sogenannte Heischen. Aus dem Jahre 1403 stammt das älteste Verbot des Kölner Rates, das das Maskieren und Verkleiden an Fastnacht untersagt. Darüber hinaus wollte der Rat das Heischen einschränken und bestimmte, „*dat nyemant den anderen halden noch vangen sal up der straisen, umb croyngelt zo heisschen [...]*“.<sup>131</sup> Der Kölner Stadtrat wiederholte seine Verbote in bezug auf das Vermummen und Heischen in den folgenden Jahrzehnten, so z. B. in den Jahren 1431, 1439

<sup>125</sup> Vgl. Kap. B. 1., S. 27.

<sup>126</sup> Vgl. CROUS 1984, S. 10.

<sup>127</sup> Vgl. ebd.

<sup>128</sup> Diese Interpretation legt ja auch der erste deutschsprachige Beleg für Fastnacht überhaupt im „*Parzival*“ nahe. Vgl. Kap. B. 1., S. 26, Anm. 79.

<sup>129</sup> Zitiert nach STEIN 1993, S. 32. Vgl. dazu auch KLERSCH 1961, S. 11.

<sup>130</sup> Vgl. KLERSCH 1961, S. 11.

<sup>131</sup> Zitiert nach STEIN 1993, S. 139, Nr. 94. Zu den Heischegängen vgl. WEBER 1933. Neuerdings zu den Funktionen von Heischebräuchen im 15. und 16. Jahrhundert: SCHINDLER 1997.

und 1479. Dabei bezog sich das Verbot des Vermummens nicht nur auf Fastnacht, sondern auf das ganze Jahr und wurde jeweils ohne zeitliche Befristung erlassen.<sup>132</sup>

Die Fastnachtstage waren in Köln im 14. und 15. Jahrhundert auch ein beliebter Termin, um Turniere abzuhalten. Der Rat mietete für seine Mitglieder Fensterplätze am Altermarkt, auf dem die Turniere stattfanden, so daß diese Kosten in den Stadtrechnungen auftauchen.<sup>133</sup>

Für das 16. Jahrhundert existieren Chroniken des Kölner Bürgers Hermann Weinsberg und der Grafen von Zimmern, in denen unter anderem Karnevalsbräuche geschildert werden.<sup>134</sup>

Verwandte und Freunde luden sich in der gesamten Fastnachtszeit, d. h. von Dreikönige bis Aschermittwoch und noch einmal an Mittfasten (Lätare) zu Festessen ein. Dabei feierte man jeweils den finanziellen Möglichkeiten entsprechend mehr oder weniger aufwendig und blieb streng nach Stand getrennt. Daneben feierten die einzelnen Zünfte, in Köln *“Gaffeln”* genannt. Bereits am Donnerstag vor den eigentlichen Fastnachtstagen begann in Köln der Straßenkarneval: Der sogenannte *Bellengeck* zog als Spruchsprecher mit Musikern durch die Stadt und kündigte den Beginn der *‘tollen Tage’* an.<sup>135</sup> Dieser Tag wurde auch *“Mötzenbestoht”* genannt, wofür in der Literatur eine Reihe von Erklärungen angeführt werden. Ein anonymes Autor begründet es damit, daß an diesem Donnerstag meist das Heiraten innerhalb der Bauernbänke, d. h. den Ackerbau betreibenden Einwohnern, vollzogen wurde, die Mädchen also *“unter die Haube”* gebracht wurden.<sup>136</sup> Friedrich August Reimann schreibt in seiner Arbeit über die deutschen Volksfeste aus dem Jahre 1839, daß der Karneval der Nonnen an diesem Donners-

<sup>132</sup> Vgl. den Text des Verbotes von 1431 bei STEIN 1993, S. 266, Nr. 156. Dazu auch KLERSCH 1961, S. 30f. Bei SCHWERING 1988 (1), S. 121 wird das Verbot von 1431 fälschlicherweise als Verbot vom 5. März 1341 angeführt.

Die Tatsache, daß sich das Vermummungsverbot auf das ganze Jahr bezieht, ist dadurch zu erklären, daß die Gesichtsmaskierung nicht nur an Fastnacht getragen wurde. Es sind sogar *“ausdrücklich auf die Fastnacht bezogene Zeugnisse für die Gesichtsmaskierung vor 1400 überhaupt auffallend selten”*. Aus: H. MOSER 1967, S. 163.

Zum Verfassungsideal, das der Verbundbrief von 1396 formulierte, vgl. HERBORN 1994, S. 85 - 114, hier S. 87. Der Verbundbrief bildete zusammen mit dem Transfixbrief von 1513 bis zum Ende der reichsstädtischen Zeit die Grundlage der Stadtverfassung. Kaiser Friedrich III. erkannte 1475 nach der Schlacht von Neuß die Stadt Köln als *“Freie Reichsstadt”* an. Vgl. dazu STELZMANN 1966, S. 137 f. und S. 173 f.

<sup>133</sup> Vgl. die Kölner Stadtrechnungen, die leider nur von 1370 bis 1381 erhalten sind, und die Beschlüsse des Stadtrates. Vgl. MILITZER 1993, S. 37 - 59. Vgl. dazu ausführlich den bisher unveröffentlichten Aufsatz *“Kölner Karneval vor den Roten Funken”* von Dr. Wolfgang Herborn, dem ich für die Einsicht vorab zu Dank verpflichtet bin.

Auch in anderen Städten waren Reiterstechspiele im 14./15. Jahrhundert an Fastnacht sehr beliebt, so erwähnt Hans Moser diesen Brauch für München: MOSER 1967, S. 159.

<sup>134</sup> Vgl. HERBORN 1983/84, S. 37 - 39 und ausführlicher zu Weinsbergs Fastnachtsbeschreibungen: HOFMANN 1963, S. 82 - 98.

<sup>135</sup> Vgl. den Beitrag *“Vom alten Kölner Karneval”* in der Karnevalszeitung: FASCHING 3 (1902), Nr. 4, S. 5. Der *“Bellengeck”* wurde auch *“Gecken-Bähnchen”* genannt, das offensichtlich aus den Reihen der Schützen-Pritschenmeister hervorgegangen war. Der Name eines Pritschenmeisters Bernhard, der sich im 16. Jahrhundert durch besonderen Witz herausgehoben hatte, wurde als Spitzname *“Gecke Bähn”* (= jecker Bernd, Anm. d. Verf.in) schließlich als allgemein übliche Bezeichnung für den Kölner Pritschenmeister und Stadtnarren verwandt. Vgl. dazu KLERSCH 1961, S. 56 f.; SCHWERING 1964 (1), S. 255 f. sowie EULER-SCHMIDT 1991, S. 28 f.

tag *“Mützenbestapelung”* genannt werde.<sup>137</sup> Jedenfalls - und das ist für unseren Zusammenhang wichtig - war es in Köln Anfang des 19. Jahrhunderts üblich, daß man sich an diesem Donnerstag unter dem Rufe *“Mötzenbestot”* gegenseitig Mützen und Hüte vom Kopfe riß. *“Am tollsten war dies Treiben auf dem Altermarkt unter den Gemüseweibern, den Verkäuferinnen und den Bauern, oft ein wahrer Mänadentanz.”*<sup>138</sup>

Der Straßenkarneval an den eigentlichen drei Fastnachtstagen, von Sonntag bis Dienstag vor Aschermittwoch, wurde in der Reichsstadt Köln von den Gesellen getragen, die zu kleinen Gruppen, im kölnischen Dialekt *“Banden”* genannt, oft ungeachtet der Verbote z. B. Schwert- und Reifentänze vorführten. Sie zogen mit Trommeln durch die Stadt und bettelten bei den Reichen um Gaben, indem sie von Tür zu Tür zogen und dabei Lieder und Reime vortrugen.<sup>139</sup> Es gibt sogar vereinzelt Hinweise darauf, daß die Fastnacht auch in den Kölner Klöstern gefeiert werden konnte.<sup>140</sup>

Wie bereits Joseph Klersch betont, war die Zahl wirklicher Ausschreitungen in Köln an Fastnacht *“sehr gering”*.<sup>141</sup> Ähnliche Geschehnisse wie in der französischen Stadt Roman, wo 1580 lang andauernde Konflikte in der Stadt während der Karnevalstage blutig eskalierten, sind für das Rheinland in der Frühen Neuzeit nicht belegt.<sup>142</sup> Dennoch bestand auch hier die Angst der Obrigkeit, daß *“die spielerische Verkehrung der Welt in eine reale Umstürzung der gesellschaftlichen Ordnung”* münden könnte.<sup>143</sup>

So spiegeln denn auch die seit dem 15. Jahrhundert überlieferten und zahlenmäßig stetig zunehmenden Verbote und Einschränkungen der Fastnacht die wachsende Furcht des Stadtrats

<sup>136</sup> Vgl. den Artikel *“Vom alten Kölner Karneval”* in: FASCHING, 3 (1902), Nr. 4, S. 5.

<sup>137</sup> Vgl. REIMANN 1839, S. 86. Ebenso auch KLERSCH 1961, S. 56, der den Namen so erklärt, daß in Köln der Eintritt einer Tochter in das Kloster gleichgesetzt wurde mit der Hochzeit. Historisch ist die *“Weiberfastnacht”* bis ins 14. Jahrhundert zurückzuverfolgen. Vgl. WEBER-KELLERMANN 1985, S. 190. Vgl. zur Geschichte der heute weltberühmten Weiberfastnacht in Bonn-Beuel: J. I. SCHMITZ 1949.

<sup>138</sup> WEYDEN 1862, hier zitiert nach LESON 1977, S. 41.

<sup>139</sup> Dazu MEZGER 1991, S. 38; FUCHS/ SCHWERING/ ZÖLLER 1984, S. 25 f. sowie KLERSCH 1961, S. 41 ff. Vgl. zu dem Lärminstrument *“Rommelspot”*: ZENDER 1977, S. 238.

<sup>140</sup> Vgl. KLERSCH 1961, S. 56. Der Donnerstag vor Fastnacht wurde in Köln deshalb auch *“Pfaffenfastnacht”* genannt. Der Brief einer jungen Nonne aus dem Jahre 1729 berichtet von einer Fastnachtsfeier im Kloster St. Mauritius. (Vgl. ebd.) Vgl. zu den klösterlichen Narrenfesten in Frankreich: HEERS 1986.

<sup>141</sup> KLERSCH 1961, S. 42. Klersch wertete die Turmbücher, d. h. die Protokolle der Kölner Untersuchungsrichter, aus; vgl. dazu ebd. S. 42 ff.

<sup>142</sup> Vgl. dagegen für Frankreich die Darstellung des Karnevals in Roman 1579/80 von LE ROY LADURIE 1989.

<sup>143</sup> HETTLING/ NOLTE 1993, S. 16 f. Seit Michail Bachtin wurde es üblich, den Karneval als verkehrte Welt in seiner die Gesellschaft stabilisierenden Funktion zu deuten. *“Während der Ausnahmesituation des Karnevals konnten gesellschaftliche Muster und Ordnungsgefüge parodiert, kritisiert und umgekehrt werden - und gerade damit dienten diese Feste der Bestätigung der “normalen”, alltäglichen sozialen Ordnung: Sie boten ein Ventil, um gesellschaftliche Spannungen abzubauen.”* Diese Ausnahmesituation barg aber auch immer das Risiko, umzuschlagen und zum realen Aufstand zu führen. Hettling und Nolte sehen eine solche *“Dichotomie von den Alltag stabilisierenden und ihn in Frage stellenden Momenten”* letztlich in allen öffentlichen Festen. Sie zeige sich bei den bürgerlichen Festen des 19. Jahrhunderts in der *“fast schon beschwörenden Betonung der “Ordnung”*.” (Ebd. S. 16 f.).

vor Ausschreitungen sowie auch einen Wandel seiner grundsätzlichen Einstellung zur Fastnacht. Nachdem sich die Reformation im 16. Jahrhundert in Köln nicht durchgesetzt hatte, verstärkte Anfang des 17. Jahrhunderts der zunehmende Einfluß der Jesuiten und die Gegenreformation die *“fastnachtsfeindliche Stimmung”*<sup>144</sup> im Rat. Der alte Karnevalsbrauch, sich als Geistliche zu verkleiden, erregte jetzt so großen Anstoß, daß der Rat 1601 grundsätzlich jede Vermummung verbot. Er begründete dies theologisch: Die Mißbräuche seien nicht länger zu dulden, da sie *“die Strafe Gottes nicht allein auf die Übeltäter selbst herabziehen, sondern auch auf diejenigen, die ihnen tatenlos zuschauten”*.<sup>145</sup> Doch dieses Verbot wurde an den Fastnachtstagen so gut wie nicht befolgt, und der Rat beschloß, eine Geldstrafe festzusetzen, die dem Findlingsheim zugute kommen sollte.<sup>146</sup> Da ein vollständiges Vermummungsverbot an Fastnacht nicht durchzusetzen war, wurde es bereits 1603 abgeschwächt und nur das Verkleiden in geistlichen Kleidern und das Tragen von Waffen unter Strafe gestellt.<sup>147</sup>

Für Aachen sind Ratserlässe aus den Jahren 1662 und 1663 überliefert, die das Stochen von Fastenfeuern, das Betteln an Fastnacht sowie jegliche Maskerade verbieten.<sup>148</sup>

In Düsseldorf ist das Fastnachtsfest erstmals 1423 belegt<sup>149</sup>, wobei die Feste des Hofes hier das Bild prägten. Schwerttänzer sind für das 17. Jahrhundert bezeugt, die ihre Kunst bei Hof vorführten.<sup>150</sup> Auch in Düsseldorf wurde im 18. Jahrhundert wiederholt das Tragen von geistlichen Kleidern und Mitführen von Waffen verboten.<sup>151</sup> Für Düsseldorf als Residenzstadt sind jedoch die aufwendigen höfischen Maskenfeste besonders zu erwähnen. *“Karneval am herzoglichen Hofe in Düsseldorf war für den bergischen und jülichischen Adel immer das Ereignis des Jahres, das die willkommene Abwechslung in das ihm sonst zu eintönig werdende Leben auf seinen Wasserburgen und Bergschlössern brachte”*.<sup>152</sup> Der älteste Beleg für die Düsseldorfer Fastnacht stellt denn auch ein Brief des Ritters Richard Hürth von Schöneck an Herzog Adolf aus dem Jahre 1423 dar, in dem er ihm mitteilt, daß er mit den Grafen von Moers und von Virneburg der Einladung zu einer Fastnachtsgesellschaft nach Düsseldorf nicht folgen könne, da er bereits selber zu Fastnacht nach Manderscheid eingeladen habe.<sup>153</sup>

<sup>144</sup> KLERSCH 1961, S. 45.

<sup>145</sup> Ebd. Wie die Stelle aus den Aachener Stadtrechnungen belegt, war das Verkleiden mit geistlichen Kleidern im 14. Jahrhundert noch nicht verpönt. Vgl. Kap. B. 2., S. 33.

<sup>146</sup> Vgl. KLERSCH 1961, S. 45.

<sup>147</sup> Vgl. KLERSCH 1961, S. 46.

<sup>148</sup> Vgl. die Verbote vom 11. 1. und 1. 2. 1662 sowie 11. 1. 1663: POLL 1965, S. 82.

<sup>149</sup> Vgl. S. 25.

<sup>150</sup> Vgl. SPICKHOFF 1937 (1), S. 15.

<sup>151</sup> Vgl. SPICKHOFF 1938, S. 22 f.

<sup>152</sup> SPICKHOFF 1938, S. 14.

<sup>153</sup> Vgl. HOUBEN 1986, S. 12 f.

Spickhoff und Houben führen mehrere Beispiele für höfische Prachtentfaltung am Düsseldorfer Hof anlässlich der Fastnachtszeit an.<sup>154</sup> Ende des 17. Jahrhunderts brachte die zweite Frau des Kurfürsten Johann Wilhelm II., Anna Maria Luise, italienische Fastnachtsbräuche an den Düsseldorfer Hof.<sup>155</sup> Aus ihren Briefen an italienische Verwandte geht hervor, daß die größten Hoffeste und Theatervorstellungen an Fastnacht stattfanden, zudem wurden große Maskenbälle und Festessen abgehalten. Bei der Fastnacht in Düsseldorf 1692 war unter den illustren Gästen auch der Kurfürst von Köln, Joseph Clemens von Bayern.<sup>156</sup> Nach dem Tod Johann Wilhelms verlegte sein Nachfolger seine Residenz von Düsseldorf nach Mannheim, so daß den prachtvollen Maskenbällen am Düsseldorfer Hof ein Ende beschieden war.<sup>157</sup>

Während am Düsseldorfer Hof bereits Ende des 17. Jahrhunderts nach italienischem Vorbild Redouten, d. h. Maskenfeste im Schloßsaal mit Tanz und Spiel, gefeiert wurden, bürgerte sich diese Form der vornehmsten Fastnachtsvergnügung im Laufe des 18. Jahrhunderts auch bei den Bürgern der Reichsstädte Köln und Aachen ein.<sup>158</sup> In Köln fand 1736 erstmals eine Redoute auf dem Neumarkt statt, was der Stadtrat unwillig zunächst duldete, dann verbot und schließlich seit 1743 dem Veranstalter Ferrari nur unter der Bedingung genehmigte, daß er die dazu eigens erlassene *“Ordnung für die Redouten bei Ferrari”* befolge.<sup>159</sup> Unter anderem waren Glücksspiele verboten. Die Redouten erfreuten sich großer Beliebtheit, so daß 1779 auch Joseph Ehl die Erlaubnis erhielt, solche Vergnügungen in seinem Saal auf dem Domhof zu veranstalten.<sup>160</sup> Im Aachener Rathaus feierten die Diplomaten des Friedenskongresses von 1748 den ersten Maskenball. Und bereits aus dem Jahr 1761 datiert die Anordnung des Aachener Stadtrats, daß jeder, der sein Haus für einen Fastnachtsball hergebe, eine Armenabgabe an die Stadt zu entrichten habe.<sup>161</sup> Offenbar wurde diese Anordnung nicht selten unterlaufen.

<sup>154</sup> Vgl. SPICKHOFF 1938, S. 14 ff. sowie HOUBEN 1986, S. 12 ff.

<sup>155</sup> Vgl. SPICKHOFF 1938, S. 17 f. Spickhoff verschweigt nicht, daß Jan Wellems kostspielige Hofhaltung auch zeitgenössische Kritiker fand. Immerhin befand er sich in ständigen Geldsorgen. Vgl. ebd. S. 20. Anna Maria Luise war die einzige Tochter des Großherzogs Cosimos III. von Toskana.

Vgl. zu den Karnevalsvergnügungen an europäischen Höfen, die seit dem 17. Jahrhundert zum Höhepunkt des gesellschaftlichen Lebens gehörten: BIEHN 1963, S. 209 ff.

<sup>156</sup> Vgl. SPICKHOFF 1938, S. 1. Vgl. dazu das Gemälde des Hofmalers Jan Frans van Douven (um 1700), das den Kurfürst Johann Wilhelm - im Volksmund schlicht *“Jan Wellem”* genannt - und seine Frau Anna Maria Luise im Maskenkleid zeigt: HOUBEN 1986, S. 16, sowie K. MÜLLER 1988, S. 25. Zu den prachtvollen Maskenfesten am Bonner Hof des Kölner Kurfürsten vgl. die beiden Gemälde mit dem Titel *“Maskenfest”* von Franz Rousseau aus dem Jahre 1754 in: HÖROLDT/ REY 1989, S. 482 f.

<sup>157</sup> Vgl. die Klage der Tochter des Ministers Schaesberg 1717 über *“mangelnde Zerstreung zu Karneval”*: K. MÜLLER 1988, S. 28. Stattdessen gebe es jetzt in der Fastenzeit besonders gute Predigten, fügte sie sarkastisch hinzu.

<sup>158</sup> Vgl. HOUBEN 1986, S. 17; KLERSCH 1961, S. 60 sowie CROUS 1984, S. 11 f.

<sup>159</sup> Vgl. KLERSCH 1961, S. 60 f.

<sup>160</sup> Vgl. KLERSCH 1961, S. 61 f. 1782 beschloß der Kölner Stadtrat prompt eine neue *“Ordnung für Nachtsbälle”*.

<sup>161</sup> Vgl. CROUS 1984, S. 11. Jede Person mußte 1 ½ Schilling Spezies zahlen.

Denn schon 1767 drohte der Aachener Stadtrat jedem Bürger, der ohne städtische Erlaubnis sein Haus für einen Maskenball hergab bzw. vermietete, eine Strafe von 20 Goldgulden an.<sup>162</sup>

Im 18. Jahrhundert bürgerte sich nicht nur die Redoute nach italienischem Vorbild ein, sondern auch der „Korso“. In Köln fand dieser feste Zugweg durch die Stadt am Fastnachtsdienstag statt, bei dem sich Mitfahrende und Zuschauer gegenseitig mit Erbsen sowie kleinen Gipsdragees bewarfen.<sup>163</sup>

Auch die Kölner Studenten beteiligten sich an den Fastnachtmaskeraden und nutzten diese, um ihre politische Meinung kundzutun. Im Jahre 1788 planten sie, eine Art von Kirchengebäude an Fastnacht durch die Stadt zu tragen, aus deren Fenster Bürgermeister von Hilgers, Martin Luther und eine Menge Engel aus dem zehnten Chor schauen sollten. Diese Attrappe sollte vor dem Haus des Bürgermeisters von Hilgers öffentlich verbrannt werden. Auf diese Weise wollten sie dagegen protestieren, daß der Bürgermeister die Forderungen der Protestanten nach einem eigenen Bethaus und einer eigenen Schule unterstützte. Der Magistrat erfuhr davon und ließ die verantwortlichen Studenten durch Soldaten verhaften, so daß es nicht zu diesem Charivari kam.<sup>164</sup>

Der Einmarsch der französischen Revolutionstruppen bedeutete für den Karneval einen Einschnitt. Die Stadt Aachen wurde Ende 1792 von den Franzosen besetzt, konnte aber 1793 noch einmal von den Koalitionstruppen erobert werden. Im Oktober 1794 fiel das linksrheinische Gebiet mit Aachen und Köln an die Franzosen.<sup>165</sup> Anfang September 1795 überschritt die französische Armee dann den Rhein und nahm auch das rechtsrheinische Düsseldorf ein.<sup>166</sup>

Der öffentliche Karneval wurde von den Franzosen in den besetzten rheinischen Gebieten Anfang 1795 sofort untersagt, was sowohl in ihrem Sicherheitsbedürfnis als auch in ihrer „Geisteswelt der Aufklärung“ begründet lag.<sup>167</sup> In Köln verbot General Daurier am 12. Febru-

<sup>162</sup> Edikt des Aachener Stadtrates von 23. 1. 1767, vgl. HStAD, Reg. AC 4789, Bl. 56 ff. Ein Exemplar befindet sich auch im AKV-Archiv.

<sup>163</sup> Vgl. KLERSCH 1961, S. 55. Der Corso führte durch die größten Straßen der Stadt: Vom Altermarkt zum Heumarkt, über Malzbüchel, Malzmühle, Mühlenbach, Hohe Pforte, die Hohe Straße, Obenmarspforten, Marsplatz und wieder zum Altermarkt zurück.

<sup>164</sup> Vgl. die rheinische Dorfchronik des Johann Peter Delhoven aus Dormagen (1783 - 1823), in: DELHOVEN 1966, S. 47.

Vgl. zum historischen Hintergrund STELZMANN 1966, S. 206. Den Protestanten war in Köln bis zum Einmarsch der Franzosen das Bürgerrecht und der Erwerb von Grundbesitz versagt. Innerhalb der Stadtmauern durften sie auch keinen Gottesdienst halten. 1787 kam es zu regelrechten Unruhen, als die Protestanten den Bau eines eigenen Bethauses und einer Schule forderten. „Außerhalb Kölns vermochte niemand Verständnis hierfür aufzubringen, und die alte Reichsstadt und ihre Bürger waren dem Gespött des übrigen Deutschland preisgegeben.“ (Ebd. S. 206.)

<sup>165</sup> Vgl. den kurzen Überblick von BOTZENHART 1985, S. 14 - 24. Vgl. zu Aachen in der französischen Zeit: KRAUS 1995. In diesem ansonsten sehr ausführlichen Ausstellungskatalog wird der Karneval nicht erwähnt.

<sup>166</sup> Vgl. K. MÜLLER 1988, S. 44.

<sup>167</sup> KEIM 1981, S. 31.

ar 1795 alle öffentlichen Maskeraden ausdrücklich aus dem Grund, daß die *“Übelgesinnten [...] sicherlich nicht verfehlen (werden), durch das, was ihr Karneval nennt, einige Unordnungen herbeizuführen, woraus die Aristokratenhorde ihren Vorteil zu ziehen wissen wird”*.<sup>168</sup>

Es wurden jedoch in Köln schon 1795 Ausnahmegenehmigungen für einige Fastnachtsbälle erteilt, die allerdings hoch besteuert wurden: Die Gesellschaftsbälle zweier Kölner Veranstalter erhielten unter der Voraussetzung die Genehmigung, daß die Gäste unmaskiert blieben und die Gastgeber die Hälfte der Eintrittsgelder an die Armenverwaltung abführten.<sup>169</sup> Nachdem 1796 ausnahmslos alle öffentlichen Fastnachtsfeiern verboten worden waren, erteilte die französische Verwaltungsbehörde im folgenden Jahr schon Ausnahmegenehmigungen für Fastnachtsbälle. 1799 wurden wieder alle Maskenbälle erlaubt.<sup>170</sup>

Der Präfekt des Roerdepartements, der seinen Sitz in Aachen hatte, verbot im Januar 1799 *“wie in früheren Jahren”* Maskeraden für die Karnevalstage in Aachen, die er als ein *“divertissement indécent et peu convenable à des hommes raisonnables”* bezeichnete.<sup>171</sup> Noch im Jahre 1800 empfahl die Departementsverwaltung in Aachen der Stadtverwaltung in Köln, sie solle weder Maskeraden noch Maskenbälle erlauben. Daraufhin verteidigte die Mairie Köln ihre erteilte Erlaubnis zu Maskenbällen entschieden, da sie eine ergiebige Einnahmequelle für die Armenverwaltung darstellten und *“in Anwesenheit aller Zivil- und Militärbehörden in größter Ruhe”* vorübergegangen seien.<sup>172</sup>

Angesichts dieser Sachlage erscheint die 1835 ohne Belege angeführte Behauptung des Chronisten Stosberg, es sei 1797 in Aachen ein sehr großer Maskenzug unter Beteiligung des französischen Militärs gegangen, höchst zweifelhaft.<sup>173</sup>

Im Frieden von Lunéville 1801 wurde das gesamte linke Rheinufer an Frankreich abgetreten, so daß Köln und Aachen zu französischen Städten wurden. Der Friedensvertrag sah für Düsseldorf vor, daß die Festung geschleift werde und die Franzosen noch 1801 abrücken sollten.

<sup>168</sup> KLETSCH 1961, S. 66 und S. 222 Anm. 1. Vgl. ebenfalls den Faksimileabdruck der Verlautbarung in: FUCHS/ SCHWERING/ ZÖLLER 1984, S. 29. Vgl. das Original in: HASTK, Franz. Verwaltung Nr. 2773, Bl. 2.

<sup>169</sup> Vgl. KLETSCH 1961, S. 66. Die Franzosen organisierten die Armenverwaltung völlig neu. An die Stelle der in vielen Händen gelegenen kirchlichen Armenfürsorge und der privaten wohltätigen Stiftungen traten nun ein Wohltätigkeitsbüro für die Hausarmenpflege und eine Hospizienkommission für die Hospizienpflege. Vgl. dazu DORN 1990, S. 45 - 115.

<sup>170</sup> Vgl. KLETSCH 1961, S. 66.

<sup>171</sup> Zitiert nach CROUS 1959, S. 18.

<sup>172</sup> Vgl. beide Schreiben in: HASTK, Best. 400 IV, 21 B, 32/ 4, Nr. 15 + 16 sowie den Bericht von FUCHS 1830, S. 16.

<sup>173</sup> Vgl. STOSBERG 1835, S. 9. Stosbergs Behauptung, die Aachener hätten beim Maskenzug 1809 blanke Waffen tragen dürfen, scheint ebenfalls erfunden zu sein. Beide Bemerkungen sind nur vor dem Hintergrund ihrer Entstehungsgeschichte zu verstehen. Stosbergs Chronik entstand 1835, als der preußische König von den Aachenern einen Nachweis ihrer alten Karnevalstradition verlangte. Nur unter dieser Bedingung wollte er die öffentlichen Maskeraden auch für die Zukunft erlauben. In diesem Zusammenhang lag Stosberg ver-

Die Stadt fiel an den pfälzisch-bayrischen Herzog Max Joseph, der das Herzogtum Berg im Jahre 1806 gegen den Erwerb Ansbachs Napoleon überließ. Napoleon übertrug das Herzogtum Berg zusammen mit dem linksrheinischen Herzogtum Kleve seinem Schwager Murat.<sup>174</sup> Auf diese Weise wurde Düsseldorf noch einmal in den Jahren 1806 bis 1813 als Hauptstadt des Großherzogtums Berg zu einer Residenzstadt.<sup>175</sup>

Die französische Politik in bezug auf den rheinischen Karneval änderte sich mit dem Jahre 1801 grundlegend. Die französische Regierung versuchte nun nicht mehr, den öffentlichen Karneval zu verbieten, sondern mit Hilfe von detaillierten Verordnungen zu steuern. Bereits am 15. Februar 1801 wurde die Karnevalsfeier in Köln wieder im ganzen Umfang erlaubt. Die Kölner Munizipalverwaltung führte 1801 Maskenkarten ein, die jeder zu sechs Stüber im Wohltätigkeitsbüro lösen mußte, der sich an den Karnevalstagen verkleiden wollte. Der Erlös sollte *“zum Einkauf nöthiger Lebensmittel dienen [...], um während diesen Tagen den Armen außer der gewöhnlichen Suppe auch noch Fleisch dafür auszuteilen”*.<sup>176</sup> Mit der Einführung dieser Erlaubniskarte für das Maskieren erschloß sich der Armenverwaltung an Karneval - zusätzlich zu der Luxussteuer, die die Veranstalter von Bällen weiterhin entrichten mußten - eine zweite Einnahmequelle.<sup>177</sup> Darüber hinaus sollte die Einführung der Maskenkarte sicherlich auch bewirken, daß sich weniger Bürger auf der Straße maskiert zeigten. Die ärmeren Einwohner Kölns konnten sich dies ohnehin nicht leisten.<sup>178</sup>

Im Jahre 1802 ließ der Kölner Bürgermeister Johann Jacob von Wittgenstein, der Vater des späteren ersten Präsidenten der Kölner KG Heinrich von Wittgenstein, folgende Rahmenbedingungen für die Fastnachtsfeier veröffentlichen, die zum Teil ältere Verbote bzw. Einschränkungen aus reichsstädtischer Zeit wieder aufgriffen.<sup>179</sup> Öffentlich Maskierte und Verkleidete durften keine Waffen tragen (Art. 1). Verkleidungen, die auf den Gottesdienst Bezug nahmen *“oder die Ruhe stören könnten”*, wurden ausdrücklich verboten (Art. 2), andernfalls konnte der Zutritt zu Bällen oder Redouten verwehrt werden (Art. 4). Beschimpfungen während der Fastnachtszeit, *“Anfallen anderer Personen oder gewaltsames Eindringen in Läden*

---

mutlich daran zu betonen, wie großzügig sich die Franzosen - im Gegensatz zum preußischen König - in bezug auf die Fastnacht gezeigt hätten.

<sup>174</sup> Vgl. K. MÜLLER 1988, S. 49 f. Vgl. zur Schleifung der Düsseldorfer Befestigungsanlagen: SPOHR 1978, S. 305 - 312.

<sup>175</sup> WEIDENHAUPT 1988, S. 316.

<sup>176</sup> HASTK, Best. 400 IV, 21 B, 32/ 4, Nr. 17.

<sup>177</sup> Zu der großen Armut und den Problemen der Armenverwaltung im frühen 19. Jahrhundert vgl. SCHULZ 1995.

<sup>178</sup> Im *“Beobachter”* vom 17. 2. 1804 hieß es, daß die Zahl der Masken auf der Straße *“merklich geringer”* gewesen sei als sonst. Darunter habe man weniger *“häßliche”*, *“ekelhaft schmutzige”* gesehen als sonst. *“Wahrscheinlich ist die Ursache hiervon, daß unter der niedern Klasse, welche sonst ihren rohen Geschmack durch widerliche Masken kenntlich machte, jetzt wenig Geld im Umlauf ist.”* Zitiert nach FAHNE 1854, S. 163.



und Häuser“ war verboten (Art. 3). Nach Aufforderung hatte jeder Maskierte dem Polizeibeamten unverzüglich auf das Polizeibüro zu folgen (Art. 5). Jeder, der sich öffentlich maskieren wollte, mußte zuvor eine Karte zu 45 Centimes beim Wohltätigkeitsbüro lösen (Art. 6).<sup>180</sup> Im Jahre 1804 wurde in Köln zusätzlich zu den obigen Bestimmungen verboten, sich abends nach 18 Uhr auf der Straße maskiert zu zeigen.<sup>181</sup> Alle sieben Artikel aus dem Jahre 1804 wurden vom Bürgermeister im Februar 1808 erneut in Erinnerung gerufen, da sich offenbar viele nicht an sie hielten.<sup>182</sup> Im Allgemeinen scheinen sich die Kölner mit den Franzosen in bezug auf den Karneval arrangiert zu haben. Im Jahre 1812 soll eine Abteilung des napoleonischen Heeres, das auf dem Weg nach Rußland in Köln Station machte, am Kölner Karneval teilgenommen haben.<sup>183</sup> Der Kölner Karneval in französischer Zeit ging ohne besondere Zwischenfälle und Ausschreitungen vorüber; zeitgenössische Zeitungen berichten sogar, es habe an den tollen Tagen allgemein *“Ordnung”* und *“Anstand”* geherrscht.<sup>184</sup> Rückblickend schreibt der Kölner Chronist Fuchs, der Geschmack der Kölner im Maskieren habe sich unter französischem Einfluß sehr verfeinert. Viele hätten nun mit gut einstudierten Charaktermasken<sup>185</sup> zum Vergnügen beigetragen, und die Banden der Handwerksgesellen sowie die schmutzigen Masken seien auf der Straße verschwunden. Dazu hätten freilich auch die Aufhebung der Zünfte und das damalige Militärsystem beigetragen.<sup>186</sup> In Aachen erließ der Maire im Februar 1805 eine Verordnung für die Karnevalstage<sup>187</sup>, in der er das Tragen von Schwertern, Stöcken und anderen Waffen strikt verbot (Art. 1) sowie den Maskierten untersagte, die öffentliche Ruhe zu stören (Art. 2). Darüber hinaus war es verboten, die Maskierten zu provozieren, sowie den Maskierten untersagt, Passanten zu beleidigen (Art. 3). Jeder Maskierte wurde verpflichtet, der Aufforderung eines Polizeibeamten sofort

<sup>179</sup> Vgl. die Abschrift im HASTK, Best. 400, IV 21, B 32/ 4, Nr. 18.

<sup>180</sup> 1803 und 1804 wurden dagegen nur 30 Centimes für eine Maskenkarte verlangt. Vgl. HASTK, Best. 400, IV 21, B 32/ 4, Nr. 18, 19 und 20.

<sup>181</sup> Vgl. HASTK, Best. 400, IV 21, B 32/ 4, Nr. 20. Verkleinerter Faksimileabdruck bei FUCHS/ SCHWERING/ ZÖLLER 1984, S. 31.

<sup>182</sup> Vgl. das Schreiben des Maire der Stadt Köln vom 27. 2. 1808, in: HASTK, Best. 400, IV 21, B 32/ 4, Nr. 24.

<sup>183</sup> Vgl. FUCHS 1830, S. 18; WEYDEN 1862, S. 118 f.; KLERSCH 1961, S. 69.

<sup>184</sup> Vgl. die Berichte des *“Beobachters”* aus den Jahren 1802, 1803 und 1806 in: FAHNE 1854, S. 159 f., 162, 164 ff.

<sup>185</sup> Die Charaktermasken waren vor allem durch die *Commedia dell’Arte* und den venezianischen Karneval inspiriert. Die so Kostümierten begnügten sich nicht mit ihrer Maskierung, sondern spielten zugleich den Charakter ihrer Maske nach. Vgl. zu den venezianischen Charaktermasken: A. VON MÜLLER 1996, S. 72 ff. Vgl. dazu auch: Birgit Weichmann: *Fliegende Türken, geköpft Stiere und die Kraft des Herkules. Zur Geschichte des venezianischen Karnevals*, in: MATHEUS 1999, S. 175 - 198, hier v. a. S. 194.

Gotthilf Theodor Faber betonte 1802: *“Von jeher war der Karneval zu Köln einzig in seiner Art; der Hang zum Maskieren war ein wesentlicher Charakterzug seiner Einwohner, und man hat Köln in dieser Hinsicht das Venedig von Deutschland genannt.”* Zitiert nach LESON 1977, S. 44.

<sup>186</sup> FUCHS 1820, S. 10 f. Vgl. ebenfalls die Zusammenfassung bei EULER-SCHMIDT 1991, S. 13 f.

<sup>187</sup> Vgl. die 1834 angefertigte Abschrift der Verordnung vom 29. Pluviose des Jahres XIII (= 18. 2. 1804), in: LHK, 403, 2616, Bl. 377 f.

Folge zu leisten und ihm auf das Polizeibüro zu folgen (Art. 4). Dieser Beschluß wurde am 9. Februar 1809 wieder in Erinnerung gebracht.<sup>188</sup>

Im Jahre 1806 erließ Kurfürst Max Joseph - kurz bevor das Herzogtum Berg mit Düsseldorf an Napoleon fiel - eine Verfügung für den Düsseldorfer Karneval, die den Verordnungen aus Köln und Aachen sehr ähnelte. Jeder, der sich öffentlich maskieren wollte, mußte ebenso wie in Köln eine Maskenkarte zu sechs Stübern lösen, deren Erlös den Armen zugute kam. Andernfalls drohte eine Geldbuße von 12 Stübern. Jeder Besucher eines Maskenballes mußte ebenfalls sechs Stüber an die Armenverwaltung zahlen.<sup>189</sup> Darüber hinaus war es den Maskierten untersagt, bewaffnet auf der Straße oder bei Maskenbällen zu erscheinen und die *“Sittlichkeit und öffentliche Ruhe”* zu stören. Es wurde wie in Aachen einerseits allen Maskierten verboten, mit anderen Streit zu suchen oder mit Gewalt in Häuser oder Läden einzudringen. Andererseits wurde allen anderen Bürgern untersagt, die Maskierten zu necken.<sup>190</sup> Diese Verordnung galt offensichtlich auch nach dem Regierungswechsel 1806 weiter, denn sie wurde in den Jahren 1810 und 1811 in Erinnerung gerufen.<sup>191</sup>

Die Befreiungskriege endeten mit der Niederlage Frankreichs, das im Frieden von Paris Ende Mai 1814 als Königreich in den Grenzen des Jahres 1792 wiederhergestellt wurde und damit sämtliche Eroberungen der letzten 20 Jahre verlor.<sup>192</sup> Das Rheinland wurde auf dem Wiener Kongreß, der u. a. über die territoriale Neuordnung Europas entschied, Preußen zugesprochen. Die Rheinländer reagierten darauf jedoch alles andere als begeistert<sup>193</sup>, denn die Unterschiede zwischen Preußen und dem Rheinland betrafen neben Mentalität und Konfession der Bevölkerung auch die wirtschaftliche und rechtliche Struktur.<sup>194</sup>

Das rheinische Karnevalsfest blieb zunächst unbeeinträchtigt von dem erneuten Obrigkeitswechsel. Im Jahre 1814 wurden die Karnevalsfeiern stillschweigend geduldet. Die Kölner

<sup>188</sup> Vgl. HStAD, Reg. AC 4789, Bl. 55 ff. sowie die Zusammenfassung bei CROUS 1959, S. 18. Diese Verordnungen aus französischer Zeit stellte der Aachener Oberbürgermeister Emundts Ende 1834 für die preußische Regierung zusammen, die von Aachen einen Nachweis seiner alten Karnevalstradition verlangte. Vgl. dazu auch Kap. E. 2. 1., S. 261, Anm. 1410.

<sup>189</sup> Vgl. SPICKHOFF 1938, S. 31. Die Verordnung vom 9. 2. 1806 erschien am 11. 2. 1806 in den Bergisch-wöchentlichen Nachrichten. Dazu auch JOHN 1997, S. 17.

<sup>190</sup> Vgl. HOUBEN 1986, S. 20.

<sup>191</sup> Vgl. WEIDENHAUPT 1988, S. 348 und SPICKHOFF 1938, S. 32. Die Verordnung von 1810 wurde in den Großherzoglichen Bergische Wöchentlichen Nachrichten vom 27. 2. 1810 abgedruckt.

<sup>192</sup> Vgl. BOTZENHART 1985, S. 79.

<sup>193</sup> Vgl. M. MÜLLER 1990, S. 103 - 116.

<sup>194</sup> Dazu KOLTES 1990, S. 63 - 81. Die schwierige Aufgabe der Integration war nicht bloß ein preußisch-rheinisches Problem. Preußen gewann 1815 zu den vorhandenen fünf Millionen Einwohnern weitere 5 ½ Millionen hinzu, dabei erweiterte sich sein Gebietsstand gegenüber 1814 um 40 %. Vgl. BRUNN 1990, S. 27 - 39, hier S. 27 f.

Stadtverwaltung hatte dem Stadtkommandanten zwar angetragen, das öffentliche Maskieren zu verbieten, der Kommandant ließ das Schreiben jedoch einfach unbeantwortet.<sup>195</sup>

Im folgenden Jahr 1815 wurde für die Karnevalstage in Köln eine Verordnung erlassen, die in den wesentlichen Punkten mit derjenigen aus französischer Zeit übereinstimmte.<sup>196</sup> Ähnlich geschah dies auch 1816 in Düsseldorf.<sup>197</sup>

Diese Bestimmungen wurden 1821 durch den Kölner Polizeipräsidenten von Struensee modifiziert und ergänzt:<sup>198</sup> Die Maskenkarte kostete nun nach der Währungsreform 2 Silbergroschen (§ 5).<sup>199</sup> Die Kutscher wurden angewiesen, durch die Straßen an den drei Karnevalstagen im Schritt zu fahren und nur mit größter Vorsicht von der einen in die andere Straße zu wenden (§ 6). Alle Maskenbälle und sonstige Tanzveranstaltungen mußten spätestens um 4 Uhr morgens enden (§ 7).

Doch die schwierige wirtschaftliche Situation, die sich nach der Abtrennung des Rheinlandes von dem französischen Wirtschaftsraum ergab und durch die Mißernten 1816 verschärft wurde, sowie die anfängliche politische Unsicherheit beschränkten auch die Karnevalsfestivitäten und dämpften die Freude am Maskieren.<sup>200</sup>

Die Armenabgabe auf öffentliche Lustbarkeiten während des ganzen Jahres, die an den Karnevalstagen besonders hoch war, bestand zunächst wie in der Franzosenzeit fort. Der Kölner Regierungspräsident hielt sie jedoch für unvereinbar mit der neuen preußischen Gewerbesteuer vom 30. Mai 1820 und verfügte deshalb 1821 ihre Aufhebung.<sup>201</sup>

Der Kölner Chronist Fuchs beklagte 1820, daß Maskeraden seit dem Ende der Franzosenzeit auf den Straßen zunehmend seltener anzutreffen seien und der Sinn für Verkleidungen, „wel-

<sup>195</sup> Vgl. FUCHS 1830, S. 18; KLERSCH 1961, S. 80.

<sup>196</sup> Vgl. HASTK, Best. 400, IV, 21 B, 32/ 4, Nr. 30. An den drei Karnevalstagen galten folgende Bestimmungen für öffentliche Maskeraden: Maskeraden, die gegen den Staat, die Regierung, die Religion oder die guten Sitten „auch nur einiger Maßen anstößig sind“, wurden verboten (Art. 2). Ebenso war maskierten Personen untersagt, bewaffnet in der Öffentlichkeit oder auf Veranstaltungen zu erscheinen, die „Ehrbarkeit durch Geberden und Ausdrücke zu verletzen“, Streit zu verursachen oder auf irgend eine andere Art die öffentliche Ruhe zu stören (Art. 2). Jede maskierte Person mußte dem Polizeibeamten auf Aufforderung sofort folgen (Art. 3). Alle öffentlich Verkleideten waren angehalten, zuvor eine Maskenkarte zu 30 Centimes bei der Armenverwaltung zu lösen (Art. 4). Die Verordnung wurde erlassen, da „die Handhabung der Polizey es dringend macht, solche Vorkehrungen zu treffen, wodurch während der bevorstehenden Fastnachtstage die gute Ordnung und die öffentliche Ruhe gesichert wird [...]“ (Ebd.) Vgl. auch zu den Verhaftungen in Köln an Karneval 1815: HASTK, Best. 400, IV, 14 E, 8.

<sup>197</sup> Vgl. JOHN 1997, S. 17.

<sup>198</sup> Die Polizeiverordnung vom 22. 2. 1821, hier zitiert nach KLERSCH 1961, S. 83.

<sup>199</sup> Das neue Münzgesetz für Preußen wurde am 30. 9. 1821 erlassen und blieb bis zum Wiener Münzvertrag von 1857 gültig. Ein Taler Preußisch Courant war in 30 Silbergroschen zu je 12 Pfennigen eingeteilt. Vgl. dazu RITTMANN 1975, S. 521 f. Der Preußische Taler wurde nach einer Übergangsfrist, die bis 1827 dauerte, auch im Rheinland Einheitswährung. Vgl. KOLTES 1990, S. 74.

<sup>200</sup> Vgl. zur wirtschaftlichen Situation: KOLTES 1990, S. 70 ff. Erst das preußische Zollgesetz vom Mai 1818 und die Schaffung eines geschützten Binnenmarktes halfen, die Krise zu überwinden. Vgl. zum Aachener Karneval: CROUS 1959, S. 20 ff., sowie zum Kölner Karneval: EULER-SCHMIDT 1991, S. 13.

<sup>201</sup> Vgl. AMTSBLATT KÖLN 1820, S. 351 - 356, Nr. 335 sowie AMTSBLATT KÖLN 1821, S. 319, Nr. 373. Vgl. dazu auch NEUHAUS 1915 (2), S. 687 f.

*che einige Anstrengung und Kosten*“ veranlaßten, ständig abnehme. Junge Leute zeigten mehr Vergnügen an *“Schwärmereien*“ und trafen sich seit einigen Jahren lieber an den Vier Winden, *“um alle Vorübergehenden zu insultieren*“.<sup>202</sup> An den Vier Winden war seit langem der Mittelpunkt des ausgelassenen Straßenkarnevals.<sup>203</sup> Am Fastnachtsdienstag zogen die Masken in einem Korso über die Hohe Straße, den Heumarkt und den Altermarkt, um *“zu sehen und gesehen zu werden*“.<sup>204</sup> Fastnachtsspiele wurden aufgeführt, Redouten, Maskenbälle und Tanzmusik in der Zeit von Neujahr bis Karnevalsdienstag wie früher getrennt *“für alle Klassen [...] an verschiedenen Orten*“ gegeben.<sup>205</sup> An den vornehmen Redouten nahmen auch preußische Garnisonsoffiziere teil, die jedoch *“durch das Betragen einiger junger Leute*“ veranlaßt wurden, die Tanzabende nicht mehr zu besuchen. Offenbar war es zu verbalen Attacken gegen die Garnisonsoffiziere gekommen. Fuchs kommentiert diese leider nicht näher ausgeführte Episode ohne großes Bedauern mit den Worten: *“[...] es fehlte nun an Tänzern*“.<sup>206</sup> Euler-Schmidt interpretiert den Vorfall als Ausdruck eines unverblühten Protests gegen die erneute Besetzung Kölns.<sup>207</sup>

Im Jahre 1822 wurde am Karnevalsdienstag eine alte Tradition wieder aufgenommen und im ehemaligen Kaufhaus Gürzenich ein großer Maskenball gegeben, dessen Einnahmen *“zum Vorteil der Armen*“ verwandt wurden und bei dem 3 000 Personen *“einen imposanten Anblick boten*“.<sup>208</sup>

In Aachen bemühte sich die Regierung derweil, alte derbe Fastnachtsbräuche zu beschränken. Am 13. Februar 1821 wurde die Bekanntmachung des Aachener Regierungspräsidenten wiederholt veröffentlicht, die das sogenannten Gänserreiten verbot: Es sei in einigen Gegenden des Departements die Gewohnheit bemerkt worden, *“daß junge Leute besonders während der*

<sup>202</sup> FUCHS 1820, S. 11 f. Ebenso zum Rückgang der Maskeraden: FUCHS 1819, S. 21; FUCHS 1821, S. 8 sowie FUCHS 1822, S.4. *“Vier Winde*“ hieß ein Teilstück der heutigen Hohe Straße, Ecke Hohe Straße/Brückenstraße. Erst 1813 bekam diese Straße von den Franzosen durchgängig die Bezeichnung *“Rue Haute*“, was mit *“Hochstraße*“ oder *“Hohe Straße*“ übersetzt wurde. Im Volksmund überlebten jedoch die verschiedenen alten Straßenbezeichnungen noch lange. Vgl. SIGNON 1975, S. 110 f. Noch bis Mitte des 19. Jahrhunderts war die Bezeichnung *“Vier Winde*“ geläufig. Vgl. die Beilage zur Köln. Ztg. vom 3. 3. 1848, S. 2.

Ayçoberry behauptet dagegen, das Straßenfest sei nach 1814 *“mit um so größerer Heftigkeit wieder aufgenommen [worden], als es von den Franzosen geschurigelt worden war*“. (AYÇOBERRY 1996, S. 84). Der öffentliche Karneval war in Köln jedoch schon wieder seit 1801 in vollem Umfang erlaubt.

<sup>203</sup> Vgl. FUCHS 1822, S. 4.

<sup>204</sup> FUCHS 1820, S. 12.

<sup>205</sup> FUCHS 1820, S. 12 f. Der Beginn der Karnevalszeit hatte sich Anfang des 19. Jahrhunderts von Dreikönige auf Neujahr verschoben. Der uns heute so vertraute Beginn der Karnevalssession am 11. 11. bildete sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts heraus. Vgl. KÖLN. KARNEVALS-KALEIDOSKOP, S. 2.

<sup>206</sup> FUCHS 1820, S. 13. Vgl. zu Köln als preußischer Festung: SCHLEGEL 1979.

<sup>207</sup> Vgl. EULER-SCHMIDT 1991, S. 20.

<sup>208</sup> FUCHS 1822, S. 4. Vgl. zur Geschichte des Gürzenichs, der 1441 bis 1447 erbaut wurde und der Stadt als Lagerhaus, aber auch als prachtvoller Festsaal diente: SCHWERING 1964 (2) und SCHWERING [um 1965]. Bereits 1821 hatte auf dem Gürzenich das niederrheinische Musikfest stattgefunden. Dazu: GÜRZENICH DOKUMENTE 1955, S. 48.

*Fastnachtszeit sich eine Belustigung daraus machen, zu Pferde im Galopp vor einer bei den Beinen aufgehängenen Gans vorbei zu reiten, und sich zu bemühen, derselben auf diese Art den Kopf abzureißen [...]. Ein so grausames Spiel ist nicht nur der Sittlichkeit entgegen, sondern giebt auch öfters zu Unglücksfällen Anlaß.*<sup>209</sup>

Der seit Jahrhunderten in Köln, Düsseldorf und Aachen gefeierte Karneval - so läßt sich resümieren - wurde um 1820 zwar noch gefeiert, war jedoch nach allem, was wir darüber wissen, durch politische, ökonomische und soziale Veränderungen stark beeinträchtigt worden. Die gesellschaftlichen Strukturen wie die Zünfte, in denen der städtische Karneval im Alten Reich verankert war, hatten sich im Gefolge der Ereignisse nach 1789 aufgelöst. Die wohlhabenden Bürger feierten zwar noch ihre vornehmen Redouten, in Düsseldorf entfielen aber die einstmals so prachtvollen höfischen Maskenbälle - mangels Hof. Der Straßenkarneval war im großen und ganzen zu einem recht unspektakulären Ereignis verkommen, das in den Augen vieler Bürger ein immer größeres Ärgernis darstellte.

---

<sup>209</sup> Zitiert nach CROUS 1959, S. 20. Das Gänssereiten - auch Gänssreißen genannt - war von der Regierung Aachen bereits am 15. 12. 1820 verboten worden. Bei Zuwiderhandlung drohte eine Gefängnisstrafe von 3 Tagen oder eine Geldbuße von 2 Talern. Vgl. dazu HARZHEIM 1990, S. 41. Der Brauch war vor allem am Niederrhein und im Bergischen Land verbreitet. Vgl. zum Gänssereiten auch Wilhelms Bodens: Fastnacht am Selfkant und im Maasland, in: BODENS/ DÖRING/ GILLESSEN 1989, S. 91 und S. 94 - 96.

## C. Die Anfänge des organisierten Karnevals seit 1823

### 1. Köln 1823

Man schrieb das Jahr 1822, als sich einige Männer in einer Kölner Gaststätte zusammenfanden und ihre Absicht bekundeten, das alte Volksfest Karneval wiederzubeleben und zugleich zu erneuern.<sup>210</sup> Da sich auf den Straßen *“meistens Ausgeburten der Trivialität”* gezeigt hätten, schreibt der Dichter Christian Samuel Schier in seinem Karnevalsalmanach 1824, *“beschlossen einige junge, zur That rasche Männer, die alte, hoch gerühmte Feier zu retten, was aber nur durch Einheit in der Idee und durch Theilnahme [...] des gebildeten Publikums erreicht werden konnte”*.<sup>211</sup> Der Chronist Fuchs berichtet 1823, die Reformer hätten die in den letzten Jahren nachgelassene *“Lust zum Maskieren in Bewegung bringen”* wollen, indem sie am Fastnachtsmontag 1823 einen großen Maskenzug organisierten.<sup>212</sup>

Zur Vorbereitung des Maskenzuges im Jahre 1823 blieben den Festordnern schließlich nur vierzehn Tage, an deren Ende ein kurzer, straff organisierter Zug stand.<sup>213</sup> Die Wahl des Termins fiel auf den Fastnachtsmontag, der erst sehr viel später allgemein *“Rosenmontag”* genannt wurde<sup>214</sup>. Der Fastnachtsmontag war der traditionell ruhigste der drei Karnevalstage, wohingegen die mannigfachen Umzüge der kleineren Maskengesellschaften alle am Fastnachtsdienstag stattfanden. Die Festordner waren offensichtlich bestrebt, jeden Verdacht, sie wollten diese Maskengruppen verdrängen, im Keim zu ersticken.<sup>215</sup> Dieser erste Maskenzug

<sup>210</sup> Vgl. Kap. A. 1., S. 6, Anm. 1. Dazu auch FAHNE 1854, S. 172, Anm. 64. Die heute nicht mehr existierende Gaststätte bei St. Ursula, in der sich die Reformer trafen, nannte sich *“Weinhäuschen”* und wurde von Gastwirt Breuer betrieben. Vgl. die Abb. der Gartengaststätte in: FUCHS/ SCHWERING/ ZÖLLER 1984, S. 33.

<sup>211</sup> ALMANACH KÖLN 1824, S. 4. Wörtlich übernimmt dies STOLL 1840, S. 19 f.

<sup>212</sup> FUCHS 1823, S. 9.

<sup>213</sup> Vgl. zu den Festvorbereitungen: ALMANACH KÖLN 1824, S.4 f. und STOLL 1840, S. 20.

<sup>214</sup> Rosenmontag bedeutet eigentlich rasender, wilder Montag. Vgl. KLUGE 1995, S. 692 oder auch: DUDEN 1994, Bd. 6, S. 2806.

Adam Wrede leitet *“Rusemondaach”* dagegen von *“Ruse”* (d. h. mundartlich für *“Rose”*) ab und sieht in der Bezeichnung die Erinnerung an den Rosensonntag, der in Köln im 16. Jahrhundert zu Mittfasten (Lätare) gefeiert wurde. Die Frage, wie die Benennung Rosentag vom Lätare-Tag auf den Fastnachtsmontag übertragen werden konnte, bleibt unbeantwortet. Vgl. WREDE 1958, 2. Bd., S. 374 f. Vgl. diese Erklärung auch bei KLERSCH 1961, S. 92 f.

Einen Beitrag zur Klärung dieser Streitfrage liefert EULER-SCHMIDT 1991, S. 22: Offenbar stellten die Karnevalisten selbst die Verbindung zwischen dem Rosenmontag und dem Rosensonntag her. Die Bezeichnung *“Rohsenmontag”* findet sich für Köln erstmals in dem Kölner Karnevalsalmanach aus dem Jahre 1831: ALMANACH KÖLN 1831, S. 11. Den Zeitgenossen war damals noch völlig klar, daß sich der Begriff etymologisch von *“rohssen = rasen, außer sich sein”* ableitete. Da diese Begriffserklärung jedoch nicht in ihr Konzept eines modernen organisierten Karnevals paßte, deuteten sie ihn in den Jahren 1831 - 1834 im Sinne der Romantik um und stellten so kurzerhand selbst die Verbindung zur *“Rose”* her.

<sup>215</sup> Vgl. KLERSCH 1961, S. 91. Von Wittgenstein bemühte sich auch um die Beibehaltung alter Traditionen, indem er dem Komitee am 19. 1. 1827 empfahl, das vorgesehene Festprogramm so zu verändern, daß der

war noch kurz, wurde aber bereits mit viel Beifall aufgenommen. Fuchs räumt allerdings ein, man habe *“weniger Fremde wie sonst”* gesehen, - *“die schlechte Witterung mag diese wohl abgehalten haben.”*<sup>216</sup>

Wer Ende 1822 die Idee zu der Karnevalserneuerung hatte, ist nicht überliefert. Die ganze Aktion scheint *“zunächst noch improvisierenden Charakter”*<sup>217</sup> gehabt zu haben. Es sind auch keine schriftlichen Statuten der KG überliefert.<sup>218</sup>

Klersch vermutet, daß *“Wallraf, de Noël und ihr Freundeskreis”* die Idee zu der neuen Festgestaltung hatten.<sup>219</sup> Ferdinand Franz Wallraf und Matthias de Noël gehörten beide zu den führenden Mitgliedern der *“Olympischen Gesellschaft”*, die sich - so genannt nach dem erhöht gelegenen Versammlungslokal und vielleicht auch nach ihrem elitären Selbstverständnis - in den Jahren 1803 bis 1813/14 um die Pflege der Kölner Mundart und des Kölnischen Brauchtums bemühte und damit die Geisteshaltung der Romantik in der Zeit der Zugehörigkeit zu Frankreich förderte.<sup>220</sup> De Noël schrieb Fastnachtspossen in Kölnischer Mundart, die zunächst in der Olympischen Gesellschaft und anschließend auf dem Maskenball im Komödienhaus vorgetragen wurden.<sup>221</sup> Es ist unbekannt, ob sich Wallraf über die Olympische Gesellschaft hinaus um den Karneval bemühte, jedenfalls starb er im März 1824.<sup>222</sup> Der jüngere Matthias de Noël<sup>223</sup> blieb dagegen nachweislich am Karneval interessiert, schrieb 1818 die Fastnachtsposse *“Die Poststation”* und gehörte spätestens seit 1824 zu den Mitgliedern der neuen Kölner KG.<sup>224</sup> Er verfaßte auch noch nach der Reform von 1823 Gedichte, Almanache und Zeitungsartikel über den Karneval und sammelte diese zusammen mit Festprogrammen und Eintrittskarten.<sup>225</sup> Während es eher unwahrscheinlich ist, daß Wallraf hochbetagt Ende 1822 den Anstoß zur Fastnachtsreform gab, scheint Matthias Joseph de Noël tatsächlich als einer der

---

*“schon seit mehreren Jahrhunderten eigenthümliche Weiber-Fasching mit dem so beliebten Mützenbestoff (sic!) beibehalten werde”*. Aus: PROTOKOLLBUCH KÖLN 1827, S. 68.

<sup>216</sup> FUCHS 1823, S. 9.

<sup>217</sup> EULER-SCHMIDT 1991, S. 15.

<sup>218</sup> Vgl. dazu auch Kap. D. 1., S. 76.

<sup>219</sup> Vgl. KLERSCH 1961, S. 83.

<sup>220</sup> Vgl. zur Olympischen Gesellschaft: H. ENNEN 1880; EULER-SCHMIDT 1991, S. 8 f. und neuerdings METTELE 1998, S. 97 f. Die Gesellschaft wurde 1803 als *“Samstags-Nachmittags-Gesellschaft”* von Johann Caspar Schug begründet.

<sup>221</sup> Vgl. die Lokalpossen: DE NOËL 1806, 1808 und 1811. An der Posse *“Jocosa Descriptio”* hatte de Noël 1808 u. a. zusammen mit Wallraf gearbeitet. Vgl. ENNEN 1857, S. 299. Dazu auch: DURCHHOLZ 1990, S. 22. In dem 1811 entstandenen Schwank *“Der verlorene Sohn”*, der speziell für das Kölner Stockpuppentheater geschrieben worden war, spielte das heute überregional berühmte *“Hänneschen”* die Hauptrolle. Vgl. EULER-SCHMIDT 1991, S. 9. Zur Geschichte des Hänneschens vgl. SCHWERING 1982 (2).

<sup>222</sup> Vgl. EULER-SCHMIDT 1991, S. 10.

<sup>223</sup> Vgl. zu Matthias de Noël (1782 - 1849): BÖHM 1977, S. 109 - 131.

<sup>224</sup> Vgl. die Mitgliederlisten aus den zwanziger Jahren in: HASTK, Abt. 1123, Kast. 16. Im allgemeinen ist allein der Nachname angegeben, nur bei zwei oder mehr Mitgliedern gleichen Namens wird der Anfangsbuchstabe des Vornamens hinzugefügt. Das macht die Identifikation der Personen schwieriger.

<sup>225</sup> Vgl. HASTK, Nachlaß Matthias Joseph de Noël, Abt. 1078, Nr. 11, 9/2 - 8.

wichtigsten Männer im Hintergrund an der Fastnachtsreform Anteil gehabt zu haben. Dem widerspricht auch nicht die Tatsache, daß er nie zum engeren Kreis des Festkomitees gehörte. Nicht selten bleiben die einflußreichsten und wichtigsten Männer in Vereinen im Hintergrund.<sup>226</sup>

Doch nicht nur die *“Olympische Gesellschaft”*, sondern auch das *“Literaturkränzchen”*, das sich nach den Befreiungskriegen um Wallraf zusammenschloß, gehört offensichtlich zur Vorgeschichte der Fastnachtsreform von 1823. Sämtliche Teilnehmer dieses Literaturkränzchens waren Mitarbeiter der Kölnischen Zeitung, vor allem des Beiblatts für Kultur, das Marcus DuMont seit 1816 herausgab. Darunter waren die Philologen Kreuser, Dilschneider, Willmann, Ernst Weyden, der Dichter Schier, der Schriftsteller Jean Baptiste Rousseau, Matthias Joseph de Noël und der junge Geistliche Wilhelm Smets.<sup>227</sup> Die meisten dieser Intellektuellen und Schriftsteller lieferten dem Kölner Karneval nach 1823 Ideen für die Festgestaltung.<sup>228</sup> Ayçoberry spricht davon, daß es *“den Förderern des Dumontschen Kreises”* nach 1823 gelungen sei, *“den Feiern insgesamt einen zeremoniellen, geradezu liturgischen Charakter aufzuerlegen”*.<sup>229</sup>

Für das Jahr 1824 sind die Namen der *“Festordner”* überliefert, zudem wird erstmals die Organisationsstruktur der KG faßbar. Es wurde üblich, in der ersten Generalversammlung um Neujahr ein sogenanntes *“Festordnendes Komitee”*, später auch *“Kleiner Rat”* genannt, zu wählen, das die eigentliche Vorbereitung des Festes übernahm.<sup>230</sup>

Zum ersten Sprecher der KG wurde Heinrich von Wittgenstein gewählt. Die Rechnung über Einnahmen und Ausgaben des Komitees für das Jahr 1824 trägt die Unterschriften aller neun

<sup>226</sup> FUCHS/ SCHWERING/ ZÖLLER 1984, S. 33, gehen davon aus, daß de Noël der entscheidende *“Motor”* gewesen ist.

<sup>227</sup> Vgl. NAHMER 1920, S. 60. Seit 1805 gab Marcus DuMont die Kölnische Zeitung heraus. Nach seinem Tod übernahm sein Sohn Joseph DuMont 1831 die Leitung des Hauses. 1816 bis 1838 erschien ein Beiblatt zur Kölnischen Zeitung, das sich v. a. der Literatur und der Kunst widmete. Seit 1838 erschien dann in der Kölnischen Zeitung - als Neuheit auf dem deutschen Zeitungsmarkt - ein tägliches Feuilleton, dessen erster Leiter Wilhelm Smets wurde. Vgl. BUCHHEIM 1930, S. 213. Vgl. zu M. DuMont auch ENNEN 1857, S. 300 f. Vgl. die Familienbiographie der DuMonts bei MERGEL 1994, S. 408 f.

Vgl. zu Smets unten S. 50, Anm. 238. Vgl. zu Professor Johann Peter Balthasar Kreuser (1895 - 1870) auch: LOUIS 1985, S. 29 - 36. Kreuser war - ebenso wie Smets - Lehrer am Marzellengymnasium in Köln.

<sup>228</sup> Christian Samuel Schier war bis zu seinem Tod 1824 *“einer der erfolgreichsten Mitarbeiter an den neuen Formen des Karnevals”* gewesen. Vgl. NAHMER 1920, S. 61. Er wurde der erste *“Hoffpoet”* der jungen KG. Marcus DuMont, Kreuser, Willmann, Dilschneider und Weyden waren später Mitglieder der KG, vgl. die Mitgliederliste von 1827 in: HASTK, Abt. 1123, Kast. 16. Insgesamt zählte die Kölner KG 1827 302 Mitglieder.

Jean Baptiste Rousseau, ein Jugendfreund Heinrich Heines, gab später in den 1820er Jahren in Aachen die *“Rheinische Flora”* heraus, an der auch Heine mitarbeitete. Vgl. Kap. C. 3., S. 66, Anm. 318.

<sup>229</sup> AYÇOBERRY 1996, S. 84.

<sup>230</sup> Die Generalversammlung der KG wurde auch als *“Großer Rat”* und die Vorstandssitzung als *“Kleiner Rat”* tituliert. Beide Bezeichnungen konnten als Anspielung auf den *“Weiten Rat”* und den *“Engen Rat”* verstanden werden, die in Köln vor 1396 bestanden hatten. Vgl. NEUHAUS 1914, S. 12 - 15. Dazu ausführlicher Kap. D. 1. 1. 1., S. 95.



Mitglieder des Festordnenden Komitees: Heinrich von Wittgenstein (bis 1825 Gerichtsreferendar, Rentier), Franz Cassinone (Kaufmann), Johann H. Löhnis (Inhaber eines Weingeschäftes), Dr. Benedikt Nüchel (Spitalarzt), J. Peter v. Rath (Kaufmann), Joseph Nüchel (Advokat-Anwalt), Joseph Plassmann (Papier- und Schinkenhändler), Franz Foveaux (Inhaber einer Tabakhandlung) sowie Heinrich Nollen (Rheinkommissär).<sup>231</sup>

Es gab also in den Anfangsjahren noch keinen Elferrat. Auffallend ist, daß die Vorstandsmitglieder aus der alten Kölnischen Führungsschicht stammten oder dem Besitz- und Bildungsbürgertum<sup>232</sup> angehörten, unter ihnen allein fünf Kaufleute. Offenbar waren dies die Männer, die den Kölner Karneval in den ersten Jahren leiteten und ihm Kontinuität garantierten, denn Matthias Joseph de Noël spricht davon, daß *“die Festordner [...] dem Stamme nach”* in den ersten vier Jahren dieselben geblieben seien.<sup>233</sup>

Nach Wilhelm Walter saßen unter den Karnevalsreformern im Dezember 1822 *“unter verschiedenen alt gewordenen auch junge Männer, von denen die meisten zu den bemittelten unter den Bürgern gehörten”*.<sup>234</sup> Walter rechnet neben den oben bereits erwähnten Vorstandsmitgliedern die folgenden Männer zu den Reformern von 1823: Peter Leven (Kaufmann), Johann Baptist Farina (Kaufmann), Holthof (Advokat), Johann Joseph Dilschneider (Professor), Matthias Joseph de Noël (Stadtrat), W. Hennekens (Kaufmann), Emanuel Zanoli (Kaufmann), Christian Samuel Schier (Dichter), Peter Joseph Kamp (Kaufmann), Eckardt (Posthalter), Franz Xavier Schlösser (Buchdrucker) und Lorenz (Kaufmann).<sup>235</sup>

Der Präsident der KG, Heinrich von Wittgenstein (1797 - 1869), entstammte einer Familie, die Ende des 17. Jahrhunderts nach Köln gekommen war und sehr schnell in den Kreis der einflußreichsten Familien Kölns aufstieg. Großvater und Vater waren Kölner Bürgermeister gewesen. *“Man glaubt an eine - nicht nachweisbare - Abkunft von den hochadligen Sayn-Wittgenstein.”*<sup>236</sup> Heinrich von Wittgenstein selbst sollte zu *“eine(m) der einflußreichsten Kölner Notabeln”* und neben Camphausen und Mevissen zu einem *“hervorragenden Führer”*

<sup>231</sup> Vgl. dazu EULER-SCHMIDT 1991, S. 16 und ebd. S. 83, Anm. 83. Die Aufstellung der Einnahmen und Ausgaben des Festes 1824 in: HASTK, Best. 400, IV, 21 B, 32 a (Karnevalsfeiern 1824 - 1849).

<sup>232</sup> Vgl. NIPPERDEY 1993, S. 260 f.; zum Bildungsbürgertum auch: HALTERN 1985, S. 89 f. Im Rheinland galt in preußischer Zeit zunächst der Code Civil in vollem Umfang, so daß es in Köln zwar Familien gab, die das *“von”* in ihrem Namen trugen, aber noch keine gesetzlichen Vorteile hatten. Seit 1824 wurden dem Adel dann im Rheinland nach und nach wieder Sonderrechte zugestanden. Vgl. AYÇOBERRY 1996, S. 54.

<sup>233</sup> ALMANACH KÖLN 1826. Vgl. ebenfalls EULER-SCHMIDT 1991, S.15 f.

<sup>234</sup> Vgl. Wilhelm Walter: Die Wiedererweckung des kölnischen Karnevals im Jahre 1823, in der Karnevalszeitung: FASCHING 1 (1898), Nr. 2, Sp. 31. Walter betont die Schwierigkeit, aufgrund der schlechten Quellenlage die beteiligten Personen einigermaßen vollständig anzuführen.

<sup>235</sup> Vgl. ebd. Sp. 32 f. Vgl. auch die Liste der Aktiven in der Kölner KG bei STOLL 1840, S. 185 f.

<sup>236</sup> VON WEDEL 1980, S. 205 - 223, hier S. 205. Ausführlicher zur Biographie: VON WEDEL 1981. Anhand der Stammtafeln konnte keine Verwandtschaft zu den Grafen Sayn-Wittgenstein nachgewiesen werden. Vgl. STAMMTAFELN 1981, Tafeln 123 - 131.

des Wirtschaftslebens der Stadt werden.<sup>237</sup> Seine Verdienste um die Stadt begannen augenscheinlich mit dem Vorsitz in der KG. Als einer der wirtschaftlich und politisch führenden Liberalen übernahm er, mit Ausnahme der Zeit seiner Tätigkeit als Regierungspräsident im Jahre 1848, nur ehrenamtliche Aufgaben. Da er von den Zinsen seines Kapitals leben konnte, war er auf eine Erwerbstätigkeit nicht angewiesen. Er war also genau das, was im damaligen Sprachgebrauch mit dem Titel *“Rentier”* bzw. *“Rentner”* bezeichnet wurde.

Nachdem der Hofpoet der Kölner KG, Christian Samuel Schier, im Jahre 1824 verstorben war, konnte das Komitee den katholischen Geistlichen Wilhelm Smets, der zugleich ein anerkannter Dichter war, 1825 dazu gewinnen, für den Karneval literarisch tätig zu werden. In einem Brief an seine Mutter in Wien vermerkte Smets am 4. März 1825: “[...] *Das Karnevals-Fest ist vorüber, und aus den Beilagen werden Sie mit Staunen sehen, daß ich, ein katholischer Geistlicher, darin eine sehr ehrenvolle Rolle gespielt habe; so was mag den Wienern nicht recht begreiflich erscheinen.*”<sup>238</sup>

Zwei Mitglieder der KG sollen exemplarisch genannt werden, da sie in den zwanziger Jahren die beiden Hauptfiguren, den *“Helden Carneval”* und die *“Prinzessin Venetia”*, im Maskenzug verkörperten. Emanuel Zanolli, Kölnisch-Wasser-Hersteller, spielte am Fastnachtsmontag den *“Helden”*.<sup>239</sup> Dem Bankier Simon Oppenheim blieb die Rolle der liebreizenden *“Venetia”* vorbehalten.<sup>240</sup> Beide waren Mitglieder im *“Casino”*, der vornehmsten Gesellschaft Kölns.<sup>241</sup>

---

Heinrich von Wittgenstein selbst wurde nie Bürgermeister, wie WALTER 1873, S. 22 und SCHNEIDER-CLAUSS 1894 (1), S. 6 behaupten.

<sup>237</sup> GOTHEIN 1916, S. 332 und 576.

<sup>238</sup> Zitiert nach MÜLLERMEISTER 1877, S. 89. Smets schrieb 1825 das Gedicht *“Goethe’s Erwachen”* als Antwort und Dank an Goethe, der dem Komitee Anfang Februar das Gedicht *“Kölner Mummenschanz”* verehrt hatte. Vgl. Smets Gedicht ebd. S. 266. Zu Goethes Gedicht und den näheren Umständen vgl. Kap. F. 1., S. 357 - 361.

Zu Smets (1796 - 1848) vgl. KLERSCH 1961, S. 224, Anm. 9. Smets empfing im Mai 1822 die Priesterweihe in Köln und wirkte zuerst als Domkaplan und Religionslehrer am Marzellengymnasium in Köln. In den Jahren 1837 - 1844 redigierte er in Köln das Feuilleton der Kölnischen Zeitung, war seit 1844 Stiftskapitular in Aachen und wurde schließlich 1848 als Abgeordneter in die Frankfurter Nationalversammlung gewählt. Smets war u. a. befreundet mit Annette von Droste-Hülshoff und Sibylle Mertens-Schaaffhausen. Vgl. zu Smets Leben und Werk: MÜLLERMEISTER 1877, HUYSKENS 1924, S. 331 - 333, SCHIFFERS 1950 sowie: GIELEN 1982, S. 154 - 165.

<sup>239</sup> Vgl. STOLL 1840, S. 21, WALTER 1873, S. 32 und PRASS/ZÖLLER 1993, S. 12. Emanuel Ciolina Zanolli wurde 1796 in Köln geboren, übernahm 1818 die Leitung der Firma und starb bereits 1837. Er spielte die Rolle des Helden wahrscheinlich bis 1830 - vielleicht sogar bis einschließlich 1832. Vgl. zur letzteren Angabe: FUCHS/SCHWERING/ZÖLLER 1984, S. 182.

<sup>240</sup> Vgl. STOLL 1840, S. 23, WALTER 1873, S. 33 und zur Biographie Oppenheims: PASS/ZÖLLER 1993, S. 13.

Vgl. auch das Schreiben von Simon Oppenheim vom 29. 1. 1824, in dem er dem Komitee dankend mitteilt, daß er die Rolle annehme: HASTK, Abt. 1123, Kast.15 (Protokoll der KG 1824). Aus einer Liste der vorgestellten Masken des Zuges 1824 ist zu entnehmen, daß von Wittgenstein im Maskenzug 1824 den Zigeunerhauptmann spielte. Insgesamt werden 87 Darsteller aufgezählt, was als ungefähre Richtschnur für die Größe des Zuges dienen kann.

<sup>241</sup> Vgl. PRASS/ZÖLLER 1993, S. 12 f. *“Die vorzüglichste Unterhaltung der Stadt gewährt den Fremden das Casino, das in jeder Beziehung alles Angenehme bietet, was einen Verein gebildeter und gefälliger Männer*

Zanolis Vorfahren waren in der Kölnisch-Wasser-Herstellung tätig und im 18. Jahrhundert aus Italien nach Köln eingewandert<sup>242</sup>, während Simon Oppenheims Vater Salomon Ende des 18. Jahrhunderts zu den ersten jüdischen Geschäftsleuten gehörte, die in Köln wieder ansässig werden durften.<sup>243</sup>

In der Kölner KG verbanden sich auf diese Weise sehr produktiv die Vertreter alter kölnischer Familien, die wohlhabenden Bürger mit den Intellektuellen der Stadt: die einen hatten das Geld, den Einfluß und Ideen, und die anderen konnten zu der literarischen und künstlerischen Ausarbeitung maßgeblich beitragen. Letzere waren teilweise auch auf ein Honorar für ihre Tätigkeit im Karneval angewiesen.<sup>244</sup>

Die Exklusivität der Kölner KG gewährleistete unter anderem der hohe Mitgliedsbeitrag von drei Talern, der in den kommenden Jahrzehnten beibehalten wurde.<sup>245</sup> Noch im Jahre 1850, nachdem sich seit 1820 die Nominallöhne und die Lebenshaltungskosten in Köln verdoppelt hatten, waren drei Taler für die weitaus meisten Kölner sehr viel Geld: Weniger als 5 % der Kölner Bevölkerung verdiente 400 Taler im Jahr oder mehr. Und dennoch zählte Köln nach Berlin und Breslau zu den wohlhabendsten Städten in Preußen.<sup>246</sup> Bei einem Verdienst eines

---

*empfehlenswert macht.*” Aus: Die Rheinreise von Mainz bis Köln. Historisch, topographisch, malerisch bearb. v. Joh. August Klein, Koblenz 1828, zitiert nach BAYER 1912, S. 192.

<sup>242</sup> Vgl. zu Zanolis Biographie: PRASS/ ZÖLLER 1993, S. 12. Zu den engen Handelsbeziehungen zwischen Köln und Italien vgl. KELLENBENZ 1965, S. 71 - 82. Eine Beeinflussung des Kölner Karnevals durch die italienischen Einwanderer im 18. Jahrhundert ist wahrscheinlich.

<sup>243</sup> Seit 1424 war den Juden verwehrt, in Köln ansässig zu werden. Dies änderte sich erst nach 1794 unter französischer Herrschaft. 1815 wohnten in Köln wieder 354 sowie in Düsseldorf 315 Mitglieder der jüdischen Gemeinde. In der preußischen Zeit mußten die Juden erneut um ihre bürgerliche Gleichberechtigung kämpfen. Simon und sein Bruder Abraham Oppenheim richteten deshalb 1841 eine persönliche Petition an den König. Abraham Oppenheim führte das Bankhaus zusammen mit seinem Bruder und saß als erstes jüdisches Mitglied im Kölner Stadtrat 1846 - 48. Vgl. dazu ASARIA 1959, S. 65 ff. sowie BOHNKE-KOLLWITZ 1984, S. 1984. Simons Sohn, Eduard Oppenheim, stellte den *“Helden Carneval”* vermutlich im Jahre 1858 dar. Vgl. PRASS/ ZÖLLER 1993, S. 16. Vgl. zu den Kölner Bankiers Oppenheim auch TREUE 1986, S. 171 - 202.

<sup>244</sup> Christian Samuel Schier erhielt für seine Arbeit im Jahre 1824 ein Honorar von 40 Talern. Vgl. den Eintrag vom 23. 2. 1824 im Protokoll der Kölner KG von 1824 in: HASTK, Abt. 1123, Kast. 15.

<sup>245</sup> Vgl. FUCHS 1824, S. 52.

Zum Vergleich: 1830 verdienten männliche Arbeiter in der Branche *“Kölnisch Wasser”* in Köln bei 300 Arbeitstagen im Jahr 110 Taler, im Textilgewerbe 1835 100 - 120 Taler im Jahr, ein Geselle im Handwerk 1845 etwa 150 Taler. Die Zahl der Steuerpflichtigen für 1852 mit mindestens 100 Taler Jahreseinkommen betrug nur knapp 11 000 bei einer Gesamtzahl von über 101 000 Einwohnern. Vgl. VAN EYLL 1975, S. 247 - 249. Spitzenverdiener war 1848 der Zuckerraffineur Carl Joest mit dem Einkommen von 60 000 Talern im Jahr.

Zu der Sozialschichtung der Stadt Köln 1849/50, 1852 und 1855 vgl. HERRES 1996, S. 64. Im Jahre 1852 waren 19,6 % der Zivilbevölkerung Almosenempfänger, Waisenkinder und im Hospital verpflegte Arme und Gefangene nicht einbezogen. 31, 3 % verdienten weniger als 100 Taler im Jahr und waren damit von der Steuer befreit. Ab 150 Taler Jahreseinkommen zählte man zur Mittelschicht, ab 2000 Taler zur Oberschicht. Insgesamt sind 35% der Zivilbevölkerung in Köln zur Mittel- und Oberschicht zu rechnen. Vgl. HERRES 1996, S. 64 f.

<sup>246</sup> Vgl. VAN EYLL 1975, S. 247 ff.

Arbeiters von 15 - 20 Silbergroschen am Tag war für den größten Teil der Bevölkerung „Kultur [...] fast unerschwinglich“.<sup>247</sup>

Der Kölner Karneval stand seit 1823 fast jedes Jahr unter einem anderen Motto. Im Jahre 1823 begann der Reigen am Fastnachtsmontag auf dem Neumarkt mit der „*Thronbesteigung des Helden Carneval*“, und im Mittelpunkt des für spätere Verhältnisse noch kleinen Maskenzuges stand die neue Figur des „*Helden*“, zunächst auch „*König Carneval*“ genannt.<sup>248</sup>

Der Maskenzug begann 1823 mit der Inthronisation des Helden Carneval auf dem Neumarkt, dem größten Platz der Stadt, und bewegte sich mit fünfzehn Gruppen in folgender Reihenfolge durch die Stadt Köln: 1. der Reichsbannerträger, 2. vier Trompeter, 3. „*Geckenbähnchen*“, 4. Fähnrich und Führer, heilige Knechte und Mädchen, 5. Kölnische Funken mit ihrem Kommandanten, 6. Colonia, d.h. die kölnische Jungfrau, mit vier geharnischten Rittern, 7. Trompetenchor, 8. berittener Kommandant der Leibgarde, 9. berittene Leibgarde „*in den mannigfaltigsten Masken-Anzügen*“, 10. Musikchor auf Wagen, 11. und 12. Minister in vierspännigen Wagen, 13. Oberhofmarschall, Kanzler und Zeremonienmeister im sechsspännigen Wagen, 14. „*König Carneval*“ im achtpännigen Triumphwagen von Adjutanten begleitet, zu seinen Füßen der Hofnarr und 15. Führer des Nachzuges.<sup>249</sup>

Es hatte auch in den Jahren zuvor schon Maskenumzüge gegeben, die historische Ereignisse darstellten oder Stadtbegebenheiten des vergangenen Jahres karikierten. Doch darin - so hebt Anton Fahne im Jahre 1854 den Unterschied hervor - hätten sich doch nur wenige Gruppen durch „*besondere*“ Darstellungen ausgezeichnet.<sup>250</sup> Die gelungene und prachtvolle Ausführung des Maskenzuges sowie die straffe Organisation waren etwas Neues.

Der Festzug nahm Elemente höfischer und kirchlicher Umzüge bzw. Prozessionen auf. Er war vor allem eine Persiflage auf den Jahrtausende alten feierlichen Herrscherempfang, der „*Ad-*

<sup>247</sup> VAN EYLL 1975, S. 254.

<sup>248</sup> Vgl. zu der Entwicklung vom „*Helden*“ zum „*Prinzen*“: Kap. D. 2. 1. 1., S. 161 f.

<sup>249</sup> Vgl. das Festprogramm des Maskenzuges von 1823, abgedruckt bei EULER-SCHMIDT 1991, S. 25. Ausführlich beschrieben wird die Karnevalsfeier in einem 192 Strophen umfassenden Gedicht von Christian Samuel Schier: Der kölnische Carneval vom Jahre 1823. Ein Gedicht, Köln [1823] (zit. als: SCHIER GEDICHT 1823).

Die früheste bekannte Abb. zum organisierten Kölner Karneval ist wahrscheinlich die des Hofnarren aus dem Maskenzug von 1823. Vgl. die Abb. in ASSENMACHER/ EULER-SCHMIDT/ SCHÄPFKE 1997, S. 13.

<sup>250</sup> Im Jahre 1806 wurde im „*Beobachter*“ von einigen wenigen „*geistreichen Masken*“ berichtet, u. a. von „*Bacchus mit einem Gefolge von Bacchantinnen: d(er) einzige(n) Maske, die aus den Mythen der Alten entlehnt war*“, und den „*alt cölnische(n) Stadtsoldaten, die von den Heldenthaten ihres Anführers sehr lustige Dinge erzählten*“. Zitiert nach FAHNE 1854, S. 165. Ebenso hatte 1821 eine Maskengruppe das kölnische Bataillon bei der Schlacht von Worringen 1288 und eine andere eine „*Gesellschaft alter Zunftherren, die mit vieler Geschicklichkeit die Klagen der Handwerker vorzutragen wußten*“, dargestellt. Vgl. FUCHS 1821, S.8.

ventus“, „Trionfo“ oder auch „Joyeuse Entrée“ genannt wurde.<sup>251</sup> Die Stadt Köln selbst hatte in ihrer Geschichte seit der Antike große Herrschereinzüge erlebt<sup>252</sup>; die Herrscherempfänge waren auch immer mit großen Volksfesten verbunden.<sup>253</sup> Im Jahre 1823 wurde diese alte Tradition auf den Karneval übertragen und durch die „Verformung des Zeremoniells“ eine ganz neue Festzugsform begründet.<sup>254</sup>

Der Reichsbannerträger, der den Ruhm der Stadt Köln als Freie Reichsstadt symbolisierte, führte den Einzug des Helden 1823 an.<sup>255</sup> Zum höfischen Zeremoniell gehörten auch die Trompeter- und Musikchöre, die Minister, der Oberhofmarschall, der Kanzler, der Zeremonienmeister sowie der Hofnarr.

Darüber hinaus entstammten einige der Figuren dem kirchlichen Prozessionswesen. Sowohl das Geckenbähnchen als auch die Heiligen Knechte und Mädchen gingen in der Fronleichnamsprozession mit. Die Heiligen Knechte und Mädchen verdankten ihren Namen dem Umstand, daß sie die Heiligenbilder in den Prozessionen trugen. Das Geckenbähnchen, auch „Bellengeck“ genannt, war zudem eine altbekannte Brauchtumsfigur, die jedes Jahr an Weiberfastnacht durch sein lärmendes Umherziehen den Beginn der Karnevalstage ankündigte.<sup>256</sup>

Da kein Herrscher ohne eine Armee auskommt, begleiteten den König Karneval die „Kölnischen Funken“. Diese persiflierten die alten Kölner Stadtsoldaten, im Volksmund wegen ihrer rot - weißen Kleidung „Rote Funken“ genannt, denen immer das Gespött der Stadt gegolten hatte, da ihr Müßiggang bekannt war.<sup>257</sup> Die Kölnischen Funken waren bereits 1806 nachweislich in einem kleineren Maskenzug durch die Straßen Kölns gezogen.<sup>258</sup> Sie konnten auch

<sup>251</sup> Vgl. TENFELDE 1982, S. 46 und auch den erweiterten Aufsatz: TENFELDE 1987, v. a. S. 46. Vgl. dazu auch HARTMANN 1976, S. 126. Hartmann widmete dem Historischen Festzug des 19. Jahrhunderts die erste ausführliche Untersuchung.

Jacob Burckhardt unterschied schon 1860 bei seinen Ausführungen über die Renaissance-Feste in Italien zwei Grundformen festlicher Aufführung: die Prozession und das Mysterium. Aus der Prozession habe sich der Trionfo, d. h. der Zug von Kostümierten zu Wagen und zu Pferd entwickelt. „Fronleichnamsprozession und Karnevalszug berühren sich hier in einem gemeinsamen Prachtstil, welchem sich dann auch fürstliche Einzüge anschließen.“ Wohingegen aus dem Mysterium das (zunächst kirchliche) Theaterspiel und das höfische Fest entstanden seien. Vgl. BURCKHARDT 1956, 5. Abschnitt, S. 201.

<sup>252</sup> Vgl. dazu ALEXANDER 1987, S. 90.

<sup>253</sup> Vgl. TENFELDE 1982, S. 60.

<sup>254</sup> Vgl. TENFELDE 1982, S. 61.

<sup>255</sup> Vgl. die Abbildung von Goffart und Goebels aus dem Jahre 1824 bei: EULER-SCHMIDT 1991, S. 6.

<sup>256</sup> Vgl. EULER-SCHMIDT 1991, S. 28. Speziell zum Geckenbähnchen: SCHWERING 1964 (1), S. 255 f., und KLERSCH 1961, S. 56 f. Vgl. auch Kap. B. 2., S. 34, Anm. 135.

<sup>257</sup> Vgl. EULER-SCHMIDT 1991, S. 29 f. Die Freie Reichsstadt Köln mußte bis 1794 ein Kontingent Stadtmilitär unterhalten, das im Reichskriegsfall zur Reichsarmee eingezogen werden sollte. Die Stadt Köln setzte sie als Polizei und Zollwachdienst ein. Ihre Kleidung bestand aus roten Röcken, weißen Hosen und schwarzen Grenadiermützen. Vgl. auch die Festschriften der Roten Funken: HAMACHER 1940, 1948 und 1964 sowie SIGNON 1972. Möglicherweise seien im ersten Maskenzug von 1823 auch noch Veteranen des echten Reichsstadt-Kölnischen Militärs mitgegangen, vermutet F. SCHWARZ 1977, S. 197.

<sup>258</sup> Vgl. FAHNE 1854, S. 165. Ein dort zitierter Zeitungsbericht v. 20. 2. 1806 führt unter den Maskengruppen, die sich ausgezeichnet hätten, unter Punkt 7 auf: „Alt kölnische Stadtsoldaten, die von den Helden-thaten ihres Anführers sehr lustige Dinge erzählten.“

als Parodie auf das preußische oder französische Militär verstanden werden. Die Quellen verbieten jedoch, ihre Rolle auf diese Interpretation zu reduzieren, wie es heute oftmals geschieht. Zudem verband sich in ihrer Darstellung sehr schnell die Lust an der Persiflage auf das Militär mit dem Stolz, eine bunte Uniform mit vielen Auszeichnungen tragen zu dürfen. Die Kölnische Jungfrau, Colonia, symbolisiert die einstige Unabhängigkeit Kölns; ihr Bild ist an der antiken Vorstellung einer Stadtgöttin ausgerichtet.<sup>259</sup>

Der Maskenzug erhielt so beinahe einen *“zeremoniellen, geradezu liturgischen Charakter”*.<sup>260</sup> Während die einfacheren Bevölkerungsschichten Kölns wahrscheinlich nur die traditionellen Figuren wiedererkannten, verstanden wohl nur die gebildeten Bürger die allegorische Bedeutung der Figuren. Auf diese Weise eroberte sich die Kölner Oberschicht einen Platz im Straßenkarneval zurück. Christian Samuel Schier hielt den Maskenzug minutiös in seinem Gedicht mit dem Titel *“Der kölnische Karneval vom Jahre 1823”* fest und verfaßte zudem Karnevalslieder für das Jahr 1823.<sup>261</sup>

Die Persiflage eines königlichen Adventus konnte freilich auch als Persiflage auf die in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts durchaus noch üblichen Einzüge und Einholungen am preußischen Hof verstanden werden.<sup>262</sup> Gegen die Bezeichnung *“König Carneval”* erhob die Polizei denn auch, sobald sie ihr bekannt geworden war, Widerspruch. Um eine befürchtete Majestätsbeleidigung zu vermeiden, mußte die Figur bereits nach kurzer Zeit in *“Held Carneval”* umbenannt werden.<sup>263</sup>

Im darauf folgenden Jahr 1824 - dem ersten Jahr, in dem die KG und ihre Organisationsstrukturen in den Quellen greifbar sind - war der Maskenzug schon viel länger und mit erheblich mehr Aufwand in Szene gesetzt. Das Karnevalskomitee erfand um die Figur des Helden Karneval eine ganze Geschichte, mit Hilfe derer die Verbindung des noch jungen organisierten Kölner Karnevals zu dem berühmten alten italienischen Karneval hergestellt wurde. Held

<sup>259</sup> Vgl. EULER-SCHMIDT 1991, S. 26 ff., sowie KLERSCH 1961, S. 111.

<sup>260</sup> AYÇOBERRY 1996, S. 84. Vgl. auch Kap. D. 2., S. 156.

<sup>261</sup> Vgl. SCHIER GEDICHT 1823 und SCHIER LIEDER 1823.

<sup>262</sup> Vgl. HARTMANN 1976, S. 155. Just für das Jahr 1823 ist auch ein feierlicher Einzug des Königs am Hof in Berlin belegt, bei dem *“die Bevölkerung Gelegenheit zur Huldigung fand und sich mit einzelnen Gewerken und Abordnungen am Zug beteiligte”*. (Ebd.)

<sup>263</sup> Eine Passage in einer Akte mit dem Titel *“Die neue Ära des Carnevals in Köln 1823 - 1831 und dessen politische Bedeutung”* aus dem Jahre 1831 erklärt erstmals, weshalb der Titel *“König Carneval”* nach 1823 nicht mehr verwendet wurde: *“Ein paar Hausfreunde des sogenannten Königs waren die Hauptlenker des Ganzen, wozu sich manche anderen gesellten, die einen wirklich eleganten und geschmackvollen Maskenzug, ohne allen andern Zweck als jenen der öffentlichen Belustigung zu Stande brachten, der die Wiederbesteigung des Throns durch den König Carneval versinnlichte, wobei indessen die Polizeibehörde den Titel in Held Carneval modifizierte.”* Aus: GStA PK, I. HA Rep. 89 (2. 2. 1.), Nr. 15276, Bl. 1v.

In der frühen Neuzeit war der Brauch verbreitet, daß in den Klöstern sogenannte Narrenkönige gewählt und Karnevalskönigreiche errichtet wurden. Vgl. EULER-SCHMIDT 1991, S. 26. Vgl. zur Erzdiözese Köln auch SCHRÖRS 1907. Dies ist wahrscheinlich auch der Grund, weshalb die Festordner 1823 zunächst den Begriff *“König”* für ihre Hauptfigur wählten.

Karneval bekam Besuch von der Prinzessin Venetia, der Personifizierung des venezianischen Karnevals, die *“mit innigem Entzücken”* von der Thronbesteigung des Helden im Jahre 1823 gehört hatte und zu einem Besuch überzeugt werden konnte.<sup>264</sup> Bereits drei Wochen vor Fastnachtsmontag diskutierten die Kölner Zeitungen - ganz wie bei einem wirklichen Staatsbesuch -, ob die Prinzessin wohl tatsächlich komme, welchen Weg sie einschlagen werde usw. Die Illusion eines romantischen Traumreiches war perfekt.<sup>265</sup> Am Fastnachtssonntag, der diesmal auf den 29. Februar fiel, zog Prinzessin Venetia endlich umjubelt in die Stadt ein.<sup>266</sup> Am Fastnachtsmontag gingen zunächst zwei Züge auf den Neumarkt zu: der *“nordische”* mit dem Helden Karneval an der Spitze und der südliche Zug der Prinzessin. Bei der anschließenden Zeremonie auf dem Neumarkt schlug der Held den Hanswurst zum Ritter, die beiden Hoheiten tauschten den venezianischen und kölnischen *“Carnevalsorden”*,<sup>267</sup> und der alte Kölner Bannerrat kredenzte dem *“hohen Paare”* den Ehrenwein. Danach zogen beide Maskenzüge gemeinsam durch die Stadt.<sup>268</sup> Das Kölner *“Hänneschen”* verteilte zusammen mit seinen Adjutanten Bonbons und Blumen an schöne Damen.<sup>269</sup> Die Roten Funken wurden von ihrem Kommandanten Künnigsfeld angeführt.<sup>270</sup>

Die beiden Kölner Künstler Johann Wilhelm Goebels und Heinrich Goffart hielten mit ihren kolorierten Lithographien die Pracht des Zuges fest.<sup>271</sup> Doch der neu kreierte Kölner Held Karneval konnte sich in den Anfangsjahren offensichtlich nicht gegen die ältere volkstümlichere Figur des Hanswurstes<sup>272</sup> durchsetzen, so daß im Festprogramm des Jahres 1827 der Hanswurst den Helden sogar ganz ablöste.<sup>273</sup>

<sup>264</sup> MASKENFEST KÖLN 1824, S. 1.

<sup>265</sup> Vgl. die abgedruckten Pressemitteilungen, die bereits am 6. 2. 1824 einsetzten, in: MASKENFEST KÖLN 1824, S. 3 ff.

<sup>266</sup> Vgl. die ausführliche Beschreibung in: MASKENFEST KÖLN 1824, S. 18 ff.

<sup>267</sup> Vgl. zu den frühesten Kölner Carnevalsorden ausführlich: SCHWERING 1989 (1), S. 22 f.

<sup>268</sup> Vgl. MASKENFEST KÖLN 1824, S. 25 f. und die detaillierte Zugbeschreibung S. 30 - 46. Vgl. auch EULER-SCHMIDT 1991, S. 33.

<sup>269</sup> Vgl. MASKENFEST KÖLN 1824, S. 44.

<sup>270</sup> Vgl. *“Vun Königsfeld, Commandant der Cölner Funken”* und *“Marketenderinnen der Cölnischen Funken”*, aus einer Folge von Blättern zum Maskenzug von 1824 von H. Goffart und W. Goebels; Abb. in: ASSENMACHER/ EULER-SCHMIDT/ SCHÄFKE 1997, S. 12.

<sup>271</sup> Vgl. EULER-SCHMIDT 1991, S. 33 f.

Die Originale liegen im StMKöln, Graph. Slg.: Kasten *“Karneval”* Format A, Nr. 1 und 2. Die Reihe von 24 Blättern wurde vor einigen Jahren als Faksimile vom StMKöln herausgegeben. Auf den Blättern, von denen Goebels und Goffart wöchentlich ein Blatt 1824 herausbrachten, zeigt sich die *“Lust an Uniformen”*. Vgl. ebd. das Vorwort von Werner Schäfke.

Vgl. die Abbildung, die den Helden Carneval zeigt, wie er im königlichem Ornat im Delphinenwagen am Rosenmontag 1824 durch die Straßen fuhr, in: FUCHS/ SCHWERING/ ZÖLLER 1984, S. 59.

<sup>272</sup> Die Figur des Hanswurst wurde erstmals zur Bezeichnung der Gefräßigkeit und als Vergleich des Dicken mit der Wurst als *“Hans Worst”* ist der Rostocker Bearbeitung von Sebastian Brandts Narrenschiff 1519 verwandt. Von dort trat sie ihren Siegeszug durch die Literatur an, galt bald als Bezeichnung für einen tölpelhaften Bauern im Fastnachtsspiel und schließlich für den Lustspielnarr im allgemeinen. Bis zum 18. Jahrhundert war Hanswurst ein Part in Theaterstücken, der nicht fehlen durfte. Gottsched bekämpfte seine Darstellung, da sein komisches Stehgreifspiel oft ohne Zusammenhang mit der Haupthandlung das ernste Drama

Ein großer Maskenball im Gürzenich bildete den krönenden Abschluß des Fastnachtsmontags im Jahre 1824 und sollte in den kommenden Jahren zu einer festen Tradition werden.<sup>274</sup> Während die Mitglieder der KG 1823 den Maskenzug wohl aus der eigenen Tasche finanziert hatten, da weder Hinweise auf einen festen Mitgliedsbeitrag noch auf andere außerordentliche Einnahmen zu finden sind, trugen seit 1824 die Einnahmen des Gürzenicher Balles wesentlich dazu bei, die hohen Ausgaben an den Karnevalstagen zu ermöglichen. Denn neben *“der Dekoration des Zuges wurden Ausgaben für Wagen und Pferde, die Musik, das Schießen und Feuerwerk, Statisten und Mietgebühren für Verkleidungen getätigt”*.<sup>275</sup>

Schon 1824 zeigten sich die erfreulichen Auswirkungen der neuen Festgestaltung: Die wachsende Attraktivität des Karnevals führte einerseits zu einer Belebung von Handel und Gewerbe an den Karnevalstagen, andererseits spendete die Kölner KG ihre Überschüsse 1824 für wohltätige Zwecke - immerhin 312 Taler im zweiten Jahr des organisierten Karnevals.<sup>276</sup>

1825 trug der Maskenzug das Motto *“Der Sieg der Freude”*, und historische Figuren - wie der *‘Haudegen’* Jan van Werth, der Maler Rubens und der Astronom Johann Adam Schall von Bell - erinnerten an die *“Kölner Erfolge in Krieg, Kunst und Wissenschaft”*. Große Kölner Familien - wie von Groote, Ulrich zur Stesse und Mathias Overstolze - fanden im Zug eine ehrenvolle Darstellung.<sup>277</sup> Der Kölner Bauer erschien erstmals im Maskenzug von 1825 und stand für die Wehrhaftigkeit, Stärke und Reichstreue der Stadt Köln; im Programm des Zuges von 1825 heißt es: *“Der Repräsentant der handfesten Bauerbänke mit den 1288 zu Worringen tapfer vertheidigten Stadtschlüsseln und dem Dreschpflögel.”*<sup>278</sup> Der Karnevalszug präsentierte sich auf diese Weise mit dem Historischen Festzug verwandt, da er neben historisieren-

---

sprengte. Lessing verteidigte dann die Rolle des Hanswurst und seine Berechtigung in komischen Stücken. Vgl. den Artikel *“Hanswurst”* in: WILPERT 1979, S. 325.

<sup>273</sup> EULER-SCHMIDT 1991, S. 48.

<sup>274</sup> Vgl. zu den Maskenbällen ausführlicher: Kap. D. 2. 3.

<sup>275</sup> EULER-SCHMIDT 1991, S. 35. Ebenso äußert sich Elkendorf 1826, daß die *“bedeutenden Kosten [...] mit Ausnahme dessen, was jeder Theilnehmer für seine eigene Maske zu verwenden hatte”* teils durch Mitgliederbeiträge, *“meist aber durch den Ertrag eines auf dem großen Saale Gürzenich gegebenen glänzenden Ball gedeckt”* würden. Vgl. HASTK, Elkendorf, C+D 211 a/ 1, S. 317.

<sup>276</sup> Vgl. HASTK, 400 IV, 21 B, 32 a sowie FUCHS 1824, S. 52. Vgl. dazu auch Kap. D. 1. 1. 4., S. 117.

<sup>277</sup> Dazu: ALEXANDER 1987, S. 93. Zur Erläuterung der Figuren auch: ALMANACH KÖLN 1825, S. IX f. Vgl. zu Jan van Werth: LAHRKAMP 1968, S. 97 - 116.

<sup>278</sup> Zitiert nach EULER-SCHMIDT 1991, S. 38. FUCHS/ SCHWERING/ ZÖLLER 1984, S. 69, nennen bei der Beschreibung des Rosenmontagszuges eine Reihe von Figuren, die erst in späteren Jahren mitgingen, darunter auch den Bauern. Im Jahre 1824 wird bereits ein Bauern-Meister erwähnt. Dieser Bauern-Meister verkörperte jedoch weniger die Wehrhaftigkeit der Stadt als die bäuerliche Tölpelhaftigkeit, wenn es heißt: Der Bauernmeister *“suchte sich [im Zuge, Anm. d. Verf.in] einen Platz; seine Blödigkeit führte ihn zur Hebamme.”* Vgl. ALMANACH KÖLN 1824, S. 23. Dies ist um so bemerkenswerter, als es in Köln in den 1820er Jahren noch eine städtische Gesellschaftsgruppe gab, die innerhalb der Stadtmauer und auf dem sich anschließenden Glacis Garten und Weinbau betrieb. Viele Kölner betrieben zudem Viehzucht. Vgl. AYCOBERRY 1996, S. 21 f.



den Figuren wie Bannerträgern oder geharnischten Rittern auch *“Gruppen mit historischen bzw. stadtgeschichtlich populären Gestalten”* enthielt.<sup>279</sup>

In diesen ersten drei Jahren bildeten sich bereits wesentliche Grundstrukturen des organisierten Kölner Karnevals heraus, die wir auch heute noch kennen: die Karnevalssitzungen, der Maskenzug am Fastnachtmontag sowie der große Maskenball im Gürzenich. Auch das Repertoire der karnevalistischen Hauptfiguren ist in seinen Grundzügen bereits in diesem frühen Stadium des organisierten Karnevals erkennbar: Unter den Darstellungen im Maskenzug befanden sich neben dem Helden Karneval, dem späteren Prinzen Karneval, auch schon die Kölnische Jungfrau, der Bauer, die Kölner Roten Funken sowie die Heiligen Knechte und Mägde.

---

Zur Herkunft des Kölner Bauern aus dem Quaternionensystem, wobei in zehn Vierergruppen hierarchisch die das Reich konstituierenden Stände aufgeführt waren, vgl. ALEXANDER 1987. Die vier Reichsstädte Köln, Regensburg, Konstanz und Salzburg bildeten als *“Reichsbauernschaften”* die unterste Stufe.

<sup>279</sup> HARTMANN 1976, S. 126. Im 19. Jahrhundert wurde das Bürgertum wichtigster Veranstalter von Historischen Festzügen, die *“zumindest während der Zeit seiner vollen Entfaltung, kollektive Selbstdarstellung des Bürgertums und seine repräsentative Form öffentlichen Auftritts”* waren. (Ebd. S. 7.)

## 2. Düsseldorf 1825

Die Anfänge des organisierten Karnevals in Düsseldorf sind nur spärlich überliefert. 1824 druckte die *Düsseldorfer Zeitung* - ganz ähnlich der *Kölnischen Zeitung* - zum Kölner Karnevalsmotto "*Der Besuch der Prinzessin Venetia beim Helden Carneval*" Karnevalsprogramme, fiktive Gesandtenberichte, Manifeste u. ä. ab. Die *Düsseldorfer Zeitung* machte schon Wochen vor den eigentlichen Karnevalstagen bekannt, daß Prinzessin Venetia auf ihrer Reise von Venedig nach Köln in Düsseldorf Station machen werde. In Düsseldorf - so verlautete die Neuigkeit eine Woche vor Karneval - wolle sie bereits am Donnerstag vor Fastnacht so früh eintreffen, damit sie noch dem großen Maskenball im Museum beiwohnen könne. Zu ihrem Empfang seien bereits der Kölner Kommandant der Roten Funken, Künnigsfeld, und zwei Abgesandte der Stadt Köln eingetroffen.<sup>280</sup> Am Fastnachtsmontag meldete die *Düsseldorfer Zeitung*, Prinzessin Venetia und ihr Gefolge hätten am Freitag ihre Weiterreise nach Köln erst sehr spät fortsetzen können - wegen des rauschenden Maskenballes. In einem Sendschreiben habe die Prinzessin der Stadt Düsseldorf für den so freundlichen Empfang gedankt. Die *Düsseldorfer* hätten daraufhin beschlossen, ihr am Karnevalsdienstag - wenn sie sich auf dem Rückweg befinden werde - einen Triumphzug zu bereiten.<sup>281</sup>

Diese Verbindungen zwischen dem *Düsseldorfer* und dem Kölner Karneval, die sich 1824 zeigten und auf einen engen Kontakt zwischen Köln und Düsseldorf hindeuten, wurden bisher von der Forschung nicht wahrgenommen. Nicht sicher ist, ob die in der *Düsseldorfer Zeitung* angekündigten Programmpunkte, wie z. B. der Triumphzug zu Ehren der Prinzessin Venetia am Fastnachtsdienstag, tatsächlich realisiert wurden. Oder ob es sich um ein literarisch - fiktives Wunschdenken handelte, am Kölner Karneval zu partizipieren, ohne ihn, wie sich noch zeigen wird, zu kopieren.

Erst im Jahre 1825 findet sich in der *Düsseldorfer Zeitung* der erste Hinweis auf einen eigenen *Düsseldorfer* Karnevalsverein. "*Der desfalls bestehende Verein*"<sup>282</sup>, wie er sich in der *Düsseldorfer Zeitung* nennt, organisierte den ersten nachweisbaren großen Maskenzug am Fastnachtsmontag. Man imitierte zwar weiterhin Elemente der Kölner Fastnacht, betonte jedoch auch die *Düsseldorfer* Eigenständigkeit: Als Mittelpunkt des Festes wurde die Figur des Helden Karneval übernommen, um den man jedoch für Düsseldorf eine eigene Rahmenhandlung erfand. 1825 wurde nicht mehr die enge Verbindung zu Köln betont, sondern vielmehr die alten Beziehungen zu einem kleinen Städtchen namens Dülken, das ungefähr 30 Kilometer

<sup>280</sup> Vgl. *Düss. Ztg.* v. 21. 2. 1824, S. 4. Dazu auch die Ausgabe v. 24. 2. 1824, S. 3 und v. 26. 2. 1824, S. 3.

<sup>281</sup> Vgl. *Düss. Ztg.* v. 29. 2. 1824, S. 2.

westlich von Düsseldorf liegt und durch seine Narrenakademie bekannt wurde. Die Dülkener Narrenakademie führt den Beginn ihres Bestehens mindestens auf das Jahr 1554 zurück. An ausgewählte Persönlichkeiten werden höchste närrische Auszeichnungen wie der *“doctor humoris causa”* und der Titel *“Steckenpferdritter”* verliehen.<sup>283</sup> An die Öffentlichkeit trat die Dülkener Akademie vor allem nach 1823, als der von der Universität in Bonn ausgeschlossene Student Heinrich Weimann Sekretär der Akademie geworden war. In seiner Ära wurden beliebte Frühjahrs-, Ordens-, Musik- und Maskenfeste veranstaltet<sup>284</sup> und 1828 keinem Geringeren als Johann Wolfgang von Goethe der Titel *“doctor humoris causa”* verliehen.<sup>285</sup>

Für die Anfangsjahre des organisierten Düsseldorfer Karnevals sind weder Mitgliederlisten noch die Namen der Vorstandsmitglieder überliefert. Die Artikel in den Zeitungen werden nie namentlich gekennzeichnet. Nur der Verfasser der Beschreibung des Karnevals 1825 ist namentlich bekannt: Gerhard Lübcke, der zugleich Mitglied des Düsseldorfer Karnevalsvereins war.<sup>286</sup> Das Komitee hatte sich für die Session 1825 das folgende Festprogramm ausgedacht, das zur Veranschaulichung in groben Zügen skizziert werden soll: Der Held Karneval sollte erstmals die Stadt Düsseldorf besuchen und an den feierlichen Veranstaltungen teilnehmen, die aus Anlaß der Narrenhochzeit des *“ehrbaren Nachtwächters”*<sup>287</sup> und nunmehrigen Gesandten des Helden Karneval, *“Giselinus von und zu Schmerzenbier von der berittenen Narrenakademie und Monduniversität zu Dülken”*, mit dem Fräulein *“Priska Petronella Düsseldorfblashorn aus der Düsseldorfer Altstadt”* an den drei Fastnachtstagen gehalten wurden. Priska habe sich erst zur Hochzeit bereit erklärt, als Giselinus vom Nachwächter zum Gesandten des

<sup>282</sup> Vgl. Düss. Ztg. v. 3. 2. 1825, S. 3 oder v. 5. 2. 1825, S. 3.

<sup>283</sup> Vgl. PERDELWITZ 1983, S. 5 ff. Vgl. zur Geschichte der Narrenakademie v. a. den Aufsatz von PESCH 1969. Heute findet am 11. November jedes Jahr ein Steckenpferdritt um die historische Windmühle, dem Sitz der Narrenakademie, statt. Vgl. PETZOLDT 1983, S. 21 f. *“Die erleuchtete Monduniversität und berittene Akademie der Künste und Wissenschaften”* wird im Jahre 1750 erstmals urkundlich belegt, wenn man von der überlieferten lateinischen Promotionsurkunde der Narrenakademie von 1741 absieht. Vgl. PESCH 1969, S. 196.

<sup>284</sup> Vgl. PERDELWITZ 1983, S. 9. 1828 zählte die Akademie 2000 Mitglieder. Heinrich Weimann verfaßte in den 1820er Jahren seine zweibändigen *“Curiosa”*, in denen er erstmals die tieferen Geheimnisse der Narrenakademie einer breiten Öffentlichkeit vorlegte: vgl. WEIMANN 1828/29.

In den 1820er Jahren schmückte sich die Narrenakademie mit Freimaurersymbolen wie dem Hahn, der Mondsichel, dem Hammer, dem Buch, der Sonne, dem Schwert, dem Bienenkorb oder auch mit dem Auge Gottes. Möglicherweise wollten Weimann und seine Freunde mit der Narrenakademie auch *“zur Zeit der freimaurerischen Blüte diesen Geheimbund verulken”*. Aus: PESCH 1969, S. 116.

Vgl. zu Dülken und zur Dülkener Narrenakademie: GOOSSENS 1901, DOERGENS 1925 sowie FETTEN 1983.

<sup>285</sup> Vgl. PESCH 1969, S. 107 f. sowie CROUS 1984, S. 14. Goethe beantwortete die ihm gestellten närrischen Prüfungsfragen nicht. Nach seinem Tod fand man das Päckchen mit der Aufschrift *“Rheinische Absurditäten”* versehen in seinem Schreibtisch. Zu den Mitgliedern der Dülkener Narrenakademie gehörte auch der Gründer der Aachener Karnevalsgesellschaft *“Florresei”*, Clemens August Hecker. Vgl. dazu Kap. C. 3., S. 64.

<sup>286</sup> Vgl. dazu: LÜBCKE 1996. Gerhard Lübcke kam aus Westfalen und war von Beruf Zöllner. Sein Hobby war das Dichten.

<sup>287</sup> Vgl. Düss. Ztg. v. 3. 2. 1825, S. 2.

Helden Karneval befördert worden sei. Das Programm wurde in großzügigen Anzeigen der lokalen Zeitungen publik gemacht und anschließend als Anhang zu den Gedichten von Gerhard Lübcke 1825 veröffentlicht.<sup>288</sup>

Als einen wesentlichen Grund für die Fastnachtsreform in Düsseldorf gaben die Organisatoren in einem Artikel der Düsseldorfer Zeitung an, daß es keinem Düsseldorfer gefallen kann, *“wenn die Fremden aus den benachbarten Oertern, die so gerne nach unserem freundlichen Düsseldorf kommen, sich durch die seit Jahren hier so still gebliebenen Karnevalstage endlich ganz daran gewöhnen, solche künftig in Köln zuzubringen”*.<sup>289</sup> Ein umfangreiches, die Fastnachtstage von Donnerstag bis Dienstag umfassendes Programm sollte dies verhindern. Die Verlobungsfeier von Priska und Giselinus fand am Donnerstag vor Karneval statt und hatte ihren Höhepunkt abends auf dem Kostümball im Museumssaal. Keine Geringeren als die Götter des Olymps bekundeten in einem Sendschreiben an die Ballversammlung ihre volle Zufriedenheit über das bevorstehende *“Bündnis mit der hohen Fakultät zu Dülken”*.<sup>290</sup> Auf diesem Ball jedoch stritten sich die frisch Verlobten so heftig, daß sie den Ball aufgebracht verließen und nach Dülken reisten, um die dortigen Professoren der Narrenfakultät um Rat und Hilfe zu bitten. Am Nachmittag des Fastnachtssonntags endlich verkündeten Kuriere die Rückkehr der wieder versöhnten Verlobten, die daraufhin in einem Versöhnungszug durch die Stadt zogen. Abends gab das Theater am Marktplatz eine Festvorstellung mit anschließendem großen Kostümball, an dem auch der inzwischen angekommene Held Karneval teilnahm. Am Fastnachtmontag erfüllte man den Wunsch des Helden Karneval, indem man ihm in einem prachtvollen Maskenzug die Sehenswürdigkeiten der Stadt zeigte. Der Zugführer ritt voran auf einem grünen Esel und trug eine kostbare Fahne mit der Aufschrift *“Dülken und Düsseldorf”*. Nur einige der zahlreichen Zugfiguren können an dieser Stelle aufgeführt werden: das Brautpaar, die Eltern der Braut mit den klangvollen Namen *“Schmalhansius Düsselblashorn”* und *“Cäcilia Sauerkraut, geboren zu Kräwinkel”*, sowie zahlreiche Dülkener, darunter auch Professoren und Doktoren der Dülkener *“Monduniversität”* und *“edle Dülkener Rathsherren”*.<sup>291</sup> Der Held Karneval erschien in orientalischer Kleidung, und ein Zug von 24 Rittern wurde von ihrem Obristen Otto von Wittelsbach angeführt. Der Tag endete wieder mit einer

<sup>288</sup> Vgl. die Artikel in der Düss. Ztg. v. 3. 2. 1825, S. 2 f.; 5. 2. 1825, S. 3; 6. 2. 1825, S. 2 f.; 9. 2. 1825, S. 3; 12. 2. 1825, S. 3; 13. 2. 1825, S. 2 f.; 15. 2. 1825, S. 3; 17. 2. 1825, S. 3 f. sowie die: *“Beschreibung des zu Düsseldorf im Jahr 1825 gefeierten Karnevals”* als Anhang in: LÜBCKE 1825, S. 317 ff. Vgl. auch SPICKHOFF 1938, S. 35 - 44. Jüngeren Datums sind TÜTEBIES 1965 oder HOUBEN 1986, S. 23 - 25, die aber im wesentlichen aus SPICKHOFF 1938 zitieren.

<sup>289</sup> Düss. Ztg. v. 3. 2. 1825, S. 2.

<sup>290</sup> Vgl. LÜBCKE 1825, S. 334 oder auch die Düss. Ztg. v. 13. 2. 1825, S. 3.

<sup>291</sup> Vgl. die Düss. Ztg. v. 15. 2. 1825, S. 3 und LÜBCKE 1825, S. 348. Vgl. zum Festprogramm auch den Faksimiledruck einzelner Ausgaben der *“Neuen Düsseldorfer Zeitung”* von 1825, hg. v. Peter Schramm unter dem Titel *“Karneval und Rosenmontagszug 1825”*, Düsseldorf 1974 (in: StAD, XXIII 1218).

rauschenden Ballnacht. Am Fastnachtsdienstag fand zum Abschluß ein Ritterturnier auf dem Karlsplatz statt. Otto von Wittelsbach konnte schließlich sogar den Helden Karneval übertreffen und gewann den kunstreich gearbeiteten Becher der Prinzessin Priska. Ein Stich aus dem Jahre 1825 stellt die Szene eindrucksvoll dar.<sup>292</sup> Die Zuschauer waren um so begeisterter, als ein *“vaterländischer Ritter über einen Helden fremder Lande den Sieg davon getragen; alles vereinigte sich in dem so seltenen Gefühl des Patriotismus und der Bürgerfreude [...]”*.<sup>293</sup> Am Abend des Fastnachtsdienstags fanden wieder mehrere Maskenbälle statt, wobei der größte im Beckerschen Saal - an der Stelle der späteren Tonhalle - stattfand, wo die Festlichkeiten mit der Vermählungszeremonie ihr Ende fanden.

Während der Maskenzug am Fastnachtsmontag 1826 noch äußerst prachtvoll konzipiert war und am Fastnachtsdienstag öffentliche Spiele auf dem Karlsplatz stattfanden, fiel die Festgestaltung in den kommenden Jahren bescheidener aus.<sup>294</sup> Erst mit dem Jahre 1829 kam in den organisierten Karneval in Düsseldorf wieder neuer Schwung, als sich der *“Carnevalsverein pro 1829”* konstituierte, auf den sich der heutige AVdK zurückführt. Dem Carnevalsverein pro 1829 schlossen sich später noch *“zwei lose Carnevalsvereinigungen”* an, und seit 1840 lautete sein offizieller Titel *“Allgemeiner Verein der Carnevalsfreunde”*.<sup>295</sup>

Seit 1829 wird auch die Organisationsstruktur des Vereins in den Quellen faßbarer: Präsident Leo Schumacher führte die Narrenkappe für seine Vereinsmitglieder ein, die sich in den Generalversammlungen wöchentlich trafen. Maskenbälle, Maskenzüge, Fahrten in offenen Kutschen - die sog. Birutschenfahrten -, öffentliche Volksspiele und Feuerwerke wurden geplant und durchgeführt.<sup>296</sup> Der große Maskenzug, der in Düsseldorf meistens *“Faschingszug”*<sup>297</sup> hieß, ging in den Jahren 1829 und 1830 nicht am Fastnachtsmontag, sondern am Fastnachtsdienstag.<sup>298</sup> Der Düsseldorfer Carnevalsverein wollte sich wahrscheinlich nicht in die direkte Konkurrenz zu dem Kölner Maskenzug begeben, den auch viele Düsseldorfer besuchten. Im Jahre 1830 betrug der Mitgliedsbeitrag der Düsseldorfer KG 2 ½ Taler.<sup>299</sup>

<sup>292</sup> Vgl. die Abb.: Düsseldorfer Ritterspiele zur Fastnachtsfeyer 1825, gemalt von Hermann Stilke, gestochen von E. Thelott, 1825 in: StMDüss. (C 6183) und in UB Düss. (Signatur: K. 399).

<sup>293</sup> LÜBCKE 1825, S. 360. Vgl. dazu auch SPICKHOFF 1938, S. 43.

<sup>294</sup> Vgl. Düss. Ztg. v. 17. 2. 1827, S. 3. Vgl. auch: StAD, II 1314, Bl. 12 f. und SPICKHOFF 1938, S. 51 f.

<sup>295</sup> NEETEN 1979, S. 6. In dem Artikel in der Düss. Ztg. v. 30. 1. 1840, S. 4, nannte sich der Verein *“Allgemeiner Verein der Carnevalsfreunde zu Düsseldorf”*. Im folgenden wird der Verein meist mit *“AVdK”* abgekürzt.

<sup>296</sup> Vgl. SPICKHOFF 1938, S. 53 ff.

<sup>297</sup> Vgl. z. B. Düss. Ztg. v. 23. 2. 1830.

<sup>298</sup> Vgl. SPICKHOFF 1938, S. 54 und S. 60.

<sup>299</sup> Vgl. Düss. Ztg. v. 1. 1. 1830, S. 1. Kappen kosteten 15 Sgr. und die Lieder 6 Sgr. Insgesamt konnte man also die notwendige närrische Grundausrüstung für 3 Tlr. und 6 Sgr. erwerben. Für den größten Teil der Bevölkerung der 1830 noch kleinen Stadt Düsseldorf war dies unerschwinglich. Vgl. zur Vermögensschichtung in Düsseldorf 1845/46 bei HERRES 1996, S. 62. Ebenso auch zu den Einkommen der wichtigsten Berufsgruppen bei WEIDENHAUPT 1988, S. 454 f.

Sämtliche Namen der Vorstandsmitglieder sind erstmals für das Jahr 1830 überliefert. In einem Gedicht, das die Düsseldorfer Zeitung abdruckte, zählt der Präsident Leo Schumacher (Regierungsreferendar) seine Mitstreiter<sup>300</sup> auf: von Stockum (Möbelfabrikant), Zabel (Münzdirektor), Windscheid (Sekretär bei der Bergischen Feuer-Versicherungs-Anstalt), Servaes (Advokatanwalt am Landgericht), Fuchsius (Landgerichtsrat), Arnz (wahrscheinlich Heinrich oder Joseph Arnz, Inhaber einer lithographischen Anstalt), Quest (Steuerrat), Lücker (Steuerempfänger bei der Königlichen Steuerkasse), Nyssen (Gerichtsschreiber), der bereits 1827 dem damaligen Karnevalsverein angehört hatte<sup>301</sup>, und Franz Vogts (Mitinhaber einer Kratzenfabrik<sup>302</sup>).<sup>303</sup> Die meisten Vorstandsmitglieder standen im Staatsdienst und arbeiteten entweder am Landgericht oder für die Stadtkasse, zwei Mitglieder waren erfolgreiche Fabrikanten. Vogts und Quest werden im Düsseldorfer Adreßbuch von 1833 zudem als Mitglieder des Stadtrats angeführt. Es fällt im Vergleich zum Kölner Festkomitee auf, daß in Düsseldorf mehr Mitglieder des Vorstandes der Mittelschicht angehörten.

Diese zweite Phase des Aufschwungs währte für den Düsseldorfer Karneval nur kurze Zeit, denn Anfang 1833 sah sich der Düsseldorfer Karnevalsverein genötigt, das ganze aus den Vorjahren stammende *“nährische Material”*, wie Kostüme, Pritschen, Katheder, Fahnen und dergleichen, zur Schuldendeckung des Vereins zu versteigern.<sup>304</sup> Ein etwaiger Überschuß sollte den Armen zugute kommen. Leo Schumacher war zu dieser Zeit wahrscheinlich bereits nicht mehr Präsident des Vereins, denn die Versteigerung wurde ausdrücklich von dem *“Präsident der Carnevals-Vereine in den Jahren 1829, 1830 und 1831”* angeordnet. Dies jedoch impliziert, daß Leo Schumacher im Jahre 1832 und 1833 nicht mehr Präsident des Karnevalsvereins war.

<sup>300</sup> Vgl. zu den Berufsangaben: NEETEN 1979, S. 5; sowie die AB Düss. 1828 und 1833. Zur Familie Arnz vgl. COLMI 1964. Das lithographische Institut Arnz & Comp. war 1815 in Düsseldorf von den Brüdern Heinrich und Joseph Arnz sowie Johann Christian Winckelmann begründet worden. Welches Mitglied der Familie Arnz nun tatsächlich im Vorstand der KG saß, ist ohne Kenntnis des Vornamens nicht mit letzter Sicherheit zu sagen.

Die Familie Arnz pflegte u. a. gute Kontakte zu dem Wissenschaftler Friedrich Nees von Esenbeck, der sowohl ein häufiger Auftraggeber als auch Taufpate des Sohnes Friedrich Arnz 1826 war. Vgl. COLMI 1964, S. 49. Nees von Esenbeck war mit den Mitgliedern der Kölner KG, v. a. Emanuel Zanoli, befreundet und stellte 1824 den Kontakt zwischen der Kölner KG und Goethe her. Vgl. Kap. F. 1, S. 357 f. Nees von Esenbeck wird wahrscheinlich auch die Düsseldorfer Karnevalsfreunde über den Kölner Karneval und umgekehrt informiert haben.

<sup>301</sup> Vgl. StAD, II 1314, Bl. 12 f.

<sup>302</sup> *“Kratzen”* sind Vorrichtungen zum Aufrauen und Kämmen der Wolle, also ein unverzichtbares Instrument für das Tuchgewerbe. Vgl. AACHEN 19. JAHRHUNDERT, S. 38.

<sup>303</sup> Vgl. die Düss. Ztg. v. 10. 1. 1830, S. 1 ff. Die Mitglieder des Düsseldorfer Karnevalsvereins Arnz, Quest, Vogts, J. F. Wilhelmi (Kaufmann und General-Agent) und Zabel waren im Jahre 1836 zugleich Mitglieder im neu gegründeten Gewerbeverein für den Regierungsbezirk Düsseldorf. Vgl. die Liste im LHK, Best. 403, Nr. 8282. Ich danke Frau Dr. Ute Schneider (Darmstadt) ganz herzlich für die Überlassung einer Kopie dieser Mitgliederliste.

<sup>304</sup> Vgl. Düss. Ztg. v. 16. 1. 1833, S. 4. Die Versteigerung organisierte Herr Nolden in der Bolkerstraße 448.

Der Düsseldorfer Karnevalsverein hatte offensichtlich in den Anfangsjahren mit organisatorischen und finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen, die die Festgestaltung beeinträchtigten. Zum Markenzeichen für Düsseldorf wurden seit den 1830er Jahren die Maskenfeste, die von Düsseldorfer Künstlern veranstaltet wurden. Der *“Familienverein der Düsseldorfer Künstler”*, der von November 1835 bis Mitte der 1840er Jahre bestand, organisierte prachtvolle Maskenfeste.<sup>305</sup> Karl Immermann beschreibt in seinen *“Maskengesprächen”* ein solches Düsseldorfer Maskenfest, zu dem er am 9. Februar 1838 eingeladen war: *“Der Darstellungstrieb der Düsseldorfer Maler erlebt im Karneval seine Blüte. Der italienische Karneval ist ein Impromptu toller Volkslust, der kölnische schmeckt etwas nach Absicht und Berechnung; die Fastnachtscherze unserer Künstler sind eine Fête, welche eine geistreiche Kaste sich und ihren Anhängern gibt. Diese Fête hat sich nun schon mehrere Jahre hindurch wiederholt, sie ist zur Tradition geworden.”*<sup>306</sup>

---

<sup>305</sup> Vgl. SPICKHOFF 1938, S. 62.

<sup>306</sup> IMMERMANN 1840, hier zitiert nach SPICKHOFF 1938, S. 62.

### 3. Aachen 1829

“Angefeuert durch das Beispiel benachbarter Städte, hatte ein witziger jovialer Mann” namens Clemens August Hecker den Plan, in der Stadt Aachen eine KG zu stiften. So beschrieb es der erste Poet der Aachener KG im Jahre 1835.<sup>307</sup> Nachdem sich in Köln und Düsseldorf bereits Karnevalsvereine gebildet hatten, Köln durch seine “herrlichen und sinnigen Maskenzüge” Scharen von Zuschauern - unter ihnen nicht wenige Aachener - alljährlich herbeilockte, habe es in Aachen nur noch einer kleinen Anregung bedurft, bis auch dort im Jahre 1829 eine KG entstanden sei.<sup>308</sup> Diese neue KG habe sich “Aachener-Karnevals-Florreserei” genannt, später kurz “Florresei”. Der Name sei angenommen worden, weil “*Florres von Flor, blühen - oder Flora, Blumen herzukommen scheint, und auch, weil man hier scherzweise einen gutmüthigen Menschen, der ein etwas auffallendes und komischschillerndes Wesen hat, Florres heißt.*”<sup>309</sup>

Clemens August Hecker scheint fast prädestiniert für diese Gründung gewesen zu sein, denn er war zugleich Mitglied in mehreren geselligen Vereinen, darunter auch der bereits im Zusammenhang mit dem Düsseldorfer Karneval erwähnten Dülkener Narrenakademie.<sup>310</sup> Unter dem Einfluß der Dülkener Narrenakademie waren in den 1820er Jahren auch in Düren und Linnich exklusive gesellige Vereine entstanden, an deren Gründungen ein Mann namens Freiherr Franz von Hallberg maßgeblich beteiligt war.<sup>311</sup> Die meisten dieser exklusiven geselligen

<sup>307</sup> STOSBERG 1835, S. 18.

<sup>308</sup> STOSBERG 1835, S. 11.

<sup>309</sup> So die Begründung bei STOSBERG 1835, S. 12. HERMANNNS 1970, S. 165, erklärt den Namen “Florres” in seinem Aachener Sprachschatz wie folgt: “*Florres m. Fastnachtsnarr [frz. faire florés, lat. flos, herrlich und in Freuden leben]. >Die Florresen bildeten in Aachen die älteste (1829) karnevalistische Gesellschaft (Rh. W.)<.*”

<sup>310</sup> Vgl. CROUS 1959, S. 24. Daneben war Hecker Mitglied in der Dürener Wurmmesser-Gilde, der Linnicher Eier-Tipperei und der Trierer Schoppenstecher-Innung. Beruflich war Hecker Sekretär beim Aachener Landgericht.

<sup>311</sup> 1827 wurde die “Dürener Wurm-Messer Gilde” gegründet, unter deren Mitgliedern sich 15 befanden, die zugleich in der Dülkener Narrenakademie waren. 1828 entstand unter der Führung von Hallbergs aus diesem Verein der “Veitens-Schwert-Verein”. Franz von Hallberg gründete ebenfalls die Linnicher Eiertipperei, deren Mitglieder v. a. aus adligen Gutsbesitzern, Beamten, Kaufleuten und Fabrikanten bestanden. Die Linnicher Eiertipperei nannte sich wenig später “Festritter des Roer-Gaus” und schließlich “Verein für fröhliche Volksfeste zu Linnich”. Vgl. dazu CROUS 1984, S. 15 f.

Franz von Hallbach repräsentierte die Dülkener Narrenakademie auch bei den Kölner Karnevalsfesten. Vgl. CROUS 1984, S. 14.

Im Jahre 1828 wurde der Linnicher Verein dem Innenminister als politisch verdächtige Geheimgesellschaft angezeigt. Nachforschungen beim Aachener Regierungspräsidenten überzeugten den Innenminister jedoch, daß die Linnicher Gesellschaft ebenso wie die Wurmstecher Gilde zu Düren, die sog. berittene Akademie zu Dülken und der Kölner Karnevalsverein lediglich den Zweck hätten, das gesellige Vergnügen zu pflegen und Feste zu veranstalten. Vgl. GStA PK, I. HA Rep. 89 (2. 2. 1), Nr. 15274, Bl. 13 - 21. Zu Franz von Hallberg hieß es: Der unweit Linnich bei seiner verwitweten Mutter auf einem Landgut wohnende vormalige Spanische Obrist Leutnant Freiherr von Hallberg sei Präsident der Linnicher Gesellschaft. Er liebe alles Rittermäßige, und weiter: “*Ohne bestimmte Beschäftigung verfällt derselbe zuweilen auf närrische Ideen, [...]*” Vgl.



Vereine verloren nach kurzer Zeit an Bedeutung. Die Aktivitäten der Dülkener Narrenakademie erlahmten schlagartig mit dem Austritt ihres Sekretärs Heinrich Weimann.<sup>312</sup> Allein die Aachener Florresei prägte den Aachener Karneval fast hundert Jahre lang ganz entscheidend mit.<sup>313</sup>

Der Vorstand der Florresei bestand 1829 aus den folgenden elf “*Würdenträgern*”: Präsident Clemens August Hecker (Sekretär am Landgericht), Poet J. C. Stosberg aus Burtscheid, Sprecher Carl Asselborn (Kaufmann), Zeremonienmeister Fr. Genée (Regisseur), Souffleur Wieser (Schauspieler, Sänger), Schatzmeister Münchs (Gastwirt), Sekretär Carl Pilitz, Zechmeister Englerth, Siegelbewahrer Franz Urlichs (Buchdrucker), Kapellmeister Telle (Musikdirektor) sowie dem Wappenherold namens Pastor.<sup>314</sup>

Drei der Vorstandsmitglieder waren am Aachener Stadttheater verpflichtet, dessen Neubau 1825 eingeweiht worden war: Genée war Regisseur, Wilhelm Telle Musikdirektor, und Wieser spielte Tenor- Buffopartien sowie v. a. “*jugendlich - komische*” Schauspielrollen.<sup>315</sup> Unter den insgesamt 139 Mitgliedern der Florresei im Jahre 1829 befanden sich allein 12 Künstler, die am Aachener Stadttheater engagiert waren.<sup>316</sup> Dementsprechend lag es nahe, daß die Karnevalssitzungen im Aachener Stadttheater abgehalten wurden. Unter den übrigen Mitgliedern waren - soweit dies noch nachvollziehbar ist - vor allem Gastwirte, Buchdrucker oder -händler, Gerichtsvollzieher, Kaufleute und Musiklehrer.<sup>317</sup> Ferdinand Jansen, Maler und Aa-

---

das Schreiben des Reg.präs. Reimann an den Innenminister, in: GStA PK, I. HA Rep. 89 (2. 2. 1.), Nr. 15274, Bl. 14 v.

<sup>312</sup> Vgl. CROUS 1984, S. 16. Weimann starb 1832 völlig verarmt.

<sup>313</sup> Die Florresei wurde endgültig 1915 aufgelöst. Vgl. AACHENER LEBEN 1934, Kurzeitung Nr. 5.

<sup>314</sup> Vgl. HECKER 1829, S. 36. Mit Pastor ist möglicherweise Gottfried Pastor gemeint, der ein Woll- und Kommissionsgeschäft betrieb, oder aber auch der Kaufmann Eduard Pastor. Vgl. AB AC 1838.

<sup>315</sup> Vgl. den Personal-Status des Aachener Stadttheaters Ende 1828 in: ARENDT 1829, S. 188 - 190. Zum Neubau des Aachener Stadttheaters 1822 - 25 vgl. FRITZ 1925, S. 16.

<sup>316</sup> Vgl. die Namen sämtlicher Mitglieder des Jahres 1829 bei HECKER 1829, sowie die Mitgliederzahl bei STOSBERG 1835, S. 39. Die 12 Künstler waren: Fr. Genée, W. Telle, Friese, Fritze, Hoffmann, Lange, Macco, Meyer, Riese, Tornauer, Weymar, Wieser. Zum Theater gehörte auch der Damenfriseur Classen. Vgl. ARENDT 1829, S. 188 - 190. Nicht ganz eindeutig geht aus den Mitgliedslisten, die HECKER 1829 abdruckt, hervor, ob zu den Mitgliedern auch der Advokat-Anwalt Dr. Müller und Landbau-Inspektor Cremer gehörten. Beide waren Mitglieder der Intendanz des Stadttheaters, deren Präsident Landrat von Coels war.

In dem Fastnachtsstück “*Allaf Ochen, en wenn et versönk*”, das 1829 im Theater aufgeführt wurde, befanden sich unter den Schauspielern nicht weniger als 5 Florresen: Genée, Wieser, Friese, Lange, Tornauer. Vgl. das Ankündigungsplakat bei CROUS 1984, S. 25.

<sup>317</sup> Die Tatsache, daß HECKER 1829 meist nur die Nachnamen der Mitglieder angibt und zudem das erste Aachener Adreßbuch erst 1838 erschien, das nur die selbständigen Hausvorstände verzeichnet, führen dazu, daß sich mit Hilfe des Adreßbuches nur wenige Berufe zweifelsfrei ermitteln lassen. Die Methode, über die Steuerlisten die Berufe der Mitglieder von 1829 nachzuweisen, schien in diesem Fall ein unverhältnismäßig aufwendiges Unterfangen.

1829 gehörten der Florresei folgende Berufsstände an: sechs Gastwirte: Münchs, Broich, Nuellens, von Othegraven, Schlembach, Görrissen-Broudlet; vier Gerichtsvollzieher: Heumann, Friedrich Wilhelm von Lövenich, Kloubert, Franz Neuhaus; acht Kaufleute: Karl Asselborn, Beucken, F. Charlier, Spieß, Martin Stahl, Jacob Dewildt, Gottfried Wilhelm Stoltenhoff; drei Buchdrucker: Franz Urlichs, Heinrich Leuchten-

chener Dialektdichter, gehörte ebenfalls 1829 der Florresei an.<sup>318</sup> Die Mitglieder der Florresei bildeten aufgrund ihrer sozialen Herkunft offensichtlich eine höchst heterogene Gesellschaft. Für die Aachener KG sind die Gründungsstatuten aus dem Jahre 1829 erhalten.<sup>319</sup> Dort heißt es unter Punkt I, der Zweck des Vereins sei, den Frohsinn der Karnevalszeit mit dem *“ernsteren Streben des Wohlthuns”* zu verbinden. Deshalb seien staatsrechtliche, bürgerliche oder kirchliche Themen ebenso wie persönliche Anspielungen strengstens untersagt. Jeder *“unbescholtene und freisame Bürger oder zeitige Einwohner”* Aachens über 21 Jahre konnte dem Verein beitreten. Der Vorstand bestand aus den bereits erwähnten 11 *“Würdenträgern”*.<sup>320</sup>

Die Florresei erfreute sich steigender Mitgliederzahlen und zählte im Jahre 1830 bereits 215 Mitglieder.<sup>321</sup> Dennoch gab es Probleme innerhalb des Vereins. So berichtet Stosberg in seiner Chronik, daß *“der Keim der Zerstörung”* unaufhaltsam gewachsen sei. Die Anordnungen des Präsidenten Hecker seien gegen den Willen der KG gewesen und hätten vor allem Widerwillen bei den *“Bessern der Gesellschaft”* erzeugt. Es hätten sich *“dieselben beinahe gänzlich zurückgezogen, und diejenigen, die noch blieben, thaten es blos, um die Sache, die sich nun einmal mit einem so scheinbar guten Erfolg festgestellt hatte, nicht ganz fallen zu lassen”*.<sup>322</sup>

Im Jahre 1831 habe man sich dann endgültig zerstritten. Der Präsident sei einfach nicht im Stande gewesen, *“die Ordnung zu erhalten”*.<sup>323</sup> So habe sich der Vorstand entschlossen, die Statuten zu ändern, um eine *“bestimmtere Ordnung”* einzuführen.<sup>324</sup>

Die neuen Statuten, die im Dezember 1831 veröffentlicht wurden, verfolgten vor allem zwei Ziele: Zum einen sollte die Ordnung im Verein durch neue, strengere Bestimmungen gewährleistet und zum anderen nur noch Mitglieder der sogenannten besseren Gesellschaft zugelassen werden.<sup>325</sup> Letzteres sollte zunächst durch die Erhöhung des Mitgliedsbeitrags auf 3 Taler erreicht werden, wobei für die Narrenkappe nochmals 1 Taler veranschlagt wurde. Offen-

---

rath, J. Schleiden; zwei Buchhändler: Breuer, Jacob Anton Mayer; zwei Musiklehrer: Jos. Groten, Wagemann.

<sup>318</sup> Vgl. HECKER 1829, S. 36. Zu Jansen (1758 - 1834) vgl. den Beitrag von Wilhelm Jacobs in: HUYSKENS 1924, S. 314 f. und auch bei CROUS 1959, S. 21. Jansen hatte in der von J. B. Rousseau in Aachen herausgegebenen *“Rheinischen Flora”* bereits Mitte der 1820er Jahre Karnevalsgedichte veröffentlicht.

<sup>319</sup> Vgl. zum folgenden den Wortlaut der Statuten in: HStAD, Pol.dir. AC 270, Bl. 10 - 15 sowie den teilweisen Abdruck bei CROUS 1959, S. 30 ff. und CROUS 1984, S. 19 ff. Der Mainzer Carnevals-Verein, der 1838 gegründet wurde, übernahm die Statuten der Florresei von 1829 fast wörtlich. Vgl. CROUS 1984, S. 26. Vgl. die Genehmigung der Statuten durch die Behörde vom 26. 2. 1829 in: HStAD, Pol.dir. AC 270, Bl. 9.

<sup>320</sup> Vgl. CROUS 1959, S. 31 sowie die Ausführungen zum Punkte VII *“Polizei des Vereins”*, der das Verhalten in den Versammlungen genau regelte, in Kap. D. 1. 1. 1., S. 97 f.

<sup>321</sup> Vgl. STOSBERG 1835, S. 51.

<sup>322</sup> STOSBERG 1835, S. 52.

<sup>323</sup> Vgl. STOSBERG 1835, S. 61 f.

<sup>324</sup> STOSBERG 1835, S. 62.

<sup>325</sup> Vgl. die Statuten von 1831 in: STOSBERG 1835, S. 68 - 84. Dazu auch Kap. D. 1. 2. 2., S. 143 f.

sichtlich mußte von diesem sehr hohen Betrag dann doch Abstand genommen werden.<sup>326</sup> *“In Betracht der guten Ausführung der Reform und des großen Andranges von Aspiranten”* hieß es in der Vereinszeitung Ende Januar 1832, sei der Mitgliedsbeitrag auf 2 Taler und die Kap-pengelder auf 15 Silbergroschen gesenkt worden.<sup>327</sup>

In der Wahlversammlung Anfang Januar 1832 wurde Hecker zwar zunächst wiedergewählt, er wollte jedoch aus gesundheitlichen Gründen die Wahl nicht annehmen. Sein Vorschlag, der Kandidat mit den zweit meisten Stimmen möge neuer Präsident werden, wurde von den Florresen angenommen. Der Regierungssekretär Franz Paul Hermens wurde sein Nachfolger.<sup>328</sup>

Zu den Zielen des neuen Präsidenten Hermens gehörte es, verstärkt die Aachener Oberschicht anzusprechen und in ihren Reihen neue Mitglieder zu werben. Zur ersten Generalversammlung am 29. 1. 1832 wurden die allerhöchsten und hohen Beamten als Ehrenmitglieder eingeladen. Man verschickte Einladungen an die *“geachteten Männer”* in Aachen.<sup>329</sup> Den Offizieren wurde mitgeteilt, daß zwar grundsätzlich niemand in Zivil ohne Narrenkappe erscheinen dürfe, jedoch bei ihnen eine Ausnahme gemacht würde, wenn sie in ihren Uniformen an den Veranstaltungen teilnahmen.<sup>330</sup> Der Präsident ließ in der Vereinszeitung erklären, daß die Dezemberreform unter den Florresen wieder die Tendenz gefördert habe, *“die lediglich der schuldlose wohlgemeinte sittliche Zweck des Vereins seyn soll”*.<sup>331</sup> Man beschloß, daß Frauen nicht bei jeder Generalversammlung teilnehmen durften, sondern nur bei zwei eigens dazu

<sup>326</sup> Zu der Sozialstruktur Aachens in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts vgl. HERRES 1992/93. In den Krisen-jahren 1830/32 stieg der Anteil der unterstützungsbedürftigen Armen in Aachen auf über 40 %. Stadtdechant und Stiftprobst Johann Matthias Claessen bezifferte sie Anfang 1831 auf 16 000 Personen bei einer Bevölkerung von 38 000. Vgl. ebd. S. 433. Angesichts dieser Massenarmut waren für die meisten Aachener 2 ½ Taler für ein Karnevalsvergnügen viel Geld.

1849 zählten ungefähr 75 % der Zivilbevölkerung mit einem Jahreseinkommen von weniger als 150 Talern zur Unterschicht, davon waren fast 20 % Almosenempfänger. Die Mittelschicht mit einem Jahreseinkommen von 150 bis 1 900 Talern belief sich auf ungefähr 24 % und die Oberschicht zählte 1, 2 % der Zivilbevölkerung. Vgl. zur Sozialschichtung Aachens: HERRES 1996, S. 66. Zur Problematik solcher Zahlenangaben, deren Genauigkeit keinesfalls überschätzt werden darf, vgl. ebd. S. 62. Sie sollen auch hier nur zur groben Orientierung dienen.

<sup>327</sup> Vgl. die *“Karnevals-Florresei-Tages-Wirtschaft”*, die im Jahre 1832 erstmals als Beilage zur Stadt-Aachener Zeitung in der Karnevalszeit erschien: Beilage zu Nr. 24 der AC Ztg. v. 27. 1. 1832, S. 1.

Die Reform der Florresei fiel in die Zeit der Diskussionen um die englische Wahlrechtsreform von 1832. Die Florresen spielen darauf an, wenn sie den Begriff *“Reformbill”* verwenden. Vgl. ebd. und auch Beilage zu Nr. 36 der AC Ztg. v. 10. 2. 1832, S. 1 f.

<sup>328</sup> Vgl. STOSBERG 1835, S. 86 und CROUS 1984, S. 28. Hecker wurde zum Ehrenpräses ernannt, starb jedoch ein halbes Jahr später. Der Chronist Stosberg beklagt mehr oder weniger offen Heckers Führungsschwäche, wobei sich seine Kritik auch dadurch erklärt, daß Hecker die von Stosberg völlig neu entworfenen Statuten Ende 1831 ablehnte. Hecker wollte nur eine Überarbeitung der Statuten von 1829 und setzte sich schließlich durch. Vgl. STOSBERG 1835, S. 62.

<sup>329</sup> STOSBERG 1835, S. 88.

<sup>330</sup> Vgl. STOSBERG 1835, S. 89.

<sup>331</sup> Vgl. das Präsidial-Dekret in: Beilage zu Nr. 24 der AC Ztg. v. 27. 1. 1832, S. 2.

ausgewiesenen Sitzungen.<sup>332</sup> Allgemein einigte man sich, in Versammlungen und Maskenzügen *“keine persönlichen Kränkungen, keine Trivialitäten und nichts Ungeziemendes zu dulden [...]”*.<sup>333</sup>

Die Reform zeigte Erfolge. Am Ende der Session 1832 hatte die Florresei wieder 143 Mitglieder.<sup>334</sup> Offenbar waren auch einige Interessenten jünger als 21 Jahre, denn der Vereinsvorstand betonte mehrfach, daß *“Kinder”* zu den Versammlungen nicht zugelassen seien.<sup>335</sup> Stosberg stellt heraus, daß das Klima in den Vorstandssitzungen ein anderes geworden war. Wurde früher stundenlang debattiert, bevor ein Beschluß gefaßt werden konnte, so dauerte es nun höchstens eine Viertelstunde und es fiel nie ein unangenehmes Wort. *“Wohingegen früher, als das Comité von so heterogenen Elementen und Gesinnungen zusammengesetzt war, jedesmal durch von dieser oder jener Seite, nicht der Gesellschaft würdige Vorschläge, Wortwechsel und heftige Debatten vorkamen.”*<sup>336</sup>

Im Jahr 1829 organisierte die Florresei noch keinen eigenen Maskenzug am Fastnachtsmontag, sondern nahm an dem Umzug teil, den die Narrengesellschaft der *“Landskronianer”* veranstaltete. Die *“Landskronianer”*, die sich so nach ihrem Versammlungslokal *“Zur Landskronne”*<sup>337</sup> nannten, führten in einer Zeitungsanzeige desselben Jahres ihr Bestehen auf das Jahr 1811 zurück.<sup>338</sup> Sie traten an den Karnevalstagen in den Uniformen der früheren Aachener Stadtsoldaten - der Öcher Penn - auf und sind mit den Kölner Funken vergleichbar, die ja auch schon vor Gründung der ersten Kölner KG 1823 in Maskeraden mitgingen.<sup>339</sup> Die Landskronianer traten bereits Ende 1829 der Aachener Florresei bei. Ihr Stadtkommandant Jodocus

<sup>332</sup> Vgl. STOSBERG 1835, S. 92. Frauen bedurften nun einer eigenen Einladung, wurden jedoch in den Generalversammlungen um so lobender besungen. Vgl. das Karnevalslied auf die *“holden Schwestern”* in: Beilage zu Nr. 36 der AC Ztg. v. 10. 2. 1832, S. 2.

<sup>333</sup> Karnevals-Florresei-Tages-Wirtschaft in: Beilage zu Nr. 30 der AC Ztg. v. 3. 2. 1832, S. 2.

<sup>334</sup> Vgl. STOSBERG 1835, S. 102. Zu der Wahlversammlung am 11. 11. 1831 waren nur noch 40 Florresen erschienen.

<sup>335</sup> Vgl. z. B. die Anzeige in der Beilage zu Nr. 36 der AC Ztg. v. 10. 2. 1832, S. 2.

<sup>336</sup> STOSBERG 1835, S. 96.

<sup>337</sup> Das Lokal lag an der heutigen Ecke Großköln- und Mostardstraße. Vgl. CROUS 1984, S. 23 f.

<sup>338</sup> Vgl. die Zeitungsanzeige des *“Jodocus Narrenkopf”* in: AC Ztg. v. 27. 2. 1829, S. 4; abgedruckt bei CROUS 1959, S. 18.

Offen bleibt die Frage, ob diese Gesellschaft tatsächlich schon seit 1811 bestand. Alte Zeitungen geben darüber keine Auskunft. CROUS 1959, S. 19 vermutet, die Gesellschaft habe 1811 bestanden und im Juni 1811 an den Volksbelustigungen anlässlich der Taufe des Königs von Rom, Napoleons Sohn, am 9. Juni teilgenommen. Dies ist denkbar, denn auch für Köln ist ein ähnliches Phänomen bezeugt. Sulpiz Boisserée vermerkt, daß anlässlich dieser Taufe 1811 die Wiedereinführung alter festlicher Gebräuche in Köln von der Regierung angeordnet wurde. Die Kölner hätten daraufhin den Fähnrich mit Führer und die Heiligen Knechte und Mädchen aufmarschieren lassen. Vgl. SCHWERING 1983 (2), S. 14. Möglicherweise entstand in Aachen aus diesem Anlaß die Gesellschaft der *“Landskronianer”*, die alte reichsstädtische Figuren - darunter die Stadtsoldaten - mimten.

Es könnte sich aber auch bei der Anzeige um einen Scherz handeln und die Jahreszahl 1811 - die ja immerhin die Narrenzahl 11 enthält - nicht ganz so ernst gemeint sein.

In der jüngsten Chronik der Aachener KG Oecher Penn wird diese Gründung 1811 als *“eine erste Gründung der Penn”* bezeichnet. Vgl. OECHER PENN 1997, S. 16.

Narrenkopf, dargestellt von dem Spielwarenhersteller Andreas Kahr, wurde noch 1829 *“Feldzeugmeister”* in der Florresei.<sup>340</sup> Die Darsteller der alten Stadtgarde Oecher Penn waren bis 1857 eine Gruppe innerhalb der Florresei und gründeten dann ihren eigenen Verein.<sup>341</sup>

Der Maskenzug der Landskronianer sorgte 1829 schon vor Karneval für Aufregung, da an den Polizeidirektor von Coels Beschwerden gerichtet wurden, im bevorstehenden Maskenzug sei eine Karikatur Karls des Großen geplant.<sup>342</sup> Einer der Beschwerdeführer war Stadtdechant und Stiftspropst Johann Matthias Claessen, dem darüber hinaus mißfiel, daß *“dem Vernehmen nach Frauenzimmer beim Zuge und im Hauptakte auftreten würden, welches in den Faschingstagen bei allen gesitteten Stationen als den bürgerlichen Anstand verletzend und die öffentliche Sittlichkeit gefährdend angesehen wird.”* Aus diesem Grund hätten sich schon mehrere Mitglieder von der Gesellschaft getrennt und planten nun eine eigene Vorführung.<sup>343</sup> Dem Polizeidirektor war davon nichts bekannt. Schließlich stellte sich heraus, daß der Initiator des Maskenzuges, Notar Franz Theodor Biergans<sup>344</sup>, den Polizeidirektor getäuscht hatte: Er hatte eine historische Darstellung des Lagers Rudolf I. angemeldet, dabei jedoch die Namen Karl und Rudolf vertauscht und auf diesem Wege die polizeiliche Genehmigung erhalten.<sup>345</sup>

1830 ging der erste von der Florresei organisierte Fastnachtzug am Montag unter dem Motto *“Generalassekuranz gegen die Narrheit”*, was vermutlich auch auf die im Jahre 1825 gegründete Aachener Feuer - Versicherungs - Gesellschaft anspielte.<sup>346</sup> Im Vorfeld hatte sich wiederum ein anderer Pfarrer erfolgreich beim Polizeidirektor dafür verwandt, daß sich die Florresen nicht wie ursprünglich geplant auf dem Prinzenhof und damit vor seiner Kirche versammelten.<sup>347</sup> Während der drei Fastnachtstage sei in seiner Pfarrkirche ein vierzigstündiges Gebet vorgesehen, das durch die Aufstellung des Zuges gestört werden würde. Sein Vor-

<sup>339</sup> Vgl. Kap. C. 1., S. 54, Anm. 258.

<sup>340</sup> Vgl. CROUS 1984, S. 23 f. Die Familie Kahr kann mehrere erfolgreiche Karnevalisten aufweisen. Ein Enkel, Johann Hubert Andreas Wilhelm Kahr, war später Mitgründer der Oecher Penn, ein anderer Enkel, Adolf Kockerols, wurde Vorsitzender der Oecher Penn.

<sup>341</sup> Vgl. Kap. D. 1., S. 83.

<sup>342</sup> Vgl. HStAD, Pol.dir. AC 49, Bd. 1, Bl. 28 ff. Dazu auch CROUS 1959, S. 34.

<sup>343</sup> Claessen am 27. 2. 1829 an von Coels, in: HStAD, Pol.dir. AC 49, Bd. 1, Bl. 29 f. Vgl. dazu auch Kap. F. 1. 1., S. 367.

<sup>344</sup> Der Publizist Franz Theodor Biergans war bei der Aachener Polizei als Demokrat und Vorkämpfer für die nationale Einheit bekannt, und ihm war 1815 bereits die Herausgabe der Zeitschrift *“Aurora”* untersagt worden. Vgl. CROUS 1959, S. 35.

<sup>345</sup> Claessen an von Coels am 2. 3. 1829, in: HStAD, Pol.dir. AC 49, Bd. 1, Bl. 32.

<sup>346</sup> Vgl. POLL 1965, S. 121.

<sup>347</sup> Vgl. das Schreiben v. 12. 2. 1830 in: HStAD, Pol.dir. AC 270, Bl. 26 f.

schlag, der Zug möge sich zur Aufstellung in der Marienthaler Kaserne versammeln, wurde angenom-men.<sup>348</sup>

Der Aachener Fastnachtsmontagszug bestand 1830 aus historischen Figuren wie dem Sultan Saladin und König Richard Löwenherz, aber auch aus vielen Phantasiegestalten, z. B. *“Schah Bababimbambambum”* oder *“Baron Pappendeckel”* und *“Don Ranudo de Colibrados als Stellvertreter des Patrizieradels der Florresei”*. Im Mittelpunkt stand zunächst Held Karneval, doch krönender Abschluß des Zuges war die Darstellung des bäuerlichen Schalksnarren Till Eulenspiegel.<sup>349</sup> Als 23. Gruppe der insgesamt 33 ging *“Held Karneval in hellstrahlender Rüstung, begleitet von 2 Pagen zu Pferde. [...] Den Schluß des wandelnden Mummenschanzes bildeten 2 Herolde, denen der Schutzpatron und großer Erfinder der Florresei, Till Eulenspiegel, in einem dreispännigen Triumphwagen, begleitet von einem beflügelten Genius eigener Phantasie, folgte.”*<sup>350</sup> Die Aachener Zeitung berichtete begeistert von diesem Maskenzug, der immerhin fünf Stunden lang durch die Straßen Aachens zog.<sup>351</sup>

Der zweite große Maskenzug, den die Florresei nach der Vereinsreform am Fastnachtsmontag 1832 organisierte, ging unter dem Motto: *“Ambulante große Europäische Narren - Repräsentationskammer”*.<sup>352</sup> Möglicherweise war diese auch eine Anspielung auf die liberale Forderung nach einer Verfassung und nach politischer Mitbestimmung. Die Figur des Till Eulenspiegel, des sagenhaften Gründers der Florresei, war nicht mehr dabei. Statt dessen stand allein *“Prinz Karneval”* im Mittelpunkt.<sup>353</sup>

Die Anfangsjahre des organisierten Aachener Karnevals sind von Auseinandersetzungen innerhalb der Florresei bestimmt. Die gemischte Gesellschaft, die der erste Präsident Clemens August Hecker 1829 um sich scharte, konnte sich offenbar immer weniger auf eine bestimmte Richtung in der Festgestaltung einigen. Nicht mit letzter Sicherheit ist festzustellen, an welchen Themen sich die Streitigkeiten entzündeten und ob auch politische Fragen eine entschei-

<sup>348</sup> Bis 1914 ging der Aachener Fastnachtsmontagszug meist von der Marienthaler Kaserne aus. Vgl. die Zugprogramme im AKV-Archiv.

<sup>349</sup> Vgl. zum bäuerlichen Schalksnarren Till Eulenspiegel, der mit Mutterwitz über die Städter triumphiert und im 14. Jahrhunderts gelebt haben soll: HUCKER 1984. Die eigentlich wissenschaftlichen Bemühungen um den Erzählstoff setzten Anfang des 19. Jahrhunderts ein. In den Jahren 1827 bis 1829 hatte L. Aurbacher gerade *“Ein Volksbüchlein”* mit Geschichten von Till Eulenspiegel herausgegeben. Vgl. ebd. Sp. 538 und Sp. 549.

<sup>350</sup> STOSBERG 1835, S. 47 - 50. Die Zugaufstellung ebenso bei CROUS 1959, S. 43 f.

<sup>351</sup> Vgl. den Bericht in der AC Ztg. v. 23. 2. 1830, S. 1 sowie: CROUS 1959, S. 44. Der Zugweg am Fastnachtsmontag, dem 22. 2. 1830, führte von Marienthal aus durch die ganze Stadt bis zum Theater. Vgl. HStAD, Pol.dir. AC 270, Bl. 29. Der Zugweg ist abgedruckt bei CROUS 1959, S. 42 f.

<sup>352</sup> Vgl. die Zugaufstellung in der Karnevals-Florresei-Tages-Wirtschaft in: Beilage zu Nr. 54 der AC Ztg. v. 2. 3. 1832, S. 2.

<sup>353</sup> Im Festprogramm hieß es: *“Prinz Karneval mit den bei ihm akkreditirten fremden Gesandten und seinem Gefolge”* reiten an 13. Stelle im Zug. Vgl. Beilage zu Nr. 54. der AC Ztg. v. 2. 3. 1832, S. 2. An 17. Stelle folgte der Florresei-Präses mit seiner Begleitung. Als Nr. 19 trat die *“Englische Narren-Gesandtschaft”* auf.

dende Rolle spielten.<sup>354</sup> Die modifizierten Vereinsstatuten Ende 1831 und der neue Präsident Franz Hermens legten die Florresei auf einen Kurs fest, der unter seinem Nachfolger Georg Wildenstein seit 1837 noch befestigt wurde: Die Florresei wurde zu einer exklusiven KG, in der sich das gehobene Wirtschafts- und Bildungsbürgertum sowie hohe Zivil- und Militärbeamte trafen.<sup>355</sup>

---

<sup>354</sup> Vermutlich spielten hier auch die Aachener Ereignisse vom August 1830 eine Rolle: Am 30. August 1830 stürmten Aachener Arbeiter das Haus des Maschinenfabrikanten James Cockerill und lösten schwere Unruhen aus, die mehrere Tote forderten. Vgl. zu den Vorgängen ausführlicher das Kap. E. 2. 1., S. 254.

<sup>355</sup> Vgl. das Bild der drei ersten Florresei-Präsidenten: Clemens August Hecker, Franz Paul Hermens und Georg Wildenstein [um 1838] im AKV - Archiv; es ist zudem abgedruckt bei CROUS 1984, S. 19.

#### 4. Kurze Zusammenfassung

Der Blick auf die Anfänge des organisierten Karnevals zeigte, wie sich in den 1820er Jahren in Köln, Düsseldorf und Aachen die ersten Karnevalsgesellschaften gründeten und bereits wesentliche Strukturen des organisierten Karnevals herausbildeten, die bis heute Bestand haben.

Doch auch in anderen rheinischen Städten wurde der Karneval reformiert: Im Jahre 1824 gründeten „*Männer mit Rang und Namen*“<sup>356</sup> in Koblenz eine Karnevalsgesellschaft, 1826 folgte Bonn, 1827 Düren sowie 1829 Krefeld.<sup>357</sup> Die Neuerung verbreitete sich Schritt für Schritt innerhalb weniger Jahre in diesen rheinischen Städten, vermutlich wurde sie auch durch private Kontakte der Karnevalisten untereinander angeregt und begünstigt.<sup>358</sup> Köln übernahm dabei einerseits eine Vorreiterrolle in der Festgestaltung: Karnevalsverein, Karnevalssitzung und Rosenmontagszug mit dem Helden Karneval an der Spitze sind Festelemente, die erstmals in Köln aufkamen. Andererseits würde es der Wirklichkeit wohl nicht gerecht, wollte man in jedem Impuls zur Gründung einer KG allein das Kölner Vorbild sehen. Die erste Düsseldorfer KG von 1825 und die erste Aachener KG von 1829 führten sich ausdrücklich nicht nur auf Köln, sondern auch auf die Dülkener Narrenakademie zurück.

Es bestanden zweifellos Unterschiede in der Festgestaltung zwischen Köln, Düsseldorf und Aachen, die nicht zuletzt in den verschiedenen lokalen Voraussetzungen, Bedingungen und Möglichkeiten begründet lagen. Doch das entscheidend Neue und Verbindende war die Tatsache, daß dort seit den 1820er Jahren der Karneval in eigens dazu gegründeten Vereinen organisiert wurde, deren Stabilität stark von den führenden Persönlichkeiten abhing. Nachweislich ist die Trägerschicht der Kölner KG relativ homogen und exklusiv, wohingegen diejenige der Düsseldorfer KG in den 1820er Jahren namentlich nicht bekannt ist, obwohl die Düsseldorfer Festgestaltung der Anfangsjahre gut dokumentiert ist. Die Anfänge der Aachener KG werden vor allem einer Person, Clemens August Hecker, zugeschrieben, der bis 1831 einer offensichtlich höchst heterogenen Gesellschaft als Präsident vorstand.

Im folgenden Kapitel sollen deshalb zunächst die neuen Brauchträger, die Karnevalsvereine und ihre Mitglieder, und deren innovative Festgestaltung näher beleuchtet werden: Wie sah das Vereinsleben aus? Welche Interessen und Ziele verfolgten die Mitglieder der Karnevals-

<sup>356</sup> Zitiert nach FRIESS-REIMANN 1989, S. 7.

<sup>357</sup> Vgl. die Aufstellung bei FRIESS-REIMANN 1989, S. 8.

<sup>358</sup> Vgl. zum „*Nachbarschaftseffekt*“ FRIESS-REIMANN 1978, S. 19. Ebd. zur Innovations- und Diffusionsforschung S. 11 ff. Vgl. dazu auch Kap. C. 2., S. 62. Anm. 300.



gesellschaften, oder anders formuliert: Welche Funktionen konnte eine KG erfüllen? Und schließlich deutete sich bereits in diesem ersten Kapitel über die Anfänge des Karnevals an, daß auch und gerade die Karnevalsgesellschaften nicht frei von internen Auseinandersetzungen waren, die - wie sich noch zeigen wird - nicht selten zu (Ab-) Spaltungen und Neugründungen führten. Danach soll es um weitere Aspekte des rheinischen Karnevals gehen: Im Mittelpunkt stehen die öffentliche Festgestaltung - mit den karnevalistischen Umzügen, den Maskenspielen und den Maskenbällen - sowie der Straßenkarneval abseits der großen, organisierten Pfade.

## D. Der Karneval von 1823 bis 1914

### 1. Die Karnevalsvereine

“Der Conkurs-Congreß aller ordentlichen und außerordentlichen, wirklichen und provisorischen, interimistischen, schon kreirten und noch zu kreirenden, berathenen und noch zu berathenden, öffentlichen und geheimen in- und ausländischen Vereine. Ein buntes Märlein der Wirklichkeit zum Nutzen und Frommen für den Bürger und Landmann erzählt.”<sup>359</sup> So lautete im Jahre 1845 das Motto des Festprogramms der Großen KG in Köln, mit dem sie eine ausgeprägte Vorliebe ihrer Zeitgenossen persiflierte: die Gründung von Vereinen.

Seit dem letzten Drittel des 18. Jahrhunderts entstanden Vereine, darunter literarische Klubs und Lesezirkel, die sich - vom Geist der Aufklärung geprägt - durch ihre “ständeüberwindende(n) Tendenz” auszeichneten.<sup>360</sup> Die Mitglieder kamen sowohl aus dem Adel als auch aus dem Bürgertum, um freiwillig und selbst gesteckte Ziele gemeinsam zu verfolgen. Diese Form der Vergesellschaftung war neu, denn die ältere ständische Korporation war eine in der Regel nicht freiwillige, sondern durch Geburt und Stand bestimmte, auf das Ganze des Lebens unspezifisch ausgedehnte Organisation gewesen, die für ihre Mitglieder auch statusbedingende Rechtsfolgen hatte.<sup>361</sup> Mit der spezifisch neuen Form der Kommunikation und gesellschaftlichen Organisation trug der bürgerliche Verein mit zu der sozialen Konstituierung des Bürgertums bei, die sich beim Übergang von der traditional-ständischen zur modernen bürgerlichen Gesellschaft vollzog. Mitte des 19. Jahrhunderts war der Verein “zu einer sozial gestaltenden, Leben und Aktivität der Menschen prägenden Macht” geworden, so daß das 19. Jahrhundert nicht zu unrecht als “das Jahrhundert der Vereine” bezeichnet wurde.<sup>362</sup>

Im ersten Jahrzehnt nach 1800 entstanden in vielen Städten gesellige Vereine, wie die Casino-Gesellschaft 1805 in Aachen und 1809 in Köln, die den Bildungsgedanken stark betonten und “Geselligkeit in intellektuell und sozial gehobenen Formen” anstrebten.<sup>363</sup> In diese Kategorie

<sup>359</sup> Vgl. StMKöln: FESTPROGRAMM KÖLN 1845 (1). Im Rosenmontagszug traten u. a. auf ein “Verein für Lichtverbreitung mit der Devise “Im Dunkeln ist gut munkeln”, der Verein zur Veredelung junger Leute und Leutinnen, ein Verein zur Verbreitung unschädlicher Schriften, verschiedene Kunstvereine”, “landwirtschaftlicher Verein mit besonderer Berücksichtigung der Sektion des Weinbaus”. Vgl. ebd. S. 7.

<sup>360</sup> HEIN 1993, S. 154.

<sup>361</sup> Zur Definition zu “Gesellschaft”/ “Assoziation”/ “Verein” im Gegensatz zu “Korporation” vgl. NIPPERDEY 1976, S. 174 und NIPPERDEY 1993, S. 267. Zu den rechtlichen Dimensionen von Korporation und Assoziation: F. MÜLLER 1965. Zum Vereinswesen und seiner konstitutiven Funktion für das Bürgertum im 19. Jahrhundert: DANN 1984, ZUNKEL 1989, GALL 1990, GALL 1993, HEIN 1993 und SOBANIA 1996.

<sup>362</sup> NIPPERDEY 1993, S. 267.

<sup>363</sup> HEIN 1993, S. 155.

der frühen geselligen Vereinsgründungen gehören auch die Kölner Olympische Gesellschaft von 1803 sowie die erste Kölner KG von 1823.<sup>364</sup>

Heute werden unter Karnevalsvereinen *“freiwillige Freizeitorganisationen mit dem Interessenschwerpunkt Organisation und Gestaltung von Fastnachtsveranstaltungen”* verstanden. *“Wichtigstes Kriterium bei der Definition ist der Interessenschwerpunkt Organisation und inhaltliche Ausfüllung von öffentlichen Fastnachtsveranstaltungen.”*<sup>365</sup> Dies trifft grundsätzlich auch schon auf die frühen Karnevalsgesellschaften zu, die allerdings in bezug auf die polizeiliche Genehmigung noch einer gewissen behördlichen Willkür unterlagen. In Preußen wurden Vereine vor 1848 in der Regel genehmigt, *“so lange diese nicht das Kompetenzmonopol der bürokratischen Monarchie in allen politischen Angelegenheiten in Frage stellte(n)”*.<sup>366</sup> Um die Genehmigung zu erlangen, mußten auch die Vereine ihre Statuten und ihr Mitgliederverzeichnis einreichen.<sup>367</sup> Karnevalsgesellschaften durften sich meist nur für die Karnevalszeit konstituieren und mußten sich am Aschermittwoch jedes Jahres wieder auflösen.

Clemens August Hecker erhielt 1829 in Aachen die Genehmigung zur Gründung der Florresei nur unter dieser Bedingung.<sup>368</sup> Zudem war die Thematisierung von Politik und Religion im Karnevalsverein strikt auszuschließen.<sup>369</sup> Die Statuten der Florresei bezeichneten als Vereinszweck, *“den eigenthümlichen Frohsinn dieser Tage mit ernstern Streben des Wohlthuns zu verbinden, weshalb selbstredend ist, daß die leiseste Berührung von, außer der heiteren Tendenz dieser Versammlung liegenden Gegenständen, als staatsrechtliche, bürgerlichen oder kirchlichen Verfassungen, oder Personalitäten [...] vermieden werden muß”* (§ 1).<sup>370</sup> In den Statuten für den Düsseldorfer AVdK von 1887 hieß es, daß der Verein bezwecke, *“in der Zeit*

<sup>364</sup> Vgl. dazu ausführlich Kap. C. 1.

<sup>365</sup> Vgl. die Definition von GROSSHENNRICH 1980, S. 57. Um diese Karnevalsvereine soll es in diesem Kapitel gehen. Dabei werden diejenigen Vereine weitgehend ausgeklammert, die wie z. B. Gesangs- und Sportvereine, Bürgergesellschaften oder Künstlervereinigungen u. a. Karnevalsfeiern veranstalten, aber sich in erster Linie durch andere Interessenschwerpunkte auszeichnen.

<sup>366</sup> HARDTWIG 1984, S. 12.

<sup>367</sup> Vgl. z. B. die zahlreichen Gesuche der Düsseldorfer Karnevalsvereine in den Akten der Oberbürgermeisterei zum Karneval: StAD, II 1393, III 5905 - 5907, III 5770 - 5773.

<sup>368</sup> Vgl. HStAD, Pol.dir. AC 270, Bl. 10 ff. Am 15. 2. 1829 reichte Hecker die Statuten bei der Polizeibehörde zur Genehmigung ein. Zuvor hatte er am 11. Februar bei Polizeidirektor Coels nachgefragt, ob er für ein *“statutenmäßig gebildetes Carnevalscomite”* die Bewilligung der Polizei oder einer sonstigen Behörde nachzusuchen habe. Die Regierung Aachen antwortete, daß dem nichts entgegenstände, sofern die Statuten vorgelegt würden. Vgl. ebd. Bl. 3 ff.

<sup>369</sup> Vgl. zum Vereinsrecht in Deutschland vor 1914: HUEBER 1984. Im Gegensatz zu den geselligen Vereinen waren die Vereine mit politischen Ambitionen vielen Restriktionen ausgesetzt. 1816 war in Preußen das Verbot der politischen Vereine bestätigt und auf die neuen Landesteile ausgedehnt worden. Erst in der 1848er Revolution wurde die Vereinsfreiheit eingeführt, die auch nach dem Scheitern der Revolution nicht völlig zurückgenommen werden konnte. Sie wurde in Preußen 1850 auf Verfassungsebene angesiedelt, jedoch mit einem Gesetzesvorbehalt verknüpft. Erst das Reichsvereinsgesetz von 1908 machte mit der Benachteiligung politischer Vereine ein Ende. Vgl. ebd. S. 117, 122 und 131.

<sup>370</sup> Aus den Statuten der Florresei von 1829, zitiert nach CROUS 1984, S. 20.

von Weihnachten bis Fastnacht alljährlich die Bürger Düsseldorfs zu geselligem Verkehr zusammen zu führen". (§ 1)<sup>371</sup> Wegen der Beschränkung auf die Karnevalszeit galt die KG für einige nicht als Verein im eigentlichen Sinne.<sup>372</sup>

Daneben kam es auch gelegentlich vor, daß ein während des ganzen Jahres bestehender geselliger Verein zur Fastnachtszeit unter einem anderen - 'karnevalistischen' - Namen Karnevalsveranstaltungen organisierte.<sup>373</sup>

Die erste Kölner KG erfreute sich bis mindestens 1840 einer so bevorzugten Behandlung durch die Behörden, daß sie offenbar keine polizeiliche Genehmigung als Verein beantragen mußte, obwohl sie dies de facto war. Zu dieser Annahme scheint eine Bemerkung des Kölner Regierungspräsidenten aus dem Jahre 1839 zu berechtigen. Auf die Anfrage des österreichischen Geschäftsträgers Baron von Koller, ob die Kölner KG von der Regierung genehmigt sei und ob auch "österreichischen Unterthanen" der Beitritt gestattet sei, antwortete er: Die Genehmigung habe diese Gesellschaft weder nachgesucht noch erhalten. Sie stehe aber unter Polizeiaufsicht, und dieses Verfahren habe bisher noch keine Probleme verursacht.<sup>374</sup> Auf diesem Hintergrund wird auch erklärlich, daß für die älteste Kölner KG keine Gründungsstatuten erhalten sind, weil es diese vermutlich nie gegeben hat. Der Chronist Wilhelm Schneider-Clauß faßte dies 1894 in die blumige Formulierung: "*Gestiftet und begründet ward sie überhaupt nicht, unsere "Große", sie ist geworden, gewachsen und herangediehen wie ein Organismus in der schöpferischen Natur, sie hat sich von selbst entwickelt aus ihrem Kern und Urstoff, ein Kind der Zeit und der Verhältnisse [...].*"<sup>375</sup> Da in der Kölner KG die Vertreter der Kölner Stadelite Mitglieder waren, die ja selbst an den wesentlichen Stellen der Stadtverwaltung, Armenverwaltung und Wirtschaft saßen, bedurfte es keiner polizeilichen Prüfung und ausdrücklichen Genehmigung.

Der Erfolg des Vereinskarnevals zeigte sich sehr schnell darin, daß die Mitgliederzahlen der Karnevalsvereine anstiegen: Die Kölner KG zählte 1824 noch 109 Mitglieder, 1827 schon 302

<sup>371</sup> Vgl. die Statuten, die der Präsident des AVdK, Carl Maria Seyppel, am 9. 2. 1887 auf Wunsch der Polizei dem Polizeidirektor einreichte, in: StAD, III 5905, Bl. 73 f. In den Bestimmungen fällt die ausgesprochen starke Stellung des Vorstands auf: § 2 besagte, daß die Vorstandsmitglieder alljährlich vor dem 11. 11. durch die vorjährigen Vorstandsmitglieder bestimmt würden, evtl. durch Cooptation derselben. Der Mitgliedsbeitrag sollte jedes Jahr neu vom Vorstand bestimmt werden (§ 3). Der Vorstand hatte auch das Recht, Änderungen der Statuten selbständig zu bestimmen (§ 5).

<sup>372</sup> "*Der 1829 gegründete Allgemeine Verein der Carnevalsfreunde trat lediglich zur Karnevalszeit als Veranstalter von Bällen und anderen Festlichkeiten in Aktion und ist von jeher kein Verein im eigentlichen Sinne des Wortes gewesen.*" Aus: MOST 1921, S. 265.

<sup>373</sup> Im Jahr 1890 feierte der Club "*Solide Brüder*" in der Karnevalszeit unter dem Namen KG "*Congo-Brüder*". Vgl. StAD, III 5905, Bl. 196. 1903 nannte sich der 1899 gegr. "*Klub Waldlust*" zur Karnevalszeit KG "*Närrischer Gallberg*". Vgl. StAD, III 5772, Bl. 138. 1912 feierte der Verein "*Gaudeamus von 1910*" als KG "*Gross-Kapital*", vgl. StAD, III 5773, Bl. 343.

<sup>374</sup> Reg.präs. Gerlach im August 1839 in: GStA PK, I. HA, Rep. 77, Tit. 499, Nr. 6, Bd. 2, Bl. 146 ff.

<sup>375</sup> SCHNEIDER-CLAUSS 1894 (1), S. 4.

und 1829 dann gar über 500 Mitglieder.<sup>376</sup> Karnevalsvereine entstanden bald auch in anderen rheinischen Städten.<sup>377</sup> Nach kurzer Zeit kam es zu weiteren Gründungen von verschiedenen sozialen Gruppen innerhalb der Städte. Schon 1829 erwähnte der Kölner Chronist Fuchs, es hätten sich in Köln außer der großen KG *“auch noch andere aus der Klasse der Handwerker in Bierhäusern”* gebildet, die an den Karnevalstagen ihre Vorstellungen auf den Straßen gaben.<sup>378</sup> Karnevalsvereine differenzierten sich sozial aus: Sie wurden von Handwerkern und später auch von Arbeitern gegründet. Wohlhabende Handwerker versuchten, in die vornehmsten Karnevalsgesellschaften aufgenommen zu werden. Die exklusiven Karnevalsgesellschaften reagierten darauf, indem sie sich durch besondere Aufnahmebestimmungen verstärkt nach unten abschlossen.<sup>379</sup>

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gründeten auch Fabrikarbeiter ihre eigenen Karnevalsvereine. Im Jahre 1887 z. B. gründeten 11 Männer in Düsseldorf den Karnevalsverein *“Närrische Einigkeit”*, darunter waren neun Fabrikarbeiter. Die Einschreibgebühr betrug nur 2 Mark. Der Mitgliedsbeitrag für die exklusiven Karnevalsgesellschaften in Köln und Düsseldorf betrug in jener Zeit dagegen meist 11 Mark.<sup>380</sup> Die Ämter der Vorstandsmitglieder benannte die *“Närrische Einigkeit”* getreu nach bürgerlichem Vorbild mit den Bezeichnungen Präsident, Ehrenpräsident, Vize-Präsident, Protokollführer, 1. Rat, 2. Rat, 1. Kassierer, 2. Kassierer, Närrische Polizei, Trinkrat sowie *“Cermonienmeister [sic!]”*.<sup>381</sup>

Auch Mitglieder katholischer Vereine gründeten eigene Karnevalsvereine, so riefen in den 1860er Jahren in Düsseldorf Mitglieder des katholischen Gesellenvereins den Karnevalsverein *“Oelmer”* ins Leben.<sup>382</sup>

Am Anfang waren die Karnevalsgesellschaften meist reine Männerdomänen. Frauen erhielten nur zu besonderen Damenkomitees oder zu festlichen Anlässen wie Maskenbällen Zutritt. Die

<sup>376</sup> Vgl. zu 1824: FUCHS 1824, S. 52 oder EULER-SCHMIDT 1991, S. 35; zu 1825 (135 Mitglieder): HASTK, Abt. 1123, Kast. 16. (Belege für Einnahme und Ausgabe für die Carnevalsrechnung 1825); zu 1826 (149 Mitglieder): ebd. Abt. 1123, Kast. 15; zu 1827: Mitgliederliste von 1827 in: HASTK, Abt. 1123, Kast. 16 (Karneval 1827); zu 1828 (435 Mitglieder): FUCHS 1828, S. 139; zu 1829: FUCHS 1829, S. 2.

<sup>377</sup> Vgl. zum zeitlichen und räumlichen Verlauf der Gründung von Karnevalsgesellschaften im Rheinland die Übersicht bei FRIESS-REIMANN 1989. Ebenso zur Verbreitung des Kölner Karnevals: FRIESS-REIMANN 1978 und 1988.

<sup>378</sup> Vgl. FUCHS 1829, S. 2.

<sup>379</sup> Vgl. z. B. die Ausführungen zur Kölner KG in den 1840er Jahren in Kap. D. 1. 2. 1., S. 131 - 139.

<sup>380</sup> Im Jahre 1888 betrug der Mitgliedsbeitrag für die Große KG in Köln 11 Mark. Vgl. das Schreiben des Präsidenten v. 18. 1. 1888, in: HASTK, 402, H 1, 263, Bd. 1, Bl. 200 - 202., hier Bl. 201v.

1905 setzte der Elferrat des AVdK mit Rücksicht auf die neu eingeführte Billetsteuer den Preis der *“Vollkarten”* auf 11 Mark einschl. Mütze und Billetsteuer fest. Der Preis der Damenkarte betrug 5, 50 Mark. Einzelkarten wurden für 2 Mark incl. Steuer ausgegeben. Eine Mütze war dann im Saal zu einer Mark zu erwerben. Vgl. Elferratssitzung v. 6. 10. 1905, in: PROTOKOLLBUCH AVDK.

Der Mitgliederbeitrag für eine KG im Rheinland schwankte um 1900 zwischen 11 bzw. 12 Mark für die großen und 1 Mark für kleine Gesellschaften. Vgl. SPENCER 1997, S. 325.

<sup>381</sup> Vgl. StAD, III 5905, Bl. 86.

Florresei nahm vermutlich eine Sonderstellung ein, da hier möglicherweise in den drei Anfangsjahren Frauen zugelassen waren.<sup>383</sup> Die ersten Damenkomitees sind für Köln schon in den 1830er Jahren belegt.<sup>384</sup> In den 1880er Jahren entstanden dann Karnevalsgesellschaften, in denen auch Frauen Mitglieder werden konnten. Die *“Kölner Narrenzunft”* von 1880 sowie die KG *“Carnevalistischer Reichstag”* waren die ersten Kölner Familiengesellschaften.<sup>385</sup> Beide Vereine, die Narrenzunft und der Reichstag, wurden von einigen Karnevalisten nicht als vollwertig anerkannt. So schrieb der Präsident der Kölner KG, August Wilcke, im Jahre 1888 an den Oberbürgermeister, die Vereine *“Narrenzunft”* und *“Reichstag”* seien keine *“eigentliche(n) Karnevalsgesellschaften [...] , da sie alle Sitzungen mit Damen halten und dadurch sich ihre Existenz sichern.”*<sup>386</sup>

Anfang des 20. Jahrhunderts machten auch einige der älteren Karnevalsgesellschaften keine Unterscheidung mehr zwischen Herren- und Damensitzungen, so z. B. der AVdK in Düsseldorf. Offenbar standen 1906 alle Sitzungen des AVdK sowohl Männern als auch Frauen offen.<sup>387</sup>

Es entstanden schließlich auch sogenannte *“weibliche Karnevalsgesellschaften”*. In der Kölnischen Zeitung wurde 1913 über die KG *“Lustige Weechter”* berichtet, deren Kleiner Rat ausschließlich aus Frauen bestehe. Die Mitglieder seien Handwerker und Arbeiter, darunter mehr Männer als Frauen, die sich im Hinterzimmer eines *“Schnapsladens”* trafen. Der formale Ab-

---

<sup>382</sup> Vgl. das Gesuch des Karnevalsvereins *“Oelmer”* v. 23. 2. 1868, der einen Maskenball ohne Erhebung von Eintrittsgeld abhalten wollte: StAD, II 1393, Bl. 176.

<sup>383</sup> Vgl. die Ausführungen zur Aachener Florresei in Kap. D. 1. 2. 2., S. 143 f.

<sup>384</sup> Die frühen Mitgliederlisten der Kölner KG verzeichnen, sofern sie überhaupt überliefert sind, meist nur die Familiennamen. Statuten hatte die KG in dieser frühen Phase nicht, so daß die Frage, ob Damen zu den Sitzungen zugelassen wurden, nicht mit letzter Sicherheit beantwortet werden kann. Vgl. Kap. C. 1., S. 47, Anm. 224.

1834 hören wir erstmals von einem Damenkomitee, aus dessen Mitte eine Damengruppe bei der Kappenfahrt *“mit mächtigen Narrenmützen”* von sich reden machte. Vgl. FUCHS/ SCHWERING/ ZÖLLER 1997, S. 180. In den 1840er Jahren erscheinen dann sogar eigene Festprogramme für Damenkomitees. Vgl. z. B. für Köln das GECKINNEN-ALMANACH 1844 (im StMKöln). Offenbar wurden aber auch die Damenkomitees im 19. Jahrhundert von Männern geleitet.

<sup>385</sup> Zur Kölner Narrenzunft vgl. TRIPPEN 1929. Heinrich Maria Hoster wurde der erste Präsident der Kölner Narrenzunft. Vgl. KLERSCH 1961, S. 141 f. sowie den Abdruck aus dem Kölner Adreßbuch von 1880 bei VAN EYLL 1993, S. 97: Der *“Carnevalistische Reichstag”* trennte sich: *“ein Theil ging unter dem bisherigen Namen in den Circus Carré, der andere unter der Firma “Narrenzunft” in den fränkischen Hof an der Comödienstraße”*. Der *“Carnevalistisch-südwestliche Sprechsaal”* trennte sich ebenfalls: *“ein Theil blieb in dem alten Kuhberg, der andere ging in den Luisensaal, früher neuer Kuhberg an der Ehrenstraße”*. (Ebd. S. 97.) Der *“Carnevalistisch-südwestliche Sprechsaal”* hatte sich 1876 gegründet, um die Karnevalsvergnügungen vorzugsweise in die ihrer Meinung nach vernachlässigten südwestlichen Stadtteile Köln zu bringen. Dort veranstaltete sie deshalb 1876 am Karnevalssamstag einen Fackelzug und am Karnevalssonntag eine Kappenfahrt. (Vgl. ebd. S. 90.)

<sup>386</sup> Wilcke an Bürgermeister Thewalt am 5. 1. 1888, in: HAStK, 402, H I, 263, Bd. 1, Bl. 188r. Vgl. das verkürzte Zitat auch bei KLERSCH 1961, S. 142.

<sup>387</sup> Vgl. die Ankündigungen der Veranstaltungen des AVdK für 1906 in: PROTOKOLLBUCH AVDK. 1906 waren fünf Damensitzungen, zwei Maskenbälle und ein Lichtmeßball geplant, aber keine Herrrensitzung.

lauf der Sitzung entspreche derjenigen der großen bürgerlichen Karnevalsgesellschaften, nur der Inhalt der Vorträge sei weitaus deftiger und volkstümlicher.<sup>388</sup>

Zunehmender Beliebtheit erfreuten sich nach 1871 Karnevalsgarden und Korpsgesellschaften, die im Unterschied zu den Frackgesellschaften uniformiert waren.

Die „*Roten Funken*“ - eine Persiflage auf die alten Kölner Stadtsoldaten und eine Parodie alles Militärischen - waren fast fünfzig Jahre lang eine Gruppe innerhalb der Großen KG, bis sie 1869 ihren eigenen Karnevalsverein gründeten.<sup>389</sup> Im Jahre 1870 spaltete sich von dieser gerade erst gegründeten Gesellschaft die „*Funken-Artillerie*“ ab, deren Mitglieder wegen ihrer blau-weißen Uniformen auch „*Blaue Funken*“ genannt wurden. „*Die Artillerie, die „Bombardiere“ der Kölner Stadtsoldaten, sind das Vorbild dieser Gesellschaft*“, heißt es in der Vereinschronik. Als Grund für die Abspaltung wird angeführt, daß sie mit der Persiflage auf das Militär, v. a. das preußische, nicht mehr einverstanden gewesen seien.<sup>390</sup>

Nach 1871/72 wurden viele neue Karnevalsgarden gegründet, deren Mitglieder offenbar vor allem die Freude an einer bunten Paradeuniform zusammenführte. Diese Korps ahmten das militärische Leben mehr nach, als es zu karikieren.<sup>391</sup> Unter den bis heute bestehenden Karnevalsgarden findet sich auch die im Jahre 1902 gegründete „*Ehrengarde der Stadt Köln*“, das Begleitkorps für Bauer und Jungfrau. Die Ehrengarde wählte als Kostüm eine grün-gelbe Phantasieuniform, die sich an das des Lützowschen Korps und der Schillschen Offiziere anlehnte.<sup>392</sup> 1906 wurde dann mit der weiß-rot uniformierten „*Prinzengarde*“ auch eine eigene

<sup>388</sup> Vgl. den Artikel über die weibliche KG in Köln 1913 in: UB Köln, ZAS II 123, S. 101. Ausschnitt aus der Köln. Ztg. v. 18. 1. 1913. Der Verfasser verbirgt seine Abneigung gegen diese Veranstaltung nicht und betont, die Reden und Lieder seien voll von zotigen Anspielungen gewesen.

<sup>389</sup> Vgl. SIGNON 1972, S. 19. Vgl. zu den Roten Funken auch die drei Festschriften von Eberhard Hamacher aus den Jahren 1940, 1948 und 1964. Vgl. die frühe satirische Darstellung: TRAUERDENKMAL 1825.

<sup>390</sup> FUCHS/ SCHWERING/ ZÖLLER 1997, S. 61. Der Vorsitzende des „*Nationalen Clubs*“, Franz Bourgeois, habe die Gründung zu einem „*zackigeren Karnevalskorps*“ angeregt. Vgl. ebd. S. 61. Die blau-weißen Uniformen waren der Ansbach-Bayreuther Dragoneruniform nachempfunden. Vgl. SCHWERING 1983 (2), S. 17.

<sup>391</sup> Dies paßt genau in das Bild, das Jakob Vogel jüngst vom Kult um die „*Nation in Waffen*“ gezeichnet hat, der sich in den Jahren 1871 bis 1914 im Deutschen Kaiserreich ausbildete. Die Illusion des „*Folkloremilitarismus*“, der in der Realität durch den Ausbruch des Ersten Weltkriegs abrupt beendet wurde, lebt in den Karnevalsgarden bis heute fort. Vgl. VOGEL 1997 (1). Vogel verglich die militärischen Feierlichkeiten im Kult um die „*Nation in Waffen*“ in Deutschland und Frankreich 1871 - 1914 und kann hierbei - trotz nationaler Besonderheiten - überraschend viele Übereinstimmungen herausstellen. Vgl. dazu auch den Aufsatz von VOGEL 1997 (2).

<sup>392</sup> Vgl. KLERSCH 1961, S. 161. Vgl. ausführlich zum historischen Vorbild der Ehrengarde: HORATZ 1940. Der preußische Offizier Ferdinand von Schill (1776 - 1809) war 1807 bei der Verteidigung Kolbergs erfolgreich. Als Preußen sich angesichts der Erhebung Österreichs gegen Napoleon zurückhielt, schlug Schill mit seinem Husarenregiment 1809 los. Schill selbst fiel im Straßenkampf, elf seiner Offiziere wurden im September 1809 in Wesel von den Franzosen erschossen, 543 Mann auf französische Galeeren gebracht. Nach 1871 wurden die Szenen aus den Befreiungskriegen auch oft in den historischen Festzügen dargestellt. Die tragischen Helden und tapferen Krieger wurden im Kaiserreich als nationale, historische Gestalten verehrt. Vgl. HARTMANN 1976, S. 146.

Vgl. zur Ehrengarde der Stadt Köln auch: JONEN 1952 und THUR 1977.

Eskorte für den Prinzen Karneval gegründet.<sup>393</sup> 1908 ging im Rosenmontagszug erstmals die KG *“Seiner Tollität Reichsflotte”* mit, die heute nicht mehr existiert.<sup>394</sup> Die Veranstaltungen der Reichsflotte trugen in der Karnevalssession 1908 die Bezeichnungen *“Flottenmanöver”*, *“Seegefecht”*, *“große Seeschlacht”* oder auch *“große Flottenparade”*.<sup>395</sup>

Bei einem Blick auf die einzelnen Städte ergibt sich für die Entstehung und Entwicklung der Karnevalsvereine folgendes Bild:

In Köln gab es im Jahre 1849 sechs Karnevalsgesellschaften: Die Große KG, die 1844 gegründete Allgemeine KG, das 1846 gegründete *“Bürger-Komitee”*, die 1847 entstandenen Vereine *“Rosenfarben Blau-Montags-Kränzchen”* und die *“Caecilien-Karnevals-Gesellschaft”* sowie das 1849 gegründete *“Hanswurstliche Kasino”*.<sup>396</sup> 1857 waren es bereits 31, *“die im Gegensatz zu den früher reinen Oberschichtenvereinen, nun oft auf der Grundlage gemeinsamen Standes, jedoch mehr noch im nachbarlichen Verband entstanden und darin dem vermehrten Geselligkeitsbedürfnis der Unterschichten entsprachen.”*<sup>397</sup> Die Leipziger Illustrierte Zeitung zählte im Jahre 1857 sogar *“38 - 42”* verschiedene Kölner Karnevalsvereine.<sup>398</sup> Die meisten dieser Karnevalszusammenschlüsse hatten nicht lange Bestand, nur die KG *“Greesberger”* existiert noch heute.<sup>399</sup> Die Große KG von 1823 taucht in dieser Aufzählung aus dem Jahre 1857 nicht auf, da sie nach 1850 einige Jahre lang keine größeren Veranstaltungen organisierte. In den Jahren 1858 bis 1864 trug sie dann vier verschiedene Namen, bis ihr Präsident August Wilcke 1865 wieder den Namen *“Große Karnevalsgesellschaft”* einführte, um auf diese Weise an die ältere Tradition anzuknüpfen.<sup>400</sup>

Zwei der heute noch bestehenden großen Kölner Karnevalsgesellschaften, die Große Kölner KG und die Große Allgemeine KG, wurden von ehemaligen Präsidenten der Großen KG gegründet: August Wilcke, der 17 Jahre lang Präsident der Großen KG war, gründete Ende 1882

<sup>393</sup> Vgl. FUCHS/ SCHWERING/ ZÖLLER 1997, S. 70 ff. Die Prinzengarde wählte teils nach preußischem, teils nach österreichischem Vorbild die weiß-rote Uniform. Die Kopfbedeckung wurde vom Alexander-Garde-Regiment übernommen. Für die Reiter wurde der Dreispitz der Bayreuth-Dräger ausgesucht. (Vgl. ebd. S. 77.) Vgl. den Überblick über die Geschichte der Kölner Prinzengarde: KÖRSGEN 1966.

<sup>394</sup> Vgl. KLERSCH 1961, S. 162. Vgl. auch die Jahr- und Liederbücher: REICHSFLOTTE 1908 - 1913.

<sup>395</sup> Vgl. das Jahr- und Liederbuch: REICHSFLOTTE 1908.

<sup>396</sup> Vgl. KLERSCH 1961, S. 119. Die *“Caecilien-Karnevals-Gesellschaft”* nannte sich 1849 *“Kölner Carnevals-Convent”*.

<sup>397</sup> TENFELDE 1984, S. 66. Die Zahlenangaben entnimmt Tenfelde aus KLERSCH 1961, S. 119.

<sup>398</sup> *“Dieselben hatten merkwürdige und meistentheils charakteristische Namen, z. B. Unger Uns, Blau Montagskränzchen, Grußberger [meint die 1852 gegr. KG Greesberger, Anm. d. Verf.in], große hanswurstliche Friedenshalle, Nix, Mer wollen et ens reskeren, Kolm’s Lokal-Bericht, Trentler, Crinoline, Riechkörfchen, Det sin meer, Rüssel, Fehlt noch!, Meer sin och do, Do könnt er mütt dran tippe, Gemös, Revalenta Arabica, Heitherethi, All’ unger eenen Hoot! etc.”* Vgl. Illustr. Ztg. v. 21. 3. 1857, S. 250. Ein Ausschnitt dieses Artikels befindet sich auch in: STMKöln/ Graph. Slg.: Kasten *“Karneval”* Format A, Nr. 16 (1851 - 1858 (1)). Vgl. zur KG Greesberger: MAGKA 1954 und BALTSCH 1992.

<sup>399</sup> Vgl. FUCHS/ SCHWERING/ ZÖLLER 1997, S. 59 f.



die Große Kölner KG.<sup>401</sup> Peter Prior schied als Präsident der Großen KG 1896 aus und gründete im Jahre 1900 die Große Allgemeine KG.<sup>402</sup> Diese drei Karnevalsgesellschaften - die Große KG, die Große Kölner KG und die Große Allgemeine KG - gehörten am Vorabend des Ersten Weltkrieges mit jeweils über tausend Mitgliedern zu den größten Kölner Karnevalsgesellschaften.<sup>403</sup>

Insgesamt gehören heute dem Festkomitee Kölner Karneval noch fünfzehn Karnevalsgesellschaften und -garden an, die sich unmittelbar auf einen vor dem Ersten Weltkrieg gegründeten Verein zurückführen:<sup>404</sup>

---

<sup>400</sup> Vgl. zu den verschiedenen Namen dieser KG: SCHNEIDER-CLAUSS 1894 (1), S. 59 und HASTK, 402, H I, 263, Bd. 1, Bl. 4 zum Jahr 1859. Die KG hieß 1858 "*Train de Plaisir*", 1859 "*Gecken-Zunft*", 1860/61 "*Carnevals-Congreß*", 1862-64 "*Narren-Landtag*".

<sup>401</sup> Vgl. SCHNEIDER-CLAUSS 1894 (1), S. 59 ff. Zu Wilckes Biographie bei KLERSCH 1961, S. 228, Anm. 19. Im Jahre 1881 trat Wilcke als Präsident der Großen KG zurück. Die genauen Gründe werden in den Vereinspublikationen nicht genannt. Vgl. ZÖLLER 1982, S. 15 - 17. Im Jahre 1882 wurde Fritz Hönig zum neuen Präsidenten der Großen KG gewählt, von 1883 bis 1890 bekleidete dieses Amt Emanuel Mosler. Vgl. zu deren Biographien: KLERSCH 1961, S. 229, Anm. 25 und 26.

<sup>402</sup> Vgl. zu Peter Prior (1857 - 1939) bei KLERSCH 1961, S. 158 und S. 229, Anm. 1. 1910 übernahm Carl Umbreit die Leitung der Großen Allgemeinen KG. Vgl. ebd. S. 161. Vgl. zum 50. Jubiläum der Allgemeinen KG: UMBREIT 1950.

<sup>403</sup> Vgl. Köln. Ztg. v. 25. 2. 1911. Hier zitiert nach SPENCER 1997, S. 324.

<sup>404</sup> Vgl. FUCHS/ SCHWERING/ ZÖLLER 1997, S. 54 - 78.

<u>Name</u>	<u>Gründungsjahr</u>
Die Große KG	1823
Kölner Funken Rot-Weiß ( <i>“Rote Funken”</i> )	seit 1823 eine Gruppe innerhalb der Großen KG, eigener Verein seit 1869
Große KG Greesberger	1852
KG Blomekörfge	1867
Kölner Funken-Artillerie Blau-Weiß ( <i>“Blaue Funken”</i> )	1870 (Abspaltung von den <i>“Roten Funken”</i> )
Kölner Narren-Zunft	1880
Große Kölner KG	1882 (Abspaltung von der Großen KG)
KG Alt-Köllen	1883
Große Allgemeine KG	1900 (Abspaltung von der Großen KG)
Alte Kölner KG Schnüsse Tring	1901 in Ossendorf
Ehrengarde der Stadt Köln	1902
Nippeser Bürgerwehr	1903
Bürgergarde Blau-Gold	führt sich zurück auf die 1904 gegr. Große Köln-Ehrenfelder KG und die Allg. Ehrenfelder KG
Große Mülheimer KG	1906 in Mülheim (1914 eingemeindet)
Prinzengarde	1906

In Aachen entwickelte sich die 1829 gegründete Florresei nach 1831 zu einem exklusiven Verein, in dem sich die Aachener Oberschicht traf.<sup>405</sup> Ende 1859 spaltete sich der Aachener Karnevalsverein (AKV) von der Florresei ab und entwickelte sich zur neuen führenden Aachener KG.<sup>406</sup> Die Mitgliederzahlen des AKV schwankten: Ein Chronist aus dem Jahre 1909 führte den tiefsten Stand mit ca. 200 Mitgliedern in den Jahren 1876, 1877 und 1902 an und den Höchststand mit 507 im Jahre 1873.<sup>407</sup>

1862 veranstalteten in Aachen die folgenden 13 Gesellschaften karnevalistische Sitzungen bzw. Bälle: das Bürger-Casino, der Verein Fidelitas, die Concordia, die Harmonia, die Orpheia, der Aachener Sänger Verein, der Alte Liederkranz, der Verein *“Wie wär wolle”* und die Gesellschaft Eintracht sowie die vier eigentlichen Karnevalsvereine: die Florresei, die Oecher Penn, der AKV und der Allerneueste Karnevalsverein.<sup>408</sup> Die anderen Vereine waren Ge-

<sup>405</sup> Vgl. die Statuten von 1831 in: STOSBERG 1835, S. 68 - 84. Zur Geschichte der Florresei von 1829 bis 1839 und zur Entwicklung hin zu einer exklusiven KG vgl.: Kap. D. 1. 2. 2.

<sup>406</sup> Die Statuten des AKV von 1860 wurden 1870 revidiert. Am 9. 11. 1907 wurden gänzlich neue Statuten erlassen. Vgl. AKV-Archiv: FESTSCHRIFT AKV 1909, S. 33.

<sup>407</sup> Vgl. die Angaben in: AKV-Archiv: FESTSCHRIFT AKV 1909, S. 34.

<sup>408</sup> Vgl. die Aufstellung des Pol.dir. Haßlacher vom Mai 1862 in: StAA, Pol.dir. AC 50 - 11, Bd. 1, Bl. 111.

sangsvereine und Bürgergesellschaften, die sich auch an der Karnevalsgestaltung beteiligten.<sup>409</sup> Während der AKV noch heute besteht, löste sich die Florresei 1915 endgültig auf.<sup>410</sup>

Bis heute existieren in Aachen von den vor 1914 gegründeten Karnevalsgesellschaften und Karnevalsgarden die folgenden sieben Vereine:<sup>411</sup>

<u>Name</u>	<u>Gründungsjahr</u>
Stadtgarde Oecher Penn	1857 (Karnevalsgarde und Heimatverein)
Aachener Karnevalsverein (AKV)	Ende 1859 (Abspaltung von der 1829 gegr. KG "Florresei")
KG Oecher Storm	1881
Aachener Narrenzunft	1892 (Nachfolgerin der KG Lustige Grömmele)
KG Eulenspiegel	1907
Aachener Narrengilde	1909
Aachener Prinzengarde	1910 (Aachener Reiterverein)

Nicht so gradlinig wie in Köln und Aachen scheint die Geschichte des Karnevals und der Karnevalsvereine in Düsseldorf verlaufen zu sein. Im Jahre 1902 formulierte eine Kölner Karnevalszeitung, daß der Düsseldorfer Karneval, *"der immer nur zeitweise wieder auflebte, [...] um zu bestehen, wie ein Treibhauspflänzchen gepflegt werden mußte [...]"*.<sup>412</sup> Und damit hatte der Verfasser des Artikels nicht völlig unrecht. Der 1829 gegründete AVdK trat immer nur sporadisch mit seiner Festgestaltung an die Öffentlichkeit.<sup>413</sup> In einem Zeitungsartikel konnte man 1870 lesen, der AVdK habe seit 1859 geruht und trete nun erst *"zur größten Freude der gesamten Bürgerschaft [...] wieder in 's Leben"*.<sup>414</sup> 1873 kam es allerdings zur

<sup>409</sup> Dieser Umstand macht es unmöglich, aus den Zeitungsanzeigen einigermaßen korrekte Zahlen über die Anzahl der Karnevalsvereine zu ermitteln. Oftmals ist heute nicht mehr ersichtlich, ob es sich um einen Karnevalsverein, einen anderen geselligen Verein oder nur einen Stammtisch handelte.

<sup>410</sup> Ende 1909 gründete Eduard Recker den *"Klub Florres 1909"* und versuchte damit noch einmal einen karnevalistischen Neuanfang. Im Jahre 1915 löste sich die "Florresei" endgültig auf. Vgl. HUNDERT JAHRE AACHENER KARNEVAL 1934.

<sup>411</sup> Vgl. die Aufstellung des *"Ausschuß Aachener Karnevals von 1935 e. V."*; Stand 1997, aus: AKV-Archiv.

<sup>412</sup> Vgl. Konrad Hock: Vom Düsseldorfer Karneval, in der Karnevalszeitung: FASCHING 3 (1902), Nr. 2 v. 5. 1. 1902, S. 2.

<sup>413</sup> Der 1825 gegründete erste Düsseldorfer Karnevalsverein feierte nur 1825 und 1826 mit großem Aufwand. 1829 wurde dann der Karnevalsverein gegründet, auf den sich der *"Allgemeine Verein der Karnevalsfreunde zu Düsseldorf"* (AVdK) zurückführt. Nach zwei großen Festprogrammen 1829 und 1830 wurde es in den 1830er Jahren ruhiger um ihn. 1840 - 1847 nahm seine Festgestaltung wieder großen Aufschwung. Ende des 19. Jahrhunderts trat der Verein dann unter seinem Präsidenten Joseph Herchenbach 1892 - 1902 erfolgreich in die Öffentlichkeit. In den Jahren 1892 - 1901 ging jedes Jahr ein aufwendiger Rosenmontagszug. Vgl. NEETEN 1979.

<sup>414</sup> Vgl. Düss. Anzeiger v. 21. 1. 1870, S. 2. Ganz stimmte diese Meldung nicht, denn schon Ende 1868 meldete das provisorische Komitee des AVdK der Polizei, daß sich der Verein wieder im Cürtenschen Saal konstituiert habe und für 1869 Veranstaltungen plane. Bei NEETEN 1979 steht von einer etwaigen Auflösung des AVdK zwischen 1859 und 1869 nichts. Präsident des AVdK war 1870 - 72 der Kunstmaler Karl Hoff. Vgl. NEETEN 1979, S. 13.

Auflösung des Vereins, von der noch die Rede sein wird.<sup>415</sup> Im Jahre 1886 gelang schließlich wieder ein Neuanfang.<sup>416</sup>

Neben dem AVdK bildete sich schon früh eine Vielzahl von anderen Karnevalsvereinen, z. B. bereits in den 1830er Jahren der *“Euterpianische Verein”*<sup>417</sup>, die *“Närrische Concordia”*<sup>418</sup> und das Karnevalskomitee *“Zur Dotzmühle”*.<sup>419</sup> In der Düsseldorfer Zeitung von 1843 inserierten verschiedene Düsseldorfer Karnevalsgesellschaften, so neben den oben genannten Vereinen auch Vereine mit den schönen Namen *“Othalia”*, *“Schoppenstecher”*, *Winkelhakenverein* und der *“Knollige Verein”*.<sup>420</sup> Im Jahre 1844 kamen auf die 27 000 Einwohner der Stadt Düsseldorf schon sieben Karnevalsgesellschaften.<sup>421</sup> Die Behörden waren über das Karnevalstreiben v. a. der unteren sozialen Schichten beunruhigt.

Ende 1843 wandte sich Landrat Raitz von Frenz<sup>422</sup> an Oberbürgermeister Fuchsius mit der Bitte, ihm Vorschläge zur Einschränkung der Karnevalslustbarkeiten zu machen. Es habe sich in den letzten Jahren in Düsseldorf eingebürgert, daß die *“Vorbereitungen zu den Karnevals-Vergnügungen schon gleich nach Neujahr beginnen und die Karnevals-Freude in unzähligen Comités getheilt, regelmäßige Sitzungen in jeder Woche halten, die namentlich in den untersten Ständen in Nachtschwärmereien ausarten. Obwohl ein Verbot derartiger Vergnügungen nicht eintreten kann, so dürfte es doch sehr zu wünschen sein, wenn den damit verbundenen Ausschreitungen vorgebeugt resp. der Zusammentritt dieser kleinen Comités erschwert werden könnte [...]”*<sup>423</sup> Offenbar sah Landrat Frenz die Gefahr in den kleineren Karnevalsgesellschaften, deren Mitglieder aus einfachen Verhältnissen kamen. Fuchsius sprach sich für eine strenge Einhaltung der Polizeistunde aus und erwirkte bei den Vorstehern der Komitees nach eigener Angabe die Zusage, daß diese ihre Versammlungen erst nach dem 6. Januar beginnen würden.<sup>424</sup>

<sup>415</sup> Vgl. Kap. D. 1. 2. 3.

<sup>416</sup> Präsident des AVdK war 1886 - 88 der Kunstmaler Carl Maria Seyppel. Vgl. NEETEN 1979, S. 14.

<sup>417</sup> Vgl. Düss. Ztg. v. 17. 1. und 18. 1. 1837, S. 4.

<sup>418</sup> Vgl. das Schreiben des Vereins an den Polizeinspektor vom 8. 12. 1843, in: StAD, II 1314, Bl. 43. Der Verein tagte bereits seit mehreren Jahren im Lokal von Franz Schleger am Friedrichsplatz. Präsident war der Kaufmann Peter Müller.

<sup>419</sup> 1844 zählte der Verein *“Zur Dotzmühle”* 85 Mitglieder. Vgl. das Mitgliederverzeichnis in: StAD, II 1314, Bl. 40 f. Präsident war der *“Privatmann”* J. F. Oehmen. Daneben saß auch der Restaurateur und Veranstalter von Casino-Bällen Gianelle im Vorstand. Unter den Mitgliedern waren viele Handwerker, aber auch Rentiers und Kaufleute.

<sup>420</sup> Vgl. die Januar- und Februar-Ausgaben der Düss. Ztg. 1843. Der Euterpianische Verein gab 1843 sogar ein eigenes Liederheft heraus: Vgl. EUTERPE 1843.

<sup>421</sup> Vgl. Düss. Reg.präs. an Oberpräs. am 24. 2. 1844, in: LHK, 403, 7061. Zitiert nach SPENCER 1995, S. 477.

<sup>422</sup> Freiherr Raitz von Frenz (1803 - 1874), der aus altem kölnischen *“Uradel”* stammte, sah die Karnevalslustbarkeiten mit größtem Mißtrauen. Er war seit 1839 bis 1863 Landrat von Düsseldorf. Vgl. zu seiner Person und Ämterlaufbahn: ROMEYK 1994, S. 679.

<sup>423</sup> Landrat an OB am 15. 12. 1843, in: StAD, II 1314, Bl. 36r.

<sup>424</sup> Vgl. OB an Landrat am 16. 12. 1843, in: StAD, II 1314, Bl. 37.

Auch der Düsseldorfer Stadtrat beschloß am 4. November 1845, es sei an der Zeit, etwas gegen die immer weiter zunehmenden öffentlichen Belustigungen und Feste, insbesondere aber der Karnevalsvereine und Karnevalsversammlungen, zu tun. Dies sei v. a. im Hinblick auf die Wohlfahrt wünschenswert.<sup>425</sup> Oberbürgermeister Fuchsius sprach sich dafür aus, daß die öffentlichen Volksfestlichkeiten *“auf das Herkömmliche genau beschränkt”* werden sollten.<sup>426</sup> Sein Vorschlag, die Regierung Düsseldorf solle in Zukunft den Karnevalsgesellschaften die Konzessionen erteilen, stieß auf keine positive Resonanz. Es erging der Bescheid, es sei Sache des Oberbürgermeisters und der Ortspolizeibehörde, hinsichtlich Festlichkeiten und Belustigungen etwaige einschränkende Anordnungen herbeizuführen. Auf den Stadtratsbeschluß jedoch wurde nicht eingegangen.<sup>427</sup> Fuchsius legte den Bescheid zu seinen Gunsten aus und erteilte für die Karnevalszeit 1846 nur drei Karnevalsvereinen die Erlaubnis: dem *“Allgemeinen Verein der Carnevalsfreunde”*, dem *“Verein zur Dotzmühle”* für die Stadt und dem *“Verein zum Nordpohl”* für die Vorstadt Pempelfort. Diese drei Vereine genügten seiner Meinung nach dem *“Bedürfnisse”* vollkommen und erleichterten die *“Handhabung der polizeilichen Ordnung und Controlle, welche bei einer übergroßen Anzahl der Comités wie bisher fast unmöglich ist”*.<sup>428</sup> Zudem sei von den drei Vorständen die Einhaltung der Ordnung eher zu erwarten als von den vielen kleinen Gesellschaften, die sonst bestünden. Dem AVdK wurde die Konzession für 1846 unter den Bedingungen erteilt, daß die Versammlungen erst mit dem 6. Januar begännen, bis zu den Karnevalstagen wöchentlich nur eine Versammlung gehalten würde und diese Versammlungen mit der Polizeistunde um 23 Uhr schließen mußten. Kappenfahrten und Maskenzüge dürften nur an den *“altherkömmlichen Carnevalstagen”* stattfinden und müßten frühzeitig angezeigt werden. Dabei müßte *“jede Anspielung oder Witzelei über Gegenstände politischen Inhalts sorgfältig unterlassen werden”* und alles vermieden werden, *“was die gute Sitte, die Religion, den Staat und seine Behörden so wie die den Privatpersonen schuldigen Rücksichten verletzen könnte”*.<sup>429</sup>

<sup>425</sup> Vgl. das Votum des Stadtrats vom 4. 11. 1845, in: StAD, II 1314, Bl. 56 ff. und: HStAD, Reg. Düss. 8953, Bl. 158 f. Vgl. dazu MOST 1921, S. 264: *“Freilich kam, je mehr bodenunständige Elemente sich den einheimischen beimengten, in die frühere Harmlosigkeit der Karnevalsfeiern ein fremdes Element hinein [...]”* Dieser Interpretation folgt SPICKHOFF 1938, S. 77, der die Harmlosigkeit der Karnevalsfeiern 1845 gefährdet sieht, da *“durch Zugezogene ein fremdes Element”* hineingekommen sei. Durch die Eindämmung habe der Karneval mehr gewonnen als verloren, urteilt Spickhoff. Hierbei übersieht er jedoch, daß sich die Ortsbehörde mit ihrer Politik der Beschränkung der Karnevalsvereine bei der Regierung gar nicht durchsetzen konnte.

<sup>426</sup> Vgl. Fuchsius an Landrat Frentz am 15. 11. 1845, in: StAD, II 1314, Bl. 54 und HStAD, Reg. Düss. 8953, Bl. 157 f.

<sup>427</sup> Vgl. Reg. Düss. an Landrat am 8. 12. 1845, in: StAD, II 1314, Bl. 62.

<sup>428</sup> Fuchsius an Landrat am 12. 12. 1845, ebd. Bl. 58.

<sup>429</sup> Fuchsius an den AVdK am 20. 12. 1845, ebd. Bl. 65 f.

Diese Bevorzugung dreier Karnevalsgesellschaften stieß bei den nicht zugelassenen Vereinen auf erbitterten Widerstand. Die seit 10 Jahren bestehende KG *“Concordia”* legte bei der Regierung Beschwerde wegen verweigerter Konzession ein. Die Regierung machte dem Oberbürgermeister daraufhin zur Auflage, alle Karnevalsvereine *“sowohl hinsichtlich der Ertheilung der von dieser nachgesuchten Concession als der ihnen von Polizeiwegen gestellten Bedingungen, ganz gleichmäßig zu behandeln”*.<sup>430</sup> Die Tatsache, daß Fuchsius den Stadtratsbeschluß in den Schreiben an die Vereine als von der Regierung gutgeheißen hingestellt hatte, handelte ihm die *“strengste Rüge”* ein.<sup>431</sup>

Da eine Einschränkung der Karnevalsvereine politisch nicht durchsetzbar war, konnte Anton Fahne - Friedensrichter, Historiker und langjähriges Vorstandsmitglied des AVdK - 1854 feststellen: *“Keine Stadt der Welt hat, im Verhältniß, so viele heitere Gesellschaften als Düsseldorf”*.<sup>432</sup> Im Jahre 1854 zählte er nicht weniger als 12 Karnevalsgesellschaften in Düsseldorf. Daneben würden den Karneval noch andere Vereine beleben, so z. B. *“die Euterpe, für heitere Bühnen-Darstellungen, den Mahlkasten, für heitere Unterhaltungen aus dem Gebiet der Kunst, die Bühnen-Darstellungen einschlossen. Seine Wirksamkeit im Fache der Mummerei ist weltberühmt. Den Klumpenverein, deshalb so genannt, weil er es sich zur Aufgabe gestellt hat, vom 13. Pfennige des Verzehrs, Holzschuhe und Brand für Arme zu kaufen (er hat in einem Jahre 600 Thlr. für diesen Zweck verwendet.) Den Anti-Musikverein, deshalb so genannt, weil er keine herumziehende Bänkelsänger, Orgeldreher, etc. duldet, und das Geld statt dessen für Arme verwendet.”*<sup>433</sup> Allein im 1. Polizeibezirk bestanden 1868 elf Karnevalsvereine.<sup>434</sup> Karneval 1871/72 verzeichnete eine polizeiliche Auflistung immerhin 24 Karnevalsvereine mit Sitzungslokal und Sitzungstagen.<sup>435</sup>

Im Jahre 1986 bestanden in Düsseldorf noch zwölf Karnevalsvereine, die vor 1914 gegründet wurden<sup>436</sup>:

<sup>430</sup> Reg. Düss. an Landrat am 16. 1. 1846, ebd. Bl. 69 f.

<sup>431</sup> Ebd. Im kommenden Jahr erteilte Fuchsius deshalb jeder sich meldenden KG die Konzession nur unter den Bedingungen, die im Vorjahr dem AVdK gemacht wurden (s. o.). Zudem sollten zu Karnevalsbelustigungen nur Vereinsmitglieder zugelassen und kein besonderer Beitrag erhoben werden. Vgl. Fuchsius an Landrat am 12. 12. 1846, StAD, II 1314, Bl. 87 f.

<sup>432</sup> FAHNE 1854, S. 269.

<sup>433</sup> FAHNE 1854, S. 269 f.

<sup>434</sup> Vgl. das Verzeichnis in: StAD, II 1393, Bl. 182. Die Vereine hießen: Diana, Schatte-Spell, Eulenspiegel, Eule, Freier Narren Staat, Steffensburger, Löschhalle, Närrische Eintracht, Fortuna, Süddeutscher Gurkenklub und *“Mer wollen et ens riskiren”*.

<sup>435</sup> Vgl. StAD, II 1393, Bl. 329.

<sup>436</sup> Vgl. die Aufstellung bei Houben 1986 sowie Neeten 1979, S. 17. Neeten führt eine ganze Reihe von Karnevalsvereinen aus dem 19. Jahrhundert an, die heute nicht mehr bestehen. Vgl. Neeten 1979, S. 17 - 19.

<u>Name</u>	<u>Gründungsjahr</u>
Allgemeiner Verein der Karnevalsfreunde (AVdK)	1829
Gesellschaft Düsseldorfer Radschläger	1880
Tonnengarde Niederkassel	1887
Große Karnevalsgesellschaft	1890 als KG "Kaffepöttche" gegründet
Gesellschaft Düsseldorfer Bürgerwehr	1892 als Saalordner für den AVdK gegr.
KG Großes Närrisches Welthaus	1893
KG Hippeländer Jonges	1901
KG Maske 07	1907
Große Düsseldorfer Narrenzunft	1910
KG Storchbröder	1910
Gesellschaft Düsseldorfer Spiesratze	1911
KG Kläfploster	1912

Von den exklusiven Karnevalsgesellschaften in Köln, Düsseldorf und Aachen ist bekannt, daß sie auch untereinander Kontakte pflegten und beispielsweise Deputationen zu Karnevalssitzungen des jeweils anderen Vereins entsandten. Zur Feier des 40jährigen Jubiläums der Oecher Penn im Jahre 1897 waren auch "Narren aus Düren, Köln und Düsseldorf" zugegen. Zudem hatten alle Karnevalsvereine aus Aachen undurtscheid ihre Vertreter gesandt.<sup>437</sup> Darüber hinaus war man in Köln stolz auf Kontakte zum "Verein der Rheinländer" in Berlin oder auch nach Übersee zum Männergesangsverein "Arion" aus New York - Brooklyn.<sup>438</sup> Die Entwicklung der Karnevalsvereine in Köln, Düsseldorf und Aachen vor 1914 zeigt zwei Grundtendenzen: Erstens ist eine enorme Zunahme von Karnevalsvereinen zu verzeichnen. Diese ist teilweise auf die rasante Bevölkerungsentwicklung zurückzuführen, aber nicht alleine mit ihr zu erklären.<sup>439</sup> Und zweitens kam es parallel zu dieser quantitativen Entwicklung zu einer sozialen Ausdifferenzierung dieser neuen Karnevalsvereine. Die Karnevalsvereine, die als geselliger Treffpunkt für die Oberschicht begannen, wurden zunehmend auch von den anderen Bevölkerungsschichten - zunächst von den Handwerkern, dann auch von Teilen des

<sup>437</sup> Vgl. Echo d. G. v. 9. 2. 1897, 1. Blatt, S. 1.

<sup>438</sup> Die Allgemeine KG aus Köln pflegte 1902 den Kontakt zum "Verein der Rheinländer" in Berlin, der ebenfalls Karnevalsveranstaltungen abhielt. Vgl. die Karnevalszeitung: FASCHING 3 (1902), Nr. 1. Der MGV Arion machte im Sommer 1908 eine Reise nach Europa. In Köln gab die Große Kölner KG ihm zu Ehren ein großes Sommerfest am 1. 8. 1908. Vgl. das Jahr- und Liederbuch: GROSSE KÖLNER KG 1909, S. 4.

Noch heute existiert in Chicago der 1890 gegründete "Rheinische Verein", der u. a. Karnevalsveranstaltungen organisiert. Ich danke Herrn Heinz Sauer aus Düsseldorf für diesen Hinweis.

<sup>439</sup> Vgl. dazu auch TENFELDE 1984, S. 58.

Arbeitermilieus - angenommen. Eine ursprünglich sehr bürgerliche Organisationsform wurde dadurch auch von unterbürgerlichen Schichten übernommen und teilweise mit eigenen, neuen Inhalten gefüllt. In diesem Prozeß der sozialen Ausdifferenzierung zeigt sich das Phänomen der *“Nachahmung im Sinne des Absinkens eines von den Oberschichten vorgelebten Brauchs oder Kulturguts”*.<sup>440</sup> Der Karnevalsverein war schließlich eine Organisationsform, die in allen Bevölkerungsschichten verbreitet war. Die einzelnen Vereine sprachen jedoch meist genau eingegrenzte soziale Gruppen an. So konnte die Mitgliedschaft an ein bestimmtes Einkommen, an das Geschlecht oder auch an die Religionszugehörigkeit geknüpft werden.<sup>441</sup>

---

<sup>440</sup> TENFELDE 1982, S. 61. Hans Naumann demonstrierte die Theorie vom *“gesunkenen Kulturgut”* 1922 zuerst an einem Kapitel über *“Tracht und Hausrat”*. Vgl. BAUSINGER 1978, S. 222.

<sup>441</sup> Die im Jahre 1900 erlassenen Statuten der Oecher Penn erlaubten z. B. die Mitgliedschaft nur für Christen. Diese Bestimmung fehlte in den revidierten Statuten der Oecher Penn von 1908. Vgl. HStAD, Pol.dir. AC 268. Hier zitiert nach SPENCER 1997, S. 338.



## 1. 1. Das Vereinsleben

### 1. 1. 1. Aktivitäten

Das Vereinsleben all dieser Karnevalsgesellschaften war meist vielfältig, abwechslungsreich und mit hohem Zeitaufwand verbunden. Welche Aktivitäten geplant waren, hing freilich zum einen von Größe und Finanzkraft der einzelnen KG und zum anderen von der polizeilichen Genehmigung ab. Die meisten Quellen geben allerdings nur Auskunft über die internen Vorgänge in den großen exklusiven Karnevalsvereinen<sup>442</sup>, die für ihre Mitglieder nicht nur Karnevalssitzungen organisierten, sondern auch Festessen, Maskenbälle, Abendunterhaltungen, Konzerte, Theateraufführungen, ja manchmal sogar Ausflüge und Familienfeste außerhalb der eigentlichen Karnevalszeit.<sup>443</sup> Dem Vereinspräsidenten oder auch verdienten Mitgliedern wurden Auszeichnungen und Ehrungen in Form von Geburtstagsständchen u. ä. zuteil.<sup>444</sup> Der Abschluß der Session wurde standesgemäß begangen: Seit 1840 wurde beispielsweise das Festessen der AVdK am Aschermittwoch in Düsseldorf zu einer festen Tradition, die Aachener Florresei veranstaltete ihre Abschlußfeier am Fackelsonntag, und die große KG in Köln traf sich ein letztes Mal zu einem Festessen an Lätare.<sup>445</sup>

Im Mittelpunkt des Vereinslebens standen die karnevalistischen Sitzungen. Während der Karnevalszeit, deren Beginn sich im Laufe des 19. Jahrhundert von Neujahr bis zum 11. November vorverschob, trafen sich die Mitglieder der Karnevalsgesellschaften einmal im November zur Eröffnung der Karnevalssession und dann ab Neujahr meist regelmäßig, einmal in der

<sup>442</sup> Das sind für den ganzen Untersuchungszeitraum v. a.: in Köln die 1823 gegr. Kölner KG, in Aachen die 1829 gegr. Florresei und der 1859 gegr. AKV sowie in Düsseldorf der 1829 gegr. AVdK.

<sup>443</sup> Vgl. z. B. das in der Kölner KG aufgeführte Fastnachtsspiel: STOLL 1830. Vgl. auch das Familienfest, das die *„Cöln-Düsseldorfer-Narrenzunft“* unter dem Namen *„Sängerzunft“* Anfang August 1888 mit theatralischer Aufführung veranstaltete: StAD, III 5905, Bl. 122r. Vgl. auch PROGRAMM FIDELE GEISTER 1906: Die Kölner KG *„Fidele Geister“* organisierte im Juli 1906 eine Fahrt mit dem Schiff nach Linz in das Siebengebirge.

<sup>444</sup> So wurde beispielsweise Kölnisch-Wasser-Hersteller Johann Baptist Farina, ein verdientes Mitglieder der Kölner KG von 1823, der am Rosenmontag des Jahres 1837 seinen 80. Geburtstag feierte, mit dem Motto des Jahres 1837 *„Carneval der Jahre Bezwingler“* geehrt. Zu seinen Ehren verlegte man den Maskenball im Gürzenich, der seit 1833 am Karnevalsdienstag stattgefunden hatte, wieder auf den Montag. Vgl. FESTPROGRAMM KÖLN 1837, S. 4. Vgl. dazu auch WALTER 1873, S. 78. Im Jahre 1873 wurde in Düsseldorf dem Präsidenten des AVdK ein Fackelzug am Karnevalssonntag gebracht. Vgl. Düss. Anzeiger v. 24. 2. 1873, S. 3.

<sup>445</sup> Vgl. zum Festessen des AVdK am Aschermittwoch im *„Römischen Kaiser“* auf der Benrather Straße: Düss. Anzeiger v. 8. 2. 1869, S. 1. 1869 kam zum *„Aschermittwochs-Diner“* der ehemalige Präsident des AVdK Wilhelm Kaulen eigens aus Köln zu Besuch. Vgl. zu Kaulen vgl. Kap. E. 4., S. 349 f. Vgl. zum Programm der Florresei am Fackelsonntag z. B. AC Ztg. v. 15. 3. 1833, S. 4 oder auch AC Ztg. v. 20. 2. 1847, S. 4. Vgl. zum Lätare-Essen der Kölner KG im Kaiserlichen Hof 1829: KÖLNS KARNEVAL 1829, S. 99.

Woche zu Karnevalssitzungen.<sup>446</sup> Die Aktivitäten waren also bei weitem nicht auf die eigentlichen Karnevalstage unmittelbar vor Aschermittwoch beschränkt, so daß Goethes Doppelvers *“Löblich wird ein tolles Streben, Wenn es kurz ist und mit Sinn”*, der in den Titel dieser Arbeit aufgenommen wurde, eine einschränkende Interpretation erfährt: Goethe meinte offensichtlich mit *“kurz”* nur die drei ‘tollen Tage’, die eigentlichen Fastnachtstage. Im Vereinsleben nahm *“kurz”* dagegen eine ganz andere Zeitdimension ein, wie die Praxis zeigte.<sup>447</sup>

Die Mitglieder der KG trafen sich in Köln in den 1820er Jahren in der Regel von Neujahr an bis Karnevalssonntag jeden Sonntagnachmittag um 16 Uhr, wobei die Sitzung ungefähr drei bis vier Stunden dauerte. In der letzten Woche vor Karneval fanden die Versammlungen täglich statt. Das jeweilige Komitee des Vorjahrs trat um Neujahr mit dem Ziel zusammen, die erste Generalversammlung der Session einzuberufen, die dann das neue Komitee wählte.<sup>448</sup>

In Karnevalsgesellschaften konnten die Mitglieder also auch den Umgang mit demokratischen Regierungsformen üben, so wie in der Kölner KG, wo der Vorstand von allen Mitgliedern in der Generalversammlung gewählt wurde. Dies war jedoch nicht immer so. Je nach dem, welche Erfahrungen eine KG mit diesem ‘basisdemokratischen’ System gemacht hatte, bevorzugte sie dieses oder einen eher autoritären Führungsstil: In den Statuten des AVdK in Düsseldorf von 1887 wurde beispielsweise bestimmt, daß die Vorstandsmitglieder alljährlich vor dem 11. November durch die vorjährigen Vorstandsmitglieder ernannt werden, *“evtl. durch Cooptation derselben”*.<sup>449</sup>

Das überlieferte Protokollbuch des AVdK in Düsseldorf aus den Jahren 1892 - 1907 ermöglicht einen Einblick in die mühselige und aufwendige Organisationsarbeit, die die Planung so vieler karnevalistischer Veranstaltungen erforderte. So begannen die nicht öffentlichen Komitees und Kommissionen mit den Vorbereitungen für die kommende Karnevalszeit spätestens Anfang November. In manchen Jahren datieren die ersten Protokolle der vorbereitenden

<sup>446</sup> Vgl. zu den Sitzungstagen die Aufstellung von 24 Düsseldorfer Karnevalsvereinen, die z. T. auch in der Woche ihre Sitzungen abhielten: StAD, II 1393, Bl. 329. Der AVdK tagte 1871/72 z. B. immer samstags im Cürtenschen Saal in der Bergerstraße.

<sup>447</sup> Vgl. das Gedicht *“Der Kölner Mummenschanz”* von Goethe aus dem Jahre 1825 in Kap. F. 1., S. 359.

<sup>448</sup> Für das Fest 1826 begannen die Sitzungen bereits am 18. 12. 1825. Vgl. KLERSCH 1961, S. 113. Dagegen fand 1827 die erste Komiteesitzung am 4. Januar statt. Vgl. PROTOKOLLBUCH KÖLN 1827, S. 1. Man berief die Generalversammlung auf Sonntag, den 7. 1. um 16 Uhr, ein; am 7. 1. wählten 124 Teilnehmer in einem *“Scrutinium”*, das wohl hier Wahl durch geheime Stimmabgabe und nicht Prüfung bedeutet, 20 Mitglieder, die ihrerseits *“aus sich selbst nach einer ihnen beliebigen Anzahl”* das Komitee konstituieren sollten. (Ebd. S. 16.) Auf der 2. Komiteesitzung wurde dann beschlossen, daß alle durch das Scrutinium gewählte Mitglieder im Komitee bleiben sollten. (Vgl. ebd. S.19.) Zum Scrutinium vgl. STIEGLER 1964, Sp. 829, und auch Kap. 1. 1. 1., S. 95.

<sup>449</sup> Vgl. § 2 der Statuten des AVdK von 1887 in: StAD, III 5905, Bl. 73 f. Der Vorstand hatte auch das Recht, Änderungen der Statuten selbständig zu bestimmen. (§ 5)

Komitees bereits vom Juni oder September des Vorjahres.<sup>450</sup> Die Aufgaben des Zugkomitees, des Elferrats und des Redaktionskomitees bestanden darin, die neuen Komiteemitglieder zu wählen, den Rosenmontagszug zu planen, die Saalfrage sowie die Dekoration zu klären, Vorträge und Lieder für die öffentlichen Sitzungen auszuwählen und deren Reihenfolge festzusetzen. Darüber hinaus mußten Orden und Kappen ausgewählt und bestellt sowie Ehren- und Freikarten zugeteilt werden.<sup>451</sup> Immerhin kostete die Vorbereitung so viel Zeit, daß der Verein für die Karnevalszeit 1895 und 1896 jeweils ab dem 1. Januar ein ständiges Büro mit einer festangestellten Bürokraft einrichtete.<sup>452</sup>

Besonders beliebt waren die Maskenbälle, wobei zwischen sogenannten geschlossenen und offenen Veranstaltungen unterschieden werden muß. Bei den geschlossenen Maskenbällen durften nur Vereinsmitglieder und deren Angehörige eingelassen werden sowie keine Kasse am Eingang eingerichtet sein. Anders war dies mit den öffentlichen Maskenbällen, zu denen gegen Bezahlung eines Eintrittsgeldes jedermann Zutritt hatte. Für letztere Veranstaltungen mußte in der Regel eine polizeiliche Genehmigung eingeholt und eine Armenabgabe bezahlt werden.<sup>453</sup> Da sich die geschlossenen und öffentlichen Maskenbälle außer in ihrer rechtlichen Stellung und in der Zusammensetzung des Publikums offenbar wenig unterschieden, sollen die Maskenbälle im Kapitel über die öffentliche Festgestaltung näher beschrieben werden.<sup>454</sup>

---

<sup>450</sup> Vgl. die Elferratssitzungen am 21. 9., 29. 9. und 30. 9. 1896, am 12. 6 und 16. 9. 1903 sowie am 8. 6. 1906 in: StMDüss.: PROTOKOLLE AVDK.

<sup>451</sup> Vgl. StMDüss.: PROTOKOLLE AVDK.

<sup>452</sup> Der Elferrat betraute mit den Büroarbeiten Herrn Poensgen "*gegen eine Vergütung von 5 Mark pro Tag*". Vgl. Elferratssitzung v. 17. 11. 1894 in: StMDüss.: PROTOKOLLE AVDK. Auch für die Karnevalszeit 1896 wurde am 1. Januar ein Büro in der Phönixhalle eröffnet. Es sollte werktags von 18 bis 20 Uhr und sonntags von 11 bis 11.30 Uhr geöffnet sein. Vgl. ebd. Elferratssitzung v. 25. 11. 1895.

<sup>453</sup> Vgl. dazu ausführlich das Kap. E. 1. 2.

<sup>454</sup> Vgl. das Kap. D. 2. 3.

### 1. 1. 1. 1. Die Karnevalssitzungen

Die öffentlichen Karnevalssitzungen waren zunächst unterschieden in die Sitzungen für die Vereinsmitglieder und in die sogenannten Fremdensitzungen, zu denen Gäste - nach Lösung einer Fremdenkarte - ausdrücklich willkommen waren. Seit den 1840er Jahren wurden die Sitzungen zudem unterschieden in Herren- und Damensitzungen. Auf diese Weise konnten die Veranstalter das Programm jeweils ihrem Adressatenkreis entsprechend anpassen.

Die Karnevalssitzungen boten vielen Vereinsmitgliedern Betätigungsfelder, wobei eine unterschiedliche Intensität der Mitwirkung möglich war. Lieder mußten getextet und vertont werden, wobei man dem Text meist eine bekannte Melodie unterlegte. Büttreden<sup>455</sup> mußten geschrieben und vorgetragen oder kleine Theaterstücke erdichtet und aufgeführt werden. Die Gestaltung der Maskenzüge wurde in einem engeren Kreis in den Komiteesitzungen geplant. Eine aktive Rolle in einer Karnevalsgesellschaft zu übernehmen bedeutete, viel Zeit und Energie in das närrische Unternehmen zu investieren.<sup>456</sup>

Ob die formalen Elemente des Sitzungskarnevals von Beginn an *“ein immer wiederkehrendes Schema erkennen”*<sup>457</sup> ließen, ist angesichts der dünnen Quellenlage nicht zu sagen. Immerhin finden sich bereits in den ersten Jahren Elemente in den Karnevalssitzungen, die seitdem zu einer festen Einrichtung wurden: so v. a. die närrischen Reden in Versform oder Prosa, Theaterstücke und natürlich die gemeinsam gesungenen Karnevalslieder. Dabei wechselten sich meist Hochdeutsch und Dialekt ab.<sup>458</sup>

Die Lieder hatten einen hohen Stellenwert in den Sitzungen und trugen nicht unbeträchtlich zur ‘Stimmung’ und zum Gemeinschaftsgefühl bei. Die größeren Karnevalsgesellschaften sammelten sie in Liederheften, die ständig aktualisiert wurden.<sup>459</sup> In den 1880er Jahren wurde es in den größeren Karnevalsgesellschaften in Köln üblich, eigens für jede Sitzung ein Lieder-

<sup>455</sup> In Köln bürgerte sich das Wort *“Büttrede”* für den karnevalistischen Vortrag ein. Vgl. BROPHY 1997, S. 879. Die Bütt erinnerte an einem Waschtrog. Ganz ähnlich wie die schmutzige Wäsche in der Bütt, sollen auch in der karnevalistischen Bütt sämtliche Themen ‘durchgewalkt’ werden, bis die ‘reine’ Wahrheit ans Licht kommt.

In Aachen bestiegen die Karnevalisten in den Anfangsjahren den *“Pegasus”*, das Musenpferd, wenn sie närrische Reden hielten. Vgl. unten S. 98.

In Düsseldorf sprach man dagegen noch Anfang des 20. Jahrhunderts von *“Vorträgen”*. Vgl. die Beschreibung der Sitzungen der Redaktionskommission in: StMDüss.: PROTOKOLLBUCH AVDK.

<sup>456</sup> Vgl. SPENCER 1995, S. 466: *“Weekly assemblies lasting three or four hours, plus the planning and preparation of a round of festive activities, culminating in the virtually nonstop revels of the last three days before Ash Wednesday, filled the weeks following New Year.”* Vgl. dazu auch Kap. 1. 1. 1., S. 89 f.

<sup>457</sup> Vgl. FRIESS-REIMANN 1978, S. 89 f.

<sup>458</sup> Vgl. zu den wichtigsten Elementen der Mainzer Karnevalssitzungen: gesprochenes Wort, Gesang und Tanz bei STAHL 1980, S. 214 - 298.

heft vorzulegen; alle Liederhefte einer KG wurden dann am Ende der Session zu einem voluminösen Jahr- und Liederbuch zusammengebunden und verkauft.<sup>460</sup>

Die Karnevalsgesellschaften praktizierten ihrem Selbstverständnis entsprechend eine Vorzensur der vorzutragenden Reden und Lieder, die alle vor der Sitzung dem Vorstand oder dem Literarischen Komitee - in Düsseldorf um 1900 Redaktionskomitee genannt - vorgelegt werden mußten.<sup>461</sup>

Ende des 19. Jahrhunderts gab es Büttenredner, die gegen Bezahlung von Gesellschaft zu Gesellschaft zogen und ihre Reden vortrugen.<sup>462</sup> Die Karnevalsgesellschaften, die auf ein eigenständiges Programm Wert legten, hatten eigene Büttenredner, die ausschließlich bei ihnen auftraten. Die Namen der Redner führten die großen Karnevalsgesellschaften in Köln stolz in ihren Jahrbüchern auf.<sup>463</sup>

Besonders beliebte Redner trugen ihre Vorträge nicht nur in ihrer Heimatstadt vor, sondern auch auswärts. Ein berühmter Kölner Typenredner war David Boom, der bereits seit den 1840er Jahren im Kölner Karneval aktiv war und als Graf von und zu Dattenberg große Erfolge feierte.<sup>464</sup> Auch hochbetagt gab Boom noch Gastspiele und trat in Karnevalssitzungen des AVdK in Düsseldorf in den Jahren 1886 und 1890 auf.<sup>465</sup>

---

<sup>459</sup> Vgl. z. B. die Liedersammlungen für Köln: BELLEN-TÖNE, SAMMLUNG KÖLN 1828, 1880 und 1908; für Aachen: AKV 1861; OECHER PENN 1863; FLORRESEI 1867; AKV 1878/1887; SAMMLUNG AC 1908 und für Düsseldorf: AVDK; SCHELLENKLÄNGE 1859, 1887 und 1938.

<sup>460</sup> Vgl. z. B. die erhaltenen Lieder- und Jahrbücher der Kölner Karnevalsgesellschaften: AEHNZE KÄHLS; BLUMENKÖRBCHEIN; EIFEL; EINTRACHT; FIDELE GEISTER; FIDELE NEUSTÄDTER; FUNKEN-ARTILLERIE; FUNKEN-INFANTERIE; GREESBERGER; KÖLN-EHRENFELDER; GROSSE KG; GROSSE KÖLNER KG; KÖLNER GROSSE KG; KLIMM-BAMM; KUVENTS-MÖHNE; NÄRR. GENOSSENSCHAFT; NÄRR. KOCHKÜNSTLER; LUFTSCHIFFER; NARRENBUND; NARRENZUNFT; PRINZEN-GARDE; REICHSFLOTTE; REICHSTAG und SÜDWESTLICHER SPRECHSAAL.

<sup>461</sup> In der Allgemeinen KG entzog der Präsident Franz Raveaux 1844 dem Sozialisten Karl Grün, der sich radikal gebärdete, das Wort mit der Begründung, er habe seine Rede dem Literarischen Komitee nicht vorgelegt. Vgl. SEYPPEL 1991, S. 35 f.

<sup>462</sup> Diese Praxis wurde von vielen kritisiert, vgl. z. B. NEUHAUS 1916, S. 352.

<sup>463</sup> Vgl. z. B. das Verzeichnis der Liederdichter, Tischredner, Redner sowie der Verantwortlichen für Rezitationen, Gesang, Instrumentalvorträge, Krätzchen, Neue Kompositionen, Mal- und Zeichenkunst, Plastische Kunst und Saaldekoration in: Jahr- und Liederbuch der GROSSEN KÖLNER KG aus dem Jahre 1909, S. 25 - 27.

<sup>464</sup> Vgl. KLERSCH 1961, S. 127 f. und Anm. 17 auf S. 228. David Boom (1813 - 1892) stammte aus den Niederlanden, heiratete die Tochter des Tabakfabrikanten Delden und leitete später die Filiale der Tabakfabrik Delden und Zoonen in Köln. 1858 gab er die Tabakfabrikation auf und gründete in Reims eine Champagnerfabrik. 1866 zog er nach Berlin, kam nach Köln zurück und heiratete dort 1888 noch einmal.

Was Klersch verschweigt: David Boom war es auch, der Franz Raveaux (damals beide Tabakfabrikanten) Anfang der 1840er Jahre in die Kölner KG einführte und der später mit Raveaux zusammen die demokratisch gesinnte Allg. KG aus der Taufe hob. Vgl. dazu ausführlich Kap. D. 1. 2. 1., S. 137.

Bomm zählt heute zu den Kölner Originalen, vgl. dazu: LOUIS 1985, S. 74 - 87.

<sup>465</sup> In der dritten Sitzung des AVdK 1886 war nicht nur David Boom alias Graf von und zu Dattenberg als Redner zu Gast, sondern auch der Kölner Karnevalist Fritz Hönig. 1890 trat in der ersten Damensitzung des AVdK der *„sechundsiebzehnjährige Rhein- und Weingraf von und zu Dattenberg auf und pries in begeisterten Worten die Freuden des Carnevals“*. Vgl. die Ausschnitte aus Düss. Zeitungen von 1886 und 1890 in: DÜSS. UND UMGEGEND, Bd. 2, S. 415 und S. 437.

Die Inhalte der Büttenreden, Lieder und Fastnachtsspiele betrafen neben zeitlosen Themen wie ‚Wein, Weib und Gesang‘ oder das Hoch auf den Vereinspräsidenten auch Anspielungen auf die aktuellen Verhältnisse und Ereignisse in Gesellschaft, Wirtschaft und Politik.<sup>466</sup>

Während in den Karnevalsgesellschaften im Vormärz eher Wünsche und Forderungen - wie die nach Pressefreiheit - im Mittelpunkt standen, waren es im wilhelminischen Kaiserreich die vermeintlich großen Errungenschaften, die sich in Reden und Liedern spiegelten. So gehörte das *“Hoch auf den Kaiser”* sowie eigene *“Kaiserreden”* des Präsidenten zu den festen Programmpunkten in den Sitzungen.<sup>467</sup>

Im Jahre 1899 wurden die öffentlichen Karnevalssitzungen der Großen KG in Köln protokol- larisch festgehalten und von Gerhard Schnorrenberg im Auftrag des Vereins veröffentlicht.<sup>468</sup>

Auf diese Weise sind nicht nur die Reden, Lieder und Theaterstücke, sondern sogar die Zwischenrufe überliefert. Ein Zweck der Veröffentlichung bestand darin, die Vorwürfe gegen den Karneval, er sei platt und sittenwidrig, zu widerlegen.

Regelrechte Sitzungsprotokolle haben sich aus dem 19. Jahrhundert in den wenigsten Fällen erhalten. Eine frühe Ausnahme stellt das schon erwähnte Protokollbuch der Kölner KG aus dem Jahre 1827 dar.

Im Jahre 1827 saßen die folgenden Männer im Vorstand der Kölner KG: Heinrich von Wittgenstein als Erster Sprecher, der *“zweite erste Sprecher”* Franz Ferdinand Holthoff (Advocat- Anwalt); der Protokollführer und Historiograph Heinrich Nollen (Rheinkommissär); seine beiden Vertreter: Wilhelm Mühlens (Kölnisch-Wasser-Hersteller) und Joseph Nückel (Advo- kat-anwalt); zwei *“Minister der auswärtigen Angelegenheiten”*, die *“hohe Standes-Personen”* in die Generalversammlungen einführen sollten, von Ammon (Appellationsgerichtsrat) und

1867 erschien von Anton Fahne eine humoristische Abhandlung über: *“Die Dathanen, jetzt Grafen von Dattenberg das nachweislich drittälteste Geschlecht der Erde”*. Vgl. im Quellenverzeichnis unter 2. 2. 4.

<sup>466</sup> Vgl. zu den Mainzer Büttenreden: STAHL 1980, S. 317 - 346. Stahl unterscheidet als beliebte Variationen der Büttenreden: den Mottovortrag, den Rollen- und Erlebnisvortrag, den Prosavortrag, den gereimten Vortrag, den Typenvortrag.

Friess-Reimann faßt die von DÜRKOP 1977 in ihrer Untersuchung der gegenwärtigen Karnevalsvereine der Stadt Kassel aufgeführten Büttenreden und Fastnachtslieder nach 7 Kriterien zusammen:

1. Glossierung administrativer Handlungen,
2. Glorifizierung des deutschen Reiches,
3. Glorifizierung der Stadt/ Gemeinde und des Weines,
4. Diskriminierung und Glorifizierung der Frauen,
5. Mißgeschicke aktiver Karnevalisten und Milieuschilderungen,
6. Gegensatz von städtischen und ländlichem Leben sowie
7. Freiräume in der Fastnacht, Vergessen von Alltagsorgen.

Vgl. FRIESS-REIMANN 1978, S. 89 f. Diese Kategorisierung soll hier nur als Vergleichsmuster dienen, ist aber nicht im ganzen auf die Reden und Lieder des städtischen Karnevals im 19. Jahrhundert übertragbar. Eine ausführliche Analyse und Interpretation des literarischen Karnevals zwischen 1823 und 1914 steht noch aus und wäre wünschenswert.

<sup>467</sup> Im Düsseldorfer AVdK hielt der Präsident um 1900 in jeweils einer Sitzung pro Session eine *“Kaiserrede”*. Vgl. z. B. die Redaktionssitzung v. 5. 2. 1904 in: StMDüss.: PROTOKOLLBUCH AVDK.

<sup>468</sup> Vgl. SCHNORRENBURG 1899.

Adolph Nüchel (Arzt); die Zeremonienmeister Franz Zanoli (Kaufmann) und J. Peter vom Rath (Kaufmann); der Hofpoet Johann Peter Kreuser (Lehrer am Marzellengymnasium); der Orchesterchef Eckhardt (Postmeister aus Deutz), dem ein weiterer Musiker beigeordnet wurde, da diesem sonst vor lauter Arbeit *“der Wein versauere”*.<sup>469</sup>

Diese illustre, literarisch und musisch gebildete Gesellschaft wählte die Mitglieder der einzelnen *“Spezial-Comité’s”*, der fünf Unterabteilungen:

1. Ballkomitee
2. Literarisches und musikalisches Komitee
3. Dekorationskomitee
4. Finanzkomitee
5. Komitee zur Beschaffung der erforderlichen Wagen und Pferde.<sup>470</sup>

Die Beschlüsse des Komitees und die Berichte der Unterabteilungen über ihre karnevalistische Arbeit wurden dann sonntags in der Generalversammlung vorgetragen und - wenn nötig - in diesem Plenum zur Abstimmung gebracht. Ganz im Geiste der Romantik, die das Mittelalter als schätzenswerte Epoche erst entdeckte, verband die KG in ihren Komitee- und Generalversammlungen Elemente aus den verschiedenen verfassungsgeschichtlichen Zusammenhängen in scherzhafter Form zu einem karnevalistischen Zauberreich: Der Kleine Rat sowie der Große Rat konnten als Anspielung auf den Engen und Weiten Rat der Stadt Köln vor 1396 verstanden werden.<sup>471</sup> Das *“Scrutinium”*, mit Hilfe dessen der Vorstand die verschiedenen Ämter benannte, entstammte dem Kirchenrecht.<sup>472</sup> Die beiden ersten Sprecher erinnerten an das ältere kollegiale Prinzip in der Verwaltung. Gesandte wurden am Hof des *“Helden”* von sogenannten Zeremonienmeistern hereingeführt und überreichten wie in diplomatischen Diensten Beglaubigungsschreiben. Minister und Räte versammelten sich um den regierenden Helden. Der *“Hofpoet”* der ersten beiden Jahre des neu organisierten Karnevals, Christian Samuel Schier, begriff den Karneval als *“romantisches Gesamtkunstwerk”*.<sup>473</sup>

<sup>469</sup> Vgl. PROTOKOLLBUCH KÖLN 1827, S. 20 - 25. Vgl. zu den Berufen. AB Köln 1828 und KLERSCH 1961, S. 224f. Das Komiteemitglied *“von Ammon”* ist sehr wahrscheinlich mit Friedrich von Ammon (Appellationsgerichtsrat) identisch. Vgl. PADTBERG 1985, S. 32.

Wein war im 19. Jahrhundert vor allem das Getränk der Oberschicht. Zu diesem Thema erscheint in nächster Zukunft die Habilitationsschrift von Dr. Gunther Hirschfelder: *“Alkohol an der Schwelle zum Industriezeitalter. Die Regionen Aachen und Manchester 1770 - 1850”*.

<sup>470</sup> Vgl. ALMANACH KÖLN 1824, S. 6 - 8. Bereits 1825 wird von sechs *“kleineren Ausschüssen”* berichtet: Vgl. ALMANACH KÖLN 1825, S. 46 f. Im Jahre 1827 bestanden ebenfalls sechs Unterabteilungen, da wie 1825 für die literarischen und musikalischen Vorbereitungen jeweils ein eigenes Komitee gebildet wurde. Vgl. PROTOKOLLBUCH KÖLN 1827, S. 25 f.

<sup>471</sup> Vgl. dazu: NEUHAUS 1916, S. 12 - 15.

<sup>472</sup> Vgl. zum Skrutinium auch oben Anm. 448.

<sup>473</sup> Vgl. EULER-SCHMIDT 1991, S. 20. Vgl. zur literarischen Richtung der Romantik: WILDBOLZ 1977; VON WILPERT 1979, S. 699 - 704; KLESSMANN 1979; sowie die Ausführungen bei EULER-SCHMIDT 1991, S. 18 - 20.

Der liberale Grundton der Versammlung, der schon angesichts der biographischen Hintergründe einiger Mitglieder zu vermuten ist, zeigte sich in einer Episode in der zweiten Generalversammlung des Jahres 1827. Nachdem zwei schauspielernde Karnevalsfreunde in den Rollen eines *“Deputierten aus Deutz”* und *“eines Gesandten aus der Eifel”* mit der ihnen *“gebührenden Ehre”* wie in einem höfischen Zeremoniell empfangen und angehört wurden, heißt es im Protokoll weiter: *“Die Gesellschaft ergreift mit dem höchsten Enthusiasmus die Gelegenheit der Erscheinung der beiden Gesandten, welche jüngst Beide als Abgeordneten dem Landtage in Düsseldorf beiwohnten, um ihnen mit Einschluß der hiesigen Abgeordneten Herrn von Mylius, von Herwegh, Georg Heinr. Koch und Heinrich Merkens, deren schöne Bemühungen um das Gemeinwohl der Provinz den Kölnern ewig in dankbarer Erinnerung bleiben werden, ihre Huldigungen darzubringen. Ein dreimaliges von dem ganzen Orchester begleitetes Hoch bestätigte dieselben, und gegenseitige Umarmungen bekundeten, wie tief sie gefühlt waren.”*<sup>474</sup>

Obwohl es offiziell strikt untersagt war, in den Versammlungen politische oder religiöse Themen anzusprechen, so macht dennoch diese kurze Szene die politische Haltung der Mitglieder deutlich. Die ausgebrachte Huldigung galt den vier liberalen Kölner Abgeordneten, die in den rheinischen Provinziallandtag gewählt wurden, der erstmals 1826 in Düsseldorf tagte. Carl Freiherr von Mylius war einer der wenigen adligen Rittergutsbesitzer, die für die Beibehaltung der französischen Gesetzgebung und gegen die Einführung des Allgemeinen Preußischen Landrechts im Rheinland votierten. Heinrich Merkens, Präsident der Kölner Handelskammer, entwickelte sich schnell zu einem der führenden Liberalen im Landtag.<sup>475</sup> Georg Heinrich Koch war zudem nachweislich im Jahre 1827 Mitglied der KG.<sup>476</sup> Der *“deutsche Liberalismus”* war in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Partei des Fortschritts und vor allem eine politische Bewegung des aufsteigenden Bürgertums, die bei aller Vielgestaltigkeit den Rechts- und Verfassungsstaat wollte. Charakteristisch war die Forderung nach einer fest-

<sup>474</sup> PROTOKOLLBUCH KÖLN 1827, S. 42. Eintrag v. 14. 1. 1827.

<sup>475</sup> Vgl. dazu OBENAU 1984, S. 387 f. und S. 342. Auf dem Landtag 1826 waren Franz Jacob v. Herwegh und Carl Freiherr v. Mylius Abgeordnete im 2. Stand und Georg Heinrich Koch und Heinrich Merkens im 3. Stand. Vgl. STEPHAN 1991, S. 145 und 151.

Zu den Provinziallandtagen, die 1823/24 als *“Kompromiß zwischen altständischen, konstitutionellen und bürokratischen Verfassungsvorstellungen”* geschaffen wurden und den neuen Ständen: Adel, Städter, Bürger vgl. NIPPERDEY 1993, S. 335. Voraussetzung für die Wählbarkeit war langjähriger Grundbesitz. Die Kompetenz des Landtags beschränkte sich auf die Beratung von Gegenständen, die die Provinz betrafen, doch wurde er als Forum gesamtstaatlicher Politik und liberaler Opposition äußerst bedeutsam. (Vgl. ebd. S. 336.)

Der Kampf um die *“rheinischen Institutionen”* kennzeichnete das politische Leben in der preußischen Rheinprovinz 1815 - 1848, vgl. LADEMACHER 1976, S. 487 f. und: FABER 1970.

<sup>476</sup> Vgl. die Mitgliederliste von 1827 in: HASTK, Abt. 1123, Kast. 16 (Karneval 1827).



geschriebenen Verfassung mit gesicherten Grundrechten, wie dem Recht auf Meinungsfreiheit, welches Pressefreiheit und Vereinigungsfreiheit umfaßte.<sup>477</sup>

Einen Monat später veröffentlichte die KG eine abgeänderte Fassung der Szene in der seit 1825 eigens von ihr herausgegebenen Karnevalszeitung: Der oben zitierte Absatz ist in der Zeitungsversion durch einen anderen, unpolitischen Text ersetzt, in dem der *“Gesandte der Eifel”* die Mitglieder der Generalversammlung ersucht, wenn wirklich *“zur bequemeren Verbindung zwischen den Narren von Köln und Trier, durch die Eifel eine Eisenbahn angelehgt werden sollte, selbige über Jünkenrath, seine gewöhnliche Residenz, leiten zu lassen[...]*“.<sup>478</sup>

Zweifellos ein höchst origineller und witziger Einfall, aber die Huldigung auf die liberalen Kölner Abgeordneten ist bewußt ausgespart. Vielleicht fürchtete man die Zensur, vielleicht war die Stelle aber auch bereits zensiert worden.<sup>479</sup> Die Bildung von Vereinen war in Preußen nur erlaubt, wenn weder Politik, Religion noch andere Staatsangelegenheiten in ihnen behandelt wurden.<sup>480</sup> Die Vermutung liegt jedoch nah, daß die Karnevalsvereinsmitglieder in ihren Versammlungen nicht nur dieses eine Mal auf die Politik anspielten.

Für Aachen und Düsseldorf hat sich aus den Anfangsjahren der dortigen Karnevalsvereine kein vergleichbares Sitzungsprotokoll erhalten. Wenn auch nicht dokumentiert ist, welche Inhalte und Themen in den Sitzungen zur Sprache kamen, wird doch deutlich, daß die Vereinsvorstände großen Wert auf einen geordneten Ablauf der Sitzungen legten. Die Autorität des Präsidenten und des Komitees durfte nicht angetastet werden, denn die sprichwörtliche *‘Gleichheit aller Narren’* galt nicht für sie, da die festordnende Hand nie in Zweifel gezogen werden durfte, wie die Statuten der Aachener Florresei von 1829 zeigen. Unter Punkt VII. mit der Überschrift *“Polizei des Vereins”* wurde das Verhalten in den Versammlungen geregelt: *“[...] 3. Sobald die Rassel des Präses ertönt, verstummen alle gelegentlichen Conversationen und erfolgt eine tiefe unbedingte Stille. 4. Kein Mitglied ist befugt des anderen öffentlichen*

<sup>477</sup> Vgl. zum Liberalismus: NIPPERDEY 1993, S. 286 - 300, hier bes. S. 290 ff. Das Rheinland war früh ein Zentrum des Liberalismus. (Ebd. S. 299.)

<sup>478</sup> OFFIZIELLE KARNEVALSZTG., Nr. 4. Köln, den 15. Februar, S. 2: *“Auszug aus dem Protokoll vom 14. Januar 1827, die Verhandlungen der zweiten General-Versammlung betreffend.”* Erst im Jahre 1835 fuhr die erste deutsche Eisenbahn von Nürnberg nach Fürth. Vgl. dazu GLASER 1994, S. 15.

<sup>479</sup> Vgl. den Text der Preußischen Zensurverordnung in: HUBER 1978, S. 106 - 109, Nr. 35. Das Pressegesetz des Deutschen Bundes vom 20. 9. 1819, eines der vier Gesetze der sogenannten *“Karlsbader Beschlüsse”* unterwarf *“Schriften der Vorzensur, die in der Form täglicher Blätter oder heftweise erscheinen, deßgleichen solche, die nicht über 20 Bogen [entspricht 20 mal 16, also 320 Seiten im Oktavformat; Anm. d. Verf.in] im Druck stark sind”*. (Vgl. ebd. S. 102, Art. 1) Die Bestimmungen der preußischen Vollzugsordnung vom 18. 10. 1819 gingen noch über das Bundesgesetz hinaus, da sie ausnahmslos alle in Preußen herauszugebenden Bücher und Schriften der Vorzensur unterwarf (Art. 1). Die Freiheit der Meinungsäußerung wurde erst am 21. Dezember 1848 in Frankfurt deklariert und in die preußische Verfassung vom 30. Januar 1850 aufgenommen (Art. 27), allerdings enthielt das preußische Gesetz über die Presse vom 12. 5. 1851 weiterhin viele einschränkende Bestimmungen. (Vgl. ebd. S. 503 und 522 ff.) Einen kurzen Überblick über die Geschichte der Zensur in Köln gibt STREMMEL 1988, S. 97 - 114.

<sup>480</sup> Vgl. zum Vereinsrecht: Kap. D. 1., S. 75, Anm. 369.

*Vortrag zu unterbrechen, sondern muß er warten, bis sein Vorgänger den Rednerstuhl verlassen, und auch mit das vermittelt eines der Würdenträger erbetene Wort von dem Präses gestattet worden. 5. Wer durch boshafte Anzüglichkeiten und Satyren den Anlaß zur Erbitterung und Uneinigkeit gibt, begeht einen Frevel an dem schönen Paladium der Gesellschaft und wird bestraft. 6. Alle in dieser und anderer Beziehung veranlaßte Störungen werden in dem Ausschusse der Würdenträger beurtheilt, und können sowohl eine angemessene Geldstrafe als den Verlust von einem der beiden Kappenflügeln, ja sogar die völlige Ausstoßung aus dem Vereine nach sich ziehen. 7. Jede an den Utensilien des Wirthes oder des Vereins verübte Beschädigung fällt auf den Urheber unter spezieller Verbindlichkeit des Schadenersatzes zurück.”*<sup>481</sup> Ob der Vorstand bei jedem Verstoß gegen diese Regeln gleich die angedrohten Maßregeln ergriffen hat, bleibt freilich offen.

In den überarbeiteten Statuten der Florresei wurde Ende 1831 vor allem der Abschnitt *“Polizei des Vereins”* um einige Punkte ergänzt: Allein dem Präses oblag es, in den Sitzungen das Wort zu erteilen und zu verweigern. Beschwerden der Florresen sollten diese nur schriftlich einreichen, jedoch keinesfalls öffentlich bei einer Versammlung zur Sprache bringen. Eine Gelegenheitsrede sollte nicht länger als 15 Minuten dauern. Kein Redner durfte mehr als dreimal in einer Sitzung den *“Pegasus”*, den Vorläufer der heutigen *“Bütt”*, besteigen, es sei denn auf ausdrücklichen Wunsch der Gesellschaft. Eine große Rede mußte mindestens vier Tage vorher schriftlich dem Sekretär der Florresei zur Prüfung eingereicht werden.<sup>482</sup>

Im Jahre 1830 ließ der Präsident des Düsseldorfer Karnevalsvereins durch die lokalen Zeitungen einige Verhaltensmaßregeln für die Vereinsmitglieder veröffentlichen, die zwar wie üblich in humoristisch - satirischer Form verfaßt, aber offensichtlich dennoch ernstgemeint waren<sup>483</sup>:

- “1. *Die Ordnung ist die erste Pflicht,  
Die Noth im Narrenreiche thut, [...].*
2. *Den Redner, wenn er auf den Rostris thut sprechen,  
Soll niemand freventlich unterbrechen!  
Die Rede muß frei seyn, und scheint sie nicht recht,  
So weist der Präsident den Redner zurecht. [...]*
3. *Persönlichkeiten*<sup>484</sup> *sind streng zu vermeiden,  
Sie dienen zu Nichts, bereiten nur Leiden. [...]*”

<sup>481</sup> Vgl. die Statuten von 1829 in: HStAD, Pol.dir. AC 270, Bl. 10 - 15 sowie den teilweisen Abdruck bei CROUS 1959, S. 30 - 33 und CROUS 1984, S. 19 - 21.

<sup>482</sup> Vgl. die neuen Statuten der Florresei vom Dezember 1831 in: STOSBERG 1835, S. 68 - 84.

<sup>483</sup> Düss. Ztg. v. 9. 1. 1830, S. 1 f.

<sup>484</sup> Gemeint sind Anspielungen auf Personen; Anm. d. Verf.in.

Danach folgen die weiteren Maßregeln, daß sofort Stille einzutreten habe, wenn der Präsident mit der Pritsche das Zeichen gebe, und daß undiszipliniertes lautes Schreien beim Singen unterbleiben möge. Auch Freiheit, Gleichheit, Freundschaft und Eintracht bleiben nicht unerwähnt, denn sie sollten unter den Narren in Ehren gehalten werden.

Die politisch - liberale Gesinnung des Düsseldorfer Karnevalsvereins zeigt sich deutlich in den folgenden Versen:

*“Hätten wir nur vollends die Freiheit der Presse!  
Dann wären wir ganz in unserem Esse;  
Aber ganz lästerlich schlägt man uns zuweilen aufs Maul,  
Legt an uns den Kappzaum, wie ´nem unbändigen Gaul!  
Das wird mit der Zeit sich nun auch noch wohl ändern,  
D´rum laßt uns behaglich und ruhig fortschlendern!  
Wir wissen, was wir als Narren wollen,  
Und thun, was wir als Narren sollen!”*<sup>485</sup>

Das bürgerliche Ideal von Ordnung und Disziplin wurde also auch im Düsseldorfer Karnevalsverein bereits zu Beginn betont. Die Anspielung auf die Forderung nach Pressefreiheit, die Erwähnung der lästigen Zensurkontrollen und der Wunsch nach Änderung lassen aber auch die liberale Grundhaltung der Düsseldorfer Karnevalisten durchblicken. Es deutet sich schon hier die Möglichkeit an, daß Reden und Lieder in den Karnevalssitzungen in einem ansonsten stark reglementierten und reglementierenden Obrigkeitsstaat auch zur Ausbildung politischer Haltungen beitragen konnten. Die Karnevalssitzungen konnten auf diese Weise Funktionen erfüllen, die weit über das eigentlich Gesellige hinausgingen.

---

<sup>485</sup> Vgl. Düss. Ztg. v. 9. 1. 1830, S. 2.

### 1. 1. 2. "Gleiche Brüder, gleiche Kappen" - Nürrische Symbole

Eine wichtige, identitütsstiftende Rolle spielten die nürrischen Symbole im Vereinsleben der Karnevalsgesellschaften, darunter zählen z. B. die Narrenkappe, die Narrenzahlf, die Verleihung von Orden und Ehrendiplomen sowie die Karnevalsrufe "Alaaf!" und "Helau". All diese Symbole hatten gemeinsam, daß sie schon recht früh von den Karnevalsgesellschaften in den 1820er und 1830er Jahren aus anderen, älteren Zusammenhängen übernommen wurden und bald untrennbar zum organisierten Vereinskarneval gehörten.<sup>486</sup>

Bereits im Spütmittelalter war die Schellenkappe des Narren bekannt.<sup>487</sup> Als allgemein verbindliches Kennzeichen aller Mitglieder eines Karnevalsvereins wurde die Kappe aber erst 1827 in Köln erfunden. Die Idee dazu hatte der preußische Generalmajor von Czetztritz und Neuhauf, Kommandeur der 15. Kavallerie-Brigade in Köln. Die Szene ist in dem Protokollbuch des Kölner Karnevalsverein aus dem Jahre 1827 ausführlich überliefert.<sup>488</sup> Der Generalmajor hatte sich bereit erklärt, für den Maskenzug am Fastnachtsmontag "seine sechs Schimmel mit den erforderlichen Pracht-Geschirren, Kutschern und Vorreitern" zur Verfügung zu stellen. Aus Freude über dieses großzügige Angebot schlugen die Mitglieder der KG in der zweiten Generalversammlung am 14. Januar 1827 vor, ihn zum Kölner Bürger zu ernennen. Von Czetztritz bedankte sich, begann seinen Vortrag mit den Worten "Gleiche Brüder, gleiche Kappen" und schlug vor, "hinführo als Unterscheidungs-Zeichen der Eingeweihten von den Profanen ein kleines buntfarbiges Käppchen" während der Versammlungen zu tragen, um alle, die "ungerufen eindringen, erkennen, und nach Verdienste abweisen zu können".<sup>489</sup> Sein Vorschlag wurde von der Generalversammlung begeistert angenommen, wobei man sich fragte, warum niemand schon früher auf diese Idee gekommen war. Im Jahre 1827

<sup>486</sup> Vgl. allgemein zu Symbolen und zur Bedeutung von kodierten Zeichen in der Kultur: BREDNICH/SCHMITT 1995. Bestimmte Symbole bedeuten nur den Menschen etwas, die ihre Bedeutung erlernt haben, d. h. die den Code entschlüsseln können. Vgl. zur Definition von Symbolen den Beitrag von Dorothea Schell: Der Stern von Vergina als nationales Symbol in Griechenland, ebd. S. 298 - 307, hier S. 298.

<sup>487</sup> Die Narrenkappe mit Eselohren und Schellen ist seit dem 15. Jahrhundert auf vielen Illustrationen immer wieder belegt. Vgl. SCHWERING 1989 (1), S. 32.

<sup>488</sup> Vgl. PROTOKOLLBUCH KÖLN 1827, S. 45 f. Dazu auch FUCHS/ SCHWERING/ ZÖLLER 1997, S. 180. Die Narrenkappe war zwar auch in der Kölner KG schon vorher bekannt, nicht jedoch in der für alle gleichen Form. Vgl. EULER-SCHMIDT 1991, S. 46.

<sup>489</sup> Vgl. PROTOKOLLBUCH KÖLN 1827, S. 45 f. Auch hier zeigt sich erneut der Ordnungsgedanke. Bei dem Ausspruch "Gleiche Brüder, gleiche Kappen" handelt es sich um eine Formulierung, die in anderem Zusammenhang schon viel früher belegt ist. Vgl. die in Ingolstadt erschienene Flugschrift eines Jesuiten aus dem Jahre 1632, in der es heißt: "[...] gleiche Brüder, gleiche Kappen (*dignum scilicet patella operculum, d. h. der Deckel ist der Schale würdig*)." Aus: BAGE 1940, S. 208. Vgl. auch das Sprichwörter-Lexikon hg. v. WANDER 1867, Bd. 1, S. 487: "Gleiche Brüder, gleiche Kappen. [...] Mönche eines und desselben Ordens tragen sich [*sic!*] gleichförmig und folgen einerlei Regeln. Im Rechtssinn setzt dies Sprichwort die Regel fest, dass die Kinder des Verstorbenen sich zu gleichen Theilen in den Nachlass theilen sollen. Das Wort

entschied der Vorstand sich für eine hochstehende Kappe mit senkrechten rot - weißen Streifen und grünen und gelben Quästchen.<sup>490</sup>

Von Anfang an trugen die Aachener Florresen Narrenkappen. In den schon genannten Statuten der Aachener Florresei von 1829<sup>491</sup> wurde festgelegt, daß kein Mitglied *“ohne seine wappengerechte Kappe im Versammlungssaale erscheinen”* dürfe. Bei Zuwiderhandlungen gegen die Anordnungen der Statuten wurde u. a. mit dem *“Verlust von einem oder beiden Kappen - Flügeln”* gedroht.<sup>492</sup>

Auch dem Düsseldorfer *“Carnevalsverein pro 1829”*, dem späteren AVdK, war die allgemeine Narrenkappe von Anfang an vertraut.<sup>493</sup> Die *“Kappe”* wurde zudem gleich in mehreren Karnevalsliedern aus dem Jahre 1829 besungen.<sup>494</sup>

Die Kappe wurde zu einem wichtigen, gemeinschaftsstiftenden Symbol für die Mitglieder einer KG, denn sie stand als Symbol für die Gleichheit und Eintracht aller Narren.<sup>495</sup> Während die einheitliche Anrede der Mitglieder innerhalb der KG die Gleichheit herstellen sollte, wie z. B. die Anrede *“Florres”* in der Aachener Florresei<sup>496</sup>, war die Narrenkappe das nach Außen sichtbare *“Symbol(e) der “Bekennnisidentität””*.<sup>497</sup> Als Gegenstück zum Symbol der bürgerlichen Gesellschaft - dem Hut - verkörperte sie das Narrenreich, in dem die Hierarchien des Alltags aufgehoben sein sollten. Die ganz profane Funktion der Kappe bestand darin, daß man an ihr erkennen konnte, wer tatsächlich bezahlendes Mitglied des Vereins war und wer sich unbefugt in eine Sitzung eingeschlichen hatte. Form und Farbe der Kappe wurden deshalb

*Brüder steht für Kinder überhaupt. Im Justinianischen Gesetzbuch ist die Erbfolge der Kinder nach diesem Sprichwort bestimmt. Bei uns ist es in vielen Fällen anders.”*

<sup>490</sup> Vgl. PROTOKOLLBUCH KÖLN 1827, S. 56 f. sowie auch KÖLNS KARNEVAL 1829, S. 29 und 101.

<sup>491</sup> Vgl. die Statuten von 1829 in: HStAD, Pol.dir. AC 270, Bl. 10 - 15 sowie den teilweisen Abdruck bei CROUS 1959, S. 30 - 33. und CROUS 1984, S. 19 - 21. Vgl. auch oben S. 98, Anm. 481.

<sup>492</sup> Vgl. CROUS 1959, S. 32. Die ersten drei Präsidenten der Florresei tragen unterschiedlich gestaltete Narrenkappen. Vgl. oben S. 71, Anm. 355.

<sup>493</sup> Vgl. SPICKHOFF 1938, Bl. 52 ff.

<sup>494</sup> Vgl. SCHELLENKLÄNGE 1859, S. 8 und S. 13. In dem Karnevalslied *“Abfertigung”* von Leo Schumacher aus dem Jahre 1829 lautet die 5. Strophe: *“Drum der Kappe zugeschworen, // Die Narrenreihe werde voll! // Wir pred´gen hier nicht tauben Ohren, // Und jeder leistet, was er soll; // In fröhlicher Behaglichkeit // Verbringt der Narre stets die Zeit”*. (S. 8) In dem Lied *“Narrenphilosophie”* von J. Friederichs ebenfalls aus dem Jahre 1829 heißt es u. a.: *“Drum schwör´ich der Kappe auch freudiglich zu, // Und soll sie auf Erden// Mein Liebstes nun werden, // Bis einst sich mein Haupt willig leget zur Ruh.”* (S. 13)

Vgl. auch die Düss. Ztg. v. 1. 1. 1830, S. 1. Karnevalskappen werden hier zu 15 Sgr. angepriesen.

<sup>495</sup> Vgl. SPENCER 1995, S. 476 f.

<sup>496</sup> Die Statuten von 1829 enthielten folgende Bestimmung: *“Da die Gleichheit als das herrschende Prinzip des Vereins betrachtet werden muß, so darf in seinen Versammlungen auch nicht die mindeste Bezeichnung von profanen Rang- oder Standesverhältnissen verlauten, daher denn auch nur das einzige lustige Ordens-Prädikat: Florres bei dem gegenseitigen Anreden stattfinden soll.”* Vgl. die Statuten von 1829 in: HStAD, Pol.dir. AC 270, Bl. 10 - 15. Dazu auch CROUS 1959, S. 33.

Die Anrede Florres war möglicherweise auch eine Anspielung auf die einheitliche Anrede *“citoyen”* (*“Bürger”*) in der französischen Revolution.

<sup>497</sup> Ein Symbol der Bekenntnisidentität darf bei keiner Gruppen - oder Vereinsgründung auf Dauer fehlen. Vgl. SCHRADER 1997, S. 49.

meist jährlich leicht variiert oder auch mit einem unverwechselbaren Stempel versehen. Zumindest in den Anfangsjahren wurden die Kappen jährlich neu gestaltet.<sup>498</sup>

Ähnlich wie die Narrenkappe sollte auch die Narrenzahl Elf die Gleichheit aller Narren symbolisieren. In den ersten Statuten der Florresei von 1829 wurde festgelegt, daß es *“elf Würdenträger”* geben sollte. Damit wurde möglicherweise in Aachen der *“Elferrat”* erfunden<sup>499</sup>, denn für den Kölner Karneval gewann die Jeckenzahl erst um 1830 an Bedeutung. In den ersten Jahren nach 1823 gab es noch keinen Elferrat.<sup>500</sup> In Düsseldorf ist für das Jahr 1830 belegt, daß der Vorstand des Karnevalsvereins aus elf Mitgliedern bestand<sup>501</sup>, und im Jahre 1840 wurde das elfjährige Jubiläum des AVdK gefeiert.<sup>502</sup>

Dietz-Rüdiger Moser erklärt die Zahl Elf, die bereits für das 16. Jahrhundert als Narrenzahl belegt ist, als Zeichen der Sünde bzw. Mahnung zur Umkehr, da sie *“als erste die Zehnzahl des Gesetzes [gemeint ist: des Dekalogs, Anm. d. Verf.in] überschreite und deshalb diejenigen bezeichne, die das Gesetz übertreten”*.<sup>503</sup> Als solche Zahl der Normüberschreitung sei sie in der katholischen Welt am Anfang des 19. Jahrhunderts noch *“eine feste Größe”* gewesen.<sup>504</sup> Die Interpretation, die Edmund Stoll als Poet der Kölner KG im Jahre 1840 gibt, läßt vermuten, daß ihm tatsächlich die Zahl Elf als Zahl der Überschreitung des Dekalogs noch bekannt war. Stoll gelingt jedoch eine Uminterpretation: *“Die Nummer Elf bezeichnet dem Kölner die lustige Narrheit; denn dem tiefer Schauenden ruft sie zu: “Ei, lustig, fröhlich!” weßhalb man auch häufig **Eilf** schreibt. Sie ist das Zeichen der Eintracht (11), denn ihre Rechte spricht wie ihre Linke; der Beständigkeit, denn sie endigt, wie sie anfängt; der Schönheit, denn sie zeigt Einheit in der Mannigfaltigkeit und Mannigfaltigkeit in der Einheit; des Unbegreiflichen, denn die Hälfte von XI ist sechs; ja, sogar des Heiligen, denn nach Leibnitzens Dyadik ist 11 drei. Konnte der heitere Kölner sich ein schöneres Zeichen wählen?! Kommt nun noch dazu, daß das kölnische Gebot eigentlich das eilfte ist, welches so lautet: “Laß dich nicht verblüffen*

<sup>498</sup> Vgl. die Zeichnung einer Vorstandssitzung Ende der 1820er Jahre (1828 oder 1829?) von dem Kölner Künstler Meinerzhagen. Sitzend mit Pfeife ist der Präsident der KG, Heinrich von Wittgenstein, und stehend links von ihm Peter Leven abgebildet. Die Form der hier abgebildeten Narrenmütze erinnert an die französische Jakobinermütze. Die Zeichnung ist abgedruckt in: FUCHS/ SCHWERING/ ZÖLLER 1997, S. 187. Das Original in: HASTK, Abt. 1123, Kast. 16.

<sup>499</sup> Vgl. CROUS 1959, S. 31 und 42.

<sup>500</sup> Das Kölner Karnevalskomitee bestand Ende der 1820er Jahren noch aus fünfzehn Personen. Vgl. auch FUCHS/ SCHWERING/ ZÖLLER 1997, S. 179: *“Sicher ist, daß die Jeckenzahl in Köln nicht vor 1828 erscheint.”*

<sup>501</sup> Vgl. die Düss. Ztg. v. 10. 1. 1830, S. 1 ff. Leider läßt die dünne Quellenlage keine Aussage über die vorhergehenden Jahre zu.

<sup>502</sup> Vgl. NEETEN 1979, S. 7.

<sup>503</sup> Vgl. D.-R. MOSER 1982/83, S. 357. Vgl. dazu auch den Aufsatz D.-R. MOSER 1984, S. 140.

<sup>504</sup> Vgl. D.-R. MOSER 1982/83, S. 359. Zur Zahl 11 vgl. D.-R. MOSER 1986, S. 164 - 178. Im Zug der Neuorganisation des Kölner Karnevals sei sie übernommen worden mit dem unterschwelligem Wissen, was die Zahl 11 bedeute: nämlich *“auf die Überschreitung des Sittengesetzes hinzuweisen und zugleich anzuzeigen, daß es Zeit sei, umzukehren, sozusagen “kurz vor zwölf”*.” Ebd. S. 178.

- und biete höchstens die Hälfte!“ dann kann von anderen Erklärungen der Nummer Eilff aus den eilf Funken oder Flämmchen im Stadt-Wappen, den eilf Tausend Jungfrauen ec. wohl füglich abgesehen werden.“<sup>505</sup> Schon 1840 waren also viele Erklärungen über die Bedeutung der Zahl Elf im Umlauf.<sup>506</sup> Stoll muß aber auch die ältere Symbolik der Elf als Zahl der Sünde gekannt haben, denn er persifliert diese, indem er das kölnische elfte Gebot anführt. Im organisierten Karneval wird die Zahl Elf zum Symbol der Eintracht, der Gleichheit aller Narren und der lustigen Narrheit.<sup>507</sup>

Orden und Diplome waren bereits von der Narrenakademie zu Dülken im 18. Jahrhundert an Gleichgesinnte und besonders verdiente Persönlichkeiten verliehen worden.<sup>508</sup> In Köln spielten Karnevalsorden in der Festgestaltung von Anfang an eine Rolle, wurden jedoch in den Sitzungen als Auszeichnung offenbar erst seit dem Ende der 1830er Jahre verliehen.<sup>509</sup> Die Karnevalsmedaille aus dem Jahre 1838 gilt als „*Urahn*“ und „*Archetyp*“ aller Kölner Orden.<sup>510</sup> Alle Teilnehmer an der Kappenfahrt am Karnevalssonntag sollten diese Medaille 1838 in Köln tragen.<sup>511</sup> Vermutlich wurde sie auch in den Sitzungen als besondere Auszeichnung verliehen.

Ein Bild zeigt Ende der 1830er Jahre die drei ersten Präsidenten der Aachener Florresei mit mehreren großen Orden dekoriert.<sup>512</sup> Die ersten beiden originär Aachener Karnevalsorden - der Schwanen-Orden und der Schwere-Not-Orden - wurden 1865 gestiftet. Während der Schwanen-Orden, so benannt nach dem Präsidenten des AKV, Franz Schwan, nur an ganz

<sup>505</sup> STOLL 1840, S. 22. Vgl. auch das Karnevalslied von 1873 „*Et XI te Gebot! Lohss dich nit verblöffe!*“ von PÜTZ 1873.

<sup>506</sup> Vgl. FUCHS/ SCHWERING/ ZÖLLER 1997, S. 179. Die Autoren führen als mögliche Erklärungen an: Die Zahl 11 erinnere an die Leiden der elftausend Jungfrauen in Köln sowie an die Anfangsbuchstaben der Parole „*Egalité, Liberté, Fraternité*“ aus der französischen Revolution. Allerdings werden diese Erklärungsansätze hier nur referiert und zugleich eingeräumt, daß eine überzeugende Erklärung noch aussteht. Vgl. zur Zahl 11 auch KUHL 1904.

<sup>507</sup> Genau diese säkularisierte Bedeutung der Narrenzahl als Glückszahl der Narren, die Anlaß zu Jubiläen und Ehrungen biete, ist bis heute die vorherrschende bei den Karnevalisten. Dies zeigte die 1974 und 1975 veranstaltete Fragebogenaktion der damaligen Rheinischen Landesstelle für Volkskunde zum Thema „*Karneval und Fastnacht*“. Vgl. D.-R. MOSER 1984, S. 136.

<sup>508</sup> Vgl.: SCHWERING 1989 (1), S. 25 und 40. Dazu auch PESCH 1969.

<sup>509</sup> Vgl. dazu ausführlich SCHWERING 1989 (1), S. 22 ff. Schon im Kölner Maskenzug von 1824 trugen viele Figuren - allen voran der Held Carneval und Prinzessin Venetia - Orden. Auch zahlreiche Abbildung aus den 1820er Jahren zeigen den Held Carneval im Ordensschmuck. Vgl. z. B. die Lithographie von Joseph Weber aus dem Jahre 1827, ebd. S. 34.

<sup>510</sup> Vgl. die Beschreibung der Medaille bei SCHWERING 1989 (1), S. 26 f. und 92: Auf der Vorderseite ist ein Narr mit Saturn auf dem Arm dargestellt, die Umschrift lautet: „*Weisheit im Narrenkleid bringt uns die goldene Zeit.*“ Auf der Rückseite trägt ein verzierter Rahmen die Inschrift: „*Des Faschings schöner Zweck gedeiht durch Kölner Sinn und Einigkeit*“, darunter: „*Carneval zu Coeln MDCCCXXXVIII*“.

<sup>511</sup> Vgl. die „*Eintags-Fliege*“ in der Beilage zur Köln. Ztg. v. 25. 2. 1838, S. 4. Die Medaille gab es in drei Ausführungen: in Bronze, mit Silber - oder Goldüberzug. Das Kölnische Stadtmuseum besitzt alle drei Ausführungen. Vgl. SCHWERING 1989 (1), S. 26.

<sup>512</sup> Vgl. die Abbildung in: CROUS 1984, S. 19.

hervorragende Redner verliehen wurde, die aber nicht dem Vorstand angehören durften, war der Schwere-Not-Orden eigens eine Auszeichnung für die Komiteemitglieder.<sup>513</sup>

Auf Abbildungen des Düsseldorfer AVdK-Elferrates aus den Jahren 1889 und 1899 tragen alle Räte geradezu bombastische Orden.<sup>514</sup> Zudem erfahren wir aus dem Protokollbuch des AVdK genau, wie viele Orden zu welchen Preisen vom Elferrat für die Karnevalszeit bestellt wurden. So wurden für die Session 1896/97 insgesamt 60 Orden zu einem Preis von 2,50 Mark zw. 3 Mark eingekauft.<sup>515</sup> Für 1897/98 entschied man sich für 40 neue Orden zu 3 und 4 Mark das Stück, die mit einer Schleife dekoriert werden sollten.<sup>516</sup>

Bei der Verleihung von karnevalistischen Orden mischten sich die Persiflage von höfischem Zeremoniell und militärischer Auszeichnung mit dem Stolz und der Freude über die Auszeichnung. Im Laufe des 19. Jahrhunderts wurden immer mehr Orden gestiftet und verliehen. Jede größere KG hatte schließlich ihre eigenen Orden, so daß Max-Leo Schwering geradezu von einer *“Ordensinflation”* spricht.<sup>517</sup>

Die Karnevalsvereine verliehen auch Ehrendiplome, die in der Regel aus einer Kombination von Text und Bild bestanden. Sie wurden v. a. weit entfernt wohnenden Persönlichkeiten aus Gesellschaft, Wirtschaft, Kultur und Politik zugesandt und meist mit der Aufforderung verbunden, an der karnevalistischen Festgestaltung mitzuwirken. So verband beispielsweise die Kölner KG im Jahre 1839 die Verleihung der Ehrendiplome geschickt mit der Aufforderung, den Kölner Karneval durch literarische Beiträge zu verherrlichen. Die das Diplom schmückende Lithographie wurde von David Levy Elkan gestaltet, der auch in den folgenden Jahren für den Karnevalsverein arbeitete.<sup>518</sup> Das Begleitschreiben bezeichnete den Karneval als *“schöne Zufluchtstätte”*, als Möglichkeit, *“ins wirkliche Leben zu treten und die herrschende,*

<sup>513</sup> Vgl. AKV-Archiv: FESTSCHRIFT AKV 1909, S. 14 sowie CROUS 1984, S. 40 f. und S. 111 f. Der Schwanen-Orden war eine silberne Medaille. Der Schwere-Not-Orden war aus goldenem Metallguß und zeigte eine Eule, die eine bezopfte Perücke entführt. Er sollte den Elferratsherren nach der 11. Sitzung verliehen werden. Vgl. CROUS 1984, S. 111.

Mit dem Schwanenorden persiflierte man vermutlich auch den 1843 von König Friedrich Wilhelm IV. wiederbelebten preußischen Schwanenorden. Vgl. dazu Kap. E., 2. 2. 1., S. 282, Anm. 1528.

<sup>514</sup> Vgl. die Abbildung bei NEETEN 1979, S. 17, 18 und 20.

<sup>515</sup> Der Elferrat wählte drei verschiedene Orden aus: zweimal jeweils 25 Stück zu 2,50 Mark und 10 Stück zu einem Preis von 3 Mark. Vgl. die Elferratssitzung v. 20. 11. 1896 in: StMDüss.: PROTOKOLLEBUCH AVDK.

<sup>516</sup> Je 20 Stück kosteten 3 Mark und 4 Mark. Herrn Julius Breit wurde die *“Schleifendecoration der Orden überlassen”*. Vgl. die Elferratssitzung v. 16. 11. 1897, in: StMDüss.: PROTOKOLLEBUCH AVDK.

Drei verschiedene Ordensmotive, insgesamt 90 Stück, bestellte der Elferrat im November 1899 sowie zweimal 25 Stück zwei verschiedener Ausführungen zu 3,50 und 4 Mark im Jahre 1907. Vgl. die Elferratssitzungen v. 24. 11. 1899 und v. 25. 10. 1907 in: StMDüss.: PROTOKOLLEBUCH AVDK.

<sup>517</sup> SCHWERING 1989 (1), S. 89. Daß die *“Dreiheit Orden, Mütze und Tusch”* in Karnevalssitzungen als Auszeichnung überreicht wurde, hatte sich erst Anfang des 20. Jahrhunderts eingebürgert. Vgl. ebd. S. 38.

<sup>518</sup> So stammte auch die Lithographie des Ehrendiploms von 1843 von Levy Elkan. Vgl. die Abb. des Diploms für die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft des Kölner Karnevalsvereins von 1843 in: SCHWERING 1989 (1), S. 37.



*beengende Prosa des Tages zu verdrängen*".<sup>519</sup> Zugleich wurde auf Goethe verwiesen, der als Erster im Kölner Karneval *"den Keim zu einem nationaldeutschen Volksfeste erkannte"*.<sup>520</sup> Da ein solches Fest jedoch nur durch die Mitwirkung vieler Talente gelingen könne, wurden die ernannten Ehrenmitglieder aus Kunst und Wissenschaft aufgefordert, das schöne Fest *"durch Erzeugniss Ihrer Muse verherrlichen zu wollen"*.<sup>521</sup> Unter den Persönlichkeiten, die dem Kölner Karnevalsverein antworteten, waren Ernst Moritz Arndt, Charles Dickens, Ferdinand Freiligrath und Heinrich Zschokke.<sup>522</sup>

In den 1840er Jahre verlieh der Düsseldorfer AVdK fast jährlich kunstvoll gestaltete Ehrendiplome, von denen noch ausführlich die Rede sein wird. Der Polizei fiel Ende 1847 eine Liste mit allen Namen, die 1847 ein Ehrendiplom erhalten hatten, in die Hände. Da dies fast alles Namen von demokratischen und liberalen Oppositionellen waren, vermutete die Obrigkeit politische Ambitionen des Vereins und verweigerte die Erteilung der Konzession für 1848.<sup>523</sup>

Der AKV fertigte auch Urkunden zur Verleihung von Orden aus, so z. B. im Jahre 1882 für den vom Vereinspräsidenten Peter Boehmer gestifteten Eulenspiegel-Orden. Die kunstvoll gefertigte Urkunde zeigt unter anderem mannigfache Darstellungen junger Frauen in luftiger Bekleidung.<sup>524</sup>

*"Alaaf"* und *"Helau"* bürgerten sich als Karnevalsrufe spätestens in den 1830er Jahren ein: Alaaf wurde in Köln und Aachen und Helau in Düsseldorf gerufen. Beide Ausdrücke sind jedoch älter und standen zunächst in keinem Zusammenhang mit dem Karneval. Der bisher früheste Beleg für den Ausspruch *"Alaaf"* findet sich als Inschrift auf einem Bartmannkrug aus dem 2. Drittel des 16. Jahrhunderts. Das Wort *"Alaaf"* bedeutete hier etwa *"nichts geht über"* und war damals eine allgemein verbreitete und zitierfähige Wendung.<sup>525</sup>

<sup>519</sup> Zitiert nach STOLL 1840, S. 192.

<sup>520</sup> Ebd. S. 192. Vgl. dazu den Beitrag Goethes in der Zeitschrift *"Kunst und Altertum"* von 1824 sowie sein Gedicht *"Kölner Mummenschanz"* von 1825 in: Kap. F. 1., S. 357 - 360.

<sup>521</sup> Vgl. STOLL 1840, S. 193.

<sup>522</sup> Vgl. auch zu den anderen Ehrenmitgliedern von 1839: STOLL 1840, S. 193 - 201.

Ernst Moritz Arndt (1769 - 1860), seit 1818 Professor für Geschichte in Bonn, wurde 1820 im Zuge der Demagogenverfolgung wegen seiner nationalpolitischen Ansichten entlassen und erst 1840 von Friedrich Wilhelm IV. rehabilitiert. (Vgl. DBA I 32, 133 - 153 sowie DBA II 32, 181 - 194; 39, 4 - 136.)

Charles Dickens (1812 - 1870) gilt als ein Begründer des sozialen Romans. (Vgl. BBA I 324, 382 - 446; 325, 1 - 61 sowie BBA II 1437, 444 - 449).

Der Schriftsteller Ferdinand Freiligrath (1810 - 1876) hatte 1838 seine erste Sammlung von Gedichten veröffentlicht, die äußerst erfolgreich war. In den 1840er Jahren wandelte er sich zu einem politischen Dichter und trat für demokratische Ideen ein. (Vgl. DBA I 342, 130 - 135 sowie DBA II 394, 383 - 458).

Heinrich Zschokke (1771 - 1848) war einer der führenden Liberalen in der Schweiz. (Vgl. DBA I 1419, 132 - 180.)

<sup>523</sup> Vgl. dazu Kap. E. 2. 2. 1.

<sup>524</sup> Vgl. die Urkunde zur Verleihung des Eulenspiegel-Ordens von 1882 im AKV-Archiv. Vgl. zum Eulenspiegel-Orden auch CROUS 1984, S. 112.

<sup>525</sup> *"Alaf fur einen goten druncke"* (= Alles ab, alles weg für einen guten Trunk. Oder: Nichts geht über einen guten Trunk.) heißt die Inschrift des Bartmannkrugs. Vgl. dazu HOFFMANN/ UNGER 1997, hier v. a. 309

Das Wort “*Alaaf*” findet sich in der 1815 in Aachen erschienenen “*Sammlung verschiedener Gedichte in der Aachener Volkssprache*” von Ferdinand Jansen.<sup>526</sup> Eine Refrainzeile hieß 1829 bei den Florresen bereits “*Alaaf, alaaf dat ich ne Florres ben!*”.<sup>527</sup> Der erste Präsident der Florresei kreierte bereits 1829 das heute noch oft zitierte Motto: “*Alaf Oochen en wenn et versönk*”.<sup>528</sup> Als Karnevalsruf bürgerte sich “*Alaaf*” in Aachen vermutlich aber erst nach 1830 ein, denn in den Anfangsjahren riefen die Mitglieder der Florresei: “*Böh*” oder “*Bäh*”<sup>529</sup>, “*Hallo*”<sup>530</sup> oder auch “*Huries*”.<sup>531</sup>

Im Gegensatz zu “*Alaaf*” war “*Helau*” offensichtlich ein alter Ausruf, wie der bisher früheste Beleg in einer Tiroler Inschrift aus dem Jahre 1603 nahelegt.<sup>532</sup> Im Düsseldorfer Karneval bürgerte sich “*Helau!*” vermutlich in den 1830er Jahren als Karnevalsruf ein.<sup>533</sup> Über die Bedeutung des Wortes wurde viel spekuliert, u. a. wurde es von “*hellblau*” oder “*halbblau*” - im Gegensatz zu dem Zustand “*ganz blau*” - oder von englisch “*hallo*” abgeleitet.<sup>534</sup>

All diese närrischen Symbole trugen mit dazu bei, das Narrenreich als bombastische Scheinwelt zu konstituieren. Die den Alltag bestimmenden Standesunterschiede sollten in diesem außerordentlichen, festlichen Bereich aufgehoben sein. Gerade im 19. Jahrhundert bedeutete dies eine krasse Gegenwelt zur alltäglichen Ordnung. Auf diesem Hintergrund konnte die Betonung der Gleichheit aller Narren auch eine politische Bedeutung annehmen.

Die Auszeichnung einzelner Vereinsmitglieder oder auch anderer bekannter Persönlichkeiten mit närrischen Orden und Diplomen trug dazu bei, neue Hierarchien auszubilden, die sich mit den alltäglichen Hierarchien überschneiden konnten. Im Karnevalsverein war es für manche

f. sowie auch die älteren Überlegungen von HOFFMANN 1994, ähnlich auch HOFFMANN 1997. Eine Zusammenfassung der neueren Forschungsergebnisse liefert PELZER 1997.

Vgl. zu Bartmannkrügen auch: HELLEBRANDT 1967.

<sup>526</sup> Und zwar in dem Lied “*Ledche op dicke Bonne*”. Vgl. CROUS 1984, S. 26.

<sup>527</sup> CROUS 1984, S. 26.

<sup>528</sup> So erscheint das Motto auf dem Titelbild der “*Florresiana Aquisgranensis*” von HECKER 1829, vgl. die Abbildung bei CROUS 1984, S. 24. Hecker alias Dr. Till erschien dieser Spruch in seinem Traum als Inschrift über dem Aachener Stadttheater. 1829 wurde im Theater zudem ein “*Fasteloffend-Spell in 2 Akten*” von Dr. Till mit dem Titel “*Allaf Oochen, en wenn et versönk!!!*” gegeben. Vgl. CROUS 1984, S. 25.

<sup>529</sup> Vgl. HECKER 1829, S. 75: Der Tusch des Orchesters wurde in der Florresei 1829 noch mit einem donnernenden “*Böh!*” beendet.

Vgl. auch den Auszug aus dem Protokoll der 1. Generalversammlung der “*Aachener - Karnevals - Florreerei*” in: Beilage zu Nr. 19 der AC Ztg. v. 22. 1. 1830, S. 1. Das “*gemüthliche Bäh [sic!]*” wurde 1830 in den Sitzungen durch das ermunternde “*Hallo*” ersetzt.

<sup>530</sup> Vgl. ebd.

<sup>531</sup> CROUS 1984, S. 26, schreibt, die Aachener hätten auf den Straßen in den Anfangsjahren des organisierten Karnevals “*Huries*” gerufen.

<sup>532</sup> Vgl. HOFFMANN/ UNGER 1997, S. 311. In der Zeitschrift Beiträge zur Geschichte der dt. Sprache und Literatur 37 (1912), S. 563 wird unter dem Titel “*Tirolische Findlinge*” mitgeteilt: Auf einem Buch von 1574 sei handschriftlich 1603 eingetragen worden: “*Hellau und a luckh drau, //Mir ist wohl wie der dicksten Sau!*”

<sup>533</sup> Vgl. das Liederheft: EUTERPE 1843: In Lied Nr. 17 ertönt mehrfach der Karnevalsruf “*Helau*”. Vgl. ebd. S. 25.

Mitglieder möglich, ein weitaus höheres Sozialprestige zu erwerben als im alltäglichen Leben. Vertreter des Kleinbürgertums oder der Arbeiterschaft erhielten in der Regel nur in den Karnevalsgesellschaften Orden und Diplome. Nur im Karneval konnten sie in hohe militärische Ränge aufsteigen. Der organisierte Karneval konnte in dieser Hinsicht auch eine wichtige Kompensationsfunktion erfüllen.<sup>535</sup>

Theoretisch ermöglichten die Veranstaltungen der KG Begegnungen von Menschen aus unterschiedlichen sozialen Zugehörigkeiten, die sich so vielleicht im Alltag niemals ergeben hätten. *“Common participation in Carnival was one way to bridge the growing social gulf between urban elites and the lower middle classes.”*<sup>536</sup> In der Praxis hatte dies offenbar seine Grenzen. Diese Interpretation legt zumindest die Beobachtung nah, daß die verschiedenen sozialen Gruppen ihre eigenen Karnevalsgesellschaften gründeten, um unter sich zu bleiben.<sup>537</sup>

---

<sup>534</sup> Vgl. HOUBEN 1986, S. 61. Obwohl der Karnevalsruf *“Hallo”*, der in der Florresei 1830 gerufen wurde, aufhorchen läßt und letztere Vermutung eher stützt.

<sup>535</sup> Vgl. dazu auch DÜRKOP 1979, S. 216 f.

<sup>536</sup> SPENCER 1997, S. 325.

<sup>537</sup> Im Jahre 1905 berichtete der Kölner Polizeipräsident, daß die Mehrheit der aktiven Karnevalisten aus dem gut situierten, fleißigen Mittelstand kämen, deren Bemühungen um den Karneval dann von den Besseren der Gesellschaft gutgeheißen würden. Vgl. Pol.präs. an Reg.präs. v. 5. 12. 1905 in: HStAD, Reg. Köln, 8074, hier zitiert nach SPENCER 1997, S. 325.

Die sozialdemokratische Kölner Rheinische Zeitung schrieb 1912 weniger wohlmeinend, daß die Vertreter der oberen Mittelschicht den Karneval im wesentlichen organisierten. Die Möglichkeit, Prinz, Präsident oder Kommandeur für eine Session zu werden, erfüllte vor allem für die Männer aus der unteren Mittelschicht eine Kompensationsfunktion, da ihnen ansonsten Titel und sozialer Status verwehrt blieben. Vgl. Rhein. Ztg. v. 26. 2. 1912, zitiert nach SPENCER 1997, S. 325.

### 1. 1. 3. "O Muse, komm" - Karnevalistische Publikationen

*"O Muse, die so gern der Fantasei  
Das goldne Thor der Märchenwelt entriegelt,  
komm und steh auch jetzt dem Sänger bei,  
Der keck das Roß besteigt, das weitgeflügelt,  
Und ohne Bügel braußt und ungezügelt  
Sich schwingen will ins Land der Schwärmerei,  
Fanatisch will ich mir das Haupt bekleiden  
Und in das Wunderland hinüber reiten."*<sup>538</sup>

Mit diesen Worten begann Christian Samuel Schier sein Gedicht "*Der kölnische Carneval vom Jahre 1823*", in dem er den Verlauf des Karnevals 1823 schildert. Schier führte auf diese Weise die Form des literarischen Karnevals fort, die in Köln schon intensiv in der Olympischen Gesellschaft gepflegt worden war und die seit 1823 zu einem charakteristischen Merkmal des organisierten Karnevals wurde.<sup>539</sup>

In Aachen griff der erste Präsident der Florresei, Clemens Hecker, sogar selbst zur Feder und verfaßte eine kleine Schrift mit dem Titel "*Florresiana Aquisgranensis*", in dem er eine fast klassische Gründungslegende konstruierte. Die Schrift erschien 1829 unter dem Pseudonym Dr. Till.<sup>540</sup> In ihr heißt es, Till Eulenspiegel sei dem Autor im Traum erschienen und habe ihn aufgefordert, die Aachener Fastnacht zu reformieren.

Im Untersuchungszeitraum bis 1914 erschien in Köln, Düsseldorf und Aachen eine Fülle von unterschiedlichen Karnevalsschriften: Skizzen und Festprogramme mit Ankündigungen des zu erwartenden Festablaufs, Almanache mit Beschreibungen der verflassenen Karnevalszeit, detaillierte Darstellungen der Karnevalszüge in Wort und Bild, Karnevalszeitungen, eine Fülle

<sup>538</sup> Vgl. die erste Strophe des insgesamt 192 Strophen langen Gedichtes "*Der kölnische Carneval vom Jahre 1823*" in: SCHIER GEDICHT 1823, S. 1.

<sup>539</sup> Fastnachtsspiele sind für Köln schon seit 1526 belegt. Vgl. dazu DURCHHOLZ 1990, S. 2. Vgl. die Kölner Fastnachtsspielen im Anhang unter Kap. 2. 2. 4.: QUODLIBET 1800; DE NOËL 1806; DE NOËL 1808 (1) und (2); DIALOGUS 1810; BÜRGERFEIER 1814; KARNEVALS-LAUNEN 1814; KLAF 1814; TEUFEL 1814; ZEIT 1814; DE NOËL 1818.

Es fällt auf, daß sich die meisten dieser Karnevalsstücke durch eine dialogische Struktur auszeichnen. Dies erinnert an die alte Tradition der Dialogflugblätter, wie sie schon zur Reformationszeit verbreitet waren. Vgl. dazu MÖLLER 1983, S. 241.

Von einigen der zitierten Fastnachtsspiele ist bekannt, daß sie im Rahmen der Olympischen Gesellschaft aufgeführt wurden. "*Was hier geboten wurde, waren elitäre "Fastnachts-Lustbarkeiten", die in der Art der Aufführung in der Gesellschaft an die Theateraufführungen der Augustiner-Eremiten und an das Jesuitenschauspiel am Tricoronatum im Köln des 17. Jahrhunderts erinnerten.*" Vgl. EULER-SCHMIDT 1991, S.10.

<sup>540</sup> Vgl. HECKER 1829.

von Liederheften sowie Jahr- und Liederbüchern, gedruckte Büttenreden und Fastnachtsspiele und vieles mehr.<sup>541</sup> Die Vielfalt des Karnevalsschrifttums nahm nach 1823 ständig zu.

Die Festgestaltung - auch die literarische - war anfangs so elitär, daß im Jahre 1827 in Köln eine Diskussion um die Frage entbrannte, ob der neue Karneval noch ein wahres Volksfest sei. Die *“Karnevals-Zeitung von Köln”*, die als Beilage zum Rheinischen Unterhaltungsblatt erschien, kritisierte Anfang des Jahres 1827 den Zuschnitt der Festgestaltung auf die gebildete Schicht der Stadt.<sup>542</sup> Seit 1823 inszeniere ein *“Verein von Gebildeten”* das Fest, wobei er weder den Stoff *“aus dem Ideenkreis des Volkes”* nehme, noch eine allgemein verständliche Sprache wähle. Die Frage: *“Ist der neue Karneval Köln’s ein Volksfest in dem Sinne, als es der alte war?”* verneinte sie deshalb entschieden.<sup>543</sup> Außerdem äußerte sie den Wunsch, der Karneval möge immer auf seiner jetzigen Höhe erhalten und *“so gemeinnützig wie bisher bleiben”*.<sup>544</sup>

Vielleicht trug auch diese öffentliche Diskussion mit dazu bei, daß die öffentliche Festgestaltung im Kölner Karneval in den folgenden Jahren an Volkstümlichkeit gewann.<sup>545</sup>

Die Karnevalsgesellschaften hatten meist gute Kontakte zu den Verlegern und Druckern, die oftmals aktive Mitglieder im Karnevalsverein waren. In Köln bestand von Anfang an eine enge Beziehung der KG zum Hause DuMont. Der Herausgeber der Kölnischen Zeitung, Marcus DuMont, war schon in den 1820er Jahren Mitglied der Kölner KG.<sup>546</sup> Sein Sohn Joseph DuMont galt als Förderer des Karnevals und des musikalischen Lebens der Stadt Köln und saß sogar im *“Kleinen Rat”*, wie der Vorstand der Kölner KG zu jener Zeit genannt wurde.<sup>547</sup> Auch der Besitzer einer großen Kölner Buchdruckerei, Franz Xavier Schlösser, gehörte zu den ersten Mitgliedern der Kölner KG nach 1823. Ende der 1830er sowie Anfang der 1840er Jahre

<sup>541</sup> Die weitaus meisten Publikationen erschienen in Köln. Vgl. das Verzeichnis der Karnevalsschriften im Anhang unter 2. 2.

<sup>542</sup> KARNEVALSZTG. 1827, Nr. 2, S. 1 (Beilage zum Unterhaltungsblatt Nr. 4 v. 8. 1. 1827). Die Fortsetzungen der Abhandlung in: KARNEVALSZTG. 1827, Nr. 3, S. 2 (Beilage zum Unterhaltungsblatt Nr. 7, 15. 1. 1827); Nr. 7 v. 29. 1. 1827, S. 2; Nr. 10 v. 5. 2. 1827, S. 1 f.; Nr. 13 v. 19. 2. 1827, S. 2. Vgl. dazu ebenfalls EULER-SCHMIDT 1991, S. 44 - 46.

<sup>543</sup> Vgl. KARNEVALSZTG. 1827, Nr. 18, S. 1 f. und Nr. 13, S. 2.

<sup>544</sup> EULER-SCHMIDT 1991, S. 46. Euler-Schmidt sieht in dieser Auseinandersetzung 1827 erste Ansätze zu einem *“Demokratisierungsprozeß”* im organisierten Karneval. (Ebd.)

<sup>545</sup> Vgl. KLERSCH 1961, S. 115. Seiner Meinung nach gingen im Kölner Karneval in den 1830/40er Jahren der Schwung und die geistige Höhe verloren. Stattdessen wurde nun mehr Wert auf Bodenständigkeit und Situationskomik gelegt. Die Mundart trat in Lied und Rede mehr in den Vordergrund.

<sup>546</sup> Vgl. die Mitgliederliste von 1827, in: HStAK, Abt. 1123, Kast. 16.

<sup>547</sup> Vgl. BUCHHEIM 1930, S. 247.

saß er sogar im Vorstand.<sup>548</sup> Der Verleger Carl Rothmann war in den 1840er Jahren Vorstandsmitglied der Allgemeinen KG in Köln.<sup>549</sup>

In den 1840er und 1850er Jahren wurde der Aachener Buchdrucker und -händler Peter Kaatzer mehrmals Präsident der Florresei.<sup>550</sup> Bei Kaatzer erschienen auch Karnevalsschriften oder -mitteilungen.<sup>551</sup>

In Düsseldorf saß ein Mitglied der Familie Arnz, die dort Mitinhaber der lithographischen Anstalt Arnz & Co war, in den 1830/40er Jahren im Vorstand des AVdK.<sup>552</sup> Während 1830 Heinrich oder Joseph Arnz als Mitglied in Frage kommen, könnte in den 1840er Jahren möglicherweise auch einer von Heinrichs Söhnen, Carl oder Otto Arnz, Vorstandsmitglied des AVdK gewesen sein. Die Lithographische Anstalt Arnz & Co. druckte eine Reihe von Lithographien mit karnevalistischen Motiven, darunter sämtliche Ehrendiplome des AVdK aus den 1840er Jahren.<sup>553</sup>

In allen drei Städten wurde von Anfang an das Medium Zeitung für die karnevalistische Festgestaltung genutzt. Von Marcus DuMont ist sogar bekannt, daß er die Werbung für Karnevalsartikel kostenlos in seine Zeitung einrücken ließ.<sup>554</sup> Die Düsseldorfer Zeitung druckte ebenfalls bereits 1824 umfängliche Karnevalsnachrichten ab.<sup>555</sup> Und dem Aachener Karneval stand spätestens seit 1830 die Stadt-Aachener Zeitung für ihre Festgestaltung zur Verfügung, nachdem deren Verleger I. A. Mayer und Beaufort, sowie der spätere Redakteur der Aachener Zeitung, Louis Lax, der Florresei beigetreten waren.<sup>556</sup>

<sup>548</sup> Vgl. STOLL 1840, S. 193. 1842 saß er nach der Spaltung der KG im Vorstand des Festordnenden Parlaments unter Peter Leven. Vgl. Extrablatt der Köln. Ztg. v. 24. 12. 1841, in: HASTK, Abt. 1078, 9/ 5 (Carnevaliana 1841).

<sup>549</sup> Vgl. Kap. E. 2. 2. 2., S. 314, Anm. 1701.

<sup>550</sup> Vgl. Kap. E. 2. 2. 3., S. 323 f.

<sup>551</sup> 1832 verlegte das Kaatzersche Leseinstitut z. B. ein *“vereineigenes Mitteilungsblatt”* der Florresei, das *“Echo”*, das später als *“Aachener Karnevals-Florresei-Wirtschaft”* im Verlag Beaufort und Mayer vom *“Aachener Courier”* fortgeführt wurde. Vgl. CROUS 1984, S. 28.

<sup>552</sup> Vgl. zum AVdK-Vorstand von 1830: Kap. C. 2., S. 62 sowie die Bemerkung des Düss. Reg.präs. von 1840, daß der Inhaber der lithographischen Anstalt Arnz & Co Vorstandsmitglied des AVdK sei, in Kap. D. 1. 2. 3., S. 151.

Inhaber der Anstalt waren Heinrich Arnz (gest. 1854) und sein Bruder Joseph (gest. 1841). Nach 1854 waren Heinrichs Söhne, Carl (geb. 1821) und Otto (geb. 1823), Inhaber der Anstalt, die beide im Zuge eines betrügerischen Bankrotts schon 1857 nach Lateinamerika auswanderten und in Buenos Aires starben. Carl Arnz war 1848 Führer des 2. Zuges der 1. Compagnie der Bürgerwehr. 1852 wurde er Oberst der St. Sebastianus Schützenbruderschaft. Nachfolger als Inhaber der Lithographischen Anstalt wurde David Levy Elkan, der sich in den 1830/40er Jahren auch an Dekorationen und Zeichnungen für den Kölner Karneval beteiligt hatte. Vgl. COLMI 1964.

<sup>553</sup> Vgl. die Ehrendiplome des AVdK aus den 1840er Jahren in Kap. E. 2. 2. 1.

<sup>554</sup> Vgl. EULER-SCHMIDT 1991, S. 37.

<sup>555</sup> Vgl. Kap. C. 2., S. 58.

<sup>556</sup> Vgl. CROUS 1984, S. 26.

Den Behörden bereiteten die Karnevalszeitungen von allen Karnevalsschriften die meisten Probleme.<sup>557</sup> Die Karnevalszeitungen erschienen in der Karnevalszeit meist in kurzer Folge und enthielten eine solche Fülle von kleinen Texten und Bildern, daß sie der Zensor unmöglich alle kontrollieren konnte.

Seit 1825 erschien in Köln eine Karnevalszeitung, die zunächst als Spalte in der Kölnischen Zeitung gedruckt werden sollte, dann jedoch so anwuchs, daß sie eine eigene kleine Zeitung abgab.<sup>558</sup> *„Ihr Zweck bestand darin, das an den Festtagen selbst aufzuführende Drama einzuleiten und bis auf den entscheidenden Augenblick durchzuführen, so daß die Aufzüge selbst gleichsam nur den letzten Act bildeten; dann durch launige, witzige Artikel, Gedichte, Anzeigen etc. den Leser zu unterhalten und zu erfreuen.“*<sup>559</sup> Die KG, allen voran ihr Präsident Heinrich von Wittgenstein, verstand diese Karnevalszeitung als wichtiges Festelement. Um so schwerer wog die Entscheidung der Regierung, als diese Ende 1829 beschloß, die Herausgabe dieser Karnevalszeitung nicht mehr zu erlauben. Vor allem die Anspielungen auf einzelne Personen hatten immer häufiger zu Beschwerden geführt. Der Zensor sah sich außerstande, die für einen Außenstehenden unverständlichen Anspielungen zu durchschauen und zu zensieren. Die Karnevalszeitung blieb trotz massiven Protests von Seiten der KG im Jahre 1830 auch in den folgenden Jahren verboten.<sup>560</sup>

Die Regierung war nunmehr vorsichtig mit der Erteilung von Konzessionen für die Herausgabe von Karnevalszeitungen. Ihr Argument zur Beschwichtigung war, Karnevalszeitungen gehörten nicht unbedingt zum Karneval, denn früher hätte es sie auch nicht gegeben. 1844 wurde in Köln das Gesuch des populären Schauspielers und Literaten Roderich Benedix *„sehr kategorisch“* abgelehnt, eine Kölner Karnevalszeitung herauszugeben.<sup>561</sup>

Während sich in Mainz in den Jahren 1843 und 1844 der literarisch-politische Karneval in der Karnevalszeitung *„Narrhalla“* entfalten konnte, war dies in Köln, Düsseldorf und Aachen also schon deshalb nicht möglich, da grundsätzlich alle Karnevalszeitungen verboten waren.<sup>562</sup> Es

<sup>557</sup> Die erste Düsseldorfer Karnevalszeitung überhaupt erschien nach Jakob Neeten als Beilage zu den *„Gülich- und Bergischen wochentlichen Nachrichten“* (1769 - 1817) im Jahre 1781. Vgl. NEETEN 1979, S. 3. Vgl. zur Zensur von rheinischen Zeitungen im Vormärz: KRUCHEN 1928.

<sup>558</sup> Vgl. STOLL 1840, S. 109 f.

<sup>559</sup> STOLL 1840, S. 110.

<sup>560</sup> Vgl. dazu ausführlich Kap. E. 2. 1., S. 254, Anm. 1367.

<sup>561</sup> Vgl. Düss. Ztg. v. 9. 1. 1844, S. 1. Roderich Benedix (1811 - 1873) war gebürtiger Leipziger und erst 1842 nach Köln gekommen. Er war in den 1840er Jahren Vorstandsmitglied der eher liberal eingestellten Großen KG in Köln. Ende 1852 wurde Benedix Präsident der gerade neu konstituierten Großen KG in Köln und war maßgeblich daran beteiligt, daß 1853 und 1854 ein großer Maskenzug zustande kam. Vgl. KLERSCH 1961, S. 120.

<sup>562</sup> Vgl. KEIM 1981, S. 55 und S. 60. Erster Redakteur der *„Narrhalla“* war Franz Wiest, bis ihn 1843 Ludwig Kalisch ablöste. *„Gerade die von der Zensur stark beschnittenen Jahrgänge 1843 und 1844 übertreffen sich wechselseitig an gewagten politischen Scherzen.“* (Ebd. S. 55.) Im Februar 1844 wurde die Zeitung von der

wird sich aber im Zusammenhang mit der Frage nach Karneval und Politik noch zeigen, daß es durchaus in den 1840er Jahren einen bissigen, politisch-literarischen Karneval in Köln und Düsseldorf gab.<sup>563</sup>

Im Jahre 1826 gab der Düsseldorfer Karnevalsverein - so wie die Kölner KG bereits erstmals ein Jahr zuvor - eine Karnevalszeitung heraus, die bei der Expedition der Düsseldorfer Zeitung für 1 Silbergroschen zu erwerben war.<sup>564</sup> Das kleinformatige Karnevalsblättchen bestand aus einem Faltblatt und enthielt närrische Bekanntmachungen des Giselinus Till, Aufrufe, Protokolle des Magistrats zu Kräwinkel u. ä. In der Nummer 7 des Blattes war ein *“Gespräch zweier Bauern im Karsch”* (= Kaarst) in Mundart abgedruckt, das Verärgerung hervorrief, da darin die Juden als Halsabschneider und Wucherer bezeichnet werden, für die sich der Held Karneval lieber nicht einsetzen solle.<sup>565</sup> Landrat von Lasberg protestierte in einem Schreiben an den Oberbürgermeister gegen solch *“Anzögliches gegen die Juden”* und wies ihn an, dafür zu sorgen, das sich etwas Ähnliches in den stattfindenden Maskenzügen nicht wiederhole.<sup>566</sup> Die Verantwortlichen wurden vermutlich verwarnt. Jedenfalls ist von einem Wiederholungsfall in den Akten nicht die Rede.<sup>567</sup>

Auch in Aachen erschien einige Jahre lang eine Art Karnevalszeitung als Beilage zur Stadt-Aachener Zeitung, so erschien der *“Florreserei-Anhang für 1830”* mit den Nummern *“11 A”* bis *“11 G”*.<sup>568</sup> Im Jahre 1832 wurde eine Beilage von Ende Januar bis zu den drei Karne-

bayrischen Regierung verboten. Letzter Auslöser für das Verbot war eine Satire über die Lola-Montez-Affäre des bayrischen Königs. (Ebd. S. 60.)

<sup>563</sup> Der politisch-literarische Karneval wird häufig als Mainzer Spezifikum dargestellt, was aber für die 1840er Jahre nicht zutrifft. Vgl. z. B. REITZEL 1970, S. 77 ff. Im Jahre 1838 hatten *“politisch engagierte Bürger”* in Mainz den Mainzer Carnevals-Verein gegründet und ihn konsequent dazu genutzt, um *“ihre politischen Forderungen in Büttensreden, Glossen und Liedern auszudrücken”*. Vgl. FRIESS-REIMANN 1978, S. 23 f. Auf diese Weise habe die Narrheit ein *“Ventil der unterdrückten Presse”* dargestellt. Vgl. KEIM 1981, S. 61. Vgl. zum politischen Karneval in Köln und Düsseldorf: Kap. E. 2. 2. 1 und E. 2. 2. 2.

<sup>564</sup> Vgl. DÜSS. Ztg. v. 4. 1. 1826, S. 4. Die Nummern 2 - 7 sind erhalten. Vgl. DÜSS. KARNEVALSZTG. 1826. Spickhoff druckt lange Passagen aus der Karnevalszeitung ab, ohne sie freilich als solche kenntlich zu machen und die Quellen genau anzugeben. Vgl. SPICKHOFF 1938, S. 45 -50.

<sup>565</sup> Vgl. DÜSS. KARNEVALSZTG. 1826, Nr. 7, S. 3 f.

<sup>566</sup> Landrat v. Lasberg an OB Klüber in: StAD, II 1314, Bl. 3r.

<sup>567</sup> Vgl. SPICKHOFF 1938, S. 46 f. Georg Spickhoff läßt bei der Wiedergabe des Dialogs in seiner Geschichte des Düsseldorfer Karnevals im Jahre 1938 genau die Passagen weg, in denen es um die Juden geht. Daß er sehr wohl um den Vorfall wußte, wird deutlich, wenn er die Anweisung des Landrats von Lasberg wegen der *“Ungehörigkeiten, die u. a. in dem plattdeutschen Artikel eines Karnevalsblattes und in dem Aufzuge eines minderwertigen Vereins”* kurzerhand in die Zeit vor 1825 datiert. (Vgl. ebd. S. 35.) Spickhoff verschweigt, daß es um eine Beleidigung von Juden ging, und stellt die *“Ungehörigkeiten”* ganz allgemein als Anlaß für den Zusammenschluß der Düsseldorfer Bürger zu einem Karnevalskomitee im Jahre 1825 dar, die das Niveau des Karnevals heben wollten. Spickhoff spart damit bewußt das im Jahre 1938 heikle Juden-Thema aus seiner Darstellung aus.

<sup>568</sup> Vgl. die Beilagen der AC Ztg. v. 16. 1., 22. 1., 30. 1., 6. 2., 12. 2., 13. 2., 29. 2. und 20. 2. 1830. Hier erschienen Aufrufe der Florresei, Auszüge aus Sitzungsprotokollen, Gedichte und Lieder, Festprogramme, ein *“Bericht des Wohlfahrts-Ausschuß an den hochlustigen Florres-Präses”*, Dekrete, Sendschreiben fremder Herrscher an den Präses der Florresei, Manifeste u. ä.



valstagen mit dem Titel *“Karnevals-Florresei-Tages Wirthschaft”* veröffentlicht.<sup>569</sup> In den Jahren 1834 bis 1837 lagen dem *“Aachener Courier für Literatur, Kunst und Lokalität”* zur Karnevalszeit in regelmäßigen Abständen einige Seiten der *“Aachener Karnevals-Florresei-Wirthschaft”* bei.<sup>570</sup> 1859 soll es laut einem Artikel im Echo der Gegenwart ein Florres-Mitteilungsblatt gegeben haben, das nicht erhalten ist.<sup>571</sup>

Karnevalszeitungen, die über einen längeren Zeitraum hinweg Bestand hatten, wurden erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts begründet. Zu den größeren Karnevalszeitungen gehörte der *“Kölner Karnevals-Ulk”*, der seit 1873 bis 1914 jedes Jahr erschien und nach dem Ersten Weltkrieg fortgeführt wurde.<sup>572</sup> Im Grunde hatte dies aber an der Konzeption der Zeitung im Vergleich zu den Karnevalszeitungen aus den 1820er Jahren nicht viel geändert: Das Format war zwar jetzt größer, aber der Inhalt bestand weiterhin vor allem aus Karnevalsreden, Liedern, Gedichten, Witzen, Zusammenfassungen der letzten Karnevalssitzungen und Programmen für die eigentlichen Karnevalstage, darunter das Zugprogramm. Stärker vertreten waren gegen Ende des 19. Jahrhunderts allerdings gewerbliche Anzeigen für Karnevalsprodukte, Maskenverleihgeschäfte u. ä. sowie graphische Abbildungen. Teilweise enthielten die Karnevalszeitungen Ende des 19. Jahrhunderts auch schon Photographien der Präsidenten der Karnevalsvereine.<sup>573</sup>

Der Inhalt dieser Karnevalszeitungen gefiel nicht immer allen und stieß auf Widerspruch. So monierte 1895 die erzbischöfliche Behörde in Köln, die letzte Ausgabe der Karnevalszeitung *“Ulk”* enthalte *“rohe(n) Ungehörigkeiten”*. Im Protokoll der Ordinariatssitzung wurde vermerkt: *“Die mit rot angestrichenen Stellen wurden allseitig als unmoralisch, gemein und zotig bezeichnet, Schritte in dieser Angelegenheit aber zur Zeit für inopportun gehalten.”*<sup>574</sup>

In Düsseldorf erschien von 1886 an bis zum Ersten Weltkrieg jährlich zur Karnevalszeit die Karnevalszeitung *“Helau! Organ des Düsseldorfer Karnevals”*. Zudem gab Heinrich Rueben seit 1893 die *“Düsseldorfer Allgemeine Karnevalszeitung”* heraus.<sup>575</sup> Auch in Aachen er-

<sup>569</sup> Vgl. die Beilagen der AC Ztg. v. 27. 1., 28. 1., 3. 2., 10. 2., 17. 2., 24. 2., 2. 3. 1832. Im Jahre 1832 werden mehr Karnevalslieder als 1830 abgedruckt.

<sup>570</sup> Die Ausgaben 1834 bis 1837 liegen der Stadt-Aachener Zeitung in der Stadtbibliothek Aachen bei. 1836 und 1837 nennt sich die Karnevalsrubrik: *“Aachener Karnevals-Florresei-Wirtschafts-Moniteur”*.

<sup>571</sup> Vgl. CROUS 1984, S. 28.

<sup>572</sup> Vgl. KLEERSCH 1961, S. 130. Die Ausgaben des CARNEVALSULK liegen in der UB Köln und im Heimatmuseum Köln e. V.

<sup>573</sup> Vgl. z. B. die Photographien von August Wilcke und Jean Jörisen in der Karnevalszeitung: FASCHING 1 (1898), Nr. 2, S. 1 und Nr. 3, S. 1.

<sup>574</sup> Vgl. das Protokoll der Ordinariatssitzung unter dem Vorsitz des Erzbischofs v. 3. 4. 1895, in: AEK, CR I 27, 29. Die zensierte Karnevalszeitung liegt nicht mehr in der Akte. Vgl. zur Diskussion um die (Un-)Sittlichkeit im Karneval: Kap. F. 2.

<sup>575</sup> Vgl. die Karnevalszeitungen HELAU und DÜSS. ALLG. CARNEVALSZTG. Vgl. auch die Karnevalszeitungen in: StAD, XX 460 und XXIII 1042.

schienen einige Karnevalszeitungen, so z. B. die „*Aachener Karnevals-Zeitung*“ oder der „*Aachener Carnevals-Ulk*“.<sup>576</sup>

Ende des 19. Jahrhunderts gab jede größere KG, wie bereits erwähnt, eigene Liederhefte zu jeder Karnevalssitzung heraus, die dann am Ende der Session zu sogenannten Jahr- und Liederbüchern zusammengebunden verkauft wurden. Diese Bücher enthielten dann nicht nur die Lieder der KG, sondern oft auch allgemeine Angaben zum Verein, wie die Namen der Vorstands- oder Senatsmitglieder, oder ein Resumée über die abgelaufene Session.<sup>577</sup> So bekannte Liederdichter wie z. B. Willi Ostermann in Köln gaben darüber hinaus ihre eigenen Liederhefte heraus.<sup>578</sup> Ebenso publizierten die bekannten und beliebten Büttенredner ihre Texte.<sup>579</sup>

Viele der großen Karnevalszüge wurden in graphischen Darstellungen festgehalten, wozu sich zunächst die leicht reproduzierbare Form der Lithographie und später auch die Photographie anboten. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts kam die Mode auf, die Entwürfe zu den Wagen und Gruppen des Rosenmontagszuges als gebundenes Heft oder harmonikaartig gefaltetes Leporello zu verkaufen.<sup>580</sup> Diese Darstellungen der Züge waren zum besseren Verständnis meist mit einem erläuternden Text, z. T. mit Gedichten verbunden, und dienten sowohl als Andenken als auch als Werbung für den Rosenmontagszug.

Das Interesse an solchen Karnevalsschriften war offenbar groß. Die sich im 19. Jahrhundert vollziehende enorme Ausdehnung des literarisch-publizistischen Marktes bot auch für die Produktion der Karnevalsschriften eine ideale Voraussetzung. Die Rate der Analphabeten im Rheinland sank kontinuierlich, so daß der potentielle Adressatenkreis im gleichen Maße anstieg.<sup>581</sup>

<sup>576</sup> Vgl. die Exemplare der Aachener Karnevalszeitung von 1879 - 1883 und 1886 - 1890 und des Aachener Carnevals-Ulks von 1904 und 1907 im AKV-Archiv.

<sup>577</sup> Vgl. Kap. D. 1. 1. 1., S. 93, Anm. 460.

<sup>578</sup> Vgl. z. B. das Liederheft: OSTERMANN 1914. Zu Ostermann vgl. KLERSCH 1961, S. 167 f. Ostermanns erster großer Karnevalserfolg lautete in der Karnevalssession 1907/08: „*Däm Schmitz sing Frau eß durchgebrannt!*“. Vgl. dazu auch LOUIS 1986, S. 15, der u. a. den Text des Liedes abdruckt. Als direkter Vorläufer der Ostermannschen Milieustudien gilt das Werk des Kölner Liedertexters Joseph Roesberg, dessen Karnevalslieder seit dem Ende der 1850er Jahre in Köln sehr beliebt wurden. Vgl. ebd. S. 16.

<sup>579</sup> Vgl. z. B. die karnevalistischen Vorträge von Fritz Hoenig, Theodor Daners, Gerhard Ebeler, August Wilcke, Jean Joerrissen und Christian Witt: HOENIG 1872 (1) bis (4); DANERS 1880; DANERS 1900; EBELER 1908; EBELER 1914; WILCKE 1895; JOERISSEN 1906; WITT 1908; WITT 1914.

<sup>580</sup> Leporello, eine in Buchform harmonikaartig zusammenfaltbare Papierbahn mit Bildern, wurde so benannt nach dem Diener Leporello in der Oper „*Don Juan*“ von Mozart, der in einem ähnlichen Buch die Liebschaften seines Herren verzeichnete (Uraufführung in Prag 1787). Vgl. dazu EULER-SCHMIDT 1991, S. 76. Die Leporello-Alben kamen im Zuge der Historischen Festzüge auf. Sie hatten i. d. R. ein querrrechteckiges Buchformat, und man konnte die Papierbahn sowohl ausklappen als auch im zusammengefalteten Zustand Seite um Seite umblättern. Um 1900 kam das Leporello für die Dokumentation von Festzügen aus der Mode. Jetzt war die Photographie neues Dokumentationsmittel. Vgl. HARTMANN 1976, S. 136 und S. 143. Entgegen diesem allgemeinen Trend behielten die Kölner Karnevalisten jedoch die Form des Leporellos „*bis lange nach 1914*“ bei. Vgl. EULER-SCHMIDT 1991, S. 76.

<sup>581</sup> Vgl. WEHLER 1987, S. 520 ff. In Deutschland betrug die Analphabetenrate 1848 vielerorts nur noch 20% der älteren Bevölkerung. (Ebd. S. 521.) Vgl. dazu auch TOWNSEND 1992, S. 70 ff. In Preußen war die Alphabetisierung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts schon relativ weit fortgeschritten. Townsend hält

Wie aufwendig die Publikationen der Karnevalsgesellschaften waren und wie oft sie erschienen, war freilich auch eine Finanzfrage. In Köln erschienen im Vergleich zu Düsseldorf und Aachen die meisten Vereinspublikationen, denn Köln war die größte Stadt und verfügte über ein relativ großes zahlungskräftiges Publikum. Darüber hinaus erfreute sich der Karneval in Köln über einen großen Rückhalt und Zuspruch in der Bevölkerung.

Zu besonderen Anlässen, vor allem zu Jubiläen, gaben die Karnevalsvereine Festschriften in Auftrag, die dann meist die Entstehung und den Werdegang des Vereins skizzierten, die Vorstandsmitglieder aufzählten sowie Informationen zur Vereinskasse, zu Mitgliederzahlen u. ä. enthielten. Diese Festschriften spiegelten ebenso wie andere Abhandlungen über den rheinischen Karneval das allgemeine Interesse des 19. Jahrhunderts an der eigenen Geschichte.<sup>582</sup>

Einige Beobachtungen, die die germanistische Festforschung zur Entstehung bürgerlicher Feste und zum Umgang des Bürgertums mit dem Fest im allgemeinen machte, treffen auch auf den Karneval zu. Das bürgerliche Fest entstand in der Mittellage, mit einem *“Sicherheitsabstand”*, zwischen dem aristokratischem und dem volkstümlichen Fest, denn das Bürgertum lehnte sowohl Luxus und Extravaganzen als auch pagane Exzesse strikt ab.<sup>583</sup> Da sein Prestige aber vor allem im Triebverzicht und in der Leistung lag, hatte es auch mit den bürgerlichen Festen seine Probleme und führte deshalb eine *“reiche Metadiskussion zum Thema Fest”*.<sup>584</sup>

Auch in den karnevalistischen Publikationen kann diese Metadiskussion nachgewiesen werden, bei der es vor allem um die Fragen ging, wie und warum man überhaupt feiern solle. Die Frage nach dem *‘Wie’* beantworteten die festordnenden Komitees jedes Jahr mit Hilfe eines detaillierten Festprogramms. Die Rechtfertigung des Karnevals, die Antwort auf das *‘Warum’*, war ein weiteres Anliegen der führenden Karnevalsvereine, die sich meist einig waren, daß nur ein geordnetes und diszipliniertes Karnevalsfest anzustreben sei, das sich durch positive Auswirkungen auf Handel und Gewerbe sowie auf die Wohlfahrt auszeichnet. So erhielt das *‘tolle Treiben’* einen Sinn, der weit über das eigentlich Karnevalistische hinausging.

Daneben wurde die Festgestaltung mit Hilfe der karnevalistischen Publikationen einem großen Publikum zugänglich gemacht und auf Wunsch beliebig oft reproduzierbar. Der Karneval

---

denn auch die Rate von 40% der Bevölkerung über 6 Jahre, die seit Rudolf Schenda (Volk ohne Buch. Studien zur Sozialgeschichte der populären Lesestoffe 1770 - 1910, München 1977) immer wieder als Alphabetisierungsrate für Mitteleuropa um 1830 angegeben werden, in bezug auf Berlin für zu gering geschätzt. Vgl. TOWNSEND 1992, S. 70.

<sup>582</sup> Vgl. z. B. die folgenden Festschriften: zum 50. Jubiläum des organisierten Kölner Karnevals: WALTER 1873, zum 50. Jubiläum der 1844 gegr. Großen KG: SCHNEIDER-CLAUSS 1894 (1), und für Aachen: zum 50. Jubiläum der Florresei HEFTER 1879 (im StAA) und zum 50. Jubiläum des AKV: FESTSCHRIFT AKV 1909 (im AKV-Archiv). Vgl. auch die zeitgenössischen Abhandlungen über den Karneval: BLUM 1825; STOSBERG 1835; FAHNE 1854; SCHNORRENBURG 1899 und SCHNORRENBURG 1904.

<sup>583</sup> ASSMANN 1989, S. 234.

<sup>584</sup> ASSMANN 1989, S. 236.

erschien plan- und formbar. Allen Unwägbarkeiten im Karneval sollte eine Absage erteilt und das Spontane gezügelt werden. Auch auf diese Weise demonstrierte das Besitz- und Bildungsbürgertum seinen kulturellen und gesellschaftlichen Führungsanspruch.<sup>585</sup>

---

<sup>585</sup> Vgl. zum bürgerlichen Führungsanspruch allgemein die Zusammenfassung des Vortrags von Gisela Mettele über *“Bürgerliche Kultur und Geselligkeit in Köln in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts”* in: STÜBIG 1998, S. 251.

Vgl. zu Verhaltensidealen und sozialen Praktiken des Bürgertums im 19. Jahrhundert die Untersuchung von *“Manierenbüchern”* in: DÖCKER 1994. Vgl. zur bürgerlichen Kultur auch GYR 1995, v. a. den Beitrag von Albert Tanner zu Freizeitgestaltung und Müßiggang: ebd. S. 113 - 129.

#### 1. 1. 4. "Zum Besten der Armen" - Das karitative Engagement

Eine wichtige und unverzichtbare Aufgabe sahen viele aktive Karnevalisten in ihrem wohlthätigen Engagement für Hilfsbedürftige. Die Kölner KG verwendete bereits in den ersten Jahren ihres Bestehens alle finanziellen Überschüsse der Session für karitative Zwecke: So spendete sie zwischen 1824 und 1829 jährlich im Durchschnitt eine Summe von über 500 Talern.<sup>586</sup>

Für 1830 liegt keine Rechnung des Komitees vor. Allein eine Vorstellung im Schauspielhaus erbrachte aber am Karnevalsdienstag über 300 Taler "zum Besten der Armen".<sup>587</sup>

Für die Kölner KG hatte dieses Engagement mehrere Vorteile: Die Stadtverwaltung überließ ihr in den ersten beiden Jahrzehnten den großen Gürzenicher Saal für ihren Maskenball am Rosenmontag unentgeltlich und befreite diesen Ball zugleich von der Lustbarkeitsabgabe, die alle anderen Veranstalter von Maskenbällen in der Höhe von 25 % des Reingewinns an die Armenverwaltung abführen mußten.<sup>588</sup> Auf diese Weise konnte die KG mit den Einnahmen aus dem Gürzenicher Maskenball den großen Maskenzug finanzieren und am Ende der Sessi-

<sup>586</sup> Im Jahre 1824 spendete die KG 312 Taler. Vgl. HASTK, Best. 400 IV, 21 B, 32 a ("*Cassa des Comité's*") und FUCHS 1824, S. 52. Neben den 312 Talern für wohltätige Zwecke investierte die KG 800 Taler für bleibende Investitionen am Gürzenich. Hier und im folgenden wird nur der abgerundete Betrag ohne Groschen und Pfennige angegeben.

Im Jahre 1825 waren es 80 Taler. Vgl. die Rechnung des Komitees von 1825 in: HASTK, Abt. 1123, Kast. 16 (Akte ohne Titel).

1826 waren es 500 Taler. Vgl. FUCHS 1826, S. 113. Das Geld wurde zur Gründung einer Gewerbeschule in Köln verwandt.

Im Jahre 1827 spendete die KG 571 Taler. Vgl. die Köln. Ztg. v. 10. 5. 1827, S. 5. Verwendungszwecke waren: Verunglückte in den Elbinger Niederungen (100 Taler), ein angehender Bildhauer (150 Taler), die Industrieschule im Waisenhaus (77 Taler), die Armenschulen von St. Andreas und St. Agnes (je 77 Taler), ein Medizinstudent (60 Taler) und 30 Taler für "*einen im Ausland erkrankten dürftigen Kölner*".

1828 waren es 806 Taler. Vgl. HASTK, Best. 400, IV, 21 B, 32 a; FUCHS 1828, S. 139. Eine Unterstützung erhielten: die Industrieschule des Waisenhauses (85 Taler), die Armenschulen von St. Andreas, St. Agnes und die evangelische Armenschule (je 85 Taler), die Kunst- und Baugewerbeschule des Herrn Mengelberg (80 Taler), ein Mediziner zur Reise nach Rußland (125 Taler) und einige andere arme Familien und Unterstützungsbedürftige. Der hier genannte Mengelberg ist mit einiger Sicherheit Egidius Mengelberg (1770 - 1848), der erste Zeichenlehrer von Matthias Joseph de Noël. Vgl. BÖHM 1977, S. 109; GOTHEIN 1916, S. 199. Mengelbergs Dankesbrief v. 1. 5. 1828 in: HASTK, Abt. 1123, Kast. 16 (Karneval 1828).

Im Jahre 1829 waren es 807 Taler. Vgl. FUCHS 1829, S. 5. Es erhielten eine Unterstützung: Die Armenschulen von St. Andreas und St. Agnaten (je 60 Taler), zwei Gewerbeschulen (je 42 ½ Taler), die Industrieschule im Waisenhaus (75 Taler), die Überschwemmtten an der Weichsel (100 Taler), zwei Studenten (230 Taler) und dreizehn Familien (197 Taler). Vgl. ebenso die Köln. Ztg. v. 9. 1. 1830, S. 3.

<sup>587</sup> Es liegt keine Rechnung vor, da sich die KG aus Protest gegen das Verbot der Karnevalszeitung selbst auflöste. Am Karnevalsdienstag erbrachte die Vorstellung im Schauspielhaus des "*Theaters zu Krähwinkel*" einen Reinerlös von 331 Talern "zum Besten der Armen". Vgl. Köln. Ztg. v. 12. 3. 1830, S. 3 und Fuchs 1830, S. 8. Von der Einnahme bei der theatralischen Vorstellung im Gürzenich am Karnevalsmontag erhielt die Armenschule für Mädchen von St. Andreas 50 Taler. Vgl. Köln. Ztg. v. 4. 3. 1830, S. 4.

<sup>588</sup> Vgl. Komitee an Armenverwaltung am 25. 3. 1824 (HASTK, Abt. 1123, Kast.16); die Schreiben des OB v. 20. 1. 1826 und 23. 1. 1828 an das Komitee, in denen er den Gürzenich zur Verfügung stellte und die Einnahmen von der Armenabgabe befreite (Abt. 1123, Kast. 16, Karneval 1826 und 1828). 1824 wurden immerhin 2 858 Eintrittskarten zu 1 Taler verkauft. (Vgl. FUCHS 1824, S. 52.) Wahrscheinlich war diese Sonderregelung 1824 nicht öffentlich bekannt, sonst hätte sie Leonard Sittmann in seiner Argumentation bestimmt erwähnt. Vgl. dazu Kap. D. 4., S. 201.

on die Überschüsse, die in den einzelnen Jahren sehr unterschiedlich ausfallen konnten, für wohltätige Zwecke spenden.<sup>589</sup>

Die Verbindungen zwischen der Kölner KG und der Armenverwaltung waren in den Anfangsjahren eng, denn der Präsident der KG, Heinrich von Wittgenstein, saß von 1825 bis 1842 im Beirat der Armenverwaltung. Der Präsident der Armenverwaltung, Franz Joseph von Herwegh, war Mitglied der KG, und Everhard von Groote, ebenfalls ein Mitglied der Kölner KG, stand der Armenverwaltung von 1831 bis 1851 vor.<sup>590</sup> Es zeigte sich auch hier wieder einmal die *“frühe Verbindung des Kölner Karnevals zu den wesentlichen Stellen in Politik, Wirtschaft und Kultur”*.<sup>591</sup>

Das Protokollbuch von 1827 und die Kölnische Zeitung dokumentieren ausführlich die wohltätige Verwendung des Überschusses aus dem Jahre 1827.<sup>592</sup> Eventuell war auch ein Grund für diese Maßnahme die im Jahre 1827 laut werdende Kritik am organisierten Karneval.<sup>593</sup>

In der ersten Generalversammlung am 7. Januar 1827 las Heinrich von Wittgenstein in Anwesenheit des Oberbürgermeisters Steinberger und des Generalmajors von Czetztritz feierlichst ein Schreiben vom 25. September 1826 vor, in dem Steinberger den Empfang des Ertrages aus dem letzten Karnevalsfest über 500 Taler bestätigte. In diesem Schreiben lobte er *“den patriotischen Sinn der Theilnehmer der Faschings-Lustbarkeiten”*, ermunterte alle, das *“so mutig und ausdauernd begonnene schöne Werk, den kölnischen Karneval auf eine nie gekannte Höhe von Sinnigkeit und Glanz zu steigern fortzusetzen”*, und versicherte der Gesellschaft die *“Beihülfe der städtischen Verwaltung”*.<sup>594</sup> Das Komitee wollte die Summe dem Kölner Waisenhaus zukommen lassen, zu dem seit 1826 eine *“Arbeitsanstalt Nürnberger Waren”* gehörte, in der Waisenkinder Spielzeug herstellten.<sup>595</sup> Die 500 Taler sollten zu einem Fond für Belohnungen besonders fleißiger und untadelhafter Schüler und als Starthilfe für Kinder dienen, die das Waisenhaus verließen.<sup>596</sup> Die Generalversammlung wurde *“überraschend”* unterbro-

<sup>589</sup> Hätte die KG beispielsweise im Jahre 1824 die Armenabgabe von 25% der Brutto-Einnahme aus dem Maskenball bezahlen müssen - was bei 2 858 Eintrittskarten zu 1 Taler immer hin über 700 Taler gewesen wären - hätte sie ein Defizit von ungefähr 400 Talern gemacht. Dieses eine Rechenexempel veranschaulicht, wie wichtig diese Befreiung für die KG war.

<sup>590</sup> Vgl. zu von Herwegh: EULER-SCHMIDT 1991, S. 15. Zu von Wittgenstein und von Groote vgl. VON WEDEL 1981, S. 37. Von Wittgenstein schied 1842 aus Zeitgründen, u. a. wegen seiner Arbeit im Dombauverein, aus.

<sup>591</sup> EULER-SCHMIDT 1991, S. 15.

<sup>592</sup> Vgl. PROTOKOLLBUCH KÖLN 1827, S. 11 f.; Köln. Ztg. v. 9. 1. 1827, S. 3 f.

<sup>593</sup> Vgl. dazu die Diskussion von 1827, ob Karneval noch ein Volksfest sei, in Kap. D. 1. 1. 3., S. 109.

<sup>594</sup> PROTOKOLLBUCH KÖLN 1827, S. 11.

<sup>595</sup> Vgl. das Gedicht des Waisenjungen in der Köln. Ztg. v. 9. 1. 1827, S. 4. Zu der Arbeitsanstalt, die bis 1865 zum Waisenhaus gehörte, bei VAN EYLL 1975, S. 163 - 266, S. 246. Im Waisenhaus waren bis zu 800 Kinder untergebracht. Dazu neuerdings auch WISSBACH 1995, S. 110.

<sup>596</sup> Vgl. das Schreiben (Entwurf) des Komitees an OB Steinberger v. 28. 4. 1826 in: HASTK, Abt. 1123, Kast. 16 (Karneval 1826) und ebenso den Bericht über die erste Generalversammlung am Sonntag, dem 7. Januar, in: Köln. Ztg. v. 9. 1. 1827, S. 3.

chen, wie das Protokoll vermerkt, als eine Abordnung von zwanzig Waisenjungen, angeführt von Stadtrat Birkenstock, Armenverwalter Johann Adam Gohr, Lehrer Hoster und Werkmeister Nolden, den Raum betrat. Als Dank für die großherzige Spende überreichten die Kinder eine selbstgefertigte mechanische Figur des Hanswurstes. Ein elfjähriger Junge trug ein Gedicht vor, in dem er die Gesellschaft um eine weitere Spende von *“hundert Thälerchen”* für die Anschaffung von Kleidung und der nötigsten Arbeitsmaterialien - wie Reißzeug, Bücher, Bleistifte, Papier und elastischem Gummi - bat; ein anderer sang ein Lied. Alle Anwesenden waren zutiefst gerührt, und Tränen *“perlten aus vielen Augen”*. Man sammelte eine *“ansehnliche Summe zur außerordentlichen Recreation der Kinder und zum Ankauf einer Uhr für den jungen Redner [...], welche dieser bei seinem Austritt aus der Waisen-Anstalt als ein bleibendes Andenken an den schönen Tag erhalten”*.<sup>597</sup>

Abschließend heißt es wörtlich in beiden Quellen, daß jedes Mitglied *“mit edlem Stolze [...] in sich den Beförderer so schöner Zwecke (erkannte), die sich der Faschings - Verein in seinem fröhlichen Treiben gestellt”*. Also folgert der Zeitungsartikel: *“Das dießjährige Fest hat, so scheint es uns, nunmehr seine edle Richtung in dem Maße bewährt, daß wir wohl behaupten mögen, daß man sich nicht mehr fragen kann, ob Einer oder der Andere sich dem Vereine anschließen wolle, sondern, wer es wohl nicht thun wolle”*.<sup>598</sup>

Die Überschüsse der Jahre 1827 bis 1829 kamen jeweils mehreren wohltätigen Zwecken zugute. Im Nachlaß der Familie von Wittgenstein finden sich zahlreiche Dankesbriefe aus dieser Zeit, aber auch Listen mit Bittstellern, wobei sowohl Privatpersonen als auch öffentliche Anstalten das Komitee um Unterstützung baten.<sup>599</sup> Im Jahre 1828 überreichten von Wittgenstein und von Struensee persönlich Gelder an Unterstützungsbedürftige.<sup>600</sup>

Die Spenden der Kölner KG erreichten in den Jahren 1837, 1840 und 1841 mit jeweils 1 000 Talern einen vorläufigen Höhepunkt.<sup>601</sup> Im Jahre 1840 wurden allein jeweils 100 Taler den vier Armenschulen St. Andreas, St. Ursula, St. Agnaten, St. Maria sowie der Taubstummenanstalt überwiesen. Die Zeichenschule des Egidius Mengelberg erhielt ebenso wie der Bild-

<sup>597</sup> Köln. Ztg. v. 9. 1. 1827, S. 3 f. und PROTOKOLLBUCH KÖLN 1827, S. 13 - 15. Armenverwalter und Kaufmann Johann Adam Gohr war zugleich Mitglied in der Kölner KG und erster Darsteller des Hanswurst 1827 und 1828. Vgl. EULER-SCHMIDT 1991, S. 15 und S. 47.

<sup>598</sup> Köln. Ztg. v. 9. 1. 1827, S. 3 und PROTOKOLLBUCH KÖLN 1827, S. 14.

<sup>599</sup> Vgl. die Dankesbriefe aus dem Jahr 1828: HASTK, Abt. 1123, Kast. 15 (Belege zur Karnevalsrechnung von 1828) und die Bittbriefe ebd. Abt. 1123, Kast. 16 (Karneval 1828).

<sup>600</sup> Vgl. die verschiedenen Verwendungszwecke des Überschusses 1828 in: HASTK, Best. 400, IV, 21 B, 32 a.

<sup>601</sup> Vgl. zu den Überschüssen der Jahre 1834 - 1841: Beilage zur Köln. Ztg. v. 30. 1. 1847, S. 4; FUCHS 1840, S. 5; FUCHS 1841, S. 3.

hauer Menzenbach in München und die Industrieschule im Waisenhaus je 25 Taler. Vier Mitglieder des Vorstands der KG verteilten je 10 Taler an mehrere Hausarme.<sup>602</sup>

Doch auch andere karnevalistische Gesellschaften spendeten in Köln ihre Einnahmen für wohltätige Zwecke, so z. B. die Maskengesellschaft, die an Weiberfastnacht 1832 das Stück *“Die Kölner in Paris”* zum Besten der Armen-Freischulen aufführten und das dazugehörige Liederheft *“zum Besten der hiesigen Taub-Stummen-Anstalt”* zu 2 ½ Silbergroschen verkaufte.<sup>603</sup> Die Einnahmen aus der Vorstellung erbrachten u. a. je 100 Taler für die Armenmädchenschulen der Pfarre St. Maria im Capitol und von St. Alban.<sup>604</sup>

Auch im Jahre 1833 zogen am Karnevalsdienstag nachmittags Gruppen *“mit mancherlei Vorstellungen”* herum und *“verkauften Lieder zum besten der Taubstummen Unterrichtsanstalt”*.<sup>605</sup> Am Karnevalsdienstag des Jahres 1840 veranstalteten einzelne Mitglieder der KG, darunter Mülhens, Hennekens, Breuer, Weber und Derckum, ein Morgenkonzert im großen Saal des Casinos, dessen Eintritt zu 15 Silbergroschen für wohltätige Zwecke bestimmt war. Franz Derckum war in den 1830er Jahren selbst bei seiner musikalischen Ausbildung in Dessau von der KG finanziell unterstützt worden. Jetzt arbeitete er als Musiklehrer in Köln.<sup>606</sup>

Auch nach 1850 zeigten die Kölner Karnevalisten soziales Engagement. Als beispielsweise Ende 1870 die öffentliche Festgestaltung 1871 wegen des Krieges abgesagt worden war, verwandte die Große KG ihre Vereinskasse *“zur Unterstützung der bedürftig gewordenen Familien einberufener Landwehrleute”*.<sup>607</sup>

Von Anfang an legte auch die Aachener Florresei großen Wert auf ihr karitatives Engagement. Der Chronist Stosberg berichtete 1835, daß in jeder Versammlung eine Kollekte für Bedürftige gehalten werde. Der Überschuß aus den Einnahmen von den Maskenbällen werde zum Besten der Armen verwandt. Da jedoch bei *“Bettlern von Profession”* die größte Spende nicht helfen würde, kämen nur diejenigen in den Genuß der Unterstützung, die durch Zufall, Un-

<sup>602</sup> Vgl. zu dem Verwendungszweck bei FUCHS 1840, S. 5. Für das Jahr 1841 zählte Fuchs die Verwendungszwecke nicht mehr so ausführlich auf. St. Maria war eine evangelische Armenschule.

<sup>603</sup> Vgl. Köln. Ztg. v. 1. 3. 1832, S. 8 sowie das Liederheft: KÖLNER IN PARIS 1832. Der Verein zur Beförderung des Taubstummenunterrichts war von Heinrich von Wittgenstein 1832 gegründet worden. Seine Mitglieder mußten jährlich 2 Taler zahlen. Neben von Wittgenstein saßen auch Everhard von Groote und Benedikt Nüchel im Vorstand. Alle drei waren zugleich Mitglieder im Karnevalsverein. Vgl. VON WEDEL 1981, S. 37. Unter den Ehrenmitgliedern waren auch Erzbischof Graf Spiegel sowie der preußische Kammerherr Franz Egon Graf Fürstenberg-Stammheim, die kommandierenden Generäle in Koblenz und Münster, von Borstell und von Pfuel, und der Oberpräsident der Rheinprovinz, von Bodelschwingh. Vgl. ebd. S. 36 f.

<sup>604</sup> Vgl. die Danksagungen der Frauenvereine, die die beiden Mädchenschulen finanziell trugen, in: Köln. Ztg. v. 12. 3. 1832, S. 4, und 13. 2. 1832, S. 4.

<sup>605</sup> Vgl. FUCHS 1833, S. 8.

<sup>606</sup> Vgl. FUCHS 1840, S. 6; AB Köln 1841, S. 31; das Schreiben Derckums v. 1. 2. 1835 aus Dessau an das Karnevalskomitee in: HASTK, Abt. 1123, Kast. 16 (Carneval 1835); Rechnung über die am 16. 2. 1836 im Horstschens Saal auf dem Domhof gegebene Karnevalsvorstellung in: HASTK, Best. 400, IV, 21 B, 32 a.

<sup>607</sup> WALTER 1873, S. 129. Mehr als 600 Taler seien einem Kölner *“Hilfs-Komitee”* zur Verteilung an die Betroffenen übergeben worden.



glück, Krankheit in Armut und Not geraten seien, worunter sich vor allem Handwerker oder auch junge Leute in Ausbildung befänden. Darüber hinaus zahle die Florresei der Armenverwaltung die offizielle Armenabgabe auf den Eintritt von Maskenbällen.<sup>608</sup> In diesem Punkt unterschied sie sich also von der Kölner KG, die sich von der gesetzlichen Armenabgabe befreien ließ.<sup>609</sup>

Ganz ähnlich wie die Kölner KG - vielleicht sogar nach Kölner Vorbild - setzte auch die Florresei ihre Wohltätigkeit geschickt im Szene: In der letzten Karnevalssitzung 1829 erschienen zwölf Jungen der Aachener Armenschule, die aus den Spenden des Vereins vollständig neu eingekleidet worden waren, zusammen mit ihrem Lehrer, um der Versammlung ihren Dank auszusprechen. *“Ein dreifaches in allen Herzen widerhallendes S. M. dem König gebrachtes Lebehoch beschloß die harmlose Faschingslust [...]”*<sup>610</sup>

Im Unterschied zu Köln und - wie sich noch zeigen wird - auch zu Düsseldorf wurde es bei der Aachener Florresei zur festen Tradition, jedes Jahr in der Karnevalszeit eine größere Anzahl bedürftiger Personen zu bewirten. Seit 1838 ist nachzuweisen, daß die Florresei einmal jährlich 111 oder auch mehr Bedürftige von den in den Sitzungen und während des Maskenzuges gesammelten Spenden und von den Überschüssen der Session bewirtete. Der Termin dieser *“Armenessen”* war seit 1843 normalerweise der Fackelsonntag, also der erste Sonntag in der Fastenzeit.

Das Armenessen der Florresei am 1. Januar 1838 ist das erste nachweisbare, das sie im Saal des Schauspielhauses für 121 (=11 x 11!) Arme organisierte.<sup>611</sup> Auch im Jahre 1839 wurden am Ende der Karnevalstage 121 Arme gespeist.<sup>612</sup> 1841 fand die Armenspeisung am Dreikönigstag statt, bei der die 121 Armen zudem noch *“mit einem kleinen Geschenk”* bedacht wurden.<sup>613</sup> Im Jahre 1843 fand das Armenessen der Florresei im Theater um 12 Uhr erstmals am Fackelsonntag statt.<sup>614</sup> Der Fackelsonntag wurde seitdem bis zum Ersten Weltkrieg als Termin für das Armenessen beibehalten. 1847 wurden 200 Arme gespeist und zusätzlich 172 achtpfündige Brote sowie Kleidungsstücke und sonstige Gegenstände verteilt.<sup>615</sup> Auch 1848 wurde ein Armenessen für 200 Personen gegeben<sup>616</sup>; 1849 wurden erstmals 333 Arme gespeist.<sup>617</sup>

<sup>608</sup> Vgl. STOSBERG 1835, S. 36. 1831 kaufte die Florresei 40 000 Pfund Kartoffeln und andere Lebensmittel für Unterstützungsbedürftige. (Ebd. S. 61.) 1832 wurden fast 328 Taler teils in Geld und teils in Naturalien an 1077 arme Aachener Familien verteilt. (Ebd. S. 102.) 1834 wurden ungefähr 480 Taler für wohltätige Zwecke verwandt. (Ebd. S. 120.)

<sup>609</sup> Vgl. dazu ausführlich Kap. E. 1. 1., S. 216.

<sup>610</sup> Zitiert nach CROUS 1959, S. 47.

<sup>611</sup> Vgl. das Schreiben vom 18. 12. 1837 in: HStAD, Pol.dir. AC 270, Bl. 45.

<sup>612</sup> Vgl. den Bericht über den vorübergegangenen Aachener Karneval in: AC Ztg. v. 13. 2. 1839, S. 3.

<sup>613</sup> Vgl. AC Ztg. v. 7. 1. 1841, S. 1.

<sup>614</sup> Vgl. die Beilage zu Nr. 55 der AC Ztg. v. 24. 2. 1843, S. 1.

<sup>615</sup> Vgl. AC Ztg. v. 20. 2. 1847, S. 4.

<sup>616</sup> Vgl. AC Ztg. v. 11. 3. 1848, S. 3.

Das Armenessen wurde 1850 ausnahmsweise auf den Lätaretag gelegt, da der Präsident der Florresei, Berns-Rosbach, an diesem Tag seinen Geburtstag feierte.<sup>618</sup> 1851 schloß das Armenessen für 222 Personen im Theater mit einer Verlosung von diversen Preisen und einer Verteilung von Weißbrot.<sup>619</sup> Im Jahre 1852 verfaßte die Florresei zudem einen Aufruf an alle Bürger, Geschenke für die Armen zu spenden, und veranstaltete ebenfalls ein Essen für 222 Arme.<sup>620</sup> Vor den Karnevalstagen hatte die Florresei bereits 300 Brote und 300 Scheffel Kohlen an die Bedürftigen verteilt.<sup>621</sup> Am 21. 2. 1858 wurden außer 222 Unterstützungsbedürftigen im Theater noch ungefähr 280 Arme in der Aachener Speiseanstalt von der Florresei bewirtet.<sup>622</sup> Am 5. März 1865 bewirtete und beschenkte die Florresei “222 hilfsbedürftige Veteranen und Veteraninnen Aachen’s und Burtscheid’s” im Stadttheater.<sup>623</sup> In den Kriegsjahren 1870/71 übergab die Florresei - ähnlich wie die Große KG in Köln - Geldbeträge dem Polizeipräsidenten, der sie den Hinterbliebenen von Kriegsgefallenen zukommen lassen sollte.<sup>624</sup> Auch in einem Bericht des Aachener Polizeipräsidenten aus dem Jahre 1879 heißt es, die in den Sitzungen gesammelten Beiträge würden von der Florresei am Fackelsonntag zur Speisung von ein- oder zweimal 111 Arme in einem öffentlichen Lokal verwandt, wobei patriotische und karnevalistische Reden gehalten würden.<sup>625</sup> In der Jubelsitzung der Florresei zu ihrem 70jährigen Bestehen 1899 sollten statt der in dieser Zeit üblichen 122 fast die doppelte Anzahl Bedürftiger gespeist werden. Das Echo der Gegenwart berichtete, es seien 222 Bedürftige im großen Kursaal in Anwesenheit des Oberbürgermeisters Ebbing bewirtet worden. Die beachtliche Speisenfolge wird genau aufgeführt: “*Bouillon, Roastbeef, Bohnen und Kartoffeln, Frankfurter Wurst mit Sauerkraut und Kartoffelmus, Kalbsbraten mit Pflaumen, Kaffee mit Berliner Pfannkuchen; dazu eine halbe Flasche Mosehwein.*” Am Ende seien Brot und

---

<sup>617</sup> Vgl. AC Ztg. v. 24. 2. 1849, S. 4.

<sup>618</sup> Vgl. AC Ztg. v. 3. 2. 1850, S. 4.

Als “*Florres-Comité*” unterzeichnen 1850 namentlich 18 Männer die Ankündigung des Festprogramms: Präsident Berns-Rosbach, J. Heiliger (Kaufmann), J. Zimmermann (Nadelfabrikant oder Kappenmacher?), Franz Joseph Landvogt (Leinwand- und Tabakhandlung, Geldwechsler), Eduard Mayer (Buchhändler), Johann Christian Bretschneider (Schornsteinfegermeister), Dr. Epaminondas Koenen (Arzt), C. Niederhoff (= Karl Friedrich Niederhoff, Bierwirt?), Mathias Classen (Kleinhändler), Philipp Schreiber (Sekretär), Karl v. Turany (Musikdirektor), H. Reiff, G. v. Gericke, Franz Kloubert, Kirchhoff, Hungs (wahrscheinlich J. J. Hungs, Inhaber des “*Hôtel de Russie*”) von Tymus und Gustav Weber (Weinhändler). Vgl. AC v. 4. 2. 1850, S. 2. Vgl. zu den Berufen: AB AC 1850.

<sup>619</sup> Vgl. AC Ztg. v. 8. 3. 1851, S. 4.

<sup>620</sup> Vgl. AC Ztg. v. 27. 2. 1852, S. 4.

<sup>621</sup> Vgl. HStAD, Pol.dir. AC 49, Bd. 1, Bl. 202 f.

<sup>622</sup> Vgl. das Gesuch des Karnevalsvereins um die Sicherung der Ordnung durch Polizeibeamte in: HStAD, Pol.dir. AC 270, Bl. 119.

<sup>623</sup> Vgl. Ankündigung v. 3. 3. 1865, in: StAA, OB - 2 - 3, Bd. 3, Bl. 218.

<sup>624</sup> Vgl. das Schreiben des Präsidenten der Florresei, Johann Koch, v. 31. 12. 1878, in: StAA, OB - 2 - 3, Bd. 5 (o. P.). Koch betonte, daß die Florresei seit 1845 jedes Jahr am Fackelsonntag Aachener Veteranen bewirtet und beschenkt habe, und erbat deshalb einen städtischen Zuschuß zu den Feierlichkeiten ihres 50jährigen Jubiläums. Die Stadt bewilligte daraufhin tatsächlich 500 Mark.

<sup>625</sup> Vgl. Aachener Pol.präs. Hirsch am 3. 1. 1879 an Reg. AC in: HStAD, Pol.dir. AC 270, Bl. 194.

Zigarren verteilt worden. Interessant ist auch der dortige Hinweis auf die Geldgeber: Finanziell unterstützt wurde das Jubiläumsfest von der Aachener Aktienbrauerei Rothe Erde und der Dortmunder Aktienbrauerei.<sup>626</sup>

Doch nicht nur die Florresei, auch der Ende 1859 gegründete AKV machte es zu einer seiner vordringlichen Aufgaben, Bedürftigen zu helfen. Der Paragraph 14 der ersten Statuten des AKV aus dem Jahre 1860 legte sogar eigens fest, daß der AKV stets *“der Armen gedenken”* und in seinen Versammlungen Kollekten abhalten wolle. Die Hälfte des jährlichen Überschusses aus der Gesellschaftskasse solle für wohltätige Zwecke verwandt werden, wobei über die Art und Weise der Verwendung letztlich der Vorstand entscheide.<sup>627</sup> Im Gegensatz zu der Großen KG in Köln wurde in Aachen nur die Hälfte der Überschüsse für die Armen verwandt. Offensichtlich wurde mit der anderen Hälfte ein Sicherheitsfond angelegt, um damit notfalls Defizite decken zu können.

Der AKV entschied im Dezember 1867, dem Direktor der Realschule, Professor Hilgers, einen Stiftungsbetrag von umgerechnet 3 000 Mark zu überreichen. Aus den Zinsen dieser Stiftung sollte jährlich ein talentierter und fleißiger Schüler mit 150 Mark unterstützt werden.<sup>628</sup> Zum 25jährigen Jubiläum des AKV 1885 schenkte Vorstandsmitglied Jakob Lippmann dem AKV tausend Mark zu wohltätigen Zwecken, die später dem Landwehr-Unterstützungsverein gespendet wurden.<sup>629</sup> Nach dem Tod des ehemaligen AKV - Präsidenten Carl Theodor Küpper im Jahre 1887 errichtete der AKV *“zum bleibenden Andenken”* die Küpper-Stiftung in Höhe von 3 000 Mark. Die Zinsen kamen alljährlich der Aachener Taubstummen-Anstalt zugute.<sup>630</sup> Zum 50jährigen Jubiläum errichtete der AKV eine *“Ferienstiftung”* in Höhe von 5 000 Mark, deren Urkunde in der Jubelsitzung am 7. Februar 1909 Oberbürgermeister Veltmann überreicht wurde.<sup>631</sup>

In Aachen fuhr seit 1883 regelmäßig ein Wagen im Faschingszug mit, auf dem eigens für wohltätige Zwecke gesammelt wurde. Aus dem Jahre 1886 datiert ein Vermerk in den Akten der Oberbürgermeisterei Aachen, daß es besser sei, wenn die Behörde die im Rosenmontagszug gesammelten Gelder verteile. Jährlich erreichten sie viele Bittgesuche. Die Armenverwaltung habe den Oberbürgermeister mehrfach darauf aufmerksam gemacht, daß es angeraten

<sup>626</sup> Vgl. Präsident Hensen am 21. 1. 1899, in: StAA, 1. Karton *“Karneval”* mit der Nr. 36, Mappe *“Florresei”*. Vgl. auch den Artikel im Echo d. G. v. 21. 2. 1899, 2. Blatt, S. 1.

<sup>627</sup> Vgl. § 14 in den *“Statuten des Neuen Carnevals-Vereins zu Aachen”* von 1860, in: StAA, C 485.

<sup>628</sup> Vgl. CROUS 1959, S. 74. Diese Tradition führt der AKV mit der Jacques - Königstein - Stiftung, die der damalige Präsident des AKV Königstein 1954 ins Leben rief, bis heute fort. Vgl. CROUS 1984, S. 114.

Die neue Reichswährung Mark trat im gesamten Reichsgebiet erst am 1. 1. 1876 in Kraft. Vgl. RITTMANN 1975, S. 772. CROUS gibt jedoch für 1867 den Stiftungsbetrag schon in Mark an. Vgl. CROUS 1959, S. 74.

<sup>629</sup> Vgl. CROUS 1959, S. 82.

<sup>630</sup> Ebd.

<sup>631</sup> Vgl. CROUS 1959, S. 83.

sei, außerhalb des Rahmens der öffentlichen Armenpflege etwas für die *“hierort oft mangelhafte, oft ganz fehlende Fußbekleidung armer Kinder”* zu tun. Das Komitee für den Faschingszug erklärte sich damit einverstanden, in diesem Sinne mit den Sammelgeldern zu verfahren.<sup>632</sup> In den ersten Jahren seit dem Wiederaufleben der Faschingszüge 1883 seien als Ertrag des Sammelwagens durchschnittlich etwa 2 000 Mark an die Armenkasse gezahlt worden, vornehmlich zur Beschaffung von Kleidung und Schuhzeug für arme Kinder. Später seien die Erträge des Sammelwagens dann durch das Zugkomitee direkt verteilt worden.<sup>633</sup>

Anfang März 1889 stiftete das Komitee des Karnevalsuges in Aachen rund 3 000 Mark zur Beschaffung von Lederschuhen für bedürftige Schulkinder; etwa 6 000 (!) Kinder sollen insgesamt aus dieser Stiftung ein Paar Schuhe erhalten haben. Ähnliche Stiftungen folgten in den kommenden Jahren.<sup>634</sup>

Auch im Jahre 1895 veranstaltete das Zugkomitee eine große karnevalistische Sitzung, obwohl kein Faschingszug in diesem Jahr ging. Der Reinertrag war wohltätigen Zwecken zugeacht, und allein die Kollekte für die Armen erbrachte 420 Mark.<sup>635</sup> Während des Radfahrer-korsos am Faschingsdienstag 1898 wurden über 200 Mark für die Armen gesammelt.<sup>636</sup> Auch in den Aachener Rosenmontagszügen, die seit 1906 wieder organisiert wurden, durfte der große *“Sammelwagen”* nicht fehlen.<sup>637</sup>

Die freiwilligen Spenden der Düsseldorfer Karnevalsfreunde fielen in den Anfangsjahren geringer aus als die der Kölner und Aachener Karnevalsgesellschaften. Der Düsseldorfer Karnevalsverein organisierte zwar vereinzelt Wohltätigkeitsveranstaltungen, so bestimmte er beispielsweise den Erlös eines *“Hanswurst-Balletts”* am Fastnachtssonntag 1830 zum Besten der Armen.<sup>638</sup> Da der Eintritt nur 2 ½ Silbergroschen kostete, kann die Spende aber nicht besonders hoch ausgefallen sein. Der Karnevalsverein hatte zudem selbst Geldsorgen. Im Jahre 1827 organisierte das Vorstandsmitglied Nyssen eine Theateraufführung, mit der er die vorjährigen Schulden des Karnevalsvereins tilgen wollte.<sup>639</sup> Anfang 1833 sah sich der Düsseldorfer Karnevalsverein sogar gezwungen, alle Karnevalsutensilien aus dem Vorjahr zu verstei-

<sup>632</sup> Vgl. StAA, OB - 2 - 3, Bd. 5 (o. P.)

<sup>633</sup> Vgl. die Aktennotiz aus dem Jahre 1904 in: StAA, OB - 2 - 3, Bd. 8, Bl. 166 f.

<sup>634</sup> Vgl. POLL 1965, S. 241.

<sup>635</sup> Vgl. Echo d. G. v. 15. 2. 1895, 3. Blatt, S. 1.

<sup>636</sup> Vgl. Echo d. G. v. 27. 2. 1898, 3. Blatt, S. 1. Der Radfahrerkorso mußte wegen schlechten Wetters vom Montag auf den Dienstag verschoben und der Zugweg verkürzt werden. Dennoch war der Korso der Radfahrer offenbar ein großer Erfolg.

<sup>637</sup> Vgl. z. B. die Skizze des Sammelwagens, den der Allgemeine Turnverein 1907 im Aachener Rosenmontagszug unter dem Motto *“Aachen zu allen Zeiten”* stellte, in: ZUGPROGRAMM von 1907 (AKV-Archiv).

<sup>638</sup> Vgl. SPICKHOFF 1938, S. 59.

<sup>639</sup> Vgl. die Genehmigung des OB v. 29. 2. 1827, in: StAD, II 1314, Bl. 12 f.

gern, um seine Schulden decken zu können.<sup>640</sup> Ein etwaiger Überschuß sollte den Armen zukommen.

In den 1840er Jahren scheint sich die Lage für den Düsseldorfer Karnevalsverein gebessert zu haben, denn Anton Fahne berichtet im Jahre 1854 über den Düsseldorfer Karneval, daß dort jährlich *“viele Tausende Thaler durch die Carnevalsgesellschaften in die Kasse der Armen”* fließen würden.<sup>641</sup> Auch wenn vielleicht konstatiert werden muß, daß Fahne aufgrund seiner eigenen Mitgliedschaft und Erfahrungen im Vereinsvorstand 1846 und 1847 ‘geschönte’ Zahlen präsentierte, zeigt die Bemerkung doch das Selbstverständnis des AVdK und das grundsätzlich vorhandene karitative Engagement. Fahne führt weiter aus: *“Im Jahre 1845, als wegen großer Teuerung viele arbeitslose Menschen hungern mußten, versorgte der Allgemeine Verein der Carnevalsfreunde die Stadtarmen von Januar bis Mitte März mit Brod und Brennmaterial. Als im Februar das Uebel durch Wasserflut noch vermehrt wurde, brachten die Carnevalsfreunde durch freiwillige Gaben in einem Tage 500 Thaler zusammen, welche das erste Elend abwendeten, und bauten einem Beschädigten seine umgestürzte Wohnung neu auf. Im folgenden Jahre wurden die Brod- und anderen Spenden fortgesetzt. Auch wurde stets in jeder Jahreszeit dem plötzlichen Elende durch Gaben der Carnevalsfreunde abgeholfen.”*<sup>642</sup>

Im Jahre 1850 mußte die Maskenredoute des AVdK in Düsseldorf wegen Hochwassers abgesagt werden, stattdessen wurde dann am 10. März im Geislerschen Lokal *“zum Besten der Armen”* ein Lätare-Fest veranstaltet.<sup>643</sup>

Auch in Düsseldorf bürgerte sich Ende des 19. Jahrhunderts der Sammelwagen im Rosenmontagszug ein, so fuhr 1898 am Ende des Zuges ein *“Armenwagen”* mit, den der AVdK gestellt hatte.<sup>644</sup> Im Rosenmontagszug des Jahres 1899 war der *“Armenwagen als Riesenpokal”*<sup>645</sup> und 1900 als Seeungeheuer gestaltet, dem eine *“sammelnde Fischergruppe auf Seepferden und zu Fuss”* folgte.<sup>646</sup> Dieser Seeungeheuer-Armenwagen und die Gruppe sammelnder Fischer bildeten ebenfalls im Jahre 1901 das Ende des Rosenmontagszuges. Im Zugprogramm heißt es dazu: *“Dann endlich kommt der Armenwagen, ein Seeungethüm, zu dessen*

<sup>640</sup> Vgl. Kap. C. 2., S. 62 f.

<sup>641</sup> Zitiert nach SPICKHOFF 1938, S. 76.

<sup>642</sup> Zitiert nach SPICKHOFF 1938, S. 76. Dazu auch NEETEN 1979, S. 10.

<sup>643</sup> Vgl. NEETEN 1979, S. 12.

<sup>644</sup> Vgl. ZUGPROGRAMM DÜSS. 1898 mit Illustrationen von A. Deusser.

<sup>645</sup> Vgl. ZUGPROGRAMM DÜSS. 1899 nebst 4 Ansichts-Postkarten sowie mit Illustrationen von Johannes Gehrts.

<sup>646</sup> Vgl. ZUGPROGRAMM DÜSS. 1900 mit Illustrationen von Johannes Gehrts.

*Zweckerfüllung Jedermann das Seinige beitragen möge.*<sup>647</sup> Auch für den Zug 1904 ist ein Armenwagen belegt.<sup>648</sup>

Die großen Karnevalsvereine in Köln, Düsseldorf und Aachen verband der Grundsatz, bei aller Freude am und im Karneval die Bedürftigen nicht vergessen zu dürfen. Daher verwandten die Karnevalsgesellschaften verschiedenste Gelder für karitative Zwecke: freiwillige Spenden, den Reinerlös aus den Veranstaltungen oder aus dem Verkauf von Karnevalsschriften, die Kollekte in Karnevalssitzungen oder das Geld aus dem Sammelwagen. Zudem tätigte man auch wohltätige Stiftungen. Die Armenspeisungen sowie die Kollekten für die Armen in den Sitzungen der Florresei und des AKV sind ein Aachener Spezifikum.

Im Vergleich zu den enormen Aufgaben und Ausgaben der öffentlichen Armenpflege<sup>649</sup> fielen die Spenden der Karnevalsgesellschaften in manchen Jahren eher dürftig aus; dennoch sollte die Anstrengung der Vereine auf diesem Gebiet nicht gering geschätzt werden. Hinter dieser patriarchalischen Fürsorge des Besitzbürgertums für die weniger bemittelten Mitbürger stand sicherlich auch eine ernstzunehmende religiöse Motivation.<sup>650</sup> Der unmittelbar meßbare Erfolg war allerdings mehr profaner Natur: Die besser gestellten Bürger brachten sich auf diese Weise bei den weniger bemittelten Bürgern *“durch ‘Wohltätigkeit’ in Erinnerung”* und vergrößerten so ihr öffentliches Ansehen.<sup>651</sup> Darüber hinaus rechtfertigten sie damit ihr närrisches Treiben und begründeten erneut ihren Anspruch, von den Behörden tatkräftig - moralisch und finanziell - unterstützt zu werden.<sup>652</sup>

---

<sup>647</sup> Vgl. ZUGPROGRAMM DÜSS. 1901 mit Illustrationen von Johannes Gehrts.

<sup>648</sup> Vgl. ZUGPROGRAMM DÜSS. 1904 mit Illustrationen von Kohlschein.

<sup>649</sup> Vgl. zum Etat der Armenverwaltung bei SCHWARZ 1922 die Summen der Aufwendungen. Die Gesamtausgaben der Kölner Armenverwaltung für die Jahre 1860 - 1865 betrug jährlich ungefähr 230 000 Taler. Vgl. ebd. S. 98. Vgl. auch die Tabelle zum Gesamtaufwand für die öffentlichen Armenpflege in Köln 1878 - 1913, in: NEUHAUS 1915 (1), S. 563. Der Gesamtetat stieg von gut 1, 2 Mio Mark 1878 auf fast 6,7 Mio Mark 1913. Das entsprach einer Pro-Kopf-Ausgabe von 8, 74 Mark im Jahr 1878 und 12, 20 Mark im Jahr 1913.

1876 bildete das Armenwesen im Etat der Stadt Aachen den größten Ausgabenposten und umfaßte mehr als ein Drittel des Gesamtbudgets. Vgl. SCHÜTZ 1992/93, S. 503.

<sup>650</sup> Vgl. dazu auch LADEMACHER 1976, S. 589.

<sup>651</sup> EULER-SCHMIDT 1991, S. 20.

<sup>652</sup> Vgl. SPENCER 1995, S. 468.

## 1. 2. Knies und Klüngel

Zu jeder Vereinsgeschichte gehören 'Knies' und 'Klüngel'<sup>653</sup>, also jene kleinen und größeren Auseinandersetzungen sowie persönliche Seilschaften, die gelegentlich auch zur Spaltung eines Vereins führen können. Im Rückblick sind Austritte ganzer Gruppen, die sich dann zu einem neuen Verein formieren, besser faßbar als der weitaus häufigere Fall, daß einzelne Mitglieder aus Unzufriedenheit den Verein verlassen.<sup>654</sup> Die Gründe für die Unzufriedenheit mit dem Verein sind mannigfaltig: So können z. B. neben privaten, beruflichen oder politischen Kontroversen auch unterschiedliche Meinungen über die Gestaltung des Vereinslebens, den Führungsstil des Präsidenten oder die Art der Festgestaltung den Ausschlag geben. Meist kommen mehrere Gründe zusammen.

### 1. 2. 1. Köln

Anfang der 1830er Jahre scheint es innerhalb des Kölner Karnevalsvereins starke Meinungsverschiedenheiten gegeben zu haben. Grundsätzlicher Konsens herrschte noch darüber, daß das elfte Jahr des neuen Karnevals, das Jahr 1833, besonders feierlich begangen werden müsse. *“Als man jedoch über die Einzelheiten der Art und Weise der Feier in Berathung trat, entstand plötzlich eine noch nicht dagewesene Differenz in den Meinungen und Ansichten, die zuletzt in vollständige Entzweiung ausartete. [...] Ein Theil der Gesellschaftsmitglieder beschwerte sich darüber, daß die Festleiter zu despotisch verführten. Man habe, so wurde gesagt, die Grenzen der Reden zu eng gezogen, die Freiheit in den Darstellungen beim Zuge zu sehr beschränkt und der Gemüthlichkeit die Zwangsjacke angelegt.”*<sup>655</sup>

<sup>653</sup> “Knies” (oder “Knüis”) bedeutet in Aachener Mundart: Zank, Streit. Vgl. HERMANNNS 1970, S. 397. Den Begriff “Klüngel” erklärt das RHEIN. WÖRTERBUCH 1938, Sp. 807 wie folgt: im übertragenen Sinn eine “geheime Abmachung; Verabredung, welche durch Vetternwirtschaft erreicht wird, bes. Abwicklung der öffentlichen Verhältnisse unter der Hand; [...] auch eine Genossenschaft oder ein Kreis von Personen, worin jedes Glied auf Gegenseitigkeit für den Vorteil des anderen eintritt oder bedacht ist; bekannt ist vor allem der kölnische Klüngel”.

Vgl. zum kölnischen Klüngel auch den Exkurs bei BÖNISCH 1982, S. 235 - 259 sowie FELDHOFF 1996. HERBORN 1994, S. 85 f. bringt die Definition auf den Punkt: Klüngelei ist ein “>nervus rerum< des kölnischen Wesens [...], der tief in der Geschichte der Stadt begründet liegt und der von hier aus, schon allein wegen seines hohen Alters, in Kölner Augen legitimiert erscheint.”

Hinzufügen ließe sich noch, daß es “Klüngelei” zwar nicht nur in Köln gibt, aber nirgends sonst so liebevoll von ihr gesprochen wird.

<sup>654</sup> Vgl. GROSSHENNRICH 1980, S. 267, der das Phänomen für Mainz beschreibt. Allein in den Jahren 1976/77 kam es in Mainz in zwei Karnevalsvereinen nach Streitigkeiten zu Abspaltungen und anschließender Neugründung.

<sup>655</sup> WALTER 1873, S. 65 f.

Das verantwortliche Festkomitee wollte unter allen Umständen jede Provokation der Behörden und jede Anspielung auf Persönlichkeiten vermeiden, aber nicht alle Mitglieder waren mit dieser scharfen Selbstzensur einverstanden.<sup>656</sup> Der Chronist Fuchs belegt, daß der Vorstand seine festgestaltenden Ideen durchsetzte und auf eine strenge Ordnung bedacht war. Der Rosenmontagszug im Jahr 1832 mit seinen etwa 50 Wagen, 100 Reitern und insgesamt ungefähr 260 Personen sei denjenigen *“der Glanzjahre”* an Zahl und Pracht beinahe gleichgekommen und habe diese sogar an Witz und Komik übertroffen. *“Anzüglichkeiten auf bestimmte Personen”* seien nicht mehr so häufig wie früher vorgekommen, denn die Satire sei allgemeiner gewesen.<sup>657</sup>

Als im Jahre 1833 der Rosenmontagszug ausfiel, weil die Mitglieder sich nicht auf ein Motto einigen konnten<sup>658</sup>, kritisierte Fuchs an *“den einzelne(n) kleinere(n) Maskenzüge(n)”*, die am Karnevalsmontag stattdessen *“ihr schwärmendes, lärmendes, neckendes Leben auf den Straßen trieben”*<sup>659</sup>, sie seien *“nicht sehr anständig”* und *“ohne allen Witz”* gewesen.<sup>660</sup>

Eine Vorstellung auf dem Gürzenicher Ball am Sonntag abend erregte 1833 die Gemüter, da viele satirische Anspielungen auf einzelne Persönlichkeiten vorkamen.<sup>661</sup> Der Kaufmann Philipp Engels beschwerte sich unmittelbar nach der Vorstellung bei von Wittgenstein und verlangte am folgenden Tag in einem Schreiben, von ihm die Namen der Schauspieler zu erfahren.<sup>662</sup> Dieser lehnte jede Verantwortung ab, da die fraglichen Personen nicht zur KG gehörten. Der Gruppe sei die Benutzung der Bühne ausdrücklich unter der Bedingung überlassen worden, *“daß alles Anstößige [...] vermieden”* werde. Die Zensur habe außerdem bereits zuvor zwei der zehn geplanten Szenen gestrichen.<sup>663</sup>

Auch 1834 spricht Fuchs von einem glänzenden Maskenzug mit wenigen *“persönliche(n) Anzüglichkeiten”*.<sup>664</sup> Das Festprogramm desselben Jahres enthält die für die Mitglieder richtungsweisende Bemerkung, daß sich der Vorsitzende Heinrich von Wittgenstein bei der letz-

<sup>656</sup> Vgl. WALTER 1873, S. 66; KLERSCH 1961, S. 105; EULER-SCHMIDT 1991, S. 53. Und FUCHS/SCHWERING/ ZÖLLER 1984, S. 73 schreiben: *“Die Generation der Gründer von 1823 trat mehr und mehr in den Hintergrund, man drängte, den von ihnen gezogenen engen, fast intimen Rahmen auszuweiten.”*

<sup>657</sup> FUCHS 1832, S. 155. Vgl. ebenso zum Kölner Karneval 1832: SKIZZE KÖLN 1832; FESTPROGRAMM KÖLN 1832 sowie BESCHREIBUNG 1832.

<sup>658</sup> Vgl. EULER-SCHMIDT 1991, S. 53.

<sup>659</sup> SKIZZE KÖLN 1833, S. 4. Vgl. auch FESTPROGRAMM KÖLN 1833. In diesem Programm wird auch wieder einmal Goethes Gedicht von 1825 *“Der Kölner Mummenschanz”* nostalgisch in Erinnerung gerufen. (Ebd. S. 3 f.) Vgl. dazu Kap. F. 1., S. 359.

<sup>660</sup> FUCHS 1833, S. 6.

<sup>661</sup> Vgl. FUCHS 1833, S. 7.

<sup>662</sup> Schreiben v. 18. 2. 1833 in: HASTK, Abt. 1123, Kast. 16 (Karneval 1833).

<sup>663</sup> Schreiben von v. Wittgenstein (undat. Entwurf) ebd.

<sup>664</sup> FUCHS 1834, S. 7.



ten Generalversammlung am Karnevalssonntag *“im Namen aller Festtheilnehmer [...] auf das kräftigste gegen allen Unfug persönlicher Verunglimpfung”* ausgesprochen habe.<sup>665</sup>

Anders sah dies im Jahre 1835 aus. Der Schauspieler Eduard Jerrmann aus Berlin war 1834 nach Köln gekommen, um im dortigen Schauspielhaus Vorstellungen zu geben. Er trat Anfang des Jahres 1835 in die KG ein und sorgte für große Empörung, als er den Kölner Karneval der *“großartigsten Klüngerleien beschuldigte”*<sup>666</sup> und ihn in seinem Buch mit einem *“Wespennest”* verglich.<sup>667</sup> In seinem Artikel für das *“Frankfurter Conversationsblatt”* stimmte er nicht in die Lobeshymnen auf den Kölner Karneval ein, die allgemein in den Zeitungen zu lesen waren, sondern sprach offen *“einzelne Mißbräuche”* an, die *“aus den Personen, nicht aus der Sache (entstünden), die wahrhaft gut, liebenswerth und edel”* sei.<sup>668</sup> Der Kleine Rat, dessen Mitglieder *“zu den angesehensten Familien der Stadt”*<sup>669</sup> gehörten, könne keinerlei Kritik vertragen und intrigiere gegen jedes andersdenkende Mitglied der Gesellschaft. Heinrich von Wittgenstein müsse als Präsident davon wissen, da er jede in den Generalversammlungen gehaltene Rede, vorher zu lesen wünsche.<sup>670</sup> Jerrmann warf der KG vor, ihre literarischen Erzeugnisse und die von ihr angebrachten Gemälde im Gürzenich hätten keinen künstlerischen Wert.<sup>671</sup> Gerade im Jahre 1835 hatte die KG mit besonders großem Aufwand die Dekorationen im Gürzenich unter der Leitung des Künstlers Simon Meister anbringen lassen. Die verschiedenen Säulen waren als Champagnergläser verkleidet.<sup>672</sup>

<sup>665</sup> FESTPROGRAMM KÖLN 1834, S. 3. Das Motto lautete *“Das Orakel”*.

<sup>666</sup> WALTER 1873, S. 82. Vgl. zu Eduard Jerrmann (1798 - 1859) in: DBA I 605, 236 - 248; II 655, 152 - 154.

<sup>667</sup> JERRMANN 1835. Die Abhandlung trug den schönen Titel: *“Das Wespennest oder der Kölner Karneval. Fragmente aus meinem Theater-Leben”*.

Selbst FUCHS 1836, S. 1 erwähnt die *“Verunglimpfungen”*, die sich Jerrmann gegen die *“Hauptführer der Carnevals Angelegenheit”* erlaubte, in seiner Chronik, wobei diese seiner Meinung nach dazu beitrugen, daß sich alle bei der karnevalistischen Festgestaltung 1836 besonders anstrebten.

<sup>668</sup> Vgl. Jerrmanns Artikel im Frankfurter - Conversationsblatt, hier zitiert nach: JERRMANN 1835, S. 194.

<sup>669</sup> JERRMANN 1835, S. 194.

<sup>670</sup> Vgl. JERRMANN 1835, S. 321.

<sup>671</sup> Vgl. JERRMANN 1835, S. 254 ff. und S. 283.

<sup>672</sup> Vgl. StMKöln: WEYDEN 1835 und StMKöln, Graph. Slg., Kasten *“Karneval. Format A. 1835 (1)”*. Auf dem 4. Glas, 1. Seite stellten sich die Künstler selbst an einem Tisch sitzend und trinkend dar: In der Mitte sitzen Simon Meister und sein jüngerer Bruder Nikolaus. Daneben finden sich Heinrich Salm, Wilhelm Kleinenbroich, Michael Welter, Anton Greven, Gisbert Flüggen, David Levy Elkan, Everhard Bourel und den damaligen Sekretär des Vereins bildender Künstler sowie Vorstandsmitglied der KG: Ernst Weyden (Signatur Graph. Slg.: G 312; zugleich RBA 167766). Die ganze Dekoration stand unter dem Motto *“Champagner”*, so erklären sich die Bilderüberschriften als *“erstes Glas”* usw. Die Säulen des Gürzenichs waren als große Sektkelche dekoriert.

Zu Wilhelm Kleinenbroich (1812 - 1895) erscheint voraussichtlich Ende 1998 eine Monographie von Horst Heidermann unter dem Titel *“1848/49 - Die Revolution des Malers Kleinenbroich”*, die erstmals Leben und Werk des Malers ausführlich beschreibt. Ich danke Herrn Dr. Heidermann ganz herzlich für die Einsicht in sein unveröffentlichtes Manuskript.

Die Reaktion der KG, vor allem diejenige der Mitglieder des Kleinen Rates Mülhens und Heimann (beides Kaufleute)<sup>673</sup>, führte dazu, daß Jerrmann es vorzog, die Stadt Köln noch 1835 zu verlassen. Die Mitglieder der KG verhinderten u. a. einen Auftritt Jerrmanns im Kölner Theater. Dies zumindest berichtete ein Kölner Agent in allen Einzelheiten.<sup>674</sup> In einer veröffentlichten „*Protestation*“ wehrte sich Jerrmann gegen diese Behandlung und verteidigte sein Recht, öffentlich Kritik an den Dilettanten-Theaterstücken der KG zu üben.<sup>675</sup>

Die Jerrmannsche Kritik traf das Karnevalskomitee in seiner Ehre, denn seine Mitglieder bekleideten hohe Positionen in der Stadt und waren gewohnt, daß man ihren kulturellen Führungsanspruch anerkannte. Auch dies trug dazu bei, daß es das Komitee nicht verstand, angemessen mit dieser Kritik umzugehen.

Noch in demselben Jahre erschien eine polemische Gegendarstellung zur Ehrenrettung des Kölner Karnevals, und ein Jahr später verteidigte Rave, Redakteur des „*Welt- und Staatsboten*“, die Stadt Köln vor allen Angriffen. Jerrmann sah sich genötigt, in einem Buch mit dem humorvoll-satirischen Titel „*Reue und Bekenntnisse*“ zu antworten, allerdings ohne von seinen Vorwürfen abzurücken.<sup>676</sup>

In das Jahr 1835 fiel zudem die Auseinandersetzung zwischen dem Präsidenten der KG, Heinrich von Wittgenstein, und einem Mann namens Hölterhoff. Schnabel beschreibt die Vorkommnisse in seinem Reise-Journal für den Februar: „*Unter den verschiedenen Anspielungen auf Personen, die bey den Maskeraden vorkommen sollen, wird vorzüglich die gegen das Mitglied des Cölner Stadtrath Hölterhoff, einen sehr achtbaren und bemittelten Mann erwähnt, der mit dem Präsidenten des Carnevals-Comites von Wittgenstein, der auch im Stadtrat ist, einen unangenehmen Wortwechsel gehabt haben*“ soll.<sup>677</sup> Zudem sei eine Darstellung aufgetaucht, die unter anderem Hölterhoff mit dem Wortspiel „*Der Teufel hölt den Hof!*“ karikierte.<sup>678</sup> Anfang März berichtete Schnabel, daß im Kölner Maskenzug mehrere Esel mitgeritten seien, wovon jeder an seinem Schwanz einen Buchstaben angebracht hatte. Zusammen erga-

<sup>673</sup> Vgl. die äußerst erheiternde Beschreibung ihrer Reaktion auf Jerrmanns Rezension zu der Laiendarstellung „*Der Doktor*“ in: JERRMANN 1835, S. 207 ff.

<sup>674</sup> Vgl. den anonymen Agentenbericht über Theaterauftritt am 16. 3. 1835, den Schnabel nach Berlin schickte, in: GStA PK, I. HA, Rep. 77, Tit. 499, Nr. 6, Bd. 2, Bl. 66 - 71, hier Bl. 69 f. Schnabel notierte, Jerrmann sei Mitglied der „*Société des droits de l'homme*“ in Paris und Petersburg. Vgl. sein Reise-Journal für den Monat Juni 1835, in: GStA PK, Rep. 77, Tit. 505, Nr. 9, Bd. 2, Bl. 166.

<sup>675</sup> Vgl. ein Exemplar dieser Protestation v. 30. 3. 1835, die als Separat-Abdruck erschien, in: GStA PK, I. HA, Rep. 77, Tit. 505, Nr. 9, Bd. 2, Bl. 118. Die KG hatte zuvor den Abdruck dieses Protestes in den lokalen Zeitungen verhindert.

<sup>676</sup> Vgl. DÜNTZER 1835; RAVE 1836; JERRMANN 1836.

<sup>677</sup> Vgl. Schnabels Reise-Journal Februar 1835, in: GStA PK, I. HA, Rep. 77, Tit. 505, Nr. 9, Bd. 2, Bl. 54f. Hier ist vermutlich der Häute-Großhändler und Stadtrat Max Hölterhoff gemeint. Vgl. zu Hölterhoff: AYÇOBERRY 1996, S. 170. Der Familienname „*Hölterhoff*“ findet sich schon in den frühen Mitgliederlisten der Kölner KG von 1827 und 1831. Vgl. HASTK, Abt. 1123, Kast. 15 und 16.

ben sie in der richtigen Reihenfolge gelesen den Namen „Hölterhof“.<sup>679</sup> Im Reise-Journal für den März schließlich heißt es, Hölterhoff habe nun, *“um sich den fortwährenden Unannehmlichkeiten nicht weiter auszusetzen”*, sein Haus zum Verkauf angeboten und wolle Köln verlassen.<sup>680</sup>

Spätestens nach der Session 1836 trat Heinrich von Wittgenstein als erster Sprecher der Gesellschaft zurück.<sup>681</sup> Der Kaufmann und Kölnisch-Wasser-Hersteller Peter Leven (1796-1850), der wahrscheinlich schon seit Beginn der KG ihr Mitglied gewesen war, wurde sein Nachfolger.<sup>682</sup> Die näheren Zusammenhänge und tieferen Beweggründe für Heinrich von Wittgensteins Rücktritt sind nicht bekannt, neben anderweitigen beruflichen Verpflichtungen trugen vielleicht auch die oben skizzierten internen Streitigkeiten zu seiner Entscheidung bei.<sup>683</sup>

Die Kritik, die Anfang der 1840er Jahren aus den eigenen Reihen der Kölner KG kam, sollte den Verein in weit größerem Maße erschüttern, als dies bis dato der Fall gewesen war. *“Die Einleitung zur diesjährigen Carnevalssaison hat zu vielen unangenehmen Reibungen und Zwiespalt unter den Carnevals Freunden Veranlassung gegeben”*, beginnt der Chronist Fuchs seinen Bericht über den Kölner Karneval im Jahre 1842, *“in deren Folge und wenn nicht eine Vermittlung seitens der Gemeindeverwaltung Statt gefunden hätte, das Fest nicht zustande gekommen wäre.”*<sup>684</sup> Am 24. Dezember hatte der Kleine Rat in der Kölnischen Zeitung bekannt gegeben, *“daß er sich verpflichtet fühle, sich von der Carnevals Gesellschaft zurückzu-*

<sup>678</sup> Vgl. das Reise-Journal für den Monat Februar 1835: GStA PK; I. HA Rep. 77, Tit. 505, Nr. 9, Bd. 2, Bl. 50 ff., hier Bl. 54. Die Graphik, auf der Hölterhoff verulkt wird, befindet sich im StMKöln, Graph. Slg.: G 325.

<sup>679</sup> Vgl. Schnabel am 7. 3. 1835 an Innenminister Rochow in: GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 499, Nr. 6, Bd. 2, Bl. 46 ff.

<sup>680</sup> Vgl. das Reise-Journal für den Monat März 1835: GStA PK; I. HA Rep. 77, Tit. 505, Nr. 9, Bd. 2, Bl. 115ff.

<sup>681</sup> Landrat Schnabel berichtet über die Wahl des Komitees und des Vorsitzenden von Wittgenstein Anfang 1836. Vgl. den Bericht v. 8. 1. 1836 in: GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 505, Nr. 9, Bd. 2, Bl. 229 f. *“Die vorigen Mitglieder und der Vorsitzende von Wittgenstein sind geblieben.”* Dagegen behauptet KLERSCHE 1961, S. 112, von Wittgenstein sei bereits 1835 zurückgetreten. So auch: FUCHS/ SCHWERING/ ZÖLLER 1997, S. 190. In der Öffentlichkeit war Peter Leven seit 1835 zwar stärker als von Wittgenstein hervorgetreten - so v. a. in der Anti - Erbsen - Kampagne (vgl. Kap. D. 3., S. 192 f.) - möglicherweise blieb von Wittgenstein aber dennoch bis einschließlich 1836 Präsident der Kölner KG.

<sup>682</sup> In diesem Zusammenhang spricht Hallerbach davon, daß der *“begabte”* Leven *“von dem erkonservativen Wittgenstein die Präsidentschaft”* übernommen habe. Vgl. HALLERBACH 1991, S. 57. Die Charakterisierung von Wittgensteins als *“erkonservativ”* scheint allerdings mehr als verfehlt.

Zur Biographie von Peter Leven vgl. KLERSCHE 1961, S. 225 Anm. 31.

<sup>683</sup> KLERSCHE 1961, S. 112, begründet v. Wittgensteins Entscheidung damit, daß er *“in das kritische Alter”* kam und *“den Dingen der wirklichen Welt stärker verhaftet”* war. FUCHS/ SCHWERING/ ZÖLLER 1984, S. 48, glauben, er habe *“die Zügel nicht mehr so straff in der Hand gehabt”*, so daß *“sein Stern sank”*

Nach 1837 finden sich im Familienarchiv von Wittgenstein keine Akten zum Karneval. Unsicher ist, ob von Wittgenstein nur aus dem Vorstand ausschied oder endgültig aus der KG austrat. Letzteres scheint m. E. wahrscheinlicher. Heinrich von Wittgenstein war in den folgenden Jahren u. a. Mitbegründer der Kölnischen Kunstvereins (1839), Mitunterzeichner der Dombauadresse (1840) sowie Mitbegründer des Dombauvereins (1841). Vgl. HEIDERMANN, S. 7; HERRES 1996, S. 133 ff. 1848 wurde er Kölner Regierungspräsident, von 1849 - 1869 war er Vorsitzender des Kölnischen Kunstvereins. Vgl. HEIDERMANN, S. 23.

<sup>684</sup> FUCHS 1842, S. 3.

ziehen“, und dabei den Wunsch geäußert, *„daß eine jüngere Generation zum Wohle der Stadt ein Fest nicht fallen lasse, welches unser frohes Cöln gewiß gern fortbestehen sähe“*.<sup>685</sup> An dieser Nachricht überraschte, daß der Kleine Rat mit seinem Rücktritt nicht bis zur ersten Generalversammlung des neuen Jahres wartete, um anschließend - wie üblich - von den Mitgliedern eine neue Festleitung wählen zu lassen. Der Grund wurde in einem Extrablatt der Kölnischen Zeitung desselben Tages deutlich: Der Kleine Rat, der kurz zuvor abgedankt hatte, konstituierte sich *„auf Befehl unseres vielgeliebten Hanswurstes“* unter dem Namen *„Festordnendes Parlament“* neu.<sup>686</sup> Die selbsternannten Mitglieder dieses neuen Parlaments waren, mit Ausnahme von Kreuser, Leibl und Weber, bereits nachweislich Mitglieder des Festkomitees von 1839 gewesen: der Vorsitzende Peter Leven, Adolph Breuer (Musiklehrer), Bernhard Breuer (Musiklehrer), Conrad Heinrich Dahlen (Manufakturwarenhandlung), Philipp Hoffmann (Kaufmann), Peter Joseph Kamp (Modewarenhandel), Friedrich Köllner (Sekretär bei der Provinzialsteuerektion), Johann Peter Kreuser (Lehrer am Marzellengymnasium), Carl Leibl (Domkapellmeister), Dr. Reifferscheid (Doktor der Philosophie), Franz Xavier Schlösser (Buchdruckerei), Edmund Stoll (Korrektor an der Kölnischen Zeitung), Joseph Weber (Maler) und Dr. Ernst Weyden (Lehrer an der höheren Bürgerschule, Schriftsteller).<sup>687</sup>

Ebenso wie die Mitglieder des Kleinen Rats von 1839 gehörten auch die Mitglieder des neuen Festordnenden Parlaments 1842 mehrheitlich nicht mehr zur eigentlichen städtischen Elite.<sup>688</sup>

Dieses neue Festordnende Parlament machte in der Kölnischen Zeitung bekannt, daß die erste Sitzung am 1. Januar 1842 im Saal des Adalbert Harff auf dem Domhof stattfinden sollte, in dem die KG schon in den Jahren zuvor Generalversammlungen abgehalten hatte. Es war allerdings nicht wie bisher üblich eine Kasse am Eingang des Saales eingerichtet worden, die es jedem gegen Zahlung des Mitgliedsbeitrages von 3 Talern ermöglicht hätte, der Gesellschaft beizutreten. Man sollte sich bereits vor der ersten Sitzung in die Liste, die vom 27. Dezember

<sup>685</sup> Köln. Ztg. v. 24. 12. 1841. Daneben wurde vermerkt, daß die Rechnung des Festes von 1841 nebst den Belegen acht Tage auf dem Rathaus zur Einsicht offenliege.

<sup>686</sup> Extrablatt zu Nr. 358 der Köln. Ztg. v. 24. 12. 1841 in: HASStK, Abt. 1078, 9/ 5 (Carnevaliana 1841).

<sup>687</sup> Vgl. die Namen der Mitglieder des Festkomitees von 1839 bei STOLL 1840, S. 193.

Carl Leibl gehörte dem Festkomitee in den zwanziger Jahren an und war Komponist zahlreicher beliebter Karnevalslieder, u. a. des *„Liedes ohne Text Nr. 1“*, auch *„O-jerum-Lied“* genannt. Vgl. KLERSCH 1961, S. 97. Conrad Heinrich Dahlen verkaufte schon Ende der zwanziger Jahre Narrenkappen. Vgl. D. 4., S. 202 f. Zu Kreuser vgl. KLERSCH 1961, S. 225, Anm. 34; zu Hoffmann ebd. S. 226, Anm. 2; zu Leibl ebd. S. 224, Anm. 14; zu Stoll ebd. S. 225, Anm. 32; zu Weber vgl.: AB Köln 1841.

<sup>688</sup> 1839 waren von den 18 Vorstandsmitgliedern 11 in den Wählerlisten greifbar. Neun wählten in der dritten Klasse und je einer in der zweiten bzw. in der ersten Wählerklasse. Peter Leven wählte in der 1. Klasse sowie Fr. X. Schlösser in der 2. Klasse. Die Auszählung nach Berufen ergibt folgendes Bild: 6 Mitglieder des Komitees von 1839 waren Großkaufleute/ Handelsleute, drei Advokaten/ Rechtsanwälte, drei Professoren/ Schullehrer, sowie je einer Hof- und Staatsbeamter, Mediziner/ Apotheker, Künstler, Fabrikant und Verleger/ Buchhändler. Einer ohne Angabe. Vgl. METTELE 1998, S. 268.

an im Lokal von Thibus auslag, einschreiben lassen.<sup>689</sup> Auf diese Weise konnte das Festordnende Parlament im voraus mißliebige Anwärter abweisen. Denn es beabsichtigte, wie Fuchs bemerkt, *“Leute von den großen Ratsversammlungen ferne zu halten, die nach ihren Verhältnissen wohl nicht dahin gehörten”*.<sup>690</sup> So hatte sich ein Teil der Kölner KG von 1823 um die Jahreswende 1841/42 abgespalten und eine neue KG gegründet.

Während das neu gebildete Festordnende Parlament bald seine Anhänger um sich versammelte und weiterhin bei Harff auf dem Domhof tagte, wählte der andere Teil der alten KG seine eigene Festleitung, die wie bisher *“Kleiner Rat”* hieß, und wurde nach seinem Versammlungsort, dem Eiserschen Saal in der Komödienstraße, die *“Eisenritter”* genannt. Der Kleine Rat der Eisenritter bestand aus folgenden Mitgliedern, von denen die vier Männer Firmenich, Kramer, Meister und Olbertz bereits im Festkomitee 1839 gesessen hatten: der Vorsitzende Dr. Friedrich Borchardt (Advokat), Carl Cramer (Literat, Kölnisch-Wasser-Fabrikant), Dr. Johann Matthias Firmenich (Philologe), Andreas Flohr (Tabakwarenhändler), Goebbels (?), Johann Peter Kramer (Buchhandlung und Leihbibliothek), Simon Meister (Kunstmaler), Franz Olbertz (Kaufmann), Schmidt (?), Dr. Wilhelm Thomé (Arzt) und Carl Wilhelm Wachter (Gerichtsreferendar, Rentier).<sup>691</sup>

Auf den ersten Blick unterscheiden sich die beiden Vorstände nicht wesentlich in der sozialen Herkunft ihrer Mitglieder. Wenn man jedoch die Einzelbiographien der Komiteemitglieder betrachtet, fällt ein deutlicher Unterschied in der politischen Ausrichtung auf. Mit Friedrich Borchardt, Carl Cramer und Carl Wilhelm Wachter werden in der Gesellschaft der Eisenritter drei der später führenden Kölner Demokraten greifbar.<sup>692</sup> Der Vorstand des Festordnenden Parlaments bestand dagegen aus liberal eingestellten Männern, wie sich noch zeigen sollte.<sup>693</sup>

Die politische Einstellung dieser wohl mehrheitlich demokratisch gesinnten Karnevalisten - der Eisenritter - ging einher mit einer veränderten Kunstauffassung, die sich nicht mehr mit Plüsch und Pomp und der Darstellung von historischen und historisierenden Szenen begnügen wollte. Die Eisenritter forderten einen zeitgemäßen Karneval, der auch vor politischen The-

<sup>689</sup> Vgl. FUCHS 1842, S. 4. Vgl. ebenso die Einladung des Festordnenden Parlaments zur 1. Parlamentsversammlung bei Harff am 1. 1. in: Beilage zur Köln. Ztg. v. 1. 1. 1842, S. 4.

<sup>690</sup> FUCHS 1842, S. 4.

<sup>691</sup> Vgl. die Beilage zur Köln. Ztg. v. 14. 1. 1842, S. 3. Vgl. die Mitglieder des Festkomitees 1839 vgl. STOLL 1840, S. 193. Zu Borchardt und Cramer vgl. SEYPPEL 1991, S. 35, S. 103 ff.; zu Wachter ebd. S. 307. Zu Flohr und Thomé vgl. AB Köln 1841.

<sup>692</sup> Vgl. SEYPPEL 1991, S. 35.

<sup>693</sup> Vgl. zur Differenzierung Demokraten/ Liberale in den 1840er Jahren die Überblicksdarstellung *“Die politischen Parteirichtungen am Vorabend der Revolution”* bei MOMMSEN 1998, S. 88 - 103. Vgl. dazu ausführlich auch das Kap. E. 2. 2.

men nicht haltmachen dürfe<sup>694</sup>, während das Festordnende Parlament dies offenbar in dieser Form strikt ablehnte und sich stattdessen auf Bewährtes berief.

In der Kölnischen Zeitung entbrannte Anfang Januar eine polemische Diskussion um die Frage, welche KG nun die „wahre“ sei. Die bisherige „*republikanische Verfassung*“ sei durch einen „*Staatsstreich*“ gestürzt und an ihre Stelle eine „*aristokratische oder oligarchische*“ gesetzt worden, schrieben die Eisenritter. Das Festordnende Parlament habe die Prinzipien der alten KG mit dem Ziel geändert, sich die Herrschaft zu sichern oder „*die ihm nicht zusagenden Individuen auszuschließen*“. Während in der alten Gesellschaft die Versammlung der Mitglieder im Großen Rat die Festleitung, d. h. den Kleinen Rat, wählte, bestimme nun das Festordnende Parlament seinerseits nach Art der Oligarchen die Zusammensetzung der Gesellschaft. Das sei eine Verkehrung karnevalistischer Traditionen, und zum Schluß heißt das Resumée: „[...] *nur die alte Gesellschaft ist die wahre, und kein Comite, das sich selbst wählt*“.<sup>695</sup>

Die Herren aus dem Festordnenden Parlament brachten zu ihrer Rechtfertigung vor, es habe ihnen mißfallen, daß sich in den Generalversammlungen des Vorjahres, „*wenn auch selten und bei Wenigen, ein Geist offenbarte, der nicht in das Reich des Schönen gehört*“. Dieser „*Saat des Unschönen*“ müsse entgegengewirkt werden, denn Karneval sei das Fest der Freude und der „*Grazie*“. Und alles „*Unschöne*“ sei zerstörerischer Natur.<sup>696</sup>

Die Forderung der progressiven Eisenritter nach mehr kritischem Geist, Politik und Volkstümlichkeit im Karneval teilte das Festordnende Parlament unter dem eher konservativ - liberalen Peter Leven nicht. Zudem mißfiel ihm die Öffnung der KG für breitere Schichten. Diesen Anspruch auf Exklusivität parodiert ein Lied der Eisenritter mit dem Titel „*Narrenwohl*“. Ein Kölner Junge beschreibt einem Karnevalsfreund, der mit den Lokalverhältnissen nicht vertraut ist, den Harffschen Saal auf dem Domhof:

“*Leven Heer dat ehs et Huhs,  
Wo se englisch sprechen,  
Och op englisch blechen  
Möschchen uhs der Täschen.*”

Der Karnevalsfreund erwidert daraufhin ganz entsetzt:

<sup>694</sup> Vgl. die Ausführungen in: KÖLNISCHE KOMÖDIE 1842, S. I.

<sup>695</sup> Köln. Ztg. v. 6. 1. 1842, S. 4. Der Aufsatz erschien ebenfalls in der Rhein. Ztg. v. 6. 1. 1842, vgl. HALLERBACH 1991, S. 57 f.

<sup>696</sup> Beilage zur Köln. Ztg. v. 12. 1. 1842, S. 1.

*“Nein, da mag ich nicht hinein,  
Das sind nicht die Meinen,  
Die da närrisch scheinen,  
Stolz damit vereinen.*

*Ich will hin, wo Jedermann  
Sich recht herzlich freuen kann,  
Trägt er auch kein englisch Kleid.  
Wo sich alle Menschen gleich  
Da nur ist das Narrenreich.”*

Nach diesem Bekenntnis eilt der Karnevalsfreund zu den Eisenrittern, weil nur dort Gleichheit unter den Narren herrsche.<sup>697</sup>

Allerdings war das Interesse für beide Gesellschaften nicht sehr groß, denn im Jahre 1842 versammelten sich bei Harff im Parlament 285 Mitglieder, während die Eisenritter nur 171 Mitglieder zählten. Beide Gesellschaften zusammen hatten weniger Mitglieder als die alte KG im Jahre 1841. Die internen Querelen, vielleicht auch deren politischer Hintergrund, schreckten möglicherweise viele Karnevalsfreunde von einer Mitgliedschaft ab.<sup>698</sup>

Die Kölner Heimatforschung spricht in Gestalt des Chronisten Wilhelm Walter sogar von einem Vermittlungsversuch des preußischen Königs in der verfahrenen Situation Anfang 1842, der aber an der unnachgiebigen Haltung zweier Eisenritter gescheitert sei. Friedrich Wilhelm IV. habe bei seinem Besuch in Köln zwischen den Karnevalsgesellschaften zu vermitteln gesucht und jeweils zwei Mitglieder jeder Gesellschaft in das Regierungsgebäude geladen, schreibt Walter gestützt auf eine mündliche Auskunft Johann Peter Kamps, der 1842 Mitglied des Festordnenden Komitees war.<sup>699</sup> Da die Eisenritter Borchardt und Wachter es aber abgelehnt hätten, mit dem Parlament zusammenzuarbeiten, habe der König den Oberbürgermeister und Heinrich von Wittgenstein zu Vermittlern erklärt. Schließlich sei auf diese Weise immerhin ein gemeinsamer Rosenmontagszug unter dem Motto *“Die kölnischen Olympischen Spiele”* zustande gekommen.<sup>700</sup>

Es ist nicht mit letzter Sicherheit zu entscheiden, ob dieser königliche Vermittlungsversuch tatsächlich stattfand. Die einzige Quelle stellt die oben zitierte Bemerkung in der Festschrift

<sup>697</sup> Vgl. den Wortlaut des Liedes Nr. 520 *“Narrenwohl”* im Liederheft: EISENRITTER 1842, S. 11 - 13, hier S. 12.

<sup>698</sup> Vgl. zu der Mitgliederzahl bei Harff 1842: SCHNEIDER-CLAUSS 1894 (1), S. 12, und die Rechnungen des Parlaments und des Großen Rates und ihre Einnahmen aus den Mitgliedsbeiträgen bei FUCHS 1842, S. 5 f. Der Mitgliedsbeitrag beider Gesellschaften war gleich, nämlich 3 Taler. Vgl. die Beilage zur Köln. Ztg. v. 1. 1. 1842, S. 4.

<sup>699</sup> WALTER 1873, S. 91.

<sup>700</sup> Vgl. WALTER 1873, S. 91. Das Motto *“Die ächt kölnischen Olympischen Spiele”* lag allerdings schon dem Festprogramm von 1842 - nicht 1843 - zugrunde. Auf die Festgestaltung des Jahres 1842 hätte der König allerdings keinesfalls mehr Einfluß nehmen können, da er Köln erst nach Karneval 1842 besuchte. Vgl. FESTPROGRAMM KÖLN 1842.

von 1873 dar. Jedenfalls kam es tatsächlich im Jahre 1843 zu einer vorübergehenden letzten Einigung zwischen den beiden Karnevalsgesellschaften.<sup>701</sup>

Ende des Jahres 1842 ernannten das Festordnende Parlament und der Kleine Rat einen gemeinsamen Ausschuß, dem zwei ehemalige Mitglieder des Kleinen Rates von 1842 angehörten: Franz Olbertz und Carl Wilhelm Wachter; zwei ehemalige Mitglieder des Festordnenden Parlaments von 1842: Joseph Weber und Peter Joseph Kamp, sowie fünf neue Männer: Grimberg, Hinsberg, Düssel, Harprath und der Gastwirt Wilhelm Illig.<sup>702</sup> Dieser Ausschuß lud „zur freien Wahl eines neuen Carnevals-Vorstandes“ auf den Gürzenich, einem neutralen Ort, ein.<sup>703</sup>

In den Vorstand der wiedervereinigten KG wurden für das Jahr 1843 gewählt: Peter Leven als Präsident, Friedrich Borchardt, Adolph Breuer, Philipp Hoffmann, Peter Joseph Kamp, Friedrich Köllner, Edmund Stoll, Joseph Weber, Ernst Weyden sowie Heinrich Sittmann (Wachsfabrikant) und Franz Derckum (Musiklehrer).<sup>704</sup> Die Sitzungen dieser neuen KG wurden wieder bei Harff auf dem Domhof abgehalten, wo sich 621 Mitglieder, also bedeutend mehr als im Vorjahr, einschrieben.<sup>705</sup> Die vereinigte KG veranstaltete am Fastnachtsmontag 1843 einen großen Maskenzug unter dem Motto: „*De köllsche Huhschull*“ (Die kölnische Hochschule).<sup>706</sup> Doch die Einigung war nicht von langer Dauer.

Als im Jahre 1844 ein „*homo novus*“ in den Vorstand der KG gewählt wurde, traten die übrigen Vorstandsmitglieder aus Protest gegen seine Wahl zurück. Die zweite Spaltung der Kölner KG war perfekt: Die älteren Vorstandsmitglieder gründeten die Große KG und der neue Mann namens Franz Raveaux gründete mit seinen 98 Anhängern die „*Allgemeine Karnevalsgesellschaft*“.

Franz Raveaux, die „*wohl schillerndste Persönlichkeit im Kölner Karneval*“<sup>707</sup>, wurde als Sohn einer französischen Familie im Jahre 1810 in Köln geboren und schon im Elternhaus mit republikanischen Ideen vertraut. Nach dem Wunsch seines Vaters sollte er Kaufmann werden, doch Franz fiel weniger durch schulische Leistungen als durch Mut, Sportlichkeit und soziales

<sup>701</sup> FUCHS 1843, S. 2.

<sup>702</sup> Zu den Mitgliedern des Ausschusses vgl.: GEDENKBUCH 1843, S. 11 f. Dieses „*Gedenkbuch*“ für die Freunde des Kölner Karnevals erschien in 11 Wochenheften bei Feilner. Vgl. auch FUCHS 1843, S. 2.

<sup>703</sup> Beilage zur Köln. Ztg. v. 1. 1. 1843, S. 4.

<sup>704</sup> Vgl. die Köln. Ztg. v. 4. 1. 1843, S. 4, und: KÖLNER KARNEVAL 1843, S. 16 f.

<sup>705</sup> Vgl. FUCHS 1843, S. 2; zur Mitgliederzahl: SCHNEIDER-CLAUSS 1894 (1), S. 12. Die Einnahme aus den Beiträgen des großen Rats betrug 2 314 Taler, vgl. dazu HASStK, Best. 400, IV, 21 B, 32 a (Carnevals Rechnung 1843). Der Mitgliederbeitrag betrug 3 Taler, „*Fremdenkarten*“ konnte man für jede Sitzung zu 10 Sgr. kaufen. Demnach hätten sehr viele eine Fremdenkarte gelöst.

<sup>706</sup> Vgl. dazu FUCHS 1843, S. 2 f. und EULER-SCHMIDT 1991, S. 58. Die Idee zu dem Festzug von 1843 stammte von Dr. Ernst Weyden, Mitglied des Komitees.

<sup>707</sup> EULER-SCHMIDT 1991, S. 59.



Verantwortungsgefühl auf, so daß er schnell zum Anführer einer Straßenbande wurde.<sup>708</sup> Im Jahre 1824 mußte er nach einem Streit das Karmelitergymnasium verlassen; die daraufhin angestrebte Karriere als Dragoneroffizier scheiterte an einem Pistolenduell wegen einer Liebesaffäre. Raveaux desertierte im Jahre 1830 und floh nach Brüssel, wo er Zeuge der belgischen Revolution wurde. Von dort ging er 1831 nach Paris, trat in die Fremdenlegion ein und kämpfte im spanischen Erbfolgekrieg als Offizier auf der Seite der bürgerlichen Christinos gegen Don Carlos. Im Jahre 1836 kehrte Raveaux nach Köln zurück, heiratete und begann, als Porzellanofenhändler in Köln Geschäfte zu betreiben. Als der Erfolg ausblieb, zog er im Jahre 1842 nach Blankenheim in die Eifel, wo er mit seinem Schwager im Auftrag einer Antwerpener Schifffahrtsgesellschaft ein Auswandererbüro gründete und - durch das Ahr- und Eifelgebirge ziehend - Schiffskarten an Auswanderungswillige verkaufte.<sup>709</sup> Im Juni 1842 wurde er angezeigt, er habe unter Vortäuschung falscher Tatsachen zufriedene Bauern mit der Auswanderung in ihr Unglück gestürzt, doch die Vorwürfe konnten weder endgültig widerlegt noch bestätigt werden. Wegen eines Spottgedichtes über eine Bürgermeisterwahl zu Blankenheim, die bereits sieben Jahre zurücklag, wurde gegen Raveaux 1842 eine weitere Anzeige erstattet. Er wurde zu einer Geldstrafe verurteilt, verließ Blankenheim und kehrte im Jahre 1843 wieder nach Köln zurück.<sup>710</sup>

Bereits vor dem Jahre 1843 hatte Raveaux in der Kölner Karnevalsgesellschaft den Tabakfabrikanten David Boom, Inhaber der Firma Dolden und Zoonen, kennengelernt, der ihn mit Kommissionsgeschäften beauftragte.<sup>711</sup> Nach seiner Rückkehr 1843 eröffnete Raveaux in Köln ein Geschäft für Tabakwaren und erwarb als Grundstücksspekulant in kurzer Zeit einen ansehnlichen Wohlstand.<sup>712</sup>

Ende des Jahres 1843 scheint Raveaux Wortführer der Karnevalisten geworden zu sein, die in der KG mit der bisherigen Festgestaltung nicht mehr zufrieden waren. Es waren die Mitglieder, die im Jahre 1842 "*Eisenritter*" genannt wurden.

Die Auseinandersetzung zwischen einigen Karnevalisten und dem "*Magister loci*", Edmund Stoll, um die Wahl des Festkomitees für die Karnevalssession 1844 konnten die Leser der

<sup>708</sup> Zu seiner Biographie vgl. WIPPERMANN 1888, S. 465 - 470 und SEYPPEL 1988, S. 125 - 148, hier S. 126.

<sup>709</sup> Vgl. SEYPPEL 1988, S. 128. Ausführlich zum Geschäft mit der Amerikauswanderung: KAUFMANN 1935, S. 183 - 190, S. 185 - 187.

<sup>710</sup> Vgl. KAUFMANN 1935, S. 184 und SEYPPEL 1988, S. 129.

<sup>711</sup> Vgl. SEYPPEL 1991, S. 35 und SEYPPEL 1988, S. 130. David Boom spielte auch nach 1849 noch eine bedeutende Rolle im Kölner Karneval. 1859 gründete er sogar eine eigene KG. Vgl. KLERSCH 1961, S. 127. Zu Boom auch Kap. D. 1. 1. 1., S. 93, Anm. 464.

<sup>712</sup> Vgl. SEYPPEL 1988, S. 130. Bei der rasant ansteigenden Bevölkerung, die Zahl verdoppelte sich von 1816 (fast 50 000 Einwohner) bis 1850, wurde Wohnraum in der Stadt immer knapper und ließ die Grundstückspreise entsprechend schnell steigen. Vgl. dazu VAN EYLL 1975, S. 167 und 169.

Kölnischen Zeitung mitverfolgen. In anonymen Anzeigen schlugen einige Kritiker vor, ein neues Wahlverfahren für die Festleitung einzuführen, das die sonst übliche *“Klüngelei”* bei der Wahl verhindern sollte.<sup>713</sup> Für den 23. Dezember 1843 wurde zu einer Vorlesung *“Über Klüngel und freie Wahl [...]”* bei Herrn Klütsch *“an der Wollküche”* eingeladen.<sup>714</sup> In einer Anzeige vom 31. Dezember teilte Raveaux dann mit, daß er den *“Auftrag”*, den ihm Karnevalsfreunde am 26. Dezember bei Herrn Illig im Hof von Holland übertragen hätten, schon teilweise erledigt habe. Näheres sei am Abend in der Versammlung bei Herrn Felten in Deutz zu erfahren.<sup>715</sup> Der erwähnte Auftrag könnte mit den Vorbereitungen in Zusammenhang stehen, die dazu führten, daß Raveaux von seinen Freunden, unter ihnen David Boom, Carl Cramer, Friedrich Borchardt und Wilhelm Anton Hospelt, in der ersten Generalversammlung am Neujahrstag 1844 für die Wahl in den Vorstand vorgeschlagen und schließlich auch gewählt wurde.<sup>716</sup>

*“Die wichtigsten Forderungen der Karnevalsopposition waren: Senkung der Eintrittspreise, häufigerer Wechsel im Vorstand und das “Hinzuziehen der Politik in die komischen Vorträge” - kurzum, ein “volkstümlicher” und kritischer Karneval.”*<sup>717</sup>

Als die erste Generalversammlung am 1. Januar Franz Raveaux mit 99 Stimmen in den Vorstand der KG wählte, verließ der gesamte übrige Vorstand aus Protest gegen ihn den Saal. Nachdem auch die zweite Generalversammlung am 7. Januar keine Einigung gebracht hatte, trennten sich die *“Neunundneunzig”*, unter ihnen ein Teil der *“Eisenritter”*, am 9. Januar von der KG und gründeten mit Franz Raveaux als Präsidenten die Allgemeine KG.<sup>718</sup> Während sie im Neuen Kuhberg bei Senf auf der Ehrenstraße tagte, blieb die Gesellschaft unter dem Vorsitz von Peter Leven bei Harff auf dem Domhof.<sup>719</sup> Die Allgemeine KG konnte sich bald größter Beliebtheit erfreuen, nicht zuletzt deshalb, weil sie ihren Mitgliedsbeitrag von drei auf einen Taler senkte.<sup>720</sup> Im Festkomitee, d. h. im Kleinen Rat, saßen im Jahre 1844 u. a. Franz Raveaux, Carl Cramer, Friedrich Borchardt, Wilhelm Anton Hospelt (Farbenhändler), und

<sup>713</sup> Vgl. KÖLNER KARNEVAL 1844, S. 4. Sie schlugen vor, am 26. 12. sämtliche Karnevalsfreunde einzuladen, einen Taler des Mitgliedsbeitrags anzuzahlen und auf diese Weise Mitglied der KG zu werden. Die Liste aller Namen sollte dann gedruckt und an alle Mitglieder verteilt werden, so daß jeder *“frei und unabhängig”* die Festleitung wählen könnte. Vgl. dazu ebenfalls: SCHNEIDER-CLAUSS 1894 (1), S. 12.

<sup>714</sup> KÖLNER KARNEVAL 1844, S. 7. Das Lokal von Klütsch war ein beliebter Treffpunkt für die Kölner Demokraten. Hier führte z. B. auch der Armenarzt Carl D’Ester das Wort in der *“Gesellschaft der Dombau-Freunde”*. Vgl. HERRES 1996, S. 139.

<sup>715</sup> KÖLNER KARNEVAL 1844, S. 20.

<sup>716</sup> SEYPPEL 1991, S. 35.

<sup>717</sup> Ebd.

<sup>718</sup> Vgl. FUCHS 1844, S. 1; SCHNEIDER-CLAUSS 1894 (1), S. 13. Dazu ebenso KLERSCH 1961, S. 117 und SEYPPEL 1991, S. 35. Landrat Schnabel berichtete nach Berlin, daß die 98 Mitglieder der KG, die Raveaux wählten, *“mehr oder minder dem Communismus”* zuneigten. Vgl. ebd. S. 35, Anm. 96. Wie viele Mitglieder der KG gegen Raveaux stimmten, ist nicht überliefert.

<sup>719</sup> Vgl. FUCHS 1844, S. 1 und SCHNEIDER-CLAUSS 1894 (1), S. 13 f.

Carl Wachter<sup>721</sup>, wobei Borchardt, Cramer und Wachter bereits 1842 im Vorstand der Eisenritter gesessen hatten. *“Damit wurde (der) Führungskreis der Demokraten in Köln erstmals namentlich und organisatorisch fixierbar.”*<sup>722</sup>

Nach der Abspaltung der Neunundneunzig und der Gründung der Allgemeinen KG im Jahre 1844 gaben sich die, die der alten Gesellschaft von 1823 die Treue hielten, den Namen *“Große Karnevalsgesellschaft”*. Letztere war sich unter dem Vorsitzenden Peter Leven ihrer Exklusivität bewußt und hob ihre besondere Qualität durch das schmückende Beiwort - Große - hervor. In quantitativer Hinsicht jedoch hatte sie gegenüber der *“Allgemeinen”* bald das Nachsehen.<sup>723</sup> Beide Gesellschaften hatten unterschiedliche Auffassungen von der Festgestaltung und standen sich konkurrierend gegenüber. Während in der *“Großen”* weiterhin das liberale Besitz- und Bildungsbürgertum feierte, trafen sich in der Allgemeinen KG die Demokraten um Raveaux und Borchardt, darunter auch zunehmend mittelständische Handwerker. Erst im Jahre 1848 konnten sich beide Gesellschaften für eine Session auf ein gemeinsames Ball- und Zugkomitee einigen.<sup>724</sup>

Die 1848/49er Revolution bedeutete das Ende für die Allgemeine KG in Köln. Da viele ihrer Mitglieder - allen voran ihr Präsident Franz Raveaux - bis zuletzt vergeblich für die Republik gekämpft hatten und dafür von der Regierung verurteilt wurden, traf die militärische Niederschlagung der Revolution die Allgemeine KG besonders hart.<sup>725</sup>

Die beiden Spaltungen der Kölner KG 1842 und 1844 sind insofern besonders bemerkenswert, als sie unmittelbar mit den politischen Auseinandersetzungen jener Zeit im Zusammenhang standen. Von den vielen Kölner Vereinsspaltungen in der Folgezeit soll im folgenden noch diejenige dargestellt werden, die schließlich zur Gründung des Kölner Festkomitees im Jahre 1888 führte.

In den Jahren von 1865 bis 1881 war August Wilcke Präsident der Großen KG in Köln.<sup>726</sup> Die Große KG war in diesen Jahren wieder unbestritten die führende KG in Köln, die auch die Gestaltung des Rosenmontagszuges entschied. Interne Streitigkeiten führten jedoch im Jahre 1881 zum Rücktritt Wilckes. In der Großen KG war zunehmend Kritik an Wilckes Person und

---

<sup>720</sup> Vgl. FUCHS 1844, S. 1.

<sup>721</sup> Vgl. EULER-SCHMIDT 1991, S. 60.

<sup>722</sup> SEYPPEL 1991, S. 35, Anm. 95. Zu Hospelt, dem späteren Farben- und Chemiefabrikant, vgl. ebd. S. 146 ff. Innerhalb der Demokraten führten Raveaux und Borchardt verschiedene Richtungen an. Zwischen ihnen gab es auch Streitigkeiten um den Vorsitz in der Allgemeinen KG. Vgl. SEYPPEL 1991, S. 46, Anm. 198.

<sup>723</sup> *“Nicht quantitativ, sondern qualitativ sei die Bezeichnung zu verstehen, sagt schon ein Kommentar von 1844.”* Aus: SCHNEIDER-CLAUSS 1894 (1), S. 16.

<sup>724</sup> Vgl. SCHNEIDER-CLAUSS 1894 (1), S. 17.

<sup>725</sup> Vgl. dazu ausführlicher: Kap. E. 3. Die Allg. KG löste sich vermutlich 1852 endgültig auf.

<sup>726</sup> Vgl. SCHNEIDER-CLAUSS 1894 (1), S. 59 ff. Zu Wilckes Biographie bei KLERSCH 1961, S. 228, Anm. 19.

seiner Geschäftsführung geübt worden. Die Mitglieder waren *“mit ihrem Präsidenten in Streit geraten”*, wie es in der Festschrift der Großen KG von 1982 heißt.<sup>727</sup>

August Wilcke gründete mit seinen verbliebenen Anhängern am 11. November 1882 eine eigene Gesellschaft unter dem Namen *“Kölner Karnevalsgesellschaft”*.<sup>728</sup> 1882 wurde Fritz Hönig zum neuen Präsidenten der Großen KG gewählt, der aber nach einer Session zurücktrat. 1883 wurde dann Emanuel Mosler neuer Präsident der Großen KG, der das Amt bis 1890 bekleidete.<sup>729</sup> Ab Ende 1882 beanspruchten somit zwei große Kölner Karnevalsvereine die führende Stellung im Kölner Karneval, was für die Festgestaltung Schwierigkeiten nach sich zog, wie sie bereits in den 1840er Jahren die Spaltung der KG mit sich gebracht hatte. Beide Karnevalsgesellschaften beanspruchten das Recht, die Vorbereitungen und Durchführung des Rosenmontagszugs zu koordinieren. Beide wollten ihre Maskenbälle im städtischen Gürzenich feiern, der ihnen zu diesem Zwecke möglichst mietfrei überlassen werden sollte. Die Konkurrenz führte - ähnlich wie in den Jahren 1844 und 1845 - dazu, daß im Jahre 1883 zwei große Maskenzüge durch Köln gingen.<sup>730</sup>

1885 entbrannte eine *“Pressefehde”* in den lokalen Zeitungen zwischen den beiden Vereinen.<sup>731</sup>

Der Karnevalist Jean Jörisen, der lange Zeit Präsident der Kölner Narrenzunft war, verfaßte im September 1887 die Schrift *“Zur Notlage des Kölner Karnevals”*, in der er auf den großen Nachteil verwies, der der Stadt durch die Uneinigkeit im Karneval entstünde. Nachbarstädte organisierten große prachtvolle Maskenzüge, die eine Konkurrenz für Köln darstellten. Der Kölner Maskenzug sei 1887 dagegen recht unrühmlich gewesen.<sup>732</sup>

Die schwierigen Verhandlungen um den Maskenzug 1887 sowie das unbefriedigende Ergebnis brachten den Stadtrat dazu, nun endlich eine Einigung zu fordern. Er erklärte, daß nur das Zusammengehen der beiden Großen Karnevalsgesellschaften in Köln das Zustandekommen eines der Stadt würdigen Maskenzuges garantieren könnte. Und nur unter dieser Bedingung würde sie den Gürzenich und den Neumarkt für das Karnevalsfest hergeben.<sup>733</sup>

<sup>727</sup> Vgl. ZÖLLER 1982, S. 15. Vgl. auch ebd. S 17.

<sup>728</sup> Vgl. SCHNEIDER-CLAUSS 1894 (1), S. 47. Zu Hönigs Biographie bei KLERSCHE 1961, S. 229, Anm. 25.

<sup>729</sup> Vgl. SCHNEIDER-CLAUSS 1894 (1), S. 62 ff. Zu Moslers Biographie bei KLERSCHE 1961, S. 229, Anm. 26.

<sup>730</sup> Vgl. das Verzeichnis der Maskenzüge im Anhang, hier S. 405.

<sup>731</sup> Vgl. KLERSCHE 1961, S. 138 ff. Vgl. dazu auch SCHNEIDER-CLAUSS 1894 (1), S. 50, der als Grund für die *“offene Fehde”* eine *“schmähliche Berichterstattung in auswärtigen Blättern”* über den Kölner Karneval anführt.

<sup>732</sup> Vgl. JÖRISSEN 1887, hier v. a. S. 4.

<sup>733</sup> Dies hatte die StVV am 22. 12. 1887 beschlossen. Vgl. HASTK, Best. 402, H I, 263, Bd. 1, Bl. 193 f. Der neue Kölner OB, Friedrich Wilhelm Becker, war zuvor von 1876 bis 1886 OB in Düsseldorf gewesen. Vgl. ROMEYK 1994, S. 347 f. Becker war evangelischer Konfession.

Die Große KG schlug vor, an dem Arbeitsausschuß außer den jeweils fünf Vertretern der beiden großen Karnevalsgesellschaften auch je zwei Delegierte der am Zug beteiligten kleineren Gesellschaften teilnehmen zu lassen.<sup>734</sup> Dagegen sprach sich die Kölner KG unter ihrem Präsidenten Wilcke aus: Die in Frage kommenden zehn kleineren Gesellschaften hätten zusammen mit der Großen KG 1050 Mitglieder, wohin gegen seine Kölner KG 750 Mitglieder vereinige.<sup>735</sup> Da die kleineren Karnevalsgesellschaften bessere Beziehungen zur Großen KG als zu Wilckes Kölner KG unterhielten, bestand in seinen Augen offenbar die Gefahr einer ständigen Majorisierung.<sup>736</sup>

Die Kölner KG - die sich nun ganz bewußt "*Große Kölner*" KG nannte - veröffentlichte Mitte Januar die bis dahin geführten Verhandlungen und Korrespondenzen zum Karneval 1888 in einer siebenseitigen Druckschrift.<sup>737</sup> Die Gegendarstellung der Großen KG folgte einige Tage später.<sup>738</sup> Emanuel Mosler wollte die letzte Entscheidungsgewalt und die Oberleitung über die Festgestaltung nicht aus der Hand geben, doch Wilckes Ansprüche ließen sich auf Dauer nicht ignorieren.

Bürgermeister Thewalt und Fritz Hönig vermittelten zwischen den Vereinsvorständen, und schließlich einigten sich die Vorstände der Großen KG und der Großen Kölner KG Ende Januar darauf, gemeinsam ein "*Maskenzug-Comite*" unter dem Vorsitz von Fritz Hönig zu bilden.<sup>739</sup> Die Stadtverordnetenversammlung bewilligte daraufhin einen Zuschuß von 1500 Mark zum Maskenzug.<sup>740</sup>

<sup>734</sup> Vgl. den Vorschlag der Großen KG v. 2. 1. 1888 in: HASTK, Best. 402, H I, 263, Bd. 1, Bl. 180. Darunter sollten die Karnevalsgesellschaften sein: Funken-Infanterie, Funken-Artillerie, Närrischer Reichstag, Narrenzunft, Ossian, Gemölsch, Närrische Kochkünstler, Klimm-Bamm, Rheinlust und Närrischer Rat.

<sup>735</sup> Wilcke führte aus: Die Gesellschaft Gemölsch tage in einem Bierhause auf der Ehrenstraße und habe 60 Mitglieder. Die Gesellschaft Ossian sei gar keine KG, sondern ein "*Dilettanten Musikchor von 16 Mann*", die bei allen möglichen Zügen mitspielen. Die Gesellschaft Närrische Kochkünstler habe vor zwei Jahren einmal einen Zugwagen gebaut, könne aber ohne Subventionen nichts leisten. Geschätzte Mitgliederzahl zwischen 60 und 80. Die Gesellschaft Rheinlust sei gar keine KG, sondern ein Sparverein mit 14 Mitgliedern. Die Gesellschaft Klimm-Bamm tage in einem Bierhause, hätte von der Kölner KG 1887 einen Zuschuß von 200 Mark erhalten und diesen "*zum Theil*" nicht zurückbezahlt. Sie solle zu einem Festzug nicht mehr zugelassen werden. Die Gesellschaft Funken-Infanterie habe außer den Kostümen für Trommler etc. 1887 von der Kölner KG einen Zuschuß von 300 Mark erhalten und bestehe aus ungefähr 30 bis 40 Mitgliedern. Die Gesellschaft Funken-Artillerie habe außer den Kostümen von der Kölner KG einen Zuschuß von 350 Mark erhalten. Die Gesellschaften Narrenzunft und Reichstag hätten zusammen vielleicht 350 bis 400 Mitglieder. "*Eigentliche Karnevalsgesellschaften sind dieselben nicht, da sie alle Sitzungen mit Damen halten, und nur dadurch sich ihre Existenz sichern.*" Die Große KG unter Mosler habe nicht mehr als 415 Mitglieder. Vgl. Wilckes Ausführungen v. 5. 1. 1888 in: HASTK, Best. 402, H I, 263, Bd. 1, Bl. 188 - 189.

<sup>736</sup> In einer Karnevalssitzungen Anfang 1888 nannte Mosler diese kleineren Karnevalsgesellschaften "*mit der Großen*" *liirte(n) Gesellschaften*". Vgl. Ausschnitt aus dem Kölner Tageblatt v. 2. 1. 1888, S. 2 in: HASTK, Best. 402, H I, 263, Bd. 1, Bl. 191.

<sup>737</sup> Vgl. HASTK, Best. 402, H I, 263, Bd. 1, Bl. 193 - 196.

<sup>738</sup> Vgl. HASTK, Best. 402, H I, 263, Bd. 1, Bl. 200 - 202.

<sup>739</sup> Vgl. Fritz Hönig an das Oberbürgermeisteramt v. 1. 2. 1888, in: HASTK, Best. 402, H I, 263, Bd. 1, Bl. 213r. Vgl. auch KLERSCHE 1961, S. 140. Vgl. zu Fritz Hönig (1833 - 1903): KLERSCHE 1961, S. 229, Anm. 25. Er leitete zusammen mit seinem Bruder August die seit 1835 bestehende Metall-Gießerei. Er war Hofliefe-

Erstmals hatte 1888 also ein Festkomitee die Leitung über den Maskenzug und nicht die Große KG. In den kommenden Jahren sollte das Festkomitee zu einer festen Institution werden, in dem die beiden großen Karnevalsgesellschaften gemeinsam über die Festgestaltung bestimmten. Im Jahre 1907 forderten acht weitere Kölner Karnevalsgesellschaften die Aufnahme in das Festkomitee, das bisher allein über die Wagen bestimmt und den anderen Karnevalsgesellschaften nur die *“Ehre des Mitbezahlens”* überlassen hatte.<sup>741</sup> Sie erhielten daraufhin vermutlich mehr Entscheidungsgewalt im Hinblick auf die Auswahl der von ihnen dargestellten Gruppen im Zug. Die Mitbestimmung über die Leitung des Festkomitees blieb ihnen aber weiterhin verwehrt.<sup>742</sup> Im kommenden Jahre 1908 einigten sich die beiden großen Karnevalsgesellschaften, die Große KG und die Große Kölner KG, auf einen jährlichen Wechsel im Präsidium des Kölner Festkomitees.<sup>743</sup>

---

rant des Preußischen Königs und stellte u. a. Medaillen und Diplome, Pumpen, Ausrüstungen für Feuerwehren her.

<sup>740</sup> Vgl. den Auszug aus dem Beschlußbuch v. 3. 2. 1888 in: HASTK, Best. 402, H I, 263, Bd. 1, Bl. 214r. Zu der Argumentation in der Sitzung der STVV vom 3. 2. vgl. ausführlich: HASTK: Verhandlungen der StVV 1888, S. 53 f. Auf Wunsch der Gürzenich - Kommission, die sich für den Zuschuß ausgesprochen hatte, beschäftigte sich die StVV noch einmal außer der Tagesordnung mit dem Karneval.

<sup>741</sup> Vgl. UB Köln: ZAS II 78, S. 67: Frankfurter Zeitung v. 29. 1. 1907 *“Rebellion im Kölner Karneval”*.

<sup>742</sup> Vgl. KLERSCH 1961, S. 157.

<sup>743</sup> Vgl. FUCHS/ SCHWERING/ ZÖLLER 1997, S. 256.

## 1. 2. 2. Aachen

In den ersten beiden Jahren ihrer Existenz erfreute sich die 1829 gegründete Aachener Florre- sei noch einer regen Teilnahme, so zählte sie 1829 noch 139 Mitglieder und 1830 sogar 215.<sup>744</sup> Doch Ende 1830 kam es zu internen Auseinandersetzungen, die sich offenbar an der Person des Präsidenten und seiner Art der Vereinsführung entzündeten. Einziger Chronist dieser Ereignisse ist der partiische Stosberg, der in den 1830er Jahren im Vorstand der Florre- sei saß. Stosberg gehörte selbst zu denjenigen, die dem Präsidenten Hecker Führungsschwä- che nachsagten und an der Kursänderung Ende 1831 maßgeblich beteiligt waren.<sup>745</sup> Insofern müssen seine äußerst subjektiven Äußerungen mit Vorsicht genossen werden.

Stosberg schreibt, daß Hecker *“nicht im Stande”* gewesen sei, in der Florre sei *“die Ordnung zu erhalten”*.<sup>746</sup> Dieser Zustand habe vor allem großen Widerwillen bei den *“Bessern der Ge- sellschaft”* erzeugt, die sich immer weiter aus dem Verein zurückgezogen hätten.<sup>747</sup> Stosberg selbst habe, um dieser Entwicklung wirkungsvoll zu begegnen, ganz neue Statuten entworfen, die der Präsident Hecker aber abgelehnt habe. Man habe sich schließlich darauf geeinigt, eine Kommission zur Überarbeitung der Statuten zu bilden.<sup>748</sup>

Der Paragraph 2 der Gründungsstatuten lautete: *“Jeder unbescholtene und freisame Bürger oder zeitige Einwohner Aachens, welcher bei der heutigen Versammlung gegenwärtig ist, eine gerechte Mütze trägt, und das Alter von ein und zwanzig Jahren erreicht hat, wird zur Unter- zeichnung dieser Statuten zugelassen, und ist fortan ein wirkliches Mitglied derselben.”*<sup>749</sup> Die Formulierung war sehr allgemein gehalten und ermöglichte es, daß eine sehr heterogene Ge- sellschaft zustande kommen konnte. Auch von einem festen Mitgliedsbeitrag war in diesen ersten Statuten noch keine Rede. Unter den 139 Mitgliedern, die sich 1829 einschrieben, be- fanden sich mindestens zwölf am Aachener Stadttheater engagierte Künstler, Musiker und Schauspieler. Darüber hinaus sind sechs Gastwirte, vier Gerichtsvollzieher, acht Kaufleute, drei Buchdrucker, zwei Buchhändler sowie zwei Musiklehrer zu identifizieren.<sup>750</sup>

Die Formulierung des Paragraphen 2 der ersten Florre sei- Statuten ermöglichte vielleicht sogar Frauen die Mitgliedschaft. Diese Vermutung stützt der Vereinsbeschluß aus dem Jahre 1831,

<sup>744</sup> Vgl. STOSBERG 1835, S. 39 und 51.

<sup>745</sup> Vgl. STOSBERG 1835, S. 61 f.

<sup>746</sup> Vgl. ebd.

<sup>747</sup> Vgl. STOSBERG 1835, S. 52. Zu der Wahl am 11. 11. 1830 seien nur 40 Mitglieder erschienen, *“wobei nur einige waren, die directen Anteil an den zu ordnenden und auszuführenden Lustbarkeiten zu nehmen im Stande waren”*. (Ebd.)

<sup>748</sup> Vgl. STOSBERG 1835, S. 62.

<sup>749</sup> Statuten der Florre sei 1829, zitiert nach CROUS 1984, S. 20.

daß Frauen von nun ab “nur” zweimal in jedem Karnevalsjahr zu eigens dazu vorbereiteten Sitzungen eingeladen werden sollten.<sup>751</sup> Die Begrifflichkeit bei Stosberg läßt die Interpretation zu, daß die Florresen im Zuge der Vereinsreform die Teilnahme von Frauen auf wenige festliche Veranstaltungen beschränkten, nachdem ihnen zuvor alle Veranstaltungen offen gestanden hatten.

Gisela Mettele beobachtete, daß sich manche gesellige Vereine in den 1830er Jahren gegenüber Frauen öffneten, während sich andere eher wieder abschlossen. “Dies läßt zumindest die zunehmende Tendenz, den Ausschluß der Frauen auch statutarisch festzulegen, vermuten.”<sup>752</sup>

Zu bedenken ist allerdings, daß der statutarische Ausschluß der Frauen nicht unbedingt zwangsläufig voraussetzt, daß Frauen zuvor Mitglieder werden konnten. Möglicherweise wurde er auch erst in dem Moment in den Statuten festgeschrieben, als immer mehr Frauen darauf drängten, in den Verein aufgenommen zu werden. Dies wäre auch für die Aachener Florresei denkbar.

Die Bestimmungen der neuen Vereinsstatuten, die Ende 1831 in Kraft traten, und der neue Präsident Franz Paul Hermens förderten die Entwicklung der Florresei zur exklusivsten KG Aachens.<sup>753</sup> Der Mitgliedsbeitrag wurde zunächst auf 3 Taler festgelegt, und kurze Zeit später auf 2 Taler reduziert. Im Vergleich zur Stadt Köln war die Mittel- und Oberschicht kleiner: In Aachen zählten um 1850 nur ungefähr 25% der Zivilbevölkerung zu städtischen Mittel- und Oberschicht, während es in Köln immerhin fast 35% waren.<sup>754</sup>

Zur ersten Generalversammlung des Jahres 1832 wurden demonstrativ die “*allerhöchsten und hohen Beamten*” als Ehrenmitglieder eingeladen. Den Offizieren wurde ausdrücklich mitgeteilt, daß zwar grundsätzlich niemand in Zivil ohne Narrenkappe in den Sitzungen erscheinen

<sup>750</sup> Vgl. die Namen der Florresei - Mitglieder von 1829 in: HECKER 1829. Vgl. zu den Berufen: AB AC 1838 sowie die Mitglieder des Theaterensembles in: ARENDT 1829, S. 188 - 190.

<sup>751</sup> Vgl. STOSBERG 1835, S. 92.

<sup>752</sup> Vgl. zu der Stellung von Frauen im Vereinsleben: METTELE 1993, hier S. 29. “*Frauen waren in der bürgerlichen Gesellschaft, die sich im klassischen liberalen Selbstverständnis als die Gemeinschaft der selbständigen Hausväter “auf patriarchalischer Grundlage” verstand, von politischer Partizipation und den institutionellen Zusammenhängen ausgegrenzt.*” (Ebd. S. 24.) Am Beispiel der Stadt Köln konnte Mettele dennoch aufzeigen, daß Frauen in geselligen Vereinen - vor allem wenn sie Geld mitbrachten oder gut singen (!) konnten - eine Rolle spielten. Ihre Teilnahme blieb aber die Ausnahme, die geselligen Vereine des Vormärz waren “*fast ausschließlich “Männerräume”*”. Innerhalb des Vereinsleben nahmen Frauen oder auch die ganzen Familien an besonderen, festlichen Veranstaltungen - z. B. Bällen - teil. Doch auch hier führte die Möglichkeit der Teilnahme für die Frauen oder Mädchen zumeist über den Ehemann bzw. Vater. Vgl. ebd. S. 28.

<sup>753</sup> Franz Paul Hermens war Regierungssekretär und von 1832 bis 1838 Präsident der Florresei. Hecker wurde Ende 1831 zum Ehrenpräsidenten ernannt und verstarb ein halbes Jahr später. Vgl. CROUS 1984, S. 28. Im Vorstand der Florresei saßen 1832 u. a. Conrad Steffens (Färber), Carl Hoffmann (Kunstgärtner?), Georg Wildenstein (Kaufmann) und Packenius (möglicherweise Franz Packenius, Advokat-Anwalt). Vgl. HStAD, Pol.dir. AC 270, Bl. 42 sowie Pol.dir. AC 49, Bd. 1, Bl. 50. Vgl. zu den Berufangaben: AB AC 1838 und 1843.

<sup>754</sup> Vgl. Kap. C. 3., S. 66, Anm. 326.



dürfe, jedoch bei ihnen eine Ausnahme gemacht würde, wenn sie in ihren Uniformen erschienen.<sup>755</sup>

Die Mitgliederzahlen der Florresei stiegen von 143 im Jahre 1832 wieder auf 351 Mitglieder im Jahre 1835.<sup>756</sup> Ende 1839 hielt es der Florresei-Vorstand für angemessen, die Statuten erneut zu überarbeiten.<sup>757</sup> Die neue Fassung hatte kaum noch etwas mit der ersten des Jahres 1829 gemeinsam: Zum einen wurde eine noch effizientere Ordnung des Vereinslebens angestrebt, und zum anderen wurde der Kreis der Mitglieder durch die Einführung der Ballotage und einer Aufnahmegebühr noch exklusiver.<sup>758</sup> Als Vereinszweck wurde angegeben, *“nach dem Beispiel ähnlicher Vereine in der Rheinprovinz, durch gemeinsames Wirken die eigentümlichen Freuden der Carnevalszeit zu beleben, zu regeln und zu heben, und mit dem ernstern Streben des Wohlthuns zu verbinden”*. (§ 1) *“Jeder gebildete und unbescholtene Einwohner Aachens, Burtscheids und des Umkreises innerhalb Einer Meile, welcher das Alter von 21 Jahren zurückgelegt hat und sich durch seine sonstige Stellung in der bürgerlichen Gesellschaft zur Mitgliedschaft eignet, kann in den Verein aufgenommen werden. [...]”* (§ 2) Über die Aufnahme in die Gesellschaft entschied die Ballotage, wobei mindestens zwei Drittel der Vorstandsmitglieder für die Aufnahme eines Bewerbers stimmen mußten. (§ 4) Der jährliche Mitgliedsbeitrag wurde auf 3 Taler festgelegt, darüber hinaus mußten neue Mitglieder 1 Taler Aufnahmegebühr zusätzlich entrichten. (§ 11) Einmal jährlich sollte eine *“außerordentliche Generalversammlung”* stattfinden, zu welcher die Mitglieder ihre Damen mitbringen durften. Die Anzahl der zugelassenen Damen wurde vorher festgelegt. *“Alle Damen-Einladungen sind streng persönlich.”* (§12)

Innerhalb von 10 Jahren hatte sich die Florresei von einem sehr heterogenen Verein zu einem der exklusivsten Vereine Aachens entwickelt. Bis 1859 blieb die *“Florresei”* die erste KG am Ort. Das Jahr 1859 brachte dann mit der Abspaltung des Aachener Karnevalsvereins noch einmal eine tiefgreifende Veränderung mit sich.

<sup>755</sup> Vgl. STOSBERG 1835, S. 89. Diese erste Versammlung fand erst am 29. Januar 1832 statt.

<sup>756</sup> Vgl. die Angaben bei STOSBERG 1835, S. 102, 111, 120 und 127, sowie die *“Aachener Karnevals-Florresei-Wirthschaft”*, in: Der Aachener Courier Nr. 5 v. 31. 1. 1835, S. 1. Im Jahre 1833 hatte die Florresei 149 Mitglieder und 1834 schon 232.

<sup>757</sup> Vgl. allgemein zu der Handhabung und Neufassung von Vereinssatzungen: GROSSHENNRICH 1980, S. 313 ff., der zu dem Ergebnis kommt, daß der unterschiedliche Umfang der Satzungen, die entweder alles bis ins kleinste Detail regeln oder pauschal abgefaßt sind, abhängig sei *“von den Erfahrungen und Intentionen der jeweiligen Vorstände, die meist die Aufstellung einer Satzung oder ihre Änderung vorschlagen und betreiben”*. Ebd. S. 314.

<sup>758</sup> Vgl. die Statuten v. 4. 12. 1839 in: HStAD, Reg. AC Prä. 652, Bl. 48 ff. Unterzeichnet haben die Statuten: Präsident Hermens, Georg Wildenstein (Kaufmann), Carl Asselborn (Kaufmann), Jacob Schümmer (Notar), Dr. Epaminondas Koenen (Arzt), Ludwig Rupp (Goldarbeiter), F. W. Carl Hoffmann (Kunstgärtner?) und August Fremerey (möglicherweise verwandt mit Friedrich Fremery, Inhaber einer Wollhandlung). Vgl. zu den Berufen AB AC 1838 und 1843.

Am 5. Dezember 1859 sagten sich einige Mitglieder von der Florresei los und wählten einen provisorischen Ausschuß zur Gründung eines neuen Karnevalsvereins.<sup>759</sup> Das Verfahren erinnert sehr an die Vorgänge in Köln Ende 1841, als der Vorstand der Kölner KG zurücktrat, um kurz darauf einen neuen Verein zu gründen.<sup>760</sup> Auch in Aachen konstituierte sich einige Tage nach diesem Austritt aus der Florresei ein neuer Karnevalsverein im Restaurant *“Zum Neuen Klüppel”*.<sup>761</sup> Felix Ackens, früheres Florresei-Mitglied, wurde zum neuen Präsidenten gewählt.<sup>762</sup> Ackens wurde 1816 in Monschau in der Eifel geboren, ging später nach Aachen und ist in den verschiedenen Aachener Adreßbüchern mit der Berufsangabe Kaufmann, Handlungsgehilfe oder auch Buchhalter verzeichnet. Er gehörte 1839 zu den Gründern des Aachener Männergesangsvereins *“Concordia”*, deren Präsident er 46 Jahre lang war.<sup>763</sup> Seit 1845 gehörte er auch der Gesellschaft *“Erholung”* an.<sup>764</sup>

Der neue Karnevalsverein, der Ende 1859 gegründet wurde, nannte sich zunächst *“Neuer Karnevals-Verein”* und später Aachener Karnevalsverein. Er zählte schon im ersten Jahr seines Bestehens über 200 Mitglieder.<sup>765</sup>

Aufgrund der schlechten Quellenlage<sup>766</sup> erlauben erst der Blick auf die allgemeine Stadtgeschichte sowie das Heranziehen der Einzelbiographien der Vorstandsmitglieder Vermutungen über die möglichen Gründe dieser Abspaltung. Vermutlich liegen sie auch in den politischen Auseinandersetzungen, die Ende 1859 einen Höhepunkt in der Aachener Bürgerschaft erreichten.<sup>767</sup>

Ein Blick zurück: Die Politik der Reaktionszeit von 1850 bis 1858 war davon geprägt, daß fast alle deutschen Staaten versuchten, die Neuerungen der 48er Revolution so weit wie mög-

<sup>759</sup> Vgl. AKV-Archiv: FESTSCHRIFT AKV 1909, S. 11, CROUS 1959, S. 59.

<sup>760</sup> Vgl. die Ausführungen in Kap. D. 1. 2. 1., S. 132 f.

<sup>761</sup> Vgl. die Abbildung dieses Restaurants, das am Holzgraben an der Ecke Ursulinenstraße stand, in: CROUS 1984, S. 34.

<sup>762</sup> Vgl. HUNDERT JAHRE AACHENER KARNEVAL 1934.

Im ersten Elferrat saßen: Felix Ackens, Conrad Steffens, Carl Berns (vielleicht verwandt mit Franz Berns, Weinhandlung), Thyssen, A. Deutz (Tuchfabrikant), E. Eyring (Kaufmann), Martin Gorissen (Kaufmann), Joseph Zimmermann (Nadelfabrikant oder Kappenmacher), Franz Jecker (Näh- und Stecknadelfabrikant), J. Pütz (möglicherweise Johann Pütz: Beamter der Aachen-Münchener-Feuerversicherungsgesellschaft) und C. Schiffers (möglicherweise Carl Schiffers: Speditions- und Kommissionsgeschäfte). Vgl. CROUS 1959, S. 62 oder CROUS 1984, S. 36. Vgl. zu den Berufen AB AC 1858 und 1861.

<sup>763</sup> Ackens (1826 - 1886) war zugleich 1843 Mitbegründer des Instrumental-Vereins, Mitglied des Komitees für die Niederrheinischen Musikfeste und Mitglied des Caecilienvereins. Er war Ritter des Kronenordens. Später arbeitete er offenbar als Musikkritiker des *“Echo der Gegenwart”*, das Peter Kaatzer seit 1848 herausgab, und leitete zeitweise die Münstermusik. Vgl. CROUS 1959, S. 61.

<sup>764</sup> Vgl. ERICH 1912, S. 58.

<sup>765</sup> Vgl. CROUS 1984, S. 36, der hier Peter Geulen mit den Worten zitiert: im AKV hätten sich *“gleich im ersten Jahr 222 Herren der besseren und besten Stände der Stadt”* versammelt.

<sup>766</sup> Vereinsprotokolle sowie Mitgliederlisten sind verloren, in den lokalen Zeitungen (v. a. AC Ztg. und Echo der Gegenwart) finden sich nur vage Informationen und die älteren Chronisten schweigen sich über die Gründe der Spaltung aus. Vgl. dazu auch CROUS 1959, S. 59.

<sup>767</sup> Vgl. dazu auch: CROUS 1984, S. 35 f.

lich rückgängig zu machen. In Preußen, wo die Verfassung zunehmend ausgehöhlt wurde, wandte Ministerpräsident Otto von Manteuffel moderne Unterdrückungsmethoden an.<sup>768</sup> 1858 weckte der preußische Thronwechsel vielerorts Hoffnungen, denn Friedrich Wilhelm IV. mußte wegen seiner manisch-depressiven Gemütskrankheit abdanken, und sein Nachfolger wurde sein Bruder Wilhelm.<sup>769</sup> Die außenpolitischen Vorgänge brachten die Sache in Deutschland in Bewegung. Während die Niederlage Rußlands im Krimkrieg 1856 mit dazu beitrug, daß in Deutschland die *“Kräfte der Restauration erlahmten”* und der Liberalismus einen neuen Aufschwung erlebte<sup>770</sup>, wirkten der italienische Krieg 1859 und die Gründung des italienischen Nationalstaats *“wie ein grelles Fanal, das in mehrfacher Hinsicht einen Umbruch auch in der deutschen Politik einleitete”*.<sup>771</sup> Der Krieg zwischen Österreich und Piemont, dem Frankreich zur Seite stand, warf u. a. die Frage auf, ob Preußen Hilfe leisten solle oder nicht. Die Großdeutschen - die überwiegende Mehrheit der deutschen Öffentlichkeit - waren dafür, erklärte Kleindeutsche sehnten die Niederlage Österreichs vielmehr herbei, um sie dann für ihre kleindeutschen Ziele unter Preußens Führung nutzen zu können. Österreich mußte die Lombardei an Frankreich abtreten.<sup>772</sup> Die Auseinandersetzung gewann nicht zuletzt durch die konfessionelle Komponente an Schärfe. Die Katholiken wollten den Deutschen Bund zu einem deutschen Reich mit dem katholischen Habsburgerkaiser an der Spitze reformieren und lehnten ein von Protestanten dominiertes kleindeutsches Reich ab.

Die großen politischen, konfessionellen sowie sozialen Bruchlinien der Gesellschaft zeigten sich auch anlässlich der Schillerfeiern im November 1859.<sup>773</sup> Im Rheinland wurden die Feierlichkeiten vor allem von Protestanten organisiert, da Katholiken dazu neigten, sie als eine *“nationalliberale Parteidemonstration”* abzulehnen.<sup>774</sup> In Aachen waren Umzüge anlässlich der Schillerfeier sogar aus Angst vor Ausschreitungen verboten worden, fanden aber dennoch

---

<sup>768</sup> WEHLER 1995, S. 197 ff. Zeitgenossen sprachen aus diesem Grund auch von preußischen *“Scheinkonstitutionalismus”*.

<sup>769</sup> WEHLER 1995, S. 225. Prinzregent Wilhelm war der inzwischen 63 Jahre alte *“Kartätschenprinz”* von 1848, dessen Frau Augusta aus Weimar aber liberal gesinnt war. Wilhelm leistete entgegen den Empfehlungen des Bruders seinen Eid auf die Verfassung.

<sup>770</sup> WEHLER 1995, S. 221. Vgl. dazu ausführlicher ebd. S. 222 ff. Der Krimkrieg zerbrach das Ordnungsgefüge der *“Pentarchie”* und entlastete durch die Niederlage des Zarenreiches, dem Hort der Reaktion, die deutschen Staaten. Die ungewöhnliche Offenheit der Mächtekonstellation bildete auch eine strukturelle Voraussetzung für die deutsche Nationalstaatsbildung.

<sup>771</sup> WEHLER 1995, S. 228.

<sup>772</sup> Vgl. WEHLER 1995, S. 230 oder auch NIPPERDEY 1993, S. 693 ff. Frankreich übergab die Lombardei Italien und erhielt zum Dank die Provinzen Nizza und Savoyen.

<sup>773</sup> Der 100. Geburtstag Schillers wurde am 10. November 1859 im gesamten deutschsprachigen Kulturraum mit Schillerfeiern begangen, die in die liberale und nationale Presse als das *“Nationalfest”* schlechthin eingingen. Vgl. SCHNEIDER 1995, S. 149 - 156.

<sup>774</sup> Vgl. SCHNEIDER 1995, S. 154.

statt. Der Landrat bemerkte nach dem Umzug, daß die Feierlichkeit *“ohne Exzesse, aber auch ohne besonderen öffentlichen Enthusiasmus vorüber”* gegangen sei.<sup>775</sup>

In Aachen wurden die konfessionellen Auseinandersetzungen ganz besonders fühlbar, da der politische Katholizismus hier eine starke Stellung innehatte. Die ultramontan ausgerichteten Katholiken beschloßen aus Anlaß der Dogmatisierung der unbefleckten Empfängnis Mariens 1854, eine Marienvotivkirche zu bauen. Nach der Fertigstellung sollte den Jesuiten die Seelsorge an dieser Kirche anvertraut werden.<sup>776</sup> Auch der Präsident der katholischen *“Constantia”* - Gesellschaft<sup>777</sup>, Justizrat Franz Jungbluth, sprach sich 1855 für den Bau dieser Kirche aus. In den folgenden Jahren begleiteten den Bau ständige Auseinandersetzungen zwischen dem 1855 gegründeten Kirchenbau-Verein, der Stadt Aachen und der preußischen Bezirksregierung.<sup>778</sup>

Die Spaltung ging 1859 durch das gesamte Aachener Bürgertum. Im November 1859 hatten die Nachwahlen zum Stadtrat stattgefunden, in denen der katholische Bürger- und Wahlverein *“Constantia”* seine Kandidaten in der zweiten und dritten Klasse durchsetzen konnte.<sup>779</sup> Anfang 1860 spaltete sich die exklusive Bürgergesellschaft *“Club Aachener Casino”*, nachdem sie im Januar 1860 die Aufnahme des katholischen Stadtrats und Vorsitzenden des Kirchenbau-Vereins Josef Lingens<sup>780</sup> abgelehnt hatte. Lingens gründete daraufhin zusammen mit anderen strengkirchlichen Katholiken einen katholisch geprägten Geselligkeitsverein unter dem Namen *“Neu-Casino”*.<sup>781</sup>

Die Spaltung der Florresei stand vermutlich im Zusammenhang mit diesen politischen und kirchlichen Auseinandersetzungen, wie die Biographien von Ackens und Kaatzer auf der einen Seite und diejenigen von Brammert und Bruckner auf der anderen Seite nahelegen.

<sup>775</sup> Bericht v. 6. 12. 1859, zitiert nach SCHNEIDER 1995, S. 154. Die Düsseldorfer Pietisten lehnten die Schülerfeiern aus ähnlichen politischen und religiösen Gründen wie die Aachener Katholiken ab. Vgl. ebd. S. 155.

<sup>776</sup> Vgl. zur Aachener Marienvotivkirche: SCHMIEDL 1994, S. 278 - 303. Die Aachener Marienvotivkirche nahm im Rheinland sowohl von der architektonischen Größe als auch vom theologischen Konzept her den ersten Platz unter den Bauwerken ein, die nach dem Dogma von der Immaculata Conceptio *“als Symbol des aufbrechenden ideologischen Widerstandes gegen den Protestantismus”* errichtet wurden. Vgl. ebd. S. 278.

<sup>777</sup> Die *“Constantia”* war 1845 als katholischer Bürgerverein gegründet worden, um die Interessen der Katholiken besser vertreten zu können. Die Constantia und die ebenfalls 1845 gegründete Sonntags-gesellschaft riefen am 3. April 1848 den Piusverein als *“katholische Gesellschaft für religiöse und bürgerliche Freiheit”* ins Leben. Vgl. NIESSNER 1906, S. 125. Vgl. zum Piusverein neuerdings auch HEINEN 1995/96.

<sup>778</sup> Vgl. SCHMIEDL 1994, S. 279 und S. 281.

<sup>779</sup> Vgl. CROUS 1959, S. 60. Vgl. zur Gründung der Gesellschaft Constantia in den 1840er Jahren: HEINEN 1995/96, S. 332 f.

<sup>780</sup> Vgl. StAA, Preuß. Zeit Amtsbuchregister 1, Nr. 31 (Protokollbuch 1858/59).

Advokat-Anwalt Lingens saß im Vorstand des Aachener Pius-Vereins. Vgl. die Liste der Vorstandsmitglieder des Pius-Vereins 1848/56 in: HERRES 1996, S. 407. Und Lingens war zugleich Mitglied der Aachener Constantia-Gesellschaft. Vgl. Mitgliederverzeichnis von 1856, in: HStAD, Reg. AC Präs. 780, Bl. 38v.

<sup>781</sup> Vgl. SOBANIA 1996, S. 178. Ausführlicher dazu auch: ARENS/ JANSSEN 1937, S. 21 und S. 112. Lingens erreichte bei der Ballotage nicht die notwendige Zweidrittelmehrheit. Dieses Ergebnis versuchte man in der Regel durch vorherige Anfragen zu vermeiden, was die Niederlage um so blamabler machte. Vgl. dazu auch HERRES 1996, S. 387.

An der Spitze des neu gegründeten AKV standen Felix Ackens und Peter Kaatzer, beides Repräsentanten des liberalen Katholizismus. Peter Kaatzer gab seit 1848 die katholische Zeitung *“Echo der Gegenwart”* heraus. Ackens und Kaatzer waren jedoch auch Mitglieder in dem katholischen Verein *“Constantia”*, der sich seit 1855 ebenfalls für den Bau der Marienvotivkirche einsetzte.<sup>782</sup>

Unter den wenigen Mitgliedern, die die Florresei nach der Spaltung 1859/60 noch hatte, befand sich der Florres-Poet Xavier Brammertz, der als schlagfertiger und wortgewandter Literat stadtbekannt war.<sup>783</sup> Zum Präsidenten der Florresei wurde 1859 A. H. Hüser (Ingenieur und Geometer bei der Aachen-Düsseldorf-Ruhrorter Eisenbahn) gewählt.<sup>784</sup> Im Jahre 1860 folgte Philipp Bruckner auf dem Präsidentenstuhl, der als Karikaturist und Literat ähnlich wie Brammertz verschiedene satirische Blätter herausgab und als überzeugter Republikaner galt.<sup>785</sup> Brammertz und Bruckner vertreten den Typus des liberalen Intellektuellen. Die Florresei zählte im Januar 1861 nur noch 19 Mitglieder und mußte eine projektierte Versammlung aus Mangel an Zuschauern absagen.<sup>786</sup> Seit 1861 gab Brammertz die satirische Wochenzeitschrift *“Figaro”* heraus, in der er auch mit Spott über Ackens und den AKV nicht sparte.<sup>787</sup>

Nicht unerwähnt darf die Entwicklung der Karnevalsgesellschaften Florresei und AKV in den folgenden Jahren bleiben. Während sich der AKV zu einem Verein der Aachener Oberschicht entwickelte, wurde die Florresei eher ein Karnevalsverein für Angehörige der Aachener Mittelschicht. Offenbar blieb auch die Affinität der Florresei zu Preußen bestehen, wie die folgende Episode zeigt.

Zu ihrem 50. Jubiläum im Jahre 1879 trug die Florresei die Ehrenmitgliedschaft Fürst von Bismarck an, der eine Session lang als junger Regierungsreferendar im Jahr 1837 Mitglied der *“Florresei”* gewesen war.<sup>788</sup> Mitten im Kulturkampf war dies 1879 zugleich auch eine politi-

<sup>782</sup> Vgl. die Mitgliederlisten 1855/56 der *“Constantia”* in HStAD, Reg. AC Präs. 780, Bl. 30 ff. und 36 ff. Vgl. zu Peter Kaatzer Kap. E. 2. 2. 3., S. 323 f.

<sup>783</sup> Vgl. LERHO 1996, S. 17 f. X. Brammertz war in Aachen als der *“X”* bekannt. Vgl. die Namen der Vorstandsmitglieder der Florresei 1858 - 1860 in: HStAD, Pol.dir. AC 270, Bl. 117, 121, 127.

<sup>784</sup> Vgl. CROUS 1959, S. 63. Vgl. zu A. H. Hüser auch AB AC 1858, S. 204.

<sup>785</sup> Vgl. die Kurzbiographie bei CROUS 1959, S. 63. Philipp Bruckner (1813 - 73) erlitt als Tuchfabrikant Konkurs und wurde Karikaturist sowie Herausgeber satirischer Blätter. Später arbeitete er als Buchhändler und in einer Weinhandlung. Vgl. auch seine Lithographie *“Die Beerdigung der rheinischen Zeitung”* von 1843, in: GROSSMANN 1994, S. 199. Die Aachener Polizei beschlagnahmte 1843 einige seiner Zeichnungen. Bruckner forderte zunächst Schadenersatz, schlug den Rechtsweg schließlich aber nicht ein. Vgl. ebd. S. 200. 1848 wurde er Präsident des demokratischen Landwehrvereins in Aachen. Vgl. HStAD, Reg. AC Präs. 702, Bl. 17. 1849 war er zudem Präsident der *“Arbeiter-Verbrüderung”*. Vgl. ebd. Bl. 22.

<sup>786</sup> Vgl. CROUS 1959, S. 64.

<sup>787</sup> Vgl. zu Brammertz: CROUS 1984, S. 37: Xavier Brammertz (1814 - 99) war schon vor 1859 lange Jahre Poet der Florresei gewesen. Er brach ein Medizinstudium ab, hatte später eine Buchhandlung mit Leihbibliothek und war Verleger und Redakteur des *“Figaro”*.

<sup>788</sup> Man behielt Bismarck in Aachen zunächst eher in schlechter Erinnerung, weil er auf einem Kostümfest im Aachener Theater nicht zu bewegen war, seinen Hut gegen eine Narrenkappe einzutauschen. Schließlich

sche Manifestation. Auf die Anfrage der Staatskanzlei, was denn das für ein Verein sei, antwortete der Aachener Polizeipräsident: *“Immer waren und sind verschiedene Spitzen der hiesigen Behörden Ehrenmitglieder des Vereins gewesen, auch ist es richtig, daß der Fürst Bismarck während seines hiesigen Referendariats Mitglied war, der Stamm der Gesellschaft besteht aus Personen der mittleren, soliden Bürgerschaft, besonders aus Gewerbetreibenden und Handwerkern.”*<sup>789</sup> Der Polizeipräsident vergaß auch nicht, die Verdienste der Florreisei auf dem Gebiet der Wohltätigkeit zu erwähnen: Jährlich veranstalte sie an Fackelsonntag, dem Sonntag nach Karneval, ein kostenloses Festessen für 111, manchmal auch 222 arme Aachener Bürger in einem öffentlichen Lokal, *“wobei patriotische und carnevalistische Reden gehalten werden [...]”* Der Verein habe *“während seines 50jährigen Bestehens niemals zu polizeilichen Einschreitungen Veranlassung gegeben.”*<sup>790</sup>

---

wurde er kurzerhand vor die Tür gesetzt. Nur am Rande sei erwähnt, daß Bismarck kurze Zeit später mit der Tochter eines englischen Reverends nach Neapel durchbrannte und von der Regierung Aachen wegen Pflichtversäumnis entlassen wurde. Vgl. CROUS 1984, S. 30. Vgl. auch die Stellungnahme des Polizeidirektors in: HStAD, Pol.dir. AC 270, Bl. 194 f. Bei CROUS 1959, S. 64 - 66 ist dieses Schreiben auszugsweise abgedruckt. Vgl. zu Bismarcks Zeit als Regierungsreferendar in Aachen: WANDERSLEB 1935.

<sup>789</sup> Pol.präs. Hirsch im Januar 1879, in: HStAD, Pol.dir. AC 270, Bl. 194 f.

<sup>790</sup> Zitiert nach CROUS 1959, S. 66.

### 1. 2. 3. Düsseldorf

Der erste Düsseldorfer Karnevalsverein, der 1825 gegründet wurde, organisierte nur zwei Jahre lang große Maskenzüge. 1829 unternahmen die Düsseldorfer mit der Gründung des *“Carnevalsverein pro 1829”*, auf den sich der heute bestehende AVdK zurückführt, einen zweiten Anlauf.<sup>791</sup> Nach 1830 wurde es jedoch auch um diese KG ruhiger, und 1833 sah sich der Verein genötigt, alle Karnevalsutensilien zur Schuldendeckung zu versteigern.<sup>792</sup> Im selben Jahr inserierten drei neue Karnevalsgesellschaften in der *Düsseldorfer Zeitung* und kündigten Karnevalssitzungen an: der *“Verein der frohen Gesellen”*, *“Von General-Narrentags wegen”* und *“Das Direktorium für 1833”*. *“Von General-Narrentags wegen”* tagte bei Capellen im Zweibrücker Hof und *“Das Direktorium für 1833”* hielt die Sitzungen beim Wirt Peter Bender ab und veranstaltete die Maskenredoute am Donnerstag im Saal von Anton Becker.<sup>793</sup>

Im Jahre 1836 riefen *“mehrere Carnevalsfreunde”* am 8. Januar in der *Düsseldorfer Zeitung* dazu auf, den Karneval wiederzubeleben, und luden zu einem Treffen am Sonntag, den 10. Januar, in das Schultensche Kaffeelokal ein.<sup>794</sup> In dieser Versammlung konstituierte sich schließlich wieder ein Düsseldorfer Karnevalsverein. Die Liste zur Einzeichnung lag bei Schulden aus.<sup>795</sup>

Ende des Jahres 1836 bildeten sich für die Session 1837 zwei Karnevalsvereine in Düsseldorf: der eine beim Weinwirt Peter Bender in der Bolkerstraße und der andere im Kaffeelokal bei Schulden.<sup>796</sup> Die beiden Präsidenten hießen Leo Schumacher und von Othegraven.<sup>797</sup>

Erst 1840 übernahm Leo Schumacher das Präsidium des nun aus der Taufe gehobenen Allgemeinen Vereins der Karnevalsfreunde.<sup>798</sup> Über dieses Entwicklung zeigte sich im April des Jahres 1840 der Düsseldorfer Regierungspräsident sichtlich erfreut: *“Schon seit mehreren Jahren hatte die Feier des Carnevals in der hiesigen Stadt ihren Glanz und ihre Bedeutung mehr und mehr verloren, indem in Folge von Uneinigkeit, Ränken und Umtreiben die Kräfte, welche früher zu einer ergötzlichen Feier mitgewirkt hatten, sich zersplitterten, der bessere und echtere Theil der Bürgerschaft aus Mangel an entsprechendem Zusammenwirken, wel-*

<sup>791</sup> Vgl. NEETEN 1979, S. 5.

<sup>792</sup> Vgl. Kap. C. 2., S. 62 f.

<sup>793</sup> Vgl. Düss. Ztg. v. 3. 2. 1833, S. 3.

<sup>794</sup> Vgl. Düss. Ztg. v. 8. 1. 1836, S. 4.

<sup>795</sup> Vgl. Düss. Ztg. v. 12. 1. 1836, S. 4.

<sup>796</sup> Vgl. die Einladungen in: Düss. Ztg. v. 10. 12. 1836, S. 4; 12. 12. 1836, S. 4; 13. 12. 1836, S. 4; 15. 12. 1836, S. 4; 16. 12. 1836, S. 4; 20. 12. 1836, S. 4; 22. 12. 1836, S. 4; 23. 12. 1836, S. 3; 28. 12. 1836, S. 4; 29. 12. 1836, S. 3; 1. 1. 1837, S. 4 f.

<sup>797</sup> Vgl. SPICKHOFF 1938, S. 61. Dazu auch die Schreiben des Vorstands an den OB vom 15. 12. 1836 und 13. 10. 1837, in: StAD, II 1314, Bl. 28r, 29r.

<sup>798</sup> Vgl. SPICKHOFF 1938, S. 67 ff.

*ches durch mancherlei Umtriebe verhindert wurde, sich von jeder Theilnahme losgesagt hatte. Das Bedauern hierüber äußerte sich inzwischen mit jeder Wiederkehr der Carnevalszeit deutlicher und veranlaßte in diesem Jahre mehrere gutgesinnte und angesehene Bürger der Stadt, von denen ich hier nur den Inhaber der großen Steindruckerei, Arntz, den Rentner Voigt, Möbelfabrikanten von Stockum und den Steuer-Empfänger Lücker namentlich anzuführen mir erlaube, einen Versuch zu machen, ob nicht die frühere Glanzperiode des hiesigen Carnevals erneuert werden könnte.”*<sup>799</sup>

In den folgenden Jahren bestimmte der AVdK als größter und einflußreichster Düsseldorfer Karnevalsverein weitgehend die öffentliche Festgestaltung, von der noch ausführlich im Zusammenhang mit der Frage nach der politischen Bedeutung des Karnevals im Vormärz die Rede sein wird.<sup>800</sup>

Bemerkenswert ist an dieser Stelle die Entwicklung, die der AVdK in den 1870/80er Jahren nahm. Im Zeitraum von 1874 bis einschließlich 1885 trat der AVdK wegen interner Streitigkeiten nicht zusammen und war auch nicht aktiv. Über die Gründe können nur Vermutungen angestellt werden.

Schon im Jahre 1872 hatte ein Mann namens Lützeler, von Beruf Notar, die Präsidentschaft im AVdK übernommen.<sup>801</sup> Laut Vereinschronik gelang es dem Verein, für die Session 1872 sehr viele Mitglieder zu werben, woraufhin aber einige ältere Mitglieder aus dem Verein ausgetreten seien und einen neuen Verein unter dem Namen *“Alde Höngkes”* gegründet hätten.<sup>802</sup> Dieser neue Verein habe jedoch nicht lange bestanden und sei bald zum AVdK zurückgekehrt.<sup>803</sup> Die genauen Gründe für diese vorübergehende erste Abspaltung bleiben im dunkeln. Im folgenden Jahre 1873 kam es zu Unstimmigkeiten im AVdK, die von größerer Konsequenz waren. Spickhoff beschreibt sie mit den Worten: *“Geradezu verhängnisvoll für den “Allgemeinen” [= AVdK, Anm. d. Verf.in] wirkte sich im Jahre 1873 das Hineinziehen von Politik und Religion in das närrische Spiel durch den sonst so trefflichen Präsidenten Notar Lützeler aus, Gebiete, die ein echter Karnevalist niemals betritt. Es traten so viele Mitglieder aus, daß der Verein nicht mehr lebensfähig war. Erst nach dreizehn Jahren konnte er wieder*

<sup>799</sup> Reg.präs. von Spiegel an Innenminister von Rochow am 16. 4. 1840, in: GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 499, Nr. 6, Bd. 2, Bl. 165v.

<sup>800</sup> Vgl. Kap. E. 2. 2. 1.

<sup>801</sup> Seine Vorgänger seit der Jahrhundertmitte waren Buchhändler und Druckereibesitzer Wilhelm Kaulen (1850 - 1858), Kaufmann Louis Bacharach (1859 - 1863), Kaufmann Josef Simonis (1864 - 1869) und Kunstmaler Karl Hoff (1870 - 1872). Vgl. NEETEN 1979, S. S. 12 f.. Während Kaulen und Bacharach den Verein auch schon als Vorstandsmitglieder vor 1848 geprägt hatten, kam mit Simonis eine neue Generation an die Spitze des AVDK.

<sup>802</sup> Vgl. NEETEN 1979, S. 14. Ihr Versammlungslokal war *“Im alten Kaffeehaus”* Ecke Andreasstraße und Mertensgasse; und ihre Begrüßungsformel hieß *“Wau, wau!”*. Vgl. ebd.

<sup>803</sup> Vgl. SPICKHOFF 1938, S. 80; NEETEN 1979, S. 14; HOUBEN 1986, S. 36.



*auferweckt werden.*<sup>804</sup> Über die genauen Umstände und Gründe für die zweite Spaltung und das darauffolgende Interregnum schweigen sich die Quellen aus. Ähnlich wie bei der Abspaltung des AKV von der Florresei in Aachen Ende 1859 bringt erst der Blick auf die Biographien der Beteiligten Licht in das geheimnisvolle Dunkel.

In den Quellen wird der Präsident des AVdK fast immer als *“Notar Lützeler”*<sup>805</sup> bezeichnet. Offenbar verbirgt sich dahinter der Notar und Stadtverordnete Franz Lützeler, der in den 1870er Jahren nicht nur im Karneval für Aufsehen sorgte.<sup>806</sup> Da Franz Lützeler in den 1870er Jahren in Düsseldorf ein bekannter Altkatholik und Nationalliberaler war, ist es denkbar, daß er zu Beginn des Kulturkampfes 1873 politische Reden im AVdK hielt und damit die Mitglieder polarisierte.

In Düsseldorf hatten sich *“städtische Gesellschaft und politische Atmosphäre”* seit den 1850er Jahren merklich verändert.<sup>807</sup> Das katholische Milieu sah sich in seiner Existenz bedroht, denn die zugezogenen protestantischen Geschäftsleute und Unternehmer strebten die Führungspositionen nicht nur in der Wirtschaft, sondern auch in der städtischen Gesellschaft, den Vereinen und der Verwaltung an. Die katholische Kirche versuchte unter anderem, dieser Entwicklung mit Vereinsgründungen entgegenzusteuern. Dennoch nahm der Einfluß der katholischen Kirche in Düsseldorf in den 1860er Jahren immer weiter ab.<sup>808</sup>

In diese Situation fielen die Auseinandersetzungen innerhalb der katholischen Kirche sowie die Auseinandersetzungen zwischen Preußischem Staat und katholischer Kirche.

Die Verkündung des Dogmas von der Unfehlbarkeit des Papstes 1870 wurde von einem Teil der Katholiken strikt abgelehnt, die sich daraufhin als Altkatholiken formierten. Die preußische Regierung versuchte die Altkatholiken gegen die ultramontan eingestellten Katholiken zu

<sup>804</sup> SPICKHOFF 1938, S. 80. Dieser Darstellung folgen: NEETEN 1979, S. 14 sowie HOUBEN 1986, S. 36.

<sup>805</sup> Eine Ausnahme stellt der Zeitungsausschnitt v. 18. 1. 1887 dar, vgl. in: DÜSS. UND UMGEGEND, Bd. 2, S. 427, wo es in einem Bericht über einer Rednerduell in der zweiten Sitzung des AVdK heißt: *“Franz dem Lützler gereicht es zu hohem Lobe, daß er Franz den Kitzler wieder “zur Strecke” gebracht hat; im übrigen können wir letzterem in das Jagdterrain, da es nicht immer ganz reinlich und zweifelsohne war, hier nicht weiter folgen.”* (Hervorhebungen der Verf.in)

<sup>806</sup> Vgl. HÜTTENBERGER 1988, S. 595 und 597. Ebenso auch SCHLOSSMACHER 1985 zum Vereinswesen im Bismarckreich. Die Angaben bei NEETEN 1979, S. 14, es handle sich um den Notar Theodor Lützeler, wohnhaft Benrather Straße, konnte nicht nachvollzogen werden. Die Düsseldorfer Adreßbücher der 1870/80er Jahre verzeichnen keinen Notar Theodor Lützeler. Im Bürgerbuch der Stadt Düsseldorf von 1854 - 1860 sind als Söhne des Notars Johann Franz Heinrich Lützeler (1796 - 1879) eingetragen: Theodor Lützeler (1827 geb. in Elberfeld) und Franz Lützeler (1830 geb. in Elberfeld). Beide Söhne waren Notare. Da jedoch Theodor bereits 1863 starb, kommt hier nur Franz in Betracht. Vgl. StAD: BÜRGERBUCH DÜSS. sowie die Kartei zu *“Lützeler”*. Franz Lützeler starb 1890 in Düsseldorf. Mehrere Nachrufe auf Lützeler sammelte der Journalist Moritz Wächter in seiner Ausschnittsammlung, vgl. DÜSS. UND UMGEGEND, Bd. 3, S. 189. (Vgl. die 10 Bände in der UB Düss.) Wächter notierte handschriftlich daneben: *“Ich habe den Lützeler auch gut gekannt, er war ein guter Mann, trank gern guten Wein und machte Witze, meistens schlechte. Die nebenstehenden Artikel sind albern, von dem Handschuhmacher Th. Groll geschrieben!”*

<sup>807</sup> HÜTTENBERGER 1988, S. 589. Vgl. zum folgenden ebd. S. 590 - 599.

<sup>808</sup> Vgl. zu der ablehnenden Haltung, die viele Katholiken in den Regierungsbezirken Köln, Düsseldorf und Aachen z. B. bei der Friedensfeier am 18. Juni 1871 zur Schau stellten: SCHNEIDER 1995, S. 191 ff.

unterstützen. Als 1873 in Düsseldorf die sogenannte Staatskatholikenadresse des Herzogs von Ratibor, die den Alleinvertretungsanspruch der Zentrumsfraktion für die Katholiken bestritt, zirkulierte, stimmte ihr unter anderem der schon erwähnte Notar und Stadtverordnete Franz Lützeler offen zu.<sup>809</sup> Lützeler gehörte dem Vorstand des 1873 entstandenen Düsseldorfer „*Alt-katholiken-Vereins*“ an sowie dem Vorstand des „*Liberalen Vereins*“ und propagierte den Aufbau einer Germanisch-Katholischen Nationalkirche.<sup>810</sup>

Der Kulturkampf hinterließ in den siebziger und achtziger Jahren tiefe Risse in der Düsseldorfer Gesellschaft, die sich auch im Vereinswesen spiegelten.<sup>811</sup> In den Jahren 1874 bis 1885 trat der AVdK, wie schon oben gesagt, nicht zusammen - ganze 13 Sessionen lang; auch die Mitglieder des St. Sebastianus Schützenvereins zerstritten sich. Im Jahre 1875 warfen liberal gesinnte Mitglieder dem Verein vor, er sei zu einem rein katholischen und politischen Verein geworden, traten aus und gründeten einen eigenen Schützenverein mit dem Namen „*Bürger-Schützen-Verein*“.<sup>812</sup>

Die Wiederbelebung des AVdK Mitte der 1880er Jahre fiel ungefähr zeitlich zusammen mit dem Ende des Kulturkampfes. Im Jahre 1886 organisierte der AVdK wieder Karnevalssitzungen und einen großen Rosenmontagszug.<sup>813</sup> Der Verein hatte sich offensichtlich auch mit Lützeler ausgesöhnt: Als Ehrenpräsident kam Franz Lützeler 1886 die Ehre zu, die erste Karnevalssitzung des AVdK in Anwesenheit des Regierungspräsidenten, des Landesdirektors und des Oberbürgermeisters zu eröffnen.<sup>814</sup>

---

<sup>809</sup> HÜTTENBERGER 1988, S. 595. Der liberale Katholik Lützeler war 1868 von der zweiten Wählerklasse in den Stadtrat gewählt worden. Vgl. ebd. S. 601.

<sup>810</sup> HÜTTENBERGER 1988, S. 596. Der Liberale Verein löste sich 1882 nach Beendigung des Kulturkampfes auf.

<sup>811</sup> Vgl. zum Kulturkampf: HEGEL 1987, S. 549 - 576 sowie Rudolf Morsey: Der Kulturkampf. Bismarcks Präventivkrieg gegen das Zentrum und die katholische Kirche, in: WEITLAUFF 1998, S. 163 - 185.

Vgl. zu Düsseldorf im Kulturkampf: HÜTTENBERGER 1988, S. 605 - 608. Die Behörden gingen nach 1872 gegen die Pfarrgeistlichen, die katholischen Orden und den Einfluß des Klerus auf das Schulwesen vor.

<sup>812</sup> Vgl. SCHLOSSMACHER 1985, S. 83 f. sowie HÜTTENBERGER 1988, S. 596.

<sup>813</sup> Neuer Präsident des AVdK war 1886 - 1888 der Kunstmaler Carl Maria Seyppel. Vgl. NEETEN 1979, S. 14.

<sup>814</sup> Vgl. den Zeitungsausschnitt v. 26. 1. 1886 in: DÜSS. UND UMGEGEND, Bd. 2, S. 413. Vgl. zu Lützeler auch StAD, II 1314, Bl. 144.

## 2. Die öffentliche Festgestaltung

Die öffentliche Festgestaltung an den eigentlichen drei bzw. vier Karnevalstagen, wenn man den Donnerstag vor Karneval hinzunimmt, war gekennzeichnet durch einen Ablauf der Ereignisse mit *“formalisierte(m) Anfang und Ende, mit Anlauf, Höhepunkt und Abschlußphase”*.<sup>815</sup> Während der alte Brauchtermin beibehalten wurde, verschob sich durch die neue organisierte Festgestaltung allmählich die Bedeutung der einzelnen Karnevalstage. Während der Karnevalsmontag vor 1823 traditionell der ruhigste Tag der drei Karnevalstage - Sonntag, Montag und Dienstag - gewesen war, wurde er nach 1823 durch den großen Maskenzug zum Höhepunkt im Festablauf.

Der Donnerstag vor Karneval, Weiberfastnacht, hatte als Vorfeier auch die Funktion, auf die kommende Festgestaltung einzustimmen. Am Donnerstag fand meist ein *“komisches Vorspiel Statt, das hauptsächlich in dem Einzuge der beim Hauptacte figurirenden besonderen Persönlichkeiten”* bestand.<sup>816</sup> So fand in Düsseldorf beispielsweise 1858 auf dem Karlsplatz, der zuvor *“mit Fahnen und Flaggen in den Narrenfarben”* geschmückt worden war, eine *“burlesque(n) komische(n) Musterung der Streitmacht des närrischen Staates, der Hoppediz-Garde”*, statt.<sup>817</sup>

Die Tage Freitag und Samstag gingen dann normalerweise ruhiger vorüber und waren von den letzten Vorbereitungen für die eigentlichen Festtage geprägt. Der Samstagabend war oftmals karnevalistischen Theatervorstellungen, Maskenbällen oder auch Fackelzügen vorbehalten<sup>818</sup>, während der Karnevalssonntag meist für Kappenfahrten, Korsos, Rennen oder andere Volksbelustigungen reserviert war. In Köln organisierte die KG - bis Anfang der 1840er Jahre ohne ernsthafte Konkurrenz - ihre Kappenfahrt *“zu Pferd und Wagen”*, bei der alle Teilnehmer die Narrenkappe des Vereins trugen.<sup>819</sup> Später durchzogen dann mehrere Kappenfahrten verschiedener Karnevalsvereine die Stadt.

Der Höhepunkt des Festes war am Karnevalsmontag der große Maskenzug, der auch Fastnachts- oder Faschingszug und später Rosenmontagszug genannt wurde. Die Darstellungen

<sup>815</sup> WEBER-KELLERMANN 1985, S. 15. Dazu auch SCHRADER 1997, S. 45.

<sup>816</sup> STOLL 1840, S. 66.

<sup>817</sup> Düss. Ztg. v. 13. 2. 1858, S. 3. Das seit 11 Jahren nicht mehr gesehene Schauspiel habe große Heiterkeit erweckt.

Herkunft und Bedeutung der Bezeichnung *“Hoppediz”* für die Düsseldorfer Narrenfigur sind nicht unumstritten. Alfons Houben hält die Herleitung für wahrscheinlich, daß Hoppediz oder Hoppeditz von *“hoppe”* (hüpfen) und *“Diz”* oder *“Ditz”* (kleine Person, Knirps, Kind) kommt. Vgl. HOUBEN 1986, S. 63. Vgl. dazu auch: RHEIN. WÖRTERBUCH 1935, Sp. 806 und Sp. 812, das *“Hoppen-ditz”* oder *“Hopfen-ditz”* mit 1. *“Pritschenmeister, Narrenkönig”* sowie 2. *“kleiner Mensch, nicht gediegener Mensch”* erklärt.

<sup>818</sup> Vgl. für Köln: STOLL 1840, S. 71. Zu den Fackelzügen vgl. unten Kap. D. 2. 1. 2.

<sup>819</sup> STOLL 1840, S. 71 f.

des großen Maskenzuges waren lange vorbereitet, im Idealfall waren sie Teil eines ausgefeilten Festprogramms, das bereits Wochen zuvor angekündigt wurde und sich über mehrere Karnevalstage erstreckte. Zum Teil waren die Handlungsentwürfe auch höchst kompliziert.<sup>820</sup> In Düsseldorf wurde der große Maskenzug in manchen Jahren auf den Karnevalsdienstag verlegt, vielleicht auch um auf diese Weise nicht mit dem Kölner Rosenmontagszug konkurrieren zu müssen.<sup>821</sup> Am Abend der drei Karnevalstage wurden oft prächtige Maskenbälle in den größten Sälen der Stadt gegeben.<sup>822</sup>

Der Karnevalsdienstag war traditionell der Karnevalstag, an dem kleinere Maskengruppen von Kneipe zu Kneipe zogen und kirmesartige Volksbelustigungen stattfanden. Die Karnevalsvereine organisierten Maskenspiele, Kappenfahrten oder auch einen Korso durch die Stadt.<sup>823</sup> Offiziell war der Karneval um Mitternacht beendet. In Düsseldorf begrub man in der Nacht vom Dienstag auf den Aschermittwoch den Hoppediz feierlich auf dem Karlsplatz.<sup>824</sup>

Die Karnevalsgesellschaften ließen die Karnevalssaison meist mit einem Fischessen am Aschermittwoch ausklingen, manchmal wurde auch noch ein Konzert zum Ausklang arrangiert. In Aachen fanden am Fackelsonntag - dem ersten Sonntag in der Fastenzeit - noch einmal Maskenbälle sowie Festessen der Karnevalsgesellschaften statt; in Köln trafen sich die Mitglieder der KG immer an Mittfasten (Lätare).<sup>825</sup>

Der organisierte Karneval bildete eine regelrechte „*Festliturgik*“ aus, bei der zwischen dem Festraum, dem Symbolischen sowie dem Festprogramm unterschieden werden kann.<sup>826</sup> Von einigen wichtigen närrischen Symbolen war bereits die Rede<sup>827</sup>; aus dem Festprogramm wurde ebenso einiges angeführt, so daß noch Überlegungen zum Festraum bleiben.

Möglicher Festraum konnten - wie im Falle der Maskenbälle - geschlossene Räume sein oder aber - wie bei karnevalistischen Umzügen und Maskenspielen meist üblich - auch Plätze und Straßen unter freiem Himmel, die dann durch die Festdekoration eigens als solche kenntlich

<sup>820</sup> Vgl. z. B. zum Motto „*Der Mann aus dem Monde*“ und den verschachtelten Handlungssträngen 1826: EULER-SCHMIDT 1991, S. 41 f. Vgl. dazu auch ALMANACH KÖLN 1826.

<sup>821</sup> Vgl. die Düsseldorfer Maskenzüge der Jahre 1829, 1830 und 1833 im Anhang S. 402.

<sup>822</sup> Vgl. z. B. die Einladung zu den drei „*Karnevalsredouten*“ im Aachener Theater an den drei Karnevalstagen Sonntag bis Dienstag 1831 in: AC Ztg. v. 11. 2. 1831, S. 4.

<sup>823</sup> Vgl. die Genehmigungen für die Kappenfahrten diverser Karnevalsgesellschaften und Stammtische in Köln 1914 in: HStAD, Pol.präs. Köln 205.

<sup>824</sup> Vgl. dazu die Ausführungen in Kap. D. 2. 1. 2., S. 174.

<sup>825</sup> Vgl. Kap. D. 1. 1. 1., S. 89.

Vgl. auch das Liederheft zum Kölner Lätare-Essen 1876: CARNEVAL KÖLN 1876.

<sup>826</sup> Vgl. die Formulierung „*Festliturgik*“ im Sinne eines einheitlichen bürgerlichen Feierstils, die Schrader in Anlehnung an den Begriff „*nationale Liturgik*“ von Mosse prägte: SCHRADER 1997, S. 45 ff. Auch Ayçoberry spricht davon, daß der Karnevalsfeier in Köln nach 1823 „*insgesamt ein(en) zeremonielle(r), geradezu liturgische(r) Charakter*“ auferlegt worden sei. Vgl. AYÇOBERRY 1996, S. 84.

<sup>827</sup> Vgl. Kap. D. 1. 1. 2.

gemacht wurden.<sup>828</sup> *“Baumgrün, Girlanden und Blumen erfüllten schon bei den Um- und Einzügen der griechischen Antike die Funktion des Stadtschmuckes als Zeichen der Festlichkeit.”*<sup>829</sup> Alle Mitbürger waren aufgefordert, das ihrige zur Dekoration beizutragen. So rief 1845 beispielsweise die Allgemeine KG in Köln alle Bürger auf, ihre Häuser mit *“Fahnen, Laubwerk, Kirmeß-Sternen und Kronen”* zu schmücken.<sup>830</sup>

Doch allein mit dem Schmücken der Häuser und der Straßen war es nicht getan. Da das Fest auch einer Eingrenzung bedurfte, wurden die Festplätze möglichst gut sichtbar von der übrigen Stadt abgegrenzt. *“Im Zuge der Kommerzialisierung von Festen erwuchs der Umgrenzung des Feierplatzes freilich eine weitere Funktion: die einer Barriere für die Zahlungsfähigkeit.”*<sup>831</sup> So erhielten beispielsweise in Köln die Zuschauer nur gegen Eintritt Einlaß auf den Neumarkt, wo die Sicht am besten und die Nachfrage am größten war, da dort der Zugweg begann und endete.<sup>832</sup>

Zur Festarchitektur gehörten auch im organisierten Karneval so traditionelle Elemente wie Triumphbögen und Ehrenpforten. *“Sie stellten einerseits Tore zum festlichen Raum dar, ihre Durchschreitung symbolisierte jedoch andererseits immer auch die Besitzergreifung der Stadt durch den Herrscher und seinen Anspruch auf Huldigung.”*<sup>833</sup> Der festliche Einzug der Prinzessin Venetia im Jahre 1824 vollzog sich in Köln durch die alten mittelalterlichen Stadttore und die Ehrenpforte, die man zusätzlich auf einer der Hauptstraßen errichtet hatte. So heißt es in einer zeitgenössischen Beschreibung des Kölner Maskenzuges von 1824: *“[...] vor allem aber zeichnete sich der höchst geschmackvolle Triumphbogen aus, welcher an der Schildergassenecke, gegenüber dem Austernkabinette von Kunstfreunden, errichtet worden war [...]”*<sup>834</sup> Ein solch feierlich inszenierter Festraum bot dann eine passende Bühne für den Einzug und den Umzug der Masken und trug sicherlich zur heiteren Stimmung des Publikums bei, das sich auch dadurch in ein karnevalistisches ‘Zauberreich’ versetzt fühlte.

<sup>828</sup> Ausnahmsweise konnte ein Maskenzug auch schon mal in einem geschlossenen Raum stattfinden: Als in Düsseldorf 1849 öffentliche Umzüge an Karneval polizeilich ganz verboten waren, behalf man sich mit einer Notlösung und verlegte den Maskenzug - vermutlich auch aus Protest - kurzerhand in einen geschlossenen Saal. In einer Zeitungsanzeige rief der Euterpianische Verein dazu auf, sich auf der Redoute im Geislerschen Saal dem Maskenzug anzuschließen, der sich hinter dem Vorhang auf der Bühne aufbaue. Vgl. Beilage zur Düss. Ztg. v. 15. 2. 1849, S. 2.

<sup>829</sup> SCHRADER 1997, S. 46.

<sup>830</sup> Da das Motto des Zuges 1845 *“Hanswurstliche Kirmeß”* hieß, sollte die Stadt kirmesartig geschmückt werden. Vgl. den Aufruf v. 29. 1. 1845, in: StMKöln, Graph. Slg. Kasten *“Karneval”* Format A Nr. 13.

<sup>831</sup> SCHRADER 1997, S. 46 f.

<sup>832</sup> Vgl. STOLL 1840, S. 72. Im Jahre 1879 konnte man gegen Zahlung von 1,50 Mark vor Eröffnung des Maskenzugs auf dem Neumarkt die Wagen näher betrachten. Vgl. den Bericht über den Kölner Karneval in: Düss. Anzeiger, Beilage zu Nr. 60 v. 1. 3. 1879, S. 2. Vgl. zum Neumarkt auch: SCHLEGEL 1984.

<sup>833</sup> SCHRADER 1997, S. 47.

<sup>834</sup> MASKENFEST KÖLN 1824, S. 46.

## 2. 1. Karnevalistische Umzüge

### 2. 1. 1. Der große Maskenzug

Unumstrittener Höhepunkt der öffentlichen Festgestaltung war seit den Anfängen des organisierten Karnevals der große Maskenzug, der an einem der drei Karnevalstage - meist am Montag oder Dienstag - in Köln, Düsseldorf und Aachen durch die Straßen zog.<sup>835</sup>

Ein vergleichender Blick auf die Maskenzüge in Köln, Düsseldorf und Aachen zeigt, daß in Köln mit Abstand die meisten großen Maskenzüge organisiert wurden.<sup>836</sup> In den 91 Jahren von 1823 bis 1914 gingen in Köln 84 Maskenzüge - verteilt auf 81 Jahre. 1844, 1845 und 1883 wurden jeweils zwei große Maskenzüge von konkurrierenden Karnevalsgesellschaften veranstaltet; im Jahre 1845 fanden sogar zwei Maskenzüge am Rosenmontag statt.<sup>837</sup>

Für Düsseldorf ließen sich in einer ersten Aufstellung für den Zeitraum von 1825 bis 1914 insgesamt 29 Maskenzüge feststellen; für Aachen ergab sich für den Zeitraum von 1829 bis 1914 eine Zahl von 26 Maskenzügen.<sup>838</sup>

Die Organisation von großen Maskenzügen hing von der gestalterischen Fähigkeit der Karnevalskomitees, der Einigkeit innerhalb der Vereine und deren finanziellen Mitteln ab, aber auch von selbst schwer oder gar nicht zu beeinflussenden Faktoren wie der polizeilichen Genehmigung, dem Wetter und/oder auch der Politik.

In Köln wurden 1827 unter dem Motto "*Lit de Justice. Die Prüfung*" vermutlich nur öffentliche Spiele und kein eigentlicher Maskenzug veranstaltet.<sup>839</sup> 1830 fiel der Maskenzug aus Protest gegen das Verbot der Kölner Karnevalszeitung aus<sup>840</sup>, und 1833 konnte sich die KG nicht auf ein Motto einigen.<sup>841</sup> Nach der 1848/49er Revolution brauchte der organisierte Karneval fast ein Jahrzehnt, um sich zu erholen: 1851 wurde auf jeden Maskenzug verzichtet.

<sup>835</sup> In Köln und Düsseldorf hatte sich Ende des 19. Jahrhunderts der Begriff "*Rosenmontagszug*" weitgehend durchgesetzt. Vgl. ZUGPROGRAMM KÖLN und ZUGPROGRAMM DÜSS. In Aachen war dagegen die Bezeichnung "*Faschingszug*" bis 1914 vorherrschend. Allein die Zugprogramme von 1906 und 1907 trugen den Titel "*Aachener Rosenmontagszug*". Vgl. im AKV-Archiv: Programmhefte zum Aachener Faschingszug.

<sup>836</sup> Vgl. hierzu und zum folgenden die Tabelle der großen Maskenzüge im Anhang, S. 402 - 406.

<sup>837</sup> Vgl. KLERSCH 1961, S. 117.

<sup>838</sup> Die Auswertung der Festprogramme und Berichte in den lokalen Zeitungen ergab dieses Bild, das aber als ein vorläufiges Ergebnis zu verstanden ist, das in Zukunft möglicherweise noch leicht korrigiert werden kann.

<sup>839</sup> Vgl. EULER-SCHMIDT 1991, S. 43. Die geschichtlichen Erklärungen zum "*Lit de Justice*" und zum "*Cour d'amour*" gab der Gymnasiallehrer Dr. Karl Georg Jacobi im Beiblatt der Kölnischen Zeitung, das vor den Karnevalstagen erschien. Vgl. NAHMER 1920, S. 65.

<sup>840</sup> Vgl. dazu Kap. E. 2. 1., S. 252.

<sup>841</sup> Vgl. dazu Kap. D. 1. 2. 1., S. 128.

1852 begnügte man sich vermutlich nur mit einer Kappenfahrt.<sup>842</sup> Auch 1856 und 1857 kam keine besondere Festgestaltung zustande.

Anfang Februar 1861 wünschte König Wilhelm, daß der öffentliche Karneval *“aus Rücksicht der Pietät gegen den verstorbenen König und der Schicklichkeit”* in der Rheinprovinz unterblieb. Da ein offizielles Verbot gesetzlich aber nicht zu begründen gewesen wäre, sollten die Behörden vor Ort versuchen, die Karnevalsvorstände dahingehend zu beeinflussen.<sup>843</sup> Tatsächlich wurden weder in Köln noch in Aachen und Düsseldorf große Maskenzüge veranstaltet. 1868 mußte der Maskenzug in Köln, für den bereits alles vorbereitet war, wegen starker Wolkenbrüche ausfallen. Für 1871 war in Köln, Düsseldorf und Aachen auf einen Maskenzug verzichtet worden, da zur Zeit der Planung noch der deutsch-französische Krieg andauerte. Seit 1872 ging in Köln jedes Jahr bis zum Ersten Weltkrieg ein großer Maskenzug - mit einer Ausnahme immer am Rosenmontag: Im Jahre 1887 wurde der Zug wegen der Reichstagswahl am Rosenmontag auf den Karnevalssonntag gelegt.<sup>844</sup>

In Düsseldorf wurde dem AVdK 1844 und 1848 die Konzession nachträglich entzogen bzw. erst gar nicht erteilt, so daß kein großer Maskenzug zustande kam. In jener Zeit hätte nur der AVdK als größte KG in Düsseldorf die Organisation eines Maskenzuges übernehmen können. 1849 wurden alle öffentlichen Umzüge an Karneval in Düsseldorf untersagt.<sup>845</sup> In Aachen war jeder öffentliche Maskenzug in den Jahren von 1834 bis 1838 verboten.<sup>846</sup>

Die rheinischen Städte verglichen ihre Festgestaltung oft mit der ihrer Nachbarstädte, in Aachen und Düsseldorf sah man vor allem auf Köln und war besonders stolz, wenn man die Kölner Festgestaltung übertreffen konnte.<sup>847</sup>

Da die Organisation eines Maskenzuges mit einem enormen Aufwand an Zeit und Geld verbunden war, wurde sie zunächst von der größten KG der Stadt alleine übernommen, unter deren Leitung sich dann auch diverse kleinere Vereine - neben Karnevalsvereinen auch z. B. Gesangsvereine, Turnvereine oder Radfahrerklubs - beteiligten.<sup>848</sup> In den 1880er Jahren ging man allerdings in Aachen und Düsseldorf dazu über, die Oberleitung über den Maskenzug nicht mehr nur einer KG anzuvertrauen, sondern einem Zugkomitee, in dem Vertreter der Karnevalsgesellschaften und der Bürgerschaft saßen. In Aachen bildete sich 1883 ein *“Comité*

<sup>842</sup> Vgl. EULER-SCHMIDT 1991, S. 90, 93 f. sowie 106.

<sup>843</sup> Vgl. GStA PK, I. HA, Rep. 89 (2. 2. 1.), Nr. 15274, Bl. 45 f.

<sup>844</sup> Vgl. HASTK, 402, H I, 263, Bd. 1, Bl. 149 ff.

<sup>845</sup> Vgl. Kap. E. 3., S. 336.

<sup>846</sup> Vgl. Kap. E. 2. 1., S. 262 - 266.

<sup>847</sup> Vgl. z. B. den Kommentar von 1839 über den ersten Aachener Maskenzug seit 1832 in: AC Ztg. v. 13. 2. 1839, S. 3.

<sup>848</sup> Der Aachener Maskenzug von 1864 wurde z. B. von dem Aachener Karnevalsverein in Zusammenarbeit mit den Vereinen: Akademie zu Dülken, Aachener Landsturm, Carls - Schützen - Gilde, Concordia, Florresei, Oecher Penn, Turngemeinde und Wohlgenuth organisiert. Vgl. HStAD, Pol.dir. AC 49, Bd. 1, Bl. 303.

zur *Veranstaltung eines Faschingszuges am Rosenmontag 1883*“, dessen erster Vorsitzender Peter Boehmer wurde.<sup>849</sup> Wie die Festschrift des AKV von 1909 betont, war dieses Faschingszugkomitee mit dem Komitee des AKV keineswegs identisch, denn das erstgenannte wurde aus der gesamten Bürgerschaft gewählt, während letzteres aus den Mitgliedern des Vereins bestand.<sup>850</sup> In Aachen war das Konzept erfolgreich.<sup>851</sup> In Düsseldorf arbeiteten die Karnevalsvereine um 1900 einige Jahre lang erfolgreich mit führenden Persönlichkeiten und dem Verkehrsverein zusammen. Dem AVdK gelang es auf diese Weise unter der Präsidentschaft von Joseph Herchenbach von 1892 bis 1901 jedes Jahr, einen großen Maskenzug zu veranstalten. Seit 1898 existierte ein *„Komitee zur Veranstaltung eines künstlerischen Rosenmontagszuges“*. Seit 1900 wurde der Arbeitsausschuß des Zuges von Freiherr von Schell geleitet.<sup>852</sup> Der letzte große Rosenmontagszug vor dem Ersten Weltkrieg ging in Düsseldorf im Jahr 1904, als der AVdK sein 75jähriges Jubiläum feierte.<sup>853</sup>

In Köln blockierten sich die beiden großen konkurrierenden Karnevalsgesellschaften, die Große KG und die Kölner KG, seit 1883 in der Festgestaltung, da keine der jeweils anderen den Vortritt lassen wollte. Es war bereits die Rede davon, daß erst im Jahre 1888 in Köln ein Maskenzug - Komitee zustande kam, in dem die beiden großen Karnevalsgesellschaften seither gemeinsam an der Festgestaltung wirkten.<sup>854</sup>

Die Kosten eines Maskenzuges waren beträchtlich: Die Aachener Faschingszüge verursachten allein dem AKV seit 1883 jeweils Aufwendungen zwischen ungefähr 2 700 Mark (1907) und über 7 200 Mark (1883).<sup>855</sup> Die Herstellung der Wagen für den Kölner Rosenmontagszug erreichte schwindelerregende Summen: Im Jahre 1888 kostete jeder Wagen zwischen 600 und 1 500 Mark, und die Gesamtausgaben für den Rosenmontagszug 1888 beliefen sich auf über 20 000 Mark.<sup>856</sup> Grundsätzlich bezahlte jede Gesellschaft, die am Zug teilnahm, die Ausstattung

<sup>849</sup> Vgl. HStAD, Pol.dir. AC 49, Bd. 2, Bl. 219 ff.

<sup>850</sup> Vgl. AKV-Archiv: FESTSCHRIFT AKV 1909, S. 38.

<sup>851</sup> Nach der Gründung des Aachener Festkomitees gingen 1883 - 1887, 1889 - 1891, 1893, 1906 - 1911 insgesamt 16 große Faschingszüge in 31 Jahren.

<sup>852</sup> Vgl. StAD, II 1314, Bl. 180 ff. Vgl. ZUGPROGRAMM DÜSS. von 1898 und 1900.

SPICKHOFF 1938, S. 81, nimmt dagegen als Gründungsjahr dieses Komitees schon 1886 an.

<sup>853</sup> Vgl. ZUGPROGRAMM DÜSS. von 1904. Im Zugprogramm von 1904 ist davon die Rede, daß der Karneval auch viele Gegner in Düsseldorf habe und daß man es gegen mannigfache Widerstände nach einer Pause von 2 Jahren wieder geschafft habe, einen Zug zu organisieren.

<sup>854</sup> Vgl. dazu ausführlich Kap. D. 1. 2. 1., S. 141 f.

<sup>855</sup> Vgl. CROUS 1959, S. 81. Insgesamt seien dem AKV an den elf mitorganisierten Faschingszügen nach 1883 Kosten in der Höhe von über 44 000 Mark entstanden, schreibt der Chronist 1909. Vgl. AKV-Archiv: FESTSCHRIFT AKV 1909, S. 39.

<sup>856</sup> Vgl. die Berechnung der Einnahmen und Ausgaben für den großen Maskenzug 1888 in: HASTK, 402, H I, 263, Bd. 1, Bl. 187 r. Die Ausgaben beliefen sich auf 20 382 Mark für einen Rosenmontagszug. Darunter waren: 5 Musikhöre à 25 Mann à 10 Mark (insgesamt 1 250 Mark), 18 Gespann à 24 Mark (insgesamt 432 Mark), 4 Wagen à 600 Mark (insgesamt 2 400 Mark), 6 Wagen à 800 Mark (insgesamt 4 800 Mark), 5 Wagen à 1 000 Mark, 1 Wagen (Wagen des Prinz Karneval) à 1 500 Mark, Instandsetzung der Garderobe: 1 000



ihrer Gruppe oder die Gestaltung ihres Wagens selbst. Für den Kölner Maskenzug von 1887 sowie für die Düsseldorfer Maskenzüge von 1892 und 1893 ist belegt, daß die großen Karnevalsgesellschaften die am Zug mitwirkenden kleineren Gesellschaften beim Bau ihrer Karnevalswagen finanziell unterstützten.<sup>857</sup>

Zur künstlerischen Vorbereitung eines Maskenzuges gehörte zunächst ein Entwurf, der meist von einem leitenden Künstler erarbeitet wurde. In Düsseldorf wurde die Arbeit an dem geplanten Rosenmontagszug für 1895 bereits im September des Vorjahres dem Maler Carl Maria Seyppel übertragen, der den Entwurf unter dem Motto *“Der Besuch des Kaisers von China in Düsseldorf”* gegen ein Honorar von 1 000 Mark ablieferte. Er fertigte zudem auch eine Zeichnung des ganzen Zuges an, die zur Vervielfältigung und zum Verkauf gedacht war.<sup>858</sup>

Danach war eine große Anzahl von Mitarbeitern erforderlich, die jeweils für einzelne Abschnitte des Zuges verantwortlich zeichneten und die Arbeiten mit den Schreibern, Schneidern usw. abstimmen mußten.<sup>859</sup>

Die Hauptfiguren der Maskenzüge in Köln, Düsseldorf und Aachen wurden im wesentlichen bereits in den 1820er Jahren festgelegt.<sup>860</sup> Die Idee des Adventus, des Herrschereinzugs in die Stadt, und die Hauptfiguren höfischer Provenienz mit dem Helden Karneval im Mittelpunkt wurden beibehalten. Allein die Bezeichnung wechselte einige Male zwischen ‘Held’ und ‘Prinz Karneval’, bis sich dann 1872 endgültig der ‘Prinz Karneval’ durchsetzte. Möglicherweise klang der Titel ‘Held’ für eine Karnevalsfigur nach dem Krieg von 1870/71 unpassend, da man ihn als Persiflage auf die Gefallenen bzw. auf den Kult um die Gefallenen hätte verstehen können.<sup>861</sup> Seit 1883 trat in Köln der Prinz Karneval zusammen mit der ‘Jungfrau’ und

---

Mark, Neubeschaffungen: 2 000 Mark, Abschluß des Neumarkts und für Statisten etc. 1 000 Mark, Zeichnungen für die Wagen 500 Mark sowie Annoncen für 500 Mark.

<sup>857</sup> Vgl. die Zuschüsse der Kölner KG an neun kleinere Gesellschaften 1887 in: HASTK, 402, H I, 263, Bd. 1, Bl. 190r. Die Zuschüsse, zwischen 100 und 350 Mark pro Gesellschaft, kamen insgesamt auf fast 2 000 Mark.

In Düsseldorf unterstützte 1893 der AVdK 24 kleinere Gesellschaften beim Wagenbau mit einem Betrag zwischen 75 und 300 Mark. Die Wagen durften nicht höher als 6 Meter, breiter als 3 ½ Meter und länger als 6 ½ Meter gebaut werden. Die Köln-Düsseldorfer Narrenzunft baute 2 Wagen und erhielt einen Zuschuß von 300 Mark. Der Verein Kaffeepöttche übernahm den Wagen für den Prinz Karneval und bekam einen Zuschuß von 250 Mark. Vgl. die Sitzungen des Zugkomitees v. 25. 1. 1893 und 1. 2. 1893 in: PROTOKOLLBUCH AVDK. Bis zum 1. 2. 1893 waren schon 5000 Mark für den Wagenbau gezeichnet.

<sup>858</sup> Man hatte vereinbart, daß Seyppel nur 500 Mark Honorar erhalten würde, wenn der Zug aus irgendeinem Grunde nicht zustande käme. Vgl. Sitzung v. 7. 9. 1894 in: PROTOKOLLBUCH AVDK.

<sup>859</sup> Vgl. zu den Vorbereitungen eines künstlerischen Festzuges: HARTMANN 1976, S. 138 f. sowie SCHROYEN 1992, S. 33.

<sup>860</sup> Vgl. zu den Anfängen des organisierten Karnevals: Kap. C. 1. - 3.

<sup>861</sup> Erst im Jahre 1872 wurde aus dem Helden Carneval offiziell der *“Prinz”*, vgl. dazu PRASS/ ZÖLLER 1993, S. 21. Spätestens seit 1875 hatte man sich offiziell und inoffiziell auf den *“Prinzen”* geeinigt. Vgl. EULER-SCHMIDT 1991, S. 49. Zu dem Grund für den Wechsel vom Helden zum Prinzen siehe SCHWERING 1989 (2), S. 40 f: Das Wort *“Prinz”* sei angesichts der nationalen Begeisterung unverfänglicher gewesen als *“Held”*, was im neuen deutschen Reich fast blasphemisch geklungen hätte, da man es mit soldatischen Gefühlen verband und sogar als *“Metapher von Sieg und >heldischen< Kriegsgeschehen”* verstand.

dem 'Bauern' regelmäßig als Dreigestirn, Trifolium, auf.<sup>862</sup> In Aachen und Düsseldorf hieß der 'Held Karneval' ebenfalls spätestens seit 1883 bzw. 1886 'Prinz'.<sup>863</sup> In Düsseldorf trat der 'Held' bzw. 'Prinz Karneval' oft zusammen mit der Prinzessin Venetia auf. In Aachen wurde der 'Prinz Karneval' spätestens seit 1883 von einem "Hofstaat und Gefolge" eskortiert.<sup>864</sup>

Im Maskenzug durfte - wie im historischen Vorbild des Adventus - die Insignien der Herrschaft nicht fehlen, und diesem Zwecke dienten auch die pompösen Triumphwagen. Meist schritten Herolde, Trompeter und Fahnenträger dem Festzug voran. Würdenträger im Prachtornat waren ebenso Teil der Inszenierung wie der Hofstaat oder die militärischen Formationen.<sup>865</sup> Letztere waren im Karneval vor allem die Gruppen der Roten Funken in Köln, die Oecher Penn in Aachen sowie die Hoppediz - Garde in Düsseldorf.

In vielen Jahren nahm die Festidee, das sogenannte Motto, ausdrücklich Bezug auf die höfischen Hauptfiguren, z. B. die "Thronbesteigung des Helden Carneval" (Köln 1823), die "Narrenhochzeit des Gesandten des Helden Carnevals" (Düsseldorf 1825), der "Besuch des Prinzen Carneval und der Prinzessin Florresiana in Aachen" (Aachen 1883), "Prinz Carneval auf Brautschau" (Aachen 1890), "Des Prinzen Rheinfahrt bei seiner Heimkehr aus dem Süden" (Köln 1904) oder auch "Deutsche Städte huldigen Colonia und dem Prinzen Carneval" (Köln 1912).<sup>866</sup>

Doch auch die volkstümlicheren Gestalten hatten ihren Platz im Maskenzug - wie dies übrigens auch im Adventus und in den kirchlichen Prozessionen lange Zeit üblich war. Die Figuren des Bellengecks, des Geckenbähnchens bzw. des Hanswursts in Köln, Hoppediz in Düsseldorf und Till Eulenspiegel in Aachen gehörten zum Karnevalszug dazu; der Hanswurst wurde in Köln die beliebte Identifikationsfigur für das Volk auf der Straße, da er urwüchsiger als der Held war und an die Rolle des volkstümlichen "Bellengecks" anknüpfte.<sup>867</sup>

In Aachen zog im ersten Maskenzug, den die Florresei 1830 organisierte, noch nicht der Held Karneval, sondern Till Eulenspiegel im dreispännigen Triumphwagen als Mittelpunkt des

---

Anlässlich eines Vortrages schlug Schwering 1990 vor, den Titel 'Helden' wieder einzuführen. Vgl. SCHWERING 1990 (Faltblatt o. P.). Vgl. auch SCHWERING 1989 (1), S. 56.

<sup>862</sup> Vgl. PRASS/ZÖLLER 1993, S. 32. Vgl. zum Kölner Bauern auch Kap. C. 1., S. 56, Anm. 278.

<sup>863</sup> Vgl. ZUGPROGRAMM AC von 1883 (abgedruckt bei CROUS 1959, S. 78) sowie ZUGPROGRAMM DÜSS. von 1886.

<sup>864</sup> Vgl. CROUS 1959, S. 78 f.

<sup>865</sup> Vgl. zum Vorbild des Adventus: TENFELDE 1982, S. 60.

<sup>866</sup> Vgl. das Verzeichnis der großen Maskenzüge im Anhang, S. 402-406.

<sup>867</sup> Vgl. zum Hanswurst: EULER-SCHMIDT 1991, S. 47 f. Vgl. das Simon Meister zugeschriebene Ölgemälde "Der Kölner Rosenmontagszug 1836 auf dem Neumarkt", Köln 1836; abgedruckt bei FUCHS/SCHWERING/ZÖLLER 1997, S. 219; Original im StMKöln. Auf Simons Bild sind u. a. die Kölner Funken im Vordergrund zu erkennen, aber auch Hanswurst, der in einem Nest neue junge Hanswürste ausbrütet, gefolgt von dem Wagen des Präsidenten, der von elf Männern als weiße Pferde verkleidet gezogen wird. Vgl. zur Beschreibung des Kölner Zuges von 1836: FUCHS 1836, S. 2.

Zuges durch die Stadt. Erst im Jahre 1832 übernahm man auch in Aachen die Figur des Prinzen Karneval.<sup>868</sup>

Aber auch in Köln und Düsseldorf wurde die Festidee in manchen Jahren ganz um diese volkstümlichen Narrenfiguren konstruiert, so z. B. in Köln *“Hanswursts Wiedergeburt”* (1831), *“Hanswurst läßt sich erbauen ein Monument”* (1838), *“Hanswurstliche Industrieausstellung”* oder in Düsseldorf die *“Befreiung des Hoppediz von den Plagen der Zeit durch Hanswurst”* und *“Till Eulenspiegel erreicht 1386 auch Düsseldorf”* (1886).<sup>869</sup>

Es gab Themenbereiche, die sich besonders gut als Rahmenhandlung für die Ausgestaltung eines Maskenzuges anboten und deshalb häufiger - in leichter Abwandlung - zum Motto gewählt wurden, z. B. die Welt- oder Industrieausstellungen und die Börse aus dem Bereich der Wirtschaft, ein Blumenstrauß und die Flüsse aus dem Bereich der Natur oder auch Turniere, Lieder, Wein, die Zeitung oder das Adreßbuch. Nicht immer gelang es den Organisatoren, den Maskenzug unter ein einheitliches Motto zu stellen.

In den Maskenzügen wechselten sich historische und historisierende Gruppen mit Phantasiegestalten aus dem Narrenreich, Figuren aus Sagen und Märchen - darunter die beliebten Rheinsagen -, oder auch mit Anspielungen auf gegenwärtige Ereignisse oder Errungenschaften ab. Die Abfolge der Gruppen war streng durchkomponiert: Musikchöre, uniformierte Gruppen, dekorative Wagen und Fußgruppen folgten in einer vorab festgelegten Reihenfolge; die größten Festwagen mit der Hauptfigur bildeten gegen Ende des Karnevalszuges den karnevalistischen und viel bejubelten Höhepunkt des Zuges. Danach folgte meist nur noch ‘viel Volk’.

Zum höfischen Zeremoniell gehörten auch Geschenke an die treuen Untertanen. Schon im Kölner Maskenzug von 1824 wurde darauf angespielt. Der *“Triumphwagen des Helden in Gestalt eines goldenen Delphins”* wurde begleitet von Adjutanten, *“welche Bonbons und Blumen aus Auftrag des Helden den schönen Damen ausspendeten”*.<sup>870</sup> Im Laufe des 19. Jahrhunderts wurde es üblich, daß die Zugteilnehmer Bonbons ins Publikum warfen. Im Kölner Rosenmontagszug 1900 wurden außer Bonbons auch Blumensträuße und Schaumwein von den Wagen herunter gereicht.<sup>871</sup>

Offenbar wurde der Umzug der Masken schon immer von Jubelrufen begleitet, ganz wie bei den fürstlichen Einzügen in die Stadt. In Aachen riefen die Karnevalisten um 1830 noch *“Hu-*

<sup>868</sup> Vgl. Kap. C. 3, S. 70.

<sup>869</sup> Vgl. das Verzeichnis der großen Maskenzüge im Anhang, S. 402 - 406.

<sup>870</sup> MASKENFEST KÖLN 1824, S. 43 f.

<sup>871</sup> Vgl. den Bericht im Echo d. G. v. 1. 3. 1900, 2. Blatt, S. 2.

ries” auf den Straßen.<sup>872</sup> Später setzten sich die noch heute verbreiteten Rufe “*Alaaf*” in Aachen und Köln sowie “*Helau*” in Düsseldorf durch.

Mit dem Karnevalszug adaptierte das Bürgertum eine Festzugsform, die bisher dem Adel vorbehalten gewesen war. Dadurch wurde in dieser repräsentativen Form öffentlichen Auftritts die “*kollektive Selbstdarstellung des Bürgertums*” möglich.<sup>873</sup> Eine ähnliche Funktion erfüllte auch der Historische Festzug, “*dessen Programm Geschichte darstellt(e)*” und der sich nach 1871 zunehmender Beliebtheit erfreute.<sup>874</sup> Allerdings war der Maskenzug noch um gut ein Jahrzehnt älter als der Historische Festzug.<sup>875</sup> Allgemein resultierte die enorme Aufwertung, die der Festumzug im 19. Jahrhundert erfuhr, “*aus dem wachsenden Bewußtsein des Bürgertums von seiner gesellschaftlichen Führungsrolle und damit aus dem bereits erwähnten Bestreben, ein solches Selbstverständnis in zeichnerhafter Form öffentlich zu präsentieren*”.<sup>876</sup>

In den Themen der ersten Kölner Maskenzüge spiegelte sich das Bedürfnis, die eigene reichstädtische Vergangenheit wiederaufleben zu lassen und entsprechend zu verherrlichen. Die nostalgische Erinnerung an den Ruhm vergangener Tagen konnte so vielleicht auch gegenwärtige Enttäuschungen kompensieren. Dennoch sollte diese Rückwärtsgerichtetheit der Kölner Bürger, die sich mit den neuen Verhältnissen noch nicht arrangiert hatten, nicht überbetont werden, denn die Kölner Eliten lernten schnell, die vorhandenen Handlungsspielräume in Wirtschaft und Politik zu nutzen.<sup>877</sup>

In den Kölner Maskenzügen der 1830er Jahre spiegelte sich stärker als in den 1820er Jahren die eigene Lebenswelt des Wirtschaftsbürgertums, darunter ein Motto “*Kölner Messe des Jahres 1932*” (1832) oder auch die “*Aller-Welt-Aktien-Börse*” (1839).<sup>878</sup> Zum besseren Verständnis der Darstellungen des Maskenzuges wurden in Köln Wurfzettel von den Wagen oder von den Pferden herab gereicht.<sup>879</sup>

Zu den besonderen Vorlieben der Zeit gehörte auch die Rheinromantik. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden rheinische Sagen nicht nur wiederbelebt, sondern - noch weitaus

<sup>872</sup> Vgl. CROUS 1984, S. 26.

<sup>873</sup> HARTMANN 1976, S. 7.

<sup>874</sup> Vgl. HARTMANN 1976, hier. S. 7. Der Historische Festzug wurde zu einem bestimmten Anlaß - meist einem Jubiläum - organisiert. Zu den Kölner Maskenzügen vgl. HARTMANN 1976, S. 157.

<sup>875</sup> Der erste große Historische Festzug ging 1835 in München. Vgl. HARTMANN 1976, S. 19 ff.

<sup>876</sup> SCHRADER 1997, S. 52. Vgl. zur Theorie der repräsentativen Öffentlichkeit des Bürgertums auch: BROPHY 1997 (1). Brophy weist überzeugend nach, daß das Habermassche Modell von der Öffentlichkeit zu modifizieren ist. Vor allem dessen These, daß im 19. Jahrhundert die repräsentative Öffentlichkeit von der rasonnierenden Öffentlichkeit abgelöst wird, ist so nicht zu halten, wie das Beispiel des bürgerlichen Maskenzuges zeigt.

<sup>877</sup> Der These von der “*résignation mélancolique*” der führenden Kölner Bürger bis in die 1830er Jahre hinein, die AYÇOBERRY 1996 aufgestellt hatte, widerspricht Gisela Mettele. Vgl. METTELE 1991, S. 273.

<sup>878</sup> Vgl. das Verzeichnis der Maskenzüge im Anhang, hier S. 402.

Vgl. dazu auch FESTPROGRAMM KÖLN 1832 und FESTPROGRAMM KÖLN 1839.

häufiger - neu geschaffen.<sup>880</sup> Unter den Vorstandsmitgliedern der festleitenden Karnevalsgesellschaften in Köln, Düsseldorf und Aachen befanden sich einige Männer, die später als Herausgeber und Verfasser von rheinischen Sagen und Legenden bekannt wurden. Es kann deshalb kaum verwundern, daß sich diese Motive auch in den Darstellungen der Kölner, Düsseldorfer oder Aachener Maskenzüge wiederfinden.<sup>881</sup>

Als eine der beliebtesten Kölner Sagen, die immer wieder in Kölner Maskenzügen dargestellt wurde, sei hier die Geschichte von Jan und Griet herausgegriffen.<sup>882</sup> Die angebliche Volkssage von Jan und Griet entpuppt sich bei näherer Prüfung als eine Erfindung einiger Kölner Stammtischfreunde aus den 1830er Jahren. Der Kölner Rentier Peter Wahlen hatte die Idee zu einem Lied und wandte sich an den bereits als *“Karl vom Rhein”* bekannt gewordenen Carl Cramer, der daraufhin die Verse verfaßte, die auf die Melodie *“Alaaf die kölsche Kirmessen”* zu singen waren.<sup>883</sup>

Neben geographischer, historischer und ästhetischer Deutung der Rheinlandschaft gewinnen die Sagen im 19. Jahrhundert zunehmend eine politische Bedeutung. *“Die Sagen werden zu Trägern deutsch-nationaler Gefühle gemacht.”*<sup>884</sup>

Am Karnevalsmontag 1840 ging ein großer Maskenzug unter dem Motto *“Krönungszug Karls V.”*, der an den Einzug Karls V. vor 320 Jahren in Aachen erinnern sollte.<sup>885</sup> Karl V. wurde als Figur der deutschen Renaissance und politisch bedeutsamer Herrscher in historischen Festzü-

<sup>879</sup> STOLL 1840, S. 72. Vgl. dazu auch BROPHY 1997 (1), S. 880. Die Graphische Sammlung des Kölnischen Stadtmuseums verfügt über eine große Sammlung dieser Wurfzettel. Vgl. ebd.

<sup>880</sup> Vgl. dazu FISCHER 1992/93, S. 117 - 135, hier S. 124. Zu den berühmtesten dieser neu geschaffenen sog. Volkssagen gehört die Sage von Jan und Griet.

<sup>881</sup> Vgl. die Auswahl bei FISCHER 1992/93, S. 134 f., Fußnote 49 f. und 73.

Karl Simrock war Mitglied in der Bonner KG und erhielt 1839 ein Ehrendiplom von der Kölner KG sowie 1847 ein Ehrendiplom vom Düsseldorfer AVdK. Vgl. Kap. E. 2. 2. 2., S. 302. Ernst Weyden war langjähriges Mitglied in der Kölner KG. Vgl. Kap. D. 1. 2. 1., S. 132 und S. 136. Johannes Matthias Firmenich gehörte zu den Mitgliedern der Kölner KG und schloß sich 1842 den *“Eisenrittern”* an. Vgl. Kap. D. 1. 2. 1., S. 133. Wolfgang Müller von Königswinter, der 1851 in Köln seine Rheinsagen veröffentlichte, war seit 1846 Mitglied im AVdK in Düsseldorf. Vgl. Kap. E. 2. 2. 1., S. 291.

<sup>882</sup> Jan van Werth ging bereits 1825 im Kölner Maskenzug mit. Vgl. Kap. C. 1., S. 56.

Die Sage von Jan und Griet diente als Motto und leitende Idee für den Kölner Rosenmontagszug 1882. Vgl. EULER-SCHMIDT 1991, S. 121 f.

<sup>883</sup> Vgl. dazu und den Text der Cramerschen Dichtung: FISCHER 1992/93, S. 128. Dem Lied liegt die wahre Geschichte vom armen Schweinejungen Jan zugrunde, der es im Dreißigjährigen Krieg zu einem berühmten Reitergeneral brachte. Im Lied macht der Knecht Jan der Magd Griet einen Heiratsantrag, den sie ablehnt, weil sie höhere Pläne verfolgt. Jan zieht in den Krieg und reitet nach vielen Jahren als Feldmarschall in Köln ein. Am Tor sitzt eine alte Jungfer: *“Griet”*, sagte er, *“wer et hät gedonn!”* Darauf antwortete Griet *“Jan, wer et hät gewoss!”* (Ebd. S. 128)

Carl Cramer gehörte lange Jahre der Kölner KG an und wurde 1844 Mitglied der Allgemeinen KG unter dem Demokraten Franz Raveaux. Vgl. Kap. D. 1. 2. 1., S. 133 und 130.

Vgl. auch den Nachruf auf Carl Cramer (1807 - 1860), der in der *Didaskalia. Blätter für Geist, Gemüth und Publizität* v. 9. 2. 1860 erschien, sowie den Ausschnitt aus Daube's Feuilleton-Correspondenz v. 21. 3. 1877 in: HASTK: Nachlaß von Carl Cramer, Mappe 16 + 17.

<sup>884</sup> FISCHER 1992/93, S. 130.

<sup>885</sup> Vgl. CROUS 1984, S. 30. Vgl. zur Figur Karls V. in Historischen Festzügen des 19. Jahrhunderts auch HARTMANN 1976, S. 145.

gen oft dargestellt. Voran schritt ein *“Bataillon der Stadtsoldaten in ihrem grotesken Kostüm mit Fahne und Musik”*, dann folgten die verschiedenen reichsstädtischen Zünfte, die Notabeln, Adlige und die beiden Bürgermeister der Reichsstadt Aachen. Grafen, Prinzen und Könige schritten einher, bis schließlich König Karl auf einem reich geschirrten Roß erschien, von Spanischen Granden und Rittern umgeben. In einer zweiten Abteilung, angeführt durch Nostradamus und den Hofnarren, wurden Harlekins, Colombinen und andere komische Figuren dargestellt.<sup>886</sup>

Seit Anfang der 1840er Jahren nahmen satirisch-kritische Darstellungen von Gegenwartsercheinungen in den Maskenzügen zu, und politische Satire und politischer Witz erhielten erstmals - soweit die Zensur es zuließ - einen wichtigen Platz im Maskenzug.<sup>887</sup> Der Wandel des Kunstverständnisses in den 1830er und 1840er Jahren und die Forderung nach Abbildung der Realität hatten auch auf die karnevalistische Festgestaltung Einfluß gehabt. Immer mehr Mitglieder der Karnevalsgesellschaften lehnten die historischen oder historisierenden Darstellungen im Karnevalszug ab.<sup>888</sup> Zwei Vorstellungen standen sich in den 1840er Jahren gegenüber: Auf der einen Seite die Progressiven mit ihrer Forderung nach aktueller Satire und politischem Witz sowie auf der anderen Seite die Traditionalisten, die weiterhin historische Themen im Maskenzug sehen wollten.<sup>889</sup>

Nach der 1848er Revolution folgte eine Phase der Verarbeitung und Neuorientierung. Die Maskenzüge, sofern sie überhaupt stattfanden, zeichneten sich aus durch ein Nebeneinander von Darstellungen aus der Märchen- und Sagenwelt und Anspielungen auf aktuelle Ereignisse. Dazu kam eine Vorliebe für Darstellungen, die neue technische Errungenschaften wie die Eisenbahn abbildeten.<sup>890</sup> 1858 gründete sich in Köln eine KG unter dem Namen *“Train de Plaisir”* mit 400 Mitgliedern, die sich beim Eintritt in die KG verpflichten mußten, auch aktiv am großen Maskenzug teilzunehmen.<sup>891</sup> Die Militärbehörde stellte für den Maskenzug Artilleriepferde bereit. Das Motto des Zuges lautete wie die Gesellschaft *“Train de plaisir”*. *“Den Zug eröffnete eine Lokomotive, in “Lebensgröße” aus der Fabrik von “Kuletschhoot und Ko. in Manchester” und getauft “Köln Nr. 11”. Der Führer war ein Pierrot, der Heizer ein Harle-*

<sup>886</sup> Vgl. die detaillierte Zugbeschreibung in: AC Ztg. v. 3. 3. 1840, S. 1. Dem von CROUS 1959, S. 49 zitierten Bericht über den Maskenzug von 1840, der im *“Echo der Gegenwart”* 1885 veröffentlicht wurde, liegt vermutlich der vorstehende Zeitungsbericht als Quelle zugrunde.

Bereits im Vorfeld war der Aachener Karnevalszug überschwenglich angekündigt und ein *“wahres Volksfest”* versprochen worden. Vgl. AC Ztg. v. 11. 2. 1840, S. 1.

<sup>887</sup> Vgl. hierzu vor allem die Ausführungen in Kap. E. 2. 2. 1. und E. 2. 2. 2.

<sup>888</sup> Vgl. zur Kunstauffassung und Kunstkritik im Vormärz: RADZIEWSKY 1983.

<sup>889</sup> Vgl. dazu ausführlich Kap. D. 1. 2. 1., S. 134 - 138.

<sup>890</sup> Wie auf Simon Meisters Ölgemälde zu sehen ist, führte bereits im Jahre 1836 den Kölner Rosenmontagszug ein kleiner Dampfwagen an. Vgl. oben Anm. 867.

<sup>891</sup> Vgl. EULER-SCHMIDT 1991, S. 71.

*kin und aus dem Kamin tauchte ein allerliebstes, äußerst bewegliches und lustiges Hanswürstchen hervor [...].*<sup>892</sup>

Ende des Jahrhunderts nahmen auch Mitglieder der Radfahrervereine mit ihren Rädern an den Maskenzügen teil.<sup>893</sup> Bald wurden auch Automobile und Luftschiffe vorgezeigt: 1901 fuhr als Nr. 10 im Kölner Rosenmontagszug der *“Erste Kölner Automobil-Club”* mit.<sup>894</sup> 1909 befand sich im Kölner Zug sogar ein Luftschiff - Wagen.<sup>895</sup> 1910 war der Admiralstab der Luftflotte dabei<sup>896</sup>, und 1914 ritt ein Hanswurst auf einem fliegenden Zeppelin-Pferd.<sup>897</sup>

Seit den 1870er Jahren nahm die Beliebtheit der Historischen Festzüge immens zu, was auch Einfluß auf die Karnevalsgestaltung hatte. Vor allem die Kölner Maskenzüge wurden nun oft unter ein historisches Motto gestellt, das beispielsweise 1877 *“Festspiel der Nibelungen”* lautete. Der Kölner Rosenmontagszug des Jahres 1882 stand unter dem Motto *“Jan und Griet”* und war in zwei Teile unterteilt: Der erste Teil sollte *“Episoden aus der vaterländischen Geschichte”* zeigen. Ihm lag das Epos von Jan und Griet, das Wolfgang Müller gedichtet hatte, zugrunde. Der zweite Teil sollte dann der karnevalistische und humorvolle Abschnitt sein. An diesem Maskenzug hatten auch Düsseldorfer Künstler mitgearbeitet.<sup>898</sup> Das große Kaiserfest 1877 in Düsseldorf hatte die dortigen Künstler, v. a. die Mitglieder des Künstlervereins Malkasten, in ganz Deutschland für ihre Entwürfe zu Festzügen und Maskenspielen berühmt gemacht.<sup>899</sup>

Im Unterschied zum Historischen Festzug sollte ein Karnevalszug nicht nur kunstvoll gearbeitete und humorvolle Kostüme vorführen, sondern auch die Zuschauer in das Spektakel einbeziehen.<sup>900</sup> So ist die Beschreibung eines gelungenen Maskenzuges von Edmund Stoll aus dem Jahre 1840 Ende des 19. Jahrhunderts immer noch aktuell: Der Maskenzug sollte sich, *“durch Musikchöre in bunter Maske abgetheilt, in Bewegung [setzen], um Freude und Heiterkeit durch die große, von Menschen wimmelnde Stadt zu verbreiten. Es ist selbstredend, daß*

<sup>892</sup> Illustr. Ztg., Nr. 769 v. 27. 3. 1858. Hier zitiert nach EULER-SCHMIDT 1991, S. 71. Vgl. ebd. auch den Druck *“Der Kölner Karneval. Der große Maskenzug am 15. 2. 1858”* nach einer Zeichnung von August Beck, auf dem u. a. die oben geschilderte Lokomotive mit dem *“Hanswürstchen”* auf dem Neumarkt abgebildet ist. (Ebd. S. 70.)

<sup>893</sup> Vgl. Echo d. G. v. 9. 2. 1898, S. 3 sowie v. 15. 2. 1898, S. 1. 1898 war in Aachen der erste Radfahrerkorso an Karneval ein großer Erfolg.

<sup>894</sup> Vgl. EULER-SCHMIDT 1991, S. 139.

<sup>895</sup> Vgl. EULER-SCHMIDT 1991, S. 151.

<sup>896</sup> Ebd.

<sup>897</sup> Vgl. die Abbildung bei EULER-SCHMIDT 1991, S. 157.

<sup>898</sup> Vgl. den Aufruf der Großen KG in Köln an ihre Mitbürger 1882 in: HASStK, 402, H I, 263, Bd. 1, Bl. 97. Dazu auch das Festprogramm des Zuges bei EULER-SCHMIDT 1991, S. 121 f.

<sup>899</sup> Vgl. SCHROYEN 1992, S. 29 - 32.

<sup>900</sup> Genau in diesem Punkt unterschied sich der Karnevalszug fundamental vom Historischen Festzug, bei dem gerade kein Meinungsaustrausch zwischen den Festzugsteilnehmern und dem Publikum vor sich gehen sollte. *“Historische, allegorische und mythologische Gestalten sollen auch nicht grüßen. Sie sind nicht von dieser*

*diese Repräsentanten der lebendigsten Freude nicht stumm und trocken daher ziehen, sondern überall im heitern Volke Anknüpfungspuncte für scherzhafte, lachenerregende Unterhaltung und neckische Fortsetzung des Maskenspiels genug finden.*”<sup>901</sup>

Auch die politische Stimmung spiegelte sich in den Maskenzügen, so wurde in den Kölner Rosenmontagszügen beispielsweise auf das mehr als gespannte Verhältnis zu Frankreich angespielt.<sup>902</sup> Im Jahre 1872 war der sechsspännige Prachtwagen des Hanswurst geschmückt: *“auf den vier Ecken angebrachte preußische Adler, sodann die allegorischen Figuren und Wappen von Elsaß und Lothringen und eine den Wagen umgebende Schaar von Engeln. Der Wagen gipfelte in einer mächtigen Kaiserkrone, in deren Mitte Held Carneval mit zwei kleinen hanswurstlichen Sprößlingen thront, unaufhörlich reiche Gaben seiner Hand nach allen Seiten spendend [...]”*<sup>903</sup> An diesem Beispiel zeigt sich, daß die Funktion des Festzuges auch auf die des Maskenzuges zutreffen kann, nämlich die *“patriotische Volksstimmung zu einem einheitlichen Nationalgefühl zu bündeln”*.<sup>904</sup>

Seit den 1880er Jahren wurde v. a. von Vertretern der Wirtschaft die Forderung gestellt, das Deutsche Reich solle sich am Erwerb von Kolonien beteiligen.<sup>905</sup> Das ‘Kolonialfieber’ nahm zu, in West-, Südwest- und Ostafrika wurden deutsche *“Schutzgebiete”* begründet.<sup>906</sup> Auch diese Entwicklung spiegelte sich in den Maskenzügen: 1884 spielte der Düsseldorfer Karnevalszug auf den Mahdiaufstand von 1881 gegen die britische Kolonialherrschaft im heutigen Sudan an.<sup>907</sup> Im Kölner Rosenmontagszug trat 1885 der *“Held Carneval als Colonisator”* auf. Auch der Aachener Faschingszug spielte 1885 auf die Kolonialfrage an.<sup>908</sup> Ferner waren Darstellungen von exotischen Welten im Karnevalszug beliebt, darunter Gruppen von Afrikanern, Chinesen, Japanern usw.<sup>909</sup>

---

*Welt, so lange der Festzug währt.”* Aus dem Werk: *“Die Festdekoration in Wort und Bild”* von 1897, hier zitiert nach HARTMANN 1976, S. 138.

<sup>901</sup> STOLL 1840, S. 72.

<sup>902</sup> Vgl. zu den 1860er Jahren: EULER-SCHMIDT 1991, S. 72 f.

<sup>903</sup> Vgl. WALTER 1873, S. 133. Ebenfalls abgedruckt bei EULER-SCHMIDT 1991, S. 117.

<sup>904</sup> EULER-SCHMIDT 1991, S. 74.

<sup>905</sup> 1881 wurde in Düsseldorf der *“Westdeutsche Verein für Kolonisation und Export”* (WVKE) unter maßgeblicher Führung des Barmer Missionsinspektors Fabri gegründet. Bereits Ende 1881 hatte der Verein auch 35 Kölner Mitglieder, von denen die meisten aus der Wirtschaft kamen. Hugo Zöller, Redakteur der Kölnischen Zeitung, forderte seit 1879/80 die Erwerbung von Kolonien durch das Deutsche Reich. Er wurde dabei u. a. vom Verleger August Neven DuMont unterstützt. Am 1. 1. 1888 wurde dann die Deutsche Kolonialgesellschaft gegründet, in der die verschiedenen Kolonialvereine aufgingen. Vgl. SOÉNIUS 1994, S. 117 f. Zu kolonialen Begeisterung auch ausführlich SOÉNIUS 1992.

<sup>906</sup> Vgl. zur Bismarckschen Kolonialpolitik der 1880er Jahre: WEHLER 1995, S. 977 - 990 und vor allem seine These von Bismarcks Sozialimperialismus ebd. S. 985 - 990. Vgl. dagegen auch NIPPERDEY 1992, S. 449 - 453.

<sup>907</sup> Vgl. das Verzeichnis der großen Maskenzüge im Anhang, hier S. 405.

<sup>908</sup> Vgl. zu Köln EULER-SCHMIDT 1991, S. 123 zu Aachen CROUS 1959, S. 81.

<sup>909</sup> Vgl. z. B. die Darstellung von Chinesen im Kölner Rosenmontagszug von 1897 oder die Gruppen von Japanern im Kölner Zug von 1907: EULER-SCHMIDT 1991, S. 134 und S. 148. Im Jahr 1901 ging im Kölner



Die Wagenaufbauten wurden gegen Ende des 19. Jahrhunderts immer pompöser, so daß der Begriff "*Wilheminischer Barock*" durchaus zutreffend erscheint.<sup>910</sup>

Ende 1900 beantragte das Kölner Festkomitee einen städtischen Zuschuß von 5 000 Mark zu den Kosten des öffentlichen Maskenfestes. Für diese ungewöhnlich hohe Forderung wurde als Begründung angeführt, daß das Komitee durch die oberirdische Leitung der elektrischen Straßenbahnen nun gezwungen sei, sich bei dem Bau der Wagen auf eine vorgeschriebene Höhe zu beschränken. Dadurch rückten aber "*die Wagen in ihren Einzelheiten dem Auge des Beschauers näher*", und es sei nicht mehr möglich, "*mit den seitherigen einfachen Mitteln zu arbeiten*". Das, "*was den Wagen in der Folge an imposanter Höhe fehlt resp. abgeht*" müsse nun "*durch gediegene Pracht*" ersetzt werden, die allerdings ihren Preis habe.<sup>911</sup> Ansonsten würde der Kölner Karneval bald aufhören, Anziehungspunkt "*für tausende und abertausende von Fremden zu sein*". Zudem sei der Zuschuß dringend notwendig, um eine ausreichende Versicherung gegen Unfälle der Zugteilnehmer und des Publikums zu gewährleisten. Man erinnerte an den Unfall eines Zugteilnehmers im Vorjahr, der das Festkomitee einen erheblichen Betrag gekostet hatte. Die "*Möglichkeit noch weit größerer, umfangreicherer Unfälle ist doch wohl in Betracht zu ziehen da, wo solche Menschenmengen in wenig Stunden und in verhältnismäßig wenigen und engen Straßen zusammen fließen [...]*."<sup>912</sup> Das Festkomitee müsse sich dagegen versichern. Der Stadtrat genehmigte für den Maskenzug 1901 tatsächlich die Summe von 5 000 Mark, verlangte jedoch zuvor Einsicht in die Rechnungsabschlüsse der beiden großen Karnevalsgesellschaften für die letzten drei Jahre.<sup>913</sup>

Gemeinsames Ziel von Karnevalskomitee und Polizei war, daß der Maskenzug ohne Störung und Unglücksfälle verlief. Die Düsseldorfer Polizei wies das Zugkomitee für den Rosenmontagszug 1904 an, spätestens zehn Tage vor Rosenmontag das Zugprogramm und den Zugweg zur Genehmigung einzureichen. Beides mußte streng eingehalten werden. Das Komitee hatte zudem darauf zu achten, daß "*zur Vermeidung von Unglücksfällen durch Überfahren u. s. w. das Zuwerfen und Zureichen von Liedern, Bonbons und dergl. möglichst entfernt von den Fuhrwerken erfolgt(e)*."<sup>914</sup> Alle Wagen mußten einen Meter unter den sechs Meter hoch lie-

---

Rosenmontagszug die Gruppe mit: "*Gefangene chinesische Boxer, von Truppen der vereinigten Mächte escortirt*". Vgl. ebd. S. 139.

<sup>910</sup> Begriff von GLASER 1993, S. 119. Vgl. z. B. die pompösen Wagenaufbauten in: PHOTOGRAPHIEN KÖLN 1897.

<sup>911</sup> Vgl. das Schreiben des Festkomitees unter Josef Wingender und Jean Jörissen an das Oberbürgermeisteramt v. 28. 10. 1900, in: HASTK, Best. 402, H I, 263, Bd. 3, Bl. 217 ff., hier 217v.

<sup>912</sup> Vgl. HASTK, Best. 402, H I, 263, Bd. 3, Bl. 218r. Unfälle bei Maskenzügen mit Toten und Verletzten sind mehrfach überliefert. Vgl. z. B. die Unfälle in Köln 1882 in: HASTK, Best. 402, H I, 263, Bd. 1, Bl. 102; zu Köln 1886: HASTK, Best. 402, H I, 263, Bd. 1, Bl. 143 und 147; zu Düsseldorf 1901: Polizeibericht v. 19. 2. 1901, in: StAD, III 5772, Bl. 69.

<sup>913</sup> Vgl. HASTK, Best. 402, H I, 263, Bd. 3, Bl. 220v.

<sup>914</sup> Vgl. die Bestimmungen v. Januar 1904 in: StAD, III 5772, Bl. 193r.

genden Leitungsdrähten der Straßenbahn bleiben. Von den Wagen durften weder Flaschen, Gläser u. ä. noch Papierschlangen und Konfetti geworfen werden. Es war auch verboten, auf den Wagen oder im Zug, Feuerwerkskörper abzubrennen. Den Wagen- und Gruppenführern wurde untersagt, sich vom Zug willkürlich zu entfernen oder nach Beendigung des Zuges durch die Straßen zu ziehen.<sup>915</sup> In Düsseldorf sollte also ebenfalls nichts dem Zufall überlassen bleiben. Die letzte Bestimmung der Polizei zielte darauf, den Umzug der verschiedenen Maskengruppen zu verhindern, die gewöhnlich nach dem großen Karnevalszug durch die Stadt zogen. Die Düsseldorfer Behörden standen unter besonderem Druck, da die Kritik am Karneval vor allem aus den Reihen der Protestanten und Pietisten ständig zunahm.

Der große Rosenmontagszug - am Anfang repräsentative Öffentlichkeit für die führenden Bürger der Stadt - wurde am Ende immer mehr zu einem Problem in Hinsicht auf die Finanzierung, die künstlerische Gestaltung und die Erhaltung der öffentlichen Ordnung. Dennoch wurde er von der Stadtverwaltung meist unterstützt, da man davon ausging, daß es leichter sei, mit dem Zug den öffentlichen Karneval in geordnetere Bahnen zu lenken als ohne ihn.

Vor 1914 wurden in Köln Bedenken laut, die Wagen seien zu wenig künstlerisch ausgearbeitet und zu wenig humorvoll. Die Stadtverwaltung nahm sich des Problems daraufhin an, und Oberbürgermeister Max Wallraf rief Ende 1912 einen *“Bürgerausschuß zur Förderung eines künstlerischen Rosenmontagszuges”* ins Leben.<sup>916</sup> In Köln waren vor allem Vertreter der Mittelschicht in den Karnevalsvereinen aktiv, so daß die zusätzliche Unterstützung der Stadtverwaltung und der Honoratioren sehr gelegen kam. Der Bürgerausschuß sorgte u. a. dafür, daß die Entwürfe der Wagen, die seit 1904 fast alle Henry Recker ausgeführt hatte, 1913 und 1914 wieder mehreren Künstlern überantwortet wurden.<sup>917</sup> Man erhoffte sich davon, auf diese Weise wieder mehr künstlerisches Niveau, Witz und Humor in den Rosenmontagszug bringen zu können.

In Düsseldorf hatte der AVdK nach 1904 zu wenig Unterstützung aus den einflußreichsten Kreisen der Stadt, um einen Maskenzug zu veranstalten. Vielleicht lag auch ein Grund darin, daß viele zugewanderte Protestanten zur neuen Führungsschicht der Stadt Düsseldorf gehörten, die keine Beziehung zum Karneval hatten und sich nur ausnahmsweise engagierten. Um 1900 waren in Düsseldorf die Karnevalsvereine eher eine Sache der katholischen Mittel-

<sup>915</sup> Vgl. StAD, III 5772, Bl. 193r. Die Polizei genehmigte den Zug mit Ausnahme der Darstellung Nr. 45 *“Dressierte Schimpansen aus dem zoologischen Garten. (Nicht zu reizen!)”*. Vgl. ebd. Bl. 196.

<sup>916</sup> KLEERSCH 1961, S. 155.

<sup>917</sup> Vgl. KLEERSCH 1961, S. 156 f. Henry Recker wurde 1860 in Aachen geboren und starb 1930 in Köln.

schicht und der einfachen Leute in den Vororten. Die weitgehend protestantische Oberschicht, die Industriellen und Beamten distanzieren sich und feiern lieber anders.<sup>918</sup>

In Aachen wurden zwar bis 1911 große Maskenzüge organisiert, dennoch stellte sich dem Verfasser der Festschrift des AKV im Jahre 1909 die Frage, ob es *“bei der Teilnahmslosigkeit des grössten Teils der Aachener Bürgerschaft den Veranstaltungen der Faschingszüge gegenüber das Opfer des Vereins an Geld, Arbeit und Mühen”*, das mit den Faschingszügen verbunden war, *“nicht ein zu grosses gewesen”* sei.<sup>919</sup> Den Grund dafür, daß nach 1911 bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges kein Aachener Rosenmontagszug mehr zustande kam, sahen viele in der mangelnden Beteiligung der Aachener Bürgerschaft.<sup>920</sup>

Die Tatsache, daß in Köln im Vergleich zu Düsseldorf und Aachen im selben Zeitraum fast dreimal so viele Maskenzüge organisiert wurden, ist zwar auch, aber nicht nur damit zu erklären, daß Köln von diesen drei Städten die bei weitem größte war. Sehr wichtig war auch, wie tief der Karneval in der gesamten Bevölkerung verwurzelt war und ob auch die einflußreichen und wohlhabenden Stadtbürger das jeweilige Projekt guthießen und tatkräftig unterstützten.<sup>921</sup> Diese Unterstützung war offensichtlich in Köln am größten, wie z. B. das Engagement des Oberbürgermeisters Max Wallraf zeigt.

Auch wenn sich die Figuren in den Maskenzügen zum Teil unterschieden, waren doch Aufbau und Funktion in allen drei Städten im wesentlichen dieselben. Der Maskenzug erfüllte nicht nur eine Unterhaltungsfunktion, sondern bot den bürgerlichen Organisatoren eine Möglichkeit zur Selbstinszenierung. Die Darstellungen spiegelten unter anderem die Zeitumstände, aber auch den subjektiven Blickwinkel der Mitwirkenden, der Trägerschicht des organisierten Karnevals, was auch in dem jeweiligen Motto des großen Maskenzuges zum Ausdruck gebracht wurde.

<sup>918</sup> Vgl. HÜTTENBERGER 1989, S. 208 ff.

<sup>919</sup> AKV-Archiv: FESTSCHRIFT AKV 1909, S. 39. Die Kosten, die dem AKV durch die elf Faschingszüge 1883 - 1893 sowie 1906 - 1907 entstanden seien, beziffert der Autor auf fast 44 100 Mark. Nicht mitgerechnet wurden dabei die persönlichen Ausgaben der Zugteilnehmer.

<sup>920</sup> Vgl. StAA, OB - 2 - 3, Bd. 11, Bl. 102 ff., 179 ff.

<sup>921</sup> Vgl. dazu auch Kap. E. 1. 1.

## 2. 1. 2. Korso, Kappenfahrt und Fackelzug

Neben dem großen Maskenzug gab es noch andere karnevalistische Umzüge, darunter waren der Korso, die Kappenfahrt und der Fackelzug. Die Unterschiede zwischen diesen Umzügen lagen in der Regel in ihrer Größe, in der Ausstattung und im Organisationsgrad.

Der Korso, der sich in Köln nach italienischem Vorbild bereits im 18. Jahrhundert eingebürgert hatte, war im Vergleich zum Maskenzug weniger aufwendig in der Vorbereitung und in der Durchführung. Ein bestimmter Zugweg bürgerte sich zwar im Laufe der Zeit ein, die Zugreihenfolge war jedoch nicht genau festgelegt. Eine spontane Beteiligung von maskierten und verkleideten Personen war nicht nur möglich, sondern sogar erwünscht. Die Teilnehmer nahmen in selbst hergestellten Kostümen zu Fuß, auf Pferden oder in Kutschen teil. Ein Korso wurde nur für den Donnerstag vor Karneval oder für einen der drei Karnevalstage polizeilich erlaubt.<sup>922</sup>

Im Jahre 1840 fand in Düsseldorf ein Korso ausdrücklich in der Absicht statt, um nach italienischem Vorbild möglichst viele Menschen am Karneval zu beteiligen. Der Korso solle am Karnevalssonntag um 11. 30 Uhr auf der Allee beginnen. *“Die strengste Handhabung der Ordnung, und, was noch weit mehr ist, der allgemeine Sinn für das Schickliche, der bei unsern Faschingsbelustigungen stets vorherrschend gewesen ist, werden es auch den Damen möglich machen, diese Versammlung mit ihrem Besuch zu verherrlichen [...]”*<sup>923</sup>

Die Kappenfahrt war ursprünglich eine Fahrt, die die Mitglieder einer KG in offenen Kutschen unternahmen, wobei die einzige Kostümierung in der Vereinsmütze, der sogenannten Kappe, bestand. Kappenfahrten wurden deshalb - im Gegensatz zum Maskenzug oder zum Korso - auch schon einmal außerhalb der eigentlichen drei Fastnachtstage in der Karnevalszeit polizeilich genehmigt.<sup>924</sup>

In Aachen wurde meist nicht von Kappenfahrten, sondern von Birutschenfahrten gesprochen. Vermutlich bestand die Verkleidung der Teilnehmer an diesen Fahrten in zweirädrigen offenen Kutschen aber ebenfalls nur aus der Vereinskappe.

In Düsseldorf wurden die Begriffe ‘Kappenfahrt’ und ‘Korso’ seit den 1850er Jahren beinahe synonym gebraucht. So war in den lokalen Zeitungen meist von Kappenfahrt oder Korso die Rede, um die Veranstaltung vom größeren und prachtvolleren Maskenzug abzugrenzen. Ganz

<sup>922</sup> Vgl. zum Korso in Köln auch Kap. B. 2., S. 38 und S. 44.

<sup>923</sup> Düss. Ztg. v. 1. 3. 1840, S. 4.

<sup>924</sup> Klersch schreibt, die Kappenfahrt sei in Köln aus dem Korso hervorgegangen, als dieser wegen des polizeilichen Fahrverbots auf der Hohe Straße nicht mehr stattfinden konnte. Zunächst sei die Kappenfahrt immer am Sonntag abgehalten und später auf Dienstag verschoben worden. *“Bis zum ersten Weltkrieg durchzogen dann die Kappenfahrten der großen Gesellschaften, jede für sich, die Stadt.”* Aus: KLERSCH 1961, S. 142.

offensichtlich wurde aber auch mit dem Begriff 'Kappenfahrt' in Düsseldorf später ein Umzug mit Kostümen verstanden.<sup>925</sup>

Die Fackelzüge wurden zur Ehre des Präsidenten von Vereinsmitgliedern durchgeführt, so z. B. 1829 aus Anlaß der Verlobung des Präsidenten der Kölner KG, Heinrich von Wittgenstein.<sup>926</sup> In den 1830er Jahren wurde es in Köln üblich, einen Fackelzug am Abend vor dem Karnevalssonntag zu veranstalten.<sup>927</sup> In Düsseldorf ging z. B. im Jahr 1873 ein Fackelzug, der ausdrücklich dem Präsidenten des AVdK am Abend des Karnevalssonntags gebracht wurde. Die Teilnehmer erschienen teilweise kostümiert.<sup>928</sup>

Nach Edmund Stoll war der feierliche Auszug der Kölner KG aus dem zu klein gewordenen Sitzungssaal in einen geräumigeren im Jahre 1825 eine *“Haupt-Veranlassung zu den Fackelzügen, die sich in späteren Jahren manchmal mit so außerordentlichem Glanze in gespensterhaft beleuchteten und decorirten Wagen von den General-Versammlungen aus in Bewegung und die Stadt in Licht und Staunen setzten”*.<sup>929</sup>

Aus diesen Fackelzügen entwickelte sich dann in Köln der sogenannte 'Geisterzug' sowie in den 1870er Jahren das Einholen der Rekruten der Funken, die *“meist als Bauernjungen mit gehörigen Eßpaketen kostümiert waren. Für den Geisterzug gab es keine bestimmte Form. [...] Nach 1870 war es aber allgemein üblich, daß die Teilnehmer, Reiter und Wagenbesatzungen, sich gespenstig in weiße Laken hüllten, weiß schminkten und von Fackelträgern begleitet wurden, deren Pechfackeln Zusätze erhielten, die ein gelb-grünes Licht ausstrahlten.”*<sup>930</sup> In einem Zeitungsartikel heißt es über den Kölner *“Fackel- und Geisterzug”* des Jahres 1873: *“die aus China, Japan und vielen anderen Ländern herbeigeeilten Geister”* hätten sich am Karnevalssamstag auf dem Neumarkt versammelt und gegen 20. 30 Uhr in Bewegung gesetzt. Ein Wagen habe die Aufschrift *“ohne Mädchen geht et nit”* getragen. Alle weiblichen Insassen hätten lange Bärte getragen. Die Wagen seien mit prachtvollen Lampions ausgestattet gewesen, wobei zwischen ihnen Fackelträger schritten. In den Straßen brannten bengalische Feuer.<sup>931</sup>

<sup>925</sup> Vgl. das Verzeichnis der großen Maskenzüge, hier z. B. S. 403, Anm. 2127 oder S. 404, Anm. 2140.

<sup>926</sup> STOLL 1840, S. 190. Laut Stoll wollten die *“Käppler”* den Präsidenten damit überreden, auch nach seiner Hochzeit von seinem Präsidentensitz nicht zurückzutreten. Diese Angst erwies sich aber als unberechtigt. Vgl. ebd. S. 190 f.

<sup>927</sup> Vgl. den Bericht des Pol.präs. Dolleschall v. 4. 3. 1832, in: GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 499, Nr. 6, Bd. 1, Bl. 87 f. Der Fackelzug am Abend des Karnevalssamstags - auch Geisterzug genannt - wurde zur festen Tradition. Eigens vermerkt wurde in den Quellen, wenn er unterblieb, wie z. B. 1876 oder 1879. Vgl. AB Köln 1877 und 1880, abgedruckt bei EULER-SCHMIDT 1991, 120.

<sup>928</sup> Vgl. Düss. Anzeiger v. 24. 2. 1873, S. 3.

<sup>929</sup> STOLL 1840, S. 203.

<sup>930</sup> KLERSCH 1961, S. 142.

<sup>931</sup> Vgl. die Beschreibung in: Düss. Anzeiger v. 24. 2. 1873, S. 3.

Eine alte Tradition des AVdK bestand in Düsseldorf darin, den Hoppediz am Abend des Aschermittwoch durch Fackelzug und eine feierliche Ansprache auf dem Karlsplatz zu beerdigen. Ende des 19. Jahrhunderts versuchten die Behörden, diesen Brauch zurückzudrängen, da es offenbar massive Einwände von Karnevalsgegnern gegeben hatte.<sup>932</sup> Schon 1897 bedurfte es einiger Anstrengungen des Präsidenten Joseph Herchenbach, damit die Polizei diesen Zug genehmigte. Die Polizei hatte wohl argumentiert, daß auch andere Vereine diesen Umzug veranstalten wollten und dies zu viel sei. Herchenbach schlug vor, daß sich alle anderen Karnevalsvereine dem AVdK anschließen sollten. Der Zug fand statt, doch der Kommissar des Bezirks sprach sich dafür aus, den Zug in Zukunft nicht mehr zu erlauben.<sup>933</sup> Der AVdK berief sich weiterhin auf sein altes Brauchtum und erhielt auch für 1899 schließlich die Erlaubnis unter der Bedingung, daß außer dem AVdK keine anderen Vereine am Fackelzug teilnahmen und statt der Pechfackeln Wachsfackeln mitgeführt wurden. *“Das sog. Begräbnis des Hoppediz muß in der Weise erfolgen, daß das religiöse und sittliche Gefühl des Publikums in keiner Weise verletzt wird.”*<sup>934</sup> Diese Veranstaltung war so umstritten, daß man schließlich nicht an ihr festhalten konnte. Im Jahre 1900 handelte deshalb der neue Vorsitzende des Komitees zur Veranstaltung eines künstlerischen Rosemontagszuges, Freiherr von Schell, mit den Behörden und dem AVdK einen Kompromiß aus: Das Hoppediz-Begräbnis würde 1900 am Aschermittwoch unterbleiben, wenn die Behörden im Gegenzug eine karnevalistische Auffahrt, die er *“korsio-artige Kappenfahrt”* nannte, am 5. November 1899 um 16 Uhr genehmigten. Diese Auffahrt sollte von den Karnevalsvereinen und anderen Interessenten veranstaltet werden, ohne Kostüme oder geschmückte Wagen, nur mit Karnevalskappen, Abzeichen der einzelnen Karnevalsvereine sowie Bändern an den Pferdeköpfen. Ziel sei, für die kommende Düsseldorfer Karnevalssession und den großen Rosenmontagszug möglichst früh zu werben, um so auch viele auswärtige Gäste anzuziehen.<sup>935</sup> Der AVdK hatte sich zuvor einverstanden erklärt mit Schells Vorschlag<sup>936</sup>, und den Behörden war dieser Werbezug offensichtlich auch lieber.

<sup>932</sup> Vgl. den Antrag des AVdK und die Erlaubnis 1898 in: StAD, III 5771, Bl. 188 ff.

<sup>933</sup> Vgl. StAD, III 5907 (o. P.).

<sup>934</sup> Vgl. das Schreiben v. 15. 2. 1899 in: StAD, III 5771, Bl. 194 r. Der Polizeibericht aus dem 3. Bezirk v. 17. 2. 1899 vermerkt, der Fackelzug am Aschermittwoch sei ohne Störung verlaufen. Vgl. ebd. Bl. 202v. Hartinger gibt zu bedenken, daß es sich beim *“Faschingsbegraben”* möglicherweise um eine *“Travestie einer kirchlichen Zeremonie”* handeln könnte. In einer Reihe von Klosterkirchen habe man nämlich am Beginn der Fastensonntags feierlich das *“Alleluja”* begraben, wobei ein richtiges Requiem mit Libera gesungen wurde. Vgl. HARTINGER 1992, S. 216. Unabhängig davon, ob die Zeitgenossen 1900 in Düsseldorf diese Zusammenhänge sahen oder nicht, erregte allein schon die Tatsache Anstoß, daß die Feier am Aschermittwoch stattfand.

<sup>935</sup> Vgl. den Vorschlag von Schell v. 17. 10. 1899, in: StAD, III 5771, Bl. 215.

<sup>936</sup> Vgl. die Elferratssitzung v. 13. 10. 1899 in: PROTOKOLLBUCH AVDK.

Diese kleineren Formen der karnevalistischen Umzüge konnten wie in Köln neben dem großen Rosenmontagszug bestehen, oder aber auch wie in Düsseldorf und Aachen in vielen Jahren willkommener Ersatz für den großen Karnevalszug sein, wenn dieser aus irgendeinem Grunde ausfallen mußte. Als die Regierung in Aachen 1835 bis 1838 den großen Maskenzug verboten hatte<sup>937</sup>, organisierte der Karnevalsverein Florresei stattdessen an Karneval Birutschfahrten, an denen die Vereinsmitglieder mit ihrer Narrenkappe teilnahmen.<sup>938</sup>

Als weitere karnevalistische Umzüge sind die Umfahrten zu Ehren eines neuen Präsidenten sowie das Abholen des Präsidenten zu nennen, die - ähnlich wie bei den Schützen - auch im Vereinskarneval beliebt waren.<sup>939</sup>

Die Behörden befürchteten bei Kappenfahrten und Korsos mehr als bei den straffer organisierten Maskenzügen mögliche Ausschreitungen. Darauf spielte 1887 der Präsident der Kölner KG August Wilcke an, wenn er Oberbürgermeister Becker gegenüber die Konkurrenzgesellschaft Große KG dafür rügt, daß sie den Maskenzug dieses Jahr ausfallen lassen und stattdessen nur *“eine Kappen- und Corsofahrt”* veranstalten wolle. *“Jeder, der aus Erfahrung weiß, wie es bei solchen Fahrten zugeht, deren alle kleineren Städte sich schon längst schämen, wird es erklärlich finden, daß die große Mehrzahl der Kölner Bürgerschaft laut und dringend nach ihrem Maskenzug verlangt.”*<sup>940</sup> Wilcke selbst stellte sich in ein besseres Licht und erklärte, er wolle stattdessen am Karnevalssonntag einen großen Maskenzug zusammen mit anderen Karnevalsgesellschaften veranstalten. Seine Argumentation war erfolgreich, denn ihm wurde schließlich ein städtischer Zuschuß gewährt.<sup>941</sup>

Um allen Zwischenfällen vorzubeugen, reglementierte die Düsseldorfer Polizei die Kappenfahrt so streng, daß dies laut Meinung des AVdK jede karnevalische Spontaneität und Freude im Keim erstickte. Der Elferrat entschied sich 1905 nach längerer Debatte gegen die Selbstübernahme einer Kappenfahrt mit der Begründung, daß sie zum einen große Kosten verursa-

<sup>937</sup> Vgl. dazu ausführlich Kap. E. 2. 1., S. 265.

Ganz besonders betonten die Florresen in diesen Jahren, nachdem der öffentliche Maskenzug in Aachen vom preußischen König verboten worden war, daß ein neues Vereinsmitglied ein geborener Berliner sei. Vgl. Aachener Courier, Nr. 4, 23. 1. 1836, S. 4.

<sup>938</sup> Vgl. die Festprogramme der Florresei in: AC Ztg. v. 15. 2. 1833, S. 4; AC Ztg. v. 7. 2. 1834, S. 4; AC Ztg. v. 26. 2. 1835, S. 3 f.; Extrablatt *“Karnevals-Florresei-Reichs-und-Staats-Akten”* eingebunden zw. AC Ztg. v. 13. 2. 1836 und 15. 2. 1836; AC Ztg. v. 31. 12. 1836, S. 4 ff.; AC Ztg. v. 4. 2. 1837, S. 4; AC Ztg. v. 23. 2. 1838, S. 3.

<sup>939</sup> In Aachen war z. B. die Einholung des neu gewählten Florresei-Präsidenten am ersten Samstag des neuen Jahres mit Musik und Fackelbeleuchtung üblich. Vgl. die Stellungnahme der Aachener Polizei v. 28. 12. 1859 in: HStAD, Pol.dir. AC 270, Bl. 127.

<sup>940</sup> Vgl. das Schreiben von Wilcke v. 4. 2. 1887 in: HASTK, Best. 402, H 1, 263, Bd. 1, Bl. 156v. Die Große KG unter Emanuel Mosler hatte am 3. 2. 1887 vorgeschlagen, am Sonntag eine Kappenfahrt und am Karnevalsdienstag einen Corso - beide am Nachmittag - zu organisieren. Vgl. ebd. Bl. 155r.

<sup>941</sup> Der Stadtrat beschloß am 10. 2. 1887, der Kölner KG unter Wilcke den Zuschuß v. 1 500 Mark zum Großen Maskenzug am Karnevalssonntag zu bewilligen. Die Große KG unter Mosler durfte am Karnevalsdienstag

chen würde. Sie biete zudem *“kein Aequivalent, besonders da durch die polizeilichen Einschränkungen der Kappenfahrt das belebende Element fehlt, und dadurch das [sic!] Nimbus verloren gegangen”* sei.<sup>942</sup>

Ähnlich wie bei den Maskenzügen wurde auch bei Korsos und Kappenfahrten die neueste Technik nicht ohne Stolz in die Pflicht genommen. So veranstalteten 1840 die Düsseldorfer Karnevalisten am Sonntag, eine Woche vor Karneval, eine *“Eisenbahn-Kappenfahrt”* auf der gerade eröffneten, neun Kilometer langen Strecke Düsseldorf - Erkrath.<sup>943</sup> Die Aachener Florresei hatte am Rosenmontag 1845 eine Fahrt mit der Eisenbahn zum *“Stolberger Stationsplatz”* geplant, wo sie die von Köln zurückkehrenden Florresen in Empfang nehmen wollten.<sup>944</sup>

Im Düsseldorfer *“Blumen-Korso”* fuhren 1907 unter anderem zehn mit Blumen geschmückte Automobile mit. Das Offizielle Korso-Programm, das zum Preis von 10 Pfennigen zu erwerben war, erwähnte auch diejenigen namentlich, die die Wagen zur Verfügung gestellt hatten.<sup>945</sup> In der Frankfurter Zeitung war zu lesen, daß den Schluß dieses Korsos ein Leichenwagen gebildet habe: *“ganz in schwarz, eben so wie die sechs Insassen [...]. Oben darauf lag lang ausgestreckt ein toter Pierrot, daneben saß mit gezogenem Säbel ein eingeschlafener Schutzmann. Eine große Inschrift lautete: “Der tote Karneval oder die kniepigten Stadtväter” eine Anspielung auf die vielen Verbote.”*<sup>946</sup> Die geworfenen Bonbons seien - streng nach polizeilicher Vorschrift - einzeln in Papier eingewickelt gewesen.

Die nächsten Kappenfahrten wurden in Düsseldorf erst 1911 und 1914 organisiert. Bei der Kappenfahrt von 1914 bestand die Attraktion nicht nur in *“hübsch dekorierte(n) Wagen und Autos”*, sondern sogar darüber hinaus in einem *“Aeroplan”*, mit dem Flugmeister Beck während der Kappenfahrt einen Sonderflug veranstaltete. *“Er begleitete den Zug längere Zeit und machte mehrere Rundfahrten über der Stadt.”*<sup>947</sup>

Düsseldorfer Geschäftsleute entdeckten den Korso auch als möglichen Werbeträger: So beantragte im Jahre 1911 Emil Berger, Inhaber des Hotel-Restaurants Europäischer Hof am Graf-

---

ihren Korso abhalten. Beiden großen Karnevalsgesellschaften sollte der Neumarkt zur Verfügung gestellt werden. Vgl. HASTK, Best. 402, H 1, 263, Bd. 1, Bl. 158r.

<sup>942</sup> Vgl. die Elferratssitzung v. 1. 3. 1905 in StMDüss.: AVDK PROTOKOLLBUCH.

<sup>943</sup> Vgl. NEETEN 1979, S. 8. Die Strecke Düsseldorf - Erkrath war 1838 als erste Eisenbahnstrecke im Rheinland eingeweiht worden. Vgl. WEIDENHAUPT/ LOOZ-CORSWAREM 1988, S. 180 ff.

<sup>944</sup> Vgl. AC Ztg. v. 1. 2. 1845, S. 4.

<sup>945</sup> Vgl. das Programm des Blumenkorsos: ZUGPROGRAMM DÜSS. von 1907. Die Anwohner der Straßen, durch die der Zug fuhr, und alle Zuschauer wurden im Programm *“höfl. gebeten, sich an dem Blumen- und Bonbonwerfen lebhaft zu beteiligen. In der Alleestraße befinden sich Verkaufsstände für Blumen, Bonbons, Korsomützen, Programme etc.”*

<sup>946</sup> Vgl. UB Köln: ZAS II 78, S. 94 f.: *“Der Karneval am Rhein”* aus: Frankfurter Zeitung v. 12. 2. 1907, hier S. 95.

<sup>947</sup> Düss. Anzeiger v. 24. 2. 1914, 2. Blatt, S. 1.



Adolf-Platz, am Fastnachtsmontag und -dienstag eine Wagenfahrt als *“Reklame-Zug”* veranstalten zu dürfen. In einem Automobil sollte eine Musikkapelle mitfahren, dem Stammgäste in anderen Autos folgen wollten.<sup>948</sup> Der Zug wurde unter der Bedingung erlaubt, daß er ohne Unterbrechung veranstaltet wurde, vor Einbruch der Dunkelheit endete und von den Wagen nicht mit Gegenständen wie Bonbons u. ä. geworfen wurde.<sup>949</sup> Eine ähnliche Wagenfahrt genossen die Stammgäste des Europäischen Hofes auch 1913.<sup>950</sup>

In einem Polizeibericht über den Düsseldorfer Karneval 1911 heißt es, es sei bei der Kappenfahrt zu Störungen gekommen. Die Zugordnung sei nicht eingehalten worden und der Zug durch Straßen gefahren, die die Polizei zuvor nicht abgesperrt hatte. *“Die Insassen der Wagen waren z. T. betrunken und warfen schmutzige Zement- und Kalksäcke in das Publikum.”* Es sei zudem erwogen worden, dem Ulanen-Regiment und der reitenden Abteilung des Artillerie-Regiments nahe zu legen, zu einer Kappenfahrt keine Pferde mehr zur Verfügung zu stellen. Mehrere Teilnehmer waren des Reitens völlig unkundig und hätten hierdurch die öffentliche Ordnung gefährdet.<sup>951</sup>

Die karnevalistischen Umzüge bezogen die ganze Stadt als Festraum in das karnevalistische Geschehen mit ein. Im Vergleich zu den Veranstaltungen im Saal, wo das Eintrittsgeld und auch die Raumverhältnisse beschränkend und eingrenzend wirkten, konnten sie eine große Öffentlichkeit erreichen. Auch hier standen karnevalistische Freude, Ausgelassenheit und Spontaneität - aus denen diese Umzüge ihren Reiz beziehen - gegen die Interessen der Behörden und Festordner, die das Fest aus je verschiedenen Motiven heraus disziplinieren wollten.

---

<sup>948</sup> Vgl. Bergers Gesuch in: StAD, III 5773, Bl. 290.

<sup>949</sup> Vgl. StAD, III 5773, Bl. 291.

<sup>950</sup> Am Montag, dem 3. 2. 1913, war um 14 Uhr die Aufstellung bei der Schwabenbrauerei geplant. Vgl. StAD, III 5773 (Schluß der Akte o. P.).

<sup>951</sup> Vgl. den Düss. Polizeiinspektor am 24. 3. 1911, in: StAD, III 5773, Bl. 314 f.

## 2. 2. Maskenspiele

Maskenspiele fanden an den Karnevalstagen in Köln, Düsseldorf und Aachen nicht nur in geschlossenen Sälen, sondern auch unter freiem Himmel statt und standen teilweise thematisch in einem Zusammenhang mit dem Motto des großen Maskenzugs. So wurde in Düsseldorf am Fastnachtsdienstag 1825 zu Ehren der Vermählung von Priska Petronella Düsselblashorn und Giselinus von und zu Schmerzensbier, die am vorhergehenden Tage gefeiert worden war, ein großes Ritterturnier auf dem Karlsplatz veranstaltet.<sup>952</sup> Im Jahre 1841 wurde in einem feierlichen Zeremoniell ein Denkmal zu Ehren des Hoppediz auf dem Karlsplatz errichtet.<sup>953</sup> *“Hoppedizgardisten mit trichterförmigen Filzhüten, Kleidern in Narrenfarben, Hellebarden mit Eulen auf der Spitze und Stockfischen als Seitengewehr hielten die Ehrenwache.”* Passanten, die dumme Bemerkungen anbrachten, wurden sofort arretiert und konnten sich nur loskaufen, *“und zwar die Männer durch Viertelkannen Bier und junge Mädchen durch einen Kuß”*.<sup>954</sup> Am Karnevalssonntag 1843 ging eine Kappenfahrt, am Montag wurde ein großes Maskenspiel auf dem Karlsplatz veranstaltet, bei dem u. a. der Vater Rhein höchstpersönlich empfangen wurde, und Dienstagnachmittag fand der Karneval mit einem Korso auf der Allee-straße sein Ende.<sup>955</sup>

Im Jahre 1836 wurde in Aachen an Neujahr ein öffentliches Steckenpferdrennen veranstaltet, das jedoch im Tumult endete.<sup>956</sup> Die Oecher Penn setzten mit großem Aufwand die historische Erstürmung von Stadtmauern und Festungen spielerisch in Szene.<sup>957</sup>

<sup>952</sup> Vgl. SPICKHOFF 1938, S. 41. Vgl. zur Tradition des Kölner Fastnachtsspiels: DURCHHOLZ 1990. Das erste Fastnachtsspiel ist für Köln 1526 belegt. Es existiert sogar noch ein Textexemplar. Vgl. ebd. S. 2. Vgl. auch Kap. D. 1. 1. 3., S. 108, Anm. 539.

<sup>953</sup> Vgl. SPICKHOFF 1938, S. 71, die Abb. des Denkmals ebd. S. 49 sowie bei HOUBEN 1986, S. 62. Die Lithographie von Stielke in: StMDüss. / Graph. Slg.: D 4348. Das Denkmal auf dem Karlsplatz wurde unter anderem von Andreas Achenbach, Wilhelm Camphausen und Emanuel Leutze mit Szenen aus einem damals bekannten Hoppedizlied: *“Das Lied von dem närrischen Herrn Hoppediz”* bemalt, das von Worringer 1840 verfaßt hatte. Vgl. den Text im Liederheft: AVDK 1844, S. 51 - 54, Nr. 32. Das Lied wurde auf die Melodie *“Prinz Eugen der edle Ritter”* gesungen.

<sup>954</sup> SPICKHOFF 1938, S. 71.

<sup>955</sup> Vgl. Düss. Ztg.: Beilage zu Nr. 57 v. 26. 2. 1843. Am Montag wurde der Platz abgesperrt, und ein Eintritt von 2 ½ Sgr. von Narren mit Kappen und 5 Sgr. von Narren ohne Kappen genommen. Vgl. auch die anonyme Bleistiftzeichnung *“Der verflochte Kerl!”*, die eine Szene vom Fastnachtsmontag 1843 darstellt: StMDüss. / Graph. Slg.: C 4215.

<sup>956</sup> Vgl. HStAD, Pol.dir. AC 49, Bd. 1, Bl. 90.

<sup>957</sup> Vgl. das Bild von der Erstürmung der Stadtmauer in der Mariahilfstraße durch die Oecher Penn im Jahre 1863 bei BANZE 1974 (o. S.). Das Original liegt in der Slg. Crous im AKV. Vgl. auch das Echo d. G. v. 18. 2. 1863.

Die Roten Funken in Köln spielten ähnliche Szenen nach. Vgl. z. B. das Bild *“Rote Funken im Sturm vor St. Aposteln”* um 1900, in: SIGNON 1972 (o. P.).

Auf den Bühnen des Stadttheaters fanden karnevalistische Vorstellungen statt, wobei Lokalposen und mit Witz zusammengestellte *“Quodlibets”*, bei denen sich das Publikum auch beteiligen konnte, besonders beliebt waren.<sup>958</sup>

Darüber hinaus wurden *“Tableaux vivants”*, sogenannte Lebende Bilder, gestellt, bei denen in aufwendiger Kostümierung und Dekoration bekannte Gemälde oder erdachte Szenen dargestellt wurden.<sup>959</sup> So führte beispielsweise die Gesellschaft *“Complimentirbuch”* in Düsseldorf an Karneval 1857 *“Nebelbilder (dissolving views)”* auf. Die Ankündigung lautete: *“Die Bilder und die bei Ausstellung derselben begleitende Erklärung [...] sind voll Humor und heiterer Laune. Sie stellen in pikanter Weise hiesige Sehenswürdigkeiten vor, erinnern an komische Vorfälle, die sich in jüngster Zeit in unserer Stadt ereignet haben und bringen uns in karnevalistischer Auffassung Portraits und Silhouetten von hiesigen Celebritäten, die sich um die närrische Menschheit besondere Verdienste erworben haben.”*<sup>960</sup> Die Einnahme aus diesen Vorstellungen war zum Besten des Waisenhauses bestimmt.<sup>961</sup>

Berühmt wurden in Düsseldorf die Maskenspiele, die der Künstlerverein Malkasten bei seinen Maskenredouten auf die Bühne brachte. Den Mittelpunkt dieser Maskenfeste bildeten *“themengebundene Aufführungen in Form eines kurzen Festspiels, das vor bzw. in einer aufwendigen künstlerischen Bühnendekoration zur Darstellung gebracht wurde”*<sup>962</sup>. Meist wurde eine Erzählung, ein Märchen oder ein Ereignis aus diesem Anlaß in dramatische Dichtung umgesetzt und aufgeführt, was *“dem meist bekannten Inhalt den Charakter eines neuen und aktuellen Erlebnisses in der Gemeinschaft des Publikums verlieh”*.<sup>963</sup>

In Köln erfreuten sich bald die Aufführungen des 1842 gegründeten Kölner Männer-Gesang-Vereins großer Beliebtheit, der unter dem Namen *“Caecilia Wolkenburg”* an Karneval die sogenannten Divertissementchen aufführte. Diese waren eine Mischung aus Oper, Operette und Ballett, bei denen alle Rollen von Männern übernommen wurden.<sup>964</sup> Die Rheinische Zeitung berichtete 1864 ausführlich über das diesjährige Divertissementchen, in dem u. a. in

<sup>958</sup> Vgl. z. B. das Theaterprogramm für das Düsseldorfer Theater in: *Düss. Ztg.* v. 17. 2. 1857, S. 1.

<sup>959</sup> Vgl. GROSSMANN 1994, S. 172.

<sup>960</sup> Die Ankündigung in: *Düss. Ztg.* v. 21. 2. 1857, S. 3. *“Nebelbilder”* waren eine Form von Lebenden Bildern.

<sup>961</sup> Vgl. *Düss. Ztg.* v. 21. 2. 1857, S. 3.

<sup>962</sup> Vgl. SCHROYEN 1992, S. 27. Vgl. beispielsweise das Festspiel von Eduard Daelen *“Hollands Blütezeit”*, das am Samstag, den 17. 2. 1912, aufgeführt wurde: DAELLEN 1912. Vgl. zu Eduard Daelen (1848 - 1923): LEXIKON DÜSS. MALERSCHULE 1997, S. 254 - 256. Vgl. zu den Künstlerfesten im Malkasten auch: BODSCH 1998 und SCHROYEN 1998.

<sup>963</sup> Vgl. SCHROYEN 1992, S. 27. Mit dem Maskenspiel war meist ein einleitender oder abschließender Festzug der kostümierten Mitwirkenden und Zuschauer verbunden. Während bis in die 1870er Jahre mehr Themen aus der Welt des Märchens (z. B. Aschenbrödel 1852) und Phantasiemotive (z. B. die Naturgeschichte des Käfers 1867) gewählt wurden, fiel die Wahl Ende des 19. Jahrhundert mehr auf geschichtliche Ereignisse, wie die Hussiten vor Naumburg (1898). Vgl. SCHROYEN 1992, S. 27 f.

melodramatischer Form ein pikanter Rückblick auf die Ereignisse des vorigen Jahres gegeben wurde, *“und zwar in der Weise, daß die Musik in ihrer Melodie die komische Illustration des ausgesprochenen Gedankens bildete”*.<sup>965</sup> Auch in Grevens Adreßbuch wurden diese Veranstaltungen seit den 1870er Jahren regelmäßig als besonders gelungene und gefeierte Abende hervorgehoben.<sup>966</sup>

Die Palette der Maskenspiele reichte also von privaten Stegreifspielen bis hin zu aufwendigen Großveranstaltungen, wobei die Gelegenheit gerne genutzt wurde, auf einzelne Persönlichkeiten und auf das Geschehen des vergangenen Jahres anzuspielen.

---

<sup>964</sup> Vgl. zur Geschichte des Kölner MGV: ILLNER 1992. Zu den *“Divertissementchen”*, die Johanna Schopenhauer bereits im Jahre 1828 in ihrer Reisebeschreibung erwähnte, und zur Cäcilia Wolkenburg vgl. KLERSCH 1961, S. 121 - 123 und neuerdings BROPHY 1997 (1), S. 883.

<sup>965</sup> Vgl. Rhein. Ztg. v. 12. 2. 1864, S. 3.

<sup>966</sup> Vgl. die Erwähnung der Vorstellungen der *“Cäcilia Wolkenburg”* zu Karneval 1875, 1885, 1891 und 1897 abgedruckt bei EULER-SCHMIDT 1991, S. 119, 123, 129 und 135. Die Vorstellungen der Cäcilia Wolkenburg gehören noch heute zu den Höhepunkten im Kölner Karneval.

## 2. 3. Maskenbälle

Maskenredouten waren ursprünglich ein adliges Vergnügen, das sich seit dem 18. Jahrhundert auch im Bürgertum zunehmender Beliebtheit erfreute.<sup>967</sup> Die Karnevalsgesellschaften organisierten sowohl geschlossene Maskenbälle nur für ihre Mitglieder und deren Angehörigen als auch öffentliche Maskenbälle.

Die Kölner KG hatte bereits im Jahre 1824 einen großen Maskenball im Gürzenich<sup>968</sup> veranstaltet, um der Festgestaltung am Karnevalsmontag *“einen höheren Glanz, den zahlreichen Masken des Zuges einen gehörigen Tummelplatz”* zu geben.<sup>969</sup> Die Maskenbälle im Gürzenich bildeten seither einen gesellschaftlichen Höhepunkt im Kölner Karneval.<sup>970</sup>

Edmund Stoll beschreibt den Maskenball im Gürzenich des Jahres 1824 wie folgt: *“Die zahllosen Lichter, welche von krystallinen Lüstern funkelten, die blühenden Girlanden, die sich in geschmackvoller Eintracht von Pfeiler zu Pfeiler verbanden, der duftende Garten des Südens, die Lorbeer-, Orangen- und Granatbäume, die lieblichen Kinder der Flora, die harmonischen Töne der beiden Orchester, jedes aus dreißig Tonkünstlern bestehend, das bunte Gewimmel von mehr als viertausend Personen versetzte uns in eine wirkliche Feenwelt.”*<sup>971</sup> Ein Höhepunkt des Festes war um 22 Uhr der Einzug sämtlicher Teilnehmer am großen Maskenzug - Minister, Gesandte, Nobili, Pagen und Ritter - in den Gürzenich: Im Mittelpunkt standen der Held Carneval und die Prinzessin Venetia.<sup>972</sup>

Stoll berichtet auch von den Maskenbällen der folgenden Jahre, für die jährlich eine besondere Ausschmückung des Saales eronnen wurde:

<sup>967</sup> Vgl. dazu auch die Ausführungen in Kap. B. 2., S. 37.

<sup>968</sup> Der Gürzenich faßte 4 000 Personen und war der größte Saal der Stadt. Vgl. SEYPPPEL 1991, S. 97. Es gab in Köln zudem keinen geschichtsträchtigeren Ort, der sich besser für einen repräsentativen Maskenball als Höhepunkt des Festes geeignet hätte. Im Nachlaß von Wittgenstein finden sich noch einige gesiegelte Eintrittskarten zum Gürzenicher Ball am Montag, den 18. 2. 1828, zu einem Eintrittspreis von einem Taler, Beginn 21 Uhr. Vgl.: HASTK, Abt. 1123, Kast.15 (Akte ohne Titel) und die Abbildung bei FUCHS/SCHWERING 1972, S. 81.

<sup>969</sup> Vgl. von Wittgensteins Schreiben v. 26. 1. 1824, HASTK, Abt. 1123, Kast. 15.

<sup>970</sup> Vgl. KÖLNS KARNEVAL 1829, S. 16; STOLL 1840, S. 167; FAHNE 1854, S. 221, WALTER 1873, S. 33 und PRASS/ ZÖLLER 1993, S. 14.

Der Termin war auch deshalb auf den Montag gelegt worden, um sich nicht dem Vorwurf der anderen Veranstalter auszusetzen, die traditionell ihre Bälle und Tanzveranstaltungen am Dienstag hielten, die neue KG ruiniere ihnen das Geschäft. Der Vorsitzende von Wittgenstein erreichte 1824 beim OB Steinberger, daß die Stadt dem Karnevalsverein den Gürzenicher Saal für den großen Maskenball kostenlos überließ. Vgl. das Schreiben des Komitees an die Armenverwaltung vom 25. 3. 1824 (Entwurf) im HASTK, Abt. 1123, Kast. 16 (Karneval 1824). Die KG betonte die positive Auswirkung, die ein prächtiges Maskenfest auch auf den Fremdenverkehr haben würde. Der Reinertrag des Balles sollte im Jahre 1824 ausschließlich für die Instandsetzung des renovierungsbedürftigen Saals bestimmt sein.

<sup>971</sup> STOLL 1840, S. 168.

<sup>972</sup> Vgl. dazu die ausführliche Beschreibung bei STOLL 1840, S. 168 - 171. Vgl. auch die Abbildungen verschiedener kunstvoll gestalteter Eintrittskarten zu Kölner Maskenbällen sowie die Aufstellung einer detaillierten Tanz-Ordnung von 1825 in: FUCHS/ SCHWERING/ ZÖLLER 1997, S. 238 - 240.

*“Die Wände wurden mit großen Gemälden in goldenen Rahmen geschmückt, auf welchen die Hauptmomente aus der Geschichte Carneval’s veranschaulicht waren. Später errichtete man zwei Bühnen für mimische und ähnliche Darstellungen, die aber bald einer - die südliche Wand entlang hinlaufenden - Galerie Platz machten. Wie diese selbst, so erhielten auch die Wände neuen carnevalistischen Zierath. Auch die kolossalen Hanswurstbilder der verschiedenen Jahre, welche die Kunst der kölnischen Raphaels und Vernets schuf, dienten und dienen zum Theile noch als passender Schmuck. [...] Einmal plätscherten zwischen duftendem Grün und Blütenbäumen zwei krystallene Springbrunnen gar lustig und verbreiteten eine angenehme Kühle. Ein ander Mal gab ein künstlicher Brunnen des echten kölnischen Wassers her zur Labung aller, die ihn beehrten. Ein neue, geräumige Bühne erhob sich an einem schicklichen Platze. Die Pfeiler, welche die Decke stützen und den Saal in zwei große Hallen theilen, verwandelten sich wie durch Zauberschlag bald in Champagner-Gläser, aus denen der geistige Schaum bis zur Decke gischte und dort die mannigfachsten und seltsamsten Gestaltungen der Phantasie erscheinen ließ, bald in Blumenvasen, aus denen die Kinder einer üppigen Flora emporblühten.”<sup>973</sup>*

In Aachen wurde der Maskenball der Florreisei im Stadttheater nach 1829 ebenfalls zu einem gesellschaftlichen Höhepunkt, daneben gab es jedoch noch weitere konkurrierende Veranstalter, darunter die exklusive Gesellschaft *“Club Aachener Casino”*. Anfang 1838 - nur wenige Monate nach der Verhaftung des Kölner Erzbischofs - schienen dem Vorstand der Casino-Gesellschaft die *“Zeitverhältnisse nicht zu einem derartigen Feste geeignet”*.<sup>974</sup> Im darauffolgenden Jahr 1839 lehnte es der Vorstand ebenfalls ab, einen Maskenball abzuhalten. Als Begründung führte er u. a. an, daß in der Woche vor Karneval bereits ein Paar Preisbälle und ein Ball der *“Vauxhall-Gesellschaft”* angesetzt seien.<sup>975</sup>

Der AKV veranstaltete seit den 1880er Jahren außer den üblichen Maskenbällen am Karnevalsdienstag auch Kostümbälle, die man seit 1905 unter eine einheitliche Idee stellte.<sup>976</sup> Der Ball im Jahre 1905 sollte *“den Charakter eines Gesindeballes tragen”*, was bei den vornehmen Besucher auf Anklang stieß. 1906 war die Grundidee eine *“Bauernkirmes”*, 1907 ein *“Volksfest in Alt-Aachen”* sowie 1908 *“Kirchweih auf der Alm”*.<sup>977</sup> Um 1900 wurde es auch Mode, sogenannte *“Lumpenbälle”* zu veranstalten, bei denen sich die Teilnehmer - ähnlich wie bei den Gesindebällen - möglichst ärmlich kleideten.<sup>978</sup>

<sup>973</sup> STOLL 1840, S. 171 f. sowie 174 f.

<sup>974</sup> ARENS/ JANSSEN 1937, S. 54. Vgl. zu den Kölner Wirren im November 1837: Kap. E. 2. 1., S. 263 f.

<sup>975</sup> Vgl. ARENS/ JANSSEN 1937, S. 54.

Vgl. die kunstvoll gestalteten und z. T. kolorierten Eintrittskarten zu Maskenfesten des AKV und anderer Gesellschaften in Aachen, die im AKV-Archiv aufbewahrt werden.

<sup>976</sup> Vgl. AKV-Archiv: FESTSCHRIFT AKV 1909, S. 39 f. In Aachen hießen die Ballordner des AKV *“Ehrenhüte”*. Vgl. ebd. S. 13.

<sup>977</sup> AKV-Archiv: FESTSCHRIFT AKV 1909, S. 40 f.

<sup>978</sup> Vgl. zum Lumpenball in Aachen: Echo d. G. v. 9. 2. 1901, 2. Blatt, S. 1.

Nach 1919 wurden in Köln die Lumpenbälle der Kölner Künstlerschaft berühmt. Vgl. ZEPTER 1995/96, S. 114 - 127.

Dem Innenminister in Berlin wurde Mitte der 1840er Jahre zugetragen, daß einzelne Behörden im Rheinland sogar in der Fastenzeit Maskenbälle erlaubt hätten. Er wies deshalb im Mai 1845 im Auftrag des Königs die rheinischen Regierungen an, Maskenbälle außer an Mittfasten nicht in der Fastenzeit zu genehmigen. Da es in Aachen und Trier alter Brauch war, am Fackelsonntag und nicht wie z. B. in Köln an Mittfasten Maskenbälle zu veranstalten, wurde dies in einer Ausnahmegenehmigung vom Innenminister berücksichtigt.<sup>979</sup>

Zu großer Berühmtheit gelangten die Maskenbälle in Düsseldorf, die der 1848 gegründete Künstlerverein Malkasten organisierte. 1851 stand der erste Maskenball dieser Art unter dem Motto *“Aschenbrödel”*.<sup>980</sup> Prinz Wilhelm, der spätere Kaiser Wilhelm II., besuchte 1877 den Maskenball des Malkastens in Düsseldorf und zeigte sich von diesem Ereignis noch in seinen Memoiren beeindruckt.<sup>981</sup> Was für Köln die Rosenmontagszüge waren, repräsentierten in Düsseldorf die Maskenbälle, so stellten es jedenfalls die Berichterstatter in den lokalen Zeitungen um 1900 gerne heraus.<sup>982</sup>

Maskenbälle wurden auch von Angehörigen des Kleinbürgertums und der unterbürgerlichen Schicht veranstaltet; man blieb aber auch in diesen Kreisen meist unter sich. Für den Kölner Karneval des Jahres 1844 vermerkte der Chronist Fuchs: *“Auch die Handwerker hielten wieder ihre Bälle, statt daß sie wie sonst vermischt waren, gewährt man diesmal eine Trennung nach Gewerben, so gab es unter anderem besondere Bälle für Bäcker, Tischler, Schlosser sowohl für Meister als Gesellen.”* Es habe sogar einen Ball *“für die Kutscher und Bediente der hiesigen Herrschaften”* gegeben.<sup>983</sup>

Die Stadelite organisierte private Maskenbälle, um ihre soziale Stellung und ihren Wohlstand zur Schau zu stellen. 1840 gab der Kölner Großkaufmann Philipp Engels einen Maskenball in seinem Haus für 600 Gäste, unter ihnen *“sehr reich gekleidete Masken”*.<sup>984</sup> Unter den ersten Familien der Stadt bestand auch ein Wettbewerb, wer den ersten Rang behauptete. 1845 war der Tanztee bei Philipp Engels nach der Meinung des Chronisten Fuchs die gelungenste Veranstaltung gewesen, *“obwohl auf dem Thee bei Frau Wittwe Schaaffhausen, nach ihrer Ansicht, das Nobelste von Cöln versammelt war. Das Fest bei Engels vereinigte dagegen mehre-*

<sup>979</sup> Vgl. Innenminister an Reg. AC am 9. 5. 1845 und am 8. 2. 1846 in: HStAD, Reg. AC 4789, Bl. 98 und Bl. 109.

<sup>980</sup> Vgl. SCHROYEN 1992, S. 27. Vgl. zum Malkasten auch: StAD, II 1409 und III 1180. Vgl. auch die Ausführungen zu den berühmten Maskenspielen im Malkasten: Kap. D. 2. 2., S. 179.

<sup>981</sup> Vgl. Kap. F. 1., S. 363.

<sup>982</sup> Vgl. z. B. die Berichterstattung über die Malkasten-Redoute von 1912 in: Düss. Tageblatt v. 20. 2. 1912, 2. Blatt, S. 1. Vgl. zu den Kölner Künstlerfesten zwischen 1919 und 1939: ZEPTER 1995/96 und ZEPTER 1997.

<sup>983</sup> FUCHS 1844, S. 3.

<sup>984</sup> FUCHS 1840, S. 2. Die Kölnische Zeitung kommentierte, es sei ein Fest gewesen, wie man es in Köln noch nicht gesehen. Vgl. Köln. Ztg. v. 2. 3. 1840, S. 1. Vgl. dazu auch SPENCER 1995, S. 465. Vgl. zu Philipp Engels auch: Kap. E. 2. 1., S. 259, Anm. 1397.

re Künstler aus Antwerpen, Düsseldorf, Litteraten, Beamte, Kaufleute, schöne Frauen u. s. w. [...]”<sup>985</sup>

Auf alle diese Maskenbälle trifft zu, daß sie “*the most individualistic and uninhibited of sponsored gatherings*” waren.<sup>986</sup> Sie waren im Gegensatz zu den meisten anderen Karnevalsveranstaltungen zugänglich für Frauen, selbst wenn diese ohne männliche Begleitung erschienen. Es bot sich hier jungen Leuten generell eine der wenigen Möglichkeiten, sich relativ unbeaufsichtigt sehen zu können. Maskenbälle konnten so auch zur Heiratsanbahnung dienen. Die Masken und Kostüme ermöglichten ferner einen freieren Umgang zwischen Mann und Frau, als er sonst bei ähnlichen gesellschaftlichen Ereignissen üblich und möglich war. Für Mainz ist belegt, daß Ehepaare im 19. Jahrhundert getrennt zum Maskenball gingen, ohne von der Maskierung des jeweiligen Partners etwas zu wissen. Besonders aufregend wurde dann von allen Beteiligten das Wiedererkennen empfunden.<sup>987</sup> Allgemein läßt sich mit Spencer feststellen: “*Masks and costumes provided a degree of anonymity and psychological distance from daily identity that encouraged a freedom of mixing among unrelated men and woman otherwise rare. Masking carried with it the suggestion of possible sexual adventure for both men and women.*”<sup>988</sup>

Diese Möglichkeit, im Schutze der Maske ein erotisch-sexuelles Abenteuer zu suchen und zu finden, machte die Maskenbälle in den Augen der Karnevalsgegner zu einem regelrechten Sündenpfehl.<sup>989</sup> Die Veranstalter der exklusiven Maskenbälle legten deshalb Wert darauf, möglichst nur bekannten Personen Einlaß zu gewähren und vor allem keine Frauen, die alleine und in zweifelhafter Absicht kamen.

Anfang der 1890er Jahren waren die Maskenbälle im Kölner Gürzenich in den Ruf geraten, sie seien immer mit Unsittlichkeiten verbunden, so daß sich die angesehenen Bürger der Stadt einen Besuch dort nicht erlauben konnten. Seit 1892 bemühten sich u.a. deshalb die “*Vereinigten Dienstagsballgesellschaften*”, mit einem exklusiven Maskenball am Fastnachtsdienstag im Gürzenich den guten Ruf des Hauses wiederherzustellen. Man wollte damit eine alte Tradition erneut aufleben lassen und dem gesellschaftlichen Leben wieder einen unumstrittenen glanzvollen Höhepunkt geben.<sup>990</sup>

<sup>985</sup> FUCHS 1845, S. 11 f.

<sup>986</sup> SPENCER 1995, S. 464.

<sup>987</sup> Vgl. die Ausführungen zu den Maskenbällen in Mainz bei STAHL 1980, S. 65 - 85, hier S. 85. Vgl. die literarische und musikalische Bearbeitung des Phänomens in der Operette “*Die Fledermaus*” von Johann Strauß (1874).

<sup>988</sup> SPENCER 1995, S. 464.

<sup>989</sup> Vgl. zu den Vorwürfen gegen die Maskenbälle auch: Kap. F. 2.

<sup>990</sup> Vgl. HASStK, Best. 402, H I, 263, Bd. 2, Bl. 14. Der Eintritt zum Ball der Vereinigten Dienstagsballgesellschaften waren äußerst teuer: Es wurden 8 Mark von Mitgliedern und 11 Mark von Nichtmitgliedern verlangt. Vgl. SPENCER 1997, S. 325.



Im Zusammenhang mit der Kritik an Maskenbällen wurde auch immer wieder angeprangert, daß die überfüllten Räumlichkeiten im Unglücksfall lebensgefährlich seien. Als auch der Kölner Branddirektor schärfere Vorschriften und Kontrollen forderte, wurde der Gürzenich 1890 für die Maskenbälle am Karnevalsmontag und -dienstag den beiden großen Karnevalsgesellschaften nur dann überlassen, wenn diese nicht nur eine Mietentschädigung von 2 500 Mark zahlten, sondern sich auch verpflichteten, ihre Besucherzahlen drastisch zu reduzieren. Nicht mehr als 1 500 Personen sollten in den großen Saal, der früher oft 3 000 bis 4 000 Personen gefaßt hatte, und nur 300 Damen auf die Galerie gelassen werden. Zudem durfte keine Änderung in Aufstellung von Tischen und Stühlen vorgenommen werden, die Gänge zwischen den Tischen mußten frei bleiben, und alle Garderobegenstände sollten bereits an der Garderobe im Börsensaal abgegeben werden.<sup>991</sup>

1895 trat der befürchtete Brandfall schließlich ein, als einer kostümierten Dame auf dem Kölner Lichtmeßball ein mit Spiritus gefülltes Lämpchen zu Boden fiel und explodierte. Ihre Kleider und der Boden gerieten in Brand, konnten aber von einem Feuerwehrmann gelöscht werden. Der Vorfall war Anlaß, in Zukunft das Tragen solcher mit Spiritus gefüllter Laternen auf Maskenbällen, Maskenaufzügen oder sonstigen Maskeraden zu verbieten. Ausdrücklich blieben die modernen elektrischen Glühlämpchen von diesem Verbot ausgenommen.<sup>992</sup>

---

<sup>991</sup> Vgl. HASTK, Best. 402, H I, 263, Bd. 1, Bl. 246 ff. Diese Bedingungen hatte Branddirektor Brüllow gefordert.

<sup>992</sup> Vgl. § 15 der Polizeiverordnung von 1895 in: HASTK, Best. 402, H I, 263, Bd. 2, Bl. 116r sowie Bl. 132r. Das Verbot wird in den kommenden Jahren wiederholt. Vgl. ebd. Bl. 158r.

## 2. 4. Karneval als Volks- und Nationalfest

“[...] beiläufig sei selbst jenen, die alles gern mit der schwarzen Farbe bedecken möchten, gesagt, daß die Sittlichkeit durch diese Art das Fest zu feiern, einen kräftigen Aufschwung genommen hat. Von den Straßen verschwindet der wilde Geist ungerichteter Ausgelassenheit, wenn der heitere, durch leichte Gesetze des Wohlstandes geleitete Genius der Freude auf denselben erscheint.”<sup>993</sup> Auf diese Weise faßt der Kölner Karnevalspoet Schier in seinem Karnevalsalmanach von 1824 den Anspruch der Festordner in Worte, das Fest zu disziplinieren, ihm einen neuen und höheren Sinn zu geben. Ganz ähnlich argumentiert Schier auch in einem Zeitungsartikel, in dem er den Wert des Karnevals als allgemeines Volksfest betont - freilich nicht, wenn es *“als Eigenthum in den Händen des Pöbels sich befindend, zur ekelhaften platten Posse entwürdigt, zum Verdruß aller Bildung auf den Straßen sinnlos herumgaukelt”*, sondern wenn es *“vom Geiste der Ordnung unbemerkt geführt, gleichsam ein Drama aus dem Stegreif bildet und sich in die mannigfaltigsten, komisch - ernsten Situationen verzweigt”*.<sup>994</sup>

Die organisierten Karnevalisten befanden sich in der Tradition der Aufklärer, die das Fest als Erziehungsmittel entdeckt und die Ansicht vertreten hatten, *“daß erst mit der Ersetzung alter Feste durch neue diese einer Steuerung und Kontrolle der Obrigkeit unterliegen, die Volksbildung und die Wirtschaft befördern und die Untertanen an den Staat und seinen Monarchen binden können. Die Aufklärer veränderten damit konzeptionell grundlegend den Charakter von Festen, da sie theoretisch die unkontrollierbaren Feste und Lustbarkeiten der Bevölkerung zu dekretierten und organisierten Inszenierungen ”von oben” umformten.”*<sup>995</sup> Ein neuer Festtypus wurde geschaffen. Die Begriffe *“Volks”*- und *“Nationalfest”* tauchten gegen Ende des 18. Jahrhunderts auf *“und erstrecken sich semantisch auf größere gesellschaftliche und politische Bezugssysteme”*.<sup>996</sup>

Auch der organisierte Karneval wollte Volks- und Nationalfest im Dienste einer Nationalerziehung sein: Das Bürgertum war als Trägerschicht bestrebt, das Fest seinem Gesellschafts- und Kulturverständnis gemäß zu überformen.<sup>997</sup>

<sup>993</sup> ALMANACH KÖLN 1824, S. 3.

<sup>994</sup> Köln. Ztg. v. 15. 2. 1824, S. 3 f. und Auszüge bei KLERSCH 1961, S. 91. Allerdings läßt Klersch die Formulierung *“als Eigenthum in den Händen des Pöbels sich befindend”* stillschweigend weg.

<sup>995</sup> SCHNEIDER 1995, S. 14.

<sup>996</sup> SCHNEIDER 1995, S. 14. Vgl. auch Paul Münch: *Fêtes pour le peuple, rien par le peuple*. Öffentliche Feste im Programm der Aufklärung, in: FESTKULTUR 1988, S. 25 - 45.

Friedrich Ludwig Jahn gab 1810 in seinem Buch *“Deutsches Volkstum”* z. B. Ratschläge für die Ausrichtung idealer Volksfeste. Er schlug den Ablauf bei dreitägiger Dauer vor, bei dem u. a. Armenspeisungen, Tanz und Schauspiel eine wichtige Rolle spielen sollten. Vgl. SCHNEIDER 1995, S. 15.

<sup>997</sup> SCHRADER 1997, S. 33 ff.

“Die Zeitgenossen des 19. Jahrhunderts hatten keine Probleme mit der Definition von “Nationalfesten”.”<sup>998</sup> Sie benutzten den Terminus sowohl für politische, als auch für religiöse und kulturelle Feste.<sup>999</sup> Ein Nationalfest sollte Identität stiften und verbinden, die Wirtschaft, das Gewerbe und den Handel beleben sowie an die Wohlfahrt denken. So wurde der neue organisierte Kölner Karneval bereits im Jahre 1824 ausdrücklich als schönes Volks- und Nationalfest gepriesen.<sup>1000</sup>

Als an Karneval 1840 in Aachen ein großer Maskenzug unter dem Motto “*Der Krönungszug Karls V.*” veranstaltet wurde, der an die Krönung Karls V. im Jahre 1520 im Aachener Dom erinnern sollte<sup>1001</sup>, räumten die Herausgeber der Stadt-Aachener Zeitung, Beaufort und Mayer, der Beschreibung eines Aachener Maskenzuges erstmals den beachtlichen Platz von zwei Drittel ihrer Titelseite ein.<sup>1002</sup> In diesem Festbericht wurde betont, das Motto sei auf große Begeisterung gestoßen, da es sich “*um eine Wiederbelebung jener alten glorreichen Zeit handelte*”. Karneval als ein “*wahrhafte(s) Nationalfest*” habe einen Impuls erhalten, “*der künftig zu noch größern Resultaten führen und die Theilnahme aller Aachener immer mehr in Anspruch nehmen wird, so daß auch hierin Aachen den ihm gebührenden Rang unter den ersten der Rheinischen Schwesterstädte behaupten muß.*”<sup>1003</sup>

Es gab keine strenge begriffliche Trennung von Volks- und Nationalfesten. Volksfeste waren zunächst einmal Feste, an denen das ganze Volk teilnehmen konnte. Für Reimann war ein Volksfest zudem eines der “*sichersten wirksamsten Mittel [...], den Gemeingeist des Staatsbürgers zu wecken, zu beleben und anzufeuern*”.<sup>1004</sup> Er strebte danach, mit seiner Abhandlung über “*Deutsche Volksfeste im 19. Jahrhundert. Geschichte ihrer Entstehung und Beschreibung ihrer Feier*” einen Beitrag zur Sittengeschichte zu liefern.<sup>1005</sup> “*Unter Volksfesten aber verstehen wir nicht Auftritte und Belustigungen, wo die eine Hälfte der Bevölkerung bloß ihren Sinnen fröhnt [...] und wo die andere Hälfte bloß zusieht, was die, welche in ihrem Wörterbuche Pöbel heißen, für Sprünge machen [...]. Ein Volksfest in unserem Sinne soll alle Alter und Classen der Staatsbürger an einem, wo möglich durch geschichtliche Wichtigkeit ausgezeichneten Tage, zu einer sinnvollen und erwecklichen Feier vereinen.*”<sup>1006</sup> In einem eige-

<sup>998</sup> SCHNEIDER 1995, S. 12.

<sup>999</sup> Vgl. die Festtypen bei SCHNEIDER 1995, S. 10 f.

<sup>1000</sup> So wird in der Beschreibung von 1824 in: MASKENFEST KÖLN 1824, S. 47, der Kölner Karneval als “*volkstümliche(s) Fest*” bezeichnet und als “*wahrhaft schöne(s) Nationalfest.*” (Ebd. S. 50)

<sup>1001</sup> Vgl. dazu auch Kap. D. 2. 1. 1., S. 165 f.

<sup>1002</sup> Vgl. AC Ztg. v. 3. 3. 1840, S. 1. Redakteur war Louis Lax.

<sup>1003</sup> Vgl. AC Ztg. v. 3. 3. 1840, S. 1.

<sup>1004</sup> REIMANN 1839, S. III.

<sup>1005</sup> Vgl. REIMANN 1839, S. X. Ein ähnliches Ziel verfolgte auch Anton Fahne mit seinem Buch über den Karneval 1854.

<sup>1006</sup> REIMANN 1839, S. VI f. Vgl. dazu auch SCHRADER 1997, S. 38.

nen Kapitel behandelt Reimann den Karneval und bezeichnet ihn als *“das schöne, wohl das schönste der deutschen Volksfeste”*.<sup>1007</sup>

Unter dem Begriff *“Volk”* wird bei Reimann 1839 ebenso wie bei Schier 1824 nicht mehr *“die Masse der Unterschichten, wie die Aufklärer es in der Regel taten, sondern die Summe der Rechtssubjekte innerhalb eines Staatswesens”* verstanden.<sup>1008</sup>

Die ersten Kölner Festordner waren sich durchaus der Gefahr bewußt, die in der Umfunktio- nierung gerade des Festes Karneval für ihre Zwecke lag. Karneval als *‘verkehrte Welt’* trug sozusagen in sich die ständige Gefahr, in einen wirklichen Umsturz umzukippen. Deshalb wurden sie nicht müde zu betonen, daß die soziale Ordnung im Karneval nicht gefährdet und nie grundsätzlich in Frage gestellt werden sollte.

In einer Schrift *“Ueber den Ursprung und das Eigenthümliche der Faschingslustbarkeiten”* aus dem Jahre 1825 zeigt sich geradezu die Angst der bürgerlichen Organisatoren, daß die spielerische Umkehrung der Ordnung zu einer wirklichen Unordnung führen könnte. Ausdrücklich wird betont, daß auch der Karneval die ständische Ordnung nicht aufhebe. *“Der gewöhnliche Rang bleibt, und jeder Stand behält seine angehörigen Rechte, die nie verletzt werden dürfen. Eine Verletzung der gebührenden Achtung derselben entschuldigt keineswegs der Karneval, und den Frevler trifft die gewöhnliche Strafe. So fordern es unsre heutigen kirchlichen und politischen Einrichtungen, die, wie auch der minder Scharfsinnige bemerken kann, von denen unserer Väter und der alten Römer sehr verschieden sind.”*<sup>1009</sup> Deshalb sei zu hoffen, daß Volksfeste wie der Kölner Karneval auch anderswo eingeführt würden, damit sie *“jene zügellosen, allen Anstand und Sitte verletzenden Ungehörden der niederen Volks- klassen”* verdrängen könnten.<sup>1010</sup> Der Karneval sollte als Volksfest in wohl geordneten, kon- trollierten Bahnen verlaufen, womit die KG freilich auch den Behörden entgegenkam.<sup>1011</sup> Gleichzeitig bot die Festgestaltung auf ihre Weise ein willkommenes *“Ventil, um gesell- schaftliche Spannungen abzubauen”*. Es konnten *“gesellschaftliche Muster und Ordnungs- gefüge parodiert, kritisiert und umgekehrt werden - und gerade damit dienten diese Feste der Bestätigung der >normalen<, alltäglichen sozialen Ordnung”*,<sup>1012</sup> und sind so verstanden das Gegenteil von dem, was *‘subversiv’* und *‘anarchisch’* genannt wird.

<sup>1007</sup> REIMANN 1839, S. 89. Reimann datiert in seiner Darstellung die Reform des Kölner Karnevals auf das Jahr 1824.

<sup>1008</sup> Vgl. die Ausführungen bei SCHRADER 1997, S. 39.

<sup>1009</sup> Vgl. die Abhandlung: BLUM 1825, S. 22.

<sup>1010</sup> BLUM 1825, S. 28.

<sup>1011</sup> *“Es mutet fast an, als wäre es eine preußische Idee gewesen, mit Hilfe organisierter Gesellschaften etwas Ordnung in das unkontrollierbare, teilweise wüste Treiben des Straßenkarnevals zu bringen.”* Aus: HILGERS 1984, S. 5 - 7.

<sup>1012</sup> HETTLING/ NOLTE 1993, S. 7 - 36, hier S. 16.

### 3. Der Straßenkarneval

“Am Dinstag nimmt der kölnische Carneval fast die Miene des italienischen an”, schrieb Edmund Stoll, langjähriges Vorstandsmitglied der Kölner KG, im Jahre 1840 über den Kölner Straßenkarneval und führte weiter aus:

*“Jetzt tummelt er sich auf den öffentlichen Plätzen der Stadt herum, besonders auf der Hochstraße, unserm Corso. Reges Leben überall. Wirths- und Privathäuser bis oben an mit lustigen Leuten gefüllt. In den Fenstern lachende, neugierige, staunende Gesichter. Tausende von Auswärtigen, aber kein einziger Fremder, es müßte denn Jemand durch eigene Schuld fremd bleiben wollen. Masken, einzeln und in Banden, treiben ihr Wesen auf Straßen und in Häusern. Charlatans und Advokaten, Marketenderinnen und Kartenschlägerinnen, Funken und Bauerndirnen, Obst- und Fischweiber, Barbieri und Friseurre, Eckensteher und Leuchtenträger bieten ihre Dienste an und entwickeln all den Witz und Humor eines heiteren Volkscharakters. Endlos dehnt sich die Wagenreihe, die stäts einen gewissen Kreise beschreibt, innerhalb dessen das Fahren gefahrlos ist. Mitten durch all das Gewühl und Gebrause hört man den Klang unzähliger Instrumente und Stimmen. - Oft finden auch in einem Saale lustige Divertissementchen Statt zum Besten der Armen, die denn auch hier wie überhaupt in der allgemeinen Freude nicht vergessen werden. Masken mit Drehorgeln, komischen Mordgeschichtstabellen, Puppen- und Hundetheatern ec. ziehen umher, sich bis zur totalen Heiserkeit abmühend, das sich um sie drängende Publicum zu ergötzen, und sammeln Groschen und Pfennige, die sie auf den Altar der Wohltätigkeit niederlegen. [...]”*<sup>1013</sup>

Die nüchtern-sachlichen Polizeiverordnungen, die jährlich in Köln, Düsseldorf und Aachen eigens für die Karnevalstage veröffentlicht wurden, ergänzen dieses Bild vom Straßenkarneval. Als allgemein verbreitete Grundelemente des Karnevals gelten in der volkskundlichen Forschung das “Verkleiden, Lärmen, Heischen und Rügen”.<sup>1014</sup> In der oben zitierten eloquenten Beschreibung von Edmund Stoll ist allerdings nur von Verkleiden und Lärmen die Rede, und das um Gaben Heischen kommt nur in der abgewandelten, verfeinerten Form vor, indem um Spenden für wohltätige Zwecke gebeten wird.

In Köln und in Aachen war es maskierten Personen ausdrücklich verboten, die “Ehrbarkeit durch Äußerungen oder Gebährden zu verletzen, Veranlassung zu Streitigkeiten zu geben, oder sonst auf irgend eine Weise die öffentliche Ruhe zu stören”.<sup>1015</sup> In Düsseldorf war maskierten Personen “gewaltsame(s) Eindringen in Häuser und Läden, Beleidigungen oder Nekkereien aus streitsüchtiger Absicht, Verletzung der Ehrbarkeit und guten Sitten durch Äußerungen oder Gebährden” untersagt. Zugleich wurden aber auch alle anderen unter Strafe ge-

<sup>1013</sup> STOLL 1840, S. 177 f.

<sup>1014</sup> Vgl. STAHL 1980, S. 39. Sie betont jedoch, daß die Interpretation dieser Grundelemente in den verschiedenen Regionen oftmals eine völlig andere sei.

<sup>1015</sup> Vgl. § 3 der Anordnung des Aachener Polizeidirektors vom 24. 2. 1824, in: HStAD, Reg. AC 4789, Bl. 4. Dazu auch der fast gleichlautende § 3 der Kölner Polizeiverordnung vom 15. 2. 1827, in: Köln. Ztg. v. 22. 2. 1827, S. 1.

stellt, die maskierte Personen “aus streitsüchtiger Absicht necken, wörtlich oder thätlich beleidigen und hierdurch besonders auf den Straßen Unordnungen und Störungen der Sicherheit veranlassen”.<sup>1016</sup> Diese Bestimmungen wurden bis zum Ersten Weltkrieg immer wieder erneut eingefordert, was darauf schließen läßt, daß sie offenbar nicht von allen befolgt wurden.<sup>1017</sup>

Ein alter Karnevalsbrauch bestand darin, daß man verkleidet und maskiert von Haus zu Haus zog, um sich dort bewirten zu lassen, um theatralische Vorstellungen zu geben oder auch um Gaben zu heischen.<sup>1018</sup> Da dieser alte Bettelbrauch nicht immer sanft vonstatten ging, gab er offenbar des öfteren Anlaß zu Streitigkeiten und Schlägereien. Die Behörden versuchten jedoch lange Zeit vergeblich, ihn zu unterdrücken.

An alte Rügebräuche erinnern andere verbreitete Karnevalsbräuche. So wurden die theatralischen Vorstellungen, die einzelne oder mehrere verkleidete Karnevalisten auf den Straßen oder in den Häusern gaben, auch genutzt, um die “im Laufe des Jahres vorgekommenen Stadtlächerlichkeiten” zu geißeln und gar “einzelne Persönlichkeiten portraitgetreu zu kopieren”.<sup>1019</sup>

Oft begegnet in den Quellen der Hinweis darauf, daß Karnevalisten Passanten auf der Straße auf den Hut schlugen oder sie mit Pritschen oder Stöcken traktierten. Auch hierbei scheint es sich um einen alten Rügebrauch zu handeln, denn der Hut als Symbol der bürgerlichen Gesellschaft und des Alltags war besonders gerne Ziel des Angriffs.

Im Jahre 1832 beklagte der Kölner Regierungspräsident, daß es an den drei Karnevalstagen vor allem an den “Vier Winden” - einem Teilstück der Hohen Straßen - üblich sei, Vorübergehende oder Vorüberfahrende anzusprechen und zu necken. Dieser alte Karnevalsbrauch könne aber leicht ausarten und würde vor allem oftmals von Fremden als Belästigung oder Nötigung mißverstanden. Gemeinsames Ziel der Polizei und der meisten Karnevalisten sei deshalb, diesen alten Brauch abzustellen.<sup>1020</sup>

Aus dem Jahre 1892 datiert ein Aufruf des Kölner Festkomitees an alle Mitbürger, doch die im letzten Jahre vorgekommenen Ausschreitungen v. a. das “Einschlagen der Hüte”, das Be-

<sup>1016</sup> Vgl. §§ 3 + 4 der Bekanntmachung des OB vom 3. 2. 1826, in: StAD, II 1314, Bl. 4r.

<sup>1017</sup> Vgl. z. B. die Polizeiverordnungen für den Aachener Karneval bis 1914 in: HStAD, Reg. AC 4789 und Reg. AC 22807; die Polizeiverordnungen für den Kölner Karneval von 1900, 1901 und 1904 in: HStAD, Reg. Köln 8074; oder auch die Polizeiverordnung für den Düsseldorfer Karneval von 1896 in: StAD, III 5771, Bl. 131.

<sup>1018</sup> Vgl. zu Köln WEYDEN 1862, hg. v. Leson 1976, S. 182 f.

<sup>1019</sup> Vgl. WEYDEN 1862, hg. v. Leson 1976, S. 183.

<sup>1020</sup> Vgl. Reg.präs. an Innenminister von Brenn am 25. 3. 1832, in: GStA PK, I. HA, Rep. 77, Tit. 499, Nr. 6, Bd. 1, Bl. 65 ff., hier Bl. 67r.

lästigen von Frauen und das Singen anstößiger Lieder zu vermeiden.<sup>1021</sup> Die Aufrufe seien erfolgreich gewesen, schrieb Schneider-Clauß: *“Auch die Straße ließ sich zähmen, und selbst die Nörgler und Grämeler waren mit dem Jahre 1892 zufrieden.”*<sup>1022</sup> Von den als anstößig empfundenen Karnevalsliedern, die sich nicht aus dem Straßenkarneval verbannen ließen, wird noch ausführlich die Rede sein.<sup>1023</sup>

Die Pritsche konnte im Karneval allgemein als Kommunikationsmittel eingesetzt werden: nicht nur zum Schlagen, sondern auch zum Scherzen, Kokettieren und Flirten.<sup>1024</sup> In den 1890er Jahren wurde es auch üblich, sich mit Pfauenfedern zu necken, was bei den Behörden und einem Teil der Bürgerschaft auf wenig Gegenliebe stieß. In Düsseldorf mehrten sich die Beschwerden von Bürgern über die Belästigung mit Pfauenfedern, die das Treiben als frivol empfanden.<sup>1025</sup> Auch der AVdK beteiligte sich an der Aktion gegen den Gebrauch von Pfauenfedern.<sup>1026</sup> 1895 verbot die Düsseldorfer Polizei die Belästigung durch Pfauenfedern in der Öffentlichkeit.<sup>1027</sup>

Seit 1900 war in Aachen das *“Werfen mit Papierschnitzeln, sogenanntes Confetti, sowohl innerhalb der Wirthschaften und Vergnügungslokale als auch auf den öffentlichen Straßen und Plätzen”* sowie das *“Werfen von Papierschlängen innerhalb der Wirthschaften und Vergnügungslokale, sowie in der Monheimsallee, Ludwigsallee, auf dem Lousberg und dem Salvatorberg”* verboten.<sup>1028</sup> Ein wesentlicher Grund für das Verbot war vermutlich, daß vor allem Konfetti nur sehr schwer wieder zu entfernen ist. Im Jahre 1901 wurde auch in Düsseldorf das

<sup>1021</sup> Vgl. den Aufruf des Festkomitees im Stadt-Anzeiger der Köln. Ztg. v. 28. 2. 1892, Ausschnitt in: HASTK, 402 H I, 263, Bd. 2, Bl. 32r.

<sup>1022</sup> Vgl. SCHNEIDER-CLAUSS 1894 (1), S. 56. Auch mit der Großen KG sei es wieder bergauf gegangen: Seit dem 1. 1. 1891 war Peter Prior neuer Präsident der Großen KG. Während es 1891 noch 653 Mitglieder waren, zählte die KG 1892 immerhin 1 005 Mitglieder. Vgl. ebd. S. 53 - 56.

<sup>1023</sup> Vgl. Kap. F. 2.

<sup>1024</sup> Vgl. STAHL 1980, S. 58. Vgl. auch den Artikel *“Britsche”* in: RHEIN. WÖRTERBUCH 1928, S. 990. 1906 wurden Pritschen im Kölner Karneval strikt verboten: HSTAD, Reg. Köln 8074 (o. P.). Der polizeiliche Dienstbefehl für die Karnevalstage lautete, daß die Pritschen den einzelnen Personen abzunehmen und wenn möglich zu zerreißen seien. Die zum Kauf angebotenen Pritschenbestände seien zu beschlagnahmen.

<sup>1025</sup> Vgl. StAD, III 5771, Bl. 69 und 104.

<sup>1026</sup> Der Präsident des AVdK, Josef Herchenbach, beklagte in einem Schreiben an die Polizeiverwaltung v. 18. 1. 1894, daß der Mißbrauch von Pfauenfedern auf den Maskenbällen oder auf der Straße verbreitet sei. *“So sind uns Fälle bekannt geworden, in denen Personen Augenverletzungen bei diesem Spaß davontrugen. Auch aus anderen Rücksichten sind schwere Bedenken dagegen zu erheben, da mit derselben in der unappetitlichsten Weise, dem einen in den Ohren, dem anderen in die Nase und dem dritten in den Mund gekitzelt wird.”* Vgl. StAD, III 5771, Bl. 69r.

<sup>1027</sup> Vgl. das Verbot v. 19. 2. 1895 sowie den Aufruf an die Wirte, den Verkauf und Vertrieb von Pfauenfedern nicht zu gestatten in: StAD, III 5771, Bl. 109 und 112. Diese Bestimmungen wurden in den kommenden Jahren wiederholt.

<sup>1028</sup> Vgl. die Polizeiverordnung für die Karnevalstage in Aachen von 1900 in: HStAD, Reg. AC 4789, Bl. 222 sowie die Polizeiverordnungen der folgenden Jahre ebd. Bl. 228 ff.

Werfen von Luftschlangen und Konfetti an Karneval verboten.<sup>1029</sup> Das Verbot blieb trotz vieler Proteste bestehen.<sup>1030</sup>

Die Polizei stieß bei den Karnevalsgesellschaften meist auf Zustimmung und Unterstützung, wenn es darum ging, alle alten, unwägbaren und rüden Bräuche zu verbieten. Insofern wird Stolls begeisterte Schilderung des Straßenkarnevals verständlich: Er betonte die Seiten des Kölner Karnevalstreibens, die diesem seiner Meinung nach zur Ehre gereichen, und sparte die wilderen Szenen einfach aus.

Bereits in den ersten Jahren des organisierten Karnevals in Köln beriet das Karnevalskomitee darüber, inwieweit man alte, wilde Karnevalsbräuche, die sich traditionell vor allem auf dem Altermarkt am Donnerstag vor Fastnacht und an den drei Karnevalstagen auf der Hohe Straße abspielten, zurückdrängen könnte und sollte: 1827 wurde vorgeschlagen, *“das Gedränge am Carnevals Dienstag von den 4 Winden weg auf den Altenmarkt und den Heumarkt zu ziehen, um dadurch dem ärgerlichen Unfug auf der Hochstraße ein Ende zu machen”*. Dem entgegenete jedoch Adolph Nückel, man solle sich möglichst wenig an altem Herkommen vergreifen; daraufhin wurde nichts weiter unternommen.<sup>1031</sup>

Das Komitee der Kölner KG bestimmte Mitte Februar 1827, daß der alte Brauch des Hahenschlagens zwar auf dem Altermarkt stattfinden werde, aber Heinrich Nollen sich darum kümmern solle, daß anstatt nach echten Hähnen nach einer Kappe geschlagen wird.<sup>1032</sup>

In Köln war es Anfang des 19. Jahrhunderts üblich, an Karneval mit Erbsen zu werfen. *“[...] überall regnet es Erbsen und gipsernes Konfetti zu den Wagen herein und wieder aus diesen heraus; je toller, je besser ist die allgemeine Losung”*.<sup>1033</sup> Diese Ansicht teilten weder die Polizei noch die Kölner KG und starteten in den 1830er Jahren eine regelrechte Kampagne gegen das Erbsenwerfen. Schon 1833 hatte das Festkomitee die Ankündigung des Zugweges durch die mahnenden Worte ergänzt: *“[...] bis zu den vier Winden, wo wir keine Erbsenmänn-*

<sup>1029</sup> Vgl. § 5 der Verordnung vom 28. 1. 1901, in: StAD, III 5772, Bl. 178.

<sup>1030</sup> 1903 bat der Rollen-Papier-Fabrikant Ferdinand Emil Jagenberg die Polizeiverwaltung, das Verbot von Luftschlangen und Konfetti an den Karnevalstagen aufzuheben. Man sollte vielmehr die Regelung aus München übernehmen und nur mehrfarbiges Konfetti verbieten. Weißes Konfetti sei sauberer, da man zur Herstellung *“frische Ware”* nehmen müsse. Auch in Paris sei das mehrfarbige Konfetti verboten. Jagenberg betrieb in Düsseldorf nach eigenen Angaben die größte Fabrik Deutschlands zur Herstellung von Papierschlängen und Konfetti. Vgl. Jagenbergs Gesuch vom 26. 2. 1903 in: StAD, III 5772, Bl. 174, und die Ablehnung des Gesuchs ebd. Bl. 178.

<sup>1031</sup> Eintrag vom 19. 1. 1827, in: PROTOKOLLBUCH KÖLN 1827, S. 70. Auf diese Äußerung Nückels bemerkte Franz Zanoli, *“Nückel scheine die Winde beinah so sehr, wie die Mädchen zu lieben, nur mit dem Unterschiede, daß er die Mädchen an sich, die Winde aber von sich drücke”*. Aus: ebd. S. 71.

<sup>1032</sup> Vgl. den Eintrag vom 15. 2. 1827, in: PROTOKOLLBUCH KÖLN 1827, S. 137.

<sup>1033</sup> Vgl. den Brief eines Freundes von Johanna Schopenhauer aus dem Jahre 1828 über den Kölner Karneval, hier zitiert nach LESON 1977, S. 52. Auch in Aachen wurde an Karneval offenbar mit Erbsen geworfen. Eine Aachener Polizeiverordnung verbot dies für den Karneval 1851 ausdrücklich. Vgl. § 3 der Polizeiverordnung v. 1851 in: HStAD, Reg. AC 4789, Bl. 121.



ner hoffen zu finden”.<sup>1034</sup> Der Erfolg blieb zunächst aus, denn der Chronist Fuchs berichtet, daß außer dem gewöhnlichen Lärmen und Drängen an den Vier Winden “*fremde Studenten und andere durch die übrigen Straßen der Stadt*” gezogen seien - darunter v. a. Bonner Studenten - und den Frauen Erbsen ins Gesicht geworfen hätten. Jene hätten “*hier und dort*” sogar den Angriff erwidert und zurückgeworfen. Dabei seien auf dem Altermarkt sogar Fensterscheiben zu Bruch gegangen. Am Abend seien die Straßen von Erbsen übersät gewesen, worüber gerade die ärmeren Einwohner Kölns “*manche unangenehme Bemerkung*” gemacht hätten.<sup>1035</sup> Peter Leven, Vizepräsident der Kölner KG, unterschrieb 1835 eigenhändig einen Aufruf gegen das Erbsenwerfen und kündigte schärfste polizeiliche Maßregeln an, “*um diesem Unfug zu begegnen*”.<sup>1036</sup> Die Warnung des Festkomitees und das polizeiliche Verbot waren schließlich erfolgreich, und das Erbsenwerfen unterblieb.<sup>1037</sup>

Die Mitglieder der KG reklamierten für sich auch hier wie selbstverständlich einen gesellschaftlichen Führungsanspruch, wenn sie sich dafür einsetzten, ihnen unliebsame Bräuche zurückzudrängen oder gar abzuschaffen.

Landrat Schnabel schickte dem Innenminister einen Agentenbericht über den Kölner Karneval, in dem der Eindruck erweckt wird, die KG stelle sich selbst über die Polizeigewalt. “*Mitglieder der Karnevalsgesellschaft erklärten immer wieder, sie seien auf Theater und Bällen selbst Polizei und ließen sich deshalb von niemandem etwas sagen. Es sei nicht dem Verbote des Polizeidirektors Heister - über den sie sich häufig lustig machen - zuzuschreiben, daß an Karneval nicht mehr mit Erbsen geworfen würde, sondern die Polizei habe es der Warnung von Peter Leven allein zu verdanken, daß ihr Verbot beachtet worden sei.*”<sup>1038</sup> Polizeispitzel Schnabel nutzte die willkommene Gelegenheit, um auf diese Weise den Verdacht zu wecken, das gehobene Kölner Bürgertum stelle sich über die Staatsmacht.<sup>1039</sup>

Prinz Friedrich Karl von Preußen, der Neffe des preußischen Königs Friedrich Wilhelm IV., studierte seit 1847 in Bonn. Ihm hatte der König ausdrücklich untersagt, es den vielen anderen Bonner Studenten gleichzutun und zum Kölner Karneval zu fahren. In dem Brief an seinen Vater schrieb Friedrich Karl: “*Der Carneval in Cöln ist elend ausgefallen. Der Zug der sog.*

<sup>1034</sup> Vgl. Köln. Ztg. v. 14. 2. 1833, S. 6.

<sup>1035</sup> FUCHS 1833, S. 7 f. Auch im Jahre 1834 berichtete Fuchs über das Erbsenwerfen, vgl. ebd. 1834, S. 7. Mit den “*fremden Studenten*” sind wohl vor allem die Bonner Studenten gemeint, die vielfach den Kölner Karneval besuchten. Vgl. DIETZ 1968, S. 256.

<sup>1036</sup> Vgl. die Ankündigung von Peter Leven in der Köln. Ztg. v. 28. 2. 1835, S. 6. In einem anonymen Artikel wurde dazu aufgefordert, die Erbsen nicht sinnlos zu verschwenden, sondern besser “*ungeworfen in dem Lokale der Armenverwaltung*” abzuliefern. Vgl. Beilage zur Köln. Ztg. v. 1. 3. 1835, S. 4.

<sup>1037</sup> Vgl. FUCHS 1835, S. 3.

<sup>1038</sup> Vgl. den anonymen Agentenbericht über den Kölner Karneval 1835, in: GStA PK, I. HA, Rep. 77, Tit. 499, Nr. 6, Bd. 2, Bl. 66 - 71, hier Bl. 66.

<sup>1039</sup> Vgl. dazu auch die zahlreichen Spitzelberichte der 1830er Jahre in Kap. E. 2. 1.

*Cappenfahrt war durch schlechtes Wetter gestört. Der Ball im großen Gürzenichsaal war nicht sehr besonders. Excesse sollen nicht vorgekommen sein. Ich bin nicht in Cöln gewesen, um den ausdrücklichen Wünschen des Königs zu entsprechen. Dagegen habe ich mich Fastnachtsabend in Bonn bei Professor Walter sehr gut unterhalten. [...] Erst um ½ 1 Uhr trennte sich die heitere Gesellschaft. [...] Die niedere Volksklasse war sehr schwer angetrunken. [...] Es ist merkwürdig, wieviel Takt die Populace doch eigentlich besitzt, denn sie thut auf der Straße niemandem, der ihr nicht gleich steht, etwas zu Leide [...].”<sup>1040</sup>*

Die Zunahme der allgemeinen Unruhe spiegelte sich in den letzten Jahren vor Ausbruch der Revolution 1848 auch im Straßenkarneval, der offenbar wilder und roher wurde. Doch sind in den Jahren vor 1848 keine größeren Ausschreitungen an Karneval nachweisbar. An Weiberfastnacht 1847 wurde in der Nähe des Altermarkts mit Schneebällen und Eisstücken nach Passanten und Polizeibeamten geworfen, wobei auch hier einige Fensterscheiben zu Bruch gingen. Polizei und Militär hielten sich bewußt zurück, und die Situation eskalierte nicht weiter.<sup>1041</sup>

Allgemeine Volksbelustigungen an den drei Karnevalstagen waren traditionellerweise z. B. Wettklettern, Karussellfahren, Marionettentheater, Moritatensänger oder auch Eselreiten.<sup>1042</sup> 1895 verbot die Kölner Polizeiverordnung für die Karnevalstage erstmals ausdrücklich das *“Reiten auf Eseln”* auf dem Neumarkt, Heumarkt und dem Altermarkt und *“auf den diese Plätze einschließenden Straßen”*. In den Jahren zuvor war lediglich das Reiten und Fahren auf bzw. mit Eseln und Pferden auf diesen Plätzen untersagt gewesen. Diese Abänderung war laut Polizeipräsident König nötig geworden, da die Formulierung zuvor mißverständlich gewesen sei.<sup>1043</sup>

Die Düsseldorfer Polizeibehörde gab seit Ende des 19. Jahrhunderts zu besonderen Volksbelustigungen an Karneval auf der Straße in der Regel erst gar keine Erlaubnis. So beantragte im Jahre 1901 das Komitee zur Veranstaltung eines künstlerischen Rosenmontagszuges, auf dem Exerzierplatz vom Karnevalssonntag bis -dienstag ein elektrisch beleuchtetes *“Zelt-Hypodrom”* mit den Maßen 14 x 21 x 7 Metern nur zum Reiten aufstellen zu dürfen. Streichmusik sollte nur im Innern des Zeltes zu hören sein und keine weiblichen Angestellten beschäftigt werden.<sup>1044</sup> Dieser Antrag wurde von der Polizeiverwaltung abgelehnt, da *“prinzipiell [...] bisher alle Versuche, die Carnevalstage mit einer neuen Cirmes zu verbinden”* ab-

<sup>1040</sup> Vgl. LUTHER 1995, S. 22 - 27, hier S. 26. Das Original dieses Briefes vom 20. 2. 1847 liegt im GStA PK.

<sup>1041</sup> Vgl. dazu die Ausführungen in Kap. E. 2. 2. 2., S. 321.

<sup>1042</sup> Vgl. das Bild *“Eselsreiten auf dem Altermarkt”* aus der Illustrierten Zeitung aus dem Jahre 1860, abgedruckt bei LESON 1977, S. 52. Original von Otto Fikentscher.

<sup>1043</sup> Vgl. § 11, Ziffer 3 der Polizeiverordnung v. 21. 2. 1895 in: HASTK, Best. 402, H I, 263, Bd. 2, Bl. 118r. Vgl. auch das Schreiben des Pol.präs. an OB Becker v. 21. 2. 1895, in: ebd. Bl. 140r.

gelehnt worden seien. In der Antwort an Freiherr von Schell hieß es aber nur, die Erlaubnis werde *“aus allgemeinen polizeilichen Gründen versagt”*.<sup>1045</sup>

Auch die Wahl der Masken war den Karnevalisten nicht ganz freigestellt. Grundsätzlich galt in allen drei Städten immer der Grundsatz, daß die Maskeraden, *“welche gegen die Religion und die guten Sitten anstößig, für Gegenstände der öffentlichen Achtung und für obrigkeitliche und Privat-Personen beleidigend sind”*, verboten waren.<sup>1046</sup>

Der 1884 in Düsseldorf geborene Müller-Schlösser berichtete, daß in seiner Jugendzeit v. a. Verkleidungen als *“Klohn”* (Clown), *“Baby”*, *“Zigeunerin”*, *“Schollejong”* (Schuljunge) oder *“Peijas”* in Düsseldorf beliebt gewesen seien.<sup>1047</sup> Die Verkleidung als Peijas habe man im Gegensatz zu den andern nicht so häufig gesehen, da das Kostüm viel Arbeit bereitete. *“Ein alter Anzug wurde über und über mit dreieckigen bunten Läppchen benäht. An jedem Läppchenzipfel hing ein Messingglöckchen.”*<sup>1048</sup>

Ende des 19. Jahrhunderts waren auch im Aachener Straßenkarneval viele *“Clowns, Gigerln, Babbis, Schuljungen, Auen”* [= Verkleidungen als alte Weiber, Anm. d. Verf.in], und *“Dominos”* vertreten. Originelle Masken seien dagegen nur selten zu sehen, beklagte das Echo der Gegenwart.<sup>1049</sup>

Verbreitet waren im Karneval sogenannte *“anthropomorphe Masken”*<sup>1050</sup>, d. h. Männer erschienen in Frauenkleidern und Frauen in Männerkleidung. In einer Radierung von Andreas Achenbach aus dem Jahre 1851 ist eine solche Szene abgebildet.<sup>1051</sup> Dieser alte Kleider- und Rollentausch wurde aber zunehmend als unmoralisch und die öffentliche Ordnung gefährdend

<sup>1044</sup> Vgl. den Antrag des Vorsitzenden Freiherr von Schell vom 26. 1. 1901, in: StAD, III 5772, Bl. 26.

<sup>1045</sup> Vgl. die Antwort in: StAD, III 5772, Bl. 27.

<sup>1046</sup> Vgl. § 2 der Polizeilichen Bekanntmachung des Aachener Pol.dir. v. 24. 2. 1824, in: HStAD, Reg. AC 4789, Bl. 4. Dies war auch in Köln und Düsseldorf verboten. Vgl. z. B. die dortigen Verordnungen aus dem Jahre 1826 bzw. 1827 in: StAD, II 1314, Bl. 4 sowie Köln. Ztg. v. 22. 2. 1827, S. 1.

<sup>1047</sup> Vgl. MÜLLER-SCHLÖSSER 1949, S. 221. Bereits 1867 hatte der Düss. Anzeiger beklagt, daß auf den Straßen kaum Charaktermasken zu sehen seien, stattdessen aber viele *“Bauern, Schuljungen und Schulmädchen, sowie der unvermeidliche Domino mit Bajazzo’s”*. Vgl. Düss. Anzeiger v. 28. 2. 1876, S. 3.

<sup>1048</sup> Vgl. MÜLLER-SCHLÖSSER 1949, S. 221 f. Von der Herstellung der anderen Kostüme heißt es: *“Da wurden aus billigem Zeug, meist aus rosafarbenem Biber, die “Babys” geschneidert in Form eines sogenannten “Hängerchens” mit kurzen Puffärmeln und einem “Volang” unten herum. An einem Seidenbande hing ein Milchfläschchen mit Gummilutscher. Die ganz besonders beliebten Zigeunerinnen hatten einen dunklen Rock mit einigen Streifen Goldlitze und ein weißes Hemd mit weiten Ärmeln, an deren Rand dünne Messingmünzen klirrten. Dazu kam ein Gürtel aus billigem roten Atlas, mit Goldfransen und Münzen verziert. An dem Gürtel hing ein Tamburin oder “Lawumm”, wie man in Düsseldorf sagt. Der “Schollejong” war noch einfacher. Ein Kittel, eine Hose aus kariierter Sackleinwand ein Schiefertäfelchen, an einem Bindfaden von der Schulter herabhängend, ein Tornisterchen, auf dem “Männie” oder “Pitterke” stand, ein Strohhut mit flatternden Bändern - das war der “Schollejong”.* Vgl. ebd. S. 221.

<sup>1049</sup> Bericht im Echo d. G. v. 2. 3. 1897, S. 3. Vgl. auch den Bericht im Echo d. G. v. 15. 2. 1898, S. 1.

<sup>1050</sup> Vgl. DÜRKOP 1977, S. 5.

<sup>1051</sup> Vgl. die Lithographie von Andreas Achenbach mit dem Titel: *“Februar 1851”*, die zuerst in den Düsseldorfer Monatsheften veröffentlicht wurde; Original in: StMDüss.; abgedruckt bei SPICKHOFF 1938, zwischen S. 64 und 65.

angesehen. Vielleicht fürchteten die Behörden auch, Homosexuelle aus ganz Deutschland könnten auf diese Weise an Karneval in die großen rheinischen Städte gezogen werden.<sup>1052</sup>

1901 wurde ausdrücklich in der Düsseldorfer Polizeiverordnung das Erscheinen der Männer in Frauenkleidern und umgekehrt an den Karnevalstagen verboten.<sup>1053</sup> An Karneval 1905 wurden allein im ersten Polizeibezirk von den Polizeibeamten 13 Anzeigen erstattet wegen Erscheinens von Männern in Frauenkleidung und 12 Anzeigen wegen Erscheinens von Frauen in Männerkleidung.<sup>1054</sup>

Jahrzehnte lang war das Vermummen und Maskieren auf der Straße dadurch erschwert, daß jeder, der sich öffentlich maskieren wollte, eine Maskenkarte erwerben mußte. In Köln und Aachen war diese für den Preis von 3 Silbergroschen bei der Armenverwaltung erhältlich. In Düsseldorf wurde sie zu 2 ½ Silbergroschen im Rathaus „zum Besten der Armen“ verkauft.<sup>1055</sup> Die Schwierigkeiten in der Durchführung dieser Bestimmung lagen auf der Hand: Es bedurfte eines relativ großen Aufwandes, um alle Karnevalisten zum Kauf einer Karte anzuhalten. Häufige und strenge Kontrollen waren vonnöten, um sie durchzusetzen. Angesichts der ohnehin personell unterbesetzten Polizei im Vormärz ist zu vermuten, daß diese Anordnung oft umgangen wurde.<sup>1056</sup>

Nachdem die Maskenkarte in Aachen 1851 und in Köln 1870 abgeschafft worden war<sup>1057</sup>, wurde mehrfach erwogen, diese Karte wieder einzuführen, um den Straßenkarneval besser kontrollieren zu können. In Aachen schlug Landrat und Polizeipräsident Hirsch 1877 vor, aufgrund der „*erhebliche(n) Excesse(n) und Rohheiten*“ an Karneval 1876 eine Maskenkarte einzuführen, die drei Tage lang gültig und zu einem stattlichen Preis von einer Mark gelöst werden sollte.<sup>1058</sup> Oberbürgermeister Weise sprach sich dagegen aus, da die Bestimmung schwer durchzuführen sei. Es gebe keine Veranlassung, daß Vergnügen mit so vielen Formalitäten zu versehen. Die Rohheiten waren seiner Meinung nach ein einmaliger Vorfall. Die Regierung Aachen stimmte dieser Ansicht zu und lehnte ebenfalls die Einführung einer Maskenkarte ab.<sup>1059</sup> Die Polizeiverordnung für den Karneval 1877 wurde jedoch von Hirsch mit einer eindeutigen Warnung versehen: Sollte es noch einmal zu Exzessen ähnlich wie im Vorjahr

<sup>1052</sup> Vgl. diese Überlegung von SPENCER 1997, S. 332.

<sup>1053</sup> Vgl. § 2 der Verordnung vom 28. 1. 1901, in: StAD, III 5772, Bl. 200.

<sup>1054</sup> Vgl. StAD, III 5772, Bl. 258 f.

<sup>1055</sup> Vgl. dazu ausführlich Kap. E. 1. 2.

<sup>1056</sup> Vgl. zur Polizei in Preußen 1815 - 1850: LÜDTKE 1982. Zur Situation der Polizei speziell in Düsseldorf von 1848 bis 1914 vgl. SPENCER 1986 und 1992.

<sup>1057</sup> Vgl. Polizeiverordnung für den Aachener Karneval 1851 in: HStAD, Reg. AC 4789, Bl. 121. Vgl. zu Köln: NEUHAUS 1915 (2), S. 688.

<sup>1058</sup> Vgl. HStAD, Reg. AC 4789, Bl. 152.

<sup>1059</sup> Vgl. ebd. Bl. 152 f.

kommen, würde für die Zukunft die Benutzung von Masken auf der Straße polizeilich verboten werden.<sup>1060</sup>

Im April 1879 richtete die Regierung Köln in dieser Sache eine Anfrage an den Polizeipräsidenten König, der wiederum Oberbürgermeister Becker zu einer klärenden Stellungnahme aufforderte, welche Maßregeln er gegen die an Karneval stattgehabten „*Excesse*“ vorschlage. Aus der Antwort des Oberbürgermeisters ist zu ersehen, daß die Regierung Köln offenbar an ein generelles Maskenverbot dachte.<sup>1061</sup> Nach wiederholter Aufforderung antwortete Becker im Juni, daß seiner Meinung nach die „*Ausschreitungen, welche bei keiner Volkslustbarkeit ganz fehlen, [...] durch das Tragen von Gesichtsmasken nicht gefördert*“ würden. Er befürchtete, daß „*durch das Verbot der Gesichtsmasken gerade solche Personen abgehalten werden, sich in den Fastnachtstrubel zu begeben, die keine Ausschreitungen zu begehen oder zu fördern wünschen.*“ Für viel gravierender hielt er den übergroßen Lärm v. a. nachts, der mit „*mißtönenden Instrumenten*“ gemacht werde. Er schlug deshalb vor, den Gebrauch von mißtönenden Instrumenten sowie das Musizieren, Singen und Schreien in der Öffentlichkeit nach 23 Uhr grundsätzlich zu verbieten. Vor allem die „*halbwüchsige Jugend*“ sollte vom Eintritt der Dunkelheit an möglichst von den Straßen fern gehalten werden, denn sie gebärde sich besonders wild.<sup>1062</sup> Die Regierung Köln hielt diese Vorschläge zwar für unzureichend, ließ ihm dennoch freie Hand in seinen Anordnungen.<sup>1063</sup>

Anfang 1880 wurde in Köln der Gebrauch von mißtönenden Instrumenten wie Nebelhörnern u. a. sowie das Musizieren, Singen und Schreien auf den Straßen nach 23 Uhr für die Karnevalstage ausdrücklich verboten.<sup>1064</sup>

Der Lärm an Karneval wurde nicht nur in Köln als ein Problem empfunden. Mitte Februar 1881 kam die Anfrage des Düsseldorfer Polizeinspektors an das Polizeipräsidium Köln mit der Bitte um Zusendung der neuen Kölner Polizeiverordnung für die Karnevalstage.<sup>1065</sup> Nach Kölner Vorbild wurde daraufhin auch die Düsseldorfer Polizeiverordnung für die Karnevalstage 1881 geändert. Wüstes Schreien und mißtönende Instrumente wurden ganz verboten sowie Musizieren und Singen nur noch bis 21 Uhr auf den Straßen erlaubt.<sup>1066</sup>

<sup>1060</sup> Vgl. ebd. Bl. 163.

<sup>1061</sup> Vgl. Notiz zur Verfügung der Reg. Köln v. 7. 4. 1879 in: HASTK, Best. 402, H I, 263, Bd. 1, Bl. 77r.

<sup>1062</sup> Vgl. OB Becker an Pol.präs. am 24. 6. 1879, in: HASTK, 402, H I, 263, Bd. 1, Bl. 78 f.

<sup>1063</sup> Vgl. Reg. Köln an Pol.präs. am 10. 7. 1879, in: HASTK, 402, H I, 263, Bd. 1, Bl. 80.

<sup>1064</sup> Vgl. § 4 der Polizeiverordnung für Karneval 1881, in: StAD, III 5770, Bl. 56. Derselbe Paragraph untersagte auch das sog. Gänsemarschlaufen und das Singen zweideutiger Lieder.

<sup>1065</sup> Vgl. Anfrage v. 16. 2. 1881, in: StAD, III 5770, Bl. 56.

<sup>1066</sup> Vgl. § 3 der Düss. Polizeiverordnung für den Karneval v. 21. 2. 1881: StAD, III 5770, Bl. 60r.

Der Aachener Polizeidirektor fragte im März 1889 beim Düsseldorfer Oberbürgermeisteramt an, wie sich die Verordnung bewährt habe und erbat eine Kopie der Düsseldorfer Polizeiverordnung für den Karneval. Die Düsseldorfer gaben an, sie habe sich gut bewährt.<sup>1067</sup>

An Fastnacht 1900 versuchten in Düsseldorf mindestens zehn Gefangene den Ausbruch aus dem Gefängnis, da sie davon ausgingen, daß *“der starke Lärm, welcher durch die Ausbruchsarbeiten an der Außenmauer des Gebäudes verursacht wurde durch das Getöse der Fastnachtslustbarkeiten in den Wirtschaften der Akademiestraße übertönt werden würde”*.<sup>1068</sup> Da sich in diesen Kneipen auch ehemalige Häftlinge aufhielten, äußerte der Düsseldorfer Regierungspräsident den Verdacht, daß diese durch übermäßigen Lärm, z. B. auf Drehorgeln oder mit Pauken und Schellen, den Ausbruchsversuch begünstigt und sich mit sonstigen Signalen mit den Gefangenen verständigt hätten. Deshalb wurden 1901 zusätzlich einige Polizisten in der Nähe des Gefängnisses postiert und der Wirt angewiesen, seine Drehorgel in der Wirtschaft so aufzustellen, daß sie möglichst wenig Lärm auf der Straße mache.<sup>1069</sup>

Natürlich gehörte der Besuch von Wirtshäusern zum Straßenkarneval. Der Alkoholkonsum war erheblich und Trunkenheit nicht selten - auch öffentlich - zu beobachten.<sup>1070</sup>

In Köln verstärkten die Behörden Anfang des 20. Jahrhunderts daher ihre Bemühungen, die Wirte auch an Karneval zur Einhaltung der gesetzlich festgelegten Polizeistunde zu bewegen. Zudem wurden sie nun ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß der Aschermittwoch nicht mehr zur Karnevalszeit gehöre.<sup>1071</sup> Offensichtlich war dies zuvor nicht so streng gehandhabt worden.

In Düsseldorf fanden die Lohnzahlungen 1913 erst nach Karneval statt. Tatsächlich seien die sonst nach übermäßigem Alkoholgenuß üblichen Ausschreitungen der Arbeiter unterblieben, vermerkt der Polizeibericht.<sup>1072</sup>

Die strengeren Maßnahmen zeigten vor allem den zweifelhaften Erfolg, daß die Beteiligung am Straßenkarneval immer weiter abnahm. So notierte der Polizeiinspektor über den Düsseldorfer Karneval 1913, daß das Karnevalstreiben auf den Straßen jährlich mehr nachlasse.

<sup>1067</sup> Vgl. Anfrage aus Aachen v. 18. 3. 1889 sowie die Antwort v. 27. 3. 1889, in: StAD, III 5770, Bl. 241 ff.

<sup>1068</sup> Vgl. Reg.präs. an OB am 16. 1. 1901, in: StAD, III 5772, Bl. 39.

<sup>1069</sup> Vgl. die Schreiben des Gefängnisvorstehers und des OB von 1901 in: StAD, III 5772, Bl. 68 f.

<sup>1070</sup> Vgl. z. B. den Artikel im Düss. Anzeiger v. 2. 3. 1870, S. 2: *“Summa summarum haben die Düsseldorfer doch recht “viel Freud” gehabt. Es ist unbändig gelacht, stark getrunken worden und mehr kann man füglich nicht erwarten.”*

<sup>1071</sup> Vgl. die Anordnungen in Köln von 1906 in: HStAD, Pol.präs. Köln 224, Bl. 24 r. Vgl. dazu auch: HStAD, Pol.präs. Köln 251.

<sup>1072</sup> Vgl. den Bericht des 4. Polizeibezirks in Düsseldorf über den Verlauf des Karnevals 1913 in: StAD, III 5773 (Bl. 367 ff. o. P.).

“*Ausschreitungen*” hätten sich im Vergleich zu früher bedeutend vermindert, und der Verlauf des Karnevals könne als “*verhältnismäßig ruhig*” bezeichnet werden.<sup>1073</sup>

Ähnlich gestaltete sich die Situation auch in Köln und Aachen, obwohl die Karnevalsgegner nicht müde wurden, vor allem der Kölner Polizei Nachlässigkeit in bezug auf die Durchsetzung ihrer Maßregeln vorzuwerfen.<sup>1074</sup> Die Maskeraden nahmen ab, und das Maskieren wurde auf den Straßen zunehmend eine Sache für Kinder.<sup>1075</sup> Das Bürgertum zog sich aus dem Straßenkarneval immer mehr zurück, feierte lieber in den Sälen und überließ das ‘tolle Treiben’ auf den Straßen - wie Kölner Kritiker vermerkten - dem “*zuchtlose(n) Pöbel und leichtfertigen Existenzen von auswärts*”.<sup>1076</sup>

---

<sup>1073</sup> Vgl. den Bericht der Polizeiinspektion v. 27. 4. 1913, in: StAD, III 5773 (Bl. 367 ff. o. P.). Vgl. auch die Einschätzung bei MÜLLER-SCHLÖSSER 1949, S. 219.

<sup>1074</sup> Vgl. dazu auch Kap. F. 2.

<sup>1075</sup> Vgl. SPENCER 1997, S. 337. Vgl. zu Aachen den Bericht aus dem Echo d. G. v. 2. 3. 1897, S. 3: “*Allgemein gewann man auch dieses Mal den Eindruck, daß das Faschingstreiben immer mehr abnimmt. Die Meisten scheinen mehr Vergnügen an dem Beobachten des Treibens als an einer aktiven Beteiligung zu haben.*”

<sup>1076</sup> Vgl. UB Köln: ZAS II 78, S. 81: Ausschnitt aus dem Kölner Tageblatt v. 7. 2. 1907.

#### 4. Karneval und Kommerz

Das Fest sei freilich nichts für solche, *“denen die Silberstücke wie Schildkrötendeckel über die merkantile Seele gewachsen sind und die keinen ihrer Lieblinge entlassen als mit einem tiefen Seufzer und dem frommen Wunsche, in guter Gesellschaft ihn bald wieder anzutreffen”*, schrieb der erste *“Hofpoet”* der Kölner KG im Jahre 1824. Die Karnevalsfreunde, die in das Fest investierten, würden mit *“schönen Rückerinnerungen”* belohnt.<sup>1077</sup> Dem Vorwurf der Verschwendung entgegnet Schier in seinem Artikel im Kölner Welt- und Staatsboten desselben Jahres mit dem Hinweis auf die kommerzielle Seite: *“Diejenigen, welche an dem Zuge Anteil nahmen, brauchten keine Kosten zu scheuen, und dadurch verdiente der Handwerker, der schon lange vorher mit Arbeiten und Zurüstungen beschäftigt war.”*<sup>1078</sup>

Die Mitgliedschaft der Kölner KG bestand 1824 vorwiegend aus sehr wohlhabenden Kölner Bürgern, die es sich leisten konnten, eine kostspielige Festgestaltung zu finanzieren. Dennoch waren nicht alle Kölner, die wohlhabend waren, auch bereit, ihr Geld in den Karneval zu investieren. Manche sahen es als reine Geldverschwendung an - eine Einstellung, die für den jungen organisierten Karneval freilich bedrohlich war. Deshalb warb Schier in seinem Almanach 1824 auch mit der Aussicht auf eine schöne Erinnerung und dem Argument, der Karneval schaffe Arbeitsplätze.

Kamen auch schon vor 1823 zur Karnevalszeit *“Fremde”* in die Stadt und war in den Wirtschaftshäusern und auf den Bällen *“viel verzehrt”* worden<sup>1079</sup>, so wurde dies mit zunehmender Attraktivität der neuen Festgestaltung noch bei weitem übertroffen. *“Viele Leute haben durch das Carnevals Fest Verdienst und Einkommen gehabt”*, schrieb der Kölner Chronist Fuchs im Jahre 1824.<sup>1080</sup> Die Wirte freuten sich über den steigenden Umsatz<sup>1081</sup>, und nicht wenige von ihnen versuchten das Festkomitee, das für ausgedehnten Weingenuß bekannt war, zu bewegen, in ihrem Lokal zu tagen.<sup>1082</sup>

<sup>1077</sup> ALMANACH KÖLN 1824, S. 2 f.

<sup>1078</sup> Zitiert nach KLERSCH 1961, S. 110 f. Auch Schier verdiente am Karneval: 1824 wurden ihm für seine dichterischen Leistungen 40 Taler als einmaliges Honorar vom Komitee zugesprochen. Vgl. HASTK, Best. 400, IV, 21 B, 32 a (Die Rechnung des Komitees von 1824); Abt. 1123, Kast. 15 (Protokoll vom 23. 2. 1824). Dazu ebenso EULER-SCHMIDT 1991, S. 15.

<sup>1079</sup> Vgl. dazu FUCHS 1820, S. 12 und ebd. 1821, S. 8.

<sup>1080</sup> FUCHS 1824, S. 53. Im ersten Semester des Jahres 1828 - also nicht nur an den Karnevalstagen - logierten insgesamt 14 145 Reisende in Wirtschaftshäusern und 1 186 in Privathäusern. (Ebd. 1828, S. 159). Zu bedenken ist aber auch, daß viele Besucher aus der Kölner Umgebung nicht an Karneval in Köln übernachteten.

<sup>1081</sup> Vgl. ALMANACH KÖLN 1824, S. 2; KÖLNS KARNEVAL 1829, S. 29.

<sup>1082</sup> Die Penetranz der Wirte veranlaßte den ersten Sprecher von Wittgenstein im Jahre 1827, im Komitee darüber abstimmen zu lassen, ob sich dieses in Zukunft immer in demselben Lokal treffen oder den Versammlungsort jeweils wechseln solle. *“Diese Frage wünscht(e) er darum entschieden zu wissen, weil er von den hiesigen Gastwirthen so sehr überlaufen werde, daß selten am Tage seine Klingel Ruhe habe.”* Man entschied sich schließlich, immer im Lokal von Réner zu tagen. Vgl. PROTOKOLLBUCH KÖLN 1827, Ein-



Allzu großzügig in Sachen Finanzen zeigte sich der Vorstand der Kölner KG in den Anfangsjahren nicht immer. Der Weinwirt Heinrich Flohr beispielsweise hatte nicht nur Grund zur Freude über den gestiegenen Weinkonsum, denn im Jahre 1825 klagte Flohr gegen die Mitglieder des Komitees, von Wittgenstein, Nollen und Plassmann, um Begleichung der Wein- und Speiserechnung von Karneval 1824.<sup>1083</sup> Er verlangte vom Komitee die Zahlung der - seiner Meinung nach - offenen Rechnung von gut 105 Talern, das Komitee jedoch wollte nur den “Wein etc.” bezahlen, den die Musiker während der Generalversammlungen getrunken hatten, nicht aber die Miete des Zimmers für die Komiteesitzungen und die des Saals für die Generalversammlungen, die drei Viertel der Rechnung ausmachte.<sup>1084</sup> Ob Flohr dem Komitee zuvor mietfreie Bewirtung zugesagt hatte oder das Komitee davon stillschweigend ausgegangen war, ist nicht bekannt. Man einigte sich schließlich im Jahre 1827 mit einem Vergleich: Von Wittgenstein zahlte an Flohr 100 Taler, und dieser verzichtete auf alle weiteren Forderungen an die KG.<sup>1085</sup>

Vom Karneval profitierten nicht nur Wein- und Bierwirte, Inhaber von Gasthäusern und Hotels, sondern auch die Veranstalter von Maskenbällen und Tanzmusik. Die Geschäftsleute sahen sich gegenseitig freilich auch als Konkurrenz. Der große Gürzenicher Maskenball, der seit 1822 abgehalten wurde, wurde von den älteren und kleineren Geschäftsleuten offensichtlich in den Anfangsjahren als Bedrohung für ihre Einnahmen gesehen. Der Kölner Leonard Sittmann, der im ‘Alten Kuhberg’ in der Schnurgasse Maskenbälle veranstaltete, führte bei seiner Argumentation um die korrekte Abrechnung der Armenverwaltung 1824 an, die Einnahmen seien ohnehin durch den Ball im Gürzenich “*hager*” geworden.<sup>1086</sup> Der Präsident der Kölner KG, von Wittgenstein, verwahrte sich allerdings an anderer Stelle gegen diese Vor-

---

trag vom 16. 1. 1827, S. 57 f. Der Protokollant Nollen berichtet in seiner ihm eigenen humorvollen Art, daß der Rat Eckhardt dem ersten Sprecher anbot, “*ihm die Zudringlichen nur zuzuweisen; er habe zwei Gründe, um sie nicht zu fürchten; 1., weil Mancher die 8 Pf. Brückengeld scheuen werde* [Eckhardt wohnte in Deutz, seit 1822 existierte die hölzerne Schiffsbrücke, Anm. d. Verf.in], 2., *weil er an seiner Hausthür keine Klingel, sondern eine Klapper habe*”. (Ebd. S. 57 f.)

<sup>1083</sup> Vgl. Heinrich Flohr an OB Steinberger am 14. April 1825, HASTK, Best. 400 IV, 21 B, 32 a.

<sup>1084</sup> Vgl. die Rechnung des Komitees 1825 mit der Bemerkung über die Forderung Flohrs, in: HASTK, Abt. 1123, Kast. 16 (Akte ohne Titel). Unterschrieben ist die Rechnung u. a. von den Komiteemitgliedern Joseph Nütkel, Laurentz, Schaaffhausen, v. Rath, Nollen und Cassinone. Im Jahre 1825 hatte das Komitee nur einen Überschuß von fast 80 Talern, sicher mit ein Grund für seine Weigerung, die 105 Tlr. 5 Sgr. an Flohr zu zahlen.

<sup>1085</sup> Vgl. ebd. das Schreiben vom 14. 5. 1827 mit einer genauen Gegenüberstellung der Forderungen Flohrs aus den Jahren 1824 und 1825.

<sup>1086</sup> Vgl. Sittmann an Reg. Köln am 21. 3. 1824, in: HStAD, Reg. Köln 1444. Die Armenverwaltung hatte fälschlicherweise ihrer Berechnung den Preis der Abendkasse und nicht den niedrigeren Subskriptionspreis zu Grunde gelegt. Sittmann legte Beschwerde ein, und der Irrtum klärte sich schließlich auf.

Ähnlich lautet die Argumentation einer Aachener Wirtin: Im Jahre 1837 bat die Wirtin der Aachener Redoute um die Senkung ihres Gewerbesteueratzes mit der Begründung, ihr Geschäft sei nicht mehr einträglich genug, seitdem die Maskenbälle nicht mehr in der Redoute stattfänden und die KG Florresei “*diesen Erwerbszweig an sich gezogen*” habe. Vgl. StAA, OB - 111 - 3 - III. Ich danke Herrn Dr. Gunther Hirschfelder für den Hinweis auf diese Belegstelle.

würfe und betonte, man habe als Termin für den Maskenball im Gürzenich mit Bedacht den Montag gewählt, da die meisten anderen Tanzveranstaltungen am Fastnachtsdienstag stattfänden. Die Wirte hätten keinen Grund zur Klage, denn letztlich könnten alle von der Wiederbelebung des Karnevals profitieren.<sup>1087</sup>

Einfallsreiche Kölner Geschäftsleute schufen bereits in den 1820er Jahren ein eigenes “*Karnevalsbriefpapier*”<sup>1088</sup> und einen “*Narrentabak*” namens “*Carnevals-Comités-Canaster 1829*”.<sup>1089</sup> Auch die Karnevalskappe, die seit 1827 jedes Mitglied der Kölner KG und jeder Gast der Gesellschaft in den Sitzungen und zur Kappenfahrt am Karnevalssonntag tragen mußte, wurde jedes Jahr - zur Freude der Geschäftswelt - neu gestaltet.<sup>1090</sup> Bereits im ersten Jahr der Narrenkappe 1827 gab es Falsifikate, d. h. die Kappen wurden von nicht autorisierten Geschäftsleuten nachgedruckt. Und in der Komiteesitzung am 24. Januar machte ein “*spitzfindiger Rath*” darauf aufmerksam, daß “*spitzfindige Menschen*” die Karnevalskappen nachdruckten. Das Komitee forderte ihn - ernst, aber nicht ohne Sprachwitz - auf, Überlegungen anzustellen, wie “*diesem Unfug des Nachdrucks mit Nachdruck*” begegnet werden könne.<sup>1091</sup> Am 4. Februar wurde in der 5. Generalversammlung vorgeschlagen, jeder solle seine Mitgliedsnummer auf seine Narrenkappe schreiben<sup>1092</sup>, offenbar um zu verhindern, daß sich Nicht-Mitglieder unerkannt mit einer imitierten Kappe in die Versammlungen einschleichen konnten. Im Jahre 1829 hatte das Festkomitee ausschließlich J. Ph. Michold (Hochstr. 124) die Erlaubnis erteilt, die neuen Karnevalskappen zum Kauf anzubieten, da er das Kappenmuster des Jahres 1829 entworfen hatte. Mehrere andere Geschäftsleute versuchten jedoch, ihn im Preis zu unterbieten, so C. H. Dahlen (Obenmarspforten) und G. Hinsberg, Sohn (Neumarkt), die im Gegensatz zu Michold nicht 10 sondern nur 9 Silbergroschen pro Narrenkappe verlangten.<sup>1093</sup> Trotz einer Anzeigenkampagne, die zwischen den Mitbewerbern in der Kölner Zeitung entbrannte, boten die Konkurrenten von 1829, Michold und Dahlen, schon zwei Jahre später wieder gemeinsam Karnevalskappen an.<sup>1094</sup>

<sup>1087</sup> Vgl. von Wittgenstein am 26. 1. 1824, in: HASTK, Abt. 1123, Kast. 15.

<sup>1088</sup> Vgl. z. B. die Anzeigen in der Köln. Ztg. v. 14. 1. 1827, S. 5; 12. 2. 1829, S. 8.

<sup>1089</sup> Vgl. die Beilage der Köln. Ztg. v. 1. 3. 1829, S. 1.

<sup>1090</sup> Vgl. zur Erfindung der Narrenkappe 1827 in Köln vgl. Kap. D. 1. 1. 2.

<sup>1091</sup> PROTOKOLLEBUCH KÖLN 1827, S. 83 f. Offensichtlich wird mit dem Adjektiv “*spitzfindig*” auf den Herausgeber des “*Rheinischen Unterhaltungsblatts in Köln*” namens Spitz angespielt, der 1827 als Beilage eine Karnevals-Zeitung in 18 Nummern herausgab. Das Festkomitee, das seinerseits seit 1825 seine Karnevalszeitung herausgab, distanzierte sich öffentlich von diesem inoffiziellen Blatt und erklärte, es sei ihm ganz unbekannt. Vgl. PROTOKOLLEBUCH KÖLN 1827, S. 74 und die Köln. Ztg. v. 21. 1. 1827, S. 5.

<sup>1092</sup> Vgl. das PROTOKOLLEBUCH KÖLN 1827, S. 112.

<sup>1093</sup> Vgl. die Anzeigen in der Köln. Ztg. v. 15. 1. 1829, S. 6; 17. 1. 1829, S. 4; 18. 1. 1829, S. 5 und S. 8; 25. 1. 1829, S. 8.

<sup>1094</sup> Vgl. Köln. Ztg. v. 30. 1. 1831, S. 5. Ebenso war es im Jahre 1832. Vgl. Köln. Ztg. v. 22. 1. 1832, S. 8. Der Manufaktur- und Modewarenhändler C. H. Dahlen saß 1839 im Vorstand der Kölner KG. Vgl. STOLL 1840, S. 193. Von 1842 bis 1844 gehörte er der Kölner Handelskammer an. Vgl. auch METTELE 1998, S. 268.

Mindestens ein halbes Dutzend Gastwirte waren bereits im Gründungsjahr Mitglied in der Aachener Florresei<sup>1095</sup>, und aufs engste wurden sie in die Festgestaltung des Vereins miteinbezogen. Der Präsident der Florresei, Clemens Hecker, stattete am 22. Februar 1829 nacheinander elf Aachener Hotels und Restaurants einen Besuch ab, und elfmal wurde ihm der Ehrenwein kredenzt. Zur Feier des Tages hatten alle elf Gastronome ihre Häuserfassaden am hellen Tage mit Fackellicht erleuchtet.<sup>1096</sup>

Auch in Düsseldorf finden sich unter den Mitgliedern des AVdK viele Gastwirte, so war der Gastwirt Wilhelm Eissenbarth seit spätestens 1840 über Jahre hinweg Vorstandsmitglied.<sup>1097</sup>

Viele Präsidenten der großen Karnevalsgesellschaften waren von Beruf aus Geschäftsleute, z. B. die Präsidenten der Florresei: Berns-Rosbach (Weinhändler) und Peter Kaatzer (Buchhändler und Verleger), die Präsidenten des AVdK: Franz A. Stockum (Möbelfabrikant) und Wilhelm Kaulen (Buchhändler und Verleger) oder auch die Präsidenten der Großen KG in Köln: Peter Leven (Kölnisch-Wasser-Hersteller) und Emanuel Mosler (Hoflieferant).<sup>1098</sup>

In den 1890er Jahren kam die Mode auf, daß die Wirte für die Karnevalstage sogenannte „*Passe-Partout-Karten*“ ausgaben, mit denen die Bürger dann gegen einen Festpreis zu dem betreffenden Restaurant an allen drei Karnevalstagen freien Zutritt erhielten. Die Restaurants warben mit Karnevalsprogrammen und Konzerten an den Karnevalstagen und an Fackelsonntag. Das Aachener Restaurant „*Im Pörzchen*“ gab z. B. *Passe-Partout-Karten* zu 1 Mark aus, die zum freien Eintritt zu den Konzerten während der drei Karnevalstage und an Fackelsonntag berechtigten, verbunden mit einem Coupon im Wert von 50 Pfennig, der in der Zeit vom 8. Februar bis 4. März 1894 - ausgenommen Fackelsonntag - eingelöst werden konnte.<sup>1099</sup> Andere Aachener Restaurants, wie das Restaurant Klüppel, das Hotel Kaiserhof, das Restaurant Karlshaus und das Hotel König von Spanien, boten 1894 ähnliche Karten an, wobei der Preis für eine *Passe-Partout-Karte* der beiden letztgenannten bei 2 Mark lag.<sup>1100</sup> Auf diese Weise wollten die Inhaber dieser Häuser sicherstellen, daß ihre Kunden an mehreren

<sup>1095</sup> Vgl. HECKER 1829. Dazu auch Kap. C. 3., S. 65, Anm. 317.

<sup>1096</sup> Vgl. STOSBERG 1835, S. 26 ff. Unter den Inhabern der 11 Hotels bzw. Gasthöfen waren: Florres Dremel („*Zum großen Monarchen*“), Florres Broich („*Zum großen Elephanten*“), Florres Gorissen-Broudlet, Florres Schlembach („*Au grand St. Martin*“) und Florres Münchs (Restaurateur im Aachener Stadttheater). Münchs saß 1829 sogar im Vorstand der Florresei.

Später bürgerte es sich ein, daß die Florresei ihren neu gewählten Präsidenten an dem ersten Samstag im Neuen Jahr mit einem Festzug von zu Hause abholte und ins Vereinslokal brachte. Im Jahre 1833 besuchte Präses Hermens mit elf Wagen folgende Gastwirte, die alle zugleich Mitglieder der Florresei waren: Nuelens, Broich, Michels, Haamann, Rosbach, Gorissen-Broudlet, Andreas Hermens, Heydgen, Giesen und Münchs. Vgl. STOSBERG 1835, S. 105. Dazu auch allg. der Polizeibericht vom 28. 12. 1859, in: HStAD, Pol.dir. AC 270, Bl. 128.

<sup>1097</sup> Vgl. Kap. E. 2. 2. 1., S. 272, Anm. 1466.

<sup>1098</sup> Vgl. dazu Kap. D. 1. 2. 1., S. 131 (Leven) und ebd. S. 140 (Mosler); E. 2. 2. 1., S. 278 (Stockum); E. 4., S. 346 (Kaulen); E. 2. 2. 3., S. 323 f. (Kaatzer) und ebd. S. 327 (Berns-Rosbach).

<sup>1099</sup> Vgl. Echo d. G. v. 31. 1. 1894, S. 3.

Tage für längere Zeit zu Besuch kamen und nicht bloß kurz für ein Getränk. Es dauerte übrigens nicht lange, bis die Aachener Büttnerredner über diese *“Passe-partout-Theorie und Praxis”* ihre Witze machten.<sup>1101</sup> Auch der Kölner Stadt-Anzeiger ließ 1907 kritisch verlauten:

*“[...] Viele Leute guten Muts,  
In der Hand die Passepartouts,  
Die Sie für viel Geld besitzen,  
Die jedoch zumeist nichts nützen,  
Weil der Pförtner stetig brüllt,  
Alles, alles überfüllt.”*<sup>1102</sup>

Auch die Maskenverleihgeschäfte freuten sich über steigenden Umsatz. Das *“Spezial-Geschäft für Theater- und Masken-Costüme”* von Egidius Hugo Kahr beispielsweise bot im Jahr 1894 in Aachen an, neue Kostüme nach Zeichnungen kauf- und mietweise anzufertigen. Journale lagen zu Einsicht offen. Ferner wurden angepriesen: *“Spezialität in Gold- und Silberborden von 1 Pfg. pro Meter an. Fransen, Spitzen, Brokat, Quasten, Kordel, Litzen, Schellen, Münzen, Flitter, gefaßte Steine, Wollfedern, Folioflitter etc. etc. Flitterstickereien von 4 Pfg. pro Stück an. Schmücksachen, als Diadems, Kronen, Ketten, Armspangen, Colliers, Schwerter, Helme etc. etc. Papiermützen in eleganten Facons von 30 Pfg. an pro Dtzd. [...]”* Kopfbedeckungen gab es in Filz, Seide und Baumwolle, darüber hinaus Masken, Larven, Bärte, Perücken, Wachsnasen, *“Bigotphones [sic!]”* (Musikinstrumente aus Karton) sowie Karnevalsbilder in Lebensgröße zu Saaldekorationen für 1 Mark das Stück.<sup>1103</sup> Es inserierten aber nicht nur Geschäftsleute aus derselben Stadt, sondern auch solche aus Berlin oder Dresden, die ihre Artikel dann postwendend verschickten. So pries Schapiro aus Berlin, ein Spezial-Geschäft für Patentartikel, im Echo der Gegenwart 1894 *“3 neue Yankee-Musik-Instrumente”* an: *“Kazoo”* spiele jeden Ton, ahme Vogel- und andere Tierstimmen, Dudelsackpfeife sowie viele andere Instrumente nach und sei schlichtweg zu einem Preis von 20 Pfg. *“das Originellste für Carneval”*. *“Calliope, eine neuartige Zauberflöte mit wunderbaren Tönen”* koste 60 Pfg. und *“Cuckoo-Horn, ein Scherzinstrument”* nur 20 Pfg. Alle drei Instrumente gab es zusammen für nur 1, 20 Mark in Briefmarken.<sup>1104</sup> Der *“Pracht-Catalog über Cotillon- und Carneval-Artikel, Polonaisen, Orden, Touren, Attrapen, Jux-Artikel, Bigotphones [sic!] etc. etc.”* der Firma E. Neumann & Co aus Dresden zeigt, wie vielfältig das Angebot für Gesellschafts- und Maskenbälle aussah.<sup>1105</sup> Neben Verkleidungen und Gesichtsmasken, die in allen nur denkbaren Ausführungen angeboten wurden, enthielt der Katalog auch diverse

<sup>1100</sup> Vgl. Echo d. G. v. 1. 2. 1894, S. 3 f.

<sup>1101</sup> Vgl. den Bericht in: Echo d. G. v. 26. 2. 1895, S. 1.

<sup>1102</sup> Vgl. UB Köln: ZAS II 78, S. 133: Beilage zum Stadt-Anzeiger v. 1. 3. 1907 *“Kölner Leben und Treiben”*.

<sup>1103</sup> Vgl. die Anzeige im Echo d. G. v. 2. 2. 1894, S. 2. Kahr hatte sein Geschäft auf der Adalbertstraße 31.

<sup>1104</sup> Vgl. die Anzeige im Echo d. G. v. 6. 2. 1894, S. 2.

Cotillon-Artikel. Der Cotillon war ein *“Gabentanz”* von längerer Dauer, wobei die teilnehmenden Paare auf Stühlen im Kreis Platz nahmen. In der Mitte wurde der Gabenbehälter aufgestellt und leitete der *“Arrangeur”* den Tanz. Zwischen den verschiedenen Tänzen wurden die Paare mit kleinen Gaben beschenkt. *“Man beginnt in Regel mit einer Blumen- und Sträusschen-Tour, lässt dieser eine Orden-Tour folgen, dann eine Tour mit Geschenken, so dann eine Mützen-Tour”*, heißt es im Katalog. Zur Steigerung des Effekts könnte darauf dann eine Spiel-Tour folgen, sowie zum Schluß eine *“Schneeball-Tour, deren Wirkung noch nie versagte”*.<sup>1106</sup> Diese Cotillon-Tänze wurden nicht nur an Karneval veranstaltet und dienten offensichtlich nicht zuletzt dem Zweck der Ehestiftung. *“Spektakel -Gegenstände, welche sich für Landparthien, humoristische Vorträge, Carneval etc. eignen”* sowie *“Bigophones [sic!]. Komische Musikinstrumente zum Hineinsingen”* wurden ebenfalls angepriesen und in zahlreichen Ausführungen geliefert.<sup>1107</sup>

Das Argument, Karneval sei ein wichtiger Wirtschaftsfaktor, wurde in allen drei Städten von den Befürwortern des Karnevals offensichtlich nicht zu Unrecht immer wieder mit Nachdruck angeführt. Die Düsseldorfer Zeitung druckte im Jahre 1825 einen Artikel der Festordner ab, in dem diese als einen wesentlichen Grund für die Düsseldorfer Fastnachtsreform angaben, daß es keinem Düsseldorfer gefallen könne, wenn sich die Einwohner der Umgegend daran gewöhnten, an Karneval nach Köln zu fahren, weil die Karnevalstage in Düsseldorf so still verliefen.<sup>1108</sup> Ihr Gesuch um die Wiedezulassung der Maskenfreiheit in Aachen begründete die Florresei im Jahre 1837 nicht zuletzt mit den wirtschaftlichen Nachteilen, die den Aachenern aus dem Verbot der öffentlichen Maskeraden entstünden. *“Zu den Mitteln, den vielseitigen Verkehr und die manigfache Betriebsamkeit hier zu beleben und die Subsistenz mehrerer Klassen der Einwohnerschaft möglich zu machen, gehören unstreitig auch die erhöhten Carnivals-Vergnügungen [...]”*.<sup>1109</sup> Der Regierungspräsident gab schließlich seine Zustimmung, so daß in Aachen 1839 seit sechs Jahren zum ersten Mal wieder ein großer Maskenzug durch die Straßen ziehen durfte. Die Aachener Zeitung kommentierte das Ereignis mit den Worten,

<sup>1105</sup> Vgl. PRACHT-CATALOG [1900].

<sup>1106</sup> Vgl. die Beschreibung der Cotillon-Tänze im: PRACHT-CATALOG [1900], S. 112. Zu der Schneeball-Tour ebd. S. 158.

<sup>1107</sup> Vgl. ebd. S. 162 - 166. Vgl. ebd. S. 162 z. B. *“Spektakel-Gegenstände, welche sich für Landparthien, humoristische Vorträge, Carneval etc. eignen.”*.

<sup>1108</sup> Vgl. Düss. Ztg. v. 3. 2. 1825, S. 2.

<sup>1109</sup> Vgl. das Schreiben des Präsidenten Florresei an OB Emundts v. 4. 10. 1837, in: HStAD, Reg. AC Präs. 652, Bl. 17 ff. Dazu ausführlicher: Kap. E. 2. 1., S. 265.

der Karneval sei *“glänzend und heiter”* gewesen und *“sicher hinter keiner Stadt des Rheinlandes zurückgeblieben”*.<sup>1110</sup>

Ähnlich argumentierten einige Bonner Bürger, die Ende 1841 die Wiedezulassung des 1828 verbotenen öffentlichen Karnevals für Bonn erbat: Es sei ihnen durch das Verbot ein großer wirtschaftlicher Nachteil entstanden, weil jedes Jahr viele Bonner zum Kölner Maskenzug führen. Friedrich Wilhelm IV. genehmigte daraufhin im Februar 1842 wieder einen Maskenumzug in Bonn *“versuchsweise für das nächste Jahr”*.<sup>1111</sup>

Festzustellen bleibt: Karneval und Kommerz standen von Anfang an in einem engem Zusammenhang und in einem wechselseitigen Verhältnis, aus dem beide Seiten auf ihre Weise Nutzen zogen.

---

<sup>1110</sup> Vgl. AC Ztg. v. 13. 2. 1839, S. 3. Ähnlich lautete auch die Ankündigung zum Aachener Karneval und dem geplanten Fastnachtszug 1840, vgl. AC Ztg. v. 11. 2. 1840, S. 1: *“Schon trifft Aachen Anstalten, ihn würdig zu feiern, und brauchen wir diesmal hinter keiner der Schwesternstädte zurückzustehen [...]”*

<sup>1111</sup> Vgl. die Argumentation der Bonner Bürger Ende 1841 und die Erlaubnis des Königs vom 23. 2. 1842 in: LHK, Best. 403, 2616, Bl. 529 ff.

## **5. Kurze Zusammenfassung**

Die Karnevalsvereine prägten mit ihrer Festgestaltung den Karneval in Köln, Düsseldorf und Aachen von 1823 bis 1914 entscheidend. Allein schon die vielen Vereinsgründungen und die weite Verbreitung, die die neue Festidee erfuhr, sind ein Beleg dafür, wie erfolgreich der organisierte Karneval war. Bald gründeten nicht mehr nur Besitz- und Bildungsbürger Karnevalsvereine, sondern auch kleinbürgerliche und später sogar unterbürgerliche Schichten. Karnevalsvereine waren zunächst - wie die weitaus meisten geselligen Vereine jener Zeit - reine Männerdomänen und beteiligten Frauen nur an gelegentlich stattfindenden Veranstaltungen wie Damenkomitees oder Maskenbällen. Eine Ausnahme stellte die Aachener Florresei von 1829 dar, wo Frauen vermutlich in den ersten beiden Jahren zu allen Veranstaltungen zugelassen waren. Dieses 'Experiment' schien sich aber nicht bewährt zu haben und wurde durch die Vereinsreform von 1831 rasch wieder beendet. In den 1880er Jahren entstanden in Köln Familiengesellschaften, die auch Frauen die Mitgliedschaft erlaubten. Anfang des 20. Jahrhunderts lassen sich für Köln vereinzelt auch Gesellschaften nachweisen, in denen der komplette Elferrat aus Frauen bestand.<sup>1112</sup>

Die ersten Karnevalsgesellschaften waren durch die Tendenz gekennzeichnet, sich exklusiv zu geben, und bemüht, sich nach unten abzugrenzen. Der Erfolg des organisierten Karnevals als gesellschaftliche Institution führte im weiteren Verlauf dazu, daß diejenigen, die in diesen exklusiven Gesellschaften nicht zum Zuge kamen, eigene Karnevalsvereine gründeten. Bei diesen ist dann wiederum die gleiche Tendenz, wie bei den zuvor etablierten zu beobachten. Dieser soziale Mechanismus vermag viele Vereinsabspaltungen und Neugründungen zu erklären. Politische Motive für eine Vereinsspaltung lassen sich hingegen nur in zwei Ausnahmefällen nachweisen: Der erste dieser beiden Fälle war die Gründung der Allgemeinen KG von 1844 in Köln, bei der die Auseinandersetzungen zwischen den Demokraten unter Franz Raveaux und den altliberalen Kräften eine entscheidende Rolle spielten. Der zweite Fall betraf die geschilderte Konfliktlage, die zur Abspaltung des AKV von der Florresei Ende des Jahres 1859 in Aachen führte.<sup>1113</sup>

Die exklusiven Karnevalsvereine strebten so weit wie möglich die alleinige Entscheidungsgewalt über die öffentliche Festgestaltung an. In Köln entstanden in den 1840er und 1880er Jahren zwei große konkurrierende Karnevalsgesellschaften, die beide die 'Alleinherrschaft' beanspruchten, mit dem zweifelhaften Erfolg, daß es sogar dreimal vorkam, daß in einem Jahr

---

<sup>1112</sup> Vgl. Kap. D. 1, S. 78 f.

<sup>1113</sup> Vgl. Kap. D. 1. 2. 2., 146 - 149.

zwei große Maskenzüge von den konkurrierenden Vereinen organisiert wurden. Um diese Spaltung der Kräfte zu vermeiden, wurde in Köln schließlich 1888 das Festkomitee ins Leben gerufen. Auch in Aachen und Düsseldorf entstanden 1883 und 1898 vergleichbare Institutionen, die sich aber anders zusammensetzten. Hatten sich in Köln die beiden großen, miteinander konkurrierenden Gesellschaften nach langem Hin und Her zu einer gemeinsamen Gestaltung des Rosenmontagszuges zusammengefunden, so konstituierten sich die Zugkomitees in Aachen und Düsseldorf aus Vertretern der großen exklusiven Vereine, AKV bzw. AVdK, und Vertretern der Bürgerschaft sowie in Düsseldorf zusätzlich aus Repräsentanten des Verkehrsvereins.

Die Mitglieder suchten in den abwechslungsreichen Veranstaltungen der Karnevalsgesellschaften in erster Linie Geselligkeit und Frohsinn. Auch deshalb zeigte sich bei den zahlreichen Vereinsgründungen ein Trend zu relativer sozialer Homogenität: Gleich und gleich gesellt sich gerne, auch im Karneval.

Darüber hinaus boten die internen Hierarchien der Vereine die Möglichkeit, durch das Ausüben von Führungspositionen im Gefüge des karnevalistischen Zauberreichs ein erhöhtes Sozialprestige zu erlangen. Offizier eines Funkenkorps, Kommandant einer Garde oder gar Präsident einer KG zu sein, hieß, eine gesellschaftlich bedeutende, anerkannte Führungsaufgabe inne zu haben. Auch die närrischen Auszeichnungen, vor allem die Orden und die Ehrendiplome, waren begehrt. In dieser Hinsicht haben sich die früh angelegten Strukturen des organisierten Karnevals ebenfalls bis heute tradiert.

Ein nach bürgerlichen Wertvorstellungen umgestalteter, d. h. ein geordneter und disziplinierter Karneval, war das Ziel der Kölner Reformer von 1823 und ihrer Nachfolger gewesen. Dieses Ziel setzten sich auch die Reformer des Düsseldorfer und Aachener Karnevals. Das alte, tief verwurzelte Karnevalsbrauchtum wurde nun als 'Volks- und Nationalfest' gepriesen und erhielt als Fest seinen höheren Sinn dadurch, daß es das ganze Volk ansprach und involvierte, Identität und Gemeinsinn stiftete und der Allgemeinheit auch in finanzieller Hinsicht nutzte. Mit Hilfe des organisierten Karnevals wollten die bürgerlichen 'Festordner' auch einen erzieherischen Einfluß auf die unteren sozialen Schichten ausüben und alles 'Rohe' und 'Ausgelassene' im Karneval bekämpfen. Auch die zahlreichen karnevalistischen Publikationen und das karitative Engagement der Karnevalsvereine spiegelten Facetten bürgerlicher Wertvorstellungen und waren Ausdruck bürgerlicher Lebenseinstellung.

Höhepunkt der neuen öffentlichen Festgestaltung war der straff organisierte große Maskenzug, der in Köln fast jährlich zustande kam. Die Kölner KG verfügte sowohl über den größten Rückhalt und Zuspruch beim Publikum und bei den verschiedenen Behörden als auch über die



größten finanziellen Mittel. In Düsseldorf und Aachen konnten weniger Maskenzüge organisiert werden, wobei mehrere Gründe eine Rolle spielten: In Düsseldorf bestand der AVdK nicht durchgängig, und seine Festgestaltung war daher nur sporadisch. Auch fehlte es häufig an Unterstützung durch die Kommune. Bedingt durch die besonders in konfessioneller Hinsicht von Köln oder Aachen abweichende Gesellschaftsstruktur, gab es in Düsseldorf über die Jahre hinweg eine starke Fraktion von Bürgern, die dem Karneval in all seinen Erscheinungsformen ablehnend gegenüberstand.

In Aachen waren den führenden Karnevalsgesellschaften, zunächst der Florresei und nach 1859 dem AKV, die jährliche Organisation von großen Maskenzügen schon in finanzieller Hinsicht meist zu aufwendig. Man bevorzugte daher - ähnlich wie in Düsseldorf - eher schlichtere Formen karnevalistischer Umzüge, wie beispielsweise Korsos, Kappenfahrten oder Fackelzüge.

Maskenspiele wurden unter freiem Himmel oder in Sälen gegeben, oftmals unter aktiver Einbeziehung des Publikums. Die Maskenbälle waren der Höhepunkt unter den Saalveranstaltungen. Diese öffentliche Festgestaltung war auch Ausdruck kollektiver Selbstdarstellung der bürgerlichen Trägerschicht, deren gesellschaftlicher und kultureller Führungsanspruch sich im Karneval am deutlichsten in den großen Maskenzügen zeigte.

Die organisierten Karnevalisten rechtfertigten ihr Engagement - sowohl vor ihren Kritikern als auch vor sich selbst - mit der positiven Auswirkung, den der Karneval auf die Wirtschaft, auf Handel und Gewerbe, haben sollte. Karneval und Kommerz waren von Anfang an eng verbunden. Daneben gehörte es geradezu zum Selbstverständnis der exklusiven Karnevalsgesellschaften, sich auch karitativ zu betätigen.

Die Karnevalsgesellschaften beanspruchten das Recht, bestimmen zu dürfen, was im Karneval abzulehnen und was gutzuheißen war. Dieser Anspruch erstreckte sich auch auf den Straßenkarneval, den sie nach ihren Vorstellungen zu disziplinieren und in geordnete Bahnen zu lenken trachteten. Diese immer wieder erneut betonte Absicht und die damit verbundenen Bestrebungen der Karnevalsvereine trafen sich mit den Intentionen der staatlichen Behörden. Diese partielle Identität der Interessen trug entscheidend dazu bei, daß sich das Verhältnis zwischen den Karnevalsgesellschaften und den verschiedenen Institutionen im wesentlichen spannungsfrei gestaltete. Wie wichtig ein gutes Verhältnis zu den Behörden insgesamt für die Karnevalsgesellschaften war, wurde schon an verschiedenen Stellen deutlich, wird im Detail aber noch zu schildern sein.

Eine wichtige politische Bedeutung kam den geselligen Vereinen im Vormärz schon deshalb zu, weil *“die Tatsache der Organisation, die Formulierung und Diskussion von Satzungen,*

*das Abhalten von Mitgliederversammlungen, die Beschlußfassung*“ eminent wichtige politische Erfahrungen waren.<sup>1114</sup> Vor 1848 gehörten die geselligen Vereine in Preußen zu den wenigen Orten, wo diese Erfahrungen erworben werden konnten. Dies gilt in besonderem Maße für die Karnevalsvereine, da sie eine relativ große Öffentlichkeit durch ihre diversen Aktivitäten und vor allem durch den Maskenzug erreichen konnten. Sowohl einzelne Biographien der führenden Karnevalisten als auch der Blick in überlieferte Sitzungsprotokolle und Festprogramme ließen die liberale Grundhaltung, die in der Kölner KG bereits in den 1820er Jahren vorherrschte, deutlich werden. Auch für den Düsseldorfer Karnevalsverein war der liberale Grundton 1830 nachweisbar, für die Aachener KG ist eine ähnliche politische Einstellung für die Anfangsjahre zumindest zu vermuten.

Schon im Zusammenhang mit den Spaltungen der Kölner KG 1842 und 1844 war von der Forderung die Rede, den Karneval und die Karnevalsvereine politisch zu nutzen. Im folgenden Kapitel *“Karneval und Politik”* soll deshalb der Frage nach der politischen Bedeutung des Karnevals von 1823 bis 1914 nachgegangen werden.

---

<sup>1114</sup> HARDTWIG 1984, S. 39.

## E. Karneval und Politik

### 1. Die Einstellung der Behörden

#### 1. 1. Karneval als Prestigeobjekt

“Wie dieses volkstümliche Fest von den Ersten bis zu den geringsten der Kölner anerkannt und gefeiert worden, beweiset, daß die Vornehmsten der Stadt sich beeiferten, auch im passiven Zustande ihre Theilnahme aufs regste an den Tag zu legen.”<sup>1115</sup> So steht es in der schon häufig zitierten Darstellung des Kölner Karnevals aus dem Jahre 1824. In der Tat nahm 1824 sogar der Oberpräsident der Rheinprovinz, von Ingersleben, an den Karnevalsfeierlichkeiten in Köln teil.<sup>1116</sup> Die Kölner KG, deren Mitglieder - wie bereits ausführlich dargestellt - in den Anfangsjahren zur städtischen Oberschicht gehörten, pflegte ein gutes Verhältnis zu einflußreichen Persönlichkeiten. Diese wiederum nahmen gern an den Festlichkeiten teil, da ihnen auf diese Weise Anerkennung entgegengebracht wurde. Der Karnevalsverein war nicht nur ein Ort für Geselligkeit und Vergnügen, sondern bot auch Gelegenheit, Beziehungen zu knüpfen und zu pflegen, die später in Kultur, Wirtschaft und Politik von Nutzen sein konnten.<sup>1117</sup> Zudem erkannten besonders die lokalen Behörden die Vorteile, die der organisierte Karneval der Stadt brachte, d. h. sowohl die positiven Auswirkungen der neuen Festgestaltung auf Kommerz und Caritas als auch die disziplinierende Funktion der Karnevalsvereine, die auch das karnevalistisch - tolle Treiben auf den Straßen in geordnete Bahnen zu lenken versuchten.<sup>1118</sup> Ganz besonders stolz waren die exklusiven Karnevalsgesellschaften, wenn hochrangige Offiziere oder gar Vertreter des Hochadels ihre Festlichkeiten mit ihrer Anwesenheit krönten. Aus dem Jahre 1828 ist das älteste erhaltene Gästebuch der Kölner KG, das nicht nur Gäste aus verschiedenen rheinischen Städten - darunter Aachen, Düsseldorf und Bonn - , sondern auch

<sup>1115</sup> MASKENFEST KÖLN 1824, S. 47. Den Vornehmsten der Stadt sei der Ehrenwein kredenzt sowie Gedichte und Schriften überreicht worden. Vgl. ebd.

<sup>1116</sup> Vgl. die Einladung der KG v. 13. 1. 1826 an den Oberpräs. der Rheinprovinz, ebenso wie 1824 am Kölner Karneval teilzunehmen, in: LHK, Best. 403, 2616, Bl. 1 f. Der Oberpräs. Freiherr von Ingersleben sagte 1826 - ebenso wie in den Jahren 1827, 1828 und 1829 - ab. Vgl. ebd. Bl. 15 f. , Bl. 37 f. und Bl. 77 f. Die Absage des Oberpräs. v. 3. 2. 1826 findet sich auch im HASTK, Abt. 1123, Kast. 16 (Karneval 1826). Freiherr Karl Heinrich Ludwig von Ingersleben (1753 - 1831) entstammte dem evangelischen “Uradel” des Herzogtums Magdeburg und war seit 1816 Oberpräs. von Jülich - Kleve - Berg sowie seit 1822 Oberpräs. der Rheinprovinz. Vgl. ROMEYK 1994, S. 549.

<sup>1117</sup> So lernte Franz Raveaux beispielsweise den Tabakfabrikanten David Boom 1842/43 in der Großen KG in Köln kennen, der ihn in der Folgezeit mit Kommissionsgeschäften beauftragte. Vgl. SEYPPPEL 1991, S. 35 sowie SEYPPPEL 1988, S. 130. Vgl. dazu auch Kap. D. 1. 2. 1., S. 137.

aus Berlin und Wien verzeichnet.<sup>1119</sup> Ebenso wie das *“Goldene Buch”* der Großen KG aus dem Jahre 1902 enthält es Unterschriften einer Vielzahl honoriger Gäste und zeugt von dem großen Selbstbewußtsein des Vereins.<sup>1120</sup>

Der seit 1821 in Düsseldorf residierende Neffe des preußischen Königs, Prinz Friedrich<sup>1121</sup>, war des öfteren Gast beim Düsseldorfer Karneval.<sup>1122</sup> 1826 wohnte er dort Anfang Februar dem Maskenball des Grafen von Spee bei.<sup>1123</sup> In den Jahren 1827 bis 1829 zählte Prinz Friedrich auch zu den *‘standeshöchsten’* Gästen beim Kölner Karneval. Bereits im Jahre 1826 hatte das Festordnende Komitee eine Einladung an Friedrich von Preußen nach Düsseldorf gesandt, die dieser am 26. Januar zunächst dankend annahm, jedoch am 4. Februar wegen des zu erwartenden Eisganges bei Düsseldorf absagen ließ.<sup>1124</sup> Immerhin schenkte Friedrich dem Komitee 1826 als Dank für die Einladung ein Buch über die italienische Comedia dell’Arte und den Römischen Karneval, das der Verfasser dem Prinzen eigenhändig gewidmet hatte.<sup>1125</sup> Friedrich sprach in dem beiliegenden Schreiben vom 11. Februar sein Bedauern darüber aus,

<sup>1118</sup> Vgl. die Argumentation des Oberpräs. v. 22. 11. 1827, in: LHK, Best. 403, 2616, Bl. 31 ff. Dazu auch Kap. E. 2. 1., S. 247 f.

<sup>1119</sup> Vgl. das *“Fremdenbuch”* der Kölner KG aus dem Jahre 1828 in: HASTK, Abt. 1123, Kast 15.

<sup>1120</sup> Die prunkvolle Gestaltung der Vorderseite des Kölner Goldschmiede-Künstlers Gabriel Hermeling gab dem Gästebuch den Namen *“Goldenes Buch”*. Dazu auch: ASSENMACHER/ EULER-SCHMIDT/ SCHÄFKE 1997, S. 56 - 59.

<sup>1121</sup> Die Verwirrung um die preußischen Prinzen ist in der Literatur groß. EULER-SCHMIDT 1991, S. 53, hält Prinz Wilhelm für den Bruder von Prinz Friedrich und nennt ihn *“Wilhelm IV.”*. M. MÜLLER 1983 (1), S. 12, spricht davon, daß die beiden königlichen Prinzen Friedrich und Wilhelm regelmäßig den Karneval in Köln und Düsseldorf besucht hätten, *“sicher nicht zur Freude des Vaters”*. Prinz Wilhelm (1783 - 1851) war jedoch der jüngste Bruder Friedrich Wilhelms III. und in Köln nur zur Session 1831 anwesend. Prinz Friedrich (1794 - 1863) war der Sohn des 1796 verstorbenen Bruders von Friedrich Wilhelm III. Vgl. Tafel 156 f. in: STAMMTAFELN 1980, und die Ahnentafel bei BUSSMANN 1990.

<sup>1122</sup> Vgl. dazu auch WEIDENHAUPT 1988, S. 359. *“Seine verständisvolle Kontaktpflege mit weiten Kreisen der Bevölkerung machten ihn sehr beliebt und seine Wohnung zu einem Treffpunkt des gesellschaftlichen Lebens.”* (Ebd.)

<sup>1123</sup> Vgl. StAD, II 1314, Bl. 7 ff. Vgl. die ausführliche Schilderung eines Streits zwischen den Gästen beim Grafen Spee und denen auf dem Maskenball bei Nickel durch den Düss. OB Februar 1826 sowie die Reaktion des Landrats: ebd. Bl. 6 - 11. Dazu auch: SPICKHOFF 1927. Die Gäste bei Spee waren mit ihrer Klaviermusik nicht mehr zufrieden und forderten die Hautboisten des 17. Infanterie Regiments, die auf dem Ball bei Nickel spielten, auf, den Saal sofort zu verlassen und bei ihnen weiterzuspielen. Am Ende blieben die Regimentsbläser bei Nickel. Den adligen Gästen des Grafen - u. a. Prinz Friedrich - war die ganze Sache im Nachhinein unangenehm, so daß sie auf sich beruhen blieb.

<sup>1124</sup> Vgl. die Einladung (Entwurf), die Zusage des Prinzen v. 26. 1. 1826, daß er am Sonntag, dem 5. 2., abends in Köln eintreffen und dem Montagszug beiwohnen wolle, sowie Friedrichs kurzfristige Absage v. 4. 2. in: HASTK, Abt. 1123, Kast. 16 (Karneval 1826).

Am 6. 2. 1826 wurde Friedrichs zweiter Sohn Georg geboren - vielleicht auch ein Grund für die Absage. Vgl. Tafel 156, in: STAMMTAFELN 1980.

<sup>1125</sup> FUCHS 1826, S. 113. Das Buch trug den Titel *“Trattato su la comedia dell’arte, ohsia improvisa. Maschese italiane edalcune scene del Carnevale di Roma. Dal professore Franc. Valentini Romano con venti rami coloriti, Berlino 1826”*, vgl. KÖLNS KARNEVAL 1829, S. 81 f.

EULER-SCHMIDT 1991, S. 35, vermutet dagegen, es handle sich bei dem Geschenk um das Werk *“Commentatio de Personis vulgo Larves seu Mascheris, von der Carnevalslust, critico, historico, morali et juridico modo diligentius conscripta. Francoforti 1723”*, das RASSMANN 1826, S. 26, jedoch in einem ganz anderen Zusammenhang anführt.

daß er dem Karneval nicht beiwohnen konnte, durch welchen *“sich die Stadt Köln seit mehreren Jahren mit so vielem Sinn und Geschmack auszeichnet”*.<sup>1126</sup>

Im Jahre 1827 erlebte Prinz Friedrich zum ersten Mal den Rosenmontagszug und den Gürzenich-Ball in Köln.<sup>1127</sup> In einer Generalversammlung war zuvor beschlossen worden, nicht nur den Prinzen, sondern auch den Oberpräsidenten von Ingersleben, General von Borstell und General von Ende einzuladen, und für diese *“hohe(n) Standes-Personen”* mehrere Exemplare des Festprogramms auf kostbares Velinpapier mit Goldschnitt drucken zu lassen.<sup>1128</sup> Auch der preußische Generalmajor von Czettritz und Neuhaß, Kommandeur der 15. Kavallerie-Brigade, gehörte 1827 zu den Ehrengästen in den Generalversammlungen des Karnevalsvereins. Auf seinen Vorschlag geht zurück, daß der Kölner Karnevalsverein 1827 die Narrenkappe für alle Mitglieder als allgemein verbindlich einführte.<sup>1129</sup>

Im Jahre 1828 erlebte Prinz Friedrich den Kölner Maskenzug am Karnevalsmontag, und da er darum bat, einer Generalversammlung beiwohnen zu können, veranstaltete man ihm zu Ehren eine außerordentliche Generalversammlung am Karnevalsdienstag. Weil aber die letzte Generalversammlung der Karnevalszeit schon am Fastnachtssonntag stattgefunden hatte, wurde diese kurzerhand zur ersten Versammlung für das kommende Jahr deklariert.<sup>1130</sup> Weitere hohe Gäste waren 1828 die Kurfürstin und der Kurprinz von Hessen - Kassel, die sich zu der Zeit in Bonn aufhielten.<sup>1131</sup> Im August 1828 ließ der Buchhändler Franz Xavier Schlösser dem preußischen König ein Exemplar der bei ihm erschienenen Sammlung Kölnischer Karnevalslieder zukommen. In einem Brief bedankte sich Friedrich Wilhelm III. *“für die dadurch erwiesene Aufmerksamkeit”*.<sup>1132</sup>

Im Jahr 1829 lud das Komitee die Kurfürstin von Hessen - Kassel, Prinz Friedrich von Preußen, den Kurprinzen von Hessen - Kassel, den Oberpräsidenten von Ingersleben und den

<sup>1126</sup> Vgl. das Schreiben in: KÖLNS KARNEVAL 1829, S. 82.

<sup>1127</sup> Vgl. den Artikel v. 6. März 1827 in Nr. 37 des Welt- und Staatsboten, in: HASTK, Abt. 1078, 9/ 1 (Carnevaliana 1827); die Einladung (Entwurf) des Komitees an Friedrich in: HASTK, Abt. 1123, Kast. 16 (Karneval 1827).

<sup>1128</sup> Vgl. PROTOKOLLBUCH KÖLN 1827, S. 93, 106 f., 116 f. Entwurf der Einladung an General von Ende im HASTK, Abt. 1123, Kast. 16 (Karneval 1827).

<sup>1129</sup> Vgl. dazu die Ausführungen in Kap. D. 1. 1. 2.

SCHWERING 1990 schließt von der Erfindung der Narrenkappe auf *“eine zunehmende Preußen - Affinität”* seit 1827. Daß das Verhältnis zu den Behörden vor 1827 schlechter gewesen sein soll als nach 1827, ist m. E. anhand der Quellen nicht nachweisbar.

KLERSCH (1961, S. 99) bemerkt ohne Quellenangabe, daß sich nicht sicher feststellen lasse, ob auch in den Generalversammlungen der ersten Jahre karnevalistische Abzeichen getragen wurden, *“doch trug zumindest der Sprecher eine Narrenkappe”*.

<sup>1130</sup> Vgl. FUCHS 1828, S. 139; KÖLNS KARNEVAL 1829, S. 28. Die Schreiben Friedrichs v. 21. 1. und 14. 2. 1828 an das Komitee in: HASTK, Abt. 1123, Kast. 16 (Karneval 1828). Friedrich, der ursprünglich nur den Karnevalssonntag und -montag in Köln erleben wollte, blieb schließlich bis Dienstag.

<sup>1131</sup> Vgl. KÖLNS KARNEVAL 1829, S. 102 f.

<sup>1132</sup> Die Briefe des Königs v. 25. 8. und 16. 9. 1828 abgedruckt in: KÖLNS KARNEVAL 1829, S. 101.

kommandierenden General von Borstell zum Fest ein.<sup>1133</sup> Doch allein Friedrich von Preußen folgte der Einladung, besuchte diesmal die regulär letzte Generalversammlung am Karnevals-sonntag und trank am Montag auf dem Neumarkt den Kölnischen “*Ehrentrunck*” auf das Wohl der Kölner und auf ein langes Bestehen des Kölner Karnevals.<sup>1134</sup>

Aus Anlaß des Lätare-Essens bei Disch im Kaiserlichen Hof, einem der vornehmsten Gasthäuser Kölns, brachte von Wittgenstein ein dreifaches Hoch auf den König aus, denn “*wo die Freude weilt, muß zuerst dessen gedacht werden, unter dessen Aegide dieselbe gedeiht*”.<sup>1135</sup>

1831 gehörte zu den Gästen beim Kölner Karneval neben Prinz Friedrich auch der Bruder des Königs, Prinz Wilhelm, der Ende 1830 zum Generalgouverneur der Provinzen Niederrhein und Westfalen ernannt worden war und 1831 samt Familie und Generalstab in Köln wohnte.<sup>1136</sup>

1840 nahm der Düsseldorfer Regierungspräsident Spiegel an den Generalversammlungen der nach einigen Jahren erstmals wieder bestehenden KG “*mit besonderer Freude*” teil, wie er selbst schrieb.<sup>1137</sup> Darüber hinaus gehörten zu den Ehrengästen im Jahre 1840 Prinz Friedrich von Preußen, General von Barner und weitere Mitglieder des Regierungskollegiums.<sup>1138</sup>

Nach der Revolution von 1848 bezog Prinz Friedrich nicht mehr seine Residenz im Düsseldorfer Schloß Jägerhof.<sup>1139</sup> Dort residierte jetzt Generalleutnant Fürst Carl Anton von Hohenzollern-Sigmaringen mit seiner Frau, der seit 1852 die 14. Division in Düsseldorf kommandierte.<sup>1140</sup> Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen verlieh an den AVdK 1857 “*mehrere Gala-Equipagen*” für die Kappenfahrt, die erstmals seit 1847 wieder am Karnevalsmontag in Düsseldorf organisiert worden war.<sup>1141</sup> Den am Karnevalsdienstag im Geislerschen Lokal veranstalteten Korso “*beehrten der Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen mit höchstihrem Hofstaate, Ihre Durchlauchten der Prinz und die Prinzessin von Solms-Braunfeld, der Herr*

<sup>1133</sup> Vgl. KÖLNS KARNEVAL 1829, S. 50 und die Antwortbriefe auf S. 102 f. Die Einladungen des Komitees (Entwürfe) und die Antwortschreiben in: HASTK, Abt. 1123, Kast. 16 (Karneval 1828).

<sup>1134</sup> Vgl. FUCHS 1829, S. 2; ebenso den Artikel über die Karnevalsfeier in der Köln. Ztg. v. 5. 3. 1829, S. 1 und KÖLNS KARNEVAL 1829, S. 63 f. und 68 f.

<sup>1135</sup> KÖLNS KARNEVAL 1829, S. 99.

<sup>1136</sup> Vgl. dazu den Wortlaut der Instruktion des preuß. Königs v. 24. 9. 1830 in: HANSEN 1919, S. 3: Friedrich Wilhelm III. hielt es bei den “*jetzigen außergewöhnlichen Zeitverhältnisse(n)*” für dringend notwendig, die Verwaltung des westlichen Teils der Monarchie für außerordentliche Fälle einer Person anzuvertrauen, damit geeignete Maßregeln, wenn erforderlich, ohne Zeitverlust eingeleitet werden könnten. Prinz Wilhelm kam - aufgrund einer Krankheit gut zwei Monate später als eigentlich geplant - am 31. 12. 1830 in Köln an. Vgl. zu den näheren Umständen der Revolution von 1830 auch Kap. E. 2. 1., S. 254 f.

<sup>1137</sup> Vgl. Reg.präs. Spiegel an Innenminister Rochow am 16. 4. 1840, in: GStA PK, I. HA, Rep. 77, Tit. 499, Nr. 6, Bd. 2, Bl. 166r.

<sup>1138</sup> GStA PK, I. HA, Rep. 77, Tit. 499, Nr. 6, Bd. 2, Bl. 166r.

<sup>1139</sup> König Friedrich Wilhelm IV. war im August 1848 in Düsseldorf mit Pferdekot beworfen worden. Aufgrund dieser Vorfälle verließ Prinz Friedrich demonstrativ die Stadt und verlegte seine Residenz nach Schloß Eller. Vgl. WEIDENHAUPT 1988, S. 433 f.

<sup>1140</sup> Vgl. HÜTTENBERGER 1988, S. 503. Der Fürst war Katholik, was wahrscheinlich auch zu seiner Popularität in Düsseldorf beitrug.

*Regierungspräsident von Massenbach und andere Autoritäten mit ihrer Gegenwart*".<sup>1142</sup> Im Jahre 1858 nahm Prinz Wilhelm von Solms-Braunfels an der letzten närrischen Reichstags-sitzung des AVdK am Karnevalssamstag teil.<sup>1143</sup> Es wurden Grußschreiben verlesen, in denen u. a. der Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen sowie der "greise" Alexander von Humboldt dem Streben des Vereins Anerkennung zollten.<sup>1144</sup>

Im Jahre 1878 besuchte Prinz Wilhelm, der spätere Kaiser Wilhelm II., der zu dieser Zeit in Bonn studierte, samt Gefolge die Maskenredoute im Düsseldorfer Künstlerverein Malkasten.<sup>1145</sup> Es bürgerte sich zudem ein, daß die in Bonn studierenden preußischen Prinzen eine Sitzung der Großen KG in Bonn mit einem Besuch beehrten.<sup>1146</sup>

Das Protokollbuch des AVdK aus den Jahren 1892 bis 1907 vermerkt mehrfach, welchen Personen Ehrenkarten für die Vereinsveranstaltungen überreicht werden sollten, darunter befanden sich der Düsseldorfer Regierungspräsident, der Oberbürgermeister sowie sämtliche Beigeordnete und Stadtverordnete.<sup>1147</sup> Ein besonders gutes Verhältnis pflegte der Verein offenbar zum Oberbürgermeister, denn im November 1898 beschloß der Elferrat, dem aus seinem Amt scheidenden Oberbürgermeister Lindemann aus diesem Anlaß eine Art "Dedication" in Gestalt einer Adresse zu überreichen und veranschlagte dafür eine Summe von 250 Mark.<sup>1148</sup>

Auch die Aachener Florresei hatte Ehrenmitglieder in ihren Reihen.<sup>1149</sup> Nach der Gründung des AKV Ende 1859 entwickelte sich zwar dieser neue Verein zur führenden Aachener KG, dennoch genoß die Florresei als älteste Aachener KG auch weiterhin hohes Ansehen. Regierungspräsident Bardeleben nahm Ende des Jahres 1868 die Ernennung zum Ehrenmitglied der Florresei an, ebenso wie zehn Jahre später Regierungspräsident Hoffmann.<sup>1150</sup> Im Jahre 1879 verlieh der Verein dem Kanzler Bismarck die Ehrenmitgliedschaft.<sup>1151</sup> Das gedruckte Verzeichnis der Mitglieder des AKV aus dem Jahre 1894 verzeichnet als Ehrenmitglieder u. a.

<sup>1141</sup> Vgl. Düss. Ztg. v. 26. 2. 1857, S. 2.

<sup>1142</sup> Düss. Ztg. v. 26. 2. 1857, S. 2.

<sup>1143</sup> Vgl. Düss. Ztg. v. 15. 2. 1858, S. 3.

<sup>1144</sup> Vgl. Düss. Ztg. v. 15. 2. 1858, S. 3.

<sup>1145</sup> Vgl. StAD, III 5770, Bl. 20. Prinz Wilhelm ist der spätere Kaiser Wilhelm II. Zu seinen Erlebnissen im Rheinland vgl. auch Kap. F. 1., S. 363.

<sup>1146</sup> Vgl. UB Köln: ZAS II 84, S. 93 (Stadt-Anzeiger v. 24. 2. 1908) und S. 97 (Rhein. Ztg. v. 25. 2. 1908). Während der Stadt-Anzeiger stolz den Besuch des preußischen Prinzen Oskar in der Fremdensitzung der Großen KG vermeldet, spöttelt die sozialdemokratische Rheinische Zeitung über die Veranstaltung.

<sup>1147</sup> Vgl. z. B. den Eintrag v. 18. 12. 1892 in: PROTOKOLLBUCH AVDK. Unter den Empfängern der Ehrenkarten waren auch der Geheime Regierungsrat von Kühlwetter, der Landgerichtspräsident, der Landesdirektor, der Oberpostdirektor, der Polizeiinspektor, Hauptmann a. D. Henoumont, die Offiziere der Garnison bei der Infanterie bis zum Hauptmann und bei der Kavallerie bis zum Rittmeister sowie der Theaterdirektor.

<sup>1148</sup> Vgl. den Eintrag v. 18. 11. 1898 in: PROTOKOLLBUCH AVDK.

<sup>1149</sup> So nahm z. B. der Aachener Reg.präs. Cuny in den 1840er Jahren als Ehrenmitglied an den Festessen der Florresei teil. Vgl. Kap. E. 2. 2. 3., S. 325.

<sup>1150</sup> Die Florresei ernannte Reg.präs. Bardeleben 1868, 1870 sowie 1872 zu ihrem Ehrenmitglied. 1879 bis 1889 nahm Reg.präs. Hoffmann diese karnevalistischen Ehren an. Vgl. HStAD, Reg. AC Präs. 652, Bl. 82 ff.

<sup>1151</sup> Vgl. die Ausführungen in Kap. D. 1. 2. 2., S. 150.

den Oberbürgermeister Ludwig Pelzer, Oberst Steinmann, den Polizeipräsidenten Freiherr von Funck sowie den Polizeipräsidenten a. D. Hermann Hirsch, den Stadtverordneten Peter Hensen und den Beigeordneten Eduard Ebbing.<sup>1152</sup> Auch im Jahre 1909 zählen der Aachener Oberbürgermeister Veltmann, Regierungspräsident von Hartmann, Landrat Pastor sowie Polizeipräsident von Hammacher zu den Ehrenmitgliedern.<sup>1153</sup>

Die großen Karnevalsgesellschaften versuchten gute Beziehungen zu den wichtigen Stellen in den Behörden zu pflegen und diese zu ihren Gunsten zu nutzen, denn organisatorische Probleme gab es genug: So standen beispielsweise die Saalfrage, die Genehmigung des Zugweges oder auch die Bereitstellung von Pferden und Wagen für den Maskenzug an.

Da in Köln viele Mitglieder der KG in den 1820er Jahren zugleich im Stadtrat, in der Armenverwaltung oder an anderen wichtigen Stellen saßen, erfreute sich die Kölner KG von Anfang an günstiger Sonderregelungen. Der Maskenball im Gürzenich wurde von der gesetzlichen Armenabgabe befreit, da seine Einnahmen wesentlich zur Finanzierung des Maskenzuges verhalfen. Zudem erklärte die KG, daß sie alle etwaigen Überschüsse wohltätigen Zwecken spenden wollte. Auch der Gürzenich selbst wurde ihr von der Stadt unentgeltlich zur Verfügung gestellt.<sup>1154</sup>

Dies änderte sich endgültig nach der Spaltung der KG in den 1840er Jahren. Bereits nach der ersten Spaltung im Jahre 1842 hatte man in der Kölnischen Zeitung die Anfrage lesen können, ob es nicht im Interesse des Karnevals, der Stadt und der Hilfsbedürftigen sei, wenn die Stadtverwaltung *“den Saal des Hauses Gürzenich, wie den Neumarkt zum Behufe der Faschingsfeier öffentlich versteigern wollte”*.<sup>1155</sup> Im Jahre 1845 machte der Stadtrat zum ersten Mal die Frage, ob sie den Gürzenich der Großen KG oder der Allgemeinen KG überlassen sollte, davon abhängig, welche am meisten zum Besten der Armen spenden wollte.<sup>1156</sup> Die Stadt begründete diese *“Versteigerung”* des Gürzenichs an den Meistbietenden mit ihrer strengen Unparteilichkeit gegenüber den beiden Karnevalsgesellschaften.<sup>1157</sup> Zudem bedurfte die Armenverwaltung angesichts der zunehmenden Zahl der Hausarmen und der Hungersnot 1845/46 zusätzlicher finanzieller Leistungen.<sup>1158</sup> 1845 erhielt die Große KG den Zuschlag und mußte dafür 2 012 Taler an die Armenverwaltung zahlen.<sup>1159</sup> Im Jahr 1846 verlangte die Stadt für die

<sup>1152</sup> Vgl. AKV-Archiv: MITGLIEDERVERZEICHNIS.

<sup>1153</sup> Vgl. AKV-Archiv: FESTSCHRIFT AKV 1909, S. 3.

<sup>1154</sup> Vgl. von Herwegh (Präsident der Armenverwaltung) an das Festordnende Komitee am 3. 4. 1824 sowie OB Steinberger an von Wittgenstein am 11. 6. 1824 in: HASTk, 400, IV - 21 B - 32 b.

<sup>1155</sup> Vgl. Köln. Ztg. v. 13. 1. 1842, S. 4.

<sup>1156</sup> Vgl. FUCHS 1845, S. 12.

<sup>1157</sup> Vgl. Beilage zur Köln. Ztg. v. 21. 2. 1847, S. 4 und Beilage zur Köln. Ztg. v. 3. 2. 1847, S. 2.

<sup>1158</sup> Im Zeitraum von 1844 bis 1848 stieg die Zahl der Hausarmen in Köln von 18 000 (21% der Bevölkerung) auf 25 000 Personen (26 % der Bevölkerung). Vgl. die Tabelle 2 bei WITTING 1986, S. 136.

<sup>1159</sup> Die Allgemeine KG hatte nur 1 411 Taler geboten. Vgl. FUCHS 1845, S. 12.



Überlassung des Gürzenichs 25 % Armenabgabe auf die Bruttoeinnahme vom Maskenball am Fastnachtsmontag und vom Picknick am Fastnachtsdienstag, zudem eine Miete von 300 Talern sowie die Verpflichtung, alle Überschüsse für wohltätige Zwecke zu spenden. Die Große KG nahm das Angebot an.<sup>1160</sup> Auch 1847 erhielt die Große KG den Zuschlag, nachdem sie mit 2 115 Talern die höchste Summe für den Gürzenich geboten hatte. Der Gemeinderat verzichtete immerhin auf eine Mietzahlung an die Stadt, hielt aber an den 25 % Armenabgabe fest.<sup>1161</sup> Aller Protest der Karnevalsgesellschaften gegen dieses städtische Vorgehen blieb erfolglos.<sup>1162</sup> Im Jahre 1848 lehnte es das Ball- und Zugkomitee zunächst ab, den Gürzenich unter den Bedingungen der Stadt zu benutzen, da es sich nicht der Gefahr aussetzen wollte, ein etwaiges Defizit „*aus eigener Tasche*“ decken zu müssen.<sup>1163</sup> Man erwog sogar die Möglichkeit, selbst einen Saal für Bälle zu bauen.<sup>1164</sup> Am Ende ging man doch auf die Bedingungen der Stadt ein und verpflichtete sich, 25 % der Bruttoeinnahmen an die Armenverwaltung zu zahlen.<sup>1165</sup> Unter denselben Bedingungen wurde der Saal der Großen KG auch 1850 überlassen.<sup>1166</sup>

Als die Festgestaltung in den Revolutionsjahren 1848/49 merklich an mangelndem Interesse, fehlenden Ideen und Finanzmitteln litt, war das dem Stadtrat nicht gleichgültig. Einige Stadträte äußerten sogar den Wunsch, eine städtische Kommission solle 1850 den traditionellen Maskenball und das Picknick im Gürzenich veranstalten, um das Fest wieder auf ein gewisses Niveau zu heben. Die Große KG hatte sich aber auch um den Gürzenich beworben, die die Einnahmen aus diesen Veranstaltungen dann zur Finanzierung des Maskenzuges benötigte.<sup>1167</sup> Letztlich ging es also bei dieser Entscheidung des Kölner Stadtrates zugleich um eine Entscheidung für oder gegen den großen Maskenzug. Einige Stadträte waren schon 1824 Mitglied in der KG gewesen, so Benedikt Nüchel, Oberarzt des Bürgerhospitals, Everhard von Groote,

---

<sup>1160</sup> Vgl. FUCHS 1846, S. 6.

<sup>1161</sup> Vgl. HASTK, Protokolle der StVV, Sitzung v. 8. 1. 1847 und v. 15. 1. 1847, S. 2. Die Allgemeine KG hatte 1 112 Taler und die Cäcilien-Gesellschaft nur 100 Taler für den Gürzenich geboten.

<sup>1162</sup> Vgl. die Pressekampagne in der Köln. Ztg.: der offene Brief der Großen KG an den OB v. 17. 1. 1847 (Beilage zur Köln. Ztg. v. 21. 1. 1847, S. 4), der offene Brief der Allg. KG an den OB (Beilage zur Köln. Ztg. v. 30. 1. 1847, S. 4), die gegenseitigen Erwidierungen in der Beilage v. 3. 2. 1847, S. 2 sowie in der Beilage v. 6. 2. 1847, S. 4.

<sup>1163</sup> Vgl. HASTK, Protokolle der StVV, Köln 1848, Sitzung v. 21. 1. 1848, S. 1 f. sowie Sitzung v. 28. 1. 1848, S. 2 f. Dazu auch FUCHS 1848, S. 7.

<sup>1164</sup> Vgl. die 1. Beilage zur Köln. Ztg. v. 6. 2. 1848, S. 4.

<sup>1165</sup> Vgl. HASTK, Protokolle der StVV 1848, Sitzung v. 11. 2. 1848, S. 7 f.

<sup>1166</sup> Vgl. HASTK, Protokolle der StVV 1849, Sitzung v. 25. 1. 1849, S. 20. Die Verhandlungen waren seit Anfang 1849 öffentlich.

<sup>1167</sup> Vgl. HASTK, Protokolle der StVV 1850, Sitzung v. 10. 1. 1850, S. 8 f. Der Vorschlag lautete, der Gemeinderat sollte eine aus etwa 15 Mitgliedern bestehende Kommission ernennen, von denen fünf Gemeinderäte sein und die übrigen aus der Bürgerschaft gewählt werden sollten. Unter Leitung dieser Kommission sollten am Fastnachtsmontag ein Maskenball und am Fastnachtsdienstag ein Picknick veranstaltet werden, deren Reingewinn für die bevorstehende Reparatur des Gürzenich und zu wohltätigen Zwecken verwendet werden sollte. Vgl. ebd. S. 8.

Rentier und Präsident der Armenverwaltung, und Joseph DuMont, Verleger und Herausgeber der Kölnischen Zeitung.<sup>1168</sup> Alle drei sprachen sich gegen die Überlassung des Gürzenichs an die Große KG aus. Er sei zwar nicht generell gegen den Karneval, betonte Nüchel, aber er lehne den Rosenmontagszug in der gegenwärtigen Form ab. Und er hoffe, daß *“nach Aufhören des Maskenzuges das Fest sich auf eine originelle Weise anderweitig Bahn brechen werde.”*<sup>1169</sup> Vor der Erneuerung des Karnevals im Jahre 1823 sei der Karneval in lustigster Weise in kleinen Banden gefeiert worden, die auf den Straßen und in den Häusern ihre Späße getrieben hätten. Gegenwärtig bestehe das Fest jedoch nur noch aus dem Zug, der in der letzten Zeit *“von Pracht, Witz, Originalität”* nur noch wenig gezeigt habe und *“ein bloßes Vorbeiführen von alter Garderobe gewesen sei”*. Kaum sei der Umzug beendet, komme *“verletzende Rohheit in den lebhaftesten Teilen der Stadt zum Ausbruche [...], die zuweilen eine kaum zu erklärende Höhe”* erreiche. Der Karneval habe seinen ursprünglichen Charakter verloren, da nur noch die KG *“isoliert bei demselben figuriere und nicht das ganze Volk mitspiele”*, wie es in den ersten Jahren nach 1823 gewesen sei.<sup>1170</sup>

Der Anwalt Gottfried Aloys Böcker<sup>1171</sup> sprach sich hingegen dafür aus, der Großen KG den Gürzenich zur Verfügung zu stellen, damit die eigentliche Fremdenattraktion des Kölner Karnevals, der Rosenmontagszug, die zudem vielen Handwerkern im Winter Arbeit verschaffe, nicht Schaden nehme. Der Verfall des Zuges habe seinen Grund in den Verhältnissen der Zeit, und *“mit dem Ende der trüben Zeit”*, die auf die Gemüter drücke und den Witz nicht mehr so frei sprudeln lasse, werde sich dies wieder ändern. Außerdem sei zu erwarten, daß beim Ausfall des Zuges auch am Montag - ebenso wie oft am Dienstag - die Feier in Rohheit ausarte, so daß *“die Aufrechterhaltung desselben auch aus Gründen der Moralität nothwendig”* sei.<sup>1172</sup>

Dem Argument des wirtschaftlichen Vorteils für die Stadt widersprach der Kaufmann Bernhard Joseph Klein, der im Jahre 1847 dem Festkomitee und 1848 dem *“Vereinigten Ball- und Zugkomitee”* angehört hatte.<sup>1173</sup> Der Maskenzug im Jahre 1849 habe weder Fremde angelockt noch den Handwerkern zusätzliche Verdienstmöglichkeiten gebracht. Deshalb schlug Klein

<sup>1168</sup> Vgl. die Mitgliederliste der Kölner KG von 1824 in: HASTK, Abt. 1123, Kast. 16.

Nüchel war seit 1846 Stellvertreter für die 1. Klasse im Gemeinderat. Vgl. die kurze Biographie bei PADTBERG 1985, S. 267. Zu von Groote und DuMont, beide seit 1846 Mitglieder des Gemeinderates für die 1. Klasse, vgl. PADTBERG 1985, S. 265 f.

<sup>1169</sup> HASTK, Protokolle der StVV, 10. 1. 1850, S. 9.

<sup>1170</sup> HASTK, Protokolle der StVV, 10. 1. 1850, S. 8.

<sup>1171</sup> Böcker war 1846 für die 3. Klasse in den Gemeinderat gewählt worden. Vgl. PADTBERG 1985, S. 265; SEYPPPEL 1991, S. 303.

<sup>1172</sup> HASTK, Protokolle der StVV, 10. 1. 1850, S. 8 f.

<sup>1173</sup> Klein war seit 1846 als Stellvertreter für die 3. Klasse im Gemeinderat. Vgl. PADTBERG 1985, S. 267; SEYPPPEL 1991, S. 305.

vor: *“Man möge dem Carneval einige Jahre Ruhe gönnen, damit er mit neuer Kraft später wieder erstehen könne.”*<sup>1174</sup>

Am Ende dieser Verhandlung wurde das Gesuch der Großen KG mit nur einer Gegenstimme abgelehnt und die fünf Gemeinderatsmitglieder, Nüchel, Klein, Guillaume, DuMont und von Groote, alle ehemalige Mitglieder der Großen oder Allgemeinen KG, mit der Leitung der Angelegenheit betraut.<sup>1175</sup> Erst dem wiederholten Antrag der Großen KG auf Überlassung des Gürzenichs wurde schließlich doch aus finanziellen Erwägungen am 17. Januar zugestimmt,<sup>1176</sup> so daß die Große KG auch im Jahre 1850 den Karneval mit Rosenmontagszug, Maskenball und Picknick feiern konnte.

Diese Episode veranschaulicht, wie sehr der Karneval auch den Kölner Stadtrat beschäftigte, der zudem allein im Jahre 1850 fünf Ratsmitglieder vorweisen konnte, die einmal selbst in einem Karnevalsvorstand gesessen hatten. 1850 waren immerhin mit Nüchel, von Groote und DuMont noch drei herausragende Persönlichkeiten aus der ersten Generation der KG darunter. In den folgenden Jahren gingen nur wenige und eher unspektakuläre Maskenzüge am Fastnachtsmontag in Köln.<sup>1177</sup> Es trat immer deutlicher zu Tage, daß der große Karnevalszug nur dann wirtschaftlich für die Stadt bedeutsam sein könne, wenn er mit großem Aufwand in Szene gesetzt wurde. Dazu bedurfte es freilich nicht unbedeutender Geldmittel. Da in der vorliegenden Literatur über den Karneval in Köln, Düsseldorf und Aachen nur wenige - teilweise auch unzutreffende - Angaben zu den städtischen Zuschüssen gemacht werden, sollen sie im folgenden aufgeführt werden.<sup>1178</sup>

Nach dem Umbau des Gürzenichs in den Jahren 1855 bis 1857 veranstaltete die Kölner Stadtverwaltung in eigener Regie Maskenbälle. Da die Einnahmen aus den Maskenbällen allerdings maßgeblich zur Finanzierung des großen Maskenzuges beigetragen hatten, einigte man sich mit der KG *“Train de plaisir”* 1858 darauf, daß die Stadt der KG den Gürzenich für ein Damenkomitee überließ und ihr 1 200 Taler Mindesteinnahme garantierte. Sollte das Komitee weniger Geld einbringen, wollte die Stadtverwaltung das Defizit ausgleichen.<sup>1179</sup>

<sup>1174</sup> HASTK, Protokolle der StVV, 10. 1. 1850, S. 9.

<sup>1175</sup> Vgl. ebd.

Theodor Guillaume war 1845 Komiteemitglied der Allgemeinen KG. Vgl. dazu Kap. E. 2. 2. 2., S. 314, Anm. 1701.

<sup>1176</sup> Vgl. HASTK, Protokolle der StVV, Sitzung v. 17. 1. 1850, S. 12.

<sup>1177</sup> Vgl. den Überblick über die Maskenzüge im Anhang, hier S. 403.

<sup>1178</sup> Am ausführlichsten werden die städtischen Zuschüsse noch bei Klersch erwähnt. Vgl. KLERSCH 1961, S. 120, 124, 132, 138 und 156.

<sup>1179</sup> Vgl. KLERSCH 1961, S. 120, 124. Im Jahre 1860 wurde erstmals ein Defizit von 345 Talern von der Stadt gedeckt. Vgl. auch die Argumentation der KG *“Carnevals-Congreß”* (Nachfolgerin der KG *“Train de Plaisier”* v. 1858 und KG *“Gecken-Zunft”* v. 1859) sowie diejenige der Stadträte in: HASTK, 402, H I, 263, Bd. 1, Bl. 4 ff.

Während es die Stadt Köln im Jahre 1865 ablehnte, der wieder gegründeten Großen KG unter ihrem neuen Präsidenten August Wilcke einen städtischen Zuschuß zum Maskenzug zu bewilligen<sup>1180</sup>, einigte man sich im darauffolgenden Jahr 1866 doch auf 500 Taler aus der Stadtkasse.<sup>1181</sup> Diesen Zuschuß von 500 Talern bewilligte der Stadtrat ebenso in den Jahren 1867, 1869, 1870, 1872 und 1874. Zudem verteilte die Stadtverwaltung Freikarten an die Teilnehmer des Maskenzuges für den städtischen Maskenball am Rosenmontag.<sup>1182</sup> Obwohl 1868 der Zuschuß abgelehnt worden war, sollte der Maskenzug stattfinden. Er wurde schließlich jedoch wegen eines Wolkenbruchs abgesagt.<sup>1183</sup> 1869 hatte Wilcke eine städtische Unterstützung von 1 000 Talern beantragt. Als diese nur zur Hälfte gewährt wurde, halfen Spenden der Köln-Mindener-Eisenbahn-Gesellschaft und der Rheinischen Eisenbahn, das Defizit auszugleichen.<sup>1184</sup>

1871 fanden wegen des Krieges keine öffentlichen Festlichkeiten statt.<sup>1185</sup> In den Jahren 1873 und 1875 wurde der Großen KG statt eines baren Zuschusses der große Gürzenichsaal vom 1. Januar ab an jedem Sonntagnachmittag zwischen 17 und 20 Uhr kostenfrei zu den Karnevals-sitzungen überlassen. 1876 bis 1878 wurden jährlich 1 500 Mark Zuschuß bewilligt, was in der früheren Währung ungefähr 500 Talern entsprochen hätte. 1879 und 1880 wurden die Anträge abgelehnt, während der Rosenmontagszug 1881 und 1882 wieder mit 1 500 Mark subventioniert wurde.<sup>1186</sup> Die Große KG erhielt 1884 unter ihrem neuen Präsidenten Emanuel Mosler den Zuschuß von 1 500 Mark zum Maskenzug; 1883 war der Zuschuß abgelehnt worden. 1885 und 1886 einigte man sich darauf, daß die Stadt ein etwaiges Defizit der Großen KG bis zu einer Höhe von 1 500 Mark decken würde, was diese dann auch 1886 in Anspruch nehmen mußte. Die Schulden waren aber so hoch, daß die Ende 1882 gegründete Konkurrenzgesellschaft, die Kölner KG unter August Wilcke, 1887 die Situation nutzen konnte und erstmals selbst den großen Maskenzug mit Hilfe eines städtischen Zuschusses von 1 500 Mark veranstaltete.<sup>1187</sup> Dieses Hin und Her zwischen den beiden größten Kölner Karnevalsgesellschaften vergrößerte die Unsicherheit, ob eine große Festgestaltung überhaupt zustande kom-

<sup>1180</sup> Vgl. SCHNEIDER-CLAUSS 1894 (1), S. 30.

<sup>1181</sup> Vgl. die Schreiben von Wilcke an OB Bachem v. 2. 12. 1865 und v. 8. 1. 1866, in: HASTK, 402, H I, 263, Bd. 1, Bl. 7 ff.

<sup>1182</sup> Vgl. HASTK, 402, H I, 263, Bd. 1, Bl. 18v, 21v, 31v, 38 v, 46 v, 50r.

<sup>1183</sup> Vgl. WALTER 1873, S. 123.

<sup>1184</sup> Vgl. WALTER 1873, S. 124.

<sup>1185</sup> Vgl. WALTER 1873, S. 123 und S. 129. Im Dezember 1870 hatten die Mitglieder der Großen KG beschlossen, von einer großen öffentlichen Festgestaltung abzusehen. Die Karnevalssitzungen wurden aber veranstaltet und die Summe der Eintrittsgelder zu wohltätigen Zwecken verwandt. Vgl. ebd. S. 129.

<sup>1186</sup> Vgl. dazu die Korrespondenz in: HASTK, 402, H I, 263, Bd. 1. Anfang 1876 war die neue Währung im Deutsche Kaiserreich in Kraft getreten. Vgl. Kap. D. 1. 1. 4., S. 123, Anm. 628.

<sup>1187</sup> Vgl. HASTK, 402, H I, 263, Bd. 1, Bl. 92 ff. (1882), Bl. 106 ff. (1883), Bl. 111 ff. (1884), Bl. 118 ff. (1885), Bl. 127 ff. (1886), Bl. 149 ff. (1887).

men könnte. Die Stadtverwaltung wirkte deshalb darauf hin, daß 1888 eine Einigung unter den Karnevalsgesellschaften erzielt wurde. Ihre Begründung lautete, daß nur ein Zusammengehen der großen Karnevalsgesellschaften das Zustandekommen eines Rosenmontagszuges und eine würdige Festgestaltung garantiere.<sup>1188</sup> Dem gemeinsamen Zugkomitee wurde 1888 dann auch ein städtischer Zuschuß von 1 500 Mark bewilligt.<sup>1189</sup> Darüber hinaus wurde der große Gürzenichsaal der Großen KG und der Großen Kölner KG zu speziellen Veranstaltungen mietfrei überlassen sowie dem Festkomitee erlaubt, den Maskenzug auf dem Neumarkt aufzustellen.<sup>1190</sup>

In den folgenden Jahren von 1889 bis 1900 erhielt das *“Festkomitee”*, wie sich jetzt die zur Festgestaltung geeinigten beiden großen Kölner Karnevalsgesellschaften nannten, jeweils einen städtischen Zuschuß in der Höhe von 1 500 Mark. Zudem übernahmen sie in den Jahren 1889 bis 1891 gegen eine Miete von 3 000, 2 500 bzw. 1 500 Mark die Leitung der bisher städtischen Maskenbälle am Karnevalsmontag und -dienstag, von der sie sich zusätzliche Einnahmen versprachen.<sup>1191</sup> Der Erfolg war aber nur mäßig, so daß ab 1892 die *“Vereinigten Dienstagsballgesellschaften”* die Ausrichtung des Maskenballes am Fastnachtsdienstag übernahmen.<sup>1192</sup> Mit dem Argument, die großen Maskenzüge in den Nachbarstädten Düsseldorf, Aachen und Bonn stellten eine immer größere Konkurrenz dar, beantragte das Festkomitee im Jahre 1900 vergeblich einen Zuschuß von 3 000 Mark.<sup>1193</sup> Seit dem Jahre 1901 unterstützte die Stadt den Rosenmontagszug jährlich mit 5 000 Mark.<sup>1194</sup>

Dennoch gerieten die Kölner Rosenmontagszüge immer mehr in die öffentliche Kritik, und Max Wallraf, seit 1907 Oberbürgermeister der Stadt Köln, regte 1912 die Bildung eines Bürgerausschusses zur Förderung des Rosenmontagszuges an. Im Oktober 1912 berief er zu einer Versammlung in den Hansasaal des Rathauses u. a. den Gouverneur, den Polizeipräsidenten und den Oberlandesgerichtspräsidenten. Am Ende konstituierte sich der neue Bürgerausschuß

<sup>1188</sup> Vgl. KLERSCH 1961, S. 140 sowie die Stellungnahme der Gürzenich - Kommission am 22. 12. 1887, in: HASTK, 402, H I, 263, Bd. 1, Bl. 171. Vgl. dazu auch Kap. D. 1. 2. 1., S. 140 f.

<sup>1189</sup> Vgl. HASTK, 402, H I, 263, Bd. 1, Bl. 214r.

<sup>1190</sup> Vgl. z. B. HASTK, 402, H I, 263, Bd. 1, Bl. 205r und 206r. Die Große KG erhielt den Gürzenich zur Veranstaltung eines Maskenballes am 2. Februar und die Große Kölner KG für ein Damen-Komitee am 5. Februar.

<sup>1191</sup> Vgl. HASTK, 402, H I, 263, Bd. 1, Bl. 228 ff.

<sup>1192</sup> Vgl. HASTK, 402, H I, 263, Bd. 2, Bl. 13. Im Jahre 1892 zahlten die Dienstagsballgesellschaften für den Gürzenich eine Miete von 750 Mark. Ihr Ziel war, dem - in sittlicher Hinsicht - in Verruf geratenen Maskenball auf dem Gürzenich wieder zu besonderer Reputation zu verhelfen. Vgl. dazu auch die Ausführungen im Kap. F. 2., S. 378.

<sup>1193</sup> Vgl. das Schreiben des Festkomitees unter Wilhelm Wildt und Josef Wingender v. 12. 11. 1899 an OB Becker in: HASTK, 402, H I, 263, Bd. 3, Bl 171 f.

<sup>1194</sup> Vgl. die Begründung des Antrags im Jahre 1901 in: Kap. D. 2. 1. 1., S. 169.

Vgl. zum Jahr 1902: HASTK, 402, H I, 263, Bd. 3, Bl. 217 ff. Vgl. auch SCHNORRENBURG 1904, S. 2. Dazu auch: UB Köln: ZAS, II 78, S. 67: Ausschnitt aus der Frankfurter Ztg. v. 29. 1. 1907 *“Rebellion im Kölner Karneval”*.

unter der Leitung des Beigeordneten Laué.<sup>1195</sup> Das Festkomitee beantragte für den Rosenmontagszug 1913 einen städtischen Zuschuß von 15 000 Mark.<sup>1196</sup> Oberbürgermeister Wallraf sprach sich für eine Erhöhung des Zuschusses aus, da es enormer finanzieller Mittel bedürfe, um das Niveau des Rosenmontagszuges zu heben. Der Zug solle humorvoller und gediegener gestaltet werden. Trotz aller Schattenseiten, die der Karneval mit sich bringe, sprach sich Wallraf für die Unterstützung des Festes aus: *“Ich halte in unseren angestrengten arbeitsreichen Zeit, wo wir von morgens bis abends unsere Pflicht tun müssen, ein paar Tage der Zerstreuung und des verständigen Vergnügens nach dem bekannten Ausspruch von Goethe für durchaus angebracht. Bei Massenfesten werden sie es niemals erreichen, daß es an Ausschweifungen fehlt, diese Feste mögen heißen, wie sie wollen.”*<sup>1197</sup> Die Stadtverordnetenversammlung bewilligte schließlich eine Unterstützung von 10 000 Mark - ebenso wie ein Jahr später für den Rosenmontagszug 1914.<sup>1198</sup> Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges machte all diese Bemühungen zunichte.

Die Aachener Florresei genoß vor 1851 das Privileg, daß ihre Saalveranstaltungen wie die öffentlichen Sitzungen oder Maskenbälle ohne besondere polizeiliche Erlaubnis stattfanden.<sup>1199</sup> Zudem wurde dem Verein in den ersten Jahrzehnten des Bestehens meist der Theatersaal für Veranstaltungen kostenlos zur Verfügung gestellt, darauf läßt zumindest die Empörung des Vereins schließen, als ihm das Theater im Jahre 1838 für den Maskenball nicht überlassen wurde.<sup>1200</sup>

1854 waren der Florresei die städtischen Kurhaussäle für einen Maskenball unter drei Bedingungen überlassen worden: 12 ½ % Armenabgabe sollten bezahlt werden, die Demaskierung mußte nach Mitternacht geschehen sowie die Zahlung der rückständigen Armenabgabe von 75 Taler aus dem Vorjahr erfolgen.<sup>1201</sup> Der städtische Kurhaussaal war damals der größte Saal der Stadt Aachen; die Florresei beklagte 1855 den Mangel an großen Lokalen in Aachen.<sup>1202</sup>

<sup>1195</sup> Vgl. KLERSCH 1961, S. 155. Da Max Wallraf einer alten Kölner Familie entstammte und verwandt war mit Ferdinand Franz Wallraf, der sich bereits ein Jahrhundert zuvor in der Olympischen Gesellschaft um die Ausgestaltung des Karnevals verdient gemacht hatte, knüpften sich möglicherweise besonders große Hoffnungen an seine Versuche.

<sup>1196</sup> Vgl. HASTK, Protokolle der StVV, Sitzung v. 19. 12. 1912, S. 429 - 431.

<sup>1197</sup> OB Wallraf am 19. 12. 1912, in: HASTK, Protokolle der StVV 1912, S. 430. Vgl. zu dem hier zitierten *“Ausspruch”* Goethes: Kap. F. 1., S. 358.

<sup>1198</sup> Vgl. HASTK: Protokolle der StVV, Sitzung v. 18. 12. 1913, S. 389.

<sup>1199</sup> Vgl. die Ausführungen des Aachener Pol.dir. 1851, der dem Reg.präs. mitteilt, daß die Akten über etwaige Genehmigungsverfahren nichts ausweisen. Allein im Jahre 1848 habe der Regierungsrat Conzen mit dem Präsidenten der Florresei, Berns-Rosbach, eine Besprechung gehabt. Erst 1851 drängte der Pol.dir. darauf, daß die Florresei vor der geplanten Theaterrückführung eine polizeiliche Genehmigung beantragte. Vgl. HStAD, Pol.dir. AC 49, Bd. 1, Bl. 181 ff.

<sup>1200</sup> Vgl. HStAD, Reg. AC Präs. 652, Bl. 38 ff. Der Stadtrat hatte sich gegen die Benutzung des neu renovierten Theaters ausgesprochen, da er eine Beschädigung der Inneneinrichtung befürchtete.

<sup>1201</sup> Vgl. StAA, OB - 2 - 3, Bd. 3, Bl. 32 ff.

<sup>1202</sup> Vgl. StAA, OB - 2 - 3, Bd. 3, Bl. 101 ff.

Im Jahre 1870 entschied sich die Aachener Stadtverwaltung, den Theatersaal der Florresei für einen Maskenball zu überlassen, wenn der Verein eine Kautions von 150 Talern hinterlege.<sup>1203</sup> Vermutlich hatte auch die Aachener Stadtverwaltung einen Anteil an der Wiederbelebung der Maskenzüge im Jahre 1883, denn die Verhandlungen zwischen den großen Aachener Karnevalsgesellschaften, AKV, Florresei und Oecher Penn, fanden im Kaisersaal des Rathauses statt.<sup>1204</sup> Das *“Komitee des Faschingszuges 1883”* begründete das Projekt damit, daß auf diese Weise *“der Reise zahlreicher Einwohner hiesiger Stadt zur Besichtigung von Faschingszügen in auswärtigen Städten, zumal Kölns, vorgebeugt”* würde, *“ein großer Fremdenzufluß nach hier bewirkt”* sowie *“die Herstellung der nöthigen Arbeiten den sehr gedrückten Geschäftsleuten hiesiger Stadt zu Gute kommen”* würden. Darüber hinaus sei ein großer Maskenzug auch in ästhetischer Hinsicht von Nutzen: *“Es soll nämlich durch Schaustellung gediegener Maskeraden bei der großen Zahl der weniger gebildeten Bevölkerungsklasse der Sinn zu wirklich Schönem und Aesthetischem geweckt werden”*.<sup>1205</sup> Man einigte sich schließlich und organisierte einen großen Karnevalszug, an dem nicht weniger als 25 verschiedene Vereine aus Aachen und Burtscheid sowie Studenten der Technischen Hochschule teilnahmen.<sup>1206</sup> Die Stadt gewährte 1883 einen Zuschuß von 600 Mark.<sup>1207</sup> Nachdem das Projekt von großem Erfolg gekrönt war, bewilligte die Stadtverwaltung in den kommenden Jahren 1884 bis 1887 jeweils einen Zuschuß von 1 000 Mark für den Faschingszug. In den Jahren 1888 und 1892 gab es keinen großen Zug; in den Jahren 1889 bis 1891 sowie 1893 ging dagegen jedes Jahr wieder ein Faschingszug, den die Stadt jeweils mit 1 200 Mark unterstützte.<sup>1208</sup> Nach einer dreizehnjährigen Unterbrechung konnte dann erstmals wieder im Jahre 1906 ein großer Faschingszug durch Aachens Straßen ziehen.

<sup>1203</sup> Vgl. StAA, OB - 2 - 3, Bd. 4 (o. P.). Als Begründung für die Kautions wurde angeführt, daß Mobiliar und Dekoration beschädigt werden könnten. Die Galerie im Theatersaal durfte nicht benutzt werden.

<sup>1204</sup> Vgl. CROUS 1959, S. 77.

<sup>1205</sup> Vgl. das Schreiben v. 17. 12. 1882 an OB Weise, in: StAA, OB - 2 - 3, Bd. 5 (o. P.).

Im Komitee saßen Ende 1882 u. a. der Präsident des AKV Peter Böhmer (Tuchfabrikant), Georg Frentzen (Regierungs-Baumeister und Dozent an der technischen Hochschule), Joseph Vecqueray (Präsident der Florresei, Badewirt) Joseph Stark (Schriftführer der Florresei, Stadtkassen-Sekretär), Peter Hensen (Stadtrat), Junkers, Doppelstein sowie James Lippmann. Vgl. zu den Berufen AB AC 1883.

Für das Jahr 1883 führt das Aachener Adreßbuch sieben Aachener Karnevalsgesellschaften auf: AKV, Florresei, Licht, Oecher Penn, Oecher Sturm, Strömer-Club und *“Vür sond de Schlemste net”*. Vgl. AB AC 1883, S. 193.

<sup>1206</sup> Es waren die Vereine: AKV, Florresei, Oecher Penn, Eule, Licht, Metzger-Verein, Altdeutsche, Aue Rooh, Verein zur Belebung des Rosenmontagszuges, Narrenschiff, Gärtner-Vereinigung, Monkbier, Turnverein, Löstliche Schörreskahr, Turngemeinde, Handwerker-Turn-Verein, Burtscheider Verschönerungsrat, Wurm-schneider, Humoristische Verbrüderung zu Burtscheid, Knülle-Bülle, Humor, Mer halde zosamme, Bürger-Casino und Oecher Storm. Vgl. das Zugprogramm von 1883 bei CROUS 1959, S. 78 f. oder auch: HStAD, Pol.dir. AC 49, Bd. 2, Bl. 223. Herr J. Stark bildete allein die Gruppe 28 im Zug und mimte das *“Ländliche Idyll mit Storchnest”*.

<sup>1207</sup> Vgl. StAA, OB - 2 - 3, Bd. 5 (o. P.).

<sup>1208</sup> Vgl. zu den Jahren 1883 bis 1893: StAA, OB - 2 - 3, Bd. 5 oder auch die Übersicht in: StAA, OB - 2 - 3, Bd. 8, Bl. 166 ff. Vgl. die Übersicht über die Maskenzüge im Anhang, hier S. 404.

Ende 1904 erfolgte die Anfrage der KG Oecher Storm, was der Oberbürgermeister von einem Wiederaufleben des Fastnachtszuges halte. Der Oberbürgermeister riet ab, und die Idee wurde aus finanziellen Gründen nicht verwirklicht.<sup>1209</sup> Im Jahre 1906 gründete sich eigens ein *“Aachener Faschingszug-Comite 1906”* unter dem Vorsitz von Louis Gilljam, der in Aachen eine bekannte Persönlichkeit war. Im Faschingszugkomitee saßen auch die beiden Stadträte Menghius und Hensen. Dem Ehrenausschuß traten sogar der Polizeipräsident und der Regierungspräsident von Aachen bei<sup>1210</sup>, und der Stadtrat bewilligte in den Jahren 1906 und 1907 jeweils 1 500 Mark aus der Stadtkasse.<sup>1211</sup>

Das *“Faschingszug-Komitee 1908”* erhielt immerhin eine nachträgliche städtische Unterstützung für den veranstalteten Faschingszug von 300 Mark.<sup>1212</sup> Auch 1909 beantragte dasselbe Komitee einen Zuschuß, und obwohl dies der Stadtrat ablehnte, fand der Maskenzug statt.<sup>1213</sup>

Das *“Aachener Faschingszug-Komitee 1906/07”*, das seinen Namen in bewußter Abgrenzung zu dem Komitee, das in den beiden Vorjahren bestanden hatte, wählte, konstituierte sich wieder im Jahre 1910. Der Vorsitzende war wieder Louis Gilljam. Zudem wurde ein Ehrenausschuß des Faschingszug-Komitees gegründet, in dem 1910 u. a. Generalmajor und Brigadekommandeur von Guretzky-Cornitz sowie der Aachener Regierungspräsident von Sandt die Reihe der Honoratioren anführten.<sup>1214</sup> In den Jahren 1910 und 1911 wurde jeweils ein städtischer Zuschuß von 1 500 Mark zum Faschingszug gewährt.<sup>1215</sup>

In den Jahren 1912 bis 1914 kam kein Fastnachtszug mehr zustande, was in den Zeitungen sehr bedauert und auf das mangelnde Interesse der Bürgerschaft geschoben wurde.<sup>1216</sup> Vergeblich rief ein selbsternanntes Faschingszugkomitee zu Lokalpatriotismus und Opferwillig-

<sup>1209</sup> Der OB riet der KG von einem solch kostspieligen Projekt ab. Vgl. StAA, OB - 2 - 3, Bd. 8, Bl. 166v.

<sup>1210</sup> Vgl. Pol.präs. an Reg.präs. am 19. 1. 1906 in: HStAD, Reg. AC Präs. 652, Bl. 114v sowie ebd. Bl. 115. Louis Gilljam wurde am 11. 1. 1854 in Aachen geboren, entstammte einer alten Aachener Familie, war früher Spinnereibesitzer gewesen und betrieb nun Agenturen. Der Pol.präs. betonte: *“Als Carnevalist ist er eine bekannte Persönlichkeit in Aachen. Sein Ruf und seine Führung ist gut.”* Vgl. ebd. Bl. 114v. Zu Komiteemitglied Maassen hieß es: Er wurde am 15. 11. 1850 in Aachen geboren und betreibt ein florierendes Dachdecker - und Bauklempner - Geschäft. Er sei vermögend und allgemein bekannt. Gilljam und Maassen seien beide politisch nicht negativ hervorgetreten. Auch gegen die anderen Komiteemitglieder liege nichts vor: Kurdirektor Heyl, Blumenfabrikant Simons, Stadtrat Menghius, Professor Kraus, Prokurist Josef Eidens, Privatier Eduard Recker, Lehrer Classen, Stadtsekretär-Assistent Hufschmidt (Schriftführer) sowie Stadtrat Peter Hensen (Ehrenvorsitzender).

<sup>1211</sup> Vgl. StAA, OB - 2 - 3, Bd. 9, Bl. 133 ff. und Bl. 169 ff. 1907 stand das Faschingszug-Komitee unter der Schirmherrschaft des Aachener OB Veltmann. Vgl. HStAD, Reg. AC Präs. 652, Bl. 122. Der Reg.präs. zahlte 1906 und 1907 jeweils 50 Mark aus seinem Dispositionsfond an das Komitee. Vgl. ebd. Bl. 123.

<sup>1212</sup> Vgl. StAA, OB - 2 - 3, Bd. 10, Bl. 170 f.

<sup>1213</sup> Vgl. das Festprogramm von 1909 im AKV - Archiv.

<sup>1214</sup> Darüber hinaus gehörten dem Ehrenausschuß 1910 an: Reg.präs. Dr. von Sandt, Pol.präs. von Hammacher, Oberst und Regimentskommandeur von Mey, Landgerichtspräsident Schmitz, Landrat Pastor, StV und Präsident der Handelskammer Dr. Delius, 1. Beigordneter Ebbing sowie OB Veltmann. Vgl. StAD, OB - 2 - 3, Bd. 10, Bl. 230. Vgl. dazu auch HStAD, Reg. AC Präs. 652, Bl. 134 f.

<sup>1215</sup> Vgl. StAA, OB - 2 - 3, Bd. 10, Bl. 208 und 230 ff. sowie: OB - 2 - 3, Bd. 11, Bl. 47 ff.

<sup>1216</sup> Vgl. StAA, OB - 2 - 3, Bd. 11, Bl. 102 ff., Bl. 179 ff.



keit auf. In Köln könne ein Projekt wie der Faschingszug gelingen, aber in Aachen herrsche immer noch der alte *“Kastengeist”*: *“Es gibt hier Leute, die glauben, sich zu vergeben, wenn sie mal gemeinsam mit dem ‘kleinen Mann’ das vaterländische Interesse fördern und etwas Großes zustande bringen sollen.”*<sup>1217</sup>

In den 1880er Jahren beantragten auch Düsseldorfer Karnevalsvereine finanzielle Unterstützungen durch die Stadtverwaltung und begründeten dies mit der wirtschaftlichen Bedeutung des Karnevals für die Stadt. Die Anträge des *“Festkomitees der vereinigten Karnevalsvereine”* in den Jahren 1881 und 1882 wurden jedoch abgelehnt.<sup>1218</sup> Erst als im Jahre 1886 der AVdK unter seinem neuen Präsidenten, dem Kunstmaler Carl Maria Seyppel, einen Zuschuß beantragte, bewilligte der Stadtrat 1 000 Mark.<sup>1219</sup>

1887 beantragte der AVdK 1 500 Mark Unterstützung für einen Korso auf der Alleestraße am Fastnachtssonntag und einen Maskenzug am Fastnachtdienstag, was sie ausführlich damit begründeten, daß dies *“keine unproduktive Ausgabe”* sei, da dadurch eine *“Menge von im Winter unbeschäftigten Arbeiter durch die zahlreichen und großen Arbeiten lohnendes Verdienst findet.”* Durch den *“Fremdenzufluß”* mache zudem auch die *“hiesige Geschäftswelt”* ihren Gewinn. Außerdem beabsichtige der AVdK wie im Vorjahr so auch 1887 eine bedeutende Summe für wohltätige Zwecke zu spenden.<sup>1220</sup> Dennoch lehnte der Stadtrat den Zuschuß ab, da ja auch andere Vereine nicht in den Genuß eines städtischen Zuschusses kämen. Er genehmigte aber die Überlassung der Lindenallee für einen Fastnachtskorsos unter der Bedingung, daß kein Eintritt erhoben werde und der Verein die Allee auf eigene Kosten wieder Instand setze.<sup>1221</sup> Unter dieser Voraussetzung lehnte es der AVdK ab, überhaupt irgendeinen

<sup>1217</sup> Vgl. den Ausschnitt aus dem Polit. Tageblatt v. 31. 12. 1911 betr. *“Faschingszug 1912”*, in: StAA, OB - 2 - 3, Bd. 11, Bl. 102.

<sup>1218</sup> Vgl. die Briefwechsel in: StAD, II 1314, Bl. 137 - 143. Im Jahre 1881 wurden 500 - 600 Mark Zuschuß und 1882 nur 300 Mark beantragt.

1881 war Lambert Wilhelm Schlömer (Wirt) Präsident des Festkomitees. Daneben gehörten u. a. zu den Mitglieder des Komitees: H. Uhlenbrück, Friedrich van den Bergh (Kaufmann) und Joseph Simons (Kaufmann). Vgl. zu den Berufen: AB Düss. 1882.

1882 wurde Friedrich van den Bergh Präsident des Festkomitees der vereinigten Karnevalsgesellschaften. Vgl. ebd. Bl. 137 und Bl. 139. Zu den *“vereinigten Karnevalsgesellschaften”* zählten 1882 die Vereine: *“Et is Zu-u-u nett!, Grünspecht, Ständekieker, Freier Narrenstaat, Reckelesen, Närrisches Monopol”*. Vgl. StAD, III 5905, Bl. 21r.

<sup>1219</sup> Der AVdK hatte eine Unterstützung von 3 000 Mark beantragt. Vgl. StAD, II 1314, Bl. 144 - 146. Im Elferat des AVdK saßen 1886: Maler C. M. Seyppel, Juwelier Wilhelm Stüttgen, Kaufmann Joseph Simonis, Architekt Halmhuber, Bildhauer Leo Müsch, Kaufmann Adolf Liertz, Maler Eduard Daelen, Hotelier W. Thüngen, Maler F. von Wille, Photograph W. Otto und Maler August Schlüter. Notar Lützel, Louis Bacharach und Hauptmann Hennoumont waren Ehrenpräsidenten.

Vgl. zu Lützel die Überlegungen im Kap. D. 1. 2. 3., S. 153, Anm. 806.

<sup>1220</sup> Vgl. den Antrag v. 1. 2. 1887, in: StAD, II 1314, Bl. 147 f.

<sup>1221</sup> Vgl. StAD, II 1314, Bl. 150.

Umzug zu veranstalten. Es fehle *“nicht allein die finanzielle, sondern auch die moralische Unterstützung der ersten städtischen Körperschaft”*.<sup>1222</sup>

1890 plante der AVdK *“einen unserer Kunststadt würdigen Carnevalszug”* und beantragte dazu einen städtischen Zuschuß von 2 000 Mark auch im Hinblick darauf, daß *“zu diesen Veranstaltungen in anderen Städten von der Stadtverwaltung großes Entgegenkommen bezeugt wird”*.<sup>1223</sup> Die Finanzkommission sprach sich tatsächlich für die Bewilligung von 1 500 Mark aus, doch die Stadtverordnetenversammlung vertagte die Beschlußfassung am 28. Januar. Noch ehe es zu einer Entscheidung kam, beschloß der Karnevalsverein unter seinem Präsidenten Stüttgen, aufgrund des Todes von Kaiserin Augusta alle vorbereitenden Arbeiten für den Zug einzustellen.<sup>1224</sup>

Einen neuen, erfolgreicheren Versuch unternahm der AVdK unter seinem neuen Präsidenten Josef Herchenbach im Jahre 1892. Die Bitte um einen Zuschuß zu einem Maskenzug am Rosenmontag verband man mit dem Hinweis darauf, daß der Verein damit ausdrücklich einem von der Bürgerschaft geäußerten Wunsche folgte. *“Nachbarstädte wie Köln, Bonn etc.”* unterstützten *“in jeder Weise”* solche Züge. Der Stadtrat bewilligte 1892 erstmals wieder seit 1886 einen Betrag von 1 000 Mark aus der Stadtkasse.<sup>1225</sup> Ebenso wurden auch im Jahre 1893 1000 Mark, in den Jahren 1894 bis 1897 jeweils 1 500 Mark sowie 1898 und 1899 je 3 000 Mark bewilligt. In den Jahren 1900 und 1901 betrug der städtische Zuschuß sogar jeweils 4 000 Mark.<sup>1226</sup> Die Befürworter eines Düsseldorfer Rosenmontagszuges führten zu ihren Gunsten an, daß *“Rohheiten und sonstige Ausschreitungen”* seltener als sonst seien, wenn ein Zug stattfände.<sup>1227</sup> Im Jahre 1898 setzte sich der Düsseldorfer Verkehrsverein im Auftrage des *“Comités zur Veranstaltung eines künstlerischen Rosenmontagszuges”* erfolgreich für einen höheren städtischen Zuschuß ein. Er verwies auf die Mitwirkung namhafter Künstler an der Festgestaltung und bezifferte die aufzubringende Summe für den Zug auf 25 000 bis 30 000 Mark. Diese Ausgaben würden sich allerdings lohnen, denn es sei statistisch erwiesen, daß im Vorjahr über 25 000 Auswärtige mit der Bahn zum Düsseldorfer Karneval gekommen seien.<sup>1228</sup> Auch im Jahre 1899 wurde die Bitte des *“Comités zur Veranstaltung eines künstlerischen Rosenmontagszuges”* um einen städtischen Zuschuß erfüllt. Obwohl im Vorjahr nur eine Wo-

<sup>1222</sup> Vgl. die Antwort des Vorstandes i. A. Joseph Simonis an OB Lindemann v. 13. 2. 1887, in: StAD, II 1314, Bl. 152.

<sup>1223</sup> Antrag v. 8. 1. 1890, in: StAD, II 1314, Bl. 153.

<sup>1224</sup> Vgl. das Schreiben des neuen Karnevalspräsidenten Wilhelm Stüttgen v. 31. 1. 1890, in: StAD, II 1314, Bl. 156.

<sup>1225</sup> Vgl. StAD, II 1314, Bl. 157 f.

<sup>1226</sup> Vgl. StAD, II 1314, Bl. 163 - 202.

<sup>1227</sup> Vgl. Schreiben des AVdK v. 3. 1. 1894, in: StAD, II 1314, Bl. 165.

<sup>1228</sup> Vgl. das Schreiben v. 18. 1. 1898, in: StAD, II 1314, Bl. 180 ff.

che vor Fastnachtsmontag mit der Werbekampagne in großem Stil begonnen werden konnte, kamen zwischen 25 000 bis 30 000 Gäste zum Düsseldorfer Rosenmontagszug.<sup>1229</sup>

Schon 1899 waren die künstlerischen Beiträge zum Rosenmontagszug durch die Zeichnungen für den Garantiefonds der Ausstellung von 1902 *“merklich beeinträchtigt”* und gingen nur spärlich ein.<sup>1230</sup> Als es im Jahre 1900 noch schwieriger wurde, Düsseldorfer Künstler überhaupt zur Mitwirkung am Rosenmontagszug zu bewegen, wandten sich die Organisatoren an den Oberbürgermeister. Ein Mitglied des Verkehrsvereins, Josef Schumacher, der zudem Direktor der Firma Düsseldorfer Verlagsanstalt war, bat diesen, seinen Einfluß bei den Künstlern geltend zu machen. Am 9. Januar kam es tatsächlich zu einer Besprechung zwischen dem Comité zur Veranstaltung eines künstlerischen Rosenmontagszuges, dem Verkehrsverein, den Künstlern und dem Beigeordneten Greve.<sup>1231</sup> Man einigte sich schließlich, daß der Rosenmontagszug unter Beteiligung der Künstler mit einem hohen städtischen Zuschuß von 4 000 Mark veranstaltet werden sollte.

Dies alles illustriert, welche große Bedeutung die Stadtverwaltung nun der Festgestaltung zumaß. Ähnlich sah es auch noch im Jahre 1901 aus. Der Künstler Johannes Gehrts fertigte die Skizzen zum Zug, den die Stadt wieder mit 4 000 Mark förderte.<sup>1232</sup> Der Vorsitzende des Komitees zur Veranstaltung eines künstlerischen Rosenmontagszuges, Freiherr von Schell, konnte befriedigt feststellen, daß im Vorjahr über 100 000 Gäste von auswärts zum Düsseldorfer Rosenmontagszug gekommen seien. Damit sei die Besucherzahl von Jahr zu Jahr gestiegen, und das Konzept habe sich bewährt. Viele gut situierte Düsseldorfer würden auf diese Weise zudem davon abgehalten, *“an den Faschingstagen in den Nachbarstädten ihr Geld zu verausgeben”*.<sup>1233</sup>

In den Jahren 1902 und 1903 kam kein Zug zustande.<sup>1234</sup> 1902 fand die große Industrie- Gewerbe- und Kunstaussstellung in Düsseldorf statt und 1904 eine internationale Kunstaussstellung. Vielleicht lehnten es die vielbeschäftigten Künstler auch aus diesem Grunde ab, Beiträge zum Karnevalszug zu liefern.<sup>1235</sup> Wahrscheinlich fiel aber stärker ins Gewicht, daß sich die Gegner des Karnevals immer lauter zu Wort meldeten und die Stadtverwaltung aufforderten,

<sup>1229</sup> Vgl. StAD, II 1314, Bl. 186 ff.

<sup>1230</sup> StAD, II 1314, Bl. 187.

<sup>1231</sup> Vgl. StAD, II 1314, Bl. 194.

<sup>1232</sup> Vgl. ZUGPROGRAMM DÜSS. von 1901 mit Illustrationen von Johannes Gehrts (1855 - 1921).

<sup>1233</sup> Vgl. von Schell am 7. 1. 1901, in: StAD, II, 1314, Bl. 200. Er betonte, daß auch im Jahre 1899 am Rosenmontag über 80 000 Besucher nach Düsseldorf gekommen seien. Vgl. ebd. Bl. 196.

<sup>1234</sup> Schon 1901 hatte Freiherr von Schell die Lage des Gewerbes als bedrückend dargestellt. Vgl. StAD, II 1314, Bl. 200v.

<sup>1235</sup> Vgl. zur *“Industrie- und Gewerbeausstellung für Rheinland, Westfalen und benachbarte Bezirke, verbunden mit einer Deutsch-nationalen Kunstaussstellung”* von 1902 und zur Kunstaussstellung von 1904, die im Gegensatz zu der Ausstellung von 1902 auch Malerei zeigte: HÜTTENBERGER 1989, S. 59 - 63.

das sittliche Elend, das dem Karneval auf dem Fuße folge, nicht auch noch mit Konzessionen und finanziellen Zuschüssen zu unterstützen.<sup>1236</sup> Die evangelische Gemeinde sprach sich entschieden gegen das ganze Karnevalstreiben und seine Bezuschussung mit öffentlichen Geldern aus.<sup>1237</sup>

Im Jahre 1904 konnte das Komitee zur Veranstaltung eines künstlerischen Rosenmontagszuges noch ein letztes Mal einen Zug unter Mitwirkung der Maler Hacker, Kohlschein und Seuffert sowie des Bildhauers Hammerschmidt organisieren. Der Stadtrat bewilligte 3 000 Mark, denn offenbar hatte ihn noch einmal das Argument überzeugt, das Karnevalstreiben verlaufe ruhiger und geordneter, wenn ein großer Karnevalszug gehe. Der Verkehrsverein hatte mit Rücksicht auf die Proteste aus der Bürgerschaft einräumen müssen, daß auch der Karneval seine Auswüchse habe. Der Rosenmontagszug verhindere diese eher, als sie zu fördern.<sup>1238</sup> Auch in den Jahren 1905 und 1906 kam kein Rosenmontagszug zustande. Arthur Janssen, seit 1903 Präsident des AVdK, begründete dies mit dem Tod des Barons von Schell, der die Züge in den letzten Jahren geleitet hatte. Es sei bisher nicht möglich gewesen, eine vergleichbare Persönlichkeit zu finden, die die Organisation der Züge übernehmen und ähnlich erfolgreich durchführen könne.<sup>1239</sup> Für den Karneval 1907 sollte ein Blumenkorso an den Fastnachtstagen veranstaltet werden, wozu ein städtischer Zuschuß von 2 000 Mark beantragt wurde. Die Finanzkommission jedoch empfahl mit acht gegen eine Stimme, den Antrag abzulehnen, so daß er der Stadtverordnetenversammlung erst gar nicht zur Entscheidung vorgelegt wurde.<sup>1240</sup> Der Blumen-Korso fand dennoch am Rosenmontag statt.<sup>1241</sup>

Zu der Kappenfahrt im Jahre 1914 bewilligte der Düsseldorfer Stadtrat nach längerer Beratung einen Zuschuß von 1 000 Mark.<sup>1242</sup> Die beiden evangelischen Stadtverordneten Zimmermann (liberal) und Link (christlich-sozial) sprachen sich dagegen aus. Zimmermann zitierte die Resolution der evangelischen Arbeitervereine, die den Karneval aus moralischen Gründen strikt ablehnten. Link betonte, daß nur der kleinste Teil der Düsseldorfer den Karneval wirklich möge. Die drei katholischen Stadtverordneten des Zentrums - Borgs, Dr. Hecker und Zenz - traten für die Unterstützung ein, nicht, weil ihnen der jetzige Karneval so gefiele,

<sup>1236</sup> Vgl. z. B. die anonyme Eingabe, eingegangen am 1. 2. 1903, in: StAD, II 1314, Bl. 206.

Vgl. zu der Diskussion um die Auswüchse im Karneval ausführlich: Kap. F. 2.

<sup>1237</sup> Vgl. die Eingaben in: StAD, II 1314.

<sup>1238</sup> Vgl. StAD, II 1314, Bl. 209 - 216.

<sup>1239</sup> Vgl. das Schreiben v. Arthur Janssen v. 8. 10. 1906 an OB Marx in: StAD, II 1314, Bl. 218.

<sup>1240</sup> Dazu StAD, II 1314, Bl. 221 f.

<sup>1241</sup> Vgl. ZUGPROGRAMM DÜSS. von 1907 zum "Blumen-Korso" am 11. 2. 1907. In diesem Blumen-Korso wurde am Ende auch mit einer Darstellung auf die geizigen Stadtväter angespielt. Vgl. dazu auch Kap. D. 2. 1. 2., S. 172.

<sup>1242</sup> Vgl. StAD, BESCHLUSSBÜCHER STV, Bd. 53: Bewilligung des Zuschusses zur "Korsofahrt" des AVdK am 17. 2. 1914, Tagesordnungspunkt 29.

sondern weil sie nur so eine Möglichkeit sähen, sein Niveau zu heben. Zenz betonte, es sei unmöglich, den Karneval am Niederrhein auszurotten. Link könne so nur sprechen, weil er nicht aus dem Rheinland komme. Der Stadtverordnete der Liberalen Partei Albert Schöndorff, Fabrikdirektor und jüdischer Konfession, gab mit seinem Votum für den Zuschuß den Ausschlag. Der Karnevalszug ziehe Fremde an und sei deshalb im Interesse der Stadt.<sup>1243</sup> Die Diskussion pro und contra lief also entlang der Religions- und Konfessionsgrenzen.

Die Sozialstruktur hatte sich in Düsseldorf im Verlauf des 19. Jahrhunderts in besonders markanter Weise verändert. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhundert entwickelte sich Düsseldorf zu einer Großstadt mit Industrie und Dienstleistungsgewerben. Die neue Führungsschicht der Stadt bestand weitgehend aus Protestanten, die wenig oder keine Beziehung zum Karneval hatten. Um 1900 waren in Düsseldorf Karnevalsvereine eher eine Sache der katholischen Mittelschicht und der einfachen Leute in den Vororten geworden. Die weitgehend protestantische Oberschicht, viele Industrielle und Beamte feierten lieber anders.<sup>1244</sup>

Alle drei Stadtverwaltungen versuchten immer wieder, befördernd oder beschränkend in die karnevalistische Festgestaltung einzugreifen. Während die Tendenz bestand, die exklusiven Karnevalsvereine zu fördern, strebte man gleichzeitig eine möglichst umfassende Kontrolle der Karnevalsvereine der Mittel- und Unterschichten an. Das drastische Vorgehen aus dem Jahre 1846, als der Düsseldorfer Oberbürgermeister versuchte, allen Karnevalsgesellschaften - mit Ausnahme von drei Vereinen - die Konzession zu verweigern, blieb jedoch einmalig.<sup>1245</sup>

Die Stadtverwaltungen verfügten über mannigfache Steuermechanismen, so z. B. die mietfreie Überlassung von Sälen, die Genehmigung von Plätzen und Straßen für die Aufstellung und den Durchzug der Maskenzüge sowie die finanziellen Unterstützungen. Zudem waren die Organisatoren von Festzügen darauf angewiesen, daß ihnen das Militär oder der städtische Fuhrpark Pferde und Wagen für den Maskenzug zur Verfügung stellten.

Sowohl angesichts der großen Haushalte aller drei Städte als auch in Anbetracht der großen und stetig steigenden Kosten für den Rosenmontagszug mag die Höhe der städtischen Zuschüsse zur Festgestaltung fast wie ein Tropfen auf den heißen Stein erscheinen.<sup>1246</sup> Dennoch waren sie mehr als ein Zeichen der moralischen Unterstützung. Sie konnten verhindern, daß bei der Festgestaltung ein Defizit entstand, das die Mitglieder der KG dann selber hätten tra-

<sup>1243</sup> Vgl. den Zeitungsausschnitt von 1914 mit der Wiedergabe dieser Diskussion in: StAD, XXIV 1230. Zu den Biographien und Konfessionen der einzelnen Stadtverordneten vgl. im StAD: STADTVERORDNETEN DÜSS. 1878 - 1933, S. 8 f., 29, 47, 65, 79. Das Verzeichnis ist nicht vollständig und enthält keine Angaben zu dem StV Zenz. Die Angaben zu Wilhelm Link (ebd. S. 47) können nicht zutreffen, denn laut Verzeichnis wäre Link bereits 1819 geboren und hätte von 1912 bis 1918 als StV im Stadtrat gesessen. Möglicherweise sind hier die Lebensdaten von Vater und Sohn verschmolzen.

<sup>1244</sup> Vgl. HÜTTENBERGER 1989, S. 208 ff.

<sup>1245</sup> Vgl. dazu Kap. D. 1., S. 85 f.

gen müssen, und gewährleisteten oftmals auch, daß die Karnevalsgesellschaften am Ende der Session einen etwaigen Überschuß zu wohltätigen Zwecken spenden konnten.

Die Stadt Köln machte bei den städtischen Zuschüssen zum Rosenmontagszug 1866 den Anfang. Auf 500 Taler bzw. 1 500 Mark belief sich die Höhe der Zuwendung lange Zeit. Im Jahre 1883 bewilligte der Aachener Stadtrat erstmals 600 Mark Zuschuß sowie 1886 der Düsseldorfer Stadtrat 1 000 Mark. Die höchsten Beträge, die die Stadträte genehmigten, erreichten in Köln 5 000, in Düsseldorf 4 000 und in Aachen 1 500 Mark. Dies entsprach ungefähr auch der Größe der Städte, denn Aachen war nach Köln und Düsseldorf die kleinste Stadt.

---

<sup>1246</sup> Zu den Kosten eines Maskenzuges: Kap. D. 2. 1. 1., S. 160.

## 1. 2. Von der Armenabgabe zur Lustbarkeitssteuer

Karneval war bereits in reichsstädtischer Zeit mit der Armenfürsorge verbunden, so waren z. B. in Köln an Fastnacht erhobene Bußgelder ausdrücklich wohltätigen Zwecken zuge-  
dacht.<sup>1247</sup> Während in reichsstädtischer Zeit die Armenverwaltung in verschiedenen Händen lag, versuchten die Franzosen nach 1794, sie so weit wie möglich zu zentralisieren. Die Armenverwaltung wurde auf diese Weise *“zu einer öffentlichen Aufgabe mit eigener Organisation”*.<sup>1248</sup> Angesichts der großen finanziellen Aufgaben, die auf die Armenverwaltung zukamen, war die Armenabgabe, die auf diverse *“Lustbarkeiten”* während des ganzen Jahres erhoben wurde, eine willkommene Einnahmequelle. An den Karnevalstagen wurden erhöhte Sätze eingefordert. Der preußische Staat übernahm 1815 sowohl die Organisation der Armenverwaltung als auch die Einrichtung der Lustbarkeitsabgabe. Für den Karneval bedeutete dies, daß die Veranstalter von Maskenbällen einen bestimmten Prozentsatz ihrer Einnahmen - in Köln waren es 25 % der Bruttoeinnahmen - an die Armenverwaltung zahlen mußten und daß jeder, der sich öffentlich maskieren wollte, eine Maskenkarte bei der Armenverwaltung lösen mußte. Verschiedene Beweggründe spielten hier eine Rolle: Mindestens ebenso wichtig wie der finanzielle Aspekt war die Absicht, mit Einführung einer Maskenkarte das Maskieren in der Öffentlichkeit zurückzudrängen, indem es auf die wohlhabenderen Bürger beschränkt wurde. Gleiches gilt auch für die an Karneval besonders hoch besteuerten Tanzveranstaltungen.

Der Kölner Regierungspräsident hielt die Lustbarkeitsabgabe für unvereinbar mit der preußischen Steuergesetzgebung von 1820 und verfügte aus diesem Grund 1821 ihre Aufhebung.<sup>1249</sup>

Da der Armenverwaltung dadurch aber empfindliche finanzielle Einbußen entstanden, setzte sich der Präsident der Kölner Armenverwaltung Franz Joseph von Herwegh entschieden für

---

<sup>1247</sup> So wurde in Köln bereits 1601 festgelegt, daß alle an Karneval eingenommenen Bußgelder dem Findlingsheim zugute kommen sollten. Dazu auch Kap. B. 2., S. 36.

<sup>1248</sup> DORN 1990, S. 62. Vgl. allgemein zur Geschichte der Armenfürsorge in Deutschland seit dem Späten Mittelalter: SACHSSE/ TENNSTEDT 1980, zum Stellenwert der Privatwohltätigkeit im 19. Jahrhundert ebd. S. 222 ff. Allgemein zur Armenpolitik in Deutschland Anfang des 19. Jahrhunderts: SCHULZ 1995. Vgl. zur Armut im Rheinland vom Mittelalter bis heute: WEINFORTH 1992. Beiträge speziell zum Armenwesen und zur Situation der Armen in Köln liefern: J. SCHWARZ 1922; WITTING 1986 sowie neuerdings WISSBACH 1995. Zur Sozialgeschichte Aachens in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts vgl. HERRES 1992/93. Zur Geschichte der öffentlichen Armenpflege in Düsseldorf vgl.: WILDEN 1906/07. Armut in Düsseldorf 1850-1900 behandelt BALKENOHL 1976. Die Darstellung von MOST 1921 endet dagegen mit dem Inkrafttreten der Rheinischen Städteordnung 1856. Vgl. auch den Überblick über das Armenwesen in der Stadt Düsseldorf bei WOELK 1996, S. 320 - 322.

<sup>1249</sup> Vgl. NEUHAUS 1915 (2), S. 687.

ihre Wiedereinführung ein.<sup>1250</sup> Der Verlust an Einnahmen war um so schmerzlicher, als die Zahl der Armen in Köln - bedingt durch die Wirtschaftskrise - nach Schätzungen von 14 000 im Jahre 1814 auf 18 000 oder 19 000 in den Jahren 1816/17 angestiegen war und das bei einer Einwohnerzahl von gut 49 000 im Jahr 1816.<sup>1251</sup> Anfang 1823 konnte die Lustbarkeitsabgabe auf einen Erlaß des Innenministers hin in Köln wieder eingeführt werden.<sup>1252</sup>

In einem „*Publikandum*“ vom 29. Januar 1823 kündigte der Kölner Polizeipräsident von Struensee die neuen Bestimmungen für die Armenabgabe an, die folgende Vergnügungen während des ganzen Jahres betrafen: Konzerte, Feuerwerke, Kunstreiter, Marionetten, Seiltänzer, Bälle, Tanzmusik - unterschieden in Tanzmusik in Weinhäusern und Tanzmusik in Bierhäusern - Orgelspieler, „*Vorzeiger fremder Tiere*“ sowie Scheiben- und Bogenschießen.<sup>1253</sup> Auf alle Maskenbälle, für die ein Eintrittsgeld erhoben wurde, mußten nach Abzug von 40 Freikarten 25 % der Brutto-Einnahme an die Armenverwaltung bezahlt werden. Jeder, der sich an den Karnevalstagen öffentlich maskiert zeigen wollte, mußte zuvor eine Maskenkarte für drei Silbergroschen bei der Armenverwaltung lösen. Die Sätze für die Tanzmusik in Wein- und Bierhäusern erhöhten sich auf ein Doppeltes an Kirchweihfesten sowie auf ein Dreifaches an den Karnevalstagen.<sup>1254</sup> Die Verordnung betreffend die Armenabgabe vom 20. September 1834 bestimmte, daß 25 % der Bruttoeinnahme von Maskenbällen ohne Gewährung von Freikarten abzuführen seien. Ausgenommen waren nur die Bälle einer geschlossenen Gesellschaft, die keinen Gewinn bringen sollten.<sup>1255</sup>

Die Wiederbelebung und Reformierung des Kölner Karnevals im Jahre 1823 lief also zeitlich parallel zu dem verstärkten Bemühen, Einnahmequellen für die städtische Armenverwaltung zu erschließen und die Armenabgabe auf Lustbarkeiten wieder einzuführen. Auch mit Blick auf die großen finanziellen Probleme der Armenverwaltung war also eine attraktivere Gestal-

<sup>1250</sup> Vgl. EULER-SCHMIDT 1991, S. 15. Zu der neuen preußischen Armenordnung von 1818 vgl. DORN 1990, S. 120, sowie den kurzen Überblick über die preußische Armenverwaltung bei VAN EYLL 1975, S. 242. Vgl. zu von Herwegh, der zugleich Beigeordneter war, vgl. auch NEUHAUS 1916, S. 185 f.

<sup>1251</sup> Vgl. EULER-SCHMIDT 1991, S. 13. Zu den Schwierigkeiten, für Köln die genaue Zahl der Armen zu ermitteln, vgl. DORN 1990, S. 29 - 32. Vgl. zur Bevölkerungsentwicklung Kölns: VAN EYLL 1975, S. 165 ff.

<sup>1252</sup> Vgl. NEUHAUS (2), S. 688.

<sup>1253</sup> Das *Publikandum* v. 29. 1. 1823 abgedruckt in der Köln. Ztg. v. 30. 1. 1823, S. 1. EULER-SCHMIDT (1991, S. 15) verbindet dagegen die „*Kabinetts-Ordre, betreffend die Zulassung zum Armenrecht*“ v. 16. 2. 1823 mit der Wiedereinführung der Lustbarkeitsabgabe. Vgl. den Text in der preußischen Gesetzessammlung: LOTTER 1834, S. 347 - 349.

<sup>1254</sup> Tanzmusik in Weinhäusern wurde in drei Klassen unterteilt und mit 2 bis 4 Talern - je nach Klasse - während des ganzen Jahres besteuert. An Karneval galt die dreifache Besteuerung. Tanzmusik in Bierhäusern wurde je nach Klasse mit 1 oder 2 Talern besteuert, wobei auch hier die dreifache Steuer an den Karnevalstagen erhoben wurde. Vgl. §§ 3 - 5 des *Publikandums* v. 29. 1. 1823 abgedruckt in der Köln. Ztg. v. 30. 1. 1823, S. 1. Vgl. auch § 5 (Maskenkarte zu 3 Sgr.) in der „*Polizeilichen Bekanntmachungen, die Faschingslustbarkeiten betreffend*“, v. 4. 2. 1823; 18. 2. 1824; 4. 2. 1825, 27. 1. 1826; 15. 2. 1827; 7. 2. 1828; 17. 2. 1829; 14. 2. 1830 - jeweils in der Köln. Ztg.

<sup>1255</sup> Vgl. das Reglement v. 20. 9. 1834, in: BURGER 1856, S. 419 - 421.



tung des Karnevalsfestes wünschenswert, denn der höhere Umsatz kam auf dem Wege der Armenabgabe auch ihr zugute.

Aufgrund dieses Zusammenhangs vermutet Michael Euler-Schmidt, daß die Kölner Bürger den preußischen Behörden einen regelrechten Handel angeboten hätten. Dieser sei darauf hinausgelaufen, daß sie den ungestümen Karneval in geordnete Bahnen lenken wollten, wenn die Preußen im Gegenzug die Lustbarkeitsabgaben an die Armenverwaltung wieder einführen.<sup>1256</sup> Diese Vereinbarung sei den Preußen sehr recht gewesen, so daß es eigentlich die *“Preußen [gewesen seien], die das Kölner Fest, im Arrangement mit den Kölner Bürgern, festordneten”*. Eine zentrale Rolle spielte dabei die Kölner Armenverwaltung.<sup>1257</sup> Euler-Schmidt führt für diese These keinen Quellenbeleg an, deshalb ist sie zwar ein interessantes Gedankenspiel, bleibt aber eine reine Vermutung. Es stellt sich letztlich doch die Frage, warum *“die Preußen”* ein Interesse daran gehabt haben sollten, den Kölner Karneval zu reformieren. Der Kölner Karneval wäre vielleicht ohne die Reform von 1823 immer bedeutungsloser geworden und schließlich möglicherweise in der Vergessenheit versunken. Welches Interesse konnten *“die Preußen”* daran haben, ein altes Kölnisches Volksfest zu retten? Und wer waren *“die Preußen”*? Der Kölner Beigeordnete Freiherr Franz Rudolph von Monschaw soll laut Euler-Schmidt den Antrag *“umgesetzt und nach Berlin weitergeleitet”* haben.<sup>1258</sup> Allerdings kann er dies lediglich mit dem Hinweis belegen, daß sich im Familienarchiv von Wittgenstein ein Briefwechsel zwischen von Wittgenstein und von Monschaw befindet. Ist die Tatsache, daß sich beide Familien gekannt haben - was wahrscheinlich ist - in irgendeiner Weise dazu angetan, die preußische Urheberchaft bei der Reform des Kölner Karnevals zu beweisen? Meiner Meinung nach kann dies nicht ernsthaft als Beleg gelten. Die Reform des Karnevals scheint mir vielmehr eine originär Kölner Idee zu sein. Das städtische Bürgertum verband dabei zwei bürgerliche Idealvorstellungen auf geradezu geniale Weise miteinander, nämlich das bürgerliche Ideal von Disziplin und Ordnung sowie die bürgerliche Einstellung zur Caritas.

In Düsseldorf galt Anfang der 1820er Jahre ebenfalls eine Lustbarkeitsabgabe, die ähnlich wie in Köln auf Maskeraden, Bälle, Tanzmusik, Feuerwerken und dergleichen erhoben wurde.<sup>1259</sup>

Im Jahre 1824 ordnete eine Düsseldorfer Polizeiverordnung für die Karnevalstage an, daß

<sup>1256</sup> EULER-SCHMIDT, in: ASSENMACHER/ EULER-SCHMIDT/ SCHÄFKE 1997, S. 12.

<sup>1257</sup> EULER-SCHMIDT, in: ebd., S. 11.

<sup>1258</sup> EULER-SCHMIDT, in: ebd., S. 17.

<sup>1259</sup> Vgl. die Bekanntmachung der Düsseldorfer Regierung betr. die Abgaben von öffentlichen Lustbarkeiten zum Vorteil der Armenanstalten: AMTSBLATT DÜSS. v. 8. 11. 1821, Nr. 221: Die Abgabe für öffentliche Lustbarkeiten, für die ein Eintrittsgeld erhoben wurde, sollte auf der linken Rheinseite auf ein Drittel, auf der rechten Rheinseite auf ein Fünftel des mutmaßlichen Gewinnes berechnet werden. Im Zweifelsfall hatte der Bürgermeister die Höhe der Abgabe festzulegen.

jeder, der sich an Karneval öffentlich maskieren wollte, pro Tag eine Maskenkarte für 2 ½ Silbergroschen zum Besten der Armen zu erwerben habe.<sup>1260</sup> Die Erträge der Lustbarkeitssteuer schwankten in Düsseldorf. So beliefen sich die Einnahmen während des ganzen Jahres - also nicht nur an Karneval - Ende der vierziger Jahre ungefähr auf 1 200 Reichstaler.<sup>1261</sup> Dagegen bedurften die Maßnahmen der Armenversorgung in Düsseldorf bis in die 1840er Jahre hinein rund 30 000 Taler jährlich. Die Lustbarkeitsabgabe brachte also nur einen kleinen Teil der benötigten Summe ein. Die Differenz mußte von den Stiftungskapitalien, von der Regierung, dem Begräbniswesen, Spenden aus der Bürgerschaft und vor allem von der Stadtkasse ausgeglichen werden.<sup>1262</sup>

In Aachen wurde 1824 eine Maskenkarte wie in Köln zu drei Silbergroschen erhoben. Für Maskenbälle galt eine Armenabgabe von 25 % der Bruttoeinnahmen, aber ohne Gestattung von Freibillets. Im Vergleich dazu sollten für gewöhnliche Bälle nur 10 % an die Armenverwaltung abgeführt werden.<sup>1263</sup>

Für Aachen ist belegt, daß nur wenige öffentlich Maskierte oder Verkleidete tatsächlich eine Maskenkarte lösten. An den Karnevalstagen 1847 beliefen sich die Einnahmen aus dieser Armenabgabe nur auf knapp sieben Taler, 1848 auf fast acht Taler, was bei einem Preis von drei Silbergroschen bedeutete, daß 1847 keine 70 Personen und 1848 auch nur fast 80 Personen diese Karte erwarben. Angesichts einer Zivilbevölkerung Aachens von rund 48 000 Menschen<sup>1264</sup> im Jahre 1850 läßt sich erahnen, wie oft diese Abgabe umgangen wurde. Schon 1849 forderte deshalb die Aachener Armenverwaltung von der Polizei schärfere Kontrollen, andernfalls könne man die Karte auch ganz abschaffen. Der Polizeidirektor allerdings hielt eine strengere Kontrolle durch die Polizei *“unter den gegenwärtigen Umständen”* für nicht ratsam.<sup>1265</sup> Offenbar fürchtete er offene Proteste oder gar gewaltsamen Widerstand gegen die ohnehin personell unterbesetzte Polizei, wenn diese die Maskenkarte offensiv durchsetzen wollte. Die Armenverwaltung müsse sich mit den geringen Einnahmen begnügen, die ihr auch noch entgingen, wenn die Maskenkarte abgeschafft würde. Nachdem auch 1850 noch alles

<sup>1260</sup> Vgl. die Bekanntmachung für die Karnevalstage 1824 in: Düss. Ztg. v. 27. 2. 1824, S. 3, hier § 5. Dazu auch z. B. die Bekanntmachung des Düss. OB v. 3. 2. 1826, in: StAD, II 1314, Bl. 4 f. oder: die Bestimmungen für den Karneval 1838, in: StAD, II 1314, Bl. 30 f.

<sup>1261</sup> Vgl. MOST 1921, S. 128.

<sup>1262</sup> Vgl. WEIDENHAUPT 1988, S. 364.

<sup>1263</sup> Vgl. CROUS 1959, S. 20 f. sowie HStAD, Pol.dir. AC 49, Bd. 1. Die Polizeiverordnungen für die Karnevalstage wurden u. a. in der AC Ztg. veröffentlicht. Vgl. die Verordnung für 1824, in: AC Ztg. v. 18. 2. 1824, S. 3, dies. für 1829, in: AC Ztg. v. 24. 2. 1829, S. 4.

<sup>1264</sup> Vgl. die Angabe zur Bevölkerung Aachens bei: HERRES 1992/93, S. 383. Burtscheid hatte eine Zivilbevölkerung von ungefähr 5 900 Menschen.

<sup>1265</sup> Vgl. das Schreiben der Armenverwaltung v. 10. 2. 1849, in: HStAD, Pol.dir. AC 49, Bd. 1, Bl. 171.

beim Alten geblieben war, wurde die Maskenkarte im Jahre 1851 schließlich doch abgeschafft.<sup>1266</sup>

Im Jahre 1851 beschloß der Gemeinderat in Düsseldorf die Übernahme des Armenwesens in die städtische Verwaltung.<sup>1267</sup> An der Handhabung der Armenabgabe an Karneval änderte dies zunächst nichts. Im Januar 1872 wurde für die Oberbürgermeisterei Düsseldorf ein Regulativ für die Erhebung der Armenabgabe von öffentlichen Lustbarkeiten erlassen. Die Wirte mußten vor einem Konzert 20 Silbergroschen und für Tanzmusik einen Taler zahlen; an Karneval verdoppelte sich die Abgabe. Von Schauspielen, Marionettentheatern oder sonstigen öffentlichen Schaustellungen waren 10 % der Bruttoeinnahme zu entrichten.<sup>1268</sup> Die Maskenkarte wurde in Düsseldorf weiterhin erhoben, seit 1876 nicht mehr zu 2 ½ Silbergroschen, sondern nach der neuen Währung zu 25 Pfennigen pro Tag.<sup>1269</sup> Sie erbrachte tatsächlich in einigen Jahren mehr als 2 000 Mark Einnahmen.<sup>1270</sup>

Nachdem in Köln die Armenverwaltung 1868 auf die Lustbarkeitsabgabe verzichtet hatte, beschloß der Stadtrat am 24. September 1868 ihre Aufhebung. Der Minister genehmigte diese Beschlüsse, so daß die Armenabgabe auf "*Verfügung der Regierung vom 31. August 1869 [...] vom 1. Januar 1870 ab außer Hebung gesetzt*" wurde.<sup>1271</sup> Doch bereits 1879 beantragte die Kölner Stadtverwaltung in der Stadtverordnetenversammlung die Wiedereinführung einer Lustbarkeitssteuer als Armenabgabe, da sich "*die öffentlichen Lustbarkeiten in auffallender Weise vermehrt hätten und auf die Sittlichkeit namentlich der Jugend sowie auf die Vermögensverhältnisse von nachteiligstem Einfluß seien*".<sup>1272</sup> Eine polizeiliche Einschränkung genüge alleine nicht. Der Antrag wurde jedoch mit großer Mehrheit abgelehnt.

In Aachen entbrannte 1877 erneut die Diskussion um die 1851 abgeschaffte Maskenkarte, da sich der Polizeidirektor für die Einführung einer Karte zu einer Mark aussprach, die dann drei Tage lang gültig sein und von jedem Maskierten sichtbar zu tragen sein sollte. Hintergrund waren - so Polizeipräsident und Landrat Hirsch - "*erhebliche Excesse und Rohheiten*" an Kar-

<sup>1266</sup> Vgl. die Polizeiverordnung für die Karnevalstage 1851, in: HStAD, Reg. AC 4789, Bl. 121.

<sup>1267</sup> Vgl. MOST 1921, S. 130. Rechtsgrundlage bot § 33 der Gemeindeordnung von 1850, der alle Gemeindeangelegenheiten - also auch das Armenwesen - der Beschlußnahme des Gemeinderates überwies. Eine gemeinderätliche Deputation übernahm die Leitung der Verwaltung des Armenwesens. Vgl. dazu: ebd. S. 130 f.

<sup>1268</sup> Vgl. das Regulativ v. 15. 1. 1872 in: StAD, II 1433, Bl. 198 f.

<sup>1269</sup> Vgl. StAD, III 5770, Bl. 4 ff.

<sup>1270</sup> Im Jahre 1885 wurden 10 712 Karten verkauft, und der Erlös betrug 2 142 Mark. 1886 konnten fast 12 000 Karten verkauft werden, was fast 2 400 Mark einbrachte. So ähnlich lautete auch das Ergebnis für 1888. Vgl. StAD, III 5770, Bl. 137, 151 und 192.

<sup>1271</sup> Vgl. NEUHAUS 1915 (2), S. 688. Vgl. auch HASTK, Protokolle der StVV, 26. 8. 1869, S. 198 ff. Das Reglement v. 20. 9. 1834 wurde aufgehoben.

<sup>1272</sup> Zitiert nach NEUHAUS 1915 (2), S. 688. Vgl. dazu auch HASTK, 402 H I, 263, Bd. 1, Bl. 77 f. An Karneval hatte es offenbar 1879 in Köln "*Excesse*" gegeben, so daß die Behörden darüber nachdachten, welche Maßnahmen zur Vorbeugung demnächst ergriffen werden sollten.

neval in Aachen 1876.<sup>1273</sup> Der Oberbürgermeister war jedoch strikt dagegen und setzte sich durch. Seiner Meinung nach war diese Bestimmung ebenso schwer durchzuführen, wie sie leicht gefährliche Konsequenzen nach sich ziehen könnte. Es gebe keine Veranlassung, das alte Vergnügen mit so vielen Formalitäten zu versehen.<sup>1274</sup> Die Regierung Aachen entschied sich gegen die Einführung einer Maskenkarte. Und Hirsch begnügte sich mit dem Zusatz, daß - sollten sich "*Excesse, wie solche in den letzten Jahren unter dem Schutze der Maske*" wiederholen - sofort das öffentliche Maskieren polizeilich verboten werden würde.<sup>1275</sup>

Die Armenabgabe von öffentlichen Maskenbällen betrug in Aachen laut Tarif vom 18. September 1851 genau 12 ½ % der Brutto-Einnahme, wohingegen bei "*gewöhnlichen Bällen*" 10% der Brutto-Einnahme erhoben wurden. Im Jahre 1873 wurden Abonnements-Maskenbälle ausdrücklich von der Armenabgabe befreit, sofern sie nur für Vereinsmitglieder besucht wurden und mit ihnen keine "*Finanz-Spekulation*" verbunden war.<sup>1276</sup>

Im Jahre 1886 wurde ein neues "*Regulativ*" zur Erhebung der Armenabgabe in Aachen eingeführt. Die Höhe der Abgabe bemaß sich nicht mehr prozentual nach den Einnahmen, sondern war nach anderen Kriterien von vornherein festgesetzt. Für Karnevalssitzungen mit nachfolgendem Tanz mußten 15 Mark, für andere Karnevalssitzungen immerhin noch fünf Mark bezahlt werden. Die Abgabe für Bälle und Tanzvergnügen in der Karnevalszeit betrug in größeren Sälen von mehr als 200 qm Flächeninhalt pro Tag 30 Mark und in kleineren Sälen 15 Mark.<sup>1277</sup> Die Stadtverwaltung wollte einerseits diese Feste auf diese Weise einschränken sowie sich andererseits eine ergiebige Einnahmequelle erschließen.<sup>1278</sup> Im Jahre 1888 bestimmte der Aachener Stadtrat, daß die Armenabgabe an die Kasse der Armenverwaltung zu entrichten sei, unabhängig davon, ob die Veranstaltung gegen Zahlung eines Eintritts oder unentgeltlich zugänglich sei. Entscheidend sei vielmehr, ob außer den Vereinsmitgliedern und deren Angehörigen sowie geladenen Gästen noch andere Personen teilnahmen. Daneben wurde festgelegt, daß diese Veranstaltungen nicht länger als bis Mitternacht dauern durften.<sup>1279</sup>

Im Zusammenhang mit den Überlegungen, wie man die Vergnügen einschränken könnte, dachte man in Aachen auch darüber nach, die 1851 abgeschaffte Maskenkarte wieder einzuführen. Die Aachener Stadtverwaltung richtete im November 1888 eine Anfrage an das Düs-

<sup>1273</sup> Vgl. HStAD, Reg. AC 4789, Bl. 152 ff.

<sup>1274</sup> Vgl. HStAD, Reg. AC 4789, Bl. 156 sowie Pol.dir. AC 49, Bd. 2, Bl. 74 ff.

<sup>1275</sup> Vgl. den Zusatz zur Polizeiverordnung für den Karneval 1877 in: HStAD, Reg. AC 4789, Bl. 163.

<sup>1276</sup> Vgl. StAA, OB 2 - 3 III, Bl. 32 ff. und Pol.dir. AC 50 - 11, Bd. 1, Bl. 58 sowie Bl. 129.

<sup>1277</sup> Vgl. das Regulativ in: StAA, Pol.dir. AC 50 - 11, Bd. 1, Bl. 176 ff. In Aachen hatten 1889 sieben Häuser einen Saal, der größer als 200 qm war: das Paulushaus, das Gesellenhaus, das Kurhaus, der Kirberichshof, Bernarts Lokal, das Karlshaus, der Kaisersaal im Rathaus und der Saal in der Gesellschaft "*Erholung*". Vgl. ebd. Bl. 243v.

<sup>1278</sup> Vgl. den Kommentar im Echo der Gegenwart v. 17. 2. 1887, in: StAA, Pol.dir. AC 50 - 11, Bd. 1, Bl. 218.

<sup>1279</sup> Vgl. HStAD, Pol.dir. AC 270, Bl. 263.

seldorfer Oberbürgermeisteramt, ob sich die dortige Erhebung der Armenabgabe auf Masken als empfehlenswert herausgestellt habe und welchen ungefähren Erlös sie erbringe, da *“eine solche Abgabe auch hier und zwar weniger im finanziellen Interesse der Stadt, als vielmehr im polizeilichen Interesse wünschenswerth erscheint.”*<sup>1280</sup> Das Düsseldorfer Oberbürgermeisteramt antwortete, daß sich die Karte in Düsseldorf bewährt habe. Der Erlös aus dieser Maskenkarte habe 1886 fast 2 400 Mark, 1887 aufgrund der Reichstagswahl am Rosenmontag und dem Verbot der Maskeraden am Vormittag nur 1 932 Mark sowie 1888 wieder 2 362 Mark erbracht. Es sei jedoch hinsichtlich der Art und Weise der Erhebung der Abgabe eine Änderung der Polizeiverordnung geplant.<sup>1281</sup>

Was die Düsseldorfer Verwaltung in ihrer Mitteilung verschwiegen war die massive Kritik, die inzwischen an der Existenz der Maskenkarte geäußert worden war. Polizeiinspektor Abel klagte Anfang Dezember 1888, die Düsseldorfer Polizei habe so viel mit dem Verkauf und der Kontrolle dieser Polizeikarten zu tun, daß sie kaum mehr Zeit für anderes habe. Da die Polizeibeamten 20 % des Erlöses aus den Karten erhielten, seien die Polizeibeamten besonders an deren Verkauf interessiert. Zudem entstünden aus dem Kartenverkauf erhebliche Differenzen zwischen dem Publikum und der Polizei. Deshalb plädierte Abel für eine Abschaffung der Polizeikarten.<sup>1282</sup> Man einigte sich schließlich nach einer längeren Diskussion darauf, daß die Maskenkarten ab 1889 nicht mehr von den Polizeibeamten, sondern von durch die städtische Verwaltung zu bestimmende Stellen verkauft werden sollten.<sup>1283</sup>

Die Düsseldorfer Polizei bekämpfte schon Ende der 1870er Jahre Unterhaltungen, die *‘Tingel-Tangel’* genannt wurden, *“a form of variety theater combining songs, skits and recitation”*.<sup>1284</sup> Diese Form der Vergnügung war grundsätzlich nicht gesetzwidrig und konnte deshalb nicht einfach verboten werden. Sie war aber in den Augen der bürgerlichen Schichten insofern verpönt, als die Veranstaltungen als wenig künstlerisch wertvoll galten, in Kneipen stattfanden und dort in deren Augen mit dazu beitrugen, daß die unterbürgerlichen Schichten ihr Geld für Alkohol ausgaben. Ende der 1870er Jahre belegte die Düsseldorfer Stadtverwaltung die Tin-

<sup>1280</sup> Der OB von AC am 16. 11. 1888 an das Düss. Oberbürgermeisteramt in: StAD, III 5770, Bl. 201r.

<sup>1281</sup> Vgl. die Antwort des Düss. Oberbürgermeisteramts v. 25. 11. 1888, in: StAD, III 5770, Bl. 201v.

<sup>1282</sup> Vgl. Abels Bericht v. 6. 12. 1888, in: StAD, III 5752, Bl. 161 - 165. Vgl. dort auch die Einnahmen aus der Maskenkarte, die von 1880 bis 1888 fast kontinuierlich von 1 590 Mark (1880) auf 2 356 Mark (1888) gestiegen waren. (Vgl. ebd. Bl. 165r.) Nur 1887 sank die Einnahme auf 1 992 Mark, was aber daran lag, daß am Vormittag des Karnevalsmontags das Maskieren wegen der an diesem Tag stattfindenden Reichstagswahl verboten war.

<sup>1283</sup> Vgl. die Verordnung v. 1. 2. 1889, in: StAD, III 5752, Bl. 173 - 175, hier Bl. 173v. Am 22. 1. 1889 wurde angeordnet, daß der Verkauf der Maskenkarte in geeigneten, von der städtischen Verwaltung noch zu bestimmenden Geschäftslokalen gegen eine Vergütung von 10 % stattfinden solle. Vgl. ebd. Bl. 176.

<sup>1284</sup> Vgl. die Definition von SPENCER 1992, S. 71.

gel-Tangel-Vergnügungen mit einer Lustbarkeitssteuer.<sup>1285</sup> Darüber hinaus mußten alle öffentlich vorgetragene Texte zuvor der Polizei zur Genehmigung vorgelegt werden. Auf diese Weise sollte verhindert werden, daß Bemerkungen gegen Religion, Moral, staatliche Institutionen und öffentliche Ordnung gemacht wurden. Die Polizei achtete besonders bei den Schauspielerinnen auf deren guten Ruf und kontrollierte, daß diese nicht zu freizügig auftraten.<sup>1286</sup>

Ein neues Regulativ für die Erhebung der Abgaben von öffentlichen Lustbarkeiten, das Ende 1882 in Düsseldorf erlassen worden war, enthielt neben den Ausführungen zu Tingel-Tangel-Veranstaltungen auch die Bestimmung, daß für Maskenbälle je nach Größe des Lokals 15 oder 30 Mark sowie für jede Karnevalssitzung 5 Mark bezahlt werden mußten.<sup>1287</sup>

In Köln stellte sich nach den Eingemeindungen im Jahre 1888 erneut die Frage nach der Lustbarkeitssteuer. In allen eingemeindeten Vororten - mit Ausnahme von Deutz - bestanden Lustbarkeitssteuerordnungen, die um 1880 erlassen worden waren und auch nach der Eingemeindung in Kraft blieben. Die städtische Verwaltung hatte kein Interesse daran, diese Ordnungen, die im Jahre 1889 immerhin rund 17 000 Mark erbracht hatten, aufzuheben.<sup>1288</sup> Sie führte im Gegenteil am 14. März 1890 nach dem Vorbild von Köln-Nippes ein "*Regulativ betreffend die Erhebung von Abgaben von öffentlichen Lustbarkeiten zu Armenzwecken*" auch für die Altstadt ein.<sup>1289</sup> Ähnlich wie in Aachen handelte es sich de jure um keine Finanzsteuer, sondern um ein "*Regulativ*", das offiziell v. a. den sogenannten Tingeltangel zurückdrängen sowie die Sittlichkeit heben sollte und dessen Einnahmen wohltätigen Zwecken zugute kamen. Der Innenminister hatte selbst "*wiederholt auf die Besteuerung der öffentlichen Lustbarkeiten als Mittel für die Einschränkungen sittenverderblicher Vorstellungen hingewiesen*".<sup>1290</sup>

Die Abgabe betrug seit 1890 für Tanzvergnügungen je nach Saalgröße 10, 20 oder 30 Mark, für Karnevalssitzungen jeweils fünf Mark und für Tingeltangel sogar 15 bzw. 30 Mark. Die Einnahme betrug im Jahr 1891/92 immerhin 80 000 Mark. Allerdings wurden im Kölner Stadtrat Stimmen laut, die bezweifelten, daß das Hauptziel des Regulativs - die Hebung der Sittlichkeit - erreicht werde. Von dreizehn Tingeltangeln seien zwar acht eingegangen, dafür

<sup>1285</sup> Vgl. SPENCER 1992, S. 71. In Düsseldorf stiegen u. a. deshalb die Einnahmen aus der Lustbarkeitssteuer von knapp 10 000 Mark 1877/78 auf über 22 000 Mark 1878/79.

<sup>1286</sup> Vgl. Düss. Polizeiordnung v. 18. 1. 1879, StAD, III 5752. Das Rundschreiben der Reg. Düss. an alle Landräte und Oberbürgermeister des Regierungsbezirks am 25. 1. 1879, in: StA Krefeld 4, 974. Zitiert nach SPENCER 1992, S. 71, Anm. 42.

<sup>1287</sup> Vgl. die Ausführungsbestimmungen v. 13. 4. 1883 zum Regulativ für die Erhebung der Abgaben von öffentlichen Lustbarkeiten im Stadtbezirk Düss. v. 12. 12. 1882 in: StAD, III 5752, Bl. 135 und 136.

<sup>1288</sup> Vgl. NEUHAUS 1915 (2), S. 688.

<sup>1289</sup> Das Ziel des Regulativs, die Sittlichkeit zu heben, sei aber nur bedingt erreicht worden, stellten die Verordneten in ihrer Sitzung am 3. 3. 1892 fest. Vgl. HASTK, Protokolle der StVV Köln, Sitzung v. 3. 3. 1892, S. 72 ff.

<sup>1290</sup> NEUHAUS 1915 (2), S. 688.

aber um so mehr Wirtschaften mit weiblicher Bedienung entstanden. Es handle sich de facto eben doch um eine Finanzsteuer.<sup>1291</sup> Angesichts der gewaltigen Finanzmittel, die der Ausbau Kölns zur Großstadt spätestens seit 1888 verschlang, war Oberbürgermeister Wilhelm Becker *“in der Ausnutzung der vorhandenen Steuerquellen und in der Erschließung neuer nicht zurückhaltend”*.<sup>1292</sup>

Im Jahre 1893 führte das neue Kommunalabgabengesetz vom 14. Juli, das Teil der großen Steuerreform war, die der preußische Finanzminister Johannes Miquel in den Jahren 1891/93 durchführte, zu einer veränderten Steuergesetzgebung und eröffnete neue Möglichkeiten für eine von den Gemeinden erhobene Lustbarkeitssteuer.<sup>1293</sup> Während die Einkommenssteuer nun prinzipiell dem Staat zustehen sollte, wurden die Realsteuern den Gemeinden überlassen. Darüber hinaus bestand für die Gemeinden die Möglichkeit, einen Zuschlag zur staatlichen Einkommenssteuer zu erheben, jedoch höchstens 100 %. *“Höhere Zuschläge bedurften der Genehmigung und zogen eine Prüfung des gesamten Etats der Gemeinde nach sich.”*<sup>1294</sup> Deshalb suchten die Gemeinden nach *“neuen Steuerquellen zur Deckung des Fehlbetrags”*, wobei vor allem *“die Frage der Einführung von “Luxussteuern” diskutiert”* wurde.<sup>1295</sup>

Das Bestreben, der Stadtkasse zusätzlich Steuerquellen zu erschließen, fiel Anfang der 1890er Jahre zeitlich zusammen mit der allgemein diskutierten Frage, wie man den Auswüchsen des Karnevals - vor allem den Unsittlichkeiten - begegnen konnte.<sup>1296</sup> In den Jahren 1895 bis 1897 traten in Köln, Düsseldorf und Aachen detaillierte Ordnungen zur Erhebung der Lustbarkeitssteuer in Kraft, die diejenigen Lustbarkeiten, die als gefährlich für Sitte und Ordnung galten, dabei in Relation zum Verdienst der Betreiber besonders hoch besteuerten. Die Steuereinnahmen wurden jetzt nicht mehr als *“Armenabgabe”* deklariert, sondern flossen in die Stadtkasse. Dabei drängt sich beinahe der Eindruck auf, daß den Stadtverordneten die Sittlichkeitsdiskussion nicht ungelegen kam - ließen sich doch auf diese Weise zusätzliche Einnahmen rechtfertigen, die vor allem die ärmeren Bevölkerungsschichten treffen mußten.

In Köln löste die neue *“Ordnung betreffend die Erhebung von Lustbarkeitssteuern”* am 1. April das *“Regulativ betreffend die Erhebung von Abgaben von öffentlichen Lustbarkeiten zu*

<sup>1291</sup> Vgl. HASTK, Protokolle der StVV Köln v. 3. 3. 1892, S. 72 f.

<sup>1292</sup> NEUHAUS 1916, S. 480 f. Die öffentlichen Ausgaben der Stadt Köln stiegen gewaltig. Waren es 1871 pro Einwohner noch 20 Mark so 1887 schon 49 Mark und 1911/14 sogar 125 Mark. Die Stadt war also auf hohe Einnahmen aus den Steuern mehr denn je angewiesen. Ein großer Teil der Ausgaben wurde durch Schuldenaufnahme finanziert. Vgl. HENNING 1975, S. 326 ff. Erst OB Max Wallraf und der für das Steuerdezernat zuständige Beigeordnete Konrad Adenauer - der spätere Bundeskanzler - schafften es nach 1907 mit Steuererhöhungen und besonders sparsamer Ausgabenpolitik, den Haushalt der Stadt wieder zu konsolidieren. Seit 1909 trug dazu auch die Besserung der Konjunktur bei. Vgl. SCHWARZ 1986, S. 143f.

<sup>1293</sup> Vgl. dazu SCHINZINGER 1992/93, S. 510.

<sup>1294</sup> SCHINZINGER 1992/93, S. 512.

<sup>1295</sup> SCHINZINGER 1992/93, S. 514.

<sup>1296</sup> Vgl. die Ausführungen in Kap. F. 2.

*Armenzwecken*“ aus dem Jahre 1890 ab.<sup>1297</sup> Seit 1895 galten damit folgende Lustbarkeitssteuern: Für die Veranstaltung einer Tanzbelustigung in Sälen von mehr als 200 qm, wenn dieselben von Masken besucht wurden: 30 Mark, in Sälen bis einschließlich 200 qm: 15 Mark. Für jede Karnevalssitzung mußten fünf Mark bezahlt werden. Für Gesangs- und deklamatorische Vorträge, den sog. Tingeltangel, waren bis 23 Uhr 15 Mark sowie nach 23 Uhr sogar 30 Mark zu entrichten. Daneben wurden auch Kunstreitervorstellungen, Wettrennen, Vorträge auf dem Klavier, das Halten eines Karussells, einer Rutschbahn, eines Velociped-Circus, eines Hippodroms oder einer Schießbude, Veranstaltung von Preis-, Vogel- und Scheibenschießen, Preiskegeln, Marionettentheater, Schaubuden, das Vorzeigen eines Wanderpanoramas, ein Wachsfigurenkabinett und ähnliche Kuriositäten in Höhe von zwei bis 30 Mark besteuert. Die Steuer war jeweils vor der Veranstaltung zu zahlen.<sup>1298</sup>

In der Ausführungsanweisung vom 23. März 1895 wurde noch einmal klar zwischen steuerpflichtigen und freien Lustbarkeiten unterschieden. Grundsätzlich waren alle öffentlichen Lustbarkeiten steuerpflichtig, egal ob sie von einzelnen Personen oder von Vereinen veranstaltet wurden, aber auch alle Lustbarkeiten, die von Vereinen in öffentlichen Lokalen oder in Privathäusern abgehalten wurden. Steuerfrei waren nichtöffentliche Lustbarkeiten, die zur *“Verschönerung einer einmaligen Festlichkeit (Zweckfestlichkeit) wie Jubiläen, Abschiedessen u. s. w. dienen, vorausgesetzt, daß die Veranstaltung nicht von einem Verein ausgeht.”* Zudem die nichtöffentlichen Zusammenkünfte von Musik- und Gesangsvereinen, welche der Übung und Ausbildung dienen, oder auch die *“Lustbarkeiten, bei welchen ein höheres wissenschaftliches oder Kunstinteresse”* bestand. Unter die letzteren fielen in der Regel nur Konzerte und Theatervorstellungen, sofern das Publikum nicht rauchte und keine Speisen oder Getränke serviert wurden.<sup>1299</sup> Für eine Lustbarkeit konnte Steuerfreiheit beantragt werden, wenn deren Reinertrag zu einem wohltätigen oder gemeinnützigen Zweck bestimmt war. Die Inhaber der Lokale, in denen umherziehende Musiker, Bänkelsänger u. ä. auftraten, waren steuerpflichtig. Unter Tingeltangel fielen vor allem: *“Singspiele, Gesangs- und deklamatorische Vorträge, Schaustellungen von Personen oder theatralische Vorstellungen [...], namentlich burleske Gesangsvorträge und Vorstellungen in Singhallen”*. Sie wurden besonders hoch besteuert, weil man *“die gute Sitte gefährdenden Veranstaltungen schärfer”* treffen wollte.<sup>1300</sup>

<sup>1297</sup> Vgl. die Ordnung betr. Erhebung von Lustbarkeitssteuern im Bezirke der Stadt Köln v. 31. 1. 1895 in: LHK, Best. 403, 13864, Bl. 386 ff.

<sup>1298</sup> Vgl. die Ordnung betr. Erhebung von Lustbarkeitssteuern im Bezirke der Stadt Köln v. 31. 1. 1895 in: LHK, Best. 403, 13864, Bl. 386 ff.

<sup>1299</sup> Vgl. die *“Ausführungs-Anweisung zur Ordnung betreffend die Erhebung von Lustbarkeitssteuern im Bezirke der Stadt Köln v. 31. 1. 1895”*, in: LHK, Best. 403, 13864, Bl. 390 ff.

<sup>1300</sup> Vgl. LHK, Best. 403, 13864, Bl. 393.



Diese Lustbarkeitssteuer bezweckte auch, die mannigfachen Vergnügungen einzuschränken. Aus diesem Grund verweigerte der Kölner Polizeipräsident vor dem 1. Januar jeden Jahres Genehmigungen für karnevalistische Veranstaltungen, u. a. auch für die Karnevalssitzungen, die mit Tanz verbunden waren. Im Jahre 1905 begründete der Polizeipräsident diese Handhabung damit, daß von Jahr zu Jahr immer mehr kleinere Karnevalsgesellschaften entstünden, so daß *“eine tunlichste Einschränkung der öffentlichen Vergnügungssucht geboten”* erscheine.<sup>1301</sup> Der Düsseldorfer Regierungspräsident hatte diese Auskunft erbeten, da er auch für *“einzelne Teile des Regierungsbezirks Düsseldorf eine Beschränkung der Karnevalsfestlichkeiten”* angebracht fand.<sup>1302</sup>

In Köln durfte eine gewerbsmäßige Veranstaltung von Karnevalssitzungen nur in den Lokalen stattfinden, deren Inhaber im Besitz einer dazu erforderlichen Konzession nach § 33 a der Gewerbeordnung waren. Ein Stadtausschuß erteilte die Erlaubnis gemäß § 33 a in der Zeit vom 1. Januar bis einschließlich Fastnachtsdienstag.<sup>1303</sup>

Unterschiedlich wurde in den 1890er Jahren die Einrichtung der Maskenkarte gehandhabt. Im Jahre 1895 erfolgte die Anfrage des Oberpräsidenten der Rheinprovinz an alle dortigen Regierungspräsidenten, ob, seit wann und im welchem Umfang eine Besteuerung der Masken in den Gemeinden bestünde.<sup>1304</sup> Die Antworten der Regierungspräsidenten lassen folgendes Bild erkennen: Im Regierungsbezirk Aachen wurde 1895 nur in Eupen und Baesweiler-Uebach die öffentliche Maskierung und Verkleidung besteuert, und zwar mit 25 Pfennig zum Besten der Armen.<sup>1305</sup> Der Regierungspräsident von Köln berichtete, daß in seinem Regierungsbezirk lediglich in den Städten Bergisch-Gladbach, Mülheim am Rhein und Münstereifel eine Maskensteuer von 25 Pfennig bestünde sowie zudem in Gummersbach seit 1894 eine Steuer von einer Mark. Alle Abgaben würden in die Armenkasse fließen. In Köln selbst sei aufgrund des Reglements vom 20. September 1834, das am 1. Januar 1870 außer Kraft trat, von jeder maskierten Person eine Abgabe von drei Silbergroschen genommen worden. Jetzt bestünde keine derartige Abgabe mehr.<sup>1306</sup>

Im Regierungsbezirk Düsseldorf wurde die Maskenabgabe im Vergleich zu den vorgenannten Bezirken noch in relativ vielen Städten mit überwiegend katholischer Bevölkerung erhoben:

<sup>1301</sup> Pol.präs. Weegmann am 30. 1. 1905 auf eine Anfrage aus Düss., in: HStAD, Pol.präs. Köln 224, Bl. 8v.

<sup>1302</sup> Schreiben v. 26. 1. 1905, in: HStAD, Pol.präs. Köln 224, Bl. 8r.

<sup>1303</sup> Vgl. das Schreiben v. 30. 1. 1905 in: HStAD, Pol.präs. Köln 224, Bl. 8v. Ebenso die Antwort des Kölner Pol.präs. am 15. 12. 1907 auf eine Anfrage aus Koblenz in: HStAD, Pol.präs. Köln 224, Bl. 44r. Alle Gesuche um Erteilung der Erlaubnis zur Veranstaltung einer karnevalistischen Lustbarkeit (Sitzung oder Maskenball) mußten mindestens 10 Tage vor der geplanten Festlichkeit eingereicht werden. Vgl. ebd. Bl. 41r.

<sup>1304</sup> Vgl. LHK, Best. 403, 13863, Bl. 117.

<sup>1305</sup> Vgl. die Antwort des Reg.präs. von AC v. 18. 5. 1895, in: LHK, Best. 403, 13863, Bl. 271 ff.

<sup>1306</sup> Vgl. die Antwort des Reg.präs. von Köln v. 6. 6. 1895, in: LHK, Best. 403, 13863, Bl. 291 ff.

in Düsseldorf, Kleve, Krefeld, Duisburg, Dülken, Emmerich, Geldern, Mönchengladbach, Kempen, Moers, Neuss, Oberhausen, Odenkirchen, Ratingen, Rheinberg, Solingen, Steele, Viersen und Wesel. Die Höhe der Gebühr schwankte zwischen 25 und 50 Pfennigen. Der Düsseldorfer Regierungspräsident meldete jedoch Bedenken an, ob das öffentliche Tragen von Masken zurecht als Lustbarkeit bezeichnet würde. Seiner Meinung nach müßten sämtliche bestehenden Polizeiverordnungen aufgehoben werden. Soweit die Abgabe zum Besten der Armen erhoben würde, stehe sie zudem mit § 17 des Kommunalabgabengesetz in Widerspruch. Die Steuer sollte als eine Art Luxussteuer und aus polizeilichen Rücksichten gebotene Steuer aufgrund der §§ 2 und 13 des Kommunalabgabengesetzes zu genehmigen sein.<sup>1307</sup>

Der Innenminister hielt die Maskenkarte für durchaus vereinbar mit dem Kommunalabgabengesetz, selbst dann, wenn die übrigen Einnahmen der Gemeinde aus dem Gemeindevermögen u. ä. zur Deckung ihrer Ausgaben ausreichten. Denn die Besteuerung wirke auf eine Verringerung der Maskenträger und damit der „Unzuträglichkeiten“ hin. Es seien auch keine Bedenken angebracht, wenn die Besteuerung in der Gemeinde im Rahmen einer Lustbarkeitssteuerordnung beschlossen würde.<sup>1308</sup>

Die Kabinettsordre vom 20. März 1828, mit der Friedrich Wilhelm III. die öffentlichen Maskeraden auf die größeren Städte der Rheinprovinz beschränken wollte, die eine alte Karnevalstradition nachweisen konnten<sup>1309</sup>, wurde in diesem Zusammenhang 1895 wieder erwähnt. Der Innenminister argumentierte, daß sich diese Ordre auf öffentliche Maskenaufzüge beziehe, nicht auf das öffentliche Tragen von Masken. Deshalb stehe auch einer Besteuerung des Maskentragens in kleineren Städten und Landgemeinden nichts entgegen.<sup>1310</sup> Die Kabinettsordre von 1828 war tatsächlich formell nie aufgehoben worden. Allgemein war man allerdings davon ausgegangen, daß nun das Vereinigungs- und Versammlungsrecht von 1853 als rechtliche Grundlage anzusehen war.<sup>1311</sup> 1860 hatte der Oberpräsident der Rheinprovinz festgestellt, die Ordre von 1828 sei offensichtlich durch die telegraphische Depesche des Prinzregenten aus dem Jahre 1858 überholt. In dieser Depesche hatte er dem Andernacher Karnevalsverein

<sup>1307</sup> Vgl. die Antwort des Reg.präs. von Düss. v. 18. 5. 1895, in: LHK, Best. 403, 13863, Bl. 335 ff.

<sup>1308</sup> Vgl. die Entscheidung des Innenminister in seinem Schreiben an den Oberpräs. v. 20. 7. 1895, in: LHK, Best. 403, 13863, Bl. 395 ff. Der Innenminister berief sich auf die §§ 2, 13 und 18 des K. A. G. Seine Befürwortung dieser Maskensteuer hatte einen Grund: Im Jahre 1895 war die Debatte über die angeblichen Auswüchse im Karneval sowie die sittlichen, wirtschaftlichen und sozialen Nachteile des Festes in ihrem ganzen Umfang entbrannt. Vgl. dazu ausführlich Kap. F. 2. Mit Hilfe der Besteuerung der Masken wollten viele Gemeinden den öffentlichen Karneval zurückdrängen. Der Innenminister befürwortete dieses Vorgehen.

<sup>1309</sup> Diese Kabinettsordre hatte in der Folgezeit für Ärger und Verwirrung gesorgt, da sie ja grundsätzlich allen Städten in der Rheinprovinz - mit Ausnahme von Köln, Koblenz, Düsseldorf, Aachen und Trier - verbot, Maskeraden zu veranstalten. Vgl. die Diskussion in Kap. E. 2. 1., S. 248 ff. sowie Kap. E. 4., S. 342 f.

<sup>1310</sup> Vgl. LHK, Best. 403, 13863, Bl. 395 ff.

<sup>1311</sup> Vgl. zum Vereinigungs- und Versammlungsrecht bei HUBER 1963, S. 109 f.

auf dessen Anfrage die Erlaubnis erteilt, einen Maskenzug zu veranstalten, „*sowie überall wo diese üblich sind*“.<sup>1312</sup> Der Oberpräsident interpretierte diese Depesche im Jahre 1860 als Einverständnis, die Angelegenheit in Zukunft aufgrund des Vereinigungs- und Versammlungsrechts von 1853 zu behandeln.<sup>1313</sup>

Aufgrund dieser Entscheidung des Innenministers erlaubte der Oberpräsident den zuständigen Regierungspräsidenten, in einigen Städten wie Eschweiler, Stolberg und Emmerich die Maskenkarte neu einzuführen.<sup>1314</sup>

Anfang Februar 1896 informierte der Düsseldorfer Regierungspräsident alle Landräte, Oberbürgermeister und Bürgermeister seines Regierungsbezirks, daß die Aufnahme einer Maskenkarte in eine Polizeiverordnung der gesetzlichen Grundlage entbehre. Für die Besteuerung des Tragens von Masken müsse vielmehr eine eigene Steuerordnung erlassen werden, zu der er generell bereits 1895 seine Zustimmung erteilt habe.<sup>1315</sup>

Am 14. April 1896 wurde auch in Düsseldorf eine „*Ordnung zur Erhebung von Lustbarkeitssteuern im Stadtbezirk Düsseldorf*“ erlassen.<sup>1316</sup>

Die Maskenkarte, die ausdrücklich vom Innenminister gutgeheißen worden war, führte in vielen Orten offenbar mehrfach zu Protesten der betroffenen Bevölkerung. Im Jahre 1904 berichtete der Oberbürgermeister von Mülheim am Rhein, daß die Maskenkarte nur noch in Mönchengladbach und Rheydt bestünde. In Mülheim selbst hätten sich bis 1902 „*schlimme Auftritte*“ abgespielt, die schließlich zur Aufhebung der Maskenkarten-Gebühr geführt hätten.<sup>1317</sup>

Für den Stadtbezirk Aachen wurde Ende 1897 gemäß des neuen Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 eine neue Ordnung für die Erhebung von Lustbarkeitssteuern eingeführt.<sup>1318</sup> Auch hier richtete sich die Höhe der Steuer z. B. für Tanzbelustigungen und Karnevals-sitzungen nach der Größe des Saales. Im Gegensatz zu Köln führte man in Aachen außer den Einteilungen in Säle kleiner und größer als 200 qm noch eine dritte Kategorie ein, nämlich die für Säle größer als 400 qm. Bei den Tanzveranstaltungen war wie in Köln maßgeblich, ob sie von maskierten Gästen besucht wurde oder nicht. Für Tanzbelustigungen in Sälen größer als 400 qm wurden zwischen 18 und 23 Uhr genau 35 Mark erhoben, vor 18 bzw. nach 23 Uhr schon 50 Mark sowie sogar 60 Mark, wenn diese von Maskierten besucht würden. Für

<sup>1312</sup> Vgl. die Telegraphische Depesche von Berlin nach Koblenz v. 11. 2. 1858, in: LHK, Best. 403, 7061, Bl. 365.

<sup>1313</sup> Vgl. LHK, Best. 403, 7061, Bl. 369 ff. Vgl. dazu auch Kap. E. 4., S. 342.

<sup>1314</sup> Vgl. Oberpräsi. am 5. 8. 1895, in: LHK, Best. 403, 13863, Bl. 399.

<sup>1315</sup> Vgl. das Schreiben v. 4. 2. 1896 in: HStAD, Reg. Düss. 8953, Bl. 238.

<sup>1316</sup> Vgl. den Verweis auf diese Ordnung in: StAD, III 5771, Bl. 161.

<sup>1317</sup> Vgl. seine Stellungnahme v. 27. 11. 1904 in: HASTK, Reg. Köln 8074 (o. P.).

<sup>1318</sup> Vgl. die Bestimmungen von 1897 in: StAA, OB 2 - 3 VII, Bl. 5 ff.

Tanzbelustigungen, die in Sälen zwischen 200 und 400 qm von Masken besucht wurden, mußte 40 Mark und für diejenigen, die in Sälen kleiner als 200 qm von Masken besucht wurden, noch 30 Mark bezahlt werden. Für die Veranstaltung einer Karnevalssitzung in Sälen größer als 400 qm wurde 15 Mark erhoben, in Sälen zwischen 200 und 400 qm 10 Mark sowie in Sälen kleiner als 200 qm fünf Mark. Lokalinhaber, die Vorträge von herumziehenden Musikanten, Bänkelsängern, Zauberkünstlern o. ä. duldeten, mußten während Karneval und Kirmes 5 Mark bezahlen.<sup>1319</sup> Ähnlich wie in Köln unterlagen zudem alle nur denkbaren Lustbarkeiten während des ganzen Jahres der Lustbarkeitssteuer.

Der Ertrag aus dieser ganzjährigen Lustbarkeitssteuer verdreifachte sich beinahe in den Jahren 1900 - 1905 in Köln von 120 000 Mark auf 350 000 Mark sowie in Düsseldorf von 66 000 Mark auf 173 000 Mark. In Aachen sanken die Einnahmen aus der Lustbarkeitssteuer dagegen von 37 500 Mark im Jahr 1900 auf 35 000 Mark im Jahr 1905.<sup>1320</sup>

Die betroffenen Veranstalter klagten über die hohe Belastung durch die Lustbarkeitssteuer.<sup>1321</sup> Im Jahre 1902 konnte man in der Rheinischen Wirte-Zeitung lesen, daß die Kölner Wirte über *“allenthalben gefüllte Lokale und schlechte(n) Verzehr”* klagten.<sup>1322</sup> Enttäuscht seien die Wirte auch gewesen, da die von der Wirte-Innung geforderte Senkung der Lustbarkeitssteuer für kleinere Lokale an den Karnevalstagen von der Stadtverordnetenversammlung vor Karneval abgelehnt worden war. Die Innung beantragte die Senkung der Abgabe für kleinere Lokale bis zur Größe von 100 qm von zehn auf fünf Mark.<sup>1323</sup> Da die Wirte diese Steuer zahlen mußten, wenn sie umherziehenden Musikern Einlaß gewährten, hätten viele darauf geachtet, daß in ihren Lokalen keinerlei Musik geduldet wurde. Der Verfasser des Artikels begrüßte diese Protesthaltung, denn auf diesem Wege sei zweierlei erreicht worden: die Behörde habe keine Abgaben kassieren können, und die Gäste seien nicht *“durch das ewige Betteln (pardon Sammeln) der Musikanten belästigt”* worden.<sup>1324</sup>

Im Jahre 1905 trat die *“Ordnung betreffend die Erhebung von Kartensteuern und Lustbarkeitssteuern”* vom 10. Februar bzw. 30. März in Kraft, die an den Grundsätzen nichts änderte, jedoch die Festsetzung und Abstufung der einzelnen Sätze neu regelte.<sup>1325</sup> Für einige Lustbar-

<sup>1319</sup> Vgl. die Bestimmungen von 1897 in: StAA, OB 2 - 3 VII, Bl. 5 ff.

<sup>1320</sup> Vgl. die Nachweise für die Städte Köln, Düsseldorf und Aachen in: LHK, Best. 403, 13867, Bl. 22 f., 102 f., 154 f.

<sup>1321</sup> Vgl. zu der rigorosen Handhabung der Besteuerung von Lustbarkeiten auch: LHK, Best. 403, 13864, Bl. 139, Bl. 177. Im Jahre 1898 sei sogar eine Pilgerprozession aus Remagen auf dem Weg nach Bornhofen zur Zahlung einer Steuer von 1, 50 Mark für diesen Aufzug angehalten worden, berichtete die *“Germania”* am 11. 9. 1898. Vgl. ebd.

<sup>1322</sup> Vgl. den Ausschnitt aus der Rhein. Wirte-Ztg. v. 17. 2. 1902 in: HStAD, Pol.präs. Köln 223, Bl. 15r.

<sup>1323</sup> Vgl. ebd.

<sup>1324</sup> Vgl. HStAD, Pol.präs. Köln 223, Bl. 15r.

<sup>1325</sup> Vgl. NEUHAUS 1915 (2), S. 689.

keiten - u. a. Eintrittskarten zu Karnevalsveranstaltungen - wurde die Kartensteuer neu eingeführt, *“bei denen der Zulaß von der Lösung von Eintrittskarten abhängig gemacht wurde; sie betrug im Durchschnitt 10 % des Eintrittspreises”*.<sup>1326</sup>

Als im Jahre 1909 das Stempelsteuergesetz die Steuersätze für die Genehmigung zur Veranstaltung der Lustbarkeiten zudem erheblich erhöhte und für Automaten und Musikwerke jährliche Stempelabgaben neu einführte, wurde die Situation für viele noch drückender.<sup>1327</sup> *“In letzter Zeit ist wiederholt darüber Klage geführt worden, dass die Sätze der kommunalen Lustbarkeitssteuer vielfach das zulässige Mass weit überschreiten”*, verlautete es in einer Ministerialverfügung vom 19. Dezember 1909 aus Berlin.<sup>1328</sup> Die Beschwerden würden nicht nur von einzelnen Veranstaltern von Lustbarkeiten erhoben, *“die als Besitzer von Schiessbuden, Ausstellungskabinetten, Karussells und so weiter eine den Fortbestand ihres Gewerbebetriebes schwer bedrohende steuerliche Belastung nachgewiesen haben, sondern auch von Fabrikanten mechanischer Musikinstrumente, denen der Absatz ihrer Fabrikate derartig geschmälert ist, dass Einschränkungen der Fabrikbetriebe haben erfolgen müssen”*. Kommunale Lustbarkeitssteuern dürften aber keinesfalls, worauf der Innen- und Finanzminister bereits 1890 und 1897 hingewiesen hätten, so hoch sein, daß sie *“zu einer Unterdrückung der beteiligten Gewerbebetriebe führen”*. Gegebenenfalls sei auf die Gemeinden einzuwirken, bis sie sich zu einer Änderung der Tarife entscheiden würden.<sup>1329</sup>

Offenbar wurden die Lustbarkeitssteuern aber nicht merklich gesenkt, denn der Aachener Regierungspräsident vermerkt 1913 in seiner Stellungnahme zu § 18 der geplanten Novelle zum Kommunalabgabengesetz: Er habe Bedenken gegen den Verzicht auf die Mitwirkung der Aufsichtsbehörden, da bei den Bier-, Hunde-, Schenkonzessions- und Lustbarkeitssteuern ein Höchstbetrag gesetzlich nicht festgelegt sei und die letztgenannten drei Steuern zudem ohne Rücksicht auf den Finanzbedarf der Gemeinde erhoben werden dürften. Ungewöhnlich hohe Steuersätze seien somit möglich. Besonders im hiesigen ländlichen Bereich würden Tanzlustbarkeiten so hoch besteuert, daß ländliche Festlichkeiten praktisch unmöglich würden. Dies verstärke die *“bedauerliche Landflucht der Jugend in die Stadt”*.<sup>1330</sup>

<sup>1326</sup> Vgl. zu Köln: NEUHAUS 1915 (2), S. 689. Diese Kartensteuer sorgte auch in Düsseldorf für Diskussionen und eine neue Festlegung der Eintrittspreise. Vgl. die Sitzung v. 6. 10. 1905 in: PROTOKOLLBUCH AVDK.

<sup>1327</sup> Vgl. das Gesetz v. 26. 6. 1909 betr. die Abänderung der Stempelsteuergesetzes (Gesetzessammlung S. 495) sowie Tarifstelle 39 und 11 a des Stempelsteuergesetzes in der Fassung der Bekanntmachung v. 30. 6. 1909 (Gesetzessammlung S. 535). Hier zitiert nach der Ministerialverfügung v. 19. 12. 1909, in: LHK, Best. 403, 13869, Bl. 45.

<sup>1328</sup> Vgl. LHK, Best. 403, 13869, Bl. 45.

<sup>1329</sup> LHK, Best. 403, 13869, Bl. 45.

<sup>1330</sup> Vgl. Aachener Reg.präs. an Innen- und Finanzminister am 13. 6. 1913, in: LHK, Best. 403, 13869, Bl. 319 ff., hier Bl. 321 f.

Es bleibt also festzuhalten, daß sich die Stadtverwaltungen fast durchgängig bemühten, die Karnevalslustbarkeiten mit - im Vergleich zu anderen Lustbarkeiten - besonders hohen Abgaben zu belegen bzw. besonders hoch zu besteuern. Vor allem zwei Motive sind dabei auszumachen: Zum einen schuf sich die Verwaltung auf diese Weise eine zusätzliche Einnahmequelle. Zum anderen wurden immer wieder moralische Gesichtspunkte angeführt. Unter dem Aspekt einer „*Verbrauchslenkung*“ konnten mit Hilfe der Lustbarkeitsabgabe bzw. -steuer die als schädlich angesehenen Vergnügungen so verteuert werden, daß dies de facto einem Verbot gleichkam.<sup>1331</sup> Die Verquickung von finanziellen und moralischen Motiven zog sich dabei durch ein ganzes Jahrhundert.

---

<sup>1331</sup> Der „*Gesichtspunkt der gerechten Lastenverteilung*“ war im Vergleich zu den beiden vorgenannten Aspekten der bei weitem unbedeutendste. Vgl. die Aufzählung der drei wichtigsten Ziele einer Luxussteuer bei SCHINZINGER 1992/93, S. 507. Sie weist mit recht darauf hin, daß der Begriff „*Luxus*“ höchst subjektiv und relativ sei. Welche Güter mit einer Luxussteuer belegt würden, richte sich nicht nur nach dem Entwicklungsstand der Volkswirtschaft, sondern auch nach der Zielsetzung der Steuer.

## 2. Karneval als Politikum

### 2. 1. Ein kühler "Ostwind"<sup>1332</sup> -

#### Die erste Phase der Politisierung 1827 - 1840

*“Zur Zeit der französischen Regierung sollen in den Rheinprovinzen keine solche Masqueraden, wie jetzt in Cöln und andern Städten, statt gefunden haben. Ich will daher unterrichtet sein, welche Behörde in neuerer Zeit die Erlaubniß zu diesen in Deutschland nicht üblichen Volkslustbarkeiten gegeben hat und Ihren Bericht darüber erwarten.”*<sup>1333</sup> So erging Ende November 1827 die Anweisung des preußischen Königs an den Innenminister von Schuckmann, der daraufhin unverzüglich beim Oberpräsidenten der Rheinprovinz, von Ingersleben, einen Bericht anforderte.<sup>1334</sup> Von Ingersleben sprach sich in seiner Stellungnahme ganz eindeutig für die Beibehaltung dieses alten Volksfestes aus: Die Maskeraden hätten am Rhein - ebenso wie in den südlichen Ländern Deutschlands, Frankreich und Italien - , eine lange Tradition. An den vielen kleinen Höfen zu Mannheim, Mainz, Koblenz und Bonn habe der Adel Maskenfeste geliebt. Nach dem Einfall der Franzosen jedoch sei der Adel vertrieben worden und seitdem *“die Vermummung eine Belustigung der untern Volksklassen, woraus mancher Unfug und mancher Nachtheil für den Wohlstand geringer Familien hervorging und polizeiliche Einschreitungen hin und wieder nöthig gemacht wurden”*.<sup>1335</sup> Seit der *“Restauration Deutschlands”* hätten sich vor allem in Köln und Düsseldorf die Reichen und Wohlhabenden wieder des Karnevals angenommen und ihm eine *“ordnungsmäßigere Form”* gegeben. Die neue Festgestaltung bringe Vorteile für die *“arbeitenden Klassen”*, den Fremdenverkehr sowie für die Armen der Stadt. Der Karneval würde nur wenig Tage dauern, danach seien die *“Spuren des Witzes und Aberwitzes verschwunden”*. Die Festkomitees sorgten so ausreichend für die Ordnung, daß es gar nicht erst zu *“Störungen der öffentlichen Ruhe und Excesse(n)”* käme. *“Da die Sitte in der hiesigen Provinz sehr beliebt ist, da dabei überall für Ordnung und Anstand gesorgt ist, so halte ich dafür, daß es zweckmäßig seyn wird, sie ruhig fortbestehen zu lassen. Denn gewiß dürfte das Verbot derselben nachtheilig auf die Stimmung wirken.”*<sup>1336</sup>

<sup>1332</sup> HOLTHÖFER 1921, S. 3. In Anlehnung an Holthöfers Formulierung bezeichnet *“Ostwind”* im folgenden die Anordnungen der Berliner Regierung, die seit 1828 auch den rheinischen Karneval betrafen.

<sup>1333</sup> Friedrich Wilhelm III. am 22. 11. 1827 an Schuckmann in: LHK, Best. 403, 2616, Bl. 27.

<sup>1334</sup> Vgl. die Anfrage Schuckmanns v. 26. 11. 1827 an von Ingersleben, in: LHK, Best. 403, 2616, Bl. 27.

<sup>1335</sup> Vgl. die Antwort von Ingersleben an Innenminister Schuckmann v. 17. 12. 1827, in: LHK, Best. 403, 2616, Bl. 31 ff., hier Bl. 32 r. Die Berichte der Regierungen Köln, Düsseldorf und Koblenz in: GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 499, Nr. 6, Bd. 1, Bl. 13 ff.

<sup>1336</sup> Von Ingersleben in: LHK, Best. 403, 2616, Bl. 33.

Beredter konnte man die positiven Seiten des rheinischen Karnevals kaum darstellen, und tatsächlich erreichten die rheinpreußischen Behörden mit ihrer Argumentation, daß Friedrich Wilhelm III. Anfang 1828 die Karnevalslustbarkeiten in der Rheinprovinz zunächst erlaubte.<sup>1337</sup>

Im März desselben Jahres berichtete die Regierung Köln in ihrem Zeitungsbericht für den Monat Februar<sup>1338</sup> beiläufig nach Berlin, daß auch in Bonn nach Kölner Vorbild jetzt Karnevalslustbarkeiten mit Maskeraden stattgefunden hätten.<sup>1339</sup> Diese Nachricht alarmierte den König und ließ ihn am 20. März 1828 anordnen: *“In einer Universitäts-Stadt kann diese anomalische [sic!] in polizeilicher Hinsicht bedenklichen Volkslustbarkeit niemals nachgegeben werden; überhaupt aber bestimme Ich hierdurch, [...] daß dergleichen Maskeraden in den Rheinprovinzen nur in denjenigen größeren Städten erlaubt sein sollen, wo sie von Alters her herkömmlich stattgefunden haben.”*<sup>1340</sup> Unter die Ordre schrieb der König eigenhändig noch den Zusatz: *“Ich weiß nicht was ich von den Rheinischen Behörden denken soll die solche Narrenteidinge noch begünstigen.”*<sup>1341</sup>

In seiner Entscheidung, den Karneval in Bonn zu verbieten, mag den König die Tatsache bestärkt haben, daß sich just im Jahre 1828 zwei Bonner Studenten auf dem Maskenball im Kölner Gürzenich zum Duell forderten. Das Duell endete für einen der beiden Studenten tödlich<sup>1342</sup>, was man in Berlin als Warnung dafür verstand, daß in einer Universitätsstadt eine hinreichende Kontrolle des Karnevals unmöglich sei. Friedrich Wilhelm III. hatte selbst keine besondere Beziehung zum Karneval, obwohl es auch in Berlin höfische Maskenbälle gab, an

<sup>1337</sup> Vgl. die Kabinettsordre v. 10. 1. 1828 in: LHK, Best. 403, 2616, Bl. 35.

<sup>1338</sup> *“Zeitungsberichte”* als Berichte der staatlichen Administrationen sollten in Preußen den König und die Staatsminister über die sozialen, politischen und wirtschaftlichen Entwicklungen der Provinzen informieren. Zunächst waren sie monatlich vorzulegen, später nur noch quartalsweise. Vgl. dazu ausführlich: SCHNEIDER-TREFFEISEN 1992, S. 156. Im Zuge der fortschreitenden Technisierung verloren die Zeitungsberichte jedoch ihren ursprünglichen Sinn der schnellen und genauen Information. So ermahnte Berlin die Regierung Aachen in den Jahren 1866 sowie 1903, wichtige Nachrichten per Telegraph zu senden. In Berlin erfahre man nämlich wichtige Sachverhalte aus den öffentlichen Zeitungen eher als aus den behördlichen Zeitungsberichten. Vgl. StAA, OB - 23 - 3, Bd. 1. Die Behörden taten sich offensichtlich schwer mit dem technischen Fortschritt.

<sup>1339</sup> Vgl. den Auszug aus dem Zeitungsbericht der Regierung Köln für Februar 1828 in: LHK, Best. 403, 2616, Bl. 44. Die Regierung hatte über den fröhlichen Verlauf den Karnevals in Köln und Bonn als Zeichen der zufriedenen Volksstimmung nach Berlin berichtet. Dem Kölner Karneval hätten zudem die Kurfürstin von Hessen, Prinz Friedrich von Preußen und der Kurprinz von Hessen-Kassel beigewohnt. *“Dieses Erwachen der alten Fastnachts-Fröhlichkeit kann wohl als ein Zeichen der Zufriedenheit und Behaglichkeit der Einwohner mit ihrer Verfassung angesehen werden.”* (Ebd.)

Vgl. dazu auch GOTHEIN 1916, S. 217 und M. MÜLLER 1983 (1), S. 9 ff.

<sup>1340</sup> Friedrich Wilhelm III. in seiner Kabinettsordre v. 20. 3. 1828 an Schuckmann, in: LHK, Best. 403, 2616, Bl. 45.

<sup>1341</sup> Vgl. das Original in: GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 499, Nr. 6, Bd. 1, Bl. 29r.

<sup>1342</sup> Die Reg. Köln hatte in ihrem Zeitungsbericht nicht über das Duell berichtet. Auf die mahnende Anfrage des Königs - der von dem Vorfall aus den öffentlichen Zeitungen erfahren hatte - gab sie an, der Student Graf von Carmer sei erst nach Abfassung des Berichtes seinen Verletzungen erlegen. Deshalb habe sie den Vorfall



denen er teilnahm.<sup>1343</sup> Darüber hinaus ging nach dem Mord an Kotzebue 1819 durch den Studenten Sand bei den europäischen Regierungen die Revolutionsfurcht um, die unmittelbar nach dem Anschlag zu den restriktiven Karlsbader Beschlüssen geführt hatte.<sup>1344</sup> Die Universitäten standen seitdem im Zentrum der Überwachung, da sich die Anhänger demokratischer und nationaler Ideen vor allem unter den Studenten und Professoren fanden. Karneval in einer Universitätsstadt schien dem König zu gefährlich zu sein. Zudem hatte er den Kölner Zeitungsbericht so verstanden, daß Maskenzüge in Bonn zuvor nicht üblich gewesen seien. Und eine Ausweitung des Karnevalsbrauches wollte er nun schon gar nicht dulden.

Einige Bonner Bürger reagierten entsetzt auf das Verbot des öffentlichen Karnevals, das für sie nicht nur eine Beschränkung des Vergnügens, sondern auch einen handfesten wirtschaftlichen Nachteil bedeutete. Mehrere Bonner Petitionen um Wiederezulassung des öffentlichen Karnevals ergingen an den König, die jedoch alle fruchtlos blieben.<sup>1345</sup> Das Verbot des öffentlichen Karnevals fand in einigen Kreisen jedoch auch Anklang. In einem vertraulichen Schreiben des Bonner Landrats von Hymmen an Innenminister Schuckmann betonte dieser, daß das Verbot des Bonner Karnevals den Wünschen der Verwaltungs- und Polizeibeamten und auch des besonneneren Teils der Bevölkerung entspreche. Die Grenze der Schicklichkeit

---

nicht für erwähnenswert gehalten. Vgl. dazu GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 499, Nr. 6, Bd. 1, Bl. 32 - 34. Vgl. zur Geschichte des Duells in der bürgerlichen Gesellschaft: FREVERT 1991.

<sup>1343</sup> Vgl. zu den Berliner Maskenbällen 1821 - 1845: GStA PK, I. HA Rep. 89 (2. 2. 1.), 15273. Die AC Ztg. berichtet in den 1820er Jahren immer wieder über den Karneval in Berlin, vgl. AC Ztg. v. 31. 1. 1826, S. 1 (Ein höfischer Maskenball wurde in Berlin von König und Kronprinzessin in Anwesenheit auswärtiger Gesandter eröffnet.); 13. 2. 1826, S. 1; 11. 2. 1828, S. 1; 23. 2. 1828, S. 1. In den Artikeln wird jedoch auch betont, daß der Karneval in Berlin mit immer weniger Engagement gefeiert werde. Möglicherweise war ein Grund dafür, daß Friedrich Wilhelm III. strenggläubiger Calvinist war.

<sup>1344</sup> Vgl. dazu ausführlich: BÜSSEM 1974. Die Karlsbader Beschlüsse v. 20. 9. 1819 enthielten die folgenden vier Kernbestimmungen: 1. Das Universitätsgesetz schuf für alle Universitäten die Einrichtung eines "*landesherrlichen Bevollmächtigten*", was einen tiefen Eingriff in die universitäre Selbstverwaltung darstellte. Jede politische Äußerung konnte als Verstoß gegen die "*guten Sitten*" verfolgt werden. Unliebsame Professoren und Lehrer konnten auf dem Verwaltungswege entlassen werden. Studentische Verbindungen wurden verboten. 2. Das Pressegesetz führte die Vorzensur im Deutschen Bund für Druckerzeugnisse mit weniger als 20 Bogen ein. 3. Das Untersuchungsgesetz sah die Einrichtung einer Zentralbehörde in Mainz vor, die "*revolutionäre Umtriebe*" aufdecken und untersuchen sollte. 4. Die Exekutionskompetenz gegen widerspenstige oder revolutionsbedrohte Mitgliedstaaten des Deutschen Bundes wurde festgestellt.

<sup>1345</sup> Vgl. das Gesuch der vier Bonner Pelmann, Schorn, Schiffer und Delimon - alle vier Mitglieder der 1826 gegr. Bonner KG - v. 15. 7. 1828 in: GStA PK, I. HA, Rep. 77, Tit. 499, Nr. 6, Bd. 1, Bl. 35 ff. sowie ihr zweites Gesuch v. 18. 9. 1828 in: StA Bonn, Pr 1893 (o. P.). Noch 1905 war Anton Zengeler, der zu dem letzteren Gesuch einen Kommentar schrieb (ebd. in: Pr 1893), der Meinung, das Karnevalsverbot sei 1828 auf die Initiative der damaligen Bonner Professoren Niebuhr und Schlegel zurückzuführen. Diese Ansicht, für die es keine schriftlichen Belege oder sonstigen Anhaltspunkte gibt, machte in Bonn die Runde. Denn Niebuhr erklärte im Bonner Wochenblatt v. 5. 3. 1829, S. 1, es sei eine üble Nachrede, ihm die Verantwortung für das Karnevalsverbot zuzuschreiben.

Vgl. die Korrespondenz über die Frage der Wiederezulassung des Bonner Karnevals in: GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 499, Nr. 6, Bd. 2, Bl. 199 ff., LHK, Best. 403, 2616, Bl. 529 ff. sowie StABonn, Pr 5483 (o. P.). Vgl. zu Niebuhr, der 1831 verstarb: WIRTH 1984 sowie WIRTH 1996, S. 163 - 178. Auch dort findet sich die Äußerung, daß Niebuhr sich gelegentlich in Briefen an den Kronprinzen "*auch als Denunziant*" geriert habe. (Ebd. S. 176.)

würden bei einem solchen Volksfest in einer Universitätsstadt doch zu leicht überschritten. Natürlich seien Maskenhändler, Wein- und Speisewirte nicht erfreut.<sup>1346</sup>

Die Kabinettsordre vom 20. März 1828 wurde aus Angst vor einer ungünstigen Beeinflussung der öffentlichen Meinung nicht in allen Regierungsbezirken im Amtsblatt publiziert. Im Regierungsbezirk Trier holte man erst 1830 die Veröffentlichung im Amtsblatt nach.<sup>1347</sup> Außerdem sorgte ihre Formulierung für Verwirrung, da die meisten Bürgermeister davon ausgingen, daß die Bedingung - *“öffentliche Maskeraden sollten nur in den größeren Städten erlaubt sein, in denen Karneval von Alters her gefeiert wurde”* - von ihrer Stadt erfüllt wurde. Jeder Bürgermeister hielt sein Städtchen für eine *“größere Stadt”* mit alter Karnevalstradition, weshalb sich in der Praxis zunächst wenig änderte.<sup>1348</sup>

Fast hat es den Anschein, als habe die Karnevalspolitik des preußischen Königs Friedrich Wilhelm III. die Gründung des Düsseldorfer Karnevalsvereins pro 1829 und den neuen Aufschwung des Karnevalstreibens in Düsseldorf mitbewirkt. Denn das Düsseldorfer Karnevalslied Nr. 1 mit dem Titel *“Ost und West”* besingt demonstrativ die Einheit der Düsseldorfer und Berliner Narren, wenn sich ein Berliner und ein Düsseldorfer gegenseitig in Reimform über ihre Bräuche wundern und schließen beide gemeinsam singen:

*“Alle sind wir ächte Narren,  
Jeder hat ja seinen Sparren,  
An der Spree wie an dem Rhein  
Laßt uns frohe Narren sein!  
Ja wir wollen Narren bleiben  
Und die Narrheit zünftig treiben;  
Die Vernunft steckt doch im Schlamm.  
Hatt denn Keener keenen Schwamm?”*<sup>1349</sup>

<sup>1346</sup> Vgl. sein Schreiben v. 5. 3. 1828, in: GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 499, Nr. 6, Bd. 1, Bl. 39 ff. Von Hymmen schickte die oben zitierte Anzeige Niebuhrs aus dem Bonner Wochenblatt mit nach Berlin. Ebd. Bl. 41.

<sup>1347</sup> Vgl. M. MÜLLER 1983 (1), S. 13 f. Findige Karnevalisten in Zell an der Mosel feierten 1829 öffentliche Maskeraden und beriefen sich vor Gericht darauf, daß die Ordre unveröffentlicht und deshalb wirkungslos geblieben sein. Das Gericht sprach die Beteiligten frei. Vgl. auch: GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 499, Nr. 6, Bd. 1, Bl. 46 ff.

<sup>1348</sup> Vgl. die erneute Anweisung des Innenministers an Oberpräsi. von Ingersleben in bezug auf die Auslegung der Kabinettsorde v. 20. 3. 1828, in: LHK, Best. 403, 2616, Bl. 103 ff. Maskeraden seien in kleineren Städten grundsätzlich nicht erlaubt, ganz egal ob sie dort eine alte Tradition besäßen oder nicht. Ein Grund für diese Regelung könnte sein, daß der König in den größeren Städten auf die Karnevalsgesellschaften und die festordnende Tätigkeit des Besitz- und Bildungsbürgertums vertraute, die es auf dem Lande so nicht gab.

<sup>1349</sup> Der Verfasser des Liedes war J. F. Wilhelmi, vgl. den Text in: SCHELLENKLÄNGE 1859, S. 1 - 3. Wilhelmi gehörte zu jener Zeit zu den Mitgliedern des Düsseldorfer AVdK.

In Köln sorgte die seit 1825 jährlich vom Festkomitee herausgegebene Karnevalszeitung für Aufregung.<sup>1350</sup> Bereits seit 1827 mehrten sich die Stimmen, die über zu weit gehende persönliche Anspielungen und Satire klagten.<sup>1351</sup> Anfang 1828 wurde die Genehmigung zur Herausgabe der Zeitung nur noch unter der Bedingung erteilt, daß das Komitee dem Polizeipräsidium die Namen der Redaktionsmitglieder mitteilte. Daraufhin nannte sich der Präsident der Kölner KG, Heinrich von Wittgenstein, als Redakteur für die Zeitung verantwortlich und versicherte, man werde in Zukunft alle beleidigenden Anspielungen *“auf an und für sich ehrwürdige Personen und Sachen”* vermeiden.<sup>1352</sup>

Die Karnevalszeitung des Jahres 1829, das unter dem Motto *“Allgemeiner Narrenkongreß”* stand, war gespickt mit aktuellen liberalen Forderungen, lokalpolitischen Anspielungen und persönlichen Beleidigungen. So wurde zwischen den Zeilen auf die von den Liberalen geforderte Pressefreiheit und die seit langem versprochene Konstitution angespielt.<sup>1353</sup> Oder es wurde die äußerst mangelhafte Kölner Straßenpflasterung thematisiert sowie die berühmte Klüngelei, zu der sich das Kölner Karnevalskomitee offen bekannte.<sup>1354</sup> Viele Anspielungen waren nur von Eingeweihten zu verstehen, weshalb sich auch die Brisanz vieler Artikel heute nur noch aufgrund der harschen Reaktion, die sie hervorriefen, erahnen läßt.

Ende 1829 wandte sich der Kölner Polizeipräsident von Struensee - der die Herausgabe der Karnevalszeitung bis jetzt jedes Jahr genehmigt hatte - an den Oberpräsidenten und sprach sich für ein Verbot der Karnevalszeitung aus. Sie enthalte zu viele persönliche Anspielungen

<sup>1350</sup> Vgl. die Jgg. 1825 - 1829 der OFFIZIELLEN KARNEVALSZTG., die v. a. karnevalistische Gedichte, Reden, Manifeste, Anzeigen und Witze enthielt.

Schwering nennt die Zeitung ein *“mickriges, plumpes Blättchen”*, vgl. SCHWERING 1988 (1), S. 124. Wittgenstein hatte jedoch von der Zeitung schon seit 1823 *“geträumt”* und gehört zu ihren Hauptinitiatoren. Vgl. dazu FUCHS/ SCHWERING/ ZÖLLER 1984, S. 41. Im Jahre 1827 erschien zudem eine *“inoffizielle”* Karnevalszeitung als Beilage zum Rheinischen Unterhaltungsblatt in Köln in 18 Nummern. Ihr Redakteur war Bernhard Rave. Diese zweite Karnevalszeitung stand in offener Opposition zum Kölner Festkomitee und forderte vor allem einen volkstümlicheren Karneval. Vgl. KARNEVALSZTG. 1827.

<sup>1351</sup> Vgl. den in Köln erscheinenden Welt- und Staatsboten v. 6. 3. 1827, die Berlinischen Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen v. 7. 3. 1827; die Berliner Schnellpost v. 15. 3. 1827 (in: HASTK, Abt. 1078, 9/1). 1828 berichtet FUCHS 1828, S. 138, die Karnevalszeitung treibe es mit ihren Anspielungen und *“Satyren”* nicht selten zu weit. Ein Freund von Johanna Schopenhauer berichtet im selben Jahr aus Köln, es würde an Anzüglichkeiten und oft zu keckem Witz dabei nicht fehlen, *“aber wer sich getroffen fühlt, schweigt klüglich still”*, um sich nicht lächerlich zu machen. Aus: SCHOPENHAUER 1987, S. 235 - 270, hier S. 246.

<sup>1352</sup> Von Wittgenstein an von Struensee am 25. 1. 1828, in: HASTK, Abt. 1123, Kast. 16 (Karneval 1828). Wittgenstein äußerte den Wunsch, daß auf dem Titelblatt der Zeitung nur der Verleger namentlich und als Herausgeber allgemein das Festordnende Komitee erscheinen sollten, womit sich von Struensee einverstanden erklärte.

<sup>1353</sup> *“Narrentag”* konnte als Anspielung auf den Provinziallandtag in Düsseldorf verstanden werden. Vgl. das Suplikandum des Hanswurst in: OFFIZIELLE KARNEVALSZTG. Nr. 11 v. 12. 2. 1829, S. 2; sowie die Antwort des Helden Karnevals in Nr. 10 v. 15. 2. 1829, S. 5. Im Jahre 1829 waren die Ausgaben der Zeitung rückwärts von Nr. 11 bis Nr. 1 numeriert.

<sup>1354</sup> Vgl. zur Straßenpflasterung: OFFIZIELLE KARNEVALSZTG. Nr. 7 v. 21. 2. 1829, S. 18; Nr. 6 v. 22. 2. 1829, S. 21 f. Zur *“Klüngelei”*: Nr. 10 v. 15. 2. 1829, S. 8; Nr. 9 v. 17. 2. 1829, S. 12; Nr. 8 v. 19. 2. 1829, S. 15 f. Vgl. zur Definition von Klüngelei Kap. D. 1. 2., S. 127, Anm. 653.

und Verletzungen, die für den Zensor einfach nicht immer zu erkennen seien.<sup>1355</sup> Der Oberpräsident erbat bei der Regierung Köln eine gutachterliche Stellungnahme, in der sich die Regierung eindeutig gegen eine Unterdrückung der Karnevalszeitung aussprach. Die Zeitung sei wichtiger Bestandteil des Festes. Eine Verwarnung des Komitees halte sie für vollkommen ausreichend.<sup>1356</sup> Von Struensees Ansicht setzte sich am Ende durch, und die Kölner Karnevalszeitung wurde ebenso wie die Koblenzer für das Jahr 1830 verboten.<sup>1357</sup>

In Köln formierte sich Protest. Das Karnevalskomitee unter der Leitung von Wittgensteins beschloß, mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln für die Wiedezulassung der Zeitung zu kämpfen und bis zu einer positiven Entscheidung keine Sitzungen mehr abzuhalten.<sup>1358</sup> Das Komitee fand immerhin in Prinz Friedrich einen namhaften Fürsprecher, der sich - allerdings erfolglos - beim König für die Interessen der Kölner KG verwandte.<sup>1359</sup> Am Karnevalssonntag hielt das Komitee eine Vorstellung im Theater ab, in der sie die eigentlich für die Karnevalszeitung erdachten Anekdoten und Witze vortrug. Ursprünglich wollten die Mitglieder der KG aus Protest ihre Karnevalskostüme und -ausstattung am Karnevalsmontag an der Börse versteigern, was jedoch unterblieb. Am Karnevalsdienstag wurden Totenzettel auf den diesjährigen Karneval verteilt und ein toter, in Ketten liegender Hanswurst mitgeführt.<sup>1360</sup> In der Kölner Innenstadt, v. a. an den Vier Winden, war an den drei Karnevalstagen besonders viel Polizei und Militär aufgestellt. Das *“Zusammenstehen der Passanten an den Ecken von den Vier Winden, den Minoriten, der großen Budengasse, Schildergasse und Höhle”* war erstmals an den drei Tagen ganz verboten worden, um *“Unordnungen”* zu vermeiden.<sup>1361</sup> Demonstrativ erschien von Wittgenstein an den Vier Winden und wäre beinahe verhaftet worden. Mühlens spielte dort auf der Violine *“Mich fliehen alle Freuden...”*, wurde aufgefordert,

<sup>1355</sup> Vgl. Pol.präs. an Oberpräs. am 21. 11. 1829 in: LHK, Best. 403, 2616, Bl. 87 f.

Von Struensee war in Köln äußerst unbeliebt, da er als *“Symbolfigur der Reaktion”* galt. 1830 wurde er von einer aufgebrachten Volksmenge durch eine Katzenmusik vertrieben und daraufhin als Oberregierungsrat nach Breslau versetzt. Vgl. AD. KLEIN 1992, S. 213. Vgl. auch HACHENBERG 1997, S. 74 - 79 zum Sturz des Kölner Pol.präs. 1830 sowie ebd. S. 73 f. zum Karneval.

<sup>1356</sup> Vgl. Reg. Köln am 5. 12. 1829, in: LHK, Best. 403, 2616, Bl. 93 ff.

<sup>1357</sup> Das Verbot wurde in Abwesenheit des Oberpräs. von Ingersleben erlassen. Die Karnevalszeitung habe in Köln mit ihren *“versteckte(n) Beleidigungen”* und *“unzarte(n) Anspielungen auf Stände und Personen”* Unwillen und Bitterkeiten erzeugt und den Frieden in den Familien gestört. Eine ähnliche Tendenz habe auch die Koblenzer Karnevalszeitung angenommen, schrieb von Ingersleben am 30. 1. 1830 nach Berlin. Er selbst hätte sie zwar nicht direkt verbieten wollen, doch habe er im Nachtrag auch nichts dagegen. Vgl. LHK, Best. 403, 2616, Bl. 109 - 112, hier Bl. 109v f.

<sup>1358</sup> Vgl. die Rede von Wittgensteins (Entwurf) in der letzten Sitzung am 10. 1. 1830 in: HASTK, Abt. 1123, Kast. 16 (Karneval 1830). Man erklärte die Karnevalszeitung kurzerhand für unverzichtbar.

<sup>1359</sup> Vgl. die Schreiben des Prinzen Friedrich an das Komitee v. 24. 1. und 9. 2. 1830, in: HASTK, Abt. 1123, Kast. 16 (Karneval 1830). Das Komitee hatte ihn am 17. Januar gebeten, sich für ihre Interessen zu verwenden.

<sup>1360</sup> Vgl. FUCHS 1830, S. 6 ff. Vgl. die Abbildung des zweiseitig bedruckten Blättchens in Form eines Totenzettels bei EULER-SCHMIDT 1991, S. 50 f.

<sup>1361</sup> Vgl. § 10 der Polizeilichen Bekanntmachung für Karneval in: Köln. Ztg. v. 19. 2. 1830, S. 1. Vgl. zu den *“Vier Winden”*: Kap. B. 2, S. 44, Anm. 202.

den Ort zu verlassen, und ging daraufhin zum Lokal von René, dem Tagungsort des Komitees in der Straße Obenmarspforten, ganz in der Nähe der Vier Winde. Dort fragte er provokativ nach, ob es noch *“an den Vier Winden”* heiße.<sup>1362</sup> Damit wollte er das Verbot, an den Vier Winden stehen zu bleiben, ad absurdum führen.

Die Auseinandersetzung wirkt im Rückblick wie ein Scheingefecht und eine Probe für den noch zu führenden politischen Kampf. Der Auslöser war zwar das Verbot der Kölner Karnevalszeitung, doch in Wahrheit ging es bei weitem nicht nur um diese Zeitung, sondern um das Recht der Meinungsfreiheit, ja um die staatsbürgerlichen Grundrechte überhaupt. Der massive Eingriff in ihre Freiheit schien mit dem zunehmenden Selbstbewußtsein des Kölner Besitz- und Bildungsbürgertums unvereinbar.

Friedrich Wilhelm III. hatte dem Oberpräsidium bereits Anfang Februar 1830 erklärt, die Kölner Karnevalszeitung bleibe verboten.<sup>1363</sup> Der König war nach eigener Äußerung *“nicht geneigt, mehr zu gestatten, als was bisher erlaubt gewesen ist.”*<sup>1364</sup> Darüber hinaus solle *“die Stadtbehörde in Cöln sich darüber ausweisen, daß, wie immer ohne Nachweis angegeben ist, schon vor der Zeit der französischen Regierung in der Carnevalszeit Maskenzüge auf den Straßen in Cöln stattgefunden haben und auch zur Zeit der französischen Regierung erlaubt gewesen sind.”*<sup>1365</sup>

Diesen Nachweis erbrachte die Stadt Köln in relativ kurzer Zeit, was eigentlich nicht anders erwartet worden war. Die Kabinettsordre hatte deshalb auch den Beigeschmack einer reinen Disziplinierungsmaßnahme. Stadtsekretär Fuchs stellte unverzüglich drei Hefte mit schriftlichen Belegen für die alte Kölner Karnevalstradition zusammen. Zusätzlich wurden die Zeugnisaussagen von sechs älteren ehrbaren Kölner Bürgern zu Protokoll genommen<sup>1366</sup>, und Oberbürgermeister Steinberger verfaßte eigenhändig einen langen Bericht. Die Sachlage war so eindeutig, daß Friedrich Wilhelm III. Ende Juni 1830 die öffentlichen Maskeraden an den drei Karnevalstagen in Köln erlaubte, *“solange sie sich als eine harmlose Lustbarkeit in den Schranken des Anstandes und der Sitte halten und nicht durch Persönlichkeiten [= Anspielun-*

<sup>1362</sup> Vgl. FUCHS 1830, S. 9. Zum Lokal von René vgl. WALTER 1873, S. 70.

<sup>1363</sup> Vgl. Friedrich Wilhelm III. an Oberpräsidium am 2. 2. 1830, in: LHK, Best. 403, 2616, Bl. 113.

<sup>1364</sup> Diese Äußerung des Königs in bezug auf die Karnevalszeitungen zitierte Kabinettsrat Albrecht am 29. 1. 1830 in einem Schreiben an Ingersleben, Vgl. LHK, Best. 403, 2616, Bl. 107.

<sup>1365</sup> Friedrich Wilhelm III. an Oberpräsidium am 2. 2. 1830, in: LHK, Best. 403, 2616, Bl. 113.

<sup>1366</sup> Vgl. die Hefte A - C in: HASTK, Best. 400, IV, 21 B, 32/ 2 - 4. Fuchs legte die Urkunde mit dem Vermummungsverbot von 1432 als seiner Meinung nach ältesten schriftlichen Beleg für die Kölner Fastnacht bei. Da die Anlagen keine Verordnung für den Zeitraum 1759 bis 1795 enthielten, die sich auf das öffentliche Maskieren bezogen, verlangte die Reg. Köln am 5. 4. 1830 vom OB, zusätzlich noch die Aussage mehrerer älterer Kölner Bürger zu Protokoll zu nehmen. Alle sechs Befragten im Alter zwischen 57 und 65 Jahren bezeugten, daß es in der fraglichen Zeit üblich gewesen sei, an Karneval als einzelne Maske, in kleinen Gruppen oder auch in größeren Maskenzügen durch die Straßen zu ziehen. Vgl. die Protokolle in: HASTK, Best. 400, IV, 21 B, 32/ 1.

gen auf Personen, Anm. d. Verf.in] *verletzen*.” Allerdings blieb es ausdrücklich bei dem Verbot der erst in neuerer Zeit entstandenen Karnevalszeitung, da sie durch die Zensurbehörde nicht zu kontrollieren sei.<sup>1367</sup>

Die Französische Julirevolution von 1830 beeinflusste auch das politische Leben in den deutschen Staaten.<sup>1368</sup> In Preußen kam es zu Demonstrationen und auch gewaltsamen Protesten, wobei dies im Rheinland “*weitgehend Aktionen von Angehörigen der lohnabhängigen Bevölkerungsschichten (waren), die aus wirtschaftlicher Not auf die Straßen gingen*”.<sup>1369</sup> Die Rheinprovinz grenzte unmittelbar an die “*Unruhezentren Frankreich, Belgien und die Bayrische Pfalz*”.<sup>1370</sup> Belgien löste sich 1830 von dem Vereinigten Königreich der Niederlande und wurde unabhängig. Die Reihe der gewaltsamen Proteste begann in Brüssel, Lüttich und Verriers und betraf Ende August 1830 auch die zur preußischen Rheinprovinz gehörenden Städte Eupen, Malmedy und Aachen. “*Am 31. 8. 1830 erreichte sie Köln und Elberfeld, am 2. 9. 1830 Wetzlar, wo es hieß, in Köln und Aachen sei die Revolution ausgebrochen*.”<sup>1371</sup> An den Unruhen in Aachen waren vor allem Fabrikarbeiter, Handwerker und Tagelöhner beteiligt. Lohnkürzungen des Tuchfabrikanten Nellessen führten zu Protesten und Drohungen, man würde die Maschinen zerstören. Da das Fabrikgelände von Nellessen nicht zugänglich war, stürmten die Arbeiter das Haus des Fabrikbesitzers Cockerill. Aus dem Gefängnis wurden Insassen befreit, die dort vor allem wegen “*Arme-Leute-Delikte*” saßen.<sup>1372</sup> Die Bürgergarde konnte schließlich Herr der Lage werden, es gab jedoch sieben Tote und zahlreiche Verletzte.<sup>1373</sup>

<sup>1367</sup> Vgl. die Abschrift der Kabinettsordre v. 30. 6. 1830 in: HASTK, Best. 400, IV, 21 B, 32/ 1. Sie wird ebenso zitiert von FUCHS 1830, S. 19.

<sup>1368</sup> Vgl. zu den Ereignissen in Frankreich: LANGEWIESCHE 1993, S. 48 ff. Die Auswirkungen auf die deutschen Staaten waren verschieden: In Braunschweig und im Königreich Sachsen dankten die Landesherren “*zugunsten reformbereiter Nachfolger*” ab, und in Hannover sowie Kurhessen wechselten die Regierungen. Vgl. ebd. S. 65.

<sup>1369</sup> M. MÜLLER 1980, S. 290. Müller untersuchte erstmals anhand der Akten des Oberpräsidiums der Rheinprovinz im LHK (Best. 403) genauer, inwieweit auch Preußen und die Rheinprovinz von den Demonstrationen und gewaltsamen Protesten erfaßt wurden.

Vgl. zu den problematischen - weil pejorativen - Begriffen wie “*Unruhen*”, “*auführerisches Treiben*”, “*Exzesse*” u. ä., die im zeitgenössischen Behördenschrifttum verwandt werden, die Ausführungen bei GAILUS 1990, S. 27, der solche Volksunruhen der Jahre 1847 - 1849 in der Regel als “*Protestaktionen*” oder “*Konfliktfälle*” bezeichnet.

<sup>1370</sup> M. MÜLLER 1980, S. 272.

<sup>1371</sup> M. MÜLLER 1980, S. 273.

<sup>1372</sup> Vgl. M. MÜLLER 1980, S. 274. Vgl. dazu auch DÜWELL 1983, S. 116: Aachen war um 1830 neben Barmen und Elberfeld ein Hauptschwerpunkt der frühen Fabrikarbeiterindustrien in Deutschland und konnte diese Stellung bis 1840 halten. Berühmt waren die Aachener Tuch- und Kaschmir- sowie die Nadel- und Kratzenfabriken. Die Stockungen im industriellen Aufschwung Anfang der 1820er Jahre führten zu Entlassungen und Lohnkürzungen, so daß die Lage für die Arbeiter 1830 nicht einfach war.

<sup>1373</sup> Vgl. M. MÜLLER 1980, S. 274. Vgl. zum Aachener Aufruhr von 1830 auch VOLKMANN 1972, hier S. 550 und 555. Allgemeiner zu Protestträgern und Protestformen in den Unruhen 1830 - 1832 auch VOLKMANN 1984.

In Köln zirkulierten Flugblätter, die zum gemeinsamen Protest aufriefen und von denen einige für eine Vereinigung mit Frankreich eintraten. Dem Oberbürgermeister wurden die Fensterscheiben eingeworfen. Man forderte die Abschaffung der verhaßten Mahl- und Schlachtsteuer, die als Verbrauchssteuer seit 1820 anstelle der Akzise erhoben wurde.<sup>1374</sup> Rufe wie “*Vive Napoleon*” und “*Vive l’empereur*” wurden laut. Die Bürgergarde konnte jedoch die Menge zerstreuen, und es blieb nur bei Sachschäden.<sup>1375</sup> In Düsseldorf versammelten sich Anfang September ebenfalls viele Menschen, es kam jedoch zu keinen gewaltsamen Protesten. In Aachen, Köln und Düsseldorf zirkulierte ein Trierer Flugblatt, daß nach 15 Jahren “*preußischem Joch*” die Einlösung des preußischen Verfassungsversprechens unmißverständlich einforderte.<sup>1376</sup> Mit großem Militäreinsatz wurde die Ruhe wieder gesichert, 2690 Mann rückten nach Aachen und 709 Mann nach Köln aus. Noch im September 1830 ernannte der König den Prinzen Wilhelm zum Generalgouverneur der Provinzen Niederrhein und Westfalen. Ein “*Oberservationskorps*” sicherte von November 1830 bis Dezember 1832 die Westgrenze.<sup>1377</sup> Zur Überwachung verdächtiger Personen und geheimer Verbindungen wurde Ende 1830 Heinrich Schnabel, Landrat in Mülheim am Rhein, in Aachen als kommissarischer Polizeipräsident eingesetzt. Schnabel berichtete seit 1832 regelmäßig über alle angeblich verdächtigen Bestrebungen in der Rheinprovinz nach Berlin.<sup>1378</sup>

Prinz Wilhelm, der neue Generalgouverneur, gehörte zusammen mit Prinz Friedrich und Franz Egon Graf Fürstenberg-Stammheim im Jahre 1831 zu den hohen Gästen beim Kölner Karneval. Sie wohnten dem Fastnachtsmontagszug bei, der dieses Jahr unter dem Motto “*Die Wiedergeburt des Hanswurst*” mit Begeisterung aufgenommen wurde, und besuchten den Kölner Maskenball im Gürzenich.<sup>1379</sup> Prinz Wilhelm war mit seiner Familie bei Johann Philipp Heimann zu Gast, der 1835 nachweislich Mitglied des Karnevalskomitees war.<sup>1380</sup> Die Ereignisse des Jahres 1830, die gemeinsamen Anstrengungen um die Aufrechterhaltung bzw.

<sup>1374</sup> Vgl. VAN EYLL 1975, S. 241. Vgl. auch Kap. E. 2. 2. 1., S. 286, Anm. 1552.

<sup>1375</sup> Vgl. M. MÜLLER 1980, S. 274.

<sup>1376</sup> Vgl. M. MÜLLER 1980, S. 278.

<sup>1377</sup> Dazu M. MÜLLER 1980, S. 280. Vgl. den Wortlaut der Instruktion des Königs v. 24. 9. 1830 betreffend der Ernennung des Prinzen Wilhelm zum Generalgouverneur in: HANSEN 1919, S. 3.

<sup>1378</sup> Vgl. zur Biographie Schnabels (1778 - 1853): ROMEYK 1994, S. 728. Schnabel war seit 1821 Landrat von Mülheim/ Rhein und wurde Ende 1830 zum kommissarischen Polizeidirektor in Aachen ernannt. Anfang 1831 erfolgte der Amtsantritt, Ende 1832 wurde das Kommissarium zurückgenommen. Bis 1834 blieb Schnabel Zivilkommissar bei dem 7. Armeekorps an der belgischen Grenze und bis 1852 Landrat zu Mülheim / Rhein. Vgl. dazu auch SCHRÖRS 1926/27.

<sup>1379</sup> Vgl. FUCHS 1831, S. 100 f. Die Zusagen von Prinz Friedrich und Graf Fürstenberg-Stammheim in: HASTK, Abt. 1123, Kast. 16 (Karneval 1831). Das Motto des Rosenmontagszuges spielte zwar unmißverständlich auf die Auseinandersetzungen um die Karnevalszeitung im Vorjahr an, muß aber wohl in einer Form umgesetzt worden sein, die weder die hohen Gäste noch die Polizei provozierte. Der neue Kurs der Kölner KG hieß offenbar: Konflikte vermeiden. Vgl. die ausführliche Beschreibung des Maskenzuges in: ALMANACH KÖLN 1831, S. 22 ff.

<sup>1380</sup> Vgl. KLERSCH 1961, S. 225, Anm. 27.

Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung im August und September, hatte das Kölner Stadtbürgertum mit den preußischen Behörden noch einmal vorübergehend versöhnt. Die Angst vor einer Revolution verband, und die strittigen Punkte traten in den Hintergrund.

Aus dem Jahre 1831 datiert ein ausführlicher Bericht über *“Die neue Ära des Carnevals in Köln 1823 - 1831 und dessen politische Bedeutung”*, der offenbar im Auftrag des Preußischen Geheimen Zivilkabinetts abgefaßt wurde.<sup>1381</sup> Der Verfasser wird nicht namentlich genannt, viele Details seiner Beschreibung verraten jedoch eine gewisse Vertrautheit mit den Verhältnissen vor Ort. Der Tenor seines Berichtes lautete, das Kölner Karnevalskomitee wolle mit Hilfe des organisierten Carnevals die Volksstimmung in seinem Sinne beeinflussen und sich dadurch die Volksgunst sichern. Nur zu diesem Zwecke sei die KG gegründet worden, *“daß die sogenannten Festredner außer der eigentlichen Betäubungsmittel: Wein, Musik und Gesang, wozu die Anwendung der öffentlichen Rederei und Presse kommt, auch die versteckte Intrige benutzen, um ihre Absichten zu erreichen.”* Diese Mittel seien aber in der Regel so gewählt, daß jeder nicht mit allen Details Vertraute, in ihnen nur die *“allerunschuldigste Veranlassung des öffentlichen Volksvergnügens zu erblicken wähnt.”*<sup>1382</sup> Der Vorwurf einer konspirativen Absicht des Carnevalsvorstands, den der Informant hier erhebt, wurde von ihm sicher nicht zuletzt deshalb gewählt, weil dies offenbar genau das war, was man in Berlin zu hören fürchtete. Auch andere Spitzelberichte, von denen noch die Rede sein wird, schürten diesen Verdacht.

Im Jahre 1831 versuchte der neue Polizeidirektor in Aachen, Heinrich Schnabel, an Karneval alle Maskeraden, Maskenzüge und Maskenbälle zu hintertreiben. Die Beschwerde eines Veranstalters von Maskenbällen namens Louis Knecht machte die Regierung Aachen darauf aufmerksam. Knecht befürchtete bedeutende Verdiensteinbußen.<sup>1383</sup> Schnabel rechtfertigte sich der Regierung gegenüber damit, daß er von *“angesehenen Bürgern”* gehört habe, *“daß unter den jetzigen Verhältnissen das Zulassen des Maskierens, Vermummens, in hiesiger Stadt nicht rathsam sey”*. Deshalb habe er versucht, Knecht und die Aachener Florresei von den Maskeraden abzuhalten. Ein offizielles Verbot sei aber nicht ergangen.<sup>1384</sup> Die Regierung gab ihm teilweise recht und wies ihn daraufhin an, öffentliche Carnevalsauzüge und Bälle zu gestatten, jedoch nur Verkleidungen, nicht aber das Verlarven und Vermummen der Gesichter

<sup>1381</sup> Vgl. GStA PK, I. HA Rep. 89 (2. 2. 1.), 15276. Der anonyme Bericht umfaßt 7 Blatt.

<sup>1382</sup> Vgl. GStA PK, I. HA Rep. 89 (2. 2. 1.), 15276, Bl. 1.

<sup>1383</sup> Vgl. die Beschwerde des Louis Knecht v. 7. 2. 1831, in: HStAD, Reg. AC 4789, Bl. 10 - 13.

<sup>1384</sup> Vgl. Schnabels Darstellung v. 10. 2. 1831, in: HStAD, Reg. AC 4789, Bl. 12 f.



zu erlauben.<sup>1385</sup> Militär wurde an den Karnevalstagen zur Verstärkung der Polizei herangezogen. Der Aachener Karneval verlief 1831 dann aber ruhig.<sup>1386</sup>

Im Jahre 1832 erbat das Innenministerium von der Regierung Köln sowie vom dortigen Polizeipräsidium einen Bericht über den Karneval, da Informationen bis nach Berlin gekommen seien, die von stattgehabten *“Excessen”* an den Karnevalstagen sprachen. Polizeipräsident sowie Regierungspräsident wiesen die Gerüchte entschieden zurück, es sei an Karneval zu politischen Demonstrationen gekommen.<sup>1387</sup> Ein Karren mit Pariser-Mode-Artikeln war offenbar ohne Mitwissen des Festkomitees im Rosenmontagszug mitgeführt worden, auf dem man Schminke, Pomade, falsche Waden, Zähne und Brüste, *“culs de Paris”*, Verjüngungssensen, Haarsurrogate u. ä. zum Kauf anbot. Diese Darstellungen hätten streng genommen durchaus gegen die Sittlichkeit verstoßen, räumte Polizeipräsident Dolleschall ein. Die Polizei sei aber nicht eingeschritten, da die Gruppe *“so wenig auffallend gewesen, daß sie die Aufmerksamkeit der zahlreichen Zuschauer gar nicht rege gemacht hat, wie denn auch im Publikum davon schier gar nichts erwähnt worden”*.<sup>1388</sup> Der Regierungspräsident schilderte den obigen Sachverhalt ähnlich und betonte, daß der Karneval in keinem Jahre *“ruhiger, anständiger und geregelter”* verlaufen sei als in diesem.<sup>1389</sup> Unter dem Einfluß der KG bewege sich das Karnevalstreiben in viel geordneteren Bahnen als früher. Die Polizei habe nur zu beobachten, nicht einzuschreiten. An den Vier Winden bestehe jedoch noch der alte Brauch, an den Karnevalstagen alle Passanten zu necken, was leicht ausarte und von Fremden mißverstanden werden könne. Gemeinsames Ziel der Polizei und der meisten Karnevalisten sei es, dies abzustellen. Doch dabei sei ein verständiges und besonnenes Verhalten der Behörden gefragt. Die Stimmung in der Bevölkerung sei der Regierung nämlich eigentlich wohlgesonnen.<sup>1390</sup>

Im Jahr 1832 sorgte das Hambacher Fest erneut für *“Irritationen”* in der Rheinprovinz. *“Die Behörden befürchteten das Schlimmste, doch blieb die äußere Ruhe diesmal weitgehend gewahrt.”*<sup>1391</sup> Ganz entscheidend war für die Aufrechterhaltung des Status quo, daß sich *“das*

<sup>1385</sup> Vgl. HStAD, Reg. AC 4789, Bl. 12 f. sowie die Anweisung der Regierung an Schnabel v. 11. 2. 1831, in: HStAD, Pol.dir. AC 49, Bd. 1, Bl. 49.

<sup>1386</sup> Vgl. zum offiziellen Festprogramm: AC Ztg. v. 11. 2. 1831, S. 4. Vgl. zum Streit innerhalb der Florresei Kap. D. 1. 2. 2., S. 143 - 145.

<sup>1387</sup> Vgl. die beiden Berichte v. 24. bzw. 25. 3. 1832 in: GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 499, Nr. 6, Bd. 1, Bl. 61 ff. bzw. 65 ff.

<sup>1388</sup> Vgl. Dolleschall an Innenminister von Brenn am 24. 3. 1832, in: GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 499, Nr. 6, Bd. 1, Bl. 61 ff.

<sup>1389</sup> Vgl. Kölner Reg.präs. an von Brenn am 25. 3. 1832, in: GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 499, Nr. 6, Bd. 1, Bl. 65 ff.

<sup>1390</sup> Vgl. Kölner Reg.präs. am 25. 3. 1832, in: GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 499, Nr. 6, Bd. 1, Bl. 67v.

<sup>1391</sup> M. MÜLLER 1980, S. 284. Das Hambacher Fest am 27. - 30. Mai 1832 - auf dem Hambacher Schloß in der bayrischen Pfalz - stellt den Höhepunkt frühliberaler bürgerlicher Opposition im Vormärz dar und war die größte Massenveranstaltung in Deutschland vor 1848. Auf diesem politischen Fest sollte der Öffentlichkeit eine Möglichkeit zu politischer Diskussion und Meinungsbildung gegeben werden, politische Inhalte ver-

*rheinische Bürgertum anders als in Frankreich, in Belgien und anders auch als 1848 auf die Seite der herrschenden Ordnung stellte*“.<sup>1392</sup> Bürgerwehren hatten die Ordnung 1830 wiederhergestellt bzw. aufrecht erhalten. Die mit dem politischen System unzufriedenen Bürger glaubten noch, ihre politischen Forderungen in der Zusammenarbeit mit der Regierung durchsetzen zu können, und scheuten vor der Gewalt auf der Straße zurück.

Über den Karneval 1833 berichtete Schnabel, in Köln sei der an den Vier Winden *“jährlich statt habende Skandal, weit ärger als in den früheren Jahren”* gewesen. Es versammelten sich in dieser Gegend *“eine Masse von Menschen”*, die alle Vorübergehenden mit Erbsen und Mehl bewarfen. Trotz Polizeiverbot seien dort Reiter und Wagen passiert, Wagenfenster eingeworfen, Reiter von ihren Pferden gerissen und den Kutschern die Zügel aus der Hand gerissen worden. Andere hätten mit Pritschen in die Menge geschlagen. In der Theatervorstellung auf dem Gürzenicher Maskenball seien mehrere angesehene Familien persönlich beleidigt worden. Nur wenige Auswärtige habe der Kölner Karneval 1833 angezogen. Zudem seien die Kölner Bürger in zwei Lager gespalten. *“Die Direction des neuen Casino ist gegen das Carnevalls-Comité, da jene Direction meist aus evangelischen Mitgliedern besteht, so fängt das Carnevalls-Comité an dem Volk diese Innung als eine Confessions Parteyung darzustellen, was schon bey diesen einige Erbitterung erzeugte”*.<sup>1393</sup> Der Präsident der KG, von Wittgenstein, habe in einer Rede in der letzten Generalversammlung sogar in Anwesenheit des Prinzen Friedrich versucht, sich die Volksgunst zu erhalten. Er erinnerte an die Zusammenhänge 1830, als Kölner Bürger eine Bürgerwehr bildeten und mit Hilfe derer die Ordnung in der Stadt sicherten. Man habe zudem überall das Karnevalslied *“Noch ist der Carneval nicht verloren”* nach der Melodie *“Noch ist Polen nicht verloren”* gehört. *“Polen”* war dabei für die Obrigkeit das Reizwort, denn nach der gescheiterten polnischen Revolution Ende 1830 ver-

---

breitet, aber auch über das weitere Vorgehen der Oppositionsbewegung beraten werden. Erklärtes Ziel war ein deutscher Nationalstaat mit einer Verfassung, der für die meisten demokratisch, für einige wenige konstituell-monarchisch ausgerichtet sein sollte. Einheit, Freiheit, rechtliche Gleichheit waren die Schlagworte. Man wollte aber deren Durchsetzung nicht im revolutionären Kampf, sondern durch politische Bildungsarbeit erreichen. Im Anschluß an das Fest verfolgten die Regierungen die Hambacher Wortführer und Veranstalter und unterdrückten die Bewegung gewaltsam. Vgl. dazu: FOERSTER 1988.

Der Deutsche Bund reagierte auf die Vorgänge mit scharfen Gegenmaßnahmen. Das Bundesgesetz v. 5. Juli 1832 *“verschärfte noch einmal die Zensur und verbot erneut alle politischen Vereine (oder solche, die unter anderem Namen zu politischen Zwecken benutzt werden), Versammlungen, Feste und Adressen”*. Aus: NIPPERDEY 1993, S. 371. Zu den >Sechs Artikeln< vom 28. 6. 1832 und den >Zehn Artikeln< vom 5. 7. 1832 vgl. HUBER DOKUMENTE 1978, S. 132 - 135, Nr. 44 f. Ausführlich zu dem Hintergrund der Bundesbeschlüsse im Sommer 1832: KALLENBERG 1984.

<sup>1392</sup> M. MÜLLER 1980, S. 289.

<sup>1393</sup> Vgl. Schnabels Bericht v. 21. 2. 1833 an Innenminister von Brenn, in: GSStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 499, Nr. 6, Bd. 1, Bl. 69 ff., hier S. 69 v. Die Kölner Casino-Gesellschaft wurde 1809 unter dem Namen *“Societé”* gegründet. Vgl. METTELE 1998, S. 169 - 176, hier v. a. S. 172, sowie S. 98 - 101 und S. 267. Unter den führenden Mitgliedern der Kölner KG waren seit Beginn des organisierten Karnevals auch immer Mitglieder der Casino-Gesellschaft. Ende 1832 wurde ein neues Vereinsgebäude am Augustinerplatz eingeweiht. Vgl. GILGENBERG 1984, S. 4.

breiteten viele polnische Revolutionäre in den deutschen Ländern ihre Ideen.<sup>1394</sup> In Aachen sei der Karneval 1833 ohne Störung vorübergegangen, zitiert Schnabel den Bericht des Aachener Polizeinspektors Guisez, obwohl eine *“sehr große Menge Menschen”* an den Feiern teilnahm.<sup>1395</sup>

Schnabels Bericht über den Kölner Karneval, und darin vor allem die angeblichen Sympathiegebungen für die polnischen Revolutionäre alarmierten das Innenministerium. Die Regierung Köln beeilte sich, die Vorwürfe zurückzuweisen. Polizeipräsident Dolleschall erklärte auf Anfrage des Regierungspräsidenten, den Gerüchten liege ein Vorfall im Kölner Schauspielhaus am 3. Februar zugrunde, der aber verzerrt dargestellt worden sei.<sup>1396</sup> Selbst die Bürger, die von den Beleidigungen in der Vorstellung getroffen worden wären, hätten ihm ernsthaft versichert, nicht *“das Wort Polen oder ein sonstiges auf Politik sich beziehendes Wort”* gehört zu haben.<sup>1397</sup> Das Lied *“Aller guten Dinge sind drei”* sei aber auf allen Sitzungen auf die Melodie *“Polen ist noch nicht verloren [sic!]”* gesungen worden, sogar in Anwesenheit des Prinzen Friedrich.<sup>1398</sup>

Ein großer Maskenzug hatte 1833 nicht stattgefunden. *“Wie wenig der Geist des Widerspruchs oder der Widersetzlichkeit bei dem Carnevals-Comité sich gezeigt”*, betonte der Regierungspräsident, mache die Tatsache deutlich, daß auf seinen Einspruch hin zwei Wochen vor Karneval die geplante Persiflage auf die Cholera-Epidemie sofort unterlassen wurde.<sup>1399</sup> Auch im Polizeibericht für den Monat Februar hieß es, die Ruhe sei im ganzen Regierungsbezirk Köln an Karneval nicht gestört worden.<sup>1400</sup> Von einer Sperrung der Straße an Karneval, weil dort Wagen ineinander gefahren seien, sei nichts bekannt. Richtig sei, daß ein nach der Melodie *“Polen ist noch nicht verloren [sic!]”* gedichtetes Karnevalslied überall in Köln gesungen

<sup>1394</sup> Auf dem Hambacher Fest wurde eine Grußadresse des polnischen National-Comités in Paris verlesen und mit Begeisterung begrüßt. Politischen Signalcharakter bekam der sog. polnische Rock, wie er vor allem durch das Portrait Georg Büchners (Stich von Adolf Hoffmann) bekannt ist. Vgl. FOERSTER 1988, S. 120.

<sup>1395</sup> Vgl. GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 499, Nr. 6, Bd. 1, Bl. 70r.

<sup>1396</sup> Vgl. Reg.präs. an Innenminister von Brenn am 21. 2. 1833, in: GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 499, Nr. 6, Bd. 1, Bl. 74 f. und Bericht des Pol.präs. Dolleschall v. 20. 2. 1833, in: ebd. Bl. 76 ff. Am 3. 2. 1833 war im Kölner Schauspielhaus das Stück *“Rochus Pumpernickel”* aufgeführt worden.

<sup>1397</sup> Vgl. GStA PK, I. HA, Rep. 77, Tit. 499, Nr. 6, Bl. 74r. Auf dem Gürzenicher Maskenball am 17. 2. 1833 erregte ebenfalls eine Vorstellung die Gemüter, in der satirische Anspielungen auf einzelne Kölner vorkamen. Der Kaufmann Philipp Engels beschwerte sich am Tag nach der Theatervorstellung persönlich bei von Wittgenstein und verlangte, die Namen der Schauspieler zu erfahren. Von Wittgenstein lehnte jede Verantwortung für die angeblich beleidigenden Anspielungen ab, da die Schauspieler nicht zur KG gehörten und ihm das vollständige Programm zuvor nicht bekannt gewesen sei. Die Zensur hätte zudem bereits zuvor zwei der zehn geplanten Szenen gestrichen. Vgl. die Schreiben von Engels (18. 2. 1833) und von Wittgenstein (undat. Entwurf) in: HASTK, Abt. 1123, Kast. 16 (Karneval 1833).

<sup>1398</sup> Die Karnevalslieder *“Aller guten Dinge sind drei”* und *“Triumph”* liegen der Akte bei. Vgl. GStA PK, I. HA, Rep. 77, Tit. 499, Nr. 6, Bl. 80 ff. Das erste Lied beginnt mit den Versen *“Noch ist Fasching nicht verloren, / Wir ja stützen ihn! [...]”*

<sup>1399</sup> GStA PK, I. HA, Rep. 77, Tit. 499, Nr. 6, Bl. 75r.

<sup>1400</sup> Vgl. Dolleschalls Polizeibericht v. 8. 3. 1833 an Innenminister von Brenn, in: GStAPK, I. HA Rep. 77, Tit. 499, Nr. 6, Bd. 1, Bl. 85 ff.

wurde. Man habe aber nirgends wahrgenommen, *“daß sich ein anderes Gefühl dabei geäußert hätte, als Karnevalsfrohsinn”*.<sup>1401</sup>

Anfang 1834 entnahm Friedrich Wilhelm III. einem Artikel der Spenerschen Zeitung, daß in Koblenz der Karneval mit einem großen Maskenzug veranstaltet werden soll. Sofort wies er daraufhin den Oberpräsidenten der Rheinprovinz an, dies zu verhindern. Solche Lustbarkeiten seien vor mehreren Jahren bereits im allgemeinen untersagt worden. In Koblenz hätten sie seitdem nicht stattgefunden und müßten daher unterbleiben.<sup>1402</sup> Die Koblenzer Karnevalisten waren alles andere als begeistert. Es dauerte nicht lange, da waren Gerüchte bis nach Berlin gedrungen, die den Protest in Koblenz in grellen Farben ausmalten.<sup>1403</sup> Wieder war es Schnabel, der für Aufregung sorgte, indem er berichtete, das Verbot habe in Koblenz für eine *“Sensation”* gesorgt und eine *“unerhörte Frechheit und Auflehnung in den Carnevalstagen gegen die Allerhöchste Cabinettsordre und zwar unter den Augen des Oberpräsidenten”* veranlaßt.<sup>1404</sup> Im Kölner Karneval seien Flugschriften mit bitter-bösen lokalen Anspielungen verteilt worden, gleichsam als Ersatz für die verbotene Karnevalszeitung, doch außer einigen *“Straßen-Excesse(n)”* sei nichts Bemerkenswertes vorgefallen. *“Eine Masse Bonner Studenten”* sei zum Kölner Karneval gekommen.<sup>1405</sup> In Aachen sei der Karneval trotz einer *“ganz bedeutenden Fremden-Menge”* mit Ordnung und Anstand begangen worden.<sup>1406</sup> Schnabel berichtete immer auffallend positiv über den Verlauf des Aachener Karnevals und die Verhältnisse in Aachen. Offensichtlich hatte er selbst ein persönliches Interesse daran, da er in Aachen das Amt des kommissarischen Polizeidirektors bekleidete.

Die rheinischen Behörden widersprachen den Schnabelschen Verdächtigungen entschieden. Zudem verteidigten sie die zunächst erteilte Genehmigung des Maskenzugs in Koblenz, da

<sup>1401</sup> Vgl. GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 499, Nr. 6, Bd. 1, Bl. 85v f.

<sup>1402</sup> Vgl. das Schreiben Friedrich Wilhelms III. an Oberpräs. von Pestel am 31. 1. 1834, in: LHK, Best. 403, 2616, Bl. 217. Darin heißt es auch, daß bisher nur für Köln eine Genehmigung erteilt worden sei.

<sup>1403</sup> Ein Gerücht besagte, der Karnevalszug habe in Koblenz trotz Verbot stattgefunden. Andere wiederum behaupteten, daß die Koblenzer stattdessen mit einer preußischen und einer dreifarbigigen Fahne nach Andernach gezogen seien und dort den geplanten Umzug veranstaltet hätten. Einige Koblenzer hätten im Nassauischen Esel gemietet, diese mit Trauerflohr behangen und damit nach Koblenz marschieren wollen. Vgl. die Anfragen des Innenministers Brenn v. 15. 2. 1834 und 21. 2. 1834 in: LHK, Best. 403, 2616, Bl. 241 ff. und Bl. 249 ff. Der Koblenzer Regierungspräsident Fritsche berichtet, es sei als Reaktion auf das Verbot eine *“allgemeine Niedergeschlagenheit”* eingetreten, ein betrunkenes Mitglied der KG habe die Parisienne angestimmt, sei aber sogleich vom Rest der Gesellschaft unterbrochen worden. Später habe er sich dafür entschuldigt. Man sei einhellig der Meinung, daß man dem Willen des Königs ohne Widerrede gehorchen müsse. Vgl. das Schreiben v. 14. 2. 1834, ebd. Bl. 225 f.

<sup>1404</sup> Vgl. die Berichte Schnabels v. 13. 2. 1834 und 4. 3. 1834 in: GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 499, Nr. 6, Bd. 1, Bl. 108 f. und 121 f. Daneben sandte er einen sehr ausführlichen Bericht v. 30. 3. 1834 über den Koblenzer Karneval, vgl. ebd. Bl. 133 - 141. Das Verbot habe große Verbitterung hervorgerufen und *“der kleine Funke von Liebe für Preußen sey durch diesen Gewaltschritt erloschen.”* Aus: ebd. Bl. 134r.

<sup>1405</sup> Vgl. Schnabels Bericht v. 13. 2. 1834, in: GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 499, Nr. 6, Bd. 1, Bl. 108 ff., hier Bl. 108r.

<sup>1406</sup> Vgl. GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 499, Nr. 6, Bd. 1, Bl. 108 f. und Bl. 121 f.

Karnevalszüge in Koblenz schon früher stattgefunden hatten.<sup>1407</sup> Die Koblenzer KG reichte allerdings beim König eine Beschwerde gegen das Karnevalsverbot ein, da der Koblenzer ebenso wie der Kölner Karneval eine alte Tradition habe und er insofern die Voraussetzungen für den Weiterbestand erfülle. Daraufhin ordnete der König im April 1834 an, daß die Koblenzer ihre angebliche alte Karnevalstradition schriftlich nachweisen müßten. Darüber hinaus sollte nun endgültig ermittelt werden, in welchen rheinischen Städten Karneval mit öffentlichen Aufzügen begangen werde und in welchen dies nach Maßgabe der Ordre vom 20. 3. 1828 weiterhin zu gestatten sei. Zudem sollten die Regierungen Vorschläge für ein *“Regulativ über die bei Maskenzügen zu beobachtenden polizeilichen Vorschriften”* einreichen.<sup>1408</sup>

Die fünf Regierungspräsidenten gaben an, daß in den folgenden Städten der Rheinprovinz Maskenzüge *“herkömmlich”* stattfanden:

1. Regierungsbezirk Koblenz: Stadt Koblenz, Andernach, Mayen;
2. Regierungsbezirk Aachen: Stadt Aachen, Düren, Linnich, Jülich und Malmedy;
3. Regierungsbezirk Köln: Stadt Köln, seit 1830 offiziell erlaubt;
4. Regierungsbezirk Düsseldorf: Düsseldorf, Uerdingen, Ratingen, Kaiserswerth, Duisburg, Essen, Mülheim a. d. Ruhr, Dinslaken, Werden, Kettwig, Geldern, Rheinberg, Meurs, Neuss, Gerresheim;
5. Regierungsbezirk Trier: Stadt Trier.<sup>1409</sup>

Diese detaillierte Erhebung erwies sich schließlich als unnötig, da alle kleineren Städte laut Ordre von 1828 ohnehin keine öffentlichen Maskenzüge abhalten durften. Es ging allein um die Frage, ob in den größeren Städten Koblenz, Aachen, Düsseldorf und Trier öffentliche Maskenzüge erlaubt würden.

Das Genehmigungsverfahren zog sich in die Länge, da es den Stadtverwaltungen schwerfiel, schriftliche Belege dafür anzuführen, daß Maskenzüge schon vor und während der Franzosenzeit üblich waren.<sup>1410</sup> Mitte Januar 1835 erfolgte die Genehmigung für Koblenz<sup>1411</sup> und einen

<sup>1407</sup> Vgl. von Pestel an den König am 17. 2. 1834, in: LHK, Best. 403, 2616, Bl. 231 f.

<sup>1408</sup> Vgl. Innenminister an Oberpräs. am 22. 4. 1834, in: LHK, Best. 403, 2616, Bl. 277 ff.

<sup>1409</sup> Vgl. Oberpräs. an Innenminister am 8. 10. 1834, in: LHK, Best. 403, 2616, Bl. 353 ff.

<sup>1410</sup> Vgl. zu dem Nachweis, den die Aachener Stadtverwaltung zu erbringen versuchte: HStAD, Reg. AC 4789, Bl. 52 ff. Der Aachener OB konnte als schriftlichen Beleg nur anführen: 1. ein Edikt des Stadtmagistrats vom 23. 1. 1767, das jedoch nur die Maskenbälle betraf, sowie 2. den Beschluß des Maire vom 29. Pluviose XIII. (= 18. 2. 1804), das Vorschriften für öffentlich maskierte Personen machte. Dieser Nachweis wurde vom Innenministerium nicht akzeptiert. Vgl. ebd. Bl. 61.

<sup>1411</sup> Vgl. die Genehmigung v. 19. 1. 1835 in: LHK, Best. 403, 2616, Bl. 451. Ebenfalls auch in: LHK, Best. 441, 23984 (o. P.).

Monat später auch für Düsseldorf.<sup>1412</sup> Für Aachen und Trier wurde keine Erlaubnis erteilt, da der geforderte Nachweis nicht erbracht werden konnte.<sup>1413</sup>

Auch 1835 berichtete Schnabel im Auftrag des Innenministeriums über den rheinischen Karneval. Ein Agent wurde sogar in die Koblenzer KG unter dem Vorwand eingeschleust, er wolle die Rolle des Kapellmeisters übernehmen.<sup>1414</sup>

Über den Aachener Karneval berichtete Schnabel wieder sehr wohlwollend, in den Karnevalsitzungen der Aachener KG seien zwar *“einige persönliche Reibungen”* vorgefallen, jedoch *“fast nichts von Bedeutung.”* Über Politik äußere man sich in Aachen im allgemeinen sehr wenig.<sup>1415</sup>

1836 berichtete Schnabel dem Justizminister nach Berlin über die Vorstandswahl in der Kölner KG. Die Mitglieder des Kleinen Rats mit Heinrich von Wittgenstein an der Spitze seien bestätigt worden. Am Schluß der Wahl habe der Tabakfabrikant Cramer, *“den ich früher schon seiner aufrührerischen Gesinnungen wegen bezeichnet hatte”*, den Präsidenten gefragt: *“Ob die Gewählten auch höheren Ortes angenehme Persohnen sein möchten”*.<sup>1416</sup> Damit spielte er auf die Äußerung des Oberpräsidenten nach der Wahl des neuen Erzbischofs an, daß der neu gewählte Erzbischof eine dem König genehme Person sei.<sup>1417</sup> Diese Äußerung sei fast zum *“allgemeinen Sprichwort”* geworden. Das Karnevalskomitee, *“welches besonders zu beobachten früher ich beauftragt worden bin,”* habe im übrigen die Neigung, *“alles, was im privaten und öffentlichen Leben herauszuheben ist, zu persiflieren”*.<sup>1418</sup>

Die Spannungen zwischen dem neuen Kölner Erzbischof und dem preußischen Staat spiegelten sich auch in den Spitzelberichten über den Karneval, denn Schnabel versuchte bewußt, mit seinen Berichten den Konflikt zwischen Kirche und Staat zu schüren. Er meldete nach Berlin,

<sup>1412</sup> Vgl. die Anweisung des Königs an Innenminister von Rochow v. 28. 2. 1835, in: LHK, Best. 403, 2616, Bl. 477. Oder auch in: HStAD, Reg. Düss. 8953, Bl. 124. Vgl. den Nachweis des Düss. OB Fuchsius in: StAD, II 1314, Bl. 23 f. und ebd. die Genehmigung des Königs v. 28. 2. 1835, Bl. 27r.

<sup>1413</sup> Vgl. Innenminister von Rochow am 22. 1. 1835 an den Oberpräs., in: LHK, Best. 403, 2616, Bl. 447 f. Von Rochow bemerkte, daß es für die Genehmigung der Maskenzüge in Aachen und Trier schlecht aussehe. Nach dem Bericht der Regierung Trier zu urteilen, scheine die Stadt Trier zudem wenig Wert auf diese Lustbarkeiten zu legen.

<sup>1414</sup> Vgl. Schnabels Bericht v. 11. 2. 1835 in: GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 505, Nr. 9, Bd. 2, Bl. 39. Vgl. dort auch die ausführlichen Agentenberichte über die Versammlungen der Koblenzer KG v. 9. 1. 1835, ebd. Bl. 3 f., sowie v. 30. 1. 1835, ebd. Bl. 23 - 26. Vgl. auch Schnabels Berichte über den Karneval 1835 in: GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 499, Nr. 6, Bd. 2, Bl. 46 ff., Bl. 66 - 71, Bl. 110 ff. sowie: GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 505, Nr. 9, Bd. 2.

<sup>1415</sup> Vgl. Schnabels Reisejournal für den Monat Februar 1835, in: GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 505, Nr. 9, Bd. 2, Bl. 15 ff., hier Bl. 53.

<sup>1416</sup> Vgl. Schnabels Bericht v. 8. 1. 1836 an Justizminister Müller in: GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 505, Nr. 9, Bd. 2, Bl. 229 f.

<sup>1417</sup> Am 1. Dezember 1835 war Clemens August Freiherr Droste zu Vischering zum Erzbischof *“gewählt”* worden. Er war einziger Kandidat und zuvor von der preußischen Regierung bezeichnet worden. In Rom war man über die Entscheidung des preußischen Königs angenehm überrascht, denn Vischering vertrat die Ansprüche der katholischen Kirche sehr energisch. Vgl. HEGEL 1987, S. 57 - 61.

<sup>1418</sup> GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 505, Nr. 9, Bd. 2, Bl. 229v.

der Erzbischof habe sich vergeblich bei der Regierung Köln dafür verwandt, daß am Donnerstag vor Karneval, der auf den 2. Februar und damit auf den *“catholischen gesetzlichen Feiertag [...] M. Empfängnis”* fiel, keine öffentlichen Karnevalsumzüge erlaubt würden.<sup>1419</sup> Die Regierung habe den Antrag abgelehnt. *“Dies hat die fromme catholische Parthey sehr übelgenommen, und will darin immer mehr ein Zeichen sehen, wie wenig unser Gouvernement ihre Religion achte.”* Vor allem die besonderen Anhänger des Erzbischofs unter den Priestern würden ohne Zweifel dieses *“Nichtbeachten eines erzbischöflichen Wunsches zur Aufregung nutzen [...]”*<sup>1420</sup>

Zudem sei bei verschiedenen Karnevalsfesten 1837 mit Frankreich und der Revolution sympathisiert worden. Auf dem Gürzenicher Maskenball habe man um Mitternacht Körbe mit Hähnen aufgestellt, die selbstredend auch laut gekräht hätten. Den Türhüter spielte der Weinhändler Ludwigs aus Köln im Kostüm Friedrichs des Großen. Man begriff die Anspielungen: *“hört ihr den französischen Hahn krähen, und seht ihr dort den Thürhüter an dem Versammlungssaal des Frey-Seins”*.<sup>1421</sup> Bei dem Restaurantbetreiber Clement, einem Belgier, habe der Bruder des Wirtes bei einem Souper am 2. Februar französische Freiheitslieder angestimmt, die mit Beifall aufgenommen wurden. Alle Anwesenden hätten am Ende die Marseillaise gesungen.<sup>1422</sup>

Das sogenannte Kölner Ereignis im Jahre 1837 rückte die Anliegen der Kirche in den Mittelpunkt der allgemeinen Politik und löste ein *“bis dahin unerhört gewaltiges Echo in der Öffentlichkeit”* aus.<sup>1423</sup> Anlaß gab neben der Auseinandersetzung über die Lehren des bereits 1831 verstorbenen Bonner Theologen Georg Hermes, die die Kurie 1836 verurteilt hatte, der Streit in der *“Mischehenfrage”*.<sup>1424</sup> Als der Kölner Erzbischof in dieser Frage nicht nachgab, wurde er am 20. November 1837 im Auftrag des Königs gewaltsam auf die Festung Minden

<sup>1419</sup> Vgl. Schnabels Bericht v. 12. 2. 1837 in: GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 505, Nr. 9, Bd. 3, Bl. 105 ff. Schnabel verwechselt hier die katholischen Feiertage Maria Empfängnis (8. Dezember) und Maria Lichtmeß (2. Februar).

<sup>1420</sup> Vgl. GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 505, Nr. 9, Bd. 3, Bl. 105r.

<sup>1421</sup> Vgl. Schnabels Bericht v. 12. 2. 1837, in: GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 505, Nr. 9, Bd. 3, Bl. 105v f.

<sup>1422</sup> Vgl. ebd.

<sup>1423</sup> NIPPERDEY 1993, S. 381. Diese erste gesamtdeutsche politische Erfahrung der Katholiken führte in der Folgezeit zu der eigentlichen katholischen Parteibildung. Vgl. bei HEGEL 1987, S. 461 - 477 zur Mischehenfrage, zum Hermesianismus und zum Kölner Ereignis.

<sup>1424</sup> Seit dem Konzil von Trient (1545 - 1563) machte die katholische Kirche die kirchliche Einsegnung gemischter Ehen von der Zusage der katholischen Taufe und katholischen Erziehung der Kinder abhängig. Hatte der Kölner EB Graf Spiegel im Jahre 1834 mit der preußischen Regierung die *“Berliner Konvention”* geheim geschlossen, so war sein Nachfolger Clemens August von Droste-Vischering nicht bereit, dieser Konvention zuzustimmen. Denn die Berliner Konvention ermöglichte die Ausführung der preußischen Kabinettsordre von 1825, die für die Rheinprovinz bestimmt hatte, daß eheliche Kinder grundsätzlich in der Religion des Vaters zu erziehen seien. Ihre besondere Brisanz erhielt sie dadurch, daß es meist preußische Beamte, also protestantische Männer, waren, die im Rheinland in katholische Familien einheirateten. Vgl. dazu SCHIEDER 1973, S. 125 f. und LADEMACHER 1980, S. 528 f.

abgeführt.<sup>1425</sup> *“Wegen der im November 1837 stattgefundenen Entfernung des HH. Erzbischofs glaubte man die gewöhnlichen Karnevalsfeste würden nicht stattfinden; und wirklich hatten sich mehrere ältere Mitglieder des Carnevals Comites zurückgezogen; andere waren aber der Meinung, der Belebung der Industrie wegen u. s. w. diese Feste nicht untergehen zu lassen, [...]”*, berichtet Fuchs im Jahre 1838.<sup>1426</sup> Wilhelm Walter erinnert sich darüber hinaus 1873, Peter Leven und Peter Joseph Kamp hätten das Fest feiern wollen, da *“die Nichtfeier des allbeliebt gewordenen Volksfestes von der Regierung als feindselige Demonstration betrachtet und darum das fernere Begehen des Carnevals doch wohl verboten werden könne”*. Der Oberpräsident von Bodelschwingh habe sie in dieser Ansicht bestärkt.<sup>1427</sup>

Eine anonyme Eingabe vom 6. 2. 1838 aus Köln bat den Oberpräsidenten, den diesjährigen Karnevalszug in Köln zu verbieten. Auf Anfrage vermutete der Kölner Regierungspräsident Ruppenthal, es handele sich wahrscheinlich um ein *“Scriptum von einem Anhänger der Partei [...], welche den Karneval zu hintertreiben wünscht als Zeichen der Trauer über die Erzbischöfliche Angelegenheit.”*<sup>1428</sup>

Außerhalb Kölns zeigten sich viele überrascht, daß der Karneval in Köln wie immer gefeiert wurde.<sup>1429</sup> Im Rosenmontagszug unter dem Motto *“Hanswurst läßt sich erbauen ein Monument”* wurden jegliche Anspielungen auf den Konflikt zwischen Staat und Kirche offensichtlich bewußt ausgespart.<sup>1430</sup>

Aus dem Jahre 1840 stammt der letzte bekannte Spitzelbericht, den Schnabel über den rheinischen Karneval verfaßte und nach Berlin sandte. Er kündigt darin an, daß im kommenden Kölner Karneval öffentliche Turniere zwischen der *“mittelalterliche(n) und jetzige(n) Ritterschaft”* geplant seien, und fügt hintersinnig hinzu: *“Welche Rolle die jetzige Ritterschaft dabei spielen wird, läßt sich bei der Stimmung gegen dieselbe erahnen.”*<sup>1431</sup>

Eine andere Entwicklung als in Köln und Düsseldorf hatte der Karneval seit 1835 in Aachen genommen, nachdem alle öffentlichen Maskenzüge verboten worden waren. In den ersten

<sup>1425</sup> Vgl. SCHIEDER 1973, S. 126. Auch der EB von Gnesen-Posen, Martin von Dunin, wurde verhaftet und auf die Festung Kolberg gebracht, da er die kirchliche Einsegnung gemischter Ehen ohne bindende Zusage verbot.

<sup>1426</sup> FUCHS 1838, S. 2.

<sup>1427</sup> WALTER 1873, S. 78. Ebenso bei EULER-SCHMIDT 1991, S. 55. Von Bodelschwingh war von Juni 1834 bis Juli 1842 Oberpräs. der Rheinprovinz. Vgl. BÄR 1919, S. 152.

<sup>1428</sup> Vgl. LHK, Best. 403, 2616, Bl. 485.

<sup>1429</sup> Eduard Reis begründete einige Jahre nach 1837 die Geburt des neuen Mainzer Carnevals mit dem Kölner Ereignis *“unter Berufung auf ein rheinisches Zusammengehörigkeitsgefühl”*. Man habe geglaubt, *“daß wenn der Karneval in Köln schon nicht stattfinden könne, man ihn zumindest in der Schwesterstadt Mainz feiern müsse.”* Aus: KEIM 1981, S.44. Vgl. zur Mainzer Fastnacht auch SCHÜTZ 1980, S. 291 - 318.

<sup>1430</sup> Vgl. StMKöln: VERZEICHNIS DER MASKEN 1838. Abgedruckt bei EULER-SCHMIDT 1991, S. 97 - 99.

<sup>1431</sup> Schnabels Bericht v. 12. 2. 1840 an Innenminister Rochow in: GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 505, Nr. 9, Bd. 3, Bl. 212 v. Das Motto des Kölner Maskenzuges am Fastnachtsmontag lautete 1840: *“Das Turnier”*. Vgl. FESTPROGRAMM KÖLN 1840.



Jahren 1835 bis 1837 behalf sich die Florresei damit, daß sie statt des Maskenzuges an Karneval eine Birutschenfahrt veranstaltete. Die Polizei genehmigte die Fahrt unter der Bedingung, daß die Vereinsmitglieder nur ihre Vereinsmützen, aber keine sonstigen Verkleidungen trugen.<sup>1432</sup> Daneben wurde der Vorstand der Florresei nicht müde, immer wieder die Vorteile einer uneingeschränkten *“Maskenfreiheit”* für die Stadt Aachen und ihre Bürger herauszustellen. Oberbürgermeister Emundts hatte ihm dabei grundsätzlich seine Unterstützung zugesagt.<sup>1433</sup> In einer Denkschrift<sup>1434</sup> vom Oktober 1837 an den Oberbürgermeister stellte der Präsident der Florresei, Franz Hermens, vor allem zwei Argumente in den Vordergrund: die wirtschaftliche Bedeutung des Festes sowie die positiven Auswirkungen auf den *“Gemeinsinn”* der Bürger. Um so ungerechter sei die Entscheidung, da die Nachbarstädte Köln, Düsseldorf und Koblenz durchaus weiterhin Maskenzüge feiern durften und doch auch in Aachen *“so weit das Gedächtnis unserer Greise reicht”* an den drei Karnevalstagen immer Maskenfreiheit geherrscht habe. So sei *“Aachen hinsichtlich der Erlaubnis zu dergleichen öffentlichen Vergnügen schon aus materiellen Interessen mit Recht eifersüchtig auf andere Städte, denen unter gleichen Umständen die Erlaubnis doch erteilt worden ist, es fühlt sich zurückgesetzt [...]”*.<sup>1435</sup> Am Ende des Schreibens führte Hermens sieben betagte Aachener mit Namen und Beruf an, die die alte Aachener Karnevalstradition bezeugten.<sup>1436</sup>

Zunächst tat sich nicht viel zugunsten des Karnevals, im Gegenteil: Die Stadtverordneten lehnten es Anfang Februar 1838 mehrheitlich ab, der Florresei die Theaterräume zu ihrem traditionellen Maskenball zu überlassen. Das Theater sei frisch renoviert worden, und diese Maskenfeste hätten die Säle in der Vergangenheit stets beschädigt. Der Skandal war perfekt, denn in den Theaterräumen hatte die Florresei seit ihrer Gründung 1829 immer feiern dürfen. Mit diesem Affront lieferten die Stadträte der Florresei natürlich ein dankbares Thema für karnevalistische Witze und Satire. Den Stadträten, die sich dagegen ausgesprochen hatten, wollte die Florresei sogar ein öffentliches Charivari darbringen.<sup>1437</sup>

Mitte Februar 1838 wandte sich der Vorstand der Florresei mit dem neu gewählten Präsidenten Georg Wildenstein an der Spitze an Regierungspräsident Cuny mit der Bitte, *“uns hochge-*

<sup>1432</sup> Vgl. HStAD, Pol.dir. AC 49, Bd. 1, Bl. 70 und 109. 1835 ging die Fahrt nach Eupen.

<sup>1433</sup> Vgl. zu der Zusage seiner Vermittlung: Florresei an Cuny am 14. 2. 1838, in: HStAD, Reg. AC Präs. 652, Bl. 16v.

<sup>1434</sup> Hermens an Emundts am 4. 10. 1837, in: HStAD, Reg. AC Präs. 652, Bl. 17 ff.

<sup>1435</sup> HStAD, Reg. AC Präs. 652, Bl. 18.

<sup>1436</sup> Auf diesem Wege hatten bereits 1835 Koblenz und Düsseldorf die Genehmigung erlangt. Vgl. oben S. 261f.

<sup>1437</sup> Die anonyme Warnung, die bei der Reg. AC am 12. 2. 1838 einging, in: HStAD, Reg. AC Präs. 652, Bl. 15. Der Absender befürchtete, daß sich bei dieser Gelegenheit auch die *“Masse des Pöbels [...] rotten wird”* und dies schlimme Folgen für die Volksstimmung haben werde. (Ebd.)

Zum Rügebrauch *“Charivari”* als *“Lärmjustiz mit improvisierten Instrumenten”*. Aus: WEBER-KELLERMANN 1985, S. 188. Vgl. zum Formenwandel des Charivari: WAGNER 1986, S. 107.

neigtest die Conzession zu öffentlichen Maskenzügen in hiesiger Stadt ertheilen, oder uns dieselbe höhern Orts erwirken zu wollen”.<sup>1438</sup> Jacob Christoph von Cuny war erst am 27. Dezember 1837 in sein Amt eingeführt worden.<sup>1439</sup> Er war evangelisch und in Magdeburg geboren, lebte aber schon seit 1816 im Rheinland, zuerst als Regierungsreferendar in Kleve und Düsseldorf und seit 1829 als Oberregierungsrat in Düsseldorf. Dort heiratete er 1831 eine Düsseldorferin. Das Argument, er kenne sich mit den rheinischen Verhältnissen ausgezeichnet aus, hatte mit dem Ausschlag zu seiner Ernennung zum Aachener Regierungspräsidenten gegeben.<sup>1440</sup>

Sicherlich trug auch seine Kenntnis der rheinischen Verhältnisse mit dazu bei, daß Cuny Anfang März kurzerhand entschied, die KG solle wieder öffentliche Maskenzüge abhalten. Es ist kein Antwortschreiben von Cuny überliefert, doch am linken Rand des oben zitierten Bittgesuchs findet sich die Notiz: *“Zu den Acten, da die Sache mündlich abgemacht worden ist. 2. 3. 1838.”*<sup>1441</sup> Diese kurze Notiz könnte der Schlüssel zu der bisher unbeantworteten Frage sein, warum die Florresei seit 1839 wieder öffentliche Maskenzüge veranstalten durfte.<sup>1442</sup> Cuny hatte die Konzession offenbar mündlich erteilt, unter dem Vorbehalt, sie jederzeit wieder zurücknehmen zu können. 1839 fand daraufhin erstmals wieder ein öffentlicher Maskenzug am Karnevalsdienstag statt.

Die Karnevalswitze über den Stadtrat führten zu einem Nachspiel: Einige Mitglieder des Stadtrats reichten ihr Entlassungsgesuch bei Regierungspräsident Cuny ein, da ihre Person und ihr Amt im Karneval verleumdet worden seien. Der Stadtrat als Ganzes fühlte sich angegriffen und forderte Genugtuung. Cuny bedauerte, daß nicht sofort nach den vermeintlichen Beleidigungen öffentlich Beschwerde eingereicht und amtliche Untersuchungen eingeleitet worden seien. Im Vorjahr sei schließlich in einem ähnlichen Fall auch so verfahren worden.<sup>1443</sup> Das sei aber allein Verschulden der betroffenen Stadträte. Die Entlassungsgesuche

<sup>1438</sup> Florresei an Cuny am 14. 2. 1838, in: HStAD, Reg. AC Präs. 652, Bl. 16v.

<sup>1439</sup> Vgl. zu Cunys Biographie bei ROMEYK 1994, S. 401 f. Cuny (1779 - 1848) blieb Reg.präs. bis zu seiner Pensionierung im Juli 1844.

<sup>1440</sup> Vgl. auch ROMEYK 1994, S. 87.

<sup>1441</sup> HStAD, Reg. AC Präs. 652, Bl. 16r.

<sup>1442</sup> 1839 ging ein Maskenzug am Fastnachtsdienstag, *“wie wir ihn lange nicht gesehen”*, vgl. AC Ztg. v. 13. 2. 1839, S. 3 f. Im Jahre 1840 wurde dann wieder ein prachtvoller Fastnachtsmontagszug unter dem Motto *“Krönungszug Karls V. im Jahre 1520”*. Vgl. das Programm in der AC Ztg. v. 17. 2. 1840, S. 4. Diese Erlaubnis des Reg.präs. von 1838 war bisher völlig unbekannt. Auch CROUS 1984, S. 30, führt keine Erklärung dafür an, daß 1840 wieder ein Maskenzug durch Aachens Straßen zog. Den Zug von 1839 erwähnt er gar nicht.

<sup>1443</sup> Vgl. Reg.präs. Cuny an OB Emundts v. 24. 3. 1838 in: HStAD, Reg. AC Präs. 652, Bl. 35r. Damit meinte Cuny die behördlichen Nachforschungen im Falle Steffens, der 1837 in einer Büttendrede den Pol.dir. von Lüdemann als arrogant und unfähig hingestellt hatte. Vgl. den Bericht v. 12. 1. 1837 in: HStAD, Reg. AC Präs. 652, Bl. 6 - 9. Steffens war Mitglied der Florresei und habe in seiner Rede den Standesdünkel und die Unfähigkeit des Adels karikiert. Vgl. ebd. Bl. 6v. Der Vorstand der Florresei wurde durch Reg.präs. von Arnim persönlich verwarnt. Vgl. ebd. Bl. 13.

akzeptierte er nicht, da der Stadtrat durch Anspielungen und Witze im Karneval nicht in dem Maße in seiner Würde verletzt werden könnte.<sup>1444</sup>

Sofern Cuny davon Kenntnis hatte, mag auch zu seiner Entscheidung von 1838 beigetragen haben, daß die Berliner Regierung in der Frage des westfälischen Karnevals 1837 viel gelassener entschied, als noch drei Jahre zuvor bei dem rheinischen Karneval. Im Jahre 1837 hatte Friedrich Wilhelm III. nämlich bestimmt, die Maskenzüge in Münster und Paderborn seien stillschweigend zu dulden, bis eine besondere Veranlassung eine Beschränkung notwendig machen würde.<sup>1445</sup> Eine Wiederholung der höchst aufwendigen Prozedur, wie sie noch für die rheinischen Städte im Jahre 1834 gefordert worden war, und die zu erwartende negative Beeinflussung der Stimmung scheuten offensichtlich alle Beteiligten. Zudem war nach der Festnahme des Kölner Erzbischofs im November 1837 die Stimmung unter den Katholiken ohnehin äußerst angespannt. Die Behörden seien in Aachen daran interessiert gewesen, schrieb der damalige Pfarrer von Gemmenich, Johann Theodor Laurent, über den Aachener Karneval 1838, die gegen die Regierungsmaßnahmen gerichtete Stimmung zu besänftigen und *“das Volk mit traditionellen Turbulenzen abzulenken”*.<sup>1446</sup> Es hätten sich Organisatoren von Karnevalslustbarkeiten gefunden, *“die sonst wie Feuer und Flamme dagegen wüteten”*. Zudem mußte er zu seinem Leidwesen feststellen, daß der Karneval *“ungewöhnlich laut auf der Straße (war), dank der Polizei, die [...] die Verkleideten von der sonst [...] zu zahlenden Karte dispensiert hatte und selbst viele Agenten verumumt herumschickte [...]”*.<sup>1447</sup>

Johann Theodor Laurent, einer der *“Protagonisten des rheinischen Ultramontanismus”* im Vormärz, wurde Ende 1839 in der Lütticher Kathedrale zum Bischof geweiht und im Februar 1840 von den preußischen Behörden aus Aachen ausgewiesen.<sup>1448</sup> Die Erregung über die Ausweisung des Bischofs, so hieß es im Zeitungsbericht der Regierung Aachen, habe aber angesichts der *“Freuden des Karnevals, der in diesem Jahr mit einem größeren Aufwand und*

---

Georg Wilhelm von Lüdemann (1796 - 1863) war von 1835 bis 1843 Polizeidirektor in Aachen. Vgl. ROMEYK 1994, S. 616 f. Lüdemann forderte für die Karnevalstage seit Mitte der 1830er Jahre regelmäßig Militärverstärkung für die Polizeibeamten an. Vgl. HStAD, Pol.dir. AC 49, Bd. 1, Bl. 96 (1836), Bl. 111 (1837), Bl. 119 (1838). Ebenfalls auch in den Jahren 1843 bis 1848, vgl. ebd. Bl. 144, 151, 157, 161, 166 sowie 170. Darüber hinaus arbeitete Lüdemann auch für die *“Geheimpolizei”* und berichtete v. a. über die belgischen Nachbargebiete. Vgl. SCHRÖRS 1926/27, S. 37.

<sup>1444</sup> Vgl. Cuny an OB Emunds am 24. 3. 1838, in: HStAD, Reg. AC Präs. 652, Bl. 34 ff.

<sup>1445</sup> Vgl. das Schreiben in: GStA PK, I. HA Rep. 89 (2. 2. 1.), 15275, Bl. 87. Die Herausgabe einer *“Narrenzeitung”* in Münster war 1836 allerdings nicht genehmigt worden. Vgl. ebd. Bl. 84.

<sup>1446</sup> Zitiert nach ALTMANN 1997, S. 220.

<sup>1447</sup> Zitiert nach ebd. Vgl. ebd. auch Laurents Bemerkung, das Aachener Karnevalskomitee habe sich Anfang 1838 aus Protest gegen die staatliche Kirchenpolitik aufgelöst. Dies ist jedoch anhand der Quellen nicht zu bestätigen. Vgl. dazu oben S. 265 f.

<sup>1448</sup> SCHMIEDL 1994, S. 147 und S. 154.

*einer allgemeineren Teilnahme als in den vergangenen Jahren gefeiert sein soll*”, bald nachgelassen.<sup>1449</sup>

Vielleicht stand die Erlaubnis für die Aachener Florresei, ab 1839 wieder öffentliche Maskenzüge veranstalten zu dürfen, auch im Zusammenhang mit dem Versuch, in einer Zeit voller Kontroversen die Bevölkerung mit Hilfe eines alten Volksfestes zu besänftigen. In streng katholischen Kreisen sah man es offensichtlich so und war damit höchst unzufrieden.

---

<sup>1449</sup> Zeitungsbericht der Reg. AC in: HStAD, Reg. AC 47; hier zitiert nach KEINEMANN 1972, S. 75.

## 2. 2. Karneval im Vormärz -

### Die zweite Phase der Politisierung 1840 - 1847

“Als Friedrich Wilhelm IV. 1840 den preußischen Thron bestieg, war das, typisch für das monarchische System des Jahrhunderts, für die Öffentlichkeit eine Stunde der Hoffnung.”<sup>1450</sup>

Der neue König schien zunächst die Versöhnung zu suchen, indem er zu Beginn seiner Regierung Amnestien für politische Häftlinge erließ und die “Demagogen” von 1819 rehabilitierte, darunter Ernst Moritz Arndt und Ludwig Jahn.<sup>1451</sup> Das Kölner Dombaufest vom September 1842 wollte der Monarch zu einem großen “Integrationsfest” machen, indem er die über ganz Deutschland verbreitete, teils katholisch, teils liberal oder national gesinnte Dombaubewegung aufgriff, um “die neue Eintracht von König, Staat und Volk, Preußens und der Rheinländer” und die Einigkeit der deutschen Nation zu feiern.<sup>1452</sup> Doch diese Hoffnungen sollten sich nicht erfüllen, denn Friedrich Wilhelm IV. - geprägt von romantisch-konservativem Gedankengut - stand der Forderung der bürgerlichen Gesellschaft nach einer Verfassung ablehnend gegenüber.<sup>1453</sup>

Der Rheinische Provinziallandtag<sup>1454</sup> wurde “zum Initiator und Träger der Forderung nach Reichsständen und Verfassung”, wobei das Bürgertum in seinen Zielen auch von einem guten Teil des Adels unterstützt wurde. Der Landtag forderte mehrheitlich Pressefreiheit und lehnte im Jahre 1843 “den im ganzen fortschrittlichen Entwurf eines Strafgesetzbuches ab, weil darin ständisch unterschiedliche Strafen, und gar der Verlust des Adels als Strafe, vorgesehen

<sup>1450</sup> NIPPERDEY 1993, S. 396.

<sup>1451</sup> Ernst Moritz Arndt (1769 - 1860), Dichter und seit 1818 Professor für Geschichte in Bonn, wurde 1820 die Lehrerlaubnis entzogen, da er für die nationale Einigung Deutschlands eintrat. Ludwig Jahn (1778 - 1852) wurde als “Turnvater” berühmt und wegen seiner nationalpatriotischen Einstellung 1819 zu einer Festungsstrafe verurteilt. Bis 1840 lebte er unter Polizeiaufsicht. Vgl. zu Arndt: DBA I 32, 133 - 153; II 32, 181 - 194, II 39, 4 - 136. Vgl. zu Jahn: DBA I 598, 31 - 42; II 646, 344 - 407.

<sup>1452</sup> Zur Politik Friedrich Wilhelms IV. vgl. NIPPERDEY 1993, S. 396 f. Am 4. September 1842 legte der preussische König den Grundstein zum Weiterbau des Domes, der seit dem Jahre 1560 halbfertig das Wahrzeichen der Stadt war, und übernahm das Amt des Protektors für den Bau. Seine Rede endete mit dem Gruß “Alaaf Köln”. Vgl. AD. KLEIN 1992, S. 209. Die Vollendungsfeier des Domes wurde 38 Jahre später am 15. Oktober 1880 gefeiert. Vgl. ebd. S. 210 und S. 247. Vgl. zum Kölner Dom im 19. Jahrhundert: DANN 1983 sowie zur Dombaubewegung: HERRES 1994.

<sup>1453</sup> Vgl. NIPPERDEY 1993, S. 397 f. sowie WEHLER 1987, S. 678. Ebd. zur Denkschrift, die der ost- und westpreussische Landtag fast einstimmig im September 1840 beschloß und die den König um die Vollendung der 1815 versprochenen Verfassung bat. Friedrich Wilhelm IV. lehnte in seiner Antwort die “auf Pergament geschriebenen Staatsgrundgesetze” ab, weil sie sich - wie er später noch oft wiederholte - “zwischen Gott, König und Volk drängen” würden.

<sup>1454</sup> Der Rheinische Provinziallandtag tagte seit 1826 alle zwei Jahre - zunächst in Düsseldorf, seit 1845 in Koblenz und später wieder in Düsseldorf. Vgl. STEPHAN 1991. Seine Rechte und Pflichten beschränkten sich auf einige wenige Provinzangelegenheiten, er war v. a. ein Beratungsorgan. Vgl. NIPPERDEY 1993, S. 335 f. Die Sitzungen fanden bis 1872 im alten Düsseldorfer Schloß statt. Erst nach dem Schloßbrand wurde ein repräsentativer Neubau in Angriff genommen. Vgl. WEIDENHAUPT/ LOOZ-CORSWAREM 1988, S. 165 ff.

waren".<sup>1455</sup> Auf dem achten Rheinischen Landtag im Jahre 1845 trat Ludolf Camphausen als einer der eifrigsten Verfechter für die Einlösung des Verfassungsversprechens von 1815 hervor und erregte damit großes Aufsehen.<sup>1456</sup> Neben Camphausen wurde auch David Hansemann nach 1843 auf dem Provinziallandtag eine führende Gestalt der liberalen Opposition.<sup>1457</sup> Feste erhielten in dieser Zeit des Vormärz' eine ganz entschieden politische Bedeutung, indem sie sich als eine der wenigen Möglichkeiten herauskristallisierten, mit deren Hilfe das Versammlungsverbot umgangen und politisch oppositionelle Meinungen und Einstellungen geäußert werden konnten.<sup>1458</sup> So wurden beispielsweise die Abgeordneteneste der Jahre 1843 und 1845, mit denen das Volk seine Vertreter im Landtag feierte, in der preußischen Rheinprovinz ein "Artikulationsforum und Kommunikationsknotenpunkt der bürgerlichen Opposition".<sup>1459</sup> Daneben erhielten Bittschriften an den König eine zunehmende Bedeutung als Möglichkeit, Opposition auszudrücken, auch wenn diese meist ohne sichtbare Wirkung blieben.<sup>1460</sup> In den vierziger Jahren bildeten sich in Ansätzen schon Parteien aus, auch wenn sie sich noch nicht als politische Partei organisieren durften. Der ältere Gegensatz von Liberalismus und Nationalismus als den Bewegungskräften auf der einen und dem Konservativismus als der Beharrungskraft auf der anderen Seite differenzierte sich aus. Schon vor 1848 war abzusehen, daß sich ein "Fünf-Parteien-System" ausbilden würde, das unterteilt war in die Konservativen, die Katholiken, die Liberalen, die Demokraten und die Sozialisten.<sup>1461</sup> Der Liberalismus rückte in die "Mitte", als sich um 1840 der demokratische Radikalismus aus der Gesamtbewegung als eigene Partei ablöste.<sup>1462</sup> "Die öffentliche Diskussion [gewann], trotz aller Behinde-

<sup>1455</sup> NIPPERDEY 1993, S. 398. Hatten sich die Rheinländer auch weitgehend mit ihrem Kampf für die Beibehaltung des "Rheinischen Rechtes" behaupten können, so war der preußische König entschlossen, zumindest im Strafgesetz die Einheitlichkeit des Rechtsgebietes zu wahren. Der Entwurf des Strafgesetzbuches von 1843 war für alle Provinzen vorgesehen Vgl. auch LADEMACHER 1980, S. 512.

<sup>1456</sup> Vgl. NIPPERDEY 1993, S. 519 und S. 524; PADTBERG 1985, S. 239. Zur Biographie Camphausens (1803 - 1890), der neben Hansemann, Beckerath und Mevissen als Wortführer des rheinischen Liberalismus im 19. Jahrhundert gilt. Vgl. PADTBERG 1985, S. 238 ff. und ANGERMANN 1966 (1), S. 195 - 220.

<sup>1457</sup> Zu David Hansemann (1790 - 1864) vgl. ANGERMANN 1966 (2), S. 626 - 629; MALANGRÉ 1991 und BOCH 1998.

<sup>1458</sup> Vgl. dazu FESTKULTUR 1988 und SCHNEIDER 1995.

<sup>1459</sup> SCHNEIDER 1995, S. 99. Vgl. zu den Abgeordnetenesten ebd. S. 99 - 122.

<sup>1460</sup> Vgl. AYÇOBERRY 1996, S. 221, der für Köln in den 1840er Jahren feststellt: "Ob es nun ums Feiern oder ums Unterschreiben geht, die Zahlen bewegen sich stets zwischen achthundert und tausend Personen."

<sup>1461</sup> Vgl. NIPPERDEY 1993, S. 377. Vgl. zur Begriffsgeschichte von Partei und Faktion: VON BEYME 1978.

<sup>1462</sup> Vgl. NIPPERDEY 1993, S. 388. Die unterschiedlichen Ziele von Liberalen und Demokraten zeigten sich z. B. in der Frage des Wahlrechts: im Gegensatz zu den Liberalen waren die Demokraten gegen jedes Zensuswahlrecht und für das allgemeine und gleiche Wahlrecht. Die Demokraten wollten die Ungleichheiten in Besitz und Bildung durch Steuer- und Gesetzgebung und freien Zugang zu Bildungsinstitutionen begrenzen. Plakativ könnte man sagen, daß das Volk der Liberalen "das Volk der Selbständigen, das der Radikalen [...] durchaus das Volk der kleinen Leute, der Abhängigen und Gedrückten" war. (Ebd. S. 389.) Während die Liberalen in der Revolution ein Unglück sahen, waren die Radikalen gegen Evolution, "für Konflikt und Aktion, im Extremfall für die Revolution". (Ebd.)

runge, an Intensität, an nationaler Kommunikation, an Lautstärke.“<sup>1463</sup> Doch während es dem liberalen Bürger v. a. um politische Fragen - wie der Forderung nach Meinungsfreiheit und Mitspracherecht - ging, wuchs bei einem großen Teil der Bevölkerung *“die soziale Unruhe beim Übergang von der alten zur modernen Gesellschaft [...] Die Situation im ganzen spitzt(e) sich zu einer dreifachen Krise - der verfassungspolitischen, der nationalpolitischen, der sozialen - zu.“*<sup>1464</sup>

In dieser Stimmung wachsender Politisierung kam den geselligen Vereinen verstärkt auch die Funktion zu, angesichts der untersagten politischen Parteibildung ein Forum der Diskussion über Politik, Religion und Gesellschaft zu sein. *“Kryptopolitisierung“*<sup>1465</sup> nannte Thomas Nipperdey diesen Vorgang der zunehmenden - quasi untergründigen - Politisierung von Vereinen. Die folgenden Ausführungen gehen der Frage nach, ob und inwieweit dieses Phänomen auch bei den Karnevalsgesellschaften in Düsseldorf, Köln und Aachen zu beobachten ist.

---

<sup>1463</sup> NIPPERDEY 1993, S. 400.

<sup>1464</sup> Ebd.

Die stetig wachsende Bevölkerung bei stagnierender Zahl der Arbeitsplätze, die Bedrohung des Handwerks durch die ihrer Meinung nach zu vielen Fabriken, obwohl es volkswirtschaftlich gesehen in Wirklichkeit zu wenig Fabriken gab, und die durch Mißernten 1846/47 ausgelöste Hungersnot verstärkten das Elend. Über die Ursachen der Massenarmut, die in der Zeit der Frühindustrialisierung bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts herrschte, gehen sowohl die Ansichten der Zeitgenossen als auch die der Historiker weit auseinander. Vgl. zur Diskussion: LANGEWIESCHE 1993, S. 138 ff.

<sup>1465</sup> Vgl. NIPPERDEY 1976, S. 195 sowie NIPPERDEY 1993, S. 271.

## 2. 2. 1. Düsseldorf

Im Jahre 1840 hatte der Regierungsreferendar Leo Schumacher wieder die Präsidentschaft im AVdK übernommen, daneben saßen im Karnevalskomitee noch mindestens fünf weitere Männer, die zusammen mit Schumacher bereits im Jahre 1830 den Vorstand gebildet hatten: Arnz, Vogts, von Stockum, Lücker sowie Nyssen.<sup>1466</sup>

Im Düsseldorfer Maskenzug von 1840 wird zum ersten Mal eine Karikatur auf aktuelle politische Fragen greifbar. Der neue König von Hannover hatte Anfang November 1837 die von seinem Vorgänger erlassene Verfassung für ungültig erklärt, woraufhin der entschiedene Protest der sieben Göttinger Professoren gegen dieses Vorgehen *“ungeheures Aufsehen in der gesamtdeutschen Öffentlichkeit”* erlangte.<sup>1467</sup> Eine Gruppe im Düsseldorfer Maskenzug spielte 1840 auf diese *“Hannoverschen Verhältnisse”* an.<sup>1468</sup>

Das Innenministerium war durch einen Artikel im deutschen Courier auf die unerlaubte Düsseldorfer Anspielung aufmerksam geworden und forderte den Düsseldorfer Regierungspräsidenten auf, diesen Vorfall und das unterbliebene Einschreiten der Polizei zu erklären. Der Zweck der Darstellung sei dem Publikum nicht unmittelbar bei der Betrachtung des Zuges deutlich geworden, führte Regierungspräsident Spiegel in seiner Stellungnahme nach Berlin an, denn der Sinn wurde erst *“durch Ausplaudern ihrer versteckten Absicht”* im Anschluß an den Maskenzug verständlich.<sup>1469</sup> Ungefähr in der Mitte des Zuges habe man *“die Justitia mit der Binde um die Augen und der Waage in der Hand bemerkt [...] Sie saß allein auf dem Sitze im Fond des Wagens [...]”* Auf den vorderen Sitzen und auf dem Bock hatten einige schwarz gekleideten Figuren, die offenbar Richter darstellten, ihren Platz. *“Hinter der Justitia saß eine in roth gekleidete Figur, mit goldenen Epaulets und einem blauen Bande über die Schulter, die für sich allein, ohne nähere Kundgebung ihrer Bedeutung, ebenfalls nichts Anstößiges bemerken ließ.”*<sup>1470</sup> In einem Korrespondenzartikel des deutschen Couriers konnte man dage-

<sup>1466</sup> Vgl. Düss. Reg.präs. an Innenminister am 16. 4. 1840, in: GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 499, Nr. 6, Bd. 2, Bl. 165 ff., hier Bl. 165v und das Schreiben des Komitees an den OB v. 28. 1. 1840, in: StAD, II 1314, Bl. 32r. Auch Wilhelm Eissenbarth (Besitzer des Gasthofs *“Zum römischen Kaiser”* auf der Benrather Straße) und Jacob Schmitz (Baumeister) gehörten dem Vorstand 1840 an. Vgl. zu den Vorstandsmitgliedern von 1830: Kap. C. 2., S. 62.

<sup>1467</sup> NIPPERDEY 1993, S. 376. Die sieben Professoren waren Jacob und Wilhelm Grimm, Dahlmann, Gervinus, Ewald, Albrecht und Weber. Sie wurden als *“die Märtyrer und die Helden des Liberalismus”* gefeiert, denn alle wurden aus ihrem Dienst entlassen und drei sogar des Landes verwiesen. Vgl. ebd.

<sup>1468</sup> Reg.präs. Spiegel an Innenminister Rochow am 16. 4. 1840, in: GStA PK, I. HA, Rep. 77, Tit. 499, Nr. 6, Bd. 2, Bl. 165 - 170, hier Bl. 167v. Spiegel antwortete damit auf eine Anfrage des Innenministers, der den Vorfall einem Bericht des deutschen Couriers v. 29. 3. 1840 entnommen hatte und der Sache sofort nachgegangen war. Vgl. ebd. Bl. 163 ff.

<sup>1469</sup> Reg.präs. Spiegel: GStA PK, I. HA, Rep. 77, Tit. 499, Nr. 6, Bd. 2, Bl. 167r.

<sup>1470</sup> Reg.präs. Spiegel: GStA PK, I. HA, Rep. 77, Tit. 499, Nr. 6, Bd. 2, Bl. 166v - 167r.



gen lesen, daß die Darstellung, die zu allem Überfluß am Palais des Prinzen Friedrich von Preußen, dem Stiefsohn des Königs von Hannover, vorbeigezogen sei, die *“Göttin der Gerechtigkeit”* gezeigt habe, *“die Waage in der Hand, die Binde um die Augen, tief schlafend, vernehmlich schnarchend; die eine Schaaale ihrer Waage war tief herabgesunken. Auf dem Lakaiensitz hinter dem Wagen saß ein bejahrter Mann in scharlachrother Uniform mit goldenen Epauletten, Federhut und einem breiten hellblauen Ordensband über der Brust. Der Mann war alt und hatte nur ein Auge, Schnur- und Backenbart waren weiß; durch ein Opernglas sah er dann und wann auf das Beifall klatschende Volk herab.”* Einer der beiden Lakaien in roter Uniform auf dem Bock des Wagens wurde von einem den Behörden schon früher aufgefallenen Mann namens Scheele aus Krefeld dargestellt.<sup>1471</sup>

Dies bestätigte Regierungspräsident Spiegel, der den Anführer allerdings in Peter Carl Theodor Spohr aus Eupen bei Aachen sah, der im Zug die Justitia gespielt hatte. Spohr halte sich seit mehreren Jahren in Düsseldorf auf und sei *“ein ebenso verschmitztes Subject, als aller bösen Streiche fähig”*<sup>1472</sup> Er habe schon früher unter Aufsicht der politischen Polizei gestanden. Spiegel hielt Spohr für den allein Schuldigen, da seiner Meinung nach weder die achtbaren Mitglieder des Karnevalskomitees noch die übrigen Teilnehmer etwas von seiner politischen Anspielung gemerkt hätten. Dies scheint im Rückblick höchst unwahrscheinlich, denn Spohr wird spätestens im Dezember 1840 Komiteemitglied des AVdK, was darauf schließen läßt, daß der Verein sein Verhalten zumindest billigte - wenn nicht gar guthieß. Regierungspräsident Spiegel schlug vor, Spohr aus Düsseldorf auszuweisen, da ein gerichtliches Verfahren einen großen Skandal befürchten lasse.<sup>1473</sup>

Der Korrespondenzartikel werde in Düsseldorf dem Rentier Nickel zugeschrieben, führte Spiegel weiter aus, der auf diese Weise nur Streit und Mißgunst habe säen wollen. Seine Aufnahme in den AVdK sei *“hintertrieben worden”*, weshalb er dem ganzen Karnevalsverein mit seiner Rache gedroht habe. In diesem Zusammenhang habe er auch versucht, dem Karnevalsverein mit der Veranstaltung einer eigenen Maskenredoute am Donnerstag vor Karneval Konkurrenz zu machen.<sup>1474</sup> Da Nickel auch auf gerichtlichem Wege nicht zu seinem Recht ge-

<sup>1471</sup> Vgl. die Abschrift aus dem deutschen Courier v. 29. 3. 1840: *“Hannoversche Miscellen: Düss., 11. 3. 1840”*, in: GStA PK, I. HA, Rep. 77, Tit. 499, Nr. 6, Bd. 2, Bl. 163.

<sup>1472</sup> Reg.präs. Spiegel in: GStA PK, I. HA, Rep. 77, Tit. 499, Nr. 6, Bd. 2, Bl. 168r.

<sup>1473</sup> GStA PK, I. HA, Rep. 77, Tit. 499, Nr. 6, Bd. 2, Bl. 168v.

<sup>1474</sup> Der AVdK veranstaltete am Donnerstag vor Karneval eine Maskenredoute in Saal bei Cürten. Vgl. PROGRAMM DÜSS. 1840, S. 7. Für denselben Tag wurde in der Düss. Ztg. am 21. 1. 1840, S. 4, eine Große Maskenredoute *“zum Vortheil der Armen”* im Saal des Anton Becker angekündigt, die von Nickel initiiert worden war. Im Unterschied zum Karnevalsverein betonte Nickel den karitativen Aspekt seines Unternehmens: Schon im voraus wurden dem OB Fuchsius 80 Taler zum Besten der Armen überreicht. Vgl. Düss. Ztg. v. 29. 1. 1840, S. 4. Am Ende brachte die Maskenredoute bei Becker bei einem Verkauf von fast 900 Karten 454 Taler ein, von denen nochmals 50 Taler an OB Fuchsius, 30 Taler an das Ursulinenkloster und 284 Taler an die Barmherzigen Schwestern überwiesen wurden. Vgl. Düss. Ztg. v. 4. 3. 1840, S. 4. Der

kommen sei, habe er als Ausfluß dieser Rache nun diesen Artikel im deutschen Courier veröffentlicht, um der KG zu schaden.<sup>1475</sup>

Mit der Ausweisung des Herrn Spohr konnte sich der Regierungspräsident jedoch nicht durchsetzen. Der Landrat sollte Spohr Anfang Juni 1840 mitteilen, er habe bis zum 15. Juni nach Eupen zurückzukehren.<sup>1476</sup> Spohr legte jedoch in einem Schreiben an Innenminister Rochow Beschwerde dagegen ein.<sup>1477</sup> Der Innenminister entschied, daß von der Ausweisung aus rechtlichen Gründen abgesehen werden müsse, da Spohr wie jeder andere Staatsbürger ein Recht dazu habe, seinen Aufenthaltsort frei zu wählen.<sup>1478</sup> Es blieb bei einer Verwarnung.<sup>1479</sup>

Im darauffolgenden Jahre 1841 wurde das Karnevalsprogramm nicht nur in die Zeitungen<sup>1480</sup> eingerückt, sondern auch durch einen kleinen *“Düsseldorfer Narrenkalender für das Gemeinjahr 1841”* verbreitet, in dem unter anderem sehr kritische Töne zu lesen waren: *“Der Sonnen-Zirkel wird sein: für die Kriecher, der Hof; für die Frauen, die Mode; für die Zeitungsschreiber, die Lüge; für die Ehrfürchtigen, ein Ordensband; für die Schulmeister, der Stock; für die Advokaten, die Sporteln; für die Weinhändler, das Wasser; für die Kaufleute, der Banquerotte; und für die Ärzte der Eßlöffel.”*<sup>1481</sup> Vor allem die Anspielungen auf den Hof und die Zeitungsschreiber verraten die äußerst liberale Einstellung der Verfasser und sprechen zugleich für ein gestiegenes Selbstbewußtsein eines nach Meinungsfreiheit und Mitbestimmungsrecht strebenden Bürgertums.

Wie im Vorjahr so fand auch im Jahre 1841 in Düsseldorf ein großer Maskenzug am Fastnachtsmontag statt. Zum Ärger der Behörden erschien Spohr in dem Rock vom Vorjahr und trug einen großen Stern auf der Brust. Es fehlten dem Anzug jetzt alle Merkmale, *“welche an seinem vorigjährigen die böswillige Absicht errathen ließen”*. Spohr saß ganz in Gelb gekleidet in schlafender Stellung in einem Wagen, der von zwei Schimmeln gezogen wurde.<sup>1482</sup> Hinter seinem Wagen stand mit großen Buchstaben: *“Um allen Mißverständnissen vorzubeugen erkläre ich, daß mein heutiges Erscheinen bei dem Maskenzug nur einen schlafenden*

---

AVdK warf Nickel vor, er wolle dem Verein und dem Karneval bloß schaden. Nickel selbst bestritt dies. Vgl. Nickels Denkschrift aus dem Jahre 1840 in: HASTK, Slg. Fahne, Abt. 1031, A 227.

<sup>1475</sup> Vgl. Reg.präs. Spiegel: GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 499, Nr. 6, Bd. 2, Bl. 170 f.

<sup>1476</sup> Vgl. Reg.präs. Spiegel an Innenminister Rochow am 9. 6. 1840, in: GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 499, Nr. 6, Bd. 2, Bl. 178 f.

<sup>1477</sup> Vgl. Spohr an Innenminister Rochow am 4. 6. 1840, in: GStA PK, I. HA, Rep. 77, Tit. 499, Nr. 6, Bd. 2, Bl. 183 ff. Spohr lebte seit 1831 in Düsseldorf.

<sup>1478</sup> Vgl. Justizminister Müller am 24. 6. 1840 an Innenminister Rochow, in: GStA PK, I. HA, Rep. 77, Tit. 499, Nr. 6, Bd. 2, Bl. 186 f.; die des Oberprokurators (= Oberstaatsanwalt) Karl Schnaase in Düsseldorf v. 8. 6. 1840, ebd. Bl. 179 ff., sowie die Antwort von Rochows an Spiegel v. 24. 8. 1840, ebd. Bl. 188 f. Vgl. zu Karl Schnaase: NIEMANN 1993, S. 45.

<sup>1479</sup> Vgl. den Hinweis auf Spohrs Verwarnung v. 16. 7. 1840, in: HStAD, Reg. Düss. 8953, Bl. 132r.

<sup>1480</sup> Vgl. Düss. Ztg. v. 11. 2. 1841, S. 1; 19. 2. 1841, S. 1; 20. 2. 1841, S. 4; 23. 2. 1841, S. 1.

<sup>1481</sup> NARRENKALENDER DÜSS. 1841, S. 1 f. Die ersten Seiten sind zudem abgedruckt in: HOUBEN 1986, S. 29.

*Narren darstellt.*”<sup>1483</sup> Zettel dieses Inhalts seien überall verteilt worden, stellte der Innenminister verärgert fest und nannte dieses Verhalten einen “*frechen Spott und Verhöhnung der Polizei*”.<sup>1484</sup>

Landrat Raitz von Frenz<sup>1485</sup> mußte erklären, wie es zu dieser Provokation kommen konnte. Peter Carl Theodor Spohr sei 1841 Mitglied des Karnevalskomitees gewesen und von der Polizei während der ganzen Karnevalszeit überwacht worden; er habe sich jedoch in den Karnevalsversammlungen unauffällig verhalten. Der AVdK habe eine Garantie für ihn abgeben, so daß man es unterlassen habe, seinen Wagen vorher zu kontrollieren. Dies sei, wie Landrat Frenz betonte, gegen seinen ausdrücklichen Willen geschehen. Da die Darstellung vordergründig nicht anstößig gewesen sei, habe für die Polizei keine unmittelbare Veranlassung bestanden, sie aus dem Maskenzug zu entfernen.<sup>1486</sup> Regierungspräsident Spiegel sprach sich dem Innenminister gegenüber schließlich eindeutig dafür aus, der Sache nachträglich keine Bedeutung beizumessen und sie am besten auf sich beruhen zu lassen. Im übrigen sei der Karneval im allgemeinen ruhig verlaufen, und eine allzu große Strenge würde in der Provinz einen schlechten Eindruck machen. Die Düsseldorfer Polizei verhindere “*erhebliche Ungebürlichkeiten*”, aber “*kleinliche Anspielungen*” würden nicht mehr beachtet, als sie es verdienten.<sup>1487</sup>

Offenbar hatte die KG die Behörden erfolgreich getäuscht. Landrat Frenz lehnte jede Verantwortung ab, da er die Zuggruppen vorher kontrollieren lassen wollte. Dies habe die Regierung Düsseldorf jedoch abgelehnt, da sie eine Garantieerklärung des Vorstands als genügend ansah.<sup>1488</sup> Auf diesen indirekten Vorwurf des Landrats entgegnete die Regierung: Wenn die Darstellung des Herrn Spohr nicht anstößig genug gewesen sei, um sie aus dem Maskenzug zu entfernen, hätte das Kostüm auch kaum Anlaß zum Eingreifen gegeben, wenn es vorher bekannt gewesen wäre. Seine Bemerkung wurde deshalb für unbegründet gehalten.<sup>1489</sup>

Der Innenminister rügte die ‘lasche’ Haltung der Düsseldorfer Behörden und vertrat die Meinung, daß man den Maskenzug vor dem Abmarsch kontrollieren und Spohr hätte entfernen müssen. Jetzt nach zwei Monaten könne man nicht mehr gegen Spohr einschreiten, doch es

<sup>1482</sup> Landrat Frenz an Reg.präs. Spiegel am 26. 2. 1841, in: HStAD, Reg. Düss. 8953, Bl. 131v.

<sup>1483</sup> Ebd. in: HStAD, Reg. Düss. 8953, Bl. 131v.

<sup>1484</sup> GStA PK, I. HA. Rep. 77, Tit. 499, Nr. 6, Bd. 2, Bl. 190 f.

<sup>1485</sup> Freiherr Raitz von Frenz (1803 - 1874) entstammte altem kölnischen Uradel und war katholischer Konfession. Anfang März 1839 war er als Landrat von Düsseldorf eingeführt und vereidigt worden. 1863 wurde er auf eigenes Nachsuchen von den Amtsgeschäften entbunden. Er erhielt für seine Verdienste den Roten Adlerorden 2. Klasse. Vgl. ROMEYK 1994, S. 679.

<sup>1486</sup> Vgl. Bericht des Landrats an Reg.präs. am 26. 2. 1841: HStAD, Reg. Düss. 8953, Bl. 131 ff.

<sup>1487</sup> Reg.präs. Spiegel an Innenminister Rochow am 28. 3. 1841, in: GStA PK, I. HA, Rep. 77, Tit. 499, Nr. 6, Bd. 2, Bl. 194v f.

<sup>1488</sup> Vgl. Frenz an Spiegel am 26. 2. 1841, in: HStAD, Reg. Düss. 8953, Bl. 132.

<sup>1489</sup> Vgl. die Antwort der Reg. Düss. an Landrat Frenz v. 9. 3. 1841 in: HStAD, Reg. Düss. 8953, Bl. 133.

sei notwendig, den Ausschluß des Herrn Spohr aus dem Karnevalsverein - wie früher im Falle des *“berüchtigten”* Rentners Nickel - für die Zukunft zu verlangen.<sup>1490</sup> Spohrs Ausschluß aus dem Vorstand des AVdK wurde trotz höchster Empfehlung nicht durchgesetzt, denn Spohr gehörte mindestens bis 1847 zum Komitee.<sup>1491</sup>

Seit der Wiederbelebung des Düsseldorfer Karnevals 1840 arbeiteten unter anderem die Düsseldorfer Künstler verstärkt am Karneval mit, auch wenn sie zunächst noch nicht im Vorstand des Karnevalsvereins saßen.<sup>1492</sup> Zu großer Berühmtheit gelangte die 1819 gegründete Düsseldorfer Kunstakademie, die Wilhelm von Schadow von 1826 bis 1859 leitete.<sup>1493</sup> Der schnelle Erfolg der Malerschule ist auch dem größten preußischen Kunstverein zu verdanken, dem 1829 gegründeten Kunstverein für die Rheinlande und Westfalen.<sup>1494</sup> Doch der traditionelle Malstil, den von Schadow vertrat und lehrte, weckte in den 1830er Jahren zunehmend Widerspruch. Ideal und Wirklichkeit klafften zu sichtbar auseinander, und die Forderung nach einer realistischeren Malkunst wurde immer lauter. Die Gegensätze unter den Malern wurden schließlich unüberbrückbar, so daß zwei Parteien um den Akademiedirektor Schadow und um Carl Friedrich Lessing entstanden: *“die romantisch-nazarenische unter Führung Schadows und die realistische mit Lessing als Hauptsprecher”*.<sup>1495</sup> Einer der wichtigsten Förderer der *“sozialen Tendenzmalerei”* war in den 1840er Jahren der Armenarzt, Dichter und Kunstkritiker Wolfgang Müller aus Düsseldorf.<sup>1496</sup>

Für das Jahr 1841 sind im AVdK die folgenden Vorstandsmitglieder erstmals nachweisbar: Bitterloo (Oberbuchhalter), Ludwig Joseph Kramer (Advokatanwalt), Wilhelm Weiler II (Advokatanwalt) und Peter Carl Theodor Spohr (Rentier).<sup>1497</sup>

<sup>1490</sup> GStA PK, I. HA. Rep. 77, Tit. 499, Nr. 6, Bd. 2, Bl. 196. Vgl. die Ausführungen zu Rentier Nickel oben S. 273 f., Anm. 1474.

<sup>1491</sup> Spohr war nachweislich von 1842 bis 1847 Komiteemitglied des AVdK. Vgl. das Erinnerungsblatt von Andreas Achenbach v. 1842, in: StMDüss.; die Unterzeichner des AVdK - Ehrendiploms v. 1843; HStAD, Reg. Präs. 810, Bl. 27v; SPICKHOFF 1938, S. 74; das AKV - Ehrendiplom v. 1845 in: StMKöln/ Graph. Slg./ Kasten *“Karneval und andere Städte”* sowie das AVdK - Ehrendiplom v. 1847 in: GStA PK, I. HA, Rep. 77, Tit. 499, Nr. 6, Bd. 3, zw. Bl. 88 u. 89.

<sup>1492</sup> Vgl. z. B. die Mitarbeit der Künstler Andreas Achenbach, Wilhelm Camphausen und Emanuel Leutze an der Aufstellung und Verzierung des Hoppediz-Denkmal 1841 auf dem Karlsplatz. Vgl. auch Kap. D. 2., S. 178, Anm. 953.

<sup>1493</sup> Zu Wilhelm von Schadow (1788 - 1862) vgl. BODSCH 1992 sowie die kurze Biographie bei HÜTT 1995, S. 249.

<sup>1494</sup> Vgl. GROSSMANN 1994, S. 100. Von Anfang an stand dem Kunstverein ein großer Betrag für die Kunstförderung zur Verfügung. *“Die Gunst der Privatkäufer und das schnelle Wachstum des Vereins schufen geradezu ideale Entwicklungsbedingungen für die Düsseldorfer Malerei in den dreißiger Jahren.”* Aus: ebd.

<sup>1495</sup> GAGEL 1979, S. 69.

<sup>1496</sup> Vgl. GAGEL 1979, S. 73. Zur Kunstkritik der 1830er und 1840er Jahre ausführlicher: RADZIEWSKY 1983.

<sup>1497</sup> Leo Schumacher war 1841 wieder Präsident des AVdK. Daneben saßen wie bereits 1840 Arnz, Vogts, von Stockum, Eissenbarth, Schmitz und Lücker im Vorstand. Vgl. zu den Vorstandsmitgliedern von 1840 oben S. 272, Anm. 1466. Vgl. zum Komitee von 1841 die Unterzeichner des Ehrendiploms v. 29. 12. 1840, in: StMKöln/ Graph. Slg./ Kasten *“Karneval und andere Städte”*: A 804. Vgl. zu den Berufen: AB Düss 1844.

Ende Dezember 1840 verteilte dieser *“permanente Ausschuß des Düsseldorfer Carnevals-Vereins”* kunstvoll verzierte Urkunden zur Ernennung von Ehrenmitgliedern für die Karnevalszeit 1841.<sup>1498</sup> Die Verleihung dieser Urkunden oder Diplome ermöglichte dem Karnevalsverein, Kontakte auch zu weit entfernt wohnenden Gleichgesinnten aufzunehmen bzw. zu pflegen.

Das Titelblatt zierte eine anonyme Lithographie, die an das Künstlerfries von Andreas Achenbach aus dem Jahre 1837 oder auch an die Arabeskenkunst des Adolph Schroedter erinnert.<sup>1499</sup> Mit der technischen Möglichkeit des Steindrucks, der Lithographie, gelang es Aloys Senefelder erstmals 1796, künstlerische Vorlagen in hohen Auflagen bei gleichbleibender Qualität schnell und preisgünstig zu drucken.<sup>1500</sup> *“Mit diesen Möglichkeiten kam die Lithographie gerade auch den Bedürfnissen der politisch engagierten Karikatur entgegen.”*<sup>1501</sup> Dabei erleichterte das Vorhaben, daß ein Mitglied der Familie Arnz, der die lithographische Anstalt Arnz & Co in Düsseldorf gehörte, im Vorstand des AVdK saß.<sup>1502</sup>

Der Text dieses Diploms handelte vom Sinn des Karnevals: Der Karnevalsverein sei wieder zusammengetreten, um *“auf wenige Tage dem Ernste des Lebens valet zu sagen, bei Rebensaft und Liederklang unter der bunten Kappe die Weisheitsglocke durchtönen zu lassen und mit Anstand und feiner Sitte, gewaffnet mit schlagendem Witze und kräftiger Pritsche zu Felde zu ziehen gegen allgemeine Thorheiten. [...] unser Carnival soll so bunt sein, wie das Leben selbst, er soll alle Stände, alle Classen unter der Kappe vereinigen und einen Reichthum, eine Fülle der Ideen, ein geistiges Leben entwickeln, dessen sich Alle freuen sollen, die nur etwas Phantasie besitzen und - Verstand.”*<sup>1503</sup> Auf diese Weise wurde u. a. Ernst Moritz Arndt zum Ehrenmitglied ernannt, der der Düsseldorfer KG zum Dank ein Gedicht übersandte.<sup>1504</sup>

Aus dem Jahre 1842 existiert eine Radierung des Künstlers Andreas Achenbach mit dem Titel *“Zur Erinnerung an den Düsseldorfer Carneval im Jahre 1842”*, die sechs Komiteemitglieder des AVdK bei einer ihrer feucht-fröhlichen Sitzungen bei *“alten Leim im Cürtenschen*

<sup>1498</sup> Vgl. das erhaltene Exemplar des AVdK - Ehrendiploms v. 29. 12. 1840 in: StMKöln/ Graph. Slg./ Kasten *“Karneval u. andere Städte”*: A 804.

<sup>1499</sup> Vgl. dazu die Abbildung des *“Fries der Düsseldorfer Künstler”* in: Wolfgang VOMM: Die Karikaturen Andreas Achenbachs, in: SITT 1997, S. 156 - 166, hier S. 158 f. Zu Schroedter vgl. RUDOLPH 1979, S. 315 - 355, v. a. S. 337. Schroedter beherrschte die Kunst der Arabeske in Vollendung. Vgl. z. B. *“Der Traum in der Flasche”* von 1831 im Städtischen Kunstmuseum. Sein Wappenzeichen und Monogramm war der *“Pfropfenzieher”*. Er war politisch engagiert für freiheitlich - demokratische Ideen und verließ Düsseldorf nach 1848.

<sup>1500</sup> Vgl. RUDOLPH 1973, S. 117 ff.

<sup>1501</sup> VOMM: Die Karikaturen des Andreas Achenbach, in: SITT 1997, S. 156.

<sup>1502</sup> Carl Arnz wurde 1856 Chef der St. Sebastianus Schützen in Düsseldorf. Vgl. HÜTTENBERGER 1988, S. 521.

<sup>1503</sup> StMKöln/ Graph. Slg.: AVdK - Ehrendiplom v. 29. 12. 1840, S. 2.

<sup>1504</sup> Vgl. Düss. Ztg. v. 17. 1. 1841, S. 1.

*Prachtsaal an der Bergerstraße*“ zeigt.<sup>1505</sup> Franz August von Stockum hatte Leo Schumacher auf dem Präsidentenstuhl 1842 abgelöst. Die weiteren auf dem Bild skizzierten Vorstandsmitglieder waren Peter Carl Theodor Spohr, Jakob Schmitz, Wilhelm Eissenbarth, Advokatanwalt Wilhelm Weiler II und Regierungssekretär Krahe.

Adolph Schroedter malte 1842 drei Gemälde in Öl mit karnevalistischen Darstellungen.<sup>1506</sup> Zudem ist für den Karneval 1842 ein Erinnerungsblatt von einem unbekanntem Künstler überliefert.<sup>1507</sup>

Im Jahre 1843 saßen im Vorstand des AVdK erstmals zwei Maler der Kunstakademie: der bereits zu dieser Zeit angesehene Andreas Achenbach und der Kunstmaler August Weber; zudem gehörte Advokatanwalt Dr. Anton Bloem, einer der später führenden Düsseldorfer Demokraten, zum Vorstand.<sup>1508</sup>

Im Jahre 1843 gab der AVdK erneut eine Urkunde zur Ernennung seiner Ehrenmitglieder heraus.<sup>1509</sup> An den Anfang stellten sie eine Persiflage auf Nikolaus Beckers Lied *“Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein”*, das im Jahre 1840 aus Anlaß der deutsch-französischen Rheinkrise in kurzer Zeit *“einen wahren Siegeszug durch ganz Deutschland”*<sup>1510</sup> angetreten hatte. Eine Karnevalsparodie auf dieses Lied wurde schon 1841 beim Kölner Karneval ersonnen und die Strophe gedichtet:

<sup>1505</sup> Vgl. die Radierung von Andreas Achenbach in: StMDüss./ Graph. Slg.: D 4333 a - d. Vgl. die Beschreibung bei VOMM: Die Karikaturen des Andreas Achenbach, in: SITT 1997, S. 157 sowie 159 f. Abgebildet ist die Skizze zudem bei HOUBEN 1986, S. 30.

<sup>1506</sup> Vgl. die 3 Ölgemälde im StMDüss./ Graph. Slg.: Z 2779 46 - 48; B 2015 - 2017. Adolph Schroedter (1805 - 1875) hatte sich bereits zehn Jahre zuvor mit seinem Gemälde *“Die trauernden Lohgerber”* gegen die an der Kunstakademie geübte Trauerromantik gewandt und gehörte zu den Wegbereitern einer realistischen Genremalerei. Vgl. bei HÜTT 1995, Abb. 50 sowie die Kurzbiographie ebd. S. 250.

<sup>1507</sup> Vgl. das Erinnerungsblatt mit der Aufschrift *“Der Mann mit dem geschlossenen Visier”*, das möglicherweise von Adolph Schroedter sein könnte, in: StMDüss./ Graph. Slg.: Abt. IV., 103 g. Auf der Graphik ist ein Schweinehirt abgebildet, dem die Mütze ins Gesicht gefallen ist und der zu seinem Wildschwein sagt: *“Beim Apollos. Eduard! Eduard!”*. Sein Wildschwein durchstößt derweil im Vordergrund ein Plakat mit der Aufschrift *“Düsseldorfer Ge... Ausstellung”*. Vielleicht ist das Bild als Anspielung auf die Gewerbeausstellung in Düsseldorf Sommer 1837 zu verstehen. Vgl. WEIDENHAUPT 1988, S. 392.

<sup>1508</sup> Vgl. die Unterzeichner des AVdK - Ehrendiploms v. 1. 1. 1843, in: StMKöln/ Graph. Slg./ Kasten *“Karneval u. andere Städte”*: A. 806. Vorsitzender war wieder von Stockum. Im Vorstand saßen auch Eissenbarth, Schmitz, Weiler II, Spohr, Winscheid [Karl Windscheid (Direktor der Feuerversicherung), Franz Windscheid (Advokat) oder auch Ferdinand Windscheid (Steuerrat)], Lämmerhirt und der Arzt Dr. Heinrich Gerhardy. Vgl. zu den Berufen: AB Düss. 1844.

Vgl. zu den berühmten Brüdern Andreas und Oswald Achenbach *“dem A und O der Landschaft”*: SITT 1997. Andreas Achenbach (1815 - 1910) war in Düsseldorf der erste Landschaftler, der entschieden mit der Romantik brach. In den Jahren 1843/45 unternahm er eine Italienrundreise, was sein Fehlen in den Karnevalskomitees dieser Jahre erklären könnte. Vgl. ebd. S. 192. Andreas Achenbach konnte 1846 im Vergleich zu seinen Kollegen bereits Höchstpreise verlangen. Ebd. S. 24. Johann Baptist Wilhelm Weber (1817 - 1873) war seit 1838/ 39 an der Düsseldorfer Kunstakademie bei J. W. Schirmer tätig. Vgl. HÜTT 1995, S. 252.

<sup>1509</sup> Vgl. das erhaltene Exemplar v. 1. 1. 1843, das Regierungsassessor Kühlwetter nach Berlin geschickt wurde, in: StMKöln/ Graph. Slg./ Kasten *“Karneval u. andere Städte”*: A. 806.

<sup>1510</sup> WEHLER 1987, S. 399. Nachdem Frankreich in seiner Orientpolitik eine empfindliche Niederlage erlitten hatte, erhob sich 1840 die Forderung nach Kompensation. *“Und plötzlich richtete sich - schwer zu erklären bleibt es - ein annexionistischer Chauvinismus auf das linke Rheinufer, das als “natürliche” französische*

“*Sie sollen ihn nicht haben,  
den Kölner Carneval*”.<sup>1511</sup>

Die Düsseldorfer formulierten nun 1843:

“*Sie sollen ihn nicht haben  
Den schönen Faschingssparn.  
Die nur als weiße Raben  
Nicht heißen wollen Narr´n.*

*Sie sollen ihn nicht haben,  
Den freien deutschen Rhein,  
Ob sie wie gier´ge Raben  
Sich heiser darnach schrei´n.*”

In dem nachfolgenden Prosatext wird der Zusammenhang zwischen Narrheit und Freiheit hergestellt: “*Der Narr fühlt allein das Glück der Freiheit, und wer dies einmal gekostet, der ist ein ewiger Feind alles Unfreien, ein ewiger Freund der Freiheit, oder der Narrheit.*” Von der Wahrheit dieser Sätze sei auch der alte Vater Rhein durchdrungen, den das Karnevalskomitee in seiner Mitte begrüßen dürfe. Auf dem Deckblatt ist die Begrüßung von ‘Vater Rhein’, der ein großes Ruder in der Hand hält, durch den Präsidenten abgebildet. In diesem Sinne wage das Komitee endlich seiner eigenen politisch-gesellschaftlichen Emanzipation zu gedenken, “*d. i. wir streben dar nach, das ganze Jahr hindurch das zu genießen dessen wir uns bisher nur in der schönen Faschingszeit erfreuen durften, d. i. Freiheit oder Narrheit.*”<sup>1512</sup>

Für diese Freiheit traten Oppositionelle nicht nur an Karneval ein, sondern auch in demonstrativen Aktionen. Im Juni 1843 lehnte der Provinziallandtag in Düsseldorf den vorgelegten Entwurf für das Strafgesetzbuch einstimmig ab und bat um Ausarbeitung eines neuen Entwurfs auf Grundlage des Rheinischen Rechts. Spontan entwarfen einige angesehene Kölner Bürger eine Dankadresse an den Landtag und charterten zwei Dampfboote, mit denen dann am 22. Juni ungefähr zweitausend Kölner nach Düsseldorf fuhren. Dort wurden sie von etwa 80 Düsseldorfern empfangen und zogen in einem Fackelzug durch die Stadt, um ihre Zustimmung zum Landtagsentscheid auszudrücken.<sup>1513</sup> In der folgenden Woche plante ein Komitee in Düsseldorf ein Festessen zu Ehren des Landtags mit prominenten Bürgern aus der Rhein-

---

*Ostgrenze die Wiedergutmachung bedeuten sollte. Gegen die französischen Ansprüche [...] brach daraufhin eine spontane Gegenbewegung aus, die sich als “nationale Stimmungskampagne” quer durch die Schichten und Klassen der Bevölkerung ausbreitete und auf verblüffende Weise die Integrationskraft der Nationalideologie beweis.”* Vgl. ebd. S. 398.

<sup>1511</sup> Vgl. MIES 1951, S. 39. EULER-SCHMIDT 1991, S. 57, versteht das Lied vor allem als Affront gegen Preußen.

<sup>1512</sup> StMKöln/ Graph. Slg.: AVdK - Ehrendiplom v. 1. 1. 1843, S. 2.

<sup>1513</sup> Heinrich von Wittgenstein brachte vor dem Hotel des Landtagsmarschalls Fürsten von Solms ein Lebehoch auf den König und auf den Landtag aus. Vgl. SCHNEIDER 1995, S. 101.

provinz. An der Organisation waren u. a. die später auch im Vorstand des AVdK engagierten Männer Lorenz Cantador und Wolfgang Müller beteiligt.<sup>1514</sup> Unter den 450 Teilnehmern beim Festessen am 4. Juli befanden sich überwiegend Bürger aus den Regierungsbezirken Köln und Düsseldorf: neben Regierungspräsident Spiegel auch Wolfgang Müller, Karl Luckemeyer (Direktor der Dampfschiffahrtsgesellschaft), Reinartz (Arzt), Hugo Wesendonck (Advokatanwalt), Anton Bloem (Advokatanwalt; schon 1843 im Vorstand des AVdK) und Lorenz Cantador.<sup>1515</sup> *“Alle Teilnehmer waren durch ein sehr enges Netz sozialer Kontakte auf regionaler und lokaler Ebene untereinander verbunden.”*<sup>1516</sup>

Der Toast des Präsidenten der Elberfelder Handelskammer, Carl Hecker, auf die *“Freiheit des rheinischen Rechts”* löste schließlich bei dem Festessen einen Eklat aus.<sup>1517</sup> Gerüchte, die diesen Vorfall in den grellsten Farben ausmalten, verbreiteten sich in der Folgezeit in der ganzen Rheinprovinz. Die Berliner Regierung nahm die Vorgänge zum Anlaß, die Disziplinierungsversuche gegenüber den Beamten zu verschärfen und grundsätzlich alle Feierlichkeiten mit Bezug auf den Landtag zu untersagen.<sup>1518</sup> Aus der Entfernung sah die Situation weitaus bedrohender aus, als dies für die Beamten vor Ort der Fall war. *“Die Furcht der Berliner Regierung vor oppositionellen Bewegungen und Untergrabung der staatlichen Autorität stellt sich [...] aus der Perspektive der höheren lokalen Beamten als unbegründet dar, denn für sie war der Personenkreis nicht nur bekannt, sondern sie selbst waren mit ihm sozial und politisch vernetzt.”*<sup>1519</sup>

Der Landtagsabschied zum 7. Landtag vom 30. Dezember 1843 *“verbot dem Gremium die unmittelbare Annahme von Dankadressen, Petitionen und Beschwerden. Alle Petitionen mußten durch einzelne Landtagsabgeordnete gestellt werden. Adressen wurden überhaupt für unzulässig erklärt. Die Zeitungszensur sorgte schließlich noch dafür, daß solche Petitionen*

<sup>1514</sup> Vgl. SCHNEIDER 1995, S. 102. Dr. Wolfgang Müller, Armenarzt und Literat aus Düsseldorf, ging später als Müller von Königswinter in die Literaturgeschichte ein.

<sup>1515</sup> Vgl. SCHNEIDER 1995, S. 102, Anm. 88. Vgl. ebd. die Aufschlüsselung der sozialen Zusammensetzung der Subskribenten. Vgl. die Subskriptionsliste, in die sich 302 Personen eingetragen hatten, in: HStAD, Reg. Düss. Präs. 811, Bl. 31 f.

Die Aachener hatten am 2. Juli 1843 ein separates Festdiner abgehalten. Vgl. SCHNEIDER 1995, S. 102.

<sup>1516</sup> SCHNEIDER 1995, S. 102. Viele Fragen lassen sich allein schon dadurch beantworten, indem man persönliche Kontakte der Beteiligten nachweisen kann. Die Kontakte der rheinischen Bürger untereinander wurden für das 19. Jahrhundert noch viel zu wenig erforscht, da die Untersuchungen - sofern überhaupt vorhanden - meist an den Stadtgrenzen haltmachen. Vgl. zu den *“Verflechtungen”* oder *“networks”* als Konzept zur Erforschung historischer Führungsgruppen: REINHARD 1997, der auf diese Weise den römischen Adel untersuchte.

<sup>1517</sup> Hecker soll zu der Festversammlung auch gesagt haben: *“[...] die Regierung führe sie seit 28 Jahren am Narrenseile herum, sie halte nie ihr Wort, sie gebe die Constitution, die den Rheinländern bei der Uebernahme 1815 versprochen worden, noch immer nicht, und somit brauchen auch sie ihr Wort, ihren Eid gegen sie nicht zu halten!”* Hier zitiert nach SCHNEIDER 1995, S. 104, Anm. 93.

<sup>1518</sup> Vgl. SCHNEIDER 1995, S. 105.

<sup>1519</sup> SCHNEIDER 1995, S. 106 f.



auch nicht in Publikationsorganen erschienen.“<sup>1520</sup> Aus Protest über diesen Beschluß war offensichtlich in Köln und Düsseldorf von einigen Liberalen erwogen worden, den öffentlichen Karneval 1844 demonstrativ nicht zu feiern.<sup>1521</sup> Auf Anfrage berichtete Spiegel nach Berlin: *“Die ultraliberale Parthei [...] versuchte, [...] im ersten Augenblick alles was zur Belustigung des Publikums unternommen werden sollte, zu hintertreiben und gab sich Mühe der Idee einer allgemeinen Landestrauer über ihre hochgeschlagenen Erwartungen Eingang zu verschaffen. Dies gelang indeß nicht, der gute Sinn der im allgemeinen hier herrscht behielt die Oberhand [...]”*.<sup>1522</sup> Spiegel veranlaßte den früheren Präsidenten des AVdK, den Möbelfabrikanten Franz A. von Stockum, den anfänglich ausgeschlagenen Vorsitz doch noch einmal zu übernehmen. Als Vorsichtsmaßnahme wurde angeordnet, daß Landrat Frenz allen Sitzungen des Vereins als Mitglied beiwohnen solle.<sup>1523</sup>

Mitte Januar 1844 wies Fuchsius die fünf größten Düsseldorfer Karnevalsvereine an, *“sich aller und jeder Anspielung und Witzelei politischen Inhalts zu enthalten, so wie alles zu vermeiden, was die Religion, gute Sitten und die den Privatpersonen schuldigen Rücksichten irgend verletzen können”* und damit ein Einschreiten der Behörden zu vermeiden.<sup>1524</sup>

Zum Sessionsbeginn hatte der AVdK wieder Diplome an Ehrenmitglieder verteilt. Das Motto lautete: *“Fortschritt, denn Stillstand ist Rückschritt!”*.<sup>1525</sup>

Die Versammlungen des AVdK standen 1844 unter verstärkter Polizeiaufsicht. Nachdem die ersten beiden Sitzungen ohne Störung verlaufen waren, kam es in der dritten am 20. Januar 1844 zu einer Aufsehen erregenden Rede eines jungen Arztes namens Pfeffer.<sup>1526</sup> Landrat Frenz erstattete sofort Bericht, konnte sich aber nicht an den genauen Wortlaut erinnern, der ihm *“der Aufregung wegen”* entfallen sei. Das Originalmanuskript konnte auch nicht ausfindig gemacht werden. Frenz versicherte aber, daß die Rede *“den Total-Eindruck einer gänz-*

<sup>1520</sup> LADEMACHER 1976, S. 505. Wegen der Vorfälle 1843 wurde für den 8. Landtag 1845 Koblenz zum Tagungsort ernannt.

<sup>1521</sup> Vgl. die telegraphische Anfrage des Innenministers an den Kölner Reg.präs.: HStAD, Reg. Düss. Präs. 810, Bl. 7.

<sup>1522</sup> Spiegel an Innenminister am 28. 1. 1844, ebd. Bl. 12 ff.

<sup>1523</sup> Landrat von Frenz war offensichtlich kein großer Freund der Narreteien, denn Ende 1843 hatte er den OB bereits gebeten, über Vorschläge zur Einschränkung der Karnevalslustbarkeiten nachzudenken. Vgl. sein Schreiben v. 15. 12. 1843, in: StAD, II 1314, Bl. 36r. Dazu auch ausführlicher Kap. D. 1., S. 84.

<sup>1524</sup> OB am 13. 1. 1844 an den AVdK und die Karnevalsvereine *“Dotzmüller”, “Concordia”, “Euterpia”* und *“Narrhaller”*, in: StAD, II 1314, Bl. 46.

<sup>1525</sup> Vgl. StAD, II 1314, Bl. 47. Das Ehrendiplom ging bei der Behörde am 10. 1. 1844 ein und wurde nicht beanstandet. Es befindet sich ebenfalls im StMDüss./ Graph. Slg.: D 4344.

Im Vorstand saßen 1844 der Vorsitzende von Stockum sowie Spohr, Schmitz, Bloem, Weiler II und Eisenbarth. Neu im Vorstand waren: der Kaufmann Junkersdorff, der Kaufmann Dahmenhaus jun. und der Apotheker Otto van Baerle. Vgl. das Schreiben des AVdK an Landrat Frenz v. 24. 1. 1844, in: GStA PK, I, HA, Rep. 89 (2. 2. 1.), Nr. 15275, Bl. 101 f. (Abschrift) Dahmenhaus jun. ist vielleicht der Sohn des Düss. StV Dahmenhaus. Vgl. AB Düss. 1844.

lich verworfenen Tendenz“ bei ihm hinterlassen habe.<sup>1527</sup> Dr. Pfeffer habe in seiner Rolle als „nährischer Geheimer-Rat des Narren-Präsidenten“ die Grundsätze zu entwickeln versucht, die der nährische Präsident bei seiner Herrschaft beachten werde. Hierbei habe er verschiedene königliche Anordnungen, die den Landtagsabschied, die Errichtung des Schwanenordens, die Bekleidung des Militärs etc. betreffen, auf das Narrenreich angewendet und persifliert, ohne jedoch die Allerhöchsten Kabinettsordres selbst zu erwähnen. Das Lachen des Publikums habe allerdings bewiesen, daß die Anspielungen verstanden wurden.<sup>1528</sup>

Pfeffers Rede stieß jedoch auch bei manchen Mitgliedern der KG auf Ablehnung, denn alle Offiziere und einige Regierungsbeamte traten unter Protest aus der Gesellschaft aus.<sup>1529</sup>

Der Landrat erteilte dem AVdK eine Rüge und eine Verwarnung. Da Pfeffer bisher unbescholten war, „nicht zu den überspannten Literaten gehört(e)“, den Vorfall zutiefst bedauerte und seinen Austritt aus der KG schriftlich ankündigte, blieb es dabei. Bei einem gerichtlichen Vorgehen gegen Pfeffer wäre der genaue Textgehalt schwer zu beweisen gewesen und es möglicherweise zu einem neuen Skandal gekommen, wie Spiegel nach Berlin berichtete.<sup>1530</sup>

Erst ein paar Tage später kam dem Regierungspräsidenten zu Ohren, daß am 20. Januar nicht nur Pfeffer, sondern auch der als radikal geltende Literat Karl Grün<sup>1531</sup> eine anstößige Rede gehalten hatte. Grün sprach im Anschluß an Pfeffers Rede und begann mit den Worten: „*Meine Herren! Sie müssen von mir keine gepfefferten Redensarten erwarten, denn dergleichen Äußerungen halte ich nicht für wohlmeinend und auch nicht für anständig.*“ Er fuhr fort mit „*sehr leisen Anspielungen*“ auf seine Ausweisung aus dem Großherzogtum Baden sowie auf die dortigen Verhältnisse. Landrat Frenz hielt diese Rede für nicht so gefährlich, weil seiner

<sup>1526</sup> Vgl. Landrat Frenz an Reg.präs. Spiegel am 22. 1. 1844, in: HStAD, Reg. Düss. Präs. 810, Bl. 2 f. Hier könnte Dr. med Adolph Pfeffer gemeint sein, der Sohn des Rentiers Friedrich Pfeffer. Beide wohnten in der Kasernenstraße. Vgl. AB Düss. 1844.

<sup>1527</sup> Frenz an Spiegel am 26. 1. 1844 in: HStAD, Reg. Düss. Präs. 810, Bl. 9v.

<sup>1528</sup> Vgl. HStAD, Reg. Düss. Präs. 810, Bl. 9v - 10r.

Der Schwanenorden war 1440 von Kurfürst Friedrich II. von Brandenburg gestiftet worden und hatte seinen Hauptsitz in einem Kloster auf dem Berge bei Altbrandenburg und in Ansbach. Er war eine geistliche Gesellschaft von Fürsten und adligen Personen, die ihren Hauptzweck in der Verehrung der Jungfrau Maria und in der Ausübung von Mildtätigkeit sah. Durch die Reformation war der Orden im 16. Jahrhundert allmählich erloschen. Der preußische König Friedrich Wilhelm IV. erneuerte den Schwanenorden am 24. 12. 1843 als eine freie Vereinigung von Männern und Frauen, die sich vor allem karitativer Aufgaben widmen sollten. Vgl. zur Geschichte des Schwanenordens: STILLFRIED 1844.

Die Anspielungen auf die Bekleidung des Militärs bezogen sich vermutlich auch auf die 1842 eingeführte sog. Pickelhaube in der preußischen Armee. Vgl. dazu auch Kap. E. 2. 2., S. 312.

<sup>1529</sup> Vgl. das Schreiben von Othegraven v. 21. 1. 1844 in: HStAD, Reg. Düss. Präs. 810, Bl. 5r sowie Bl. 13v. Von Othegraven war Rittmeister im 5. Ulanenregiment. Vgl. AB Düss. 1844.

<sup>1530</sup> Vgl. HStAD, Reg. Düss. Präs. 810, Bl. 15r und 17r.

<sup>1531</sup> Karl Grün (1817 - 1887), politischer Schriftsteller und Publizist, wurde am 5. 10. 1842 aus Baden ausgewiesen, da er die „*Mannheimer Zeitung*“ zu einem Organ des politischen Radikalismus gemacht hatte. Zum Mißfallen der Regierung erwarb er am 6. 8. 1843 in Köln das Bürgerrecht und wurde dort bald zu einem Wortführer der Sozialisten. Vgl. zur Biographie den Artikel von W. SCHIEDER 1966, S. 186 f. und NIPPERDEY 1993, S. 393.

Meinung nach bestimmt vier Fünftel des Publikums nicht verstand, was er eigentlich sagen wollte.<sup>1532</sup>

Im Anschluß an diese Sitzung wurde Karl Grün ohne polizeiliche Erlaubnis durch ein Militärmusikkorps ein Ständchen - das positive Pendant zum Charivari - gebracht, das jedoch nicht ohne Konsequenzen für die Beteiligten blieb. Über den Dirigenten wurde eine Arreststrafe verhängt. Der Urheber des Ständchens war das Vorstandsmitglied des AVdK Junkersdorff.<sup>1533</sup>

Die nächste Versammlung des AVdK am 31. Januar verlief einigermaßen ruhig, bis kurz vor Schluß der frühere Referendar am Landgericht Jacobi das Wort ergriff und über den Austritt des Dr. Pfeffer sowie über die von der Behörde deshalb getroffenen Maßnahmen spottete.<sup>1534</sup>

Als danach der Advokatanwalt Weiler II die Rednertribüne besteigen wollte, verweigerte ihm der Vorsitzende v. Stockum das Wort, da er die *“Ungebührlichkeiten”* voraussah. Da Weiler II dies ignorieren wollte, schloß der Vorsitzende die Sitzung. Daraufhin ertönte von mehreren Seiten der Ruf *“Öffentlichkeit! Der Herr Weiler soll und muß sprechen!”*<sup>1535</sup> Die Forderung nach Öffentlichkeit berührte einen der wichtigsten Streitpunkte überhaupt, da sich die Liberalen und Demokraten immer wieder für Transparenz, Rechtsstaatlichkeit, öffentliche Gerichtsverfahren, Meinungsfreiheit und Mitbestimmung aussprachen.<sup>1536</sup> Weiler II forderte in seiner Rede die Offenlegung der Verhandlungen zwischen dem Vorsitzenden und der Behörde wegen des Vorfalls am 20. Januar. Nachdem der Vorsitzende dies abgelehnt hatte, erklärte Weiler II: *“dann wolle er der Versammlung Kunde geben, daß sie alle unter Polizei-Aufsicht ständen und wie sie dieses nicht leiden dürften und würden.”* Er riß sich die Karnevalsmütze vom Kopf und schrie: *“Ich rede nicht zu Euch als Narr, sondern als ernster Mann, der sich eine solche Behandlung nicht gefallen lassen wird und der Euch auffordert ein Gleiches zu thun!”*<sup>1537</sup> Beinahe alle Anwesenden applaudierten fast zehn Minuten lang. Landrat Frenz äußerte später, er habe sich bedroht gefühlt, da er nicht als Beamter, sondern als Mitglied an-

<sup>1532</sup> Frenz an Spiegel am 3. 2. 1844, HStAD, Reg. Düss. Präs. 810, Bl. 31 f. Ein in Köln umlaufendes Gerücht veranlaßte Reg.präs. Gerlach, in Düsseldorf nachzufragen, ob Grün tatsächlich eine anstößige Rede gehalten habe.

<sup>1533</sup> Vgl. ebd. Bl. 19 f. Am 24. 1. 1844 wird unter den Vorstandsmitgliedern des AVdK ein *“Junkersdorff”* genannt. Vgl. GStA PK, I. HA, Rep. 89 (2. 2. 1.), Nr. 15275, Bl. 101v. Er taucht später im Vorstand nicht mehr auf, vgl. z. B. HStAD, Reg. Düss. Präs. 810, Bl. 33. Gegen den Kaufmann Junkersdorff (Marktstraße), der sich auf Versammlungen des AVdK bei Cürten als *“närrischer General-Capellmeister”* betätigt und die Hauteboisten zu dem Ständchen für Karl Grün aufgefordert hatte, wurde anschließend polizeigerichtlich verfahren. Vgl. HStAD, Reg. Düss. Präs. 810, Bl. 38.

<sup>1534</sup> Vgl. Landrat Frenz an Reg.präs. Spiegel am 2. 2. 1844, in: HStAD, Reg. Düss. Präs. 810, Bl. 22 ff.

<sup>1535</sup> HStAD, Reg. Düss. Präs. 810, Bl. 23v.

<sup>1536</sup> Vgl. zum Begriff der *“Öffentlichkeit”*, dem *“politischen Schlüssel- und Schlagwort”* und Topos bürgerlich-liberaler und demokratischer Argumentation im Vormärz: DÜDING 1988, hier S. 10.

<sup>1537</sup> HStAD, Reg. Düss. Präs. 810, Bl. 24. Vgl. dazu auch SPERBER 1991, S. 101 und BROPHY 1997 (1), S. 890.

wesend war. Zudem habe er seine Vermutung bestätigt gesehen, daß der Verein *“unter dem Deckmantel der Fastnachts-Vergnügungen politische Tendenzen”* verfolge und *“gesetzwidrigen Ansichten beim Publikum Eingang zu verschaffen”* suche.<sup>1538</sup> Als er am folgenden Tag zudem vom Vorsitzenden vernahm, daß der Vorstand abwarten wolle, was seitens der Behörde geschehen werde, und Stockum selbst nicht mehr bereit sei, dem AVdK zu präsidieren, wies der Landrat den Oberbürgermeister am 1. Februar an, die für dieses Jahr erteilte polizeiliche Erlaubnis wieder zurückzunehmen und den Verein aufzulösen. Es stimme ihn betrüblich, daß *“eine kleine Anzahl schlecht gesinnter Personen im Stande sein kann, solche Auftritte zu veranlassen und dadurch ein ungünstiges Licht auf die ganze Bevölkerung der Stadt zu werfen. Die meisten dieser Leute sind Beamte [...]”* Zu dieser Gruppe zählte Frentz die Advokaten Wilhelm Weiler II, Hugo Wesendonck, Anton Bloem, die Landgerichtsreferendare Cantador, Messerich und Heinrich Budde, den früheren Landgerichtsreferendar Jacobi sowie die Kaufleute Lorenz Cantador, Vogts junior und den Rentier Spohr.<sup>1539</sup> Bemerkenswert ist, daß hier erstmals die später führenden Düsseldorfer Demokraten Lorenz Cantador und Hugo Wesendonck im Zusammenhang mit dem Düsseldorfer Karnevalsverein erwähnt werden.<sup>1540</sup> Gegen die Beamten empfahl Frentz ein Vorgehen von Seiten der höheren Behörden. Weiler II wurde vom Oberprokurator vor die Disziplinarkammer geladen, um wegen seines Benehmens am 31. Januar zurechtgewiesen zu werden.<sup>1541</sup> Der Oberprokurator hatte angetragen, ihn zu

<sup>1538</sup> HStAD, Reg. Düss. Präs. 810, Bl. 25.

<sup>1539</sup> HStAD, Reg. Düss. Präs. 810, Bl. 27v. Mit Jacobi ist vermutlich Romuald Jacobi gemeint, der Sohn des Geheimen Regierungsrates Georg Jacobi (gest. 1845) und Enkel des Philosophen Friedrich Heinrich Jacobi. Vgl. WEIDENHAUPT 1988, S. 395. Der Sitz der Familie Jacobi in Pempelfort wurde später vom Künstlerverein Malkasten erworben und umgebaut.

Vogts junior war wahrscheinlich Carl Vogts, Sohn von Kaufmann Franz Vogts, der lange Zeit dem Karnevalskomitee angehörte. Carl Vogts war Kaufmann und Agent der niederländischen und kölnischen Dampfschiffahrtsgesellschaft. Vgl. AB Düss. 1844.

Vgl. zu dem Phänomen, daß besonders die Advokaten in der bürgerlichen Öffentlichkeit im Vormärz präsent waren: SIEGRIST 1996, 2. Bd., S. 879 ff. Zur Berufsnorm und Berufsrealität der Advokaten in Deutschland um 1840 vgl. SIEGRIST 1996, 1. Bd., S. 172 - 261.

<sup>1540</sup> Hugo Wesendonck, Lorenz Cantador und Anton Bloem hatten auch am Festessen zu Ehren der Abgeordneten am 4. Juli 1843 teilgenommen. Vgl. oben S. 280.

Rechtsanwalt Hugo Wesendonck führte am 3. 3. 1848 das Komitee an, das eine Petition an den König mit der Bitte um eine wahre Volksvertretung abfassen wollte. Unterstützt wurde er u. a. von dem Kaufmann Lorenz Cantador. Cantador wurde 1848 Chef der St. Sebastianus Schützen in Düsseldorf sowie ebenfalls 1848 Chef der Bürgerwehr. Ende 1848 wurde er wegen seiner radikalen Haltung zu Zuchthaus verurteilt. Vgl. WEIDENHAUPT 1988, S. 426. Vgl. zu Lorenz Cantador auch: DALLMANN 1991.

<sup>1541</sup> Vgl. Reg.präs. an Oberpräs. am 24. 2. 1844, in: LHK, Best. 403, 7061, Bl. 129. Vgl. die Vorschläge, die Landrat Frentz am 2. 2. 1844 zum weiteren Vorgehen gemacht hatte: HStAD, Reg. Düss. Präs. 810, Bl. 22 - 27. Vgl. auch den Bericht des Reg.präs. an den Oberpräs. am 3. 2. 1844, in: ebd. Bl. 28 f. Das Justizministerium hatte Wesendoncks Antrag auf Verleihung der *“Qualität als Anwalt”* bereits mehrfach *“wegen seiner schlechten Gesinnung”* zurückgewiesen. Reg.präs. Spiegel schlug vor, dies solle auch weiterhin so gehandhabt werden. Die Referendare Cantador und Messerich wurden bereits wegen ihrer Teilnahme *“an den Vorgängen bei Anwesenheit des Herrn Hoffmann von Fallersleben”* vom Justizminister verwarnet. Sollte die Entlassung aus dem Dienst zu hart erscheinen, so wäre aber doch die Versetzung an ein anderes Gericht ratsam. Bei Referendar Budde reiche wohl eine Verwarnung, die abschriftlich vielleicht auch seinem Vater, dem Konsistorialrat Budde, mitzuteilen wäre. Herr Jacobi ist *“ein roher, von der Universität kommender als*

einer 14tägigen Suspension zu verurteilen. Das Landgericht drückte zwar seine Mißbilligung gegenüber Weilers Verhalten aus, sah sich jedoch nicht zu einer Bestrafung veranlaßt und sprach Weiler schließlich frei. Justizminister Müller erteilte Weiler in seiner Eigenschaft als Anwalt einen nachdrücklichen Verweis, mehr nicht, da er der Meinung war, daß eine Bestrafung des Dr. Pfeffer viel angebrachter gewesen wäre. Doch konnte hier keine Untersuchung mehr eingeleitet werden, da Landrat Frenz es abgelehnt hatte, dem Oberprokurator bei seiner Beweissammlung zu *“suppeditieren”*.<sup>1542</sup>

Der Vorstand des AVdK protestierte gegen die Zurücknahme der polizeilichen Erlaubnis und konnte es kaum glauben, daß das Verbot des Oberbürgermeisters vom 1. Februar tatsächlich auf eine *“höhere Verfügung”* zurückging.<sup>1543</sup> Landrat Frenz mußte sich daraufhin gegenüber der Regierung rechtfertigen: *“Die hier bezeichnete Partei ist dieselbe, die sich seit einiger Zeit bei allen gegen das Gouvernement vorgekommenen Demonstrationen stets in der ersten Reihe befunden hat, und nenne ich hier nur den Provinzialständen von Bürgern Cölns gebrachten Fackelzug, die auf dem Festessen bei Beckers vorgefallenen Ungebührlichkeiten, so wie das dem Hoffmann von Fallersleben gegebene Fest.”*<sup>1544</sup> Die Rechtmäßigkeit der Auflösung begründete er mit Artikel 292 des Strafgesetzbuches, der den Behörden erlaubt, bereits genehmigte Vereine aufzulösen, wenn diese die ihnen vorgeschriebenen Bedingungen verletzt haben.<sup>1545</sup> Die Regierung Düsseldorf stimmte dieser Auffassung zu, räumte dem AVdK immerhin ein, daß er die polizeiliche Konzession wiedererlangen könne. Voraussetzung seien *“feste Garantien”*, daß er in Zukunft seine Schranken nicht überschreite.<sup>1546</sup> Der Vorstand des AVdK leistete die verlangten Garantien.<sup>1547</sup> Die weitere Entwicklung der Dinge verhinderte schließlich eine für den Verein positive Entscheidung.

---

*Trinker berüchtigter Student”*, der Sohn des pensionierten Geheimen Regierungsrates Jacobi. Bei ihm genügte, seine Zulassung zum Auskultator von der Beibringung eines guten Zeugnisses über sein sittliches und politisches Verhalten abhängig zu machen, resp. auf mindestens ein Jahr zu suspendieren. Vgl. dazu auch: Innenminister Arnim an Justizminister Müller am 12. 2. 1844, in: GStA PK, I. HA, Rep. 77, Tit. 499, Nr. 6, Bd. 2, Bl. 256 f.

<sup>1542</sup> Justizminister Müller an Innenminister Arnim am 13. 4. 1844, in: GStA PK, I. HA, Rep. 77, Tit. 499, Nr. 6, Bd. 3, Bl. 1 f.

<sup>1543</sup> Vgl. Schreiben an die Reg. Düss. v. 8. 2. 1844, in: HStAD, Reg. Düss. 8953, Bl. 143 f. Der Vorstand hatte bereits am 3. Februar dagegen protestiert und war von Reg.präs. Spiegel belehrt worden, daß eine Beschwerde an die Reg. Düss. - und nicht an ihn persönlich - zu richten sei. Vgl. HStAD, Reg. Düss. Präs. 810, Bl. 33 - 35.

<sup>1544</sup> Landrat Frenz an Reg. Düss. am 9. 2. 1844, HStAD, Reg. Düss. 8953, Bl. 148 f. Mit dem Fackelzug und dem Festessen im Beckerschen Saale, der späteren Tonhalle, meinte Frenz das oppositionelle Abgeordnetenfest im Juni 1843 und das zu Ehren der Abgeordneten veranstaltete Festessen Anfang Juli 1843. Im Oktober 1843 war zudem zu Ehren von Hoffmann von Fallersleben ein Festessen gegeben worden, das die Polizei mit großem Mißtrauen beobachtet hatte. Vgl. WEIDENHAUPT 1988, S. 420.

<sup>1545</sup> Vgl. HStAD, Reg. Düss. 8953, Bl. 148 f.

<sup>1546</sup> Vgl. Reg. Düss. an von Stockum und die Mitunterzeichnenden am 12. 2. 1844, HStAD, Reg. Düss. 8953, Bl. 151 f.

<sup>1547</sup> Von Stockum an Reg. Düss. am 13. 2. 1844, HStAD, Reg. Düss. 8953, Bl. 153.

Die Polizei beobachtete mit Mißfallen, daß sich die Mitglieder des aufgelösten Karnevalsvereins durchaus weiterhin trafen und ihren Unmut über die Entziehung der Konzession auch nicht verheimlichten. Laut Bericht des Landrats wurde eine von Mitgliedern des aufgelösten AVdK organisierte Kaffeevisite beim Wirt Kutruff im Gasthaus *“Zum Prinzen von Preußen”* in der Nähe des Bahnhofs am 4. Februar 1844 *“von über 500 Personen beiderlei Geschlechts”*<sup>1548</sup> besucht, darunter sämtliche Mitglieder des aufgelösten Vereins.<sup>1549</sup> Auf Anfrage des Oberpräsidenten, der durch einen Hauptmann aus Düsseldorf von dem Vorfall unterrichtet worden war, berichtete der Regierungspräsident, daß an jenem Abend Unmut über die Auflösung des AVdK laut geworden sei. Ein Mann namens Scheuer, Sohn eines jüdischen Bankiers in Düsseldorf, habe das Orchester angewiesen statt des vereinbarten Karnevalsliedes Nr. 17 die preußische Nationalhymne *“Heil Dir im Siegerkranz”* zu spielen, woraufhin ein Zischen und Scharren laut geworden sei.<sup>1550</sup> Der Tages-Präsident, der Wirt Wilhelm Eissenbarth, habe die Ruhe wiederhergestellt, wonach die Volkshymne erneut begonnen und diesmal durchgespielt wurde. Oberprokurator Schnaase sprach sich gegen die Einleitung einer gerichtlichen Untersuchung aus, da sie sehr wahrscheinlich nicht zur Verurteilung der Täter führen würde. Es sei besser, den Vorfall zu ignorieren. Dies geschah, allein der Wirt Kutruff erhielt einen Verweis und die Versicherung, daß ihm bei einem erneuten Vorfall dieser Art die Konzession entzogen würde.<sup>1551</sup>

Doch bereits für den 10. Februar wurde von den Karnevalsfreunden erneut ein Treffen, diesmal unter dem Namen *“Harmonie”*, im ehemaligen Vereinslokal bei Cürten in der Bergerstraße angekündigt. Dem Landrat war bereits eine Woche zuvor bekannt geworden, daß der Maler Wilhelm Kleinenbroich im linksrheinischen Neuß in der Wirtschaft *“Vater Rhein”* ein großes Gemälde angefertigt hätte, das *“die Zeitereignisse im lächerlichen Lichte darstelle[n]”*<sup>1552</sup>. Es solle an den Fastnachtstagen durch die Straßen getragen und bereits bei der nächsten Kaffee-

<sup>1548</sup> Vgl. Bericht des Landrats Frentz an Reg.präs. Spiegel v. 6. 2. 1844 in: HStAD, Reg. Düss. Präs. 810, Bl. 42 ff.

<sup>1549</sup> Hauptmann Hanstein an Oberpräs. Schaper am 6. 2. 1844, in: LHK, Best. 403, 7061, Bl. 41.

<sup>1550</sup> Vgl. den Bericht des Reg.präs. Spiegel v. 8. 2. 1844, in: LHK, Best. 403, 7061, Bl. 49 - 55.

<sup>1551</sup> Vgl. LHK, Best. 403, 7061, Bl. 49 - 55 und auch den Bericht des Landrats an Reg.präs. Spiegel v. 6. 2. 1844, in: HStAD, Reg. Düss. Präs. 810, Bl. 42r - 43v.

<sup>1552</sup> Vgl. seinen Bericht an die Reg. Düss. v. 6. 2. 1844, in: HStAD, Reg. Düss. Präs. 810, Bl. 43. Von Wilhelm Kleinenbroich war bereits im Zusammenhang mit der Karnevalsdekoration für den Gürzenich im Jahre 1835 die Rede. Vgl. dazu Kap. D. 1. 2. 1., S. 129, Anm. 672.

Kleinenbroich ging später nach Düsseldorf und befaßte sich auch mit sozialkritischen Themen. Von Kleinenbroich stammen z. B. das Bild mit dem Titel *“Germania! Schlesien im Jahr 1844!”* (Vgl. GROSSMANN 1994, S. 194.) und das Ölgemälde *“Eintreibung der Mahl- und Schlachtsteuer”* (heute im StMKöln). Kleinenbroichs Reihe von Lithographien mit dem Titel *“Durcheinander”* von 1848/49 ist höchst bemerkenswert, da sich in ihnen *“Verzweiflung über das sich abzeichnende Scheitern der Revolution in beißendem Spott entläßt”*. Vgl. SCHÖLLER 1996, S. 32, und: Joanna Gotzmann: *“Freiheit, die ich meine”*. Der Maler und Graphiker Wilhelm Kleinenbroich und sein *“Durcheinander”*, in: LENNARTZ/ MÖLICH 1998. Ausführlich mit Kleinenbroich befaßt sich erstmals die noch unveröffentlichte Arbeit von HEIDERMAN.

visite der Öffentlichkeit vorgestellt werden. Da allerdings das linksrheinische Gebiet nicht zu seinem Kreis gehöre, habe er nichts weiter veranlassen können. Auf eine Anfrage des Regierungspräsidenten hin äußerte sich Oberprokurator Schnaase, daß das Bild noch nicht vollendet und zudem noch ungewiß sei, ob es wirklich unerlaubte politische Anspielungen enthalte. Der Karnevalsverein habe es zwar bestellt, doch sei dieser ja inzwischen aufgelöst und könne es nun nicht mehr wie geplant bei Cürten ausstellen. Ein Einschreiten der gerichtlichen Polizei halte er deshalb nicht für erforderlich.<sup>1553</sup> Landrat Fentz ließ sich jedoch nicht beirren und fand das besagte Gemälde tatsächlich am Morgen des 10. Februar im Wirtshaus von Cürten, wo es Interessierte bereits eifrig betrachteten.<sup>1554</sup> Fentz war trotz der Ausreden von Cürten und Kleinenbroich, die versicherten, daß der Raum lediglich als Atelier diene und das Bild abends überhängt werde, davon überzeugt, daß das Gemälde abends in der Versammlung gezeigt werden sollte, und ließ es kurzerhand beschlagnahmen. Fentz ist eine genaue Beschreibung des circa 20 x 30 Fuß, d. h. umgerechnet ungefähr 6 x 10 Meter, großen *“Spottbildes”* zu verdanken.<sup>1555</sup>

Die Hauptfigur des allegorischen Bildes war Held Carneval als Herrscher des Tages, der dem vor ihm liegenden Pegasus das gezückte Schwert entgegenhält, um ihn zu befreien. Pegasus ist nämlich mit beschnittenen Flügeln an eine Druckerpresse gefesselt. *“Neben der Presse und in Verbindung mit dieser steht ein Dampfkessel, der mit Papieren im Format der Zeitungen geheizt wird. Auf der Presse hängen eine Königskrone, ein Merkurs-Stab mit schwarzem Flor umwunden und ein Halm. Rechts in der Ecke erscheint der deutsche Michel aus dem Schlafe erwacht, noch im Schlafrocke, in der rechten Hand eine Keule und in der linken Bomben-Kugeln [...]”* Auf der linken Seite des Bildes befinden sich vier große Figuren: die Germania, die in das Buch der Geschichte schreibt, der Vater Rhein, die Düssel mit der Palette und einem Schild, auf dem der Bergische Löwe zu sehen ist, und die Justitia, die in ihrer Hand eine Waage hält. In einer Waagschale liegt das Gesetzbuch und ein Streifen Papier mit den Worten *“Freiheit, Gleichheit, Narrenthum”* und in der anderen Schale ein Stock oder eine Knute. *“Die Schale mit dem Stock wiegt schwerer, denn sie hängt tiefer.”*<sup>1556</sup>

Auch dieses Bild thematisierte also die Forderungen nach Meinungsfreiheit und politischem Mitbestimmungsrecht. Es erinnerte, wie Heidermann überzeugend ausführt, an zwei zeitgenössische rheinische Karikaturen, die Kleinenbroich bekannt gewesen sein könnten: Die an-

<sup>1553</sup> Vgl. HStAD, Reg. Düss. Präs. 810, Bl. 44.

<sup>1554</sup> Vgl. Landrat an Reg. Düss. v. 12. 2. 1844, in: HStAD, Reg. Düss. Präs. 810, Bl. 57r - 59v.

<sup>1555</sup> Das Bild hat sich nicht erhalten. Es handelte sich wohl auch nicht um ein Werk für die Ewigkeit, sondern um ein Saison-Gemälde. Vgl. dazu auch ausführlich GROSSMANN 1994, S. 201.

<sup>1556</sup> Fentz' Bericht in: HStAD, Reg. Düss. Präs. 810, Bl. 57. Vgl. auch den Bericht des Düss. Reg.präs. an den Innenminister in Berlin in: LHK, Best. 403, Nr. 199, Bl. 397 - 400.

onyme Karikatur aus dem Jahre 1842 oder 1843 zur Zensur der Rheinischen Zeitung, die Prometheus an eine Druckerpresse gefesselt darstellt, und an das Blatt des Künstlers Richard Seel *“Der deutsche Michel”* aus dem Jahre 1842. Als Urheber des Prometheus-Blattes kämen neben Kleinenbroich auch Richard Seel oder Adolph Schroedter in Frage.<sup>1557</sup>

Landrat Frentz` Urteil über Kleinenbroichs Bild war eindeutig: *“Offenbar spricht dieses Bild den Einrichtungen sowie den Gesetzen des Staates bitterm Hohn und droht im Hinterhalte mit dem Zorne und dem Aufstand des Volkes.”*<sup>1558</sup> Es sei vorauszusehen gewesen, daß *“Exzesse”* stattgefunden hätten, wenn das Bild in der Versammlung gezeigt worden wäre. Deshalb habe er es sofort konfisziert.<sup>1559</sup> Dieser Ansicht schloß sich Innenminister Arnim an, *“da nur durch ein energisches Einschreiten jeder weitere Unfug verhindert werden konnte”*.<sup>1560</sup> Wilhelm Kleinenbroich klagte gegen Landrat Frentz wegen Überschreitung seiner Amtsbefugnisse, nahm jedoch nach Einsicht der betreffenden Paragraphen, die die Beschlagnahmung rechtlich absicherten, seine Klage zurück.<sup>1561</sup> Am Ende stimmten Innenminister Arnim, Oberpräsident Schaper und Regierungspräsident Spiegel darin überein, sich beim König dafür einzusetzen, daß Frentz für seine ausgezeichnete Amtstätigkeit und gewissenhafte Pflichterfüllung ein Orden verliehen werde.<sup>1562</sup>

Wenn Kleinenbroich auch keine rechtliche Handhabe gegen die Beschlagnahmung seines Bildes hatte, so forderte er 1845 von der Regierung doch eine Entschädigung von eintausend Talern. Der AVdK beanspruchte die stattliche Summe jedoch für sich, da er das Bild in Auftrag gegeben, die Atelierräume angemietet und die Arbeitsmittel bezahlt habe.<sup>1563</sup> Das noch in aufgerolltem Zustande sperrige Gemälde blieb im Rathaus und störte dort bei jeder Ver-

<sup>1557</sup> Vgl. HEIDERMAN, S. 37 f.

<sup>1558</sup> HStAD, Reg. Düss. Präs. 810, Bl. 57v.

<sup>1559</sup> Vgl. Ebd. Bl. 59r. Dabei berief sich Frentz auf die Ordre v. 3. 2. 1843 sowie auf das Allgemeine Preußische Landrecht, Teil II, Tit. 20, §§ 151 und 155.

<sup>1560</sup> Innenminister an Reg.präs. von Düss. am 27. 2. 1844, in: HStAD, Reg. Düss. Präs. 810, Bl. 79r. Der Innenminister sprach sich für ein gerichtliches Verfahren gegen Kleinenbroich und Cürten aus. Dagegen war aber Oberprokurator Schnaase, da dies das Gemälde nur noch mehr publik machen und die öffentliche Meinung zudem gegen die Behörden aufheizen würde. Vgl. ebd. Bl. 81 f. Innenminister Arnim stimmte dem schließlich zu. Vgl. sein Schreiben v. 30. 3. 1844, ebd. Bl. 85r.

<sup>1561</sup> Vgl. Reg.präs. Spiegel an Oberpräs. Schaper am 24. 2. 1844, in: LHK, Best. 403, 7061, Bl. 131. Vgl. zum Verhältnis von Kunst und Zensur: GROSSMANN 1994, S. 197 ff. Das Preußische Zensurgesetz von 1819 enthielt über die Bildzensur keine Angaben. *“Das Ideal eines autonomen Schaffens im Dienst höherer Werte und die Bindung an sozial gehobene Auftraggeber boten zunächst einen hinreichenden Schutz vor bildnerischer “Demagogie”.*“ Nur die für den ‘einfachen Mann’ gedachten Bilder sollten durch die Polizei geprüft werden. Mit Bildern verbundene Schrift war dem Zensor vorzulegen, der jedoch nur den Text begutachtete. Alle anderen Darstellungen hatte die Polizei zu prüfen. Vgl. ebd. S. 197. Im Mai 1842 wurde die Bildzensur in Preußen aufgehoben, wurde aber bereits im Februar 1843 wieder eingeführt und juristisch abgesichert. Vgl. ebd. S. 200 f.

<sup>1562</sup> Vgl. Innenminister an Oberpräs. am 22. 3. 1844, in: LHK, Best. 403, 7061, Bl. 139. Tatsächlich erhielt Freiherr von Frentz später den *“Roten Adlerorden 2. Klasse”*. Vgl. ROMEYK 1994, S. 679.

<sup>1563</sup> Vgl. Kleinenbroich an Reg. Düss. am 6. 3. 1845, am 16. 4. 1845 und am 2. 7. 1845, in: HStAD, Reg. Düss. Präs. 810, Bl. 97r, 103r und 104r. Sowie von Stockums Schreiben an Landrat Frentz v. 19. 8. 1845, ebd. Bl. 110r.



sammlung, so daß es in Ermangelung an einem *“Lokal zur Verwahrung der von der Polizei in Beschlag gelegten Gegenstände”* Ende April 1845 auf den Speicher des Rathauses gebracht wurde.<sup>1564</sup> 1846 sollte das Bild dem Maler unter der Bedingung zurückgegeben werden, daß es nicht öffentlich ausgestellt oder auf andere Art und Weise veröffentlicht werde. Doch Kleinenbroich meldete sich auch nach wiederholter Aufforderung nicht.<sup>1565</sup> Zehn Jahre später wies die Regierung den Oberbürgermeister noch einmal an, Kleinenbroich das Gemälde nur auszuhandigen, wenn er die noch offenen Prozeßkosten von gut 67 Talern bezahle.<sup>1566</sup> Als 1857 der Gastwirt Cürten das Bild für den Maler in Empfang nehmen wollte, machte die Regierung dies erneut von der Zahlung der Prozeßkosten abhängig.<sup>1567</sup> Ungewiß bleibt, was am Ende mit dem Bild geschah. Vermutlich wurde es aber weder von dem Maler noch von Cürten abgeholt, denn 67 Taler waren viel Geld für ein Bild, das man nicht mehr öffentlich ausstellen konnte und das keinen besonderen Materialwert hatte.<sup>1568</sup>

Für das Jahr 1845 erteilten die Behörden dem AVdK die Konzession unter der Bedingung, daß er nur *“harmlose gesellige Vergnügungen”* fördere und alle Gesetzwidrigkeiten vermeide. Zum Präsidenten wählte der Verein erneut Franz A. von Stockum.<sup>1569</sup> Der Vorstand bestand 1845 außerdem aus den bekannten Karnevalisten Eissenbarth, Schmitz, Spohr, Bloem, van Baerle, Dahmenhaus und Junckersdorff. Weiler II war ausgeschieden und stattdessen Hugo Wesendonck und Jacobi neu hinzugekommen. Auch 1845 verlieh der AVdK wieder Diplome an Ehrenmitglieder.<sup>1570</sup> Die Lithographie ist mit der Ligatur H R versehen und verweist damit auf den Künstler Henry Ritter.<sup>1571</sup>

In Text und Bild des oben erwähnten Ehrendiploms ist der Kampf von Hoffnung und Licht gegen die Finsternis dargestellt. Über allem steht das Motto *“Durch!”*. So heißt es im Text: *“Auch wir gehören zu den Hoffenden und Vertrauenden; auch wir flüchten uns unter den*

<sup>1564</sup> Vgl. die Korrespondenz zwischen OB, Landrat und Regierung im April 1845, in: StAD, II 1314, Bl. 52 ff.

<sup>1565</sup> Vgl. die Abschriften, die der Landrat am 26. 9. 1846 dem OB schickte, in: StAD, II 1314, Bl. 81 ff.

<sup>1566</sup> Vgl. Reg. Düss. an OB Hammers am 7. 2. 1856 in: StAD, II 1314, Bl. 126r.

<sup>1567</sup> Vgl. StAD, II 1314, Bl. 127 f.

<sup>1568</sup> Kleinenbroich arbeitete auch in den 1860/70er Jahren für den Kölner Karneval: 1868 stellte er in einen Kölner Damenkomitee das Lebende Bild *“Apotheose des Helden Carneval”* dar. Vgl. WALTER 1873, S. 128. Im Jahre 1872 entwarf er die Wagen für den Kölner Rosenmontagszug unter dem Motto *“Sieg und Frieden”*. Vgl. die Leipziger Illustrierte Zeitung v. 16. 3. 1872, S. 190. (Ausschnitt in: StMKöln/ Graph. Slg./ Kasten Format A *“Karneval 1872-77 (19)”*.) Auch 1882 arbeitete er an Wagen für den Kölner Rosenmontagszug mit. Vgl. EULER-SCHMIDT 1991, S. 122.

<sup>1569</sup> Vgl. OB an Landrat am 26. 11. 1844 sowie die Antwort des Landrats v. 2. 12. 1844, in: StAD, II 1314, Bl. 49 ff.

<sup>1570</sup> Vgl. das erhaltene Exemplar v. 11. 12. 1844 im StMKöln/ Graph. Slg./ Kasten *“Karneval und andere Städte”*: A 807. Das Deckblatt findet sich ebenso in StAD, II 1314, Bl. 64 oder in StMDüss./ Graph. Slg.: D 4343.

Vgl. die Überlegungen zu Jacobi oben S. 284, Anm. 1539.

<sup>1571</sup> Henry Ritter (1816 - 1853) war Sohn eines in der englischen Armee dienenden Hannoveraners und lebte und arbeitete seit 1833 in Düsseldorf. Seit 1840 lernte er in der Meisterklasse der Kunstakademie. Später war er ein führender Mitarbeiter der Düsseldorfer *“Monathefte”*. Vgl. HÜTT 1995, S. 249.

*Schutz der bunten Kappe; und bergen in der Narrheit die Hoffnung auf das Licht.*”<sup>1572</sup> Dies konnte auch als Anspielung auf zeitgenössische politische Forderungen verstanden werden und als Aufruf an alle Karnevalsfreunde, sich für bessere Verhältnisse einzusetzen, was in der Lichtmetapher artikuliert wird. Immerhin erteilte der Zensor die Genehmigung zum Druck.

Die Polizeiverordnung für die Karnevalstage wurde durch einen Zusatz zu § 2 erweitert: Oberbürgermeister Fuchsius und Polizeiinspektor Holthausen betonten, daß *“gedruckte oder geschriebene Sachen, welche nach ihrer Fassung Stände, einzelne Personen oder den öffentlichen Anstand verletzen”*, weder auf Straßen noch auf Bällen oder anderswo verteilt werden dürften und bei Zuwiderhandeln sofort beschlagnahmt würden.<sup>1573</sup>

Der Düsseldorfer Maskenzug ging 1845 wieder am Fastnachtsmontag und begann auf dem *“Hoppedizplatz”*, dem Karlsplatz, mit dem Maskenspiel *“Kampf der Narrheit mit dem Materialismus der Zeit und Sieg der ersten”*.<sup>1574</sup>

Auch im Jahre 1845 wurde ein Bild im Düsseldorfer Karneval beschlagnahmt, wie Innenminister von Arnim einem Zeitungsbericht entnahm.<sup>1575</sup> Die Regierung Düsseldorf berichtete, daß der besagte Artikel im allgemeinen die Wahrheit enthalte. Ein in einer *“Bude”* zur Schau gestelltes Bild habe eine Anspielung auf die Wallfahrt zum Heiligen Rock nach Trier enthalten und sei sofort beseitigt worden, *“um keine Veranlassung zum Ärger in confessioneller Hinsicht zu geben.”*<sup>1576</sup> Die Steindruckplatte und die davon vorhandenen Abdrücke seien mit der offiziellen Begründung konfisziert worden, daß zur Herausgabe und Vervielfältigung des Spottbildes die vorgeschriebene Zensurerlaubnis nicht beantragt worden sei. Das Einschreiten sei jedoch nicht - wie es in dem Zeitungsartikel heiße - von einer Beschwerde seitens der Geistlichkeit herbeigeführt worden. Im allgemeinen enthalte das Bild *“keine boshafte politische Tendenz”*, der Held Carneval spreche vielmehr in dem Refrain des Liedes den Grundsatz aus, daß er sich fortan mit Politik nicht befassen wolle. Die Verhandlungen wegen der Beschlagnahme liefen noch. Die ganze Sache habe Streitigkeiten zwischen den Herausgebern des Düsseldorfer katholischen Kirchenblattes und der Redaktionen der Düsseldorfer Zeitungen verursacht. Der größere Teil der Düsseldorfer stehe allerdings - wie Spiegel beschwichtigend hinzufügte - auf Seiten der letzteren gegen den *“alten strengen Zelotismus”*.<sup>1577</sup>

<sup>1572</sup> Vgl. StMKöln/ Graph. Slg.: AKV - Ehrendiplom v. 11. 12. 1844, S. 3.

<sup>1573</sup> Vgl. Düss. Ztg. v. 31. 1. 1845, S. 4.

<sup>1574</sup> Vgl. Düss. Ztg. v. 3. 2. 1845.

<sup>1575</sup> Vgl. Innenminister an Reg.präs. Spiegel am 11. 2. 1845, in: GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 499, Nr. 6, Bd. 3, Bl. 24. Diese Information hatte er der Nr. 32 des Rheinischen Beobachters entnommen.

<sup>1576</sup> Düss. Polizeibericht in: GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 499, Nr. 6, Bd. 3, Bl. 26. Vgl. zur Wallfahrt zum Heiligen Rock nach Trier: SCHOOS 1997/98. Vgl. dazu auch: Kap. E. 2. 2., S. 318.

<sup>1577</sup> GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 499, Nr. 6, Bd. 3, Bl. 33 f.

Im Jahre 1846 hatte der AVdK einen neuen Präsidenten: den Maler Adolph Schroedter. Neu im Vorstand waren die Maler Paul Kiederich und Ernst Fröhlich, der Rentier Louis Bacharach, der ehemalige Landgerichtsreferendar Dr. Cantador, der Buchhändler und Buchdrucker Wilhelm Kaulen, der Bauunternehmer Ludwig Türffs, Kaufmann Lorenz Cantador, Arzt und Gemeinderat Dr. Franz Reinartz, Armenarzt Dr. Wolfgang Müller sowie Friedensrichter Anton Fahne.<sup>1578</sup> Das Interesse war 1846 so groß, daß man nicht nur elf Minister, sondern zusätzlich noch fünf Ratskollegen ernannte, die dann zusammen das Komitee bildeten.

Adolph Schroedter, der in die Kunstgeschichte als *“Hauptmeister der Düsseldorfer Graphik”* einging,<sup>1579</sup> war in den Jahren 1846 und 1847 Präsident des AVdK.<sup>1580</sup> Die Düsseldorfer Behörden begrüßten seine Präsidentschaft, da Schrödter als Mann galt, der es verstand, den scharfen Konfrontationskurs des Vereins, wie er sich im Jahre 1844 gezeigt hatte, zu mildern und zu vermitteln.<sup>1581</sup> 1846 gestaltete Schroedter das Deckblatt für die Diplome, die der Verein an seine Ehrenmitglieder sandte.<sup>1582</sup>

Die Zensur hatte Anfang des Jahres 1846 zwar der Lithographie - mit Ausnahme des Wortes *“Autorität”* - die Druckerlaubnis erteilt, nicht jedoch dem *“Circular-Schreiben”*, das zusammen mit dem Bild den Ehrenmitgliedern des AVdK 1846 als Diplom überreicht werden sollte.<sup>1583</sup> Im Urtext hieß es unter anderem: *“Gestützt auf das uns überlieferte Wort: “der Narr sagt die Wahrheit!” haben wir uns verfolgt von unseren Feinden, und gedrängt von eigenem Thatendrange, unter die uns schirmende Narrenkappe geflüchtet, bewaffnet statt des Schweretes mit der Pritsche, vom Satyr befehligt, vom Humor geleitet. So wagen wir den Kampf gegen Geistesdruck und Vorurtheil. Wir kämpfen gegen Dummheit und Trug und die Verfinsterung.*

<sup>1578</sup> Daneben saßen im Vorstand des AVdK: Eissenbarth, Weiler II., von Baerle, Spohr, Wesendonck, sowie Anton Bloem. Vgl. SPICKHOFF 1938, S. 74 f.

Dr. Reinartz nahm an den Abgeordnetenfesten von 1843 und 1845 in Düsseldorf teil und wurde 1848 in das Frankfurter Vorparlament gewählt. Er gehörte neben dem Maler Clasen und dem Gemeinderat Kühlwetter zu den führenden Reformkonservativen. Vgl. WEIDENHAUPT 1988, S. 429 und 443.

Vgl. zu Ernst Fröhlich (1810 - 1882): LEXIKON DÜSS. MALERSCHULE 1997, S. 379.

Fast alle Vorstandsmitglieder des AVdK waren zugleich im Schützenverein engagiert. Vgl. die Mitgliederliste des St. Sebastianus Schützenvereins von 1846 in: StAD, XX 398. Chef der Schützen war 1846 Franz von Stockum. Unter der Mitgliedern befanden sich u. a. die Karnevalisten: W. Eissenbarth, Weiler II, Wolfgang Müller, Maler Ernst Fröhlich, Kaufmann Wilhelmi, Buchdrucker Schramm, Kassen-Rendant Lücker, Apotheker von Baerle, Direktor Windscheid, Unternehmer Türff, Kaufmann Franz Vogts und Schreiner A. Gimborn. Insgesamt hatte der St. Sebastianus Schützenverein 1846 fast 700 Mitglieder. Der Mitgliedsbeitrag betrug 1 ½ Taler.

<sup>1579</sup> RUDOLPH 1979, S. 337. Vgl. zu Schroedter oben S. 277, Anm. 1499 sowie S. 278, Anm. 1506.

<sup>1580</sup> Vgl. SPICKHOFF 1938, S. 74.

<sup>1581</sup> Vgl. die lobende Erwähnung Schroedters durch den Reg.präs. in seinem Schreiben an den Innenminister am 6. 7. 1847, in: HStAD, Reg. Düss. Präs. 810, Bl. 118 f.

<sup>1582</sup> Das unsignierte Blatt schreibt GROSSMANN 1994, S. 202 und S. 291, Adolph Schroedter zu.

Vgl. das Deckblatt des AVdK - Ehrendiploms v. 6. 1. 1846 mit der Bemerkung des Zensors Raitz von Frenz: *“Mit Ausschluß des gestrichenen Wortes Autorität ist die Imprimatur erteilt worden.”* bei GROSSMANN 1994, S. 202 sowie HOUBEN 1986, S. 27.

<sup>1583</sup> Vgl. den Bericht von Landrat Frenz an Reg. Düss. am 7. 1. 1846, in: HStAD, Reg. Düss. 8953, Bl. 163 ff.

*Es ist zwar nur ein Guerillakrieg, doch wird uns der Sieg nicht fehlen. Unser Kriegsgeschrei heißt: das ist dumm! Das unserer Feinde: das ist ein Witz“ [...] Sie geehrter Herr, sind Einer von diesen muthigen Kämpfern für das Gute und Wahre! [...] Darum empfangen Sie hierdurch das Diplom als Ehrenmitglied des Allgemeinen Vereins der Carnevalsfreunde zu Düsseldorf für das Jahr 1846 (XVII).“<sup>1584</sup>*

Landrat Frentz verweigerte das Imprimatur wegen *“der verbrecherischen Natur“* des Textes und sah seine bereits vor zwei Jahren gehegte Vermutung bestätigt, daß in dem Verein eine *“gewisse Parthei“* versuche, *“unter dem Deckmantel von Fastnachtsvergnügungen [...] politische Tendenzen auszukramen und ihren gesetzwidrigen Ansichten beim Publikum Eingang zu verschaffen“*.<sup>1585</sup> Hätte der Oberbürgermeister die Konzession für 1846 noch nicht erteilt, wäre es besser, sie zu verweigern. So aber sei eine scharfe Überwachung des Vereins angeraten. Sollte der Verein in diesem Sinne fortfahren, entschied die Regierung Düsseldorf, sei die Konzession zurückzunehmen.<sup>1586</sup> Am Ende verschickte der AVdK dennoch seine Ehrendiplome. Der zensierte Text wurde ersetzt durch eine *“Hymne an den Hanswurst“*, die auf den ersten Blick unpolitisch wirkte. Doch auch hier heißt es immerhin in der fünften Strophe:

*“[...] Es sank noch jede Tyrannei,  
Wo scharf dein Witz entquoll,  
Du machtest alle Menschen frei  
Und wir sind alle toll!”*

Und die sechste Strophe führt weiter aus:

*“Philister, Frömmler, Heuchlerkram  
Und Speichelleckerei,  
Du schlugest ihnen sonder Gram  
Das blöde Haupt entzwei.  
Doch schufst du manche Republik,  
Frisch, sonnig, freudenvoll,  
Du hast die wahre Politik:  
Und wir sind alle toll!”<sup>1587</sup>*

<sup>1584</sup> Ebd. Bl. 167v f.

<sup>1585</sup> Ebd. Bl. 163v f. Die Druckerlaubnis wurde aufgrund der Zensurinstruktion v. 31. 1. 1843, Art. 4, Absatz 3 verweigert.

<sup>1586</sup> Vgl. Reg. Düss. an Landrat am 10. 1. 1846, in: LHK, Best. 403, 7061, Bl. 269 f. Über die gesamten Vorgänge informierte der Landrat auch Oberpräs. Eichmann.

<sup>1587</sup> Vgl. das AVdK - Ehrendiplom v. 6. 1. 1846 mit dem zensierten Titelblatt, in: StMKöln/ Graph. Slg./ Kasten *“Karneval und andere Städte“*: A 808. Das Wort *“Autorität“* wurde kurzerhand geschwärzt.

Ein ausführliches Programm des Düsseldorfer Karnevals von 1846 beschreibt den Kampf und die Befreiung des Hoppediz “*von den Plagen der Zeit*” durch den Hanswurst.<sup>1588</sup> Im Festprogramm wird auf die soziale Not angespielt: Die Not sei so groß, daß selbst Hoppediz, “*der frühere Erzgecke*”, Hilfe von Hanswurst erwarte, “*weil die Kartoffeln aufgeschlagen und so theuer das Brod*”.<sup>1589</sup> Das “*Fouragemagazin*” habe man “*mit guten Kartoffeln versehen, // Damit das Proletariat nicht möge untergehen*”.<sup>1590</sup> Und im Narrentheater am Karnevalssamstag werde ein “*Spektakel- und Zauberstück aufgeführt, // Zum Besten und Frommen des närrischen Proletariats, // Und zur Belustigung des Hanswursten und seines Staates*.”<sup>1591</sup>

Am Fastnachtsmontag ging 1846 ein großer Maskenzug unter dem Motto “*Triumphzug des Hanswurst*” durch die Düsseldorfer Straßen.<sup>1592</sup>

Ein “*Närrisches Complimentirbuch*” des AVdK, ebenfalls aus dem Jahre 1846, karikiert adlige und großbürgerliche Benimmregeln und dekuviert das Verhalten des Adels und des ihm nacheifernden Bürgertums bei öffentlichen Anlässen wie Konzerten, Bällen und “*Thee’s*” als eitel, dilettantisch und dumm.<sup>1593</sup>

Im Jahre 1847 wurde erstmals der Künstler Johann Peter Hasenclever in den Vorstand des AVdK gewählt, der ansonsten aus denselben Männern wie im Vorjahr bestand.<sup>1594</sup>

Mitte des Jahres 1847 entnahm Friedrich Wilhelm IV. einer Zeitungsnachricht, daß der AVdK den Literaten Ludwig Walesrode aus Königsberg zum Ehrenmitglied ernannt und ihm ein von Schroedter gemaltes Ehrendiplom übersandt habe.<sup>1595</sup> Der Name Walesrode muß elektrisierend auf den König gewirkt haben, denn Walesrode galt als Satiriker und Humorist der radikalen Partei und hatte 1847 wegen seiner politischen Literatur bereits ein Jahr Festungshaft verbüßt.<sup>1596</sup> Der König ordnete sofort Untersuchungen an.

<sup>1588</sup> Vgl. PROGRAMM DÜSS. 1846, S. 10. Das Programm wurde zu einem Preis von 2½ Sgr. verkauft.

<sup>1589</sup> PROGRAMM DÜSS. 1846, S. 6.

<sup>1590</sup> PROGRAMM DÜSS. 1846, S. 5.

<sup>1591</sup> PROGRAMM DÜSS. 1846, S. 7.

<sup>1592</sup> Vgl. PROGRAMM DÜSS. 1846, S. 10 ff. sowie das Programm für den Karneval in: Düss. Ztg., Beilage zu Nr. 53 v. 22. 2. 1846, S. 1.

<sup>1593</sup> Vgl. NÄRR. COMPLIMENTIRBUCH 1846. “*Von der Lectüre*” heißt es z.B.: “*Da es zum guten Ton gehört, in “feinen Zirkeln” über Lectüre zu sprechen, so verschaffe man sich einen Leihbibliotheks-Catalog und lerne die Titel auswendig.*” Aus: ebd. S. 13.

<sup>1594</sup> Die weiteren Vorstandsmitglieder waren 1847: Präsident Schroedter, Eissenbarth, Kaulen, van Baerle, Fröhlich, Spohr, Weiler II., Reinartz, Bacharach, Schmitz, Müller, Wesendonck, Bloem, Türff, L. Cantador und Fahne. Vgl. die Unterschriften der Komiteemitglieder auf dem Ehrendiplom von 1847 in: GStA PK, I. HA, Rep. 77, Tit. 499, Nr. 6, Bd. 3, zw. Bl. 88 u. 89.

Johann Peter Hasenclever (1810 - 1853) wurde im Vormärz “*Mitbegründer und Hauptvertreter der realistischen Genremalerei*” in Düsseldorf. Vgl. HÜTT 1995, S. 242. Zu Hasenclevers berühmten Bild “*Arbeiter vor dem Magistrat*” von 1848 vgl. GROSSMANN 1994, S. 229 ff.

<sup>1595</sup> Vgl. Schreiben im Auftrag des Innenministers an Reg.präs. Spiegel am 26. 6. 1847, in: HStAD., Reg. Düss. Präs. 810, Bl. 116.

<sup>1596</sup> Vgl. WINTTERLIN 1896, S. 729 f. Ludwig Reinhold Walesrode (1810 - 1889), Schriftsteller und Journalist, kam 1837 nach Königsberg, übersetzte Shakespeare und gab eigene politische Schriften heraus. Nicht nur

Die Verleihung eines Ehrendiploms bestätigte Landrat Raitz von Frenzt, sah aber darin keine politische Demonstration, da es bisher immer üblich gewesen sei, *“denjenigen entfernten Herren, die Sympathie für den Carneval zeigen, ein Ehrendiplom zu überreichen”*, so wie vor wenigen Jahren auch dem verstorbenen Generallieutenant Barner.<sup>1597</sup> Dem Steindruck liege in diesem Jahr nicht eine Zeichnung von Adolph Schroedter, sondern von Ernst Fröhlich zugrunde.<sup>1598</sup> Auch der Regierungspräsident vermutete keine *“böswillige Tendenz”*, da sich der Verein unter seinem Vorsitzenden Schroedter zum Vorteil entwickelt hätte.<sup>1599</sup>

König Friedrich Wilhelm IV. bestand jedoch - gegen den Rat seines Innenministers - darauf, der Sache weiter nachzugehen und die Korrespondenz zwischen dem AVdK und Walesrode ausfindig zu machen.<sup>1600</sup> Eine Hausdurchsuchung bei dem Vorstandsmitglied und Protokollführer Wilhelm Eissenbart brachte zwar keinen Briefwechsel ans Licht, wohl aber ein Verzeichnis aller 45 Personen, welchen der Verein 1847 die Ehrenmitgliedschaft erteilt hatte. Erstmals ist daher für das Jahr 1847 nachvollziehbar, wem der Karnevalsverein die Ehrenmitgliedschaft antrug. Es fällt zum ersten die weite räumliche Streuung der Ehrenmitglieder auf und zum zweiten die Tatsache, daß sich unter den Ausgezeichneten viele bekannte oppositionelle Liberale und Demokraten - vor allem Literaten, bildende Künstler, Musiker und Juristen - befanden.<sup>1601</sup>

---

diese, sondern auch seine Beteiligung an der 1848er Revolution brachten ihm Gefängnisstrafen ein. Zu seinen Freunden zählten Johann Jacoby und Ferdinand Freiligrath.

<sup>1597</sup> Landrat an Reg.präs. am 5. 7. 1847, HStAD, Reg. Düss. Präs. 810, Bl. 117 f.

<sup>1598</sup> Ebd. Schroedter war 1847 Präsident des AVdK gewesen, und Fröhlich gehörte 1847 dem Vorstand des AVdK an.

M. MÜLLER 1983 (1), S. 26, nimmt fälschlicherweise an, es handle sich bei dem hier erwähnten Ehrendiplom um die Lithographie mit dem zensierten Aufsatz von 1846. Vgl. ein Exemplar des Ehrendiploms von 1847 mit Lithographie und Siegel in: GStA PK, I. HA, Rep. 77, Tit. 499, Nr. 6, Bd. 3, zw. Bl. 88 u. 89. Auf dem Bild ist zu sehen, wie ein Narr mit der Pritsche und einer Fahne, auf der der Bergische Löwe zu sehen ist, über Kleingeister und Philister siegt. Mit der Fahnenstange speißt er triumphierend unter ihm einen Mann mit Perücke und Zopf auf, dem die Zensurschere aus der Hand fällt. Erneut also eine Anspielung auf die Forderung nach Pressefreiheit.

Das Bild des Ehrendiploms von 1847 verwandte der AVdK 1849 noch einmal für das Ehrendiplom, das er dem Künstlerverein Malkasten am 11. 11. 1849 mit der Bitte um Mitarbeit überreichte. Vgl. die Urkunde im: KVM - Archiv. Im permanenten Ausschuß des AVdK saßen im November 1849: Eissenbarth, Spohr, Türff, O. v. Baerle, W. Kaulen, Reinartz, Bacharach, J. Schmitz und Anton Fahne.

In der Slg. Fahne befindet sich das Antwortschreiben des KVM v. 30. 12. 1849 auf die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft. Vgl. HASTK, Fahne-Slg. Best. 1031, A 225. Die Künstler (Leutze, A. Weber, Carl Hübner, Fay, Johann Peter Hasenclever, Andreas Achenbach und Dircks) danken darin dem AVdK, sagen jedoch eine Mitarbeit am Carneval nicht zu, da die Gesellschaft im eigenen Haus zu schaffen habe.

Darüber hinaus wurde die Lithographie des Ehrendiploms offensichtlich auch als Randzeichnung zum Festlied *“Maler und Bürger”* von Ernst Fröhlich verwandt. Vgl. LEXIKON DÜSS. MALERSCHULE 1997, S. 379.

<sup>1599</sup> Vgl. Reg.präs. an Innenminister am 6. 7. 1847, in: HStAD, Reg. Düss. Präs. 810, Bl. 118 f.

<sup>1600</sup> Vgl. Innenminister an Reg.präs. Spiegel am 16. 10. 1847, in: GStA PK, I. HA Rep. 89 (2. 2. 1), Nr. 15275, Bl. 127.

<sup>1601</sup> Vgl. die Liste in: HStAD, Reg. Düss. Präs. 810, Bl. 134 f. oder auch: LHK, Best. 403, 7061, Bl. 349 ff. Unter den Ehrenmitgliedern sind auch einige, die die Kölner KG bereits 1839 zu ihren Ehrenmitgliedern ernannte. Vgl. Kap. D. 1. 1. 2., S. 105, Anm. 522.

Der AVdK nutzte das Medium 'Ehrendiplom', um in erster Linie zu weiter entfernt wohnenden Personen Kontakte zu pflegen und seine Sympathie zum Ausdruck zu bringen. Unter den Adressaten befanden sich - abgesehen von dem bereits erwähnten Ludwig Walesrode (Königsberg) - auch die in Bonn lehrenden Professoren Ernst Moritz Arndt, Friedrich Christoph Dahlmann und Gottfried Kinkel sowie Karl Simrock.<sup>1602</sup> Nach Köln gingen Ehrendiplome an den Direktor der Köln-Mindener-Eisenbahn Eduard Kühlwetter<sup>1603</sup>, an Appellationsgerichtsrat Lene, an den Präsidenten der Allgemeinen KG, Franz Raveaux, an Advokatanwalt Friedrich Borchardt<sup>1604</sup>, an Dr. Carl d'Ester<sup>1605</sup> sowie an Levin Schücking.<sup>1606</sup> Interessanterweise wurden mit Kinkel, Simrock, Raveaux und Borchardt Vertreter der Bonner und Kölner Karnevalsvereine ausgezeichnet, wohingegen kein Diplom an ein Mitglied der Aachener Florreising ging.

Nach Dresden und Berlin versandte der AVdK Diplome vor allem an Künstler: In Dresden wurden Professor Bendemann, Reinick, Dr. Berthold Auerbach, Dr. Robert Schumann und Ferdinand Hiller sowie in Berlin Direktor Peter von Cornelius, Dr. Felix Mendelsohn - Bartoldi sowie Professor Robert Eduard Prutz ausgezeichnet.<sup>1607</sup>

<sup>1602</sup> Vgl. zu Arndt oben Kap. E. 2. 2., S. 269, Anm. 1451.

Dahlmann (1785 - 1860) hatte als Anführer der Göttinger Sieben 1837 aus dem Königtum Hannover fliehen müssen. Seit 1842 lehrte er in Bonn Geschichte und Staatswissenschaft. Vgl. DBA I 218, 39 - 54; II 249, 234 - 236.

Gottfried Kinkel (1815 - 1882) war seit 1837 Dozent für evangelische Theologie und seit 1845 Professor für Kunst- und Kulturgeschichte in Bonn. Vgl. DBA I 649, 300 - 308; II 705, 241 - 245. Zu seinem Engagement für den Karneval vgl. Kap. E. 2. 2., S. 302 und zur Rüge des Bonner Presbyteriums: Kap. F. 1. 1., S. 369.

Karl Simrock (1802 - 1876) war 1830 aus dem preußischen Staatsdienst wegen eines Gedichtes, in dem er die französische Juli-Revolution begrüßte, entlassen worden. Vgl. DBA I 1187, 265 - 273. In den 1840er Jahren engagierte er sich zusammen mit Kinkel v. a. für den Bonner Karneval. Dazu auch Kap. E. 2. 2., S. 302.

<sup>1603</sup> Eduard Kühlwetter (nicht zu verwechseln mit dem Aachener Reg.präs. Friedrich Kühlwetter) hatte auch in den Jahren 1844 - 1846 Ehrendiplome des AVdK zu Düsseldorf erhalten, vgl. StMKöln/ Graph. Slg./ Kasten "Karneval und andere Städte", A 806 - 808. Kühlwetter war der Verfasser mehrerer Düsseldorfer Karnevalslieder und offenbar in den 1840er Jahren auch einige Jahre lang Mitglied im AVdK gewesen. Vgl. z. B. "Des Narrens Schwur" (1841), "Weihelied" (1841), "Der Narrheit Hort" (1843), in: SCHELLENKLÄNGE 1859, S. 74 f., S. 76 f., S. 96 f.

<sup>1604</sup> Zu Raveaux und Borchardt vgl. Kap. D. 1. 2. 1., S. 135 - 139 sowie Kap. E. 2. 2.

<sup>1605</sup> Vgl. KOSZYK 1988, S. 149 - 165. D'Ester (1813 - 1849) war Armenarzt und seit 1846 Kölner Stadtrat. Im Vormärz war er Mitglied im Dombauverein, im Hilfs- und Bildungsverein, im Gewerbeverein, 1846 im bürgerlichen Untersuchungsausschuß, im Bund der Kommunisten, in der Gesellschaft "Eintracht". 1848 trat er der Demokratischen Gesellschaft in Köln bei, saß im Vorparlament, war Mitglied der Bürgerwehr und für Mayen für die Preußische Nationalversammlung aufgestellt. Nach der Teilnahme am badisch-pfälzischen Bürgerkrieg floh er in die Schweiz und wurde - ähnlich wie Raveaux - in Abwesenheit zum Tode verurteilt. Vgl. SEYPPEL 1991, S. 304.

<sup>1606</sup> Levin Schücking (1814 - 1883) arbeitete seit 1845 als Feuilletonchef der Köln. Ztg.. Vgl. AYÇOBERRY 237 f. Er hatte zusammen mit Ferdinand Freiligrath 1841 "Das malerische und romantische Westfalen" veröffentlicht. 1842 folgte die Schrift "Der Dom zu Köln und seine Vollendung".

<sup>1607</sup> Peter Cornelius war Direktor der Düsseldorfer Kunstakademie von 1829 - 1826 und wurde dann Direktor der Berliner Kunstakademie. Robert Reinick (1805 - 1852) war Lyriker, Maler und Graphiker und studierte 1831 - 1838 an der Düsseldorfer Kunstakademie. Dort hatte er auch Karnevalslieder verfaßt. Seit 1843 arbeitete er in Dresden. Vgl. HÜTT 1995, S. 248. Eduard Julius Friedrich Bendemann (1811 - 1889) war schon in Berlin Schüler von W. v. Schadow gewesen und mit W. v. Schadow und J. Hübner verschwägert. 1827 folgte er

Ins Ausland gingen Ehrendiplome an George Sand (Paris), Karl Grün (Paris), Jean Pierre de Béranger in Papy bei Paris sowie Ferdinand Freiligrath (London) und Charles Dickens (London).<sup>1608</sup> Ursprünglich sollte wohl auch Karl Heinzen in Zürich mit einem Diplom bedacht werden, sein Name war jedoch im Original nachträglich gestrichen worden.<sup>1609</sup> Auch der Historienmaler Nicaise de Keyser erhielt ein Ehrendiplom.<sup>1610</sup>

Weitere Diplome wurden Professor Sylvester Jordan in Marburg, Professor Hoffmann von Fallersleben (ohne Ortsangabe), Dr. Alfred Meissner in Karlsbad, Professor Kaulbach (Münchener Kunstakademie), Professor Becker in Frankfurt a. M., Kapellmeister Marschner in Hannover und Kapellmeister Albert Lortzing in Wien übersandt.<sup>1611</sup>

---

Schadow nach Düsseldorf und ging 1838 an die Dresdner Kunstakademie. 1859 - 1867 war er Direktor der Düsseldorfer Kunstakademie. Vgl. LEXIKON DÜSS. MALERSCHULE 1997, S. 110 - 116.

Mendelsohn-Bartoldi, Hiller und Schumann waren 1833 - 35, 1847 - 50 bzw. seit 1850 Musikdirektoren in Düsseldorf. Vgl. WEIDENHAUPT 1988, S. 405 f., 457 ff. Vgl. zur Musikkultur in Düsseldorf: PETERS 1984.

Bertold Auerbach (eigentl. Moses Baruch; 1812 - 1882) war ein bekannter Schriftsteller. Vgl. DBA I 39, 14 - 28; I 1423, 75 - 78.

Vgl. zu Robert Eduard Prutz: DBA I 983, 330 - 335 sowie II 1030, 328 - 330. Prutz (1816 - 1872) war Dichter, oppositioneller Politiker, Publizist und seit 1849 auch Professor für Literaturgeschichte. Er wurde mehrfach wegen Majestätsbeleidigung angeklagt.

<sup>1608</sup> Karl Grün und Ferdinand Freiligrath waren Schriftsteller, die im Sinne des im Deutschen Bund verbotenen Jungen Deutschlands schrieben. Freiligrath hatte 1846 seine Zeitgedichte "Ça ira" in England veröffentlicht. Vgl. zu Grün oben S. 282, Anm. 1531.

George Sand (eigentl. Amantine Lucile Aurore Dupin, später Baronin Dudevant, 1804 - 76) veröffentlichte Romane, die gegen den bürgerlichen Moralbegriff angingen, Frauenrechte und soziale Fragen behandelten. Vgl. ABF I 936, 235 - 252; II 576, 27 - 39.

De Béranger (1780 - 57) gilt als der volkstümlichste französische Liederdichter. Vgl. ABF I 84, 1 - 69; I 375 - 377; II 50, 139 - 149.

Charles Dickens (1812 - 70) gehört zu den Begründern des sozialen Romans. Vgl. BBA I 324, 382 - 446; I 325, 1 - 61; II 1437, 444 - 449.

<sup>1609</sup> Karl Heinzen (1809 - 1880) war Publizist und Sozialist. Seine Werke waren in Preußen verboten. Vgl. DBA I 503, 341 - 343; II 552, 149.

<sup>1610</sup> Nicaise de Keyser (1813 - 1887) war ein bekannter belgischer Portrait-, Schlachten- und Genremaler. Vgl. THIEME/ BECKER 1927, S. 238 f.

<sup>1611</sup> Sylvester Jordan (1792 - 1861) wurde 1821 Professor für Staatsrecht und Politik in Marburg, arbeitete mit an der kurhessischen Verfassung von 1831, wurde 1839 wegen angeblichem Hochverrat verhaftet, 1845 freigesprochen und 1848 in die Frankfurter Nationalversammlung gewählt. Vgl. DBA I 611, 153 - 206; II 662, 65 - 68.

Hoffmann von Fallersleben (eigentl. August Heinrich Hoffmann 1798 - 1874) wurde 1830 Professor in Breslau, jedoch 1842 wegen seiner "Unpolitischen Lieder" entlassen und ausgewiesen. 1843 war er in Düsseldorf zu Gast und wurde mit Sympathiebekundungen gefeiert. Vgl. GStA PK, I. HA, Rep. 77, Tit. 499, Nr. 6, Bd. 2, Bl. 256 f. Er hatte für den AVdK zu Düsseldorf 1847 die Karnevalslieder "Narrengröße" und "Narren-Justiz" verfaßt. Vgl. SCHELLENKLÄNGE 1859, S. 145ff. Vgl. DBA I 554, 325 - 346; II 603, 21 - 77.

Maler Wilhelm von Kaulbach (1805 - 1874) war Schüler von Peter von Cornelius und später Akademiedirektor in München. Vgl. DBA I 631, 296 - 353; II 687, 301 - 322.

Mit Professor Becker ist wahrscheinlich Jacob Becker gemeint, der auch Becker von Worms genannt wurde. Er war ein Schwager von Wolfgang Müller, wurde in Köln ausgebildet und ging nach 1840 als Leiter des Städelchen Kunstinstituts nach Frankfurt am Main. Ich danke Herrn Dr. Horst Heidermann für diesen Hinweis.

Alfred Meissner (1822 - 1885) verließ Prag wegen seiner revolutionär-tschechischen Gesinnung. Er war Lyriker, Erzähler und Dramatiker und stand dem Jungen Deutschland nahe. Vgl. DBA I 822, 255 - 285; II 872, 14 - 33.



Daneben wurden auch der Handelskammerpräsident von Elberfeld Hecker, Advokatanwalt Messerich in Trier<sup>1612</sup>, Dr. Ernst Dronke in Koblenz, Professor von Worringen in Freiburg, Oberkreisgerichtssekretär Friedrich Steinmann in Münster, Dr. Lüning in Rheda, Lieutenant a. D. Anneke in Wesel, Dr. Detmold in Hannover, Dr. A. Glasbrenner in Strelitz, Legationsrat Franz Dingelstädt in Stuttgart sowie Obergerichtsadvokat Beseler in Schleswig geehrt.<sup>1613</sup> Letzter Name auf der Liste war Gerichtsschreiber Vrede aus Siegburg.<sup>1614</sup>

Nach Einsicht in diese Liste der fünfundvierzig Ehrenmitglieder von 1847 wies der Innenminister die Regierung Düsseldorf ohne Umschweife an, den AVdK aufzulösen bzw. seine Rekonstituierung für das Jahr 1848 keinesfalls zu dulden, da *“dies außer einer Anzahl künstlerischer Notabilitäten der Mehrzahl nach Männer sind, welche sich durch eine gehässige politische Opposition hervorgethan haben und wenigstens mehrere derselben nicht füglich durch*

Heinrich Marschner (1795 - 1861) schuf als Komponist vor allem romantische Opern. Vgl. DBA I 807, 153 - 157; II 857, 173 - 218.

Albert Lortzing (1801 - 1851) war Sänger, Komponist, Schauspieler und Kapellmeister. Er wurde mit seinen volkstümlich-humorvollen Schöpfungen zum Meister der deutschen Spieloper, z. B. mit *“Zar und Zimmermann”* (1837), *“Der Wildschütz”* (1842) und *“Undine”* (1845). Vgl. DBA I 781, 401 - 415; II 831, 233 - 248.

<sup>1612</sup> Carl Hecker (1795 - 1873) war 1831 Mitbegründer des ersten Bürgervereins in Elberfeld, 1836 Mitglied im Elberfelder Filialverein des Düss. Gewerbevereins, 1840 - 47 Präsident der Elberfelder Handelskammer. 1843 nahm er am Abgeordnetenfest in Düsseldorf teil und saß seit 1846 im Gemeinderat. 1848 war er Mitglied im Frankfurter Vorparlament und floh 1849 nach Brüssel. Vgl. DBA I 492, 39 - 44; II 540, 149.

Mit Messerich ist offenbar der ehemalige Landgerichtsreferendar Messerich gemeint, der 1844 wegen verbotener politischer Äußerung im AVdK Probleme bekam. Vgl. GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 499, Nr. 6, Bd. 2, Bl. 256 f.

<sup>1613</sup> Vgl. zu den Literaten und Kunstkritikern, die die Düsseldorfer Künstler in den 1840er Jahren beeinflussen: HÜTT 1995, S. 161 ff. Hütt nennt die Rheinische Zeitung, die 1842/43 in Köln erschien, als wichtiges Sprachrohr für die Forderung nach politischem Engagement von Dichtung und Kunst im allgemeinen. In der Rheinischen Zeitung erschienen Aufsätze von Robert Eduard Prutz, Karl Grün, Adolf Glasbrenner, Berthold Auerbach, Karl Gutzkow, August Heinrich Hoffmann von Fallersleben, Franz von Dingelstedt und Ferdinand Freiligrath. Daneben gab der Rhedaer Arzt Otto Lüning die Zeitschrift *“Westfälisches Dampfboot”* 1845/47 heraus, die ebenfalls politische Gedichte publizierte.

Lieutenant a. D. Friedrich Anneke (1817 - 1882) war ehemaliger preußischer Artillerieoffizier, im Vormärz Mitglied im Bund der Kommunisten und der Gesellschaft *“Eintracht”* in Köln. 1848 trat er in die Demokratische Gesellschaft ein, wird im Juli zusammen mit Andreas Gottschalk verhaftet, jedoch freigesprochen. 1849 nahm er als Mitglied der Militärkommission am badisch-pfälzischen Bürgerkrieg teil und floh in die USA. Vgl. SEYPPEL 1991, S. 302.

Offenbar ist hier der Jurist Wilhelm Hartwig Beseler (1806 - 1884) gemeint, der 1848 Präsident der provisorischen Regierung von Schleswig-Holstein und Abgeordneter der Frankfurter Nationalversammlung wurde. 1849 - 1851 fungierte er als Statthalter der Herzogtümer im Auftrag der Frankfurter Reichsregierung. Vgl. DBA I 94, 105 - 107.

Dr. Johann Hermann Detmold (1807 - 1856) war Advokat, liberaler Schriftsteller und Politiker. Vgl. DBA I 232, 130 - 132; II 265, 281 - 289.

Ernst Dronke war 1848/49 Redakteur der Neuen Rheinischen Zeitung in Köln. Vgl. DBA I 253, 345; II 292, 312.

<sup>1614</sup> Auf Anfrage aus Berlin zieht Regierungspräsident Spiegel beim Landrat Erkundigungen zu Worringen und Vrede ein: Prof. Worringen sei der Sohn des früher in Düsseldorf wohnhaften Landgerichtsrates v. Worringen und dem Landrat persönlich nicht bekannt. Er habe aber nie etwas Nachteiliges über ihn gehört. Vrede sei Gerichtsschreiber, früher in Ratingen und jetzt in Siegburg, *“ein Mann von unbedeutender Persönlichkeit und indifferenter Gesinnungen”*. Vor seiner Versetzung sei er längere Zeit Mitglied des AVdK gewesen. Da in Siegburg die Provinzialirrenanstalt sei, habe der Verein vielleicht darauf anspielen wollen, mutmaßte Reg.präs. Spiegel. Vgl. GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 499, Nr. 6, Bd. 3, Bl. 108 f.

*etwas anderes als durch diese Opposition die Sympathie des Vereins sich erworben haben können*".<sup>1615</sup> Die etwaige Bildung eines neuen Karnevalsvereins sei nur unter der Vorbedingung zu genehmigen, wenn die "*Gesinnungen und Energie*" seiner Mitglieder vollständige Gewähr dafür leisten, daß sich der Verein von aller Politik fern halte.<sup>1616</sup> In Berlin befürchtete man, die Mitglieder des aufgelösten Karnevalsvereins könnten sich umgehend in einem neu gebildeten Verein unter einem anderen Namen wieder zusammentun. Tatsächlich suchte bereits Mitte Dezember 1847 ein provisorisches Komitee in Düsseldorf um die Erlaubnis nach, unter der Benennung "*Narrenregiment in Düsseldorf*" eine neue KG für 1848 gründen zu dürfen. Als Präsident wurde erneut Maler Adolph Schroedter vorgeschlagen, doch der Landrat lehnte das Unternehmen ab, da sich die Mitglieder eines provisorischen Komitees noch ändern könnten und fünf der Unterzeichner dem verbotenen AVdK angehört hatten.<sup>1617</sup>

Anfang Januar 1848 beantragten sieben Düsseldorfer die Konzession zur Bildung eines neuen Karnevalsvereins namens "*Düsseldorfer Narren-Akademie*", darunter die beiden Gemeinderatsmitglieder Joseph Stüttgen und Wilhelm Nolden. Oberbürgermeister Fuchsius verbürgte sich sogar persönlich dafür, daß die neue Gesellschaft keine politischen Zwecke verfolge. Die Komiteemitglieder begründeten ihr Anliegen v. a. mit dem wirtschaftlichen Nutzen, den ein solcher Verein "*für den allgemeinen Verkehr Düsseldorfs namentlich aber für die arbeitende Klasse [...] mit sich bringe*".<sup>1618</sup> Neuer Präsident sollte der Maler Laurenz Clasen werden, der erst Ende 1847 in den permanenten Ausschuß des AVdK gerufen worden war und somit die Ehrendiplome von 1847 nicht mitunterzeichnet hatte.<sup>1619</sup> Da Clasens "*moralischer Ruf [...] so allgemein und rühmlich anerkannt*" sei, leistete Fuchsius für ihn ebenfalls eine Garantie.<sup>1620</sup> Doch Landrat Frenz blieb skeptisch, weil die Personen, die den neuen Verein gründen wollten, sämtlich bereits dem AVdK angehört hätten. Ginge es ihnen nur um karnevalistische Vergnügungen, könnten sie sich einem der sieben oder acht schon bestehenden Düsseldorfer

<sup>1615</sup> Innenminister an König am 27. 11. 1847, in: GStA PK, I. HA Rep. 89 (2. 2. 1), Nr. 15275, Bl. 128 f.

<sup>1616</sup> Vgl. GStA PK, I. HA Rep. 89 (2. 2. 1), Nr. 15275, Bl. 129r.

<sup>1617</sup> Vgl. OB an Landrat am 15. 12. 1847 und dessen Antwort v. 20. 12. 1847, in: StAD, II 1314, Bl. 99 ff.

<sup>1618</sup> Vgl. die Garantieerklärung, die Fuchsius und die Komiteemitglieder (Kaufmann A. Franz Hohmann, Apotheker Const. Batz, Juwelier und Gemeindeabgeordneter Joseph Stüttgen, Wirt und Gemeindeabgeordneter Wilhelm Nolden und Bijouteriehändler H. Wimmer) am 27. 1. 1848 abgaben, in: StAD, II 1314, Bl. 108 f. Joseph Stüttgen ist der Vater von Wilhelm Stüttgen, der von 1889 bis 1891 Präsident des AVdK war. Vgl. NEETEN 1979, S. 17.

<sup>1619</sup> Vgl. Schreiben des Vorstandes der Narrenakademie, i. A. Joseph Stüttgen, v. 2. 2. 1848 an OB Fuchsius, in: HStAD, Reg. Düss. Präs. 810, Bl. 157. Lorenz Clasen (1812 - 1899), Schüler Wilhelm von Schadows, erhielt während der 1848/49er Revolution als stellvertretender Kommandant der Bürgerwehr und Redakteur der Düsseldorfer "*Monathefte*" (1847 - 1850) eine politisch führende Rolle. Vgl. LEXIKON DÜSS. MALERSCHULE 1997, S. 242 f. sowie HÜTT 1995, S. 181. Die Düsseldorfer "*Monathefte*" erschienen 1847 bis 1858 im Verlag der lithographischen Anstalt Arnz & Co, vgl. den Nachdruck der beiden ersten Jahrgänge, Düsseldorf 1979 sowie KOSZYK 1963, S. 198 - 209. Vgl. zu den Jgg. I und II auch die Ausführungen von RUDOLPH 1980.

<sup>1620</sup> OB an Landrat am 8. 2. 1848, in: StAD, II 1314, Bl. 115.

Karnevalsvereine anschließen. Er sah darin den Versuch der Rekonstituierung des aufgehobenen AVdK.<sup>1621</sup> Der Regierungspräsident von Düsseldorf entschied deshalb Mitte Februar 1848, der “*Düsseldorfer Narren-Akademie*” sei die Konzession nicht zu erteilen.<sup>1622</sup>

---

<sup>1621</sup> Vgl. Landrat an Reg.präs. am 11. 1. 1848, in: HStAD, Reg. Düss. Präs. 810, Bl. 143 f. sowie Landrat an OB am 18. 2. 1848, in: StAD, II 1314, Bl. 117.

<sup>1622</sup> Vgl. Reg.präs. an Landrat am 15. 2. 1848, in: HStAD, Reg. Düss. Präs. 810, Bl. 154.

## 2. 2. 2. Köln

Anfang der 1840er Jahre wurden auch in Köln Stimmen laut, die in den Karneval aktuelle, politische Themen einbeziehen und das öffentliche Fest als Forum zur politischen Meinungsbildung nutzen wollten. Man gewinnt den Eindruck, die Krise von 1840 habe auch in den Karneval neuen „*Schwung*“ gebracht.<sup>1623</sup> Diese Entwicklung führte auch zu der ersten Spaltung der Kölner KG Ende 1841 in das Festordnende Parlament und die sog. Eisenritter. Im Vorstand der Eisenritter befanden sich Männer wie der Advokat Friedrich Borchardt, der Literat Carl Cramer, der Kunstmaler Simon Meister und der Gerichtsreferendar Carl Wilhelm Wachter, die in den folgenden Jahren für ihre demokratischen Forderungen bekannt wurden.<sup>1624</sup> Im Karneval traten sie schon sehr früh mit ihren politischen Vorstellungen an die Öffentlichkeit.

Das Festprogramm der Eisenritter trug 1842 den Titel *“Die kölnische Komödie von Tante Alhier i”* und enthielt scharfe Kritik an den gegenwärtigen Zuständen, sowohl in der Stadt als auch im Karneval. In der *“Vorrede”* hieß es: Man habe oft die Möglichkeiten der Darstellung an Karneval lediglich dazu benutzt, *“das Auge durch geistlosen Pomp zu blenden, Hanswurstiaden, Plattheiten u. s. w. aufzuführen und allenfalls einige unschuldige Zeitverspottungen anzubringen - alles Produktionen, denen nur der hier und da durchschimmernde gesunde Volkswitz innern Werth verleihen konnte”*.<sup>1625</sup> Der Karneval müsse aber als größtes und ursprünglichstes deutsches Volksfest *“das Leben des eigenen Volks abspiegeln und dessen Bestrebungen, sofern sie nicht zu fremdartiger Natur sind, in sein Gebiet zu ziehen suchen”*. Karneval sollte also zur politischen Meinungsbildung und zur Entstehung einer breiten politischen Öffentlichkeit beitragen. *“Wir haben noch kein öffentliches Leben, wie z. B. Frankreich und namentlich England es besitzen. Unsere Kräfte sind noch zu sehr getheilt und unsere sehr bedingte Freiheit, Vereine für große Zwecke zu bilden, beschränkt sich auf wenige Gebiete der Volkswirksamkeit. Daher auch unsere Unfähigkeit für öffentliches Leben, wenn wir in Büchern auch noch so bewandert sind; daher auch bei ganz gewöhnlichen Gelegenheiten unsere schülerhafte Befangenheit und Unbeholfenheit, wenn wir sechs Worte öffentlich reden*

<sup>1623</sup> Vgl. AYÇOBERRY 1996, S. 237, der hier die Bemerkung Karl-Georg Fabers zitiert, *“der anfängliche Schwung aus der Krise von 1840”* habe für die Rheinländer die gleiche Bedeutung gehabt *“wie die nationale Bewegung von 1813 für das übrige Deutschland”*. Zur Kriegspolitik Alphons Thiers 1839/40 vgl. NIPPERDEY 1993, S. 365 f.

<sup>1624</sup> Vgl. dazu ausführlich Kap. D. 1. 2. 1. Dort wurden auch bereits die Namen der Vorstandsmitglieder beider Kölner Karnevalsgesellschaften von 1842 angeführt.

<sup>1625</sup> KÖLNISCHE KOMÖDIE 1842, S. II. Die sog. *“Vorrede”* des Festprogramms - dessen Titel auf Dantes (1265 - 1321) *“La Divina Comedia”* (1307 - 1313) anspielt - ist am Ende des Programms abgedruckt, da sie *“nach dem Karneval zu lesen”* sei.

sollen.“<sup>1626</sup> Zunehmend fühlbar werde das Verlangen nach einem *“freiern und selbstständigeren Volksleben in Teutschland”* und es sei nun Aufgabe diese Entwicklung zu unterstützen und *“zum Guten zu lenken”*. *“Siehe da, hier zeigt uns der Hanswurst Wege, die uns unsere Stubengelehrten und Bücherweisen nicht zu öffnen verstehen”*.<sup>1627</sup> Mit Humor und Satire sollten die *“Verkehrtheiten der Zeit, querstehende Erscheinungen des öffentlichen Lebens, insbesondere aus dem Gebiet der Politik, und namentlich der vaterländischen Politik,”* zur Sprache gebracht werden. Denn, so heißt es weiter: *“Wo böte sich bei uns eine bessere Gelegenheit, das Urtheil des Volks in Bezug auf solche Dinge zu hören wie zu bilden und die öffentliche Meinung in heiterer Weise zu verstärken, als bei den Vorträgen in den großen Karnevalsgesellschaften und bei den Maskenzügen!”*<sup>1628</sup> An Karneval könnten dann auch junge Talente aus dem Volk entdeckt werden, auf die sonst niemand aufmerksam würde. Die Kontrolle über diesen *“Geist der Öffentlichkeit”* müsse allerdings die Festleitung übernehmen, damit dieser *“in den gehörigen Schranken bleibe und nicht verkehrte Richtungen einschlage”*.<sup>1629</sup> Gleichzeitig könne das künstlerische Niveau des Festes gehoben werden, indem z. B. Preise für die besten Gedichte und Fastnachtsspiele ausgeschrieben und diese auf dem Fest verteilt oder aufgeführt würden. Ähnlich könne man mit Musik und bildender Kunst verfahren; möglich wäre auch, *“passende Malerstücke”* auf dem Gürzenich auszustellen und anschließend zu verlosen.<sup>1630</sup>

Nicht nur in ihrem Festprogramm machten die Eisenritter ihre Position deutlich, sondern offenbar auch in Büttensprechen und Liedern. Die neue Gesellschaft der *“Eisenritter”* habe auch dort einen *“kühnen, ja kecken Freimuth”* gezeigt, schreibt der Chronist Walter im Jahre 1873, und sei nicht selten *“polizeilich gemäßregelt und oberbürgermeisterlich verwahrt”* worden.<sup>1631</sup>

Erhalten blieb im Gegensatz zu den Büttensprechen immerhin ein Liederheft des Kleinen Rates aus dem Jahre 1842, in dem sich u. a. das Lied Nr. 518 *“Froh und frei! Furchtlos und treu!”*

<sup>1626</sup> KÖLNISCHE KOMÖDIE 1842, S. II.

<sup>1627</sup> Ebd. S. II f.

<sup>1628</sup> Ebd. S. III.

<sup>1629</sup> Ebd. S. IV.

<sup>1630</sup> Ebd. S. IV f.

<sup>1631</sup> WALTER 1873, S. 90 f. Der Sichtweise Walters folgt EULER-SCHMIDT 1991, S. 57 f. wörtlich. Die Beschreibung der *“Eisenritter”* bei Walter bedarf jedoch der Interpretation, da der Chronist sehr zugunsten des Vorsitzenden Peter Leven urteilt und zudem die Ereignisse der Jahre 1842 und 1844 verwechselt. So schreibt er, daß einige Mitglieder den Anlaß zur Spaltung gegeben hätten, die Peter Leven vorwarfen, er wolle *“eine strengere Verwaltung”* einführen und nur denjenigen den Besuch der Generalversammlungen gestatten, die ebenfalls im großen Rosenmontagszug mitgehen würden. *“Ob Peter Leven, bekannt als kluger und gemüthlicher Mann, in einer so schroffen Weise seinen Willen kund gegeben habe, mag dahingestellt bleiben”*, kommentiert Walter. Neunundneunzig Mitglieder hätten sich daraufhin von der alten Gesellschaft getrennt und ihrer neuen Gesellschaft den Namen *“Eisenritter”* gegeben. Vgl. ebd. S. 90. Die Neunundneunzig trenn-

von Georg Weerth befindet.<sup>1632</sup> Weerth wendet sich in diesem Lied ähnlich wie die anderen Beiträge desselben Liederheftes gegen den *“Kastengeist”*, die *“schnöde Klüngelei”* und das *“Parlament”*, womit er die andere KG unter dem Namen Festordnendes Parlament mit ihren Präsidenten Peter Leven meint.<sup>1633</sup>

Diese Kölner Karnevalisten fanden auch in Bonn Gesinnungsgenossen, vielleicht bestanden sogar schon Anfang der 1840er Jahre persönliche Kontakte zwischen den Kölner und Bonner Karnevalsfreunden. Georg Weerth selbst hatte Verwandte und Freunde sowohl in Köln als auch in Bonn. Er hatte 1840 eine Stelle bei einer Firma in Köln angetreten und arbeitete 1842 in Bonn bei seinem Onkel Friedrich Weerth, der eine Baumwollweberei besaß und mit dem er sich 1843 aus politischen Gründen überwarf.<sup>1634</sup> In Bonn hatte er Kontakt zu Gottfried Kinkel und Karl Simrock, die ihrerseits den Bonner Karneval zur Demonstration ihrer gesellschaftspolitischen Ziele nutzten.<sup>1635</sup>

Gottfried Kinkel, seit 1837 Privatdozent für evangelische Theologie, und Karl Simrock, Verfasser von volkstümlichen Sagen, Legenden und Gedichten sowie seit 1850 Professor für Sprache und Literatur in Bonn, bereicherten den Karneval durch ihre literarischen Beiträge.<sup>1636</sup> Ihre Motivation lag einmal in ihrer Vorliebe für das Volkstümliche und zum anderen auch in der Vorstellung begründet, mit Hilfe des Karnevals könne ein wichtiger Beitrag zur politischen Bildung geleistet werden.

Die öffentliche Feier des Karnevals war in Bonn - wie bereits erwähnt - 1828 per königlicher Anordnung verboten worden. Das Gesuch mehrerer Bonner Bürger an den König, in dem sie ihn um Gewährung der Maskenfreiheit baten und dafür vor allem wirtschaftliche Gründe anführten, beantwortete der neue König Friedrich Wilhelm IV. schließlich mit einer Erlaubnis öffentlicher Maskenzüge am 23. Februar 1842.<sup>1637</sup>

---

ten sich unter Raveaux erst im Jahre 1844 von der Gesellschaft, während im Jahre 1842 sich vielmehr Peter Leven und *“sein”* Festordnendes Parlament von der alten Gesellschaft abspalteten.

<sup>1632</sup> Vgl. das bei Carl Rothmann verlegte Liederheft: EISENRITTER 1842, S. 9 f.

<sup>1633</sup> EISENRITTER 1842, S. 9. Vgl. zu Georg Weerths Karnevalslied im Kontext von Bachtins Verständnis vom Karneval: VASSEN 1993, S. 29 - 33.

<sup>1634</sup> Vgl. AYÇOBERRY 1996, S. 152 und zum Leben Georg Weerths (1822 - 1856) die Einleitung von Bruno Kaiser in: WEERTH 1980, 1. Bd., S. V - XXI. Kaisers Auswahl und Interpretation der Ereignisse ist freilich ideologisch gefärbt und mit Vorsicht zu genießen. Vgl. z. B. seine äußerst negative Sichtweise von Gottfried Kinkel, ebd. S. XVII. Vgl. zu Georg Weerth auch VOGT 1993.

<sup>1635</sup> Georg Weerth war 1843 für das Feuilleton der Köln. Ztg. zuständig. 1844 ging er nach Bradford, wo er in den Elendsvierteln der Arbeiter seine sozialistischen Ideen weiterentwickelte. Auch mit Friedrich Engels, der sich zu dieser Zeit in Manchester aufhielt, stand er in Kontakt. Weerth kämpfte für eine Republik und sah in der Abschaffung jeglichen Eigentums die Lösung vieler Probleme. Er hatte später auch Kontakt zu Karl Marx und begrüßte die Revolution von 1848 stürmisch. Zunächst beteiligte er sich in Brüssel an der Revolution und ging dann nach Köln, wo er 1848/49 Mitherausgeber der Neuen Rheinischen Zeitung wurde. Vgl. dazu Bruno Kaiser in: WEERTH 1980, S. VI - XV.

<sup>1636</sup> Vgl. zu Kinkel und Simrock: Kap. E. 2. 2. 1., S. 295, Anm. 1602.

<sup>1637</sup> Diese Erlaubnis kam für die Session 1842 zu spät und wurde jeweils nur *“versuchsweise”* für ein Jahr erteilt. Im Jahre 1843 ging in Bonn seit 1828 wieder der erste große Fastnachtsmontagszug. Vgl. die Korrespondenz

In seiner Autobiographie begründete Kinkel im Rückblick seinen Einsatz für den Karneval wie folgt: *“Die so tief in mir begründete demokratische Natur schlug hier spürbar durch: An allem Volkstümlichen, am Dialekt und der Dilettantenkomödie hatte ich stets die größte Freude gehabt. Beim Karneval vereinigte sich dies alles, es kam aber noch etwas ganz Besonderes hinzu. Das Fest ist aus den römischen Saturnalien entstanden, bei denen die Herren ihre Sklaven bedienten, und von diesem Ursprung haftet ihm an, daß unter der vierfarbigen Kappe grundsätzlich Rang und Titel aufgegeben werden. [...] Die Eintracht des Volkes unter sich wuchs, die politische Erkenntnis der Gebildeten sickerte in die Massen ein, Katholik und Protestant gewannen sich lieb, und manches Vorurtheil verschwand. Darin lag die Wichtigkeit des Karnevals für die Entwicklung der rheinischen Demokratie, [...]”*<sup>1638</sup> Seine Frau Johanna Kinkel, die selbst Fastnachtspossen schrieb, begründete das große Interesse am Karneval damit, daß er *“den Rheinländern damals die politische Volksversammlung ersetzen mußte”*.<sup>1639</sup> Gottfried Kinkels *“Bürgerlied”*, das er für den Karneval 1843 verfaßte, besingt die Ehre, Bürger zu sein, ganz unabhängig von der sozialen Stellung und vom Vermögen und ruft zur Einigkeit unter allen Bürgern auf:

*“Bürgerrang, das ist der rechte Adel,  
Der die allerhöchsten Ehren hat,  
Wer als Bürger schafft ohne Tadel,  
Finde bei uns seine offene Statt.  
Nicht gilt Arm und Reich  
Alle sind wir gleich,  
Alle sind wir Kinder einer Stadt.”*<sup>1640</sup>

---

über die Frage der Wiederzulassung des Bonner Karnevals in: GStA PK, I. HA. Rep.77, Tit. 499, Nr. 6, Bd. 2, Bl. 199 ff., LHK, Best. 403, 2616, Bl. 529 ff. sowie StABonn, Pr 5483 (o. P.). Der Bonner OB Oppenhoff und der Rektor der Universität hatten das Gesuch der Bonner Bürger unterstützt, da Karneval eine lange Tradition in Bonn habe, niemals *“Unordnungen”* stattgefunden hätten und gegenwärtig sehr viele Bonner Bürger und Studenten an Karneval nach Köln führen. Dies bedeute einen großen finanziellen Verlust für die Stadt Bonn. Vgl. Oppenhoffs Stellungnahme v. 18. 1. 1842, in: StABonn, Pr 5483.

<sup>1638</sup> KINKEL 1931, S. 118.

<sup>1639</sup> Vgl. den Artikel von *“Wladimir Karnevalinski”*: Fastelovend *“lebte”* - trotz Verbot, in: Neue Rhein. Zeitung v. 15. 2. 1958 (StABonn, ZAS). Dazu auch: HENSELER 1927, S. 20.

<sup>1640</sup> Vgl. die 4. Strophe des erstmals anonym erschienenen *“Bürgerliedes”* in: *Carneval in Bonn 1843. Festprogramm und 45 Karnevalslieder*, S. 39 f. Ein Exemplar befindet sich im StABonn unter der Signatur: I i 59. Vgl. dazu auch RÖSCH-SONDERMANN 1982, S. 247 f.

Auch in anonymen Zeitungsartikeln warb Kinkel für den Karneval, der versöhnen und nicht spalten solle, und rief vor allem den gelehrten Stand zur Mitarbeit auf.<sup>1641</sup>

Nicht überall stieß Kinkels Streben nach Versöhnung auf positive Resonanz: Das Presbyterium der Bonner Kirchengemeinde sah Kinkels Mitarbeit im Karneval mit Argwohn und sprach deshalb Ende 1842 eine scharfe Rüge aus.<sup>1642</sup>

Neben diesen Verbindungen zu Bonner Liberalen und Demokraten wie Kinkel und Simrock bestanden in Köln auch Beziehungen zu Bürgern und Künstlern, die am Düsseldorfer Karneval mitwirkten.<sup>1643</sup>

Vom 1. Oktober 1842 bis zum 1. April 1843 erschien in Köln die oppositionelle Rheinische Zeitung, mit der eine neue Phase der Politisierung begann, in deren Folge Dichtung zur Streitschrift wurde.<sup>1644</sup> Ende März 1843, kurz bevor die Zeitung ihr Erscheinen einstellen mußte, erschien ein Gedicht von Robert Eduard Prutz, das zum *“Programm - für den politischen Kampf unter der Narrenkappe”* wurde und in dem es unter anderem heißt:<sup>1645</sup>

*“Haben wir der Weisheit Joch  
Lang genug gezogen.  
Wurden von der Weisheit doch  
Oft genug betrogen. [...]  
Drum ein Hoch dem Narrenthum  
Lebehoch den Tollen! [...]*

<sup>1641</sup> Vgl. Bonner Wochenblatt v. 10. 2. 1843 sowie die Allg. Ztg. (Augsburg) v. 7. 3. 1843, S. 525 (aus letzterem Artikel zitiert RÖSCH-SONDERMANN 1982, S. 247).

Vgl. zur Bedeutung des politischen Karnevals um 1840 auch: LÜTZELER 1960, S. 27.

<sup>1642</sup> Vgl. KINKEL 1931, S. 119 sowie die beiden Briefe Kinkels aus dem Jahre 1842 im Archiv der evangelischen Gemeinde Bonn. Kinkel verteidigte sich: Ein Bonner Karnevalskomitee bestehe bis jetzt noch überhaupt nicht, und er habe zudem immer betont, daß er eine etwaige Wahl in das Komitee nicht annehmen werde. Vgl. dazu auch den Artikel von W. Eichner: Gottfried Kinkel - ein Fall von Kirchenzucht vor 140 Jahren, in: Der Weg, Jg. 37, Nr. 13, v. 4. 4. 1982 (StABonn ZAS).

<sup>1643</sup> Vgl. z. B. Wilhelm Kleinenbroich, der 1835 mit Simon Meister an den Karnevalsdekorationen für den Gürzenich in Köln mitarbeitete, und Anfang der 1840er Jahre nach Düsseldorf ging: Kap. D. 1. 2. 1., S. 129, Anm. 672, sowie Kap. E. 2. 2. 1., S. 286, Anm. 1552.

<sup>1644</sup> Dazu AYÇOBERRY 1996, S. 237: *“Müller von Königswinter, Prutz, Hofmann von Fallersleben und Herwegh widmen ihre Oden und Balladen der Pressefreiheit, dem Elend der Eifler Bauern und den Debatten im Badener Parlament. Nach einem Jahr übrigens wird das Publikum dessen überdrüssig [...]*”.

<sup>1645</sup> HALLERBACH 1991, S. 60. Ende Januar hatte die Regierung das Verbot der Zeitung zum 1. 4. 1843 beschlossen. Redakteur Marx verließ bereits Ende März Köln. Vgl. zu Robert Eduard Prutz: Kap. E. 2. 2. 1., S. 296, Anm. 1607.

Vgl. zu Presse und Gesellschaft der 1840er Jahre: AYÇOBERRY 1996, S. 213 ff. Eine ernsthafte Konkurrenz stellte die Rhein. Ztg. für die Köln. Ztg. nicht dar. Unter ihrem Chefredakteur Brüggelmann vertrat die Kölnische Zeitung seit 1845 dann *“ein entschieden liberales, nationales und gemäßigt System [...] Er fordert(e) eine Verfassung, lehnt(e) aber jeden Bruch mit der Vergangenheit à la française ab, denn seiner Meinung nach geht das Recht aus der geschichtlichen Entwicklung hervor und nicht aus willkürlichen Konstruktionen.”* Aus: ebd. S. 216 f.



*Wenn die Welt erst närrisch wird  
Wird sie bald vernünftig -  
Heut gebechert! Heut geschwirrt!  
Und das Andre künftig.*<sup>1646</sup>

In Köln einigten sich die beiden konkurrierenden Karnevalsgesellschaften, das Festordnende Parlament und die Eisenritter, im Jahre 1843 noch einmal und wählten einen gemeinsamen Vorstand mit Peter Leven an der Spitze. Als einziger ehemaliger Eisenritter wurde Friedrich Borchardt in den Vorstand gewählt.<sup>1647</sup> Die Differenzen waren allerdings nicht beigelegt, sondern nur - wie die weitere Entwicklung zeigen wird - zugunsten einer einheitlichen Festgestaltung vorübergehend in den Hintergrund gedrängt worden.

In einer kleinen Schrift mit dem Titel *“1843. Gabbecks-Almanach für Gecken”* ist für den Kölner Karneval politische Satire in damals ungewohnter Schärfe zu lesen. Zu den *“Monatliche(n) Verrichtungen”* im Januar heißt es: Die Männer *“raisonniren viel über Politik, Preßfreiheit, Religion und Communal-Ordnung, vertheidigen die Rheinische, machen eine Faust in der Tasche, gehen zu Bette und stehen wieder auf, um am andern Tage dasselbe zu thun.”*<sup>1648</sup> Zum 1. April wird gereimt: *“Heute schickt man die Narren in den April/ Und die Preßfreiheit wohin man will.”*<sup>1649</sup> Und für das Jahr 1843 lautet die Prophezeiung: *“Nro. 1. Oeffentlichkeit. Nro. 2. Preßfreiheit oder die Freiheit zu pressen. [...] Nro. 7. Zugvögel aus dem Osten um hier zu nisten. Nro. 8. Zweite Auflage des Werkes: Toaste, Reden und Versprechungen in Seifenblasen verpackt. Nro. 9. [...] Revolutionen, Erdbeben und noch Vieles, womit der liebe Gott Euch überraschen will, weßwegen ich es nicht ausplaudern darf.”*<sup>1650</sup>

<sup>1646</sup> Rhein. Ztg. v. 30. 3. 1843. Zitiert nach HALLERBACH 1991, S. 59 f.

<sup>1647</sup> Vgl. dazu ausführlich Kap. D. 1. 2. 1., S. 136. Im Vorstand der Großen KG saßen 1843: Peter Leven, Edmund Stoll, Adolph Breuer, Ernst Weyden, Friedrich Köllner, Peter Joseph Kamp, Joseph Weber, Philipp Hoffmann, Heinrich Sittmann, Franz Derckum sowie Friedrich Borchardt.

<sup>1648</sup> GECKEN-ALMANACH 1843, S. 3. Auch dieses Heft wurde bei Carl Rothmann verlegt, der nachweislich selbst 1845 zum Festkomitee der Allgemeinen KG gehörte. Vgl. unten Anm. 1701.

Im Rheinland galt nach 1815 die französische Kommunalordnung weiter, die mit Leidenschaft gegen die Einführung der - im allgemeinen liberaleren - Steinschen Städteordnung von 1808 wie in ihrer revidierten Fassung von 1831 verteidigt wurde. Nach der französischen Ordnung lag in Köln die Verwaltung *“in den Händen der Honoratiorenfamilien und ihrer Verwandten”*, denn die beratenden Gemeinderäte wurden aus den 100 Höchstbesteuerten berufen. Der Bürgermeister wurde staatlich eingesetzt. Entscheidend aber war, daß in ihr Stadt und Land nicht getrennt behandelt wurden wie in der Steinschen Ordnung, sondern mit der Einheitsgemeinde für Stadt und Land das staatsbürgerliche Prinzip der Gleichheit verwirklicht wurde. Nach langer Diskussion zwischen Regierung und Provinz wurde 1845 die Rheinische Kommunalordnung eingeführt, wonach der Gemeinderat nach dem Dreiklassenwahlrecht gewählt wurde und ein Vorschlagsrecht für das Bürgermeisteramt bestand. Vgl. LADEMACHER 1976, S. 513 und S. 515; NIPPERDEY 1993, S. 327.

<sup>1649</sup> GECKEN-ALMANACH 1843, S. 6.

<sup>1650</sup> GECKEN-ALMANACH 1843, S. 13. Mit den Zugvögeln aus dem Osten waren die preußischen Beamten gemeint. Vgl. M. MÜLLER 1983 (1), S. 22. Unter Nro. 8 ist sicherlich auch eine Anspielung auf das nicht eingelöste Verfassungsversprechen des preußischen Königs zu verstehen.

Es findet sich auch derbe Komik wie die Lebensregel für den Monat Mai: *“Im Monat Mai zu stark gefreit,/ Hat manche Jungfer schon gereut./ Denn was im Monat Mai gescheh´n,/ Kann man im Januarius seh´n.”* (Ebd. S. 9.) Oder Sozialkritisches: *“Ein Kind im Oktober geboren wird blödsinnig, reich und vornehm, ist es ein Knabe so erhält er lange Ehrentitel.”* (Ebd. S. 12.) Letzteres ist möglicherweise eine Anspielung auf

Im Kölner Rosenmontagszug wurde 1843 auf das Verbot der Rheinischen Zeitung angespielt: Das der Zuggruppe 'Rheinische Zeitung' vorangetragene Schild sei mit einem Flor umgeben gewesen, berichtete Regierungspräsident Gerlach nach Berlin, doch habe das Publikum wenig Anteil an dieser öffentlichen Trauer genommen. *“Ein Mann ritt im Zuge auf einem Esel und hatte einen Censurstreifen in der Hand, den er mit der Feder durchstrich.”*<sup>1651</sup> Dem Oberpräsidenten der Rheinprovinz, von Schaper, seien auf dem großen Ball im Gürzenich ungefähr 20 Taler gestohlen worden. *“Demselben trug dort eine Maske einige Male die Bitte um Pressefreiheit in bescheidener Form vor.”*<sup>1652</sup>

Im Jahre 1844 folgte - wie bereits oben ausgeführt - die zweite Spaltung der Kölner KG.<sup>1653</sup> Landrat Schnabel berichtete nach Berlin, daß die 98 Mitglieder der neuen Allgemeinen KG unter Raveaux *“mehr oder weniger dem Communismus”* zuneigten.<sup>1654</sup> Die Allgemeine KG hatte in den ersten Jahren 1844 und 1845 über 1 000 Mitglieder<sup>1655</sup>, die “Große” erreichte dagegen kaum die Hälfte.<sup>1656</sup> Raveaux trat als Präsident der neu gegründeten Allgemeinen KG *“durch scharfzüngige und schlagfertige Fähigkeit zur >Bütt< und zur Satire hervor, die sich jeglicher Zensur zu entziehen wußte”*.<sup>1657</sup> Ayçoberry nennt es einen *“Geniestreich”*, *“daß er den Karneval als Propagandamittel nutzte”*.<sup>1658</sup> Die Darstellung des Düsseldorfer Karnevals sowie der Blick auf die Bonner Verhältnisse zeigt, daß dies keine originäre Erfindung Raveaux' war. Sein Verdienst bestand vielmehr darin, auf welche Weise er den Karneval für seine Politik nutzte und wie er es schaffte, daß ihm die Sympathien so vieler Kölner nicht versagt blieben. Raveaux' Karnevalsverein wurde im Gegensatz zum AVdK in Düsseldorf nie verboten.

---

Friedrich Wilhelm IV., der am 15. Oktober 1795 geboren wurde. Vgl. Tafel 157, in: STAMMTAFELN 1980.

<sup>1651</sup> Kölner Reg.präs. an Innenminister am 1. 3. 1843, in: GStA PK, I. HA. Rep. 77, Tit. 499, Nr. 6, Bd. 2, Bl. 213r.

<sup>1652</sup> GStA PK, I. HA. Rep. 77, Tit. 499, Nr. 6, Bd. 2, Bl. 213v.

<sup>1653</sup> Vgl. das Kap. D. 1. 2. 1., S. 138 f.

<sup>1654</sup> Zitiert nach SEYPPEL 1991, S. 35, Anm. 96.

<sup>1655</sup> Vgl. WALTER 1873, S. 92 sowie die Rechnung der Allg. KG von 1844 bei FUCHS 1844, S. 5: Die Einnahme aus den Generalversammlungen betrug fast 1450 Taler.

Vgl. für das Jahr 1845: Beilage zur Köln. Ztg. v. 5. 1. 1845: Die Allg. KG gab darin bekannt, daß sie ihren Saal erweitert habe und nun bis zu 1100 Mitgliedern aufnehmen könne.

Für die Jahre 1846 - 1848 lassen sich keine Angaben machen. Die Wahl eines kleineren Versammlungslokals (Im Jahre 1847 traf sich die Allg. KG bei Friedrich Klein im Kuhberg an der Schnurgasse und 1848 bei Eiser in der Komödienstraße.) läßt auf einen Mitgliederrückgang schließen. Offenbar spürte die Allg. KG die Auswirkungen der Wirtschaftskrise seit 1846 besonders stark, da viele ihrer Mitglieder Handwerker waren, die von der Krise besonders stark betroffen waren. Vgl. WALTER 1873, S. 97. 1849/50 hielt die Allg. KG keine Sitzungen ab.

<sup>1656</sup> Vgl. die Rechnung der Großen KG für 1844 bei FUCHS 1844, S. 3 sowie ihre Rechnung für 1845 bei FUCHS 1845, S. 13. Im Jahre 1847 hatte die Große KG immerhin wieder mehr als 550 Mitglieder, vgl. Beilage zur Köln. Ztg. v. 21. 1. 1847, S. 4.

<sup>1657</sup> SEYPPEL 1991, S. 35.

<sup>1658</sup> AYÇOBERRY 1996, S. 223.

Über die Vorgänge im Kölner Karneval berichteten auch die Zeitungen in Aachen und Düsseldorf: In einem Kölner Korrespondenzartikel konnten die Aachener Mitte Januar auf der ersten Seite der Aachener Zeitung lesen, der *“vielgerühmte Kölnische Carneval”* sei krank, Anstalten zur Regeneration würden zwar gemacht, doch behauptete sich einstweilen das *“alte, verlebte Element”* und der *“berüchtigte Klüngel”*.<sup>1659</sup> Der Verfasser vertrat die Meinung, daß sich der Kölner Karneval entweder auf einen *“höheren, geistigeren Standpunkt”* stellen und eine *“zeitgemäßere Gestalt”* annehmen müsse oder sich *“ganz dem ordinären Volkshumor überantworten der ihn zertheilen und verarbeiten mag, wie er will. Die geistlose Halbheit aber, in welcher ihn der Klüngel zu halten sucht, ist sein Tod.”* Das projektierte Motto für den Maskenzug 1844, der Zug des Kaisers Maximilian, wurde deshalb entschieden verworfen. Dies sei *“geistlose(r) alte(r) Pomp”*, der ins Mittelalter gehöre, genau wie der Klüngel. Stattdessen wünscht der Verfasser der Karnevalsopposition, die sich schon wieder emsig rege, *“aufrichtiges Glück und erfolgreiche Ausdauer”*. Sie möge dem Karneval eine zeitgemäßere Gestalt verleihen und auch die Gebildeten zur Mitarbeit gewinnen, so daß aus dem Kölner Karneval wieder etwas *“Erfreuliches und in seiner Art Großes”* geschaffen werden könne.<sup>1660</sup> Die Düsseldorfer Zeitung berichtete ebenfalls über den Kölner Karneval und begrüßte die Neuerungen. Der Vorstand der alten KG habe den Verein *“durch den bekannten >>Klüngel<<”* so zu leiten gewußt, *“daß sie nie einen Posten verloren, den Gewohnheit und Privatinteresse ihnen schätzbar gemacht hatte”*.<sup>1661</sup> Die neue KG unter Raveaux dagegen zähle *“zu ihrem Fundamente das Prinzip der Gleichheit und Volksthümlichkeit”*. Der Vorstand usurpiere nicht wie der bisherige Rat diese Würde permanent, sondern scheide mit jeder Woche zur Hälfte aus, um sein Amt an einen Nachfolger aus dem Verein zu übertragen.<sup>1662</sup> Diese Bemerkung in der Düsseldorfer Zeitung ist der einzige Hinweis auf ein Rotationsprinzip, der sich in den Quellen finden läßt. In einem weiteren Artikel ist zu lesen, daß die Große KG am Fastnachtsmontag *“ihren gewohnten gravitatischen Zug durch die privilegierten Straßen”* organisieren werde. Dagegen werde die neue KG *“am folgenden Dienstag in verschiedenen Stadtvierteln in mehr dramatischer Haltung einzelne Szenen aufführen, die um so glänzender ausfallen dürften, da die Bonner Faschingsgesellschaft gemäß getroffener Uebereinkunft auf der Eisenbahn einrücken, sich dem Kölner Mummenschanz anschließen, und eine Rolle mit im großen Spiele übernehmen”* werde.<sup>1663</sup>

<sup>1659</sup> Vgl. AC Ztg. v. 19. 1. 1844, S. 1.

<sup>1660</sup> AC Ztg. v. 19. 1. 1844, S. 1. Vgl. auch den Artikel über die Spaltung der Kölner KG in der AC Ztg. v. 16. 1. 1844, S. 1 f.

<sup>1661</sup> Vgl. Düss. Ztg. v. 27. 1. 1844, S. 1.

<sup>1662</sup> Ebd.

<sup>1663</sup> Vgl. Düss. Ztg. v. 6. 2. 1844, S. 2.

Die Bezirksregierungen und Stadtverwaltungen sahen zwar den Aufschwung des Karnevals grundsätzlich nicht ungern, dennoch verfolgten sie sehr genau, wer sich mit wem traf, und wurden besonders mißtrauisch bei überregionalen Treffen.

Zu Ehren des Schriftstellers Karl Heinzen wurde am 7. Februar 1844 in Köln ein Abschiedsessen gegeben, da Heinzen nach Aachen zur Aachen-Münchener Feuerversicherungsgesellschaft ging. An der Spitze der Festgeber im Germanischen Hof hätten der Assessor Jung, der Referendar Dagobert Oppenheim und Dr. Wilhelm Thomé gestanden, berichtete der Polizeinspektor.<sup>1664</sup> Unter den ungefähr 40 Gästen seien Karl Grün<sup>1665</sup>, der Redakteur der Kölnischen Zeitung Dr. André, Wachter, der Schauspieler Roderich Benedix<sup>1666</sup> und ein Maler namens Kocks gewesen. Einer der Redner sei ein Freund von Karl Grün gewesen, der Bierbrauer Lölgen, der über Pressefreiheit sprach.<sup>1667</sup> Heinzen habe in seiner Rede erklärt: *“Auch wir gehören einem Orden an, zwar nicht dem Schwanenorden, aber dem großen Orden der Freiheit dessen Aufgabe es ist, die Völker über ihre wahren Interessen und ihre unvergänglichen Rechte aufzuklären und diese zu vertheidigen”*.<sup>1668</sup> Oberpräsident Schaper nannte Heinzen einen *“excentrischen Liberalen”* und einer von den Männern, die *“dem Gouvernement am feindlichsten gesinnt(en)”* seien.<sup>1669</sup> Bezeichnend und alarmierend fand er, daß an der Organisation wieder zwei Justizbeamte, der Assessor Jung und der Referendar Oppenheim, *“die Garanten der ehemaligen rheinischen Zeitung”*, beteiligt waren. Es waren kurz zuvor auch im AVdK in Düsseldorf mehrere Justizbeamte politisch aufgefallen.<sup>1670</sup>

Diese für die Behörden konspirativen Treffen dienten offenbar nicht nur zur Feststellung von gemeinsamen Interessen, Forderungen und Zielen, sondern führten auch dazu, daß sich nach und nach verschiedene politische Standpunkte schärfer konturierten.

Die Düsseldorfer Zeitung lobte derweil die engeren Kontakte, die die rheinischen Karnevalisten nun untereinander pflegten. Früher habe man nur schriftliche Freundschaftsbezeugungen zwischen den Nachbarstädten ausgetauscht, jetzt gingen Deputationen der Karnevalsgesell-

<sup>1664</sup> Vgl. Polizeinspektor Brendamour am 8. 2. 1844 an Reg.präs. Gerlach in: GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 499, Nr. 6, Bd. 2, Bl. 268 f. Vgl. zu Karl Heinzen: Kap. E. 2. 2. 1., S. 297, Anm. 1609.

<sup>1665</sup> Karl Grün trat mit seiner Shakespeare-Vorlesung in verschiedenen rheinischen Städten auf und war zuvor in Düsseldorf gewesen. Vgl. Düss. Ztg. v. 10. 2. 1844, S. 1.

<sup>1666</sup> An dem Kölner Bericht nach Berlin steht mit Bleistift am Rande: *“Verf. von “Doktor Wespe”, einem schlechten Schauspiel, einer hier gekrönten Preisschrift.”* Vgl. GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 499, Nr. 6, Bd. 2, Bl. 268.

<sup>1667</sup> Vgl. Polizeinspektor Brendamour an Reg.präs. Gerlach v. 11. 2. 1844, in: LHK, Best. 403, 7061, Bl. 65 ff. sowie Brendamours Bericht v. 8. 2. 1844, in: GStA PK, I. HA. Rep. 77, Tit. 499, Nr. 6, Bd. 2, Bl. 268 f.

<sup>1668</sup> Vgl. Brendamour am 11. 2. 1844, in: LHK, Best. 403, 7061, Bl. 67 f. Ähnliche Vorfälle wurden auch von Aachen, Krefeld und Elberfeld berichtet. Diese Vorfälle seien in allen öffentlichen Gesellschaften Gegenstand der Unterhaltung, berichtet Brendamour ebd.

Vgl. zum Schwanenorden Kap. E. 2. 2. 1., S. 282, Anm. 1528.

<sup>1669</sup> Bericht v. 14. 2. 1844, in: GStA PK, I. HA. Rep. 77, Tit.499, Nr. 6, Bd. 2, Bl. 266 f.

<sup>1670</sup> Vgl. Kap. E. 2. 2. 1., S. 284 f.

schaften zwischen Köln, Düsseldorf und Bonn hin und her. Auf ihrem letzten Treffen in Düsseldorf gaben sie sich das Versprechen, *“fortan stets befreundet, und nicht sowohl ein bonner, kölnner oder düsseldorfer, sondern vielmehr ein “vereinigtes, rheinisches Narrenthum” zu bleiben.*”<sup>1671</sup>

Polizeiinspektor Brendamour berichtete detailliert darüber, daß ein Ausschuß der Kölner Allgemeinen KG unter Raveaux am 10. Februar 1844 *“bei einer Art Comittesitzung”* in Düsseldorf anwesend gewesen sei. Der AVdK zu Düsseldorf bestand ja zu diesem Zeitpunkt bereits nicht mehr. *“Es wurden, wie man hier erfährt, von einem dortigen jungen Kaufmann die beleidigendsten Anspielungen, selbst auf die Allerhöchste Person des Königs, vorgebracht, so daß die Kölner einen Augenblick schwankten, ob sie den Saal nicht verlassen sollten.”*<sup>1672</sup>

Trotzdem seien nun aber Mitglieder des aufgelösten Düsseldorfer Karnevalsvereins in Köln eingetroffen und im Sitzungssaal der Allgemeinen KG empfangen worden. Die Düsseldorfer beschwerten sich *“mit bitterem Tadel gegen das von der Behörde angeordnete Schließen ihres Sitzungssaales”*, sie hätten sich auch schon an den König gewandt. Ihr Präsident erklärte, ihr Motto heiße *“Vorwärts und nicht rückwärts”*. Carl Cramer, Mitglied der Kölner Allgemeinen KG, sagte, ihr Wahlspruch laute *“Lasset nicht nach!”*. Doch Raveaux hinderte die Düsseldorfer, ihre Beschwerde über die dortige Behörde weiter zu erörtern, indem er einen Toast auf das Wohl des Königs ausbrachte, der auch mit größtem Applaus bedacht wurde. Auch in dieser Episode zeigt sich, wie vorsichtig Raveaux seine Opposition gestaltete.

Auch in Raveaux' KG waren alle Vorträge und Lieder, die als Beiträge in den Generalversammlungen gedacht waren, der Vorzensur des Literarischen Komitees unterworfen.<sup>1673</sup> Verstöße gegen diese eiserne Regel konnten Folgen haben. So wurde Karl Grün in der Allgemeinen KG die Fortsetzung einer Rede untersagt, weil er sie nicht zuvor dem Literarischen Komitee vorgelegt hatte.<sup>1674</sup> Nicht unwahrscheinlich ist, daß Grüns Vortrag eine für Raveaux zu radikale Richtung eingeschlagen hatte und auch deshalb unterbrochen wurde.

Die Allgemeine KG wurde im Jahr 1844 von vielen gelobt, auch von dem eher konservativen Stadtsekretär Fuchs: *“In den zahlreichen Versammlungen dieser, obwohl sehr gemischten*

<sup>1671</sup> Vgl. Düss. Ztg. v. 16. 2. 1844, S. 2 f. Die überregionalen Kontakte wurden durch den technischen Fortschritt erleichtert: Im Februar 1844 wurde die Eisenbahnstrecke Köln - Bonn eröffnet. Vgl. Düss. Ztg. v. 16. 2. 1844, S. 2 f. Schon 1841 war die Strecke Köln - Aachen fertiggestellt worden.

<sup>1672</sup> Brendamour am 11. 2. 1844 in: LHK, Best. 403, 7061, Bl. 67.

<sup>1673</sup> Vgl. die Aufforderung in: Beilage zur Köln. Ztg. v. 26. 1. 1844, S. 2.

<sup>1674</sup> Vgl. Gerlach an Oberpräs. u. Innenminister über den Verlauf des Kölner Karnevals 1844, in: LHK, Best. 403, 7061, Bl. 116 sowie GStA PK, I. HA. Rep. 77, Tit. 499, Nr. 6, Bd. 2, Bl. 280 ff. Der Innenminister berichtete am 5. 3. 1844 dem König, daß der Karneval in Köln, Aachen, Bonn und Koblenz ohne Störung verlaufen sei. Vgl. GStA PK, I. HA. Rep. 89 (2. 2. 1), Nr. 15275, Bl. 116.

*Gesellschaft, herrschte die größte Ordnung, Ruhe und Anstand; nichts wurde in den Vorträgen geduldet, was nur irgend auf Politik Bezug hatte*“, notierte der Chronist Fuchs 1844.<sup>1675</sup>

Beide großen Kölner Karnevalsgesellschaften luden nach wie vor die Spitzen der Militär- und Verwaltungsbehörden zu ihren Versammlungen ein.<sup>1676</sup> Regierungspräsident Gerlach folgte beiden Einladungen und wurde - nach eigener Aussage - *“ebenso entgegenkommend als in früheren Jahren aufgenommen”*. Alles sei in den Grenzen des Anstands geblieben, wenngleich im Verein von Raveaux ein Vortrag *“entfernte Anspielungen”* auf den Strafgesetzentwurf enthalten hatte. Prinz Friedrich von Preußen war ebenfalls bei beiden Maskenzügen und beiden Maskenbällen anwesend gewesen und hatte ihm versichert, daß er überall freundlich empfangen worden sei.<sup>1677</sup> Bei dem ersten großen Maskenball, den die Allgemeine KG am Karnevalsmontag gab, waren ungefähr doppelt so viele Besucher zugegen wie bei dem gleichzeitig veranstalteten Maskenball der Großen KG im Gürzenich.<sup>1678</sup>

Für Aufregung bei der Kölner Regierung sorgte kurz vor den Karnevalstagen 1844 die Nachricht, der verbotene AVdK plane in Düsseldorf, mit Dampfschiffen zum Maskenzug am Rosenmontag nach Köln zu kommen und dort am Maskenzug teilzunehmen.<sup>1679</sup> Diese Gerüchte waren insofern vor allem für die Kölner Regierung besorgniserregend, als sie Erinnerungen an das Abgeordnetenfest in Düsseldorf von 1843 wecken mußten, zu dem Kölner Bürger auf zwei Dampfschiffen gefahren waren. Der Kölner Regierungspräsident Gerlach befürchtete, der aufgelöste Düsseldorfer Karnevalsverein könne sich auf den Schiffen konstituieren und in Köln von den dortigen Vereinen empfangen werden, was er mit allen Mitteln zu verhindern suchte. Da die Düsseldorfer den Kölner Karneval aber jedes Jahr besuchten, konnte die Schifffahrt an sich nicht verboten werden.<sup>1680</sup> Ein Verbot würde zudem *“große Unzufrieden-*

<sup>1675</sup> FUCHS 1844, S. 1.

<sup>1676</sup> Vgl. z. B. die Einladungsschreiben, die die Große KG und die Allg. KG 1844 an den Oberpräs. richteten, in: LHK, Best. 403, 7061, Bl. 45 und Bl. 70. Für die Große KG hatten unterschrieben: Peter Leven, E. Weyden, J. P. Kamp, Haseline, Franz Norrenberg, Ad. Breuer, Fr. Derkum, H. Sittmann, M. Welter, E. Stoll, J. Fürth, Schemmer, Hoffmann. Für die Allg. KG unterzeichneten F. Raveaux, Th. Guillaume und D. Boom.

<sup>1677</sup> Gerlachs Bericht v. 23. 2. 1844, in: LHK, Best. 403, 7061, Bl. 119.

<sup>1678</sup> FUCHS 1844, S. 2. Fuchs spricht davon, daß der Ball auf dem Gürzenich *“auch ziemlich besucht war”*, doch betrug die Einnahmen vom Ball nur 1 671 Taler. Vgl. ebd. S. 3. Auch wenn die Mitglieder Freikarten erhielten, waren folglich bei einem Eintrittspreis von 1 Taler nur ungefähr 2 000 Personen anwesend. Im Saal der Allg. KG auf der Ehrenstraße feierten dagegen ungefähr 4 000 Gäste.

<sup>1679</sup> Vgl. Oberpräs. Schaper an Reg.präs. Spiegel am 14. 2. 1844, in: LHK, Best. 403, 7061, Bl. 61 f. und in: HStAD, Reg. Düss. Präs. 810, Bl. 60 f. Oberpräs. Schaper berichtete über die Vorgänge nach Berlin, vgl. GStA PK, I. HA Rep. 89 (2. 2. 1), Nr. 15275, Bl. 116 f. sowie GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 499, Nr. 6, Bd. 2, Bl. 272 ff.

<sup>1680</sup> Vgl. Reg.präs. Gerlach an Reg.präs. Spiegel am 17. 2. 1844, in: HStAD, Reg. Düss. Präs. 810, Bl. 62 f. Gerlach wollte nach eigener Aussage verhindern, daß der AVdK im Kölner Maskenzug mitging, was *“eine Copie des bekannten Zuges der Cölner zum Landtage im verflrossenen Jahre”* bedeutet und *“zu großen Unannehmlichkeiten geführt”* hätte. Vgl. seinen Bericht an Schaper v. 23. 2. 1844, in: LHK, Best. 403, 7061, Bl. 117.

heit“ in Köln und Düsseldorf verbreiten.<sup>1681</sup> Die Behörden ließen sich schließlich davon überzeugen, daß die Sache weniger einen politischen als einen wirtschaftlichen Hintergrund habe. Der Sohn des Deutzer Gastwirts Rener hatte angeblich die Idee zu der Dampfschiffahrt, an der die Düsseldorfer Dampfschiffahrtsgesellschaft und ihr Direktor Luckemeyer gar nicht beteiligt waren.<sup>1682</sup> Der Direktor der Kölner Dampfschiffahrtsgesellschaft, Heinrich Merkens, hatte im Interesse der Kölner Gastwirte (v. a. Rener, Dietzmann, Dothet und Staudt) seine Zustimmung gegeben, daß zwei seiner Schiffe auf dem Weg von ihrem Neusser Winterhafen nach Köln die zu erwartenden Gäste aus Krefeld, Neuss, Düsseldorf und Elberfeld mitnahmen. Auf Drängen der Behörden schickte Merkens einen Mitarbeiter nach Düsseldorf, um die Zulassung zu den Schiffen unauffällig zu hintertreiben.<sup>1683</sup> Die beiden Schiffe kamen schließlich *“in aller Stille”* in Köln an. Es kamen zwar Düsseldorfer zum Kölner Karneval, doch regte sich der verbotene Düsseldorfer Karnevalsverein als solcher nirgendwo.<sup>1684</sup>

Ganz so unauffällig wurde die Aktion dennoch nicht durchgeführt, denn in der Aachener Zeitung konnte man darüber nach Karneval auf der ersten Seite lesen: *“Düss., 18. Febr. (Rh.- u. M. - Z.) Gestern Abend mußten die beiden Dampfboote der Kölnischen Gesellschaft, welche von der dortigen Karnevals-Gesellschaft der hiesigen zur Disposition gestellt waren, leer wieder abfahren, ohne Passagiere vom Karnevalsvereine aufnehmen zu dürfen.”*<sup>1685</sup>

Auch die seit 1843 wöchentlich in Leipzig erscheinende *“Illustrierte Zeitung”* entdeckte im Jahre 1844 den rheinischen Karneval als dankbares Thema und berichtete im April ausführlich über den *“Carneval in Cöln”*, ohne zu verschweigen, daß 1844 eine *“neue Gesellschaft in Opposition”* aufgetaucht sei.<sup>1686</sup> Eines ihrer Abbildungen zeigte einen Karnevalspräsidenten mit einer Narrenkappe, deren Ähnlichkeit zu einer preußischen Pickelhaube nicht zu verkennen ist.<sup>1687</sup> Ungewiß ist, wer der Urheber dieser Zeichnung war und in welcher Intention er das Bild anfertigte. Der Untertitel des Erstabdrucks lautete lapidar *“Der Präsident des Karnevalsvereins zu Cöln”*, so daß ebenfalls offen bleibt, welcher Kölner Karnevalsverein gemeint ist. Da der Mann keinerlei Ähnlichkeit mit den bekannten Abbildungen des Präsidenten der

<sup>1681</sup> Vgl. Reg.präs. Gerlach an Oberpräs. Schaper am 15. 2. 1844, in: LHK, Best. 403, 7961, Bl. 73 f.

<sup>1682</sup> Vgl. Reg.präs. Spiegel an Oberpräs. Schaper am 15. 2. 1844, in: LHK, Best. 403, 7061, Bl. 99 f. Vgl. zu Karl Luckemeyer auch Kap. E. 2. 2. 1., S. 280.

<sup>1683</sup> Vgl. den Polizeibericht Heisters v. 16. 2. 1844 und die Erklärung Merkens v. 17. 2. 1844, in: LHK, Best. 403, 7061, Bl. 81 ff. und 91 ff.

<sup>1684</sup> Vgl. Gerlachs Bericht über den Verlauf des Kölner Karnevals v. 23. 2. 1844 an Schaper, in: LHK, Best. 403, 7061, Bl. 113 ff. Das Schreiben schickte er ebenfalls dem Innenminister nach Berlin, der den König darüber unterrichtete.

<sup>1685</sup> AC Ztg. v. 21. 2. 1844, S. 1.

<sup>1686</sup> Vgl. Illustr. Ztg. v. 20. 4. 1844, S. 265 - 269, hier S. 267.

<sup>1687</sup> Vgl. das Bild des Präsidenten der Kölner KG mit Pickelhaube 1844 in: Illustr. Ztg. v. 20. 4. 1844, S. 268.

Allgemeinen KG, Franz Raveaux, besitzt, sah man in ihm den Präsidenten der Großen KG, Peter Leven.<sup>1688</sup>

Vermutlich kannte Wilhelm Heinrich Riehl dieses Bildes aus der Illustrierten Zeitung, denn er schrieb 1844: *“Der freiere Geist der katholischen Bevölkerung hingegen sucht sich in meist harmlosem Humor Luft zu machen, wie z. B. die Narrenkappen des diesjährigen Kölner Carnevals eine ergötzlich karrikierende Persiflage der neuen preußischen Pickelhaube sind.”*<sup>1689</sup>

Mit der Bezeichnung *“Pickelhaube”* war der Helm mit aufgesetzter Metallspitze gemeint, den die preußische Armee im Jahre 1842 eingeführt hatte.<sup>1690</sup> In den 1840er Jahren sah man offensichtlich auch außerhalb Kölns im Karneval verstärkt eine Persiflage auf die preußische Polizei und das preußische Militär.

In Bonn hielt ein junger Student namens Becker in einer Karnevalssitzung Ende Januar 1844 eine Rede über die Bevormundung der Bürger durch die Regierung. Er verglich das *“Gouvernement”* mit einem Arzt, der seinen Patienten, also den Untertanen, empfiehlt, nur ja nicht zu denken, weil sie krank seien und dadurch leicht eine Gehirnhautentzündung bekommen könnten.<sup>1691</sup>

Am 29. Juni 1844 organisierte die Allgemeine KG aus Köln ein Treffen der *“rheinischen Carnevalsfreunde”* südlich von Bonn auf der Rheininsel Nonnenwerth.<sup>1692</sup> Die Zensur hatte zuvor das Imprimatur für die Einladungskarte zu der *“Lustfahrt”*, die ihrer Meinung nach für die Städte Düsseldorf, Bonn, Koblenz und Mainz gedacht war, nicht erteilt, da sie eine politische Demonstration - vielleicht sogar zum Jahrestag des Fackelzuges nach Düsseldorf - befürchtete.<sup>1693</sup> Die Kölner verbreiteten das Gerücht, die Fahrt solle um ein oder zwei Wochen

<sup>1688</sup> Vgl. Bild und Bildunterschrift in: FUCHS/ SCHWERING/ ZÖLLER 1984, S. 46 oder auch neuerdings FUCHS/ SCHWERING/ ZÖLLER 1997, S. 190.

<sup>1689</sup> RIEHL 1844, S. 312.

<sup>1690</sup> Vgl. BROCKHAUS 1996, S. 152.

<sup>1691</sup> Vgl. den Bericht des Kölner Reg.präs. Gerlach v. 23. 2. 1844 über den Verlauf des Kölner und Bonner Carnevals in: LHK, Best. 403, 7061, Bl. 121. Der Bonner OB hatte bemerkt, die Zuhörer hätten die Rede sehr anstößig gefunden und ein Verbot des Bonner Carnevals befürchtet. Der Rektor der Universität, Dr. Bleek, habe den Studenten Becker verwarnt und ermahnt.

Der junge Student Becker ist der spätere Kölner OB Hermann Becker. Vgl. HENSELER 1927, S. 27. Er wurde 1852 wegen seiner Mitgliedschaft im Bund der Kommunisten zu fünf Jahren Festungshaft verurteilt und auch (wegen seiner Haarfarbe!) der *“rote Becker”* genannt. Im WS 1843/44 und SS 1844 studierte Becker in Bonn. Vgl. KÜHN 1934, S. 21. Vgl. zu Hermann Becker auch den Beitrag von BIEFANG 1993.

<sup>1692</sup> Vgl. die Berichte des Reg.präs. Gerlach an den Oberpräs., in: LHK, Best. 403, 7061, Bl. 141 - 207 sowie an den Innenminister, in: GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 499, Nr. 6, Bd. 3. Bl. 10 ff. Die Große KG unter Peter Leven aus Köln nahm nicht teil. Einige Mitglieder waren nach Honnef gefahren, um ihrem Präsidenten Leven zu Namenstag zu gratulieren. Vgl. Brendamours Bericht v. 30. 6. 1844, in: LHK, Best. 403, 7061, Bl. 169.

<sup>1693</sup> Vgl. Gerlachs Bericht v. 26. 6. 1844 an Schaper, in: LHK, Best. 403, 7061, Bl. 141 ff. Dort befindet sich auch ein Exemplar der zensierten Einladungskarte des Lithographen Levy-Elkan. Der Koblenzer Anzeiger v. 2. 7. 1844 hatte diese Zensur scharf kritisiert. Polizeiinspektor Brendamour begründete die Verweigerung der Druckgenehmigung nachträglich damit, daß die Teilnehmerzahl so klein wie möglich gehalten werden sollte, um ähnliche Geschehnisse wie beim Fackelzug am 22. 6. 1843 zu vermeiden. *“Ob nicht die Absicht dahinter stand, den Jahrestag dieses Fackelzuges auf eine versteckte Weise zu feiern, wie z. B. die Geheimnistuerei*



verschoben werden, offenbar um die Polizei zu täuschen.<sup>1694</sup> Dennoch gelang es Polizeiinspektor Brendamour, den Termin rechtzeitig in Erfahrung zu bringen und an der Fahrt als Spitzel teilzunehmen. Ungefähr 100 Personen - an ihrer Spitze Raveaux, Borchardt, Wachter, Andreas Flohr und Kaufmann Boom - fuhren mit dem Boot morgens von Köln ab. Die Karnevalsfahne wurde gehißt und das Wappenschild der Stadt Köln am Mast befestigt. In Bonn kamen anstatt der erwarteten 50 nur 6 Personen an Bord, da sich dort die Nachricht verbreitet hatte, die Behörden unterlegten der Fahrt eine politische Tendenz. Die Bonner wollten offenbar jede Provokation vermeiden - schon im Interesse ihrer eigenen 1842 erst wieder erlaubten öffentlichen Karnevalsfeier. Aus Koblenz stießen immerhin ungefähr 30 Personen hinzu, zudem einige Männer aus Andernach und Mayen. Brendamours Angaben in bezug auf die Düsseldorfer und Mainzer Gäste sind widersprüchlich. In seinem ersten Bericht heißt es, aus Düsseldorf seien Baumeister Schmitz, Goldarbeiter Prell und Anton Bloem gekommen, nicht aber der Vorsitzende des AVdK zu Düsseldorf, Franz A. Stockum. Und man habe auf die Einladung der Mainzer und Aachener Karnevalsfreunde ganz verzichtet.<sup>1695</sup> Am folgenden Tag berichtete er: *“Von Düsseldorf und Mainz waren die geladenen Gäste sämtlich ausgeblieben.”*<sup>1696</sup> Wie dem auch gewesen sei, die Aachener Florresei hatte man jedenfalls erst gar nicht eingeladen, und es war auch kein Aachener erschienen.

Die Fahrt war aus Sicht der Organisatoren kein Erfolg, da statt der erwarteten 300 Teilnehmer höchstens halb so viele gekommen waren. Immerhin sprach der Koblenzer Anzeiger von mehreren tausend Zuschauern.<sup>1697</sup> Auf dem Kirchturm in Nonnenwerth hißte der Kölner Färber August Weyer neben der preußischen Nationalfahne die Karnevalsfahne mit der doppelsinnigen Bemerkung *“die passen und gehören zusammen”*. Raveaux, dem die Anwesenheit des Polizeiinspektors nicht verborgen geblieben sein konnte, begründete die geringe Teilnahme mit den Polizeimaßnahmen und betonte den unpolitischen Charakter des Festes. Er bemerkte, daß das Karnevalslied Nr. 2 nicht allein von Wachter stamme, sondern auch der Zensor *“seinen Senf”* dazu gegeben habe, indem aus dem *“Freiheits-Band”*, das die rheinischen Städte

---

*vor der Fahrt vermuten lassen, muß einstweilen dahingestellt bleiben.”* Vgl. Brendamour an Gerlach am 3. 7. 1844, in: LHK, Best. 403, 7061, Bl. 192.

<sup>1694</sup> Vgl. die Vermutung Gerlachs am Ende seines Berichtes v. 1. 7. 1844 an Schaper, in: LHK, Best. 403, 7061, Bl. 163 ff.

<sup>1695</sup> Brendamour am 29. 6. 1844, in: LHK, Best. 403, 7061, Bl. 185 f. An der Spitze der Koblenzer Karnevalsfreunde standen Gastwirt Peter Schickhausen, Gerichtsschreiber Fischer und Schreiner Gerstenkorn. Unter den Bonnern waren Kommerzienrat Weerth, dessen Sohn Friedrich, Fr. Rösgen, Weinwirt Nettekoven und Marcus Welter. Der Literat Georg Weerth war übrigens mit der Bonner Familie Weerth verwandt und hielt sich 1842/43 bei ihnen auf. Vgl. WEERTH 1980, S. VI f.

<sup>1696</sup> Brendamours Bericht v. 30. 6. 1844, in: LHK, Best. 403, 7061, Bl. 168.

<sup>1697</sup> Koblenzer Anzeiger berichtete am 2. 7. 1844, S. 1, daß man das Fest *“in Angesicht von mehreren tausend Zuschauern, die von Nahe und Ferne hinzugeströmt waren,”* feierte. Dazu auch M. MÜLLER 1983 (1), S. 24.

verbinde - wie es im Lied hieß -, ein *“Freundschafts-Band”* geworden sei. Das Fest verlief ruhig und ohne weitere politischen Anspielungen.<sup>1698</sup> Obwohl das Aufstecken der Gesellschaftsfahne verboten und die Äußerung Weyers beleidigend war, sprach sich der Kölner Regierungspräsident gegen eine gerichtliche Untersuchung aus, um der Fahrt im Nachtrag keine Wichtigkeit beizulegen und alles weitere Aufsehen zu vermeiden. Das Komitee sollte aber zurechtgewiesen werden.<sup>1699</sup> Dieser Ansicht war auch der Innenminister.<sup>1700</sup>

Der Vorstand der Allgemeinen KG<sup>1701</sup> reichte am 15. Januar 1845 Beschwerde dagegen ein, daß die Kölner Polizeizensur im Vorjahr eine Stelle im Festprogramm und drei Lieder, *“Lied der Berliner Réfugié”*, *“Kölns Fasching in seinem Rechte”* und *“Erlaß des Hanswurstes”*, gestrichen und *“den Abdruck einer Abbildung des Helden Carneval”* untersagt hatte.<sup>1702</sup> Bereits drei Tage nach Eingang des Schreibens entschied das Oberzensurgericht in Berlin in seiner Sitzung am 21. Januar, die Stelle im Festprogramm sei zu recht gestrichen worden. Das ganze Festprogramm sei *“in einem solchen Tone gehalten”*, daß die Druckerlaubnis auf Grund des Artikels 4 der Zensurverordnung für die gesamte Schrift hätte verweigert werden können. Die drei Lieder würden allerdings *“weder nach Form noch Inhalt gegen die Vorschriften der Censur-Instruction”* verstoßen, weshalb für diese die Druckerlaubnis erteilt wurde. Die Entschei-

<sup>1698</sup> Vgl. Brendamours Bericht v. 30. 6. 1844, in: LHK, Best. 403, 7061, Bl. 167 ff. Das Liederheft *“Lieder der Kölner für die Festfahrt der Rheinischen Carnivals-Freunde nach Nonnenwerth”* liegt in der Akte. Vgl. ebd. Bl. 171 - 183.

<sup>1699</sup> Vgl. Gerlach an Schaper am 1. 7. 1844, in: LHK, Best. 403, 7061, BL. 163 ff. Die Beschlüsse der deutschen Bundesversammlung v. 25. 9. 1832 enthielten auch das Verbot, Fahnen oder Flaggen ohne spezielle Autorisation aufzustecken.

<sup>1700</sup> Vgl. Innenminister Arnim am 3. 8. 1844, in: LHK, Best. 403, 7061, Bl. 207. Er zeigte sich auch damit einverstanden, daß seine polizeiliche Dispositionskasse die Kosten in Höhe von 7 Talern für Brandamours Spitzelfahrt nach Nonnenwerth erstattete. Die Kölner Regierungshauptkasse wollte die Kosten nicht übernehmen, da Nonnenwerth außerhalb des Kölner Regierungsbezirks lag.

<sup>1701</sup> Im Vorstand der Allg. KG saßen 1845: Franz Raveaux, David Boom, Friedrich Borchardt, Carl Cramer, Theodor Guilleaume, Carl Rothmann, Dr. Reifferscheid, Johann Gansen, der Landwehr-Bataillons-Arzt Dr. Alexander Leske und ein Mann namens Schumacher. Vgl. Beilage zur Köln. Ztg. v. 1. 1. 1845, S. 4 oder auch SCHNEIDER-CLAUSS 1894 (1), S. 15. Von dem Rotationsprinzip scheint 1845 keine Rede mehr zu sein.

Ein Vergleich der Vorstände der Allg. KG der Jahre 1845, 1847 und 1848 zeigt immerhin, daß nur der Präsident Raveaux und Carl Rothmann in allen drei Vorständen saßen. 1847 bestand der Vorstand im Vergleich zu 1845 aus einer völlig neuen Mannschaft. Vgl. Beilage zur Köln. Ztg. v. 30. 1. 1847, S. 4 oder SCHNEIDER-CLAUSS 1894 (1), S. 17. Der Vorstand 1847 bestand neben Raveaux und Rothmann aus: Adam Blöming (Spiegelfabrikant), J. Groyen-Bramino (Wein- und Kolonialwarenhandlung), Werner Herx (Sprach- und Musiklehrer, Turnmeister), Bernhard Joseph Klein (Spezereihandlung), Dr. Reibold (Arzt), Johann Schemmer (Kaufmann, Stadtrat), Michael Seligmann (Kaufmann), Franz Seyfried (Dekorationsmaler, Anstreicher) und Johann Baptist Waldhausen (Tapezierer, Dekorateur).

Von den Vorstandsmitgliedern des Jahres 1847 waren acht Männer auch 1848 dabei (Raveaux, Rothmann, Blöming, Herx, Reibold, Johann Schemmer, Mich. Seligmann und J. B. Waldhausen). Daneben finden sich drei *‘Neue’*: Rentier Anton Schemmer, Peter Krusius (Kohlenhandlung) und Jacob Horst (Kaufmann). Vgl. Beilage zur Köln. Ztg. v. 5. 1. 1848, S. 2. Vgl. die Berufsangaben in AB Köln v. 1846 und 1848.

Stadtrat Johann Schemmer sprach 1851 am Grab von Raveaux in Laeken bei Brüssel. Vgl. HEIDERMAN, S. 23.

<sup>1702</sup> Vgl. GStA PK, I. HA. Rep. 101 H, Nr. 21, Bl. 98r - 100v. und: Köln. Ztg. v. 1. 2. 1845, S. 4. Es handelt sich wohl bei dem erwähnten *“Festprogramm”* um das Gedenkbuch: KÖLNER KARNEVAL 1844.

dung über das Bild des Helden Karneval sei nicht Angelegenheit des Oberzensurgerichts, wurde in einem Begleitschreiben mitgeteilt, sondern stehe nur der betreffenden Polizeibehörde zu.<sup>1703</sup>

Die nachträglich für die drei Lieder erteilte Druckerlaubnis stellte einen großen Erfolg für die Allgemeine KG dar. In der Kölnischen Zeitung wurde die Entscheidung begrüßt, aber gleichzeitig kritisch angemerkt, daß der Zensor seine Machtbefugnis überschritten habe, da nicht er, sondern die Polizeibehörde für die Veröffentlichung des Bildes zuständig gewesen sei. Folglich hätte auch das Verfahren für ungesetzlich erklärt und das Druckverbot für diese Abbildung aufgehoben werden müssen.<sup>1704</sup> Sowohl die Beschwerde und die Veröffentlichung des Verfahrens in der Kölnischen Zeitung als auch der Zeitungskommentar sind symptomatisch für die Forderungen der Opposition nach mehr Öffentlichkeit und Pressefreiheit.<sup>1705</sup>

Auch im Jahre 1845 lobte die Düsseldorfer Zeitung wieder die Kontakte der Kölner und Düsseldorfer Karnevalisten.<sup>1706</sup> *„Köln bleibt immer das Mutterland der edeln Faschingslust, dem gegenüber die andern Städte in dieser Beziehung als Colonien erscheinen. Die Zeit der Emancipation ist aber auch für diese gekommen, und namentlich steht Düsseldorf hier oben an.“* Die Tatsache, daß *„Gesandtschaften“* zwischen Köln und Düsseldorf hin und her gingen, hält der Verfasser für eine *„willkommene“* Erscheinung. Für die nachbarlichen Verhältnisse, deren Interessen sich in anderen Beziehungen häufiger durchkreuzen würden, als es wünschenswert sei, habe dies eine große Bedeutung.<sup>1707</sup>

Im Kölner Karneval fanden seit 1845 politisch-satirische Anspielungen und auch der politische Witz eine immer größere Verbreitung.<sup>1708</sup> Im Jahre 1845 enthielt erstmals der Maskenzug der Großen KG unter dem Motto *„Conkurs-Congreß aller ordentlichen und außerordentlichen [...] Vereine“* - eine geistreiche Anspielung *„auf die große Sucht nach Vereinen“*<sup>1709</sup> - unmißverständlich auch politische Satire.<sup>1710</sup> Im Festprogramm von 1845 heißt es: Der erste Kommandant des Funkenkorps erscheint als *„Kommunismus [...], der sich in persona zeigen will, auf daß seine Jünger doch endlich einmal einen rechten Begriff von ihm erhalten und nicht immer im Winde herumfechten oder gegen Seifenblasen anstürmen, die sie mit der selbstgefälligsten Wichtigkeit unter namenlosen Anstrengungen fabrizieren, und zwar nur zur*

<sup>1703</sup> Vgl. die Köln. Ztg. v. 1. 2. 1845, S. 4.

<sup>1704</sup> Vgl. Köln. Ztg. v. 1. 2. 1845, S. 4.

<sup>1705</sup> Zum Begriff der *„Öffentlichkeit“* vgl. Kap. E. 2. 2. 1., S. 283, Anm. 1536.

<sup>1706</sup> Vgl. Düss. Ztg. v. 29. 1. 1845, S. 1. Von den Bonner Karnevalisten ist an dieser Stelle keine Rede mehr.

<sup>1707</sup> Düss. Ztg. v. 29. 1. 1845, S. 1.

<sup>1708</sup> Vgl. dazu auch M. MÜLLER 1983 (1), S. 26.

<sup>1709</sup> FUCHS 1845, S. 15. Vgl. auch D. 1., S. 74.

<sup>1710</sup> Vgl. dazu das Festprogramm der Großen KG: StMKöln: FESTPROGRAMM KÖLN 1845 (1), S. 6 f. Auszugsweise abgedruckt bei EULER-SCHMIDT 1991, S. 103.

*Menschenbeglückung, die natürlich bei dem eignen Ich ihren Anfang nimmt.*”<sup>1711</sup> Die liberal gesinnte Gesellschaft unter Leven wollte damit kommunistisch-universalistische Ideen als wirklichkeitsfremd und letztlich partikular, d. h. aus dem Interesse für das eigene Wohlergehen heraus motiviert, dekuvirieren.<sup>1712</sup>

Von der Allgemeinen KG stammte offensichtlich ein anonymes Plakat mit dem Titel *“Hanswurstlicher Wurst-Veredelungs-Verein bei dem großen Narren-Concours in der Freudenstadt Köln”*<sup>1713</sup>, auf dem diverse Würste angeboten wurden. Hier findet sich Satire gleichermaßen gegen Preußen und den Kommunismus, von dem sich der Demokrat Raveaux abgrenzte. Unter den angebotenen Würsten befinden sich *“Berliner Kotz-Würste, eine Fastenspeise, da ihr Inhalt bloß aus Kartoffeln und Erbsen besteht. Sie sind für einmal zu essen überaus schmackhaft, sättigen aber sehr leicht”* und *“Zensur-Wurst, [...] Vollblütigen [...] als laxativ, pallativ und purgativ zu empfehlen.”* Schließlich wird auch eine *“Communistische Wurst für Alle und Jeden”* angepriesen, deren Inhalt aus *“schönen Verheißungen und noch schöneren Redensarten (besteht), denen etwas Sauerkraut beigemischt ist, weßhalb bei solchen, welche Wasser dazwischen trinken, leicht Indigestion und Aufröpschen erfolgen kann.”* Als französisches Produkt komme sie in Deutschland teuer zu stehen und koste manchen sein ganzes Vermögen. Noch sei die Kommunistische Wurst nicht lieferbar, doch wolle man sie *“wenigstens im nächsten Jahrhundert”* liefern.<sup>1714</sup>

Carl Cramer, Literat und Vorstandsmitglied der Allgemeinen KG, wurde im Jahre 1845 zu einer Geldstrafe von drei Talern verurteilt, weil er in der Fastnachtssosse *“Hänneschen und Bestevater suchen ein Engagement”* im Kölner Schauspielhaus frei extemporiert hatte.<sup>1715</sup>

Am 2. März 1845 luden sowohl die Große als auch die Allgemeine KG zu ihrem traditionellen Lätare-Essen ein. Die Große KG veranstaltete ein Festessen bei Harff auf dem Domhof, *“welchem die Civil- und Militärbehörden als Gäste beiwohnten und wo der neue Regierungs*

<sup>1711</sup> StMKöln: FESTPROGRAMM KÖLN 1845 (1), S. 7.

<sup>1712</sup> Im Jahre 1842 war das damals wichtigste Werk zum Thema von Lorenz von Stein (Der Sozialismus und Kommunismus im heutigen Frankreich) erschienen. Einer der Hauptverbreiter kommunistischer Ideen in Deutschland war Moses Hess. Zur Begriffsgeschichte des Kommunismus vgl.: GRANDJONC 1989, 2 Bde. Die AC Ztg. druckte 1842 Stellungnahmen zum Kommunismus ab, in denen die kommunistische Bewegung für ungefährlich gehalten wurde, da sie sich nur auf Materialismus und Egoismus gründe und sich die Lehre des Christentums als Mäntelchen umhänge. Vgl. HOLTHÖFER 1921, S. 29.

<sup>1713</sup> Vgl. M. MÜLLER 1983 (1), S. 26 f. Das Plakat ist abgedruckt bei EULER-SCHMIDT 1991, S. 62. Ein Original liegt im Nachlaß de Noël: HASTK, Abt. 1078, 9/8 (Carnevaliana 1845); ein zweites Original im StMKöln/ Graph. Slg./ Kasten Format A *“Karneval”*, Nr. 13. Dort finden sich auch ähnliche Wurfzettel des Jahres 1845 für einen *“Biergründungs-Verein”* oder auch im Kasten Nr. 14 für einen *“Wirthe-Verein”*, *“Müßiggänger-Verein”* oder *“Landwirtschaftlichen Verein vulgo Hochzeitsverein”*.

<sup>1714</sup> Vgl. EULER-SCHMIDT 1991, S. 62.

<sup>1715</sup> Vgl. SEYPPEL 1991, S. 105. Vgl. dazu § 1 und § 2 der *“Theater - Ordnung”* v. 3. August 1842. Alle öffentlichen Reden, die im Theater an das Publikum gehalten wurden, mußten zuvor - egal welchen Inhalt sie enthielten - der polizeilichen Zensur unterworfen werden. Jeder Verstoß dagegen konnte mit einer Strafe von 3 bis 5 Talern geahndet werden. Vgl. BURGER 1856, S. 271.

*Präsident Herr von Bonin eine passende beifällige Rede über den Carneval hielt*.<sup>1716</sup> Während die Große KG weiterhin die alte Tradition pflegte, Persönlichkeiten aus der Politik einzuladen, sollte das Mittagessen der Allgemeinen in der ehemaligen Börse auf dem Heumarkt, im Restaurant des Johann Heinrich Halin, polizeiliche Untersuchungen wegen des Verdachts auf Majestätsbeleidigung nach sich ziehen.<sup>1717</sup> Nach Auskunft des Restaurantbesitzers Halin waren 52 Personen anwesend, unter ihnen Raveaux, Rothmann, Boom, Flohr, einige Handwerker und Gäste aus Düsseldorf.<sup>1718</sup> Beim Essen sei die Nachricht bekannt geworden, die Polizei wolle am Abend den Saal der Allgemeinen KG in der Ehrenstraße schließen. Als Raveaux - wie bei einem solchen Anlaß üblich - den ersten Toast auf den König habe ausbringen wollen, sei unter der Gesellschaft *“ein Scharren mit den Füßen und Zischen laut”* geworden. Raveaux habe sich schließlich wieder Gehör verschafft und gesagt, er finde gegenwärtig keine Veranlassung zu einem Toast auf seine Majestät und schlage deshalb vor, den Landtagsabgeordneten Camphausen hochleben zu lassen. Dies sei mit Beifall aufgenommen worden, aber danach nichts weiter vorgefallen.<sup>1719</sup> Regierungspräsident und Oberprokurator stellten die Nachforschungen ein, da sie beide der Meinung waren, daß die gerichtliche Verfolgung zu keinem Resultat führen und dem Ansehen der Behörden höchstens schaden würde. *“Wahrscheinlich war das ganze Manöver mit dem Scharren ein verabredetes.”*<sup>1720</sup>

Im Gegensatz dazu wurde nach einem Vorfall am Abend desselben Lätare-Tages gegen Raveaux *“wegen Beleidigung der hiesigen Polizei-Beamten hinsichtlich ihrer amtlichen Funktionen”* eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet und zur Verhandlung eine Sitzung am 10. Juni angesetzt.<sup>1721</sup> Die Allgemeine KG wollte nämlich abends in ihrem Versammlungslokal in der Ehrenstraße Lebende Bilder aufführen, hatte aber zuvor die Polizeibehörde nicht um eine Erlaubnis ersucht. Schon am Vorabend war ihr mitgeteilt worden, daß die Veranstaltung nicht stattfinden dürfe. Doch trotzdem versammelten sich am Lätareabend 200 - 300 Personen. Raveaux sagte: Man habe um die Erlaubnis nicht nachgesucht, weil man es dann immer so ma-

<sup>1716</sup> FUCHS 1945, S. 16. Von Bonin war von 1844 bis 1845 Präsident der Reg. Köln. Dazu: BÄR 1919, S. 199.

<sup>1717</sup> Die Börse war 1843 zusammen mit der für die Börsenveranstaltungen zuständigen Handelskammer vom Heumarkt in das Overstolzenhaus in der Rheingasse verlegt worden. Halin betrieb in der ehemaligen Börse auf dem Heumarkt ein Lokal. Vgl. zur Kölner Börse: VAN EYLL 1975, S. 211.

<sup>1718</sup> Vgl. Pol.dir. Heister an Reg. Köln am 12. 3. 1845 und das Protokoll der Verhandlungen v. 10. 3. 1845, in: HStAD, Reg. Köln 62, Bl. 94r - 98v, hier Bl. 95. Die Namen der Gäste aus Düsseldorf werden nicht genannt.

<sup>1719</sup> Vgl. die Protokolle in: HStAD, Reg. Köln 62, Bl. 95v - 98r. Folgende Personen gaben ihre Aussagen zu Protokoll: Moritz Block, Buchhalter bei der Rhein. Eisenbahn - Direktion, der Gastwirt Romberg, der Halin beim Servieren zur Hand gegangen war, der Kupferschläger Gerhard Hilger, der Kupferschläger Johann Baptist Hilgers, der Tapezierer Johann Baptist Waldhausen, der Buchdrucker Carl Rothmann, der Tapezierer Aloys Bastelberger und Franz Raveaux.

<sup>1720</sup> Kölner Reg.präs. Bonin am 9. 4. 1845 in seinem Schreiben nach Berlin, in: GStA PK, I. HA. Rep. 77, Tit. 499, Nr. 6, Bd. 3, Bl. 42. Der Innenminister hatte von dem Vorfall aus der Barmer Zeitung erfahren und sofort in Köln nachgefragt. Vgl. ebd. Bl. 30 ff.

<sup>1721</sup> Kölner Oberprokurator an Pol.dir. Heister am 19. 5. 1845, in: HStAD, Reg. Köln 62, Bl. 108r.

chen müsse. *“Man wisse recht gut, daß die Rheinländischen Gesinnungen mit den Preußischen nicht harmonieren, die Gesellschaft wolle sich nicht wie einem Bären einen Ring durch die Nase ziehen und damit herumführen lassen. Er wolle der Gesellschaft zeigen, daß die Vorstellungen auch wider den Willen der Polizei dennoch gegeben würden.”*<sup>1722</sup> Der Kölner Regierungspräsident bemühte sich jedoch in seinem Schreiben nach Berlin sehr, die Sache herunterzuspielen. Die Anordnung der Polizei, den Saal zu räumen, sei sofort befolgt worden. Deshalb habe er auch nicht von sich aus darüber nach Berlin berichtet.<sup>1723</sup>

In Bonn hatte derweil der Präsident der Kölner Großen KG, Peter Leven, beim Lätareessen im *“Stern”* für Aufregung gesorgt.<sup>1724</sup> Zwei protestantische Bonner Professoren, der Orientalist Johann Gustav Gildemeister und der Historiker Heinrich von Sybel, hatten in ihrer Streitschrift *“Der Heilige Rock zu Trier und die zwanzig andern Heiligen Ungenähten Röcke”* Ende 1844 die Wallfahrt zur vermeintlichen Tunika Christi in Trier als genialen Betrug zu entlarven versucht und sich dadurch den Zorn vieler Katholiken zugezogen.<sup>1725</sup> Im Januar 1845 verfaßte *“vermutlich ein ehemaliger Hörer Gildemeisters”* eine Schrift mit dem Titel *“Die kritischen Schneider”*, in der er v. a. Gildemeister heftig angriff. *“Die Bezeichnung wurde nun für die Gegner der beiden Bonner Professoren zum Synonym für sie, [...]”*<sup>1726</sup> Im Bonner Karneval verzichteten ihre Gegner noch auf eine Darstellung der beiden Professoren im Maskenzug, doch es kam am Lätaretag zum Eklat, als Peter Leven in Anwesenheit von Sybel ein Spottlied verteilte, in dem Sybel unter dem Namen *“Zibel”* als *“Schneider”* und dummer, einfältiger Professor bezeichnet wurde.<sup>1727</sup> Der ebenfalls anwesende Friedrich Gottlieb Welcker, Professor für Klassische Philologie und Archäologie in Bonn, protestierte gegen diesen Spott, doch

<sup>1722</sup> Kölner Reg.präs. am 11. 3. 1845, in: GStA PK, I. HA. Rep. 77, Tit. 499, Nr. 6, Bd. 3, Bl. 35 ff.

<sup>1723</sup> Vgl. ebd. Über den Vorfall berichtet ebenfalls: FUCHS 1845, S. 16.

<sup>1724</sup> Vgl. Kölner Reg.präs. am 9. 4. 1845 nach Berlin, in: GStA PK, I. HA. Rep. 77, Tit. 499, Nr. 6, Bd. 3, Bl. 40 ff.

<sup>1725</sup> Vgl. dazu WALDECKER 1996, S. 391 - 406. Der Heilige Rock war auch in Berlin ein beliebtes und dankbares Thema für die Karikaturisten. Vgl. die Beispiele in: TOWNSEND 1992, S. 139 - 153.

<sup>1726</sup> WALDECKER 1996, S. 399.

<sup>1727</sup> Der Kölner Reg.präs. zitiert in seinem Bericht nach Berlin am 9. 4. 1845 die folgende Strophe:

*“Der Doctor Zibel \*) siehet fein,  
was nicht zum Recht gehört;  
Er möchte gerne Schneider sein,  
da Vielwiß ihn bethört!  
O weh! O weh!”  
Ein Schneider ist der Mann!*

*\*)Dem Setzer war das Wort nicht klar, und er bittet bei einer etwaigen Unrichtigkeit um Entschuldigung, aber nicht um Verzeihung.”*

Erläuternd setzte der Reg.präs. hinzu: *“Und zu deren deutlicherer Erklärung fügte er [= Peter Leven, Anm. d. Verf.in] sodann mündlich noch dazu: >Zibel, meine Herren, bedeutet einen dummen Professor!”* Vgl. GStA PK, I. HA. Rep. 77, Tit. 499, Nr. 6, Bd. 3, Bl. 40 ff.

unterbrach ihn die Gesellschaft mit Scharren und Zischen, so daß er sich genötigt sah, die Gesellschaft zu verlassen.<sup>1728</sup>

Im Jahr 1846 nahm - bedingt durch die Mißernten 1845 - die soziale Not weiter zu.<sup>1729</sup> Die Wirtschaftskrise beeinträchtigte in Köln die Allgemeine KG mehr als die Große KG, da die durch diese Krise besonders getroffenen Handwerker überwiegend Mitglieder in der Allgemeinen KG waren. Die Festgestaltung der Allgemeinen KG wurde auch aus diesem Grund bescheidener.<sup>1730</sup>

Zu einer weiteren Politisierung trug die Gemeinderatswahl im Jahre 1846 bei, die aufgrund der 1845 verabschiedeten Gemeindeordnung erstmals durchgeführt wurde und zur Parteienbildung zwang.<sup>1731</sup> In die Endphase des Wahlkampfes fiel 1846 der Übergriff des preußischen Militärs bei der Brigittenkirmes von St. Martin am 3. und 4. August, wobei fünf Menschen verwundet und einer erstochen wurden.<sup>1732</sup> Zur Aufrechterhaltung der Ruhe wurde eine unbewaffnete Bürgerwehr von sechs Kompanien unter dem Kommando Heinrich von Wittgensteins gebildet. Raveaux war Anführer der 2. Bürgerkompanie, die aus 100 Bürgern bestand, unter ihnen Hospelt, Cramer, M. Seligmann und F. Stollwerck.<sup>1733</sup>

Zu dieser Eskalation der Gewalt während der Brigittenkirmes hatte ein *“langlebiges Dauerproblem”*<sup>1734</sup> beigetragen: Es fehlte in Preußen vor 1848 an polizeilichen Ordnungskräften, denn bei starker Bevölkerungszunahme war die ohnehin geringe numerische Stärke der Polizei nahezu unverändert geblieben. Kam es zu Demonstrationen und ernsthaften Unruhen wurde diese Schwäche mit der Heranziehung von Militär kompensiert, das dann meist unverhältnismäßig hart durchgriff. *“Größere, im Umgang mit Protestveranstaltungen geschulte Polizeiverbände, gab es nirgendwo.”*<sup>1735</sup> Nicht selten konnte allein die Bürgerwehr die Situation noch retten und die Ruhe *“behutsamer”* wiederherstellen.<sup>1736</sup>

<sup>1728</sup> Vgl. ebd. Bl. 42 sowie bei WALDECKER 1996, S. 401.

<sup>1729</sup> Der *“Hungerwinter”* 1845/46 ging als Agrarkrise und damit letzte große Krise *“alten Typs”* in die europäische Geschichte ein. Vgl. LANGEWIESCHE 1993, S. 138 f.

<sup>1730</sup> Vgl. KLERSCH 1961, S. 117 f. Offiziell begründete die Allg. KG ihre Zurückhaltung bei der öffentlichen Festgestaltung des Karnevals 1847 mit den Vorfällen anlässlich der Brigittenkirmes im August 1846. Vgl. Düss. Ztg. v. 19. 2. 1847, S. 2.

<sup>1731</sup> *“Das Mindesteinkommen für die Wahlberechtigung lag bei 400 Talern, aber nur fünf Prozent der erwerbstätigen Bevölkerung verdienten soviel [...]”* Aus: SEYPPEL 1991, S. 39. Vgl. zur Einteilung der wahlberechtigten Bevölkerung in drei Klassen: ebd.

<sup>1732</sup> Man hatte unerlaubt Feuerwerkskörper abgebrannt, die Polizei provoziert und schließlich Steine geworfen. Während die Polizei sich bei ähnlichen früheren Gelegenheiten zurückgehalten und so die Gemüter beruhigt hatte, forderte sie diesmal Militär an, ließ den Markt räumen und verbitterte die Bürger durch ihr hartes Durchgreifen. Vgl. VON WEDEL 1981, S. 71.

<sup>1733</sup> Vgl. SEYPPEL 1991, S. 43 f. Zu den fünf übrigen Kommandanten gehörten u.a. M. Grimberg und die Demokraten J. W. Dietz und Jacob Horst. Vgl. ebd. S. 44, Anm. 171.

<sup>1734</sup> WEHLER 1987, S. 678.

<sup>1735</sup> WEHLER 1987, S. 679.

<sup>1736</sup> Ebd.

Der Einzug der Kandidaten Raveaux, D'Ester, Böcker und Klein in den Gemeinderat als Vertreter der dritten Klasse war 1846 eine Sensation und bedeutete für die Demokraten und Sozialisten einen großen Erfolg.<sup>1737</sup> Zwei der vier gewählten Demokraten, nämlich Raveaux und Klein, waren 1847 Mitglieder der Allgemeinen KG.

1846 berichtete die Düsseldorfer Zeitung, die Kölner Polizei habe Karikaturen, mit denen der Sitzungssaal der Großen KG ausgeschmückt werden sollte, verboten. Die Darstellungen seien *“übrigens durchaus unschuldiger Natur [...] Es ist dies eine kleinliche Aengstlichkeit, welche, wie bekannt, in der Mücke nur zu oft einen Elefanten sucht [...]”* Stattdessen solle die Polizei Jagd auf die Zoten machen, welche auf Tabaksdosen und sogar auf Federbehältern öffentlich zur Schau gestellt würden.<sup>1738</sup>

Im Januar 1847 sorgte ein Privatschreiben aus Köln, das dem Innenminister in Berlin zugespielt wurde, für höchste Aufregung, da es den Kölner Karneval, v. a. die KG unter Raveaux, als regierungsfeindlich und volksverhetzend darstellte.<sup>1739</sup> *“Mir ist es vorgekommen, als ob ich unter den rheinhessischen Klageliedern Hoffnungen auf ein baldiges Einrücken der Franzosen heraushöre. Daß unter den Karnevalsspäßen Andeutungen vorkommen, als ob die Franzosen<sup>1740</sup> binnen Jahr und Tag mit Sicherheit zu erwarten wären, weiß ich, denn ich habe es eben selbst mit angehört.”* Das Karnevalstreiben sei gräßlich, die *“ordinären Narretheien”* in der Allgemeinen KG richteten sich gegen Persönlichkeiten, die protestantische Behörde und die Regierung. *“Ein solches fortwährendes Darstellen aller Beamten als dumm und schlecht, verbunden mit der Annahme, daß sie auch feige und kraftlos seyen, daß man sie in keiner Weise zu fürchten brauche, eine solche öffentliche Vorlesung über Alles, was Zwiespalt zwischen den Freunden und Ständen zu erregen im Stande ist, mit der Absicht, diesen Zwiespalt wirklich zu erregen, zu nähren, zu verschlimmern, - das scheint mir denn doch die Grenzen des in Köln Zulässigen zu überschreiten.”<sup>1741</sup>* Während Innenminister Bodelschwingh angesichts solcher Anschuldigungen bereits über ein Verbot der Allgemeinen KG nachdachte, beeilte sich der Kölner Regierungspräsident in seiner Stellungnahme zu versichern, der Verein werde seit Jahren beobachtet und die Beschreibung sei durchaus unzutreffend. Es fänden *“allerdings ungezogene Späße, in verdeckter Weise auch gegen Behörden und*

<sup>1737</sup> Vgl. SEYPPEL 1991, S. 44 f.; SEYPPEL 1988, S. 132; PADTBERG 1985, S. 100 ff. Raveaux wurde mit 347 Stimmen von der 3. Klasse, Ludolf Camphausen mit nur 68 Stimmen von der 1. Klasse in den Gemeinderat gewählt. Klein wurde als Stellvertreter gewählt.

<sup>1738</sup> Vgl. Düss. Ztg. v. 25. 1. 1846, S. 2.

<sup>1739</sup> Vgl. Innenminister an Oberpräsi. Eichmann am 18. 1. 1847, in: LHK, Best. 403, 7061, Bl. 299 ff. sowie in: GStA PK, I. HA. Rep. 77, Tit. 499, Nr. 6, Bd. 3, Bl. 48 ff. Der Name des Verfassers dieses *“Privatschreibens”* ist schwer zu entziffern.

<sup>1740</sup> Also auch hier zeigte sich wieder einmal die *“Hydra des Separatismus”*, wie AYÇOBERRY 1996, S. 217, es so treffend nannte.

<sup>1741</sup> Brief aus Köln, in: LHK, Best. 403, 7061, Bl. 301 f. Vgl. auch: M. MÜLLER 1983 (1), S. 26.



*deren Maßregeln*” statt, es seien davon aber keine Ausschreitungen zu erwarten und deshalb die Auflösung des Vereins nicht gerechtfertigt. *“Die Sache bewegt sich in den hergebrachten plumpen Karnevals-Witzen, die auch früher keineswegs gegen Behörden und deren Maßregeln gespart worden sind.”* Raveaux sei bereits von Polizeidirektor Müller verwarnt worden, und ein Verbot würde der Gesellschaft eine Bedeutung einräumen, die ihr der Regierungspräsident *“ohne dringende Veranlassung nicht zuwenden möchte”*.<sup>1742</sup>

Drei Wochen später erfuhr der Innenminister aus der Zeitung, in Köln sei an Weiberfastnacht ein Polizeibeamter verhöhnt und mißhandelt worden. Der Kölner Regierungspräsident dementierte diese Nachricht in seinem Schreiben nach Berlin.<sup>1743</sup> Tatsächlich hätten an Weiberfastnacht 1847 Burschen in der Nähe des Altermarkts mit Schneebällen und Eisstücken nach Vorübergehenden und Polizeibeamten geworfen, wobei auch einige Fensterscheiben zu Bruch gegangen seien. Doch der *“kindische Unfug”* habe von selbst ein Ende gefunden, so daß es völlig verfehlt gewesen wäre, Truppen heranzuziehen. Die eigentlichen Karnevalstage seien anschließend ruhiger und ordentlicher als seit Jahren vorübergegangen. Die Allgemeine KG sei durch den Austritt mehrerer der eifrigsten Mitglieder, unter ihnen der Advokat Borchardt, schon *“ruhiger”* geworden.<sup>1744</sup> *“Gegen die auf den Straßen postierten Militärposten, die in früheren Jahren nicht selten bald im Ernst bald im Scherze belästigt wurden, [sei] nicht die mindeste Ungebühr vorgekommen.”*<sup>1745</sup>

Die Kölner Regierung versuchte zwar in ihren Berichten nach Koblenz und Berlin, den Kölner Karneval als harmlos darzustellen, um einer eventuellen Einschränkung vorzubeugen, doch wird in ihrer Stellungnahme dennoch deutlich, daß die Zeiten unruhiger geworden waren.

Die höheren Zivil- und Militärbeamte hatten sich 1847 erstmals im voraus verabredet, eine eventuelle Einladung der beiden großen Kölner Karnevalsgesellschaften zu ihren Versammlungen nicht mehr anzunehmen. Dies war den Vorständen offenbar zugetragen worden, worauf diese entgegen ihrer alten Tradition darauf verzichteten, sie zu ihren Sitzungen einzuladen.<sup>1746</sup> Die Kölner Bürger selbst schienen nach den Vorfällen an Weiberfastnacht weitere Ausschreitungen für die Karnevalstage zu befürchten. In der Kölnischen Zeitung riefen sowohl das Festordnende Komitee der Großen KG als auch Privatleute dazu auf, den Behörden

<sup>1742</sup> Reg.präs. an Oberpräs. am 2. 2. 1847, in: LHK, Best. 403, 7061, Bl. 308.

<sup>1743</sup> Vgl. Reg.präs. an Innenminister Bodelschwingh am 25. 2. 1847, in: GStA PK, I. HA. Rep. 77, Tit. 499, Nr. 6, Bd. 3, Bl. 61 ff.

<sup>1744</sup> Vgl. Pol.dir. Müller am 17. 2. 1847, in: LHK, Best. 403, 7061, Bl. 315 - 325.

<sup>1745</sup> Reg.präs. Raumer an Oberpräs. Eichmann am 19. 2. 1847, in: LHK, Best. 403, 7061, Bl. 313 ff.

<sup>1746</sup> Vgl. Reg.präs. am 19. 2. 1847, in: LHK, Best. 403, 7061, Bl. 314.

zu helfen, Ruhe und Ordnung aufrechtzuerhalten, und die *“muthwillige Jugend etc.”* zu überwachen.<sup>1747</sup> Der Kölner Karneval verlief dann im Jahre 1847 jedoch ohne größere Zwischenfälle.<sup>1748</sup>

---

<sup>1747</sup> Vgl. die 1. Beilage zur Köln. Ztg. v. 14. 2. 1847, S. 2 und S. 4.

Die Weiberfastnacht auf dem Altermarkt war oft besonders ausgelassen. So berichtet Fuchs 1845, man habe sich mit *“Koth”*, d. h. Straßendreck, beworfen und *“dergleichen Rohheiten verübt”*, die die Polizei nicht verhindern konnte. Aus: FUCHS 1845, S. 15.

<sup>1748</sup> Vgl. die Petition an den König des berüchtigten Kölner Drechslers Schlechter in: HStAD, Reg. Köln 63, Bl. 158 ff. Schlechter behauptete darin, an Fastnachtsdienstag hätten 20 - 25 Betrunkene seine Fensterscheiben eingeschlagen, und forderte Genugtuung. Da Schlechter der Kölner Polizei bekannt war für seine *“Aufgebläsenheit und Hinterlist”*, hatte die Beschwerde keine größeren Konsequenzen. Vgl. den Bericht des Pol.dir. in: ebd. Bl. 156v. Vgl. dazu auch LHK, Best. 403, 7061, Bl. 325.

Vgl. zu Drechsler Schlechter auch SEYPPEL 1991, S. 169 und S. 306 sowie HEIDERMANN, S. 102 f.

### 2. 2. 3. Aachen

Der Aachener Florresei wurde - wie bereits erwähnt - im Jahre 1838 wieder die Erlaubnis zu öffentlichen Maskenzügen erteilt. Über den Aachener Karneval der 1840er Jahre ist nur wenig überliefert. Nach Helmut Crous brachte er, „soweit die alten Polizeiakten heute berichten, keine sonderlichen Höhepunkte“.<sup>1749</sup> Ähnlich wie in Köln und Düsseldorf bot auch der Aachener Karneval ein willkommenes Forum für den Austausch über Politik und wurde offenbar auch als solches genutzt. Alois Nießner schrieb im Jahre 1906 wie selbstverständlich: „Die Karnevalssitzungen namentlich der Florresei bildeten, da ja andere Versammlungen im Vormärz nicht gestattet waren, den Mittelpunkt politischer Besprechungen.“<sup>1750</sup> Diese politischen Diskussionen scheinen jedoch nicht wie in der Kölner Allgemeinen KG und dem Düsseldorfer AVdK von den Demokraten, sondern von liberalen und katholischen Kräften dominiert worden zu sein. Peter Kaatzer und David Hansemann waren die beiden herausragenden Persönlichkeiten im Aachener Karneval der 1840er Jahre.

Mit Peter Kaatzer übernahm 1844 kein Unbekannter in Aachen die Präsidentschaft der Florresei.<sup>1751</sup> Er wurde 1808 als Sohn eines Buchhändlers in Aachen geboren und eröffnete 1827 ein Leseinstitut mit angeschlossener Leihbibliothek. Seit 1837 entwickelte er sich zunehmend zu einer zentralen Figur des liberalen Aachener Katholizismus.<sup>1752</sup> In den Jahren 1845 bis 1848 erschien „Kaatzer´s Album nebst Beilagen für Leben, Kunst und Wissen“, das 1845 auch einen Beitrag über die „Physiologie des Cölner Carneval“ enthielt.<sup>1753</sup> Seit 1848 gab er mit dem „Echo der Gegenwart“ die erste katholische Zeitung im Rheinland heraus, die für die Unabhängigkeit der katholischen Kirche sowie die großdeutsche Lösung der deutschen Frage ein-

<sup>1749</sup> CROUS 1959, S. 54.

<sup>1750</sup> NIESSNER 1906, S. 35. Leider ohne Quellenangabe.

<sup>1751</sup> Bis 1843 war Georg Wildenstein Präsident der Florresei. 1843 saßen im Vorstand Florresei: Georg Wildenstein (Kaufmann), Carl Asselborn (Kaufmann), Hungs (Restaurateur), Berns-Rosbach (Weinhändler), Reiff, F. W. Carl Hoffmann (Kunstgärtner?) und Hermann Weise (Wollhändler). Vgl. HStAD, Pol.dir. AC 270, Bl. 54. Vgl. zu den Berufen AB AC 1843.

<sup>1752</sup> Vgl. SCHIFFERS 1933.

<sup>1753</sup> Vgl. KAATZER'S ALBUM 1845, S. 63 - 65. In dem Artikel, der nur mit drei Sternen gekennzeichnet ist, wird der „Rheinische Fasching“ als zweiter Aristophanes gepriesen, der zwar in seinen Späßen oft die Sitten und den Geschmack beleidigt habe, dem aber im Ganzen in der Anlage und Ausführung der „Ruhm der Sorgfalt und Meisterschaft des gebildetsten Künstlers“ gebühre. Vgl. ebd. S. 63. Die Spaltung der Karnevalsvereine 1844 wird bedauert als „Zersplitterung gesunder Kräfte“, doch zugleich beide Gesellschaften gelobt. Der Maskenzug der Großen KG sei „sowohl was Kern wie Schale“ betrifft gelungener gewesen. Dagegen habe der Maskenball der Allg. KG mehr Erfolg gehabt. Über die Bühnenleistungen zu Karneval heißt es: „Die Krebschäden der Zeit und unsere oft vertrakteten socialen Zustände hatten hier Revue zu passieren, die kräftig in das Fleisch einschneid [...]“ Ebd. S. 64 f.  
Im Herbst 1847 übernahm Wilhelm Smets die Redaktion von Kaatzers Album. Vgl. SCHIFFERS 1950, S. 135.

trat.<sup>1754</sup> In den Jahren 1844 bis 1846 sowie 1858 und 1859 fungierte Peter Kaatzer als Präsident der Florresei.<sup>1755</sup>

Anfang Februar 1844 wurde Kaatzer vorgeworfen, er habe in einer Rede die Drohung *“Wehe denen, die unser Vergnügen stören!”* verbreitet.<sup>1756</sup> Ein Zeuge wollte gehört haben, wie sich in der Bürgergesellschaft Erholung ein paar Männer über den Verlauf der letzten Karnevalssitzung unterhielten. In diesem Gespräch sei der oben zitierte Ausdruck gefallen. Kaatzer habe sich in der Sitzungspause zudem mit dem Aachener Arzt Velten<sup>1757</sup> und einem jungen Mann namens Weerth unterhalten. Velten solle zu Kaatzer über Weerth gesagt haben: *“Dieser wird seinem Vetter alles widersagen, was er hier gehört hat.”* Woraufhin Weerth *“sinnreich erwidert(e)”*: *“Ich habe meinem Vetter schon viel mehr gesagt, als ich hier vernommen.”*<sup>1758</sup> Die Polizei befürchtete eine politische Verschwörung, mußte aber schließlich die Anzeige gegen Kaatzer aus Mangel an Beweisen fallen lassen.

Auch der Oberpräsident der Rheinprovinz befürchtete offensichtlich, in Aachen könne es zu einer politischen Radikalisierung kommen. Dies legt zumindest seine Reaktion nahe, als der schon mehrfach erwähnte oppositionelle Schriftsteller Karl Heinzen 1844 von Köln nach Aachen zog. Oberpräsident Schaper hielt es für sehr unerwünscht, daß Heinzen in Aachen in der Aachen - Münchener - Feuerversicherungsgesellschaft, die David Hansemann leitete, arbeiten wolle. *“Beide werden gewiß nicht zum Vorthail des Staates wirken”*, schrieb er nach Berlin<sup>1759</sup>, und dem Aachener Regierungspräsidenten Cuny empfahl er eine strenge Überwachung.<sup>1760</sup>

Für Aufregung sorgte 1844 das Gerücht, die Kölner Karnevalisten beabsichtigten, den verbotenen Düsseldorfer AVdK per Dampfschiff zum Kölner Karneval abzuholen.<sup>1761</sup> Der Oberpräsident fragte bei der Aachener Regierung an, ob an dieser Aktion auch die Aachener Florresei beteiligt sei. Regierungspräsident Cuny zerstreute solche Befürchtungen: Dem Präsidenten der Florresei sei keine Einladung der Kölner KG zugegangen, eine solche stieße auch auf keinen

<sup>1754</sup> Vgl. SCHIFFERS 1924, S. 58 ff. sowie SCHIFFERS 1933.

<sup>1755</sup> Vgl. CROUS 1959, S. 54. Vgl. zu 1858 die Angabe in: AB AC 1858, S. 208.

<sup>1756</sup> Vgl. die Verhandlungen v. 7. 2. 1844 in: HStAD, Reg. AC Präs. 652, Bl. 62 ff., hier Bl. 62 f. Die Äußerungen sollten in der Sitzung am 4. 2. 1844 stattgefunden haben.

<sup>1757</sup> Möglicherweise ist dies der Arzt Hermann Velten, der 1849 im Komitee des Volksvereins mitwirkte, das die öffentliche Ordnung in Aachen sichern sollte. Dieses Komitee bestand 1849 aus: Ignaz Beissel, Trüpel, Velten, J. Weber, Jakob Beckers, A. Cazin, W. Speck, Jungschläger, Fr. Vecqueray, M. Scholl, Koch, Scheins, Dr. Koenen und H. Degraa. Vgl. NIESSNER 1906, S. 305.

<sup>1758</sup> Vgl. HStAD, Reg. AC Präs. 652, Bl. 63. Möglicherweise ist mit dem Besucher Friedrich Weerth aus Bonn und mit seinem Vetter der Schriftsteller und Sozialist Georg Weerth gemeint. Vgl. dazu Kap. E. 2. 2., S. 302, Anm. 1635.

<sup>1759</sup> Schaper am 14. 2. 1844 an Innenminister von Armin, in: GStA PK, I. HA, Rep. 77, Tit. 499, Nr. 6, Bd. 3, Bl. 266 f. Vgl. zu Heinzen auch Kap. E. 2. 2. 1., S. 292, Anm. 495 und Kap. E. 2. 2. 2., S. 304, Anm. 555.

<sup>1760</sup> Vgl. GStA PK, I. HA, Rep. 77, Tit. 499, Nr. 6, Bd. 3, Bl. 266 f.

<sup>1761</sup> Vgl. die Ausführungen in Kap. E. 2. 2. 2., 310 f.

Anklang. Er nehme an dem fraglichen Tage selbst an dem traditionellen Festessen der Florresei als Ehrenmitglied teil. Es stehe daher nicht zu befürchten, daß *“Ungebührlichkeiten”* vorkommen würden.<sup>1762</sup>

Eine Woche später konnte Cuny über den Verlauf des Aachener Karnevals nach Koblenz berichten, daß *“keine in politischer Hinsicht zu beachtende Excesse”* vorgekommen seien.<sup>1763</sup>

Beim Publikum und bei den Mitgliedern der Florresei habe ein *“loyaler Sinn”* geherrscht. Er selbst habe der letzten Generalversammlung am Fastnachtssonntag als Ehrenmitglied beigewohnt, ebenso wie dem traditionellen Festessen der Florresei am Karnevalsmontag. Bei diesem Mittagessen seien unter den Ehrenmitgliedern auch der Landgerichtspräsident Ludwig Hoffmann, Oberregierungsrat Bartels, Oberprokurator Packenius sowie der Kommandeur des hiesigen Landwehr-Bataillons Major von Eberstein und Polizeirat Guisez gewesen. Von den Mitgliedern der Florresei hätten unter anderem der Präsident der Aachener Handelskammer David Hansemann, der Arzt Dr. Koenen und der Advokatanwalt Statz teilgenommen. Letzterer sei in diesem Jahr zum Sprecher der Florresei gewählt worden. Am Fastnachtdienstag habe er - so Cuny weiter - dann noch dem Maskenball der Florresei im Theater *“unmaskiert”* beigewohnt und sich von dem störungsfreien Ablauf selbst überzeugt. Im allgemeinen seien *“nicht viele”* Aachener nach Köln zum Karneval gefahren, auf jeden Fall *“weniger als es in früheren Jahren der Fall gewesen”* sei. Die Florresei sei nicht nach Köln gefahren und habe auch keine Deputation geschickt.<sup>1764</sup>

Die drei von Cuny angeführten Mitglieder der Florresei waren in Koblenz als Vertreter des Liberalismus bekannt und dürften immerhin Ängste vor einer etwaigen radikal-demokratischen Tendenz der Florresei zerstreut haben.

Mit David Hansemann wird in der Florresei 1844 einer der prominentesten liberalen Vorkämpfer des Vormärz greifbar. Der Protestant Hansemann war als Woll- und Tuchkaufmann in Aachen zu beträchtlichem Wohlstand gelangt, hatte dort 1824 die Feuerversicherungsgesellschaft gegründet und war auch durch sein soziales Engagement hervorgetreten. In seinen politischen Stellungnahmen trat er für eine konstitutionelle Monarchie und die nationale Einheit ein. 1843 wurde er in den Rheinischen Provinziallandtag gewählt und trat dort 1845 als liberaler Oppositionsführer neben Camphausen, Hermann von Beckerath und Gustav Me-

<sup>1762</sup> Cuny an Oberpräs. Schaper am 16. 2. 1844, in: LHK, Best. 403, 7061, Bl. 75. Vgl. auch Cuny an Schaper am 17. 2. 1844, ebd. Bl. 77 ff. Die Kölner hätten unter der Hand beim Präsidenten der Florresei angefragt, ob Interesse bestünde, jedoch eine ablehnende Antwort erhalten.

<sup>1763</sup> Cuny an Schaper am 22. 2. 1844, in: LHK, Best. 403, 7061, Bl. 103.

<sup>1764</sup> LHK, Best. 403, 7061, Bl. 103 - 110.

vissen hervor. Hansemann befürwortete eine föderative großdeutsche Lösung der deutschen Frage, die über den Weg einer Reform des Deutschen Bundes erreicht werden sollte.<sup>1765</sup>

Auffällig ist die personelle Vernetzung zwischen der Florresei, der exklusiven Bürgergesellschaften Casino und Erholung sowie dem katholischen Bürgerverein Constantia.<sup>1766</sup> Der Club Aachener Casino bestand seit 1805 und war die exklusivste Aachener Bürgergesellschaft. Die Erholung war 1837 gegründet worden, und ihr gehörten vor allem Kaufmannsöhne, Angehörige unterer Beamtenränge und Angestellte an.<sup>1767</sup> David Hansemann und Epaminondas Koenen beispielsweise waren Mitte der 1840er Jahre Mitglieder in der Florresei, im Casino und in der Erholung.<sup>1768</sup>

Neben Kaatzer saßen 1844 Berns-Rosbach, Carl Hoffmann sowie Statz im Vorstand der Florresei.<sup>1769</sup> Im Jahre 1845 gehörte erstmals Felix Ackens zum Vorstand der Florresei<sup>1770</sup>, der auch 1846 wieder in das Komitee gewählt wurde.<sup>1771</sup> Ackens wurde Ende 1859 erster Präsi-

<sup>1765</sup> Hansemanns Forderungen betrafen 1845 v. a. die Ersetzung der Mahl- und Schlachtsteuer durch eine Einkommenssteuer, die volle Emanzipation der Juden, Beseitigung der Adelsprivilegien und ein repräsentatives Regierungssystem. Auf dem 1. Vereinigten Landtag 1847 wurde er zu dem eigentlichen Führer der rheinischen Opposition. Ende März 1848 wurde er als Finanzminister in das von Camphausen gebildete Ministerium berufen. Ende Juni 1848 bildete Hansemann das neue Ministerium Auerswald-Hansemann. Am Ende unterlag er beiden Extrempositionen: dem demokratischen Radikalismus und den monarchischen Kräften, die schließlich die 1848er Revolution mit Waffengewalt niederschlugen. Hansemanns politische Vorstellungen setzten sich nicht durch. Nach der 1848/49er Revolution zog er sich wie viele Altliberale aus dem politischen Leben zurück. Vgl. BAMBERG 1979; ANGERMANN 1966 (2), hier S. 628; sowie neuerdings BOCH 1998.

<sup>1766</sup> *“Die Erholung hatte zumindest in der 1848er Revolution als Organisationszentrum der Aachener Liberal-Konstitutionellen fungiert.”* Aus: HERRES 1996, S. 387. Vgl. zur Constantia Kap. D. 1. 2. 2., S. 148, Anm. 777.

<sup>1767</sup> Der Mitgliedsbeitrag der Erholung betrug 6 Taler, der Aufnahmebeitrag 1 Taler. Dagegen war die Mitgliedschaft im *“Casino”* sehr viel teurer: 1829 belief sich der Jahresbeitrag des Casinos auf 8 Taler, das Aufnahmegehalt auf 25 Taler. Vgl. SOBIANA 1996, S. 179 f. Vgl. zur Erholung auch SOBANIA 1996, S. 180 sowie CROUS 1987. Bis zum 2. Weltkrieg hielt der AKV seine *“Kongreßsitzungen”* in dem weißen Saal der Erholung ab. 5 AKV-Präsidenten waren Mitglieder der Erholung: Felix Ackens, Carl Theodor Küpper, Friedrich Leopold Cornely, Peter Böhmer sowie Josef Buchholz. Vgl. ebd. S. 27.

<sup>1768</sup> Hansemann war seit Dezember 1819 Mitglied im Casino, vgl. ARENS/ JANSSEN 1937, S. 144. 1838 trat er in die Erholungsgesellschaft ein. Vgl. ERICH 1912, S. 57.

Dr. Koenen gehörte zu den Gründern der Erholung. Vgl. ERICH 1912, S. 56 ff. Im Jahre 1842 trat er in das Casino ein, vgl. ARENS/ JANSSEN 1937, S. 175. Ende 1839 gehörte er bereits zum Vorstand der Florresei. Vgl. Kap. D. 1. 2. 2., S. 145, Anm. 758.

<sup>1769</sup> Vgl. HStAD, Pol.dir. AC 270, Bl. 55 sowie zu Statz: LHK, Best. 403, 7061, Bl. 103 ff. Unklar bleibt, ob David Hansemann und Dr. Koenen 1844 dem Vorstand der Florresei angehörten oder nur Mitglieder der KG waren.

<sup>1770</sup> Vgl. die Vorstandsmitglieder von 1845 in: HStAD, Pol.dir. AC 270, Bl. 56. Daneben saßen 1845 im Vorstand: Präsident Kaatzer, Georg Wildenstein, C. Jos. Kalb, Hungs, Beissel, Neumann, Schiffers, Heymann sowie der Kaufmann Eduard Steinberg. Steinberg war seit 1846 Mitglied in der Erholungs-Gesellschaft. Vgl. das Verzeichnis der Mitglieder bei ERICH 1912, S. 58. Hinter Beissel verbirgt sich möglicherweise Stephan Beissel (Mitglied der Aachener Handelskammer, Direktor der Aachen-Maastrichter-Eisenbahn) oder dessen Sohn Heinrich (Stadtrat, Kaufmann). Vgl. AB AC 1845.

<sup>1771</sup> Vgl. HStAD, Pol.dir. AC 270, Bl. 57. Unter den anderen Vorstandsmitgliedern waren 1846 Kaatzer (Präsident), Wildenstein, Kalb, Hungs, Heymann und Steinberg.

dent des neu gegründeten AKV und war wie Kaatzer ein Vertreter des politischen Katholizismus.<sup>1772</sup>

Die Vorstandswahl Ende 1847 führte zu Schwierigkeiten mit den Behörden. In einer anonymen Anzeige wurde der Polizei mitgeteilt, über hundert neue Mitglieder seien satzungswidrig in die Florresei aufgenommen worden.<sup>1773</sup> Zudem sei der neue Vorstand für die Session 1848 nicht satzungsgemäß gewählt worden, da er nicht nur von den alten Mitgliedern, sondern auch von diesen Neumitgliedern gewählt worden war. Unter den neuen Vorstandsmitgliedern waren David Hanseemann, Hermann Weise (Wollhändler, Hanseemanns Schwager) und Gottfried Wilhelm Stoltenhoff (Wollhändler, Hanseemanns Teilhaber), die sowohl privat als auch beruflich miteinander verbunden waren. Hanseemann wurde zum Stellvertreter des zweiten Vizepräsidenten gewählt, Weise zum Sprecher des Vorstands und Stoltenhoff zum zweiten Vizepräsidenten.<sup>1774</sup> Daneben waren alle drei prominente Mitglieder des *“Club Aachener Casino”* und der Gesellschaft *“Erholung”*.<sup>1775</sup> Die Polizei befürchtete aufgrund dieser offensichtlichen Zusammenhänge Ende 1847 eine zunehmende Einflußnahme *“ultraliberaler Kreise, die dem Gouvernement nicht sehr ergeben”* seien.<sup>1776</sup>

Der Präsident der Florresei, Berns-Rosbach, versicherte jedoch, daß es sich lediglich um ein Versehen handele. Auch wenn diese Erklärung kaum glaubwürdig war, beendete der Aachener Regierungspräsident die ganze Angelegenheit mit einem Verweis und der Auflage, daß die Wahlen satzungsgemäß zu wiederholen seien.<sup>1777</sup>

<sup>1772</sup> Vgl. dazu Felix Ackens: Kap. D. 1. 2. 2., S. 146, Anm. 763.

<sup>1773</sup> Vgl. die Verhandlungen in: HStAD, Pol.dir. AC 270, Bl. 60 ff.

<sup>1774</sup> Vgl. ebd.

Hermann Weise hatte 1834 Molly Fremery in Eupen geheiratet, die Schwester von David Hanseemanns Frau. Vgl. ARENS/ JANSSEN 1937, S. 163.

<sup>1775</sup> Hermann Weise war bereits 1843 Vorstandsmitglied der Florresei gewesen. Er war Mitgründer der Erholungsgesellschaft und 1839 - 1842 ihr erster Präsident. Vgl. ERICH 1912, S. 56 f. Von 1835 - 1839 war Weise ebenfalls Mitglied im 1805 gegründeten Aachener Casino, vgl. ARENS/ JANSSEN 1937, S. 163. G. W. Stoltenhoff war 1837 in das Aachener Casino eingetreten, vgl. ARENS/ JANSSEN 1937, S. 168. Stoltenhoff war Mitbegründer der Erholungsgesellschaft 1837 und bekleidete das Präsidentenamt in der Erholung von 1844 bis 1847.

Stoltenhoff gehörte 1847 zu den Organisatoren des Volksfestes, das dann wegen Verbots nicht stattfand. Vgl. SCHNEIDER 1995, S. 116. Ein Komitee plante im Juli 1847 ein öffentliches Fest, das am 1. August in Düsseldorf stattfinden sollte, um die Errungenschaften des durch den König aufgelösten Vereinigten Landtages und den politischen Fortschritt zu feiern. Es sollte - ähnlich wie 1843 - ein Fest für die Abgeordneten sein und alle Bewohner der Rheinprovinz dazu eingeladen werden. Im Festkomitee saßen bekannte rheinische Oppositionelle: u. a. aus Düsseldorf: Anton Bloem, Lorenz Cantador, Dr. Wolfgang Müller, Adolph Schrödter sowie Hugo Wesendonck (alle zugleich Vorstandsmitglieder des AVdK!), und aus Köln: Franz Raveaux (Präsident der Allg. KG!), Carl d'Estér, Ignaz Seydlitz, Heinrich von Wittgenstein sowie Dagobert Oppenheim. Vgl. SCHNEIDER 1995, S. 116. Erneut wird hier die enge Verflechtung rheinischer Karnevalisten und Oppositioneller deutlich greifbar.

<sup>1776</sup> Zitiert nach CROUS 1984, S. 31. Aus: HStAD, Pol.dir. AC 270, Bl. 60 ff.

<sup>1777</sup> Im November 1860 beschloß die Erholung, dem Neuen Karnevalsverein ihren Saal für Sitzungen und Maskenbälle zur Verfügung zu stellen. Vgl. ERICH 1912, S. 20.

In der Stadt Aachen gewannen die Demokraten in den 1840er Jahren nicht den Einfluß, wie dies in Düsseldorf und Köln der Fall war. Diese Situation spiegelte sich auch in der Florresei wieder. Während sich in Köln und Düsseldorf Teile der demokratischen Führungsspitze in den 1840er Jahren in der Allgemeinen KG bzw. in dem AVdK trafen, dominierten in der Aachener Florresei Vertreter des Liberalismus und des entstehenden politischen Katholizismus.



### 3. Karneval und die 1848/49er Revolution

Im Jahre 1848 kam es in fast 40 Staaten Europas beinahe gleichzeitig zu Revolutionen.<sup>1778</sup> Auch im Rheinland war die Mehrheit der Bevölkerung mit den bestehenden Verhältnissen, vor allem mit dem Obrigkeitsstaat und der Kleinstaateri, unzufrieden. *“Verfassung und Mitbestimmung waren die Symbolworte einer neuen Ordnung”*.<sup>1779</sup> Verschärft wurde das ohnehin vorhandene Problem des Pauperismus durch Mißernten und Preissteigerungen in den Hungerjahren 1845/47, so daß die latente Revolutionsbereitschaft anstieg.<sup>1780</sup> Dennoch kam die Revolution in Deutschland 1848 - ausgelöst durch die Pariser Februarrevolution - für die meisten unerwartet.<sup>1781</sup>

Da der Karnevalstermin 1848 auf das erste Wochenende im März fiel, kurz nachdem in Frankreich die Revolution ausgebrochen war, stellte sich im Rheinland die Frage, ob man unter den gegebenen Umständen überhaupt öffentlich Karneval feiern sollte.

In Köln machte ein Extrablatt der Kölnischen Zeitung am Abend des 25. Februars die Nachricht vom Sturz des Bürgerkönigs Louis Philippe bekannt.<sup>1782</sup> Diese revolutionären Ereignisse in Frankreich und die gespannte Lage in Köln lösten eine leidenschaftliche Diskussion über den öffentlichen Karneval aus, denn Weiberfastnacht fiel auf den 2. März. Während in Mainz schon beschlossen war, alle öffentlichen Karnevalsveranstaltungen abzusagen, gingen in Köln die Meinungen noch weit auseinander.<sup>1783</sup> Es gab polemische Warnungen und Aufrufe: *“Die Zeit ist ernst, sehr ernst, die Erde bebt unter unseren Füßen - wer darf da noch den Narren spielen?”*, konnte man im Anzeigenteil der Kölnischen Zeitung lesen.<sup>1784</sup> Die öffentliche Feier des Karnevals sei *“gefährlich, weil bei der gesteigerten Aufregung der Gemüther leicht Unordnungen entstehen, und diese das Einschreiten der bewaffneten Macht herbeiführen*

<sup>1778</sup> Vgl. zu den Ursachen der Revolution: WEHLER 1987, S. 660 ff. Zu den konstitutiven Elementen der Revolutionskonstellation zählt Wehler die *“langlebige(n) Prozesse einer demographischen, ökonomischen, sozialen, kulturellen und politischen Dynamik”*. Ebd. S. 663. Vgl. zur 1848er Revolution auch: SIEMANN 1985 und 1995, S. 363 - 388.

<sup>1779</sup> NIPPERDEY 1993, S. 600.

<sup>1780</sup> Vgl. NIPPERDEY 1993, S. 603. Schlechte Kartoffel- und Getreideernten im Jahre 1845 hatten zur Lebensmittelverknappung und Preissteigerung geführt, wobei der strenge Winter die Situation noch verschärfte. Die große Agrarkrise betraf ganz Europa und war die letzte große *“Krise alten Typs”*, die durch Mißernten ausgelöst wurde. Vgl. LANGEWIESCHE 1993, S. 138 f.

Die sozialen Motive gaben später der Revolution *“Resonanz und Schwerkraft”* und trugen wesentlich zu ihrem anfänglichen Erfolg bei. Dennoch standen die politischen Forderungen von Anfang an im Mittelpunkt der Diskussion. Vgl. NIPPERDEY 1993, S. 604.

<sup>1781</sup> Vgl. NIPPERDEY 1993, S. 595.

<sup>1782</sup> Zur Pariser Februarrevolution vgl. LANGEWIESCHE 1993, S. 74 ff.

<sup>1783</sup> Vgl. die Beilage zur Köln. Ztg. v. 3. 3. 1848, S. 2.

<sup>1784</sup> 2. Ausgabe der Köln. Ztg. v. 3. 3. 1848, S. 4. *“Laßt Euch nicht einreden, der [sic!] Fastnacht komme den Armen zu Gute, es ist das eine Lüge; für die Armen bleiben kaum die Brosamen vom Tische des Mannes im*

*könn(t)en*“.<sup>1785</sup> Andere forderten, alle Kräfte auf die politischen Neuerungen zu konzentrieren und lehnten deswegen den öffentlichen Karneval ab. Die Regierung müsse nun endlich die Freiheiten geben, die jetzt dringend notwendig geworden seien.<sup>1786</sup>

Die Kölner Bürger, die sich für die öffentliche Feier aussprachen, erinnerten an die große Bedeutung des Festes für die Wirtschaft und die Armenunterstützung.<sup>1787</sup> Schließlich erklärten die Große und die Allgemeine KG gemeinsam in einem am 3. März veröffentlichten Aufruf, den Karneval nicht aus *“Muthlosigkeit und Schwäche”*, die eines Rheinländers unwürdig seien, ausfallen zu lassen.<sup>1788</sup>

Ein führender rheinischer Liberaler, Heinrich Merkens, kommentierte am 2. März in einem Brief an Ludolf Camphausen die Diskussion mit den Worten: *“Wer den Gedanken aufgebracht, hier die Karnevalsfreuden in Frage zu stellen, hat den Volksgeist schlecht gekannt oder damit gar schlimmes im Schilde geführt.”*<sup>1789</sup>

Angehörige der Kölner Oberschicht nahmen Karnevalseinladungen zurück; am Tag vor Weiberfastnacht - am 1. März - wurden die *“große Fête”* bei Philipp Engels, die für Weiberfastnacht geplant war, und die bei Abraham Oppenheim für Fastnachtssonntag abgesagt.<sup>1790</sup> Der Maskenball im Casino am Samstag vor Karneval war schon *“bei der unruhigen Stimmung, welche sich der Gemüther der hiesigen Stadt bemächtigt hat(te), sehr wenig besucht”*.<sup>1791</sup> Das Theater blieb größtenteils leer.<sup>1792</sup>

Für das Jahr 1848 hatten die beiden konkurrierenden großen Karnevalsgesellschaften in Köln ein Vereinigtes Ball- und Zugkomitee ernannt, in dem unter anderem der demokratisch gesinnte Stadtrat Bernhard Joseph Klein für mehr Einheitlichkeit und Qualität in der Festgestaltung sorgen sollte.<sup>1793</sup> Während Raveaux wie in den Vorjahren der Allgemeinen KG präsidierte, wurde 1848 der Rentier Hermann Joseph Schenk Vorsitzender der Großen KG.<sup>1794</sup>

---

*Evangelium übrig.*“ Vgl. ebd. Vgl. auch den Aufruf *“mehrerer Bürger”* gegen den Karneval in: 2. Ausgabe der Köln. Ztg. v. 2. 3. 1848, S. 4.

<sup>1785</sup> *“Mehrere Kölner Bürger”* in: Beilage zur Köln. Ztg. v. 3. 3. 1848, S. 2.

<sup>1786</sup> Damit begründete die Mainzer KG ihre Absage aller öffentlichen Veranstaltungen. Zitiert nach: HANSEN 1942, S. 489, Anm. 5. In Mainz wurde proklamiert: *“Kein Karneval, sondern Preßfreiheit und Nationalbewaffnung!”*. Aus: ebd. S. 509, Anm. 2. Vgl. dazu ebenfalls KEIM 1981, S. 74.

<sup>1787</sup> Vgl. die Beilage zur Köln. Ztg. v. 3. 3. 1848, S. 2.

<sup>1788</sup> *“Also der Kölner Carneval wird Statt finden in seinem vollen, möglichen Glanze! [...] Allaaf Colonia! Allaaf der Carneval!”* Vgl. die Beilage zur Köln. Ztg. v. 3. 3. 1848, S. 2.

<sup>1789</sup> Heinrich Merkens an Ludolf Camphausen in Berlin, Köln, den 2. 3. 1848, in: HANSEN 1942, S. 489.

<sup>1790</sup> HANSEN 1942, S. 488; ebenso: FUCHS 1848, S. 8.

<sup>1791</sup> FUCHS 1848, S. 8.

<sup>1792</sup> Bericht v. 2. 8. 1848 über den Karneval 1848, in: HASTK, Best. 400, IV, 21 B, 32 a.

<sup>1793</sup> Vgl. die Beilage zur Köln. Ztg. v. 4. 3. 1848, S. 2. Die übrigen Mitglieder waren: Franz Seyfried (Dekorationsmaler, Anstreicher), Andreas Joseph Wirtz (Spezerei- und Kurzwarenhandlung), Johann Baptist Zündorff (Fruchtmesser), Anton Lindemann (Hausknecht) und J. Anton Stupp (Kaufmann). Vgl. zu den Berufen: AB Köln 1848.

<sup>1794</sup> Peter Leven war bis 1846 Präsident der Großen KG. 1847 war der Kaufmann Philipp Hoffman Präsident der Großen KG, 1848 der hier erwähnte Hermann Joseph Schenk und 1849 - 1852 der Leinenhändler und Färber

Hugo Wesendonck schrieb 1898 rückblickend in seinen *“Erinnerungen aus dem Jahre 1848”*, er sei Anfang März mit zwei weiteren Demokraten nach Köln gefahren, um auf gemeinsame politische Aktionen zu drängen. *“Franz Raveaux, der Carnevals-Präsident, war dort der Mann. Aber er wollte von nichts wissen. “Die Leute wollen keine Revolution”, sagte er mit seiner heiseren Grabesstimme. Doch verstand er sich dazu, einen Petitions-Sturm vom Stapel laufen zu lassen, und die ganze Rheinprovinz that desgleichen.”*<sup>1795</sup>

An Weiberfastnacht, dem 2. März, blieben die vermutlich von vielen befürchteten politischen Demonstrationen sämtlich aus. Aber der Straßenkarneval, der ohnehin traditionell an diesem Tag etwas rauher vonstatten ging, spiegelte die unruhige Zeit. Es randalierten *“Jungen [...] aus der untern Volksklasse”* auf dem Altermarkt, verfolgten Passanten und schmissen mit *“Koth, Matten und Körben”*.<sup>1796</sup> Als ein alter Mann am Kopf verwundet wurde, ergriffen die Anwohner Wilhelm und Franz Harff, Besitzer einer Bürstenwarenhandlung am Altermarkt Nr. 9, einen der Täter und übergaben ihn der Polizei.<sup>1797</sup> Daraufhin wurden Steine geworfen, und mehrere Scheiben des Rathauses gingen zu Bruch. Später flogen sogar Pflastersteine gegen das Haus der Gebrüder Harff. Polizeibeamte und der zuständige Polizeikommissar waren anwesend, ließen aber alles bis auf die eine Verhaftung geschehen. Schließlich forderten sie zum Schutze des Harffschen Hauses Militär an, das noch *“einige Jungen”* verhaftete und um 16 Uhr wieder abzog.<sup>1798</sup> In Erinnerung an die Ereignisse vom August 1846 sollte so offensichtlich jede Eskalation vermieden werden.<sup>1799</sup>

An Weiberfastnacht empfand Heinrich Merkens den Einzug der Karnevalsgesellschaften *“so brillant”* wie nie zuvor, wie es in seinem Brief vom 2. März heißt.<sup>1800</sup>

---

Jacob Fürth. Vgl. SCHNEIDER-CLAUSS 1894 (1), S. 16, Beilage zur Köln. Ztg. v. 5. 1. 1848, S. 2, KLERSCH 1961, S. 118.

Vgl. zu den Vorstandsmitgliedern der Großen KG von 1845, 1847 und 1848: SCHWERING 1989 (1), S. 37; SCHNEIDER-CLAUS 1898 (1), S. 16 sowie die Beilage zur Köln. Ztg. v. 5. 1. 1848, S. 2.

<sup>1795</sup> WESENDONCK 1898, S. 3. Ebenso zitiert bei HERRES 1998, S. 22. Herres gibt zurecht zu Bedenken, daß es nicht mehr zu überprüfen sei, ob Raveaux tatsächlich eine solch herausragende Rolle bei der ersten Petitionsbewegung zukam. Vgl. zu Wesendonck: ALBRECHT 1967.

<sup>1796</sup> FUCHS 1848, S. 1.

Die Köln. Ztg. hatte bereits am 4. 1. 1848 von zwei *“Trunkenbolden”* berichtet, die - offenbar in sehr angeheitertem Zustand von einer karnevalistischen Veranstaltung kommend - auf der Hohestraße jedem männlichen Passanten auf den Hut geschlagen hatten. Es kam zu Schlägereien, die durch eine Militär-Patrouille beendet wurden. Die beiden *“Diener des Bacchus”* wurden ins Stadtpolizeigefängnis abgeführt. Zitiert nach HALLERBACH 1991, S. 64 f.

<sup>1797</sup> Vgl. FUCHS 1848, S. 1 f. Zu den Brüdern Harff vgl. AB Köln 1848, S. 114.

<sup>1798</sup> Es kamen ungefähr 30 - 40 Soldaten auf den Altermarkt. Vgl. FUCHS 1848, S. 2. Dazu auch KÜHN 1934, S. 31. Dieser Tag allein habe *“Furcht und Schrecken”* in Hinblick auf die kommenden Tage ausgelöst, schreibt ein anderer Chronist 1848, vgl. HASTK, Best. 400, IV, 21 B, 32 a (Carneval 1848).

<sup>1799</sup> Vgl. dazu Kap. E. 2. 2., S. 319.

<sup>1800</sup> *“Inmittelst zieht in diesem Augenblick der an diesem Tage übliche Karnevalseinzug an meinem Fenster vorüber”*, schreibt Merkens an Camphausen am 2. März, *“den ich nie so brillant gesehen”*. Vgl. HANSEN 1942, S. 488.

Am folgenden Freitag, dem 3. März, kam es zu einer politischen Demonstration von ungefähr 5 000 Menschen<sup>1801</sup>, die unter der Führung von Andreas Gottschalk, August von Willich und Friedrich Anneke zum Kölner Rathaus zogen, wo gerade der Gemeinderat versammelt war, um über eine Petition zu beraten, die Ludolf Camphausen dem König in Berlin übergeben sollte.<sup>1802</sup> Eine Deputation verlangte vom Gemeinderat, ihre radikaleren Forderungen in die Adresse aufzunehmen.<sup>1803</sup> Schließlich wollte das Militär den Rathausplatz räumen, woraufhin alles in Panik auseinanderstürzte. Schnell verbreitete sich das Gerücht, ein Mann sei vom Militär erstochen worden<sup>1804</sup>; eine Frau wurde verletzt, und der Stadtverordnete Dr. Bourel brach sich bei einem spektakulären Sprung aus einem Fenster beide Beine. Dieser *“Kölner Fenstersturz”* am Freitag, dem 3. März 1848, markiert den Beginn der revolutionären Ereignisse in Köln.<sup>1805</sup> Willich wurde noch am Abend, Gottschalk und Anneke wurden am nächsten Tag verhaftet.<sup>1806</sup>

*“Das liberale Bürgertum reagierte angesichts derartiger, wie aus dem Nichts mobilisierter Menschenmengen, verängstigt”*<sup>1807</sup>, und die Diskussion um die öffentliche Karnevalsfeier bekam neuen Zündstoff. Es gab Befürchtungen, daß auf die Ereignisse vom Freitag an den Karnevalstagen weitere Ausschreitungen folgen könnten, wenngleich die politische Demonstration in keiner Weise mit Karneval in Zusammenhang stand.

Die Große KG blieb bei ihrer Entscheidung, den Karneval öffentlich zu feiern, da die Maskenzüge immer *“Mittelpunct für die Ordnung während der Carnevalstage”* gewesen seien.

<sup>1801</sup> Nach FUCHS war es *“eine Menge hier arbeitender, meist fremder Handwerksgelesen in Sonntagskleidung”*. Vgl. FUCHS 1848, S. 3. Nach einem Bericht des Kölner Kommandanten Kanitz handelte es sich um *“Fabrik- und Rheinarbeiter”* und nach Aussagen einiger Bürger um *“Fremde aus den niedrigsten Schichten in Lumpen gekleidet”*. Vgl. LADEMACHER 1976, S. 548.

Der Armenarzt Gottschalk war - ebenso wie die entlassenen Offiziere Willich und Anneke - Mitglied im Bund der Kommunisten. Vgl. DOWE 1970, S. 128 f. sowie SEYPPEL 1991, S. 49 ff.

<sup>1802</sup> Die Adresse verlangte *“die sofortige Einberufung des Vereinigten Landtags, erweitertes Wahlrecht, Beseitigung der Zensur und einen deutschen Bundesstaat mit Volksvertretung”*. Vgl. WEDEL 1981, S. 82; LADEMACHER 1976, S. 548 f.

Camphausen war im Januar 1848 zu den Beratungen des Vereinigten Ständischen Ausschusses über ein neues preußisches Strafgesetzbuch nach Berlin gefahren und hielt sich dort immer noch auf. Die Einberufung dieses Ausschusses hatte die Liberalen schwer enttäuscht, die sich eine gesamtstaatliche Vertretung erhofft hatten. Vgl. LADEMACHER 1976, S. 544 f.

<sup>1803</sup> Vgl. FUCHS 1848, S. 2 f.

Die sog. *“Volksforderungen”* der Delegation waren: *“1. Gesetzgebung und Verwaltung durch das Volk. Allgemeines Wahlrecht und allgemeine Wählbarkeit in Gemeinde und Staat. 2. Unbedingte Freiheit der Rede und Presse. 3. Aufhebung des stehenden Heeres und Einführung einer allgemeinen Volksbewaffnung. 4. Freies Vereinigungsrecht. 5. Schutz der Arbeit und Sicherstellung der menschlichen Lebensbedürfnisse für alle. 6. Vollständige Erziehung aller Kinder auf öffentliche Kosten. 7. Friede mit allen Völkern. (Nr. 7 nicht auf den Flugblättern).”* Aus: SEYPPEL 1991, S. 49.

<sup>1804</sup> Vgl. FUCHS 1848, S. 4. Der für tot gehaltene Mann lebte noch und entfloh, als man ihn ins Krankenhaus bringen wollte.

<sup>1805</sup> Vgl. den Begriff bei DIETMAR/ JUNG 1996, S. 156.

<sup>1806</sup> Vgl. zu den näheren Umständen: FUCHS 1848, S. 4 - 6, sowie: HANSEN 1942, S. 506 ff.

Denn die Kölner würden auch ohne großen Maskenzug feiern, aber dann sei die Gefahr viel größer, daß *“Unordnung und Unfug”* entstünden.<sup>1808</sup> Die Allgemeine KG unter Raveaux ließ in einem Gedicht in der Kölnischen Zeitung verlauten:

*“Nur nicht ängstlich!  
Hanswurst ist niemals ängstlich,  
Wenn gleich der Sturm bricht los [...]”*<sup>1809</sup>

An den drei Karnevalstagen zwischen dem 5. und 7. März wurde verstärkt Militär aufgestellt, doch fiel, wie Fuchs feststellt, *“so viel bekannt geworden, nirgends eine Unordnung vor”*.<sup>1810</sup> Das Fest war aber nicht so glänzend wie früher, denn die Kappenfahrt am Sonntag war unscheinbar, der Rosenmontagszug am 6. März ziemlich kurz und die Maskeraden nicht sehr witzig. Allgemein fehlte es *“an dem rechten Feuer und Theilnahme an den sonst so schwer zu beschreibenden Festtagen”*.<sup>1811</sup>

Das Bonner Wochenblatt berichtete, man habe in Köln unmittelbar vor dem Beginn des Rosenmontagszuges einen Luftballon mit Hanswurst in den Revolutionsfarben Schwarz-Rot-Gold aufsteigen lassen.<sup>1812</sup>

Die Schriftstellerin Fanny Lewald<sup>1813</sup> erlebte den Rosenmontag in Köln 1848 allerdings als ein von den politischen Ereignissen beinahe unberührtes Fest. *“Der ganze Eindruck von Köln war gestern ein südlicher. Hier sieht man doch wieder ein geistig lebhaftes, ein zur Freude geneigtes Volk. [...] Masken guckten mit großen Papplognons in unseren Wagen, riefen uns an, neckten uns harmlos. Ganz ungehindert bewegten wir uns nachher durch das wirklich große Volksgewühl, als wir zu Fuße einige Besuche in Straßen machten, die wegen des Gürzenichfestes für Wagen gesperrt blieben. Alle Laden waren offen und erleuchtet, in allen Bier-*

<sup>1807</sup> SEYPPPEL 1991, S. 50. Dem demokratischen Gemeindeverordneten d’Ester wurden *“Anstifterei”* des *“niedrigsten Pöbels”* vorgeworfen. Raveaux trat am 3. März als Vermittler hervor und lehnte es ab, die *“Volksforderungen”* pauschal zu unterstützen. Vgl. ebd.

<sup>1808</sup> 1. Beilage zur Köln. Ztg. v. 5. 3. 1848, S. 4. Für Mainz lägen die Dinge anders, da der Mainzer organisierte Karneval erst seit 10 Jahren bestehe. *“Wenn die dortige Gesellschaft keinen Carneval macht, besteht keiner [...]”*.

<sup>1809</sup> Ebd. Vgl. Auszüge in: HALLERBACH 1991, S. 65. Hallerbach bezeichnet die Köln. Ztg. als *“konservativ”*. Das Redaktionsprogramm, das die Köln. Ztg. im Januar 1846 veröffentlichte, galt aber zugleich als Parteiprogramm des rheinischen Liberalismus. Vgl. PADTBERG 1985, S. 164.

<sup>1810</sup> FUCHS 1848, S. 8. Vgl. auch die Köln. Ztg. v. 9. 3. 1848, S. 4: *“Man freute sich, daß der Carneval so ruhig vorübergegangen war.”* Vgl. dazu auch den Kommentar von KLERSCH 1961, S. 118.

<sup>1811</sup> *“Carneval 1848”*, in: HASTK, Best. 400, IV, 21 B, 32 a.

<sup>1812</sup> Vgl. Bonner Wochenblatt v. 10. 3. 1848. Hier zitiert nach HERRES 1998, S. 9. WALTER 1873, S. 97, berichtet in seiner Chronik nur vom *“Aufsteigen eines dreißig Fuß hohen, mit Gas gefüllten Luftballons”*. Das Zitat ist auch abgedruckt bei EULER-SCHMIDT 1991, S. 105.

<sup>1813</sup> Fanny Lewald (1811 - 1889) galt neben George Eliot und George Sand als dritte große Schriftstellerin der Zeit und erlebte im Jahre 1846 den Karneval in Rom. Vgl. LEWALD 1992, S. 162 und S. 336.

*und Weinhäusern großes Gedränge und viele Masken, überall tönte Singen und Jauchzen durch die offenen Fenster auf die Straße hinaus.*”<sup>1814</sup>

Ganz anders waren ihre Empfindungen in Aachen, wo sie am Fastnachtsdienstag eintraf: *“Auch in Aachen sah man Masken und wir hörten das Singen und die Freudenschüsse des Carnevals mit rohem Lärm untermischt, bis tief in die Nacht. [...] In Aachen waren schon seit einigen Tagen lebhaft Unruhen und Straßenaufläufe gewesen, bei denen die Fabrikarbeiter eine wesentliche Rolle gespielt haben, und der Haß des Volkes gegen Preußen grell hervorgetreten sein soll. “Preuß” sei noch immer ein Schimpfwort im Volke, behauptete man.*”<sup>1815</sup>

Die Stimmung in Aachen empfand Lewald *“viel aufgeregter als in Köln”,* vielleicht aber habe dort auch die *“Carnevalslaune über den eigentlichen Grundton”* hinweggetäuscht.<sup>1816</sup>

In Aachen war der Rosenmontagszug am 6. März unter dem Motto *“Der Sieg der Narrheit über die Thorheiten des Menschen”* ohne besondere Störungen durch die Stadt gezogen.<sup>1817</sup>

Die Aachener Zeitung kommentierte ihn in ihrem Bericht am Aschermittwoch, dem 8. März 1848, mit den Worten: *“Die Bewegung unserer Zeit hat nicht zu hindern vermocht, daß nicht doch dem Karneval sein althergebrachtes Recht geschehe.”* Man habe sich trotz allem für den Karneval entschieden, wodurch jedoch die Teilnahme an ernsteren Dingen nicht beeinträchtigt worden sei. *“Die Politik ist nirgend zu kurz gekommen und auch dem Scherze fehlte meist der rechte Kern nicht.”* Die Florresei habe dabei einen *“außerordentlichen Aufschwung”* genommen.<sup>1818</sup>

In Düsseldorf ging 1848 kein großer Maskenzug, da dem AVdK Ende 1847 die Konzession für die Karnevalszeit 1848 verweigert worden war. Alle Bemühungen, anstelle des AVdK einen neuen Verein zu gründen, waren an der Regierung gescheitert, die darin ein Wiederaufleben des alten Vereins unter neuem Namen befürchtete.<sup>1819</sup>

Mit den Ereignissen, die nun im März 1848 folgten, veränderte sich die politische Kultur im Rheinland schnell und umfassend. Die Deputation des Kölner Stadtrats, darunter Carl d’Ester und Franz Raveaux, überreichte die *“so mühsam zustandegekommene Petition”* am Morgen des 18. März in Berlin und erfuhr als erste vom König, daß dieser sich zur Erfüllung einer

<sup>1814</sup> LEWALD 1850, S. 35 f.

Lewald blieb auf der Durchreise von Oldenburg nach Paris nur eine Nacht in Köln (6./7. März 1848) und erlebte den Straßenkarneval am Nachmittag und in der Nacht des Rosenmontags.

Vgl. auch das Lewald-Zitat in: HERRES 1998, S. 9.

<sup>1815</sup> Vgl. LEWALD 1850, S. 42 - 44. Weiter berichtet Lewald: *“Erst in derselben Woche hatte ein Angeklagter vor Gericht gesagt: “Alles Andere wäre noch hingegangen, aber daß er mich Preuß geschimpft, das konnte ich nicht auf mir sitzen lassen und da habe ich denn zugeschlagen.”*” Vgl. ebd. S. 44.

<sup>1816</sup> LEWALD 1850, S. 44.

<sup>1817</sup> Vgl. die AC Ztg. v. 1. 3. 1848, S. 4.

<sup>1818</sup> AC Ztg. v. 8. 3. 1848, S. 1.

<sup>1819</sup> Vgl. die ausführliche Schilderung in Kap. E. 2. 2. 1., S. 298 f.

Reihe oppositioneller Forderungen bereit erklärte.<sup>1820</sup> Dadurch, daß nun die seit langem geforderten Reformen wie Presse- und Versammlungsfreiheit in die Tat umgesetzt und politische Aktionsformen wie Demonstrationen, Versammlungen und Parteibildung möglich wurden, verloren die Karnevalsgesellschaften und das Karnevalsfest eine ihrer bisherigen Funktionen.<sup>1821</sup>

In Köln, Düsseldorf und Aachen ließen sich einige der führenden Karnevalisten und politisch engagierten Männer, die bereits im Vormärz in ihren Karnevalsvereinen ein politisches Profil zu gewinnen suchten, jetzt in die neu geschaffenen Organe wählen. Die Demokraten Franz Raveaux und Hugo Wesendonck wurden als Abgeordnete für Köln bzw. für Düsseldorf in das Vorparlament und in die Frankfurter Paulskirche gewählt; Wesendonck saß für den Wahlkreis Koblenz zudem im preußischen Abgeordnetenhaus in Berlin.<sup>1822</sup> Der Aachener Liberale David Hansemann wurde Ende März 1848 zum Finanzminister in das neu gebildete liberale Ministerium Camphausen berufen.<sup>1823</sup>

Als in Düsseldorf angesichts der Berliner Märzunruhen beschlossen wurde, zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung eine Bürgerwehr zu bilden, waren unter den Offizieren u. a. die aktiven Karnevalisten Anton Bloem, Hugo Wesendonck, Wolfgang Müller, Lorenz Clasen, Johann Peter Hasenclever, Carl Friedrich Lessing und Karl Hübner; Chef der Bürgerwehr wurde Ende März Lorenz Cantador und der Maler Lorenz Clasen sein Stellvertreter.<sup>1824</sup>

<sup>1820</sup> W. JANSSEN 1997, S. 314 f. Vgl. zum Verlauf der Märzrevolution vgl. NIPPERDEY 1993, S. 598 ff. Friedrich Wilhelm IV. hatte erstaunlich schnell vor der Revolution in Berlin kapituliert, verfügte die Aufhebung der Zensur, die Einberufung des Vereinigten Landtags, kündigte eine Verfassung auf dem Weg der Vereinbarung und die Neuordnung des Deutschen Bundes an. Nach der Berliner Revolution vom 18. und 19. März bekannte er sich in einer Rede am 21. März zu Deutschlands Einheit, zur Freiheit und zur Verfassung. Als der König am 29. März ein liberales Ministerium mit Ludolf Camphausen als Ministerpräsidenten ernannte und die preußische Nationalversammlung am 22. Mai zur Vereinbarung einer Verfassung zusammentrat, schienen die politischen Ziele der Liberalen fast erfüllt. Die weitere Entwicklung machte die Errungenschaften vom März '48 nach und nach rückgängig. Am 5. Dezember wird die preußische Nationalversammlung schließlich aufgelöst und vom König eine Verfassung oktroyiert. Dazu: NIPPERDEY 1993, S. 650. Zur oktroyierten preußischen Verfassung auch: HUBER 1960, S. 763 - 766.

<sup>1821</sup> Dies gilt auch für andere Feste und gesellige Vereine, vgl. SCHNEIDER 1995, S. 123.

<sup>1822</sup> Vgl. zu Raveaux: SEYPPEL 1988 und zu Wesendonck: ALBRECHT 1967.

Die Versammlung in der Frankfurter Paulskirche sollte einen Staat gründen sowie eine Verfassung ausarbeiten. Die preußische Nationalversammlung in Berlin war beauftragt, für Preußen eine Verfassung zu erarbeiten. Vgl. NIPPERDEY 1993, S. 613 f. Diese Volksvertretung war in einer wahren Petitionskampagne seit dem 3. März im Rheinland gefordert worden. Vgl. zu Düsseldorf, wo die Adresse am 3. März u. a. von Hugo Wesendonck, Anton Bloem und Lorenz Cantador organisiert war: WEIDENHAUPT 1988, S. 426.

<sup>1823</sup> Vgl. WEHLER 1987, S. 722. Dieser Regierungsantritt schien *„den Umschwung in Berlin zu besiegen“*. Vgl. ebd.

<sup>1824</sup> Vgl. WEIDENHAUPT 1988, S. 426 f. Die Düsseldorfer Demokraten organisierten etwa gleichzeitig unter dem Vorsitz von Hugo Wesendonck den *„Verein für demokratische Monarchie“*, dem u. a. Anton Bloem und Lorenz Cantador beitraten. Vgl. zu den verschiedenen Positionen in der Düsseldorfer Bürgerwehr: GROSSMANN 1994, S. 245. HÜTT 1995 betont dagegen mehr die radikalen Tendenzen in der Künstlerschaft. Lessing und Dr. Müller schieden noch 1848 aus der Bürgerwehr aus, da sie ihnen zu radikal wurde. Vgl. GAGEL 1979, S. 78. Die Radikaleren unter den Demokraten, u. a. Lorenz Cantador, riefen nach der Entmachtung der Preußischen Nationalversammlung im November zum Steuerstreik auf. Der Belagerungszustand wurde verhängt und Cantador inhaftiert. Vgl. WEIDENHAUPT 1988, S. 435.

Anfang 1849 beschloß die Große KG in Köln - trotz kursierender gegenteiliger Gerüchte -, den öffentlichen Karneval wie gewohnt zu feiern, auch wenn das Interesse in der Großen KG und in anderen Karnevalsgesellschaften *“nur äusserst schwach”* war.<sup>1825</sup> Das Komitee der Allgemeinen KG war dagegen am 26. Dezember 1848 übereingekommen, den Karneval *“in Rücksicht auf den Ernst der Zeitverhältnisse und die vielen traurigen Begebenheiten des Jahres 1848”* nicht zu feiern. Der alte Vorstand wurde bestätigt und sollte Ende 1849 erneut zur Beschlußnahme zusammenkommen.<sup>1826</sup>

Einige Demokraten lehnten die oktroyierte preußische Verfassung vom Dezember 1848 grundsätzlich ab, unter ihnen ehemalige Mitglieder der Allgemeinen KG wie Carl Cramer und Carl Wachter. Andere befürworteten ihre Annahme in der Absicht, sie anschließend zu revidieren, so z. B. Friedrich Borchardt und Wilhelm Anton Hospelt.<sup>1827</sup> Raveaux' Popularität und sein Einfluß auf die demokratische Mitte war während seiner Zeit als Abgeordneter in der Frankfurter Paulskirche zurückgegangen. Er wurde nicht als Kandidat der Demokraten für Berlin aufgestellt und kehrte resigniert nach Frankfurt zurück.<sup>1828</sup>

In Düsseldorf trat der AVdK an Karneval 1849 öffentlich nicht in Erscheinung. Die Stadt gehörte seit November 1848 zu den unruhigsten Zentren des Widerstands in Preußen, und der Belagerungszustand war erst zwei Tage nach der Wahl der Wahlmänner für die Zweite Kammer am 23. Januar 1849 aufgehoben worden.<sup>1829</sup> Die Polizeiverordnung für die Karnevalstage im Februar 1849 verbot - angesichts der Zeitumstände - jeden öffentlichen Aufzug. Zudem mußte jeder, der sich öffentlich an den drei Karnevalstagen maskieren wollte, zuvor *“unter Angabe, was die Maske vorstellen soll, [um] eine besondere Erlaubnis auf dem hiesigen Polizeiamte nachsuchen”*.<sup>1830</sup> Die Polizei hatte also strengste Vorsichtsmaßnahmen ergriffen, die ihr tiefstes Mißtrauen in den Karneval bezeugen. Ganz ohne Karneval mußten die Düsseldorfer trotz der brisanten Lage dennoch nicht auskommen, denn andere Düsseldorfer Karnevalsvereine wie der *“Euterpianische Verein”*, der Verein *“Zum Nordlicht”* in Pempelfort oder der Verein *“Parlament”* organisierten Maskenbälle.<sup>1831</sup> Der Euterpianische Verein warb in seiner Anzeige mit dem Versprechen, daß die drei originellsten Masken auf dem Maskenball Preise

<sup>1825</sup> Vgl. die Köln. Ztg. v. 1. 1. 1849, S. 4; *“Carneval 1849”*, in: HASTK, Best. 400, IV, 21 B, 32 a.

<sup>1826</sup> SCHNEIDER-CLAUSS 1894 (1), S. 18 f.

<sup>1827</sup> Vgl. SEYPPEL 1991, S. 258.

<sup>1828</sup> Vgl. SEYPPEL 1991, S. 259 und S. 262 ff. Warum Raveaux *“auf Berlin habe “umsteigen” wollen”* und ob er sich wirklich von der Paulskirche lösen wollte, bleiben offene Fragen. Augenscheinlich war er jedoch über seine rastlosen Bemühungen in Frankfurt und seine Erfolglosigkeit resigniert. Wieder in Frankfurt hat er 1849 offenbar *“keine weiteren Initiativen für Köln ergriffen, ja er hat seine Heimatstadt niemals wiedergesehen”*. Vgl. ebd. S. 266.

<sup>1829</sup> Vgl. SEYPPEL 1991, S. 252.

<sup>1830</sup> Vgl. die Bekanntmachung v. 9. 2. 1849, hier § 2, in: Düss. Ztg. v. 17. 2. 1849, S. 4.

<sup>1831</sup> Vgl. Beilage zur Düss. Ztg. v. 15. 2. 1849, S. 2; Beilage zur Düss. Ztg. v. 16. 2. 1849, S. 2; 1. Beilage zur Düss. Ztg. v. 18. 2. 1849, S. 2.



im Wert von 12 Talern erhalten würden. Alle Maskierten wurden zudem aufgefordert, sich auf der Redoute in den Maskenzug, der sich hinter dem Vorhang aufbauen werde, einzureihen.<sup>1832</sup>

Daneben wurden Maskenredouten im Cürtenschen Saal veranstaltet.<sup>1833</sup>

Die Aachener Florresei hatte in diesen politisch bewegten Jahren offenbar vor allem Probleme, genügend Mitglieder zu gewinnen, denn Anfang 1849 senkte sie ihren Mitgliedsbeitrag für die alten Mitglieder von drei auf einen Taler, für neue sollte er zwei Taler - inklusive Kappe und Liederbuch - betragen.<sup>1834</sup> Theatervorstellungen, Maskenbälle und die Sitzungen wurden wie früher abgehalten, aber es ging 1849 auch in Aachen kein Faschingszug. Stattdessen veranstaltete man Festdiners in verschiedenen Gasthöfen der Stadt, an denen allerdings nur zahlende Mitglieder nach Voranmeldung teilnehmen durften.<sup>1835</sup> Auf diese Weise wurden das Kleinbürgertum und die Arbeiterschaft, von denen man am ehesten eine politische Störung befürchtete, ausgeschlossen.

Im Laufe des Jahres 1848 eröffneten sich durch die Aufhebung der strengen Zensur für den politischen Witz und die Satire auch im Karneval ganz neue Spielräume.<sup>1836</sup> Allerdings sind weder aus Düsseldorf noch aus Aachen größere Karnevalsschriften der Jahre 1848/49 erhalten.<sup>1837</sup>

Das Kölner Festprogramm für den Karneval 1849 unter dem Motto *“Die Reise nach Californien”* ist mit Witz und Satire gespickt wie nie zuvor.<sup>1838</sup> Die Schrift erschien anonym, doch erinnert der Text an die Darstellung des *“Herrn Preiss”* in den *“Humoristischen Skizzen aus dem deutschen Handelsleben”* von Georg Weerth<sup>1839</sup>.

<sup>1832</sup> Vgl. Beilage zur Düss. Ztg. v. 15. 2. 1849, S. 2.

<sup>1833</sup> Vgl. Beilage zur Düss. Ztg. v. 28. 1. 1849, S. 2; Düss. Ztg. v. 9. 2. 1849, S. 4.

<sup>1834</sup> Vgl. AC Ztg. v. 6. 1. 1849, S. 4.

<sup>1835</sup> Vgl. Beilage zur AC Ztg. v. 18. 2. 1849.

<sup>1836</sup> Die *“Märzerrungenschaften”* betrafen auch die Pressefreiheit. In der oktroyierten preußischen Verfassung v. 5. 12. 1848 garantierte Art. 24 die Pressefreiheit. Vgl. HUBER DOKUMENTE 1978, S. 485 f.

<sup>1837</sup> Am 1. 1. 1849 erschien in Köln bei Carl Rothmann die demokratisch ausgerichtete Zeitschrift *“Kölner Funken”* (vgl. IZM), die offenbar eine Mischung aus politischer und karnevalistischer Zeitschrift sein wollte. Ich verdanke Frau Kerstin Peters eine kurze Zusammenfassung des Inhalts dieser Zeitschrift. Das Original war bedauerlicherweise im IZM nicht aufzufinden.

<sup>1838</sup> Vgl. FESTPROGRAMM KÖLN 1849, das den langen Titel trägt: *“Großes Maskenfest zu Köln. Fest-Programm für das Jahr 1849, Das, Ihr Deutschländer, wie Ihr wisst, Auch wieder guter Hoffnung ist. Die Reise nach Californien. Vaterländisches Schauspiel in 11 fein illustrierten Guckkastenbildern, ohne Censur, nach der Natur. Gedruckt in diesem Jahr, wo die Freiheit wohlfeil war, so daß in den deutschen Landen ihre Actien unter Pari standen, und doch keine Käufer fanden, denn ---Köln [1849]. Druck und Verlag bei F. X. Schlösser.”*

Das Festprogramm des Jahres 1848, das in der Beilage zur Köln. Ztg. v. 3. 3. 1848, S. 2, angezeigt wird, ist offenbar verloren und kann deshalb nicht zum Vergleich herangezogen werden. Es trug den Titel: *“Das große Maskenfest zu Köln im Tag- und Nacht- vollen, d. i. gescholtenen oder Schalt- Jahre 1848, oder Fest-Programm, hg. v. dem vereinigten Ball- und Zug-Comite der Großen und Allgemeinen Carnevals-Gesellschaften, Köln [1848]”*.

<sup>1839</sup> Vgl. den Text der *“Humoristischen Skizzen”* in: WEERTH 1980, 2. Bd., S. 7 - 117, hier v. a. Kap. X ff. Georg Weerth gab in Köln 1848/49 die Neue Rheinische Zeitung zusammen mit Karl Marx, Friedrich Engels und Wilhelm Wolff heraus. Er war Chef des Feuilletons. Vgl. auch die folgende Anm.

Die tiefe Enttäuschung über den Verlauf der Revolution und über die schrittweise rückgängig gemachten *“Märzerrungenschaften”* artikuliert sich in diesem Festprogramm in tiefschwarzem Galgenhumor und beißend-bitterem Spott: *“Herr Dingskirchen”* - eine köstliche Parodie auf einen (neu?)reichen Unternehmer - stößt beim Anblick des Karnevalsprogramms die entsetzten Worte *“Wieder ein Programm!”* aus und räsioniert über das inflationäre Aufkommen der politischen Programme im vergangenen Jahr. *“[...] und jetzt kommen sie sogar noch mit einem Carnevals-Programm”*, fährt er fort, *“als hätten wir in diesem Jahre noch eines besonderen Carnevals bedurft”*, da Deutschland doch *“seit den Märztagen des Jahres 1848, seligen Andenkens, in einem fortwährenden Carnevalsdusel lebt, dessen Festgebäck - die Märzerrungenschaften - mit denen man die preußisch-deutschen politischen Narren stillt, an denen sich aber schon Mancher den Magen verdorben, so daß sie bei vielen als das probateste aller Vomitive wirken.”* Wann würden die Narren endlich merken, *“daß man sie an der Nase herumführt, daß sie sich selbst das Narrenseil gedreht”*. Bei diesen Gedanken springt Herr Dingskirchen verängstigt auf und blickt in den Spiegel. Seine Haare stehen ihm zu Berge, *“seine Augen waren ihm starr vor den Kopf getreten, als ob er eben einen der zahmsten Artikel der Neuen Rheinischen Zeitung<sup>1840</sup> gelesen”*, die die meisten seinesgleichen aus Neugierde und *“aus dem Gelüste nach dem Verbotenen”* regelmäßig im Geheimen studieren. Er ist über seine Äußerungen so entsetzt, daß er sich feierlich vornimmt, nie mehr eine politische Meinung zu haben. Plötzlich verwandelt sich der Spiegel in einen großen Guckkasten, und Hanswurst lädt ihn ein, für 2 ½ Silbergroschen *“Deutschlands Freiheit und Einigkeit in elf Bildern”* zu sehen und zu bestaunen: Die nationale Begeisterung in Deutschland sei so groß gewesen, *“daß selbst viele deutsche Hühner [...] aus reinem Patriotismus schwarz-roth-goldene Eier gelegt haben”* sollen.<sup>1841</sup> Trotz des Dombaufestes zu Köln am 15. August 1848, trotz des Domes als Symbol für die nationale Einheit und trotz der vielen Reden sei Deutschland immer noch mit *“fünfunddreißig Potentaten [...] gesegnet”*.<sup>1842</sup> In Wien habe man *“aufgeräumt”* und so *“die probateste Lösung aller socialen Fragen”* gezeigt, *“[...] aus purer Herzensgüte [...] den geplagten Sterblichen die Bürde des Lebens nehmend. - O mildes Regiment der Säbel und Bayonnette!”*<sup>1843</sup> Bei so viel Freiheit und Einigkeit beschließt Hanswurst, nach Kalifornien auszuwandern. *“Ich, der Hanswurst, gebe, wo es der Hanswürste aller Farben so viele gibt,*

<sup>1840</sup> Die Neue Rheinische Zeitung erschien unter der Redaktion von Karl Marx seit dem 1. Juni 1848 und mußte am 19. Mai 1849 ihr Erscheinen einstellen. Das Blatt hatte als *“beste sozialistische Zeitung der Revolutionszeit”* große Bedeutung für die politische Meinungsbildung der radikalen Linken. Vgl. LADEMACHER 1976, S. 560.

<sup>1841</sup> FESTPROGRAMM KÖLN 1849, S. 3.

<sup>1842</sup> FESTPROGRAMM KÖLN 1849, S. 3 f. Vgl. zum Dombaufest am 15. August 1848: DANN 1983, S. 90.

<sup>1843</sup> In harten Kämpfen Ende Oktober 1848, bei denen 2 000 Menschen fielen, siegten die kaiserlichen Truppen in Wien unter der Führung von General Windischgrätz. Vgl. NIPPERDEY 1993, S. 642.

*Meine Würde gerne auf, da sich ein Papier zwischen Mich und Mein Volk gedrängt*<sup>1844</sup>, und ziehe nach Californien, denn mit den Narren des Jahres 1849 ist nicht mehr umzukommen - [...].“<sup>1845</sup> Im vorletzten Bild erscheint der Rosenmontagszug: an der Spitze drei schwarz-rot-goldene Teufel, dann die Gruppen *“Keine Steuern mehr”*<sup>1846</sup>, *“eine Legion Freunde des Oktroyierens”*, *“ein Pröbchen kölnner Belagerungszustand”*<sup>1847</sup>, *um den Californiern einen Beweis der fortgeschrittenen Bildung Deutschlands zu geben* und der Hanswurst zum Schluß. Zuweilen stockte der Zug, um noch einmal die Erinnerungen an die *“glorreichen Thaten des 25. Septembers 1848 aufzufrischen”*.<sup>1848</sup>

Dieses satirische Festprogramm von 1849 liest sich wie ein politisches Manifest, in dem alle wesentlichen Ereignisse des letzten Jahres karikiert werden. Der Kölner Maskenzug am 19. Februar 1849, berichtet Fuchs, sei nicht groß, doch *“anständig”* gewesen. Die Große KG habe, um zu sparen, möglichst viele Kostüme aus den letzten Jahren wieder verwendet.<sup>1849</sup> Ein anderer Chronist schrieb, der Zug habe auf Ereignisse des vergangenen Jahres, obwohl dieses reichhaltigen Stoff geliefert hätte, nur sehr selten angespielt: *“Es zeichneten sich aus der Wagen über die Steuerverweigerung, über die Rheinische Zeitung und den Belagerungszustand auf dem Neumarkt.”*<sup>1850</sup> Der Kommandant Oberst Engels empfand dagegen die Anspielungen auf die aufgelöste Bürgerwehr als *“sehr verletzend”*: *“Eine Abteilung Kinder figurierte im Zug in der Kleidung der Bürgerwehr mit hölzernen Gewehren und Schlafmützen, und eine andere Abteilung Erwachsener in blauen Kitteln mit grauen Hüten und roten Federn, auch mit Holzgewehren, wurden auf dem Neumarkt von einer Schar alter Kölnischen Funken zurückgedrängt, die ebenfalls mit Holzgewehren bewaffnet waren.”*<sup>1851</sup>

Laut Fuchs kamen an Karneval in Köln 1849 *“keine wesentliche(n) Störungen, aber grobe, rohe Ungezogenheiten, Unsittlichkeiten”* vor.<sup>1852</sup> An Weiberfastnacht sei der Altermarkt wieder *“Schauplatz einer bunten Menge”* von Menschen gewesen, die sich gegenseitig die Müt-

<sup>1844</sup> Als geistreiche Anspielung auf die wiederholt geäußerte Meinung Friedrich Wilhelms IV. zur Verfassung. Vgl. Kap. E. 2. 2., S. 269, Anm. 1453.

<sup>1845</sup> FESTPROGRAMM KÖLN 1849, S. 6.

<sup>1846</sup> Nachdem in Berlin am 10. November General v. Wrangel einmarschiert, der Belagerungszustand ausgerufen und die Nationalversammlung auseinandergetrieben worden war, riefen 227 Abgeordnete in einem Gasthaus am 15. November 1848 als letztes Aufbäumen zum Steuerstreik auf. Vgl. NIPPERDEY 1993, S. 650.

<sup>1847</sup> Nach dem Malmöer Waffenstillstand und der Aufgabe Schlesiens, was von vielen *“als nationaler Verrat der Gegenrevolution”* empfunden wurde, kam es auch in Köln im September 1848 zu Protesten und Unruhen. Raveaux' Vermittlungsversuche scheiterten. *“Die Festungskommandantur beantwortete die Massendemonstrationen und die Errichtung von Barrikaden am 25. September 1848 mit der Verhängung des Belagerungszustandes über die Stadt.”* Aus: SEYPPEL 1988, S. 139 f. Die Belagerung endete nicht mit einem Blutvergießen, sondern mit gegenseitigen Beschimpfungen zwischen Revolutionären, Bürgerwehr und preußischem Militär. Vgl. zu dem *“merkwürdigen Dreiecksspiel”*: AYÇOBBERY 1996, S. 258.

<sup>1848</sup> FESTPROGRAMM KÖLN 1849, S. 7.

<sup>1849</sup> FUCHS 1849, S. 2.

<sup>1850</sup> *“Carneval 1849”*, in: HASStK, Best. 400, IV, 21 B, 32 a.

<sup>1851</sup> Vgl. Oberst Engels an das General-Kommando VIII am 20. 2. 1849, abgedruckt bei KÜHN 1934, S. 226 f.

zen abgeschlagen hätte. Das Treiben habe solche Formen angenommen, „*daß die Polizei eingreifen mußte*“.<sup>1853</sup> In der Kölnischen Zeitung vom 27. Februar war zu lesen, die „*niedrigste Volksklasse*“ habe das Fest auf den Straßen und Plätzen beherrscht; sie habe mit „*Koth*“, Lumpen und roter Farbe geworfen, einige hätten sogar die Farbe angefeuchtet und Passanten damit beschmiert und begossen.<sup>1854</sup> „*Auf der Hochstraße, in der Nähe der Vier-Winde, hatte sich eine Rotte aufgestellt, welche, mit Stöcke(n) versehen, jeden Spießruthen laufen ließ, welcher nicht den Hut abziehen oder den Regenschirm schließen wollte.*“ Männer, die die Gemüter beruhigen wollten, seien mißhandelt, einige Frauen bis unter die Dächer der Häuser verfolgt und andere Frauen aus den Häusern verscheucht worden. In Wirtshäusern habe man nach Getränken verlangt und sich danach, ohne zu bezahlen, „*unter wüstem Geschrei*“ entfernt.<sup>1855</sup>

„*Gleich nach Carneval*“, schreibt Fuchs 1849, „*zog eine große Menge Arbeiter*“ zum „*Arbeitsnachweisbüro*“ im ehemaligen Minoritenkloster. Dort drohten sie, den Gemeindeverordneten Eduard Schneider aufzuhängen, wenn er ihnen keine Arbeit verschaffe.<sup>1856</sup> Die Arbeiter zogen daraufhin zum Rathausplatz, den jedoch bereits Militär abgeriegelt hatte. „*Als es Mittag leutete, zog das Volk sich zurück.*“<sup>1857</sup> Die Gemeindeverwaltung hatte bereits mehrere „*Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen*“ geplant, teils fehlte es aber noch an Kostenvoranschlägen, teils an der Genehmigung durch höhere Behörden. Der Beigeordnete Heinrich Sonoré war deshalb „*gleich nach Fastnacht*“ nach Berlin gefahren<sup>1858</sup>.

Die Entwicklung von Anfang März 1848 bis Februar 1849 war in verschiedener Hinsicht äußerst brisant und verdeutlicht sehr anschaulich und exemplarisch das Verhältnis von Karneval und Politik: Auch in den Revolutionsjahren 1848/49 zeichneten sich zwar Schriften und Darstellungen im Karneval durch aktuelle Zeitbezüge und politische Satire aus; in diesem Sinne hat der rheinische Karneval auch 1848/49 eine politische Dimension. Es finden sich aber in den Quellen keine Hinweise darauf, daß sich revolutionäre Forderungen in Köln, Düsseldorf und Aachen unter dem Schutze der Maske gewaltsam Bahn gebrochen hätten. Die eher gemäßigten und liberal gesinnten Bürger hielten den öffentlichen Karneval - so weit wie möglich - aufrecht, um auf diese Weise - wie sie selbst sagten - das Karnevalstreiben in geordnete Bahnen zu lenken. Auch hier kamen sie also in schwierigen Zeiten ihrer festordnenden Funktion nach.

---

<sup>1852</sup> FUCHS 1849, S. 2.

<sup>1853</sup> Carneval 1849, in: HASTK, Best. 400, IV, 21 B, 32 a.

<sup>1854</sup> Vgl. Köln. Ztg. v. 27. 2. 1849, zitiert nach HALLERBACH 1991, S. 67.

<sup>1855</sup> HALLERBACH 1991, S. 67 f.

<sup>1856</sup> FUCHS 1849, S. 2.

<sup>1857</sup> Ebd.

Während bis in die 1970er Jahre hinein in Publikationen eher die Meinung vom grundsätzlich unpolitischen Karneval vertreten wurde<sup>1859</sup>, stellen jüngere Veröffentlichungen den Karneval oft und gerne als subversive und anarchische Kraft in engem Zusammenhang mit dem Ausbruch der 1848er Revolution dar. Euler-Schmidt z. B. fragt in der 1997 erschienenen Jubiläumsfestschrift suggestiv: *“Ist es wirklich ein Zufall, daß die Revolution im Rheinland [...] im März 1848 ausgerechnet an den Karnevalstagen ausbrach?”*<sup>1860</sup>

Die Interpretation der Quellen legt in der Tat die Antwort nahe: Ja, es war ein Zufall. Die Chronologie der Ereignisse zeigt sehr deutlich das NEBENEINANDER von Revolution und Karneval auf.

---

<sup>1858</sup> Vgl. FUCHS 1849, S. 3. Zu Sonoré vgl. PADTBERG 1985, S. 268.

<sup>1859</sup> Vgl. v. a. Joseph Klersch, der in seinem Fastnachtsspiegel 1948 formulierte: *“Daß der kölnische Karneval der Politisierung und der Reaktion widerstand, war aber nicht allein in dem gesunden Sinn des Kölners für kulturelle Inhalte des Volkslebens begründet, es lag auch an der Gediegenheit der Formen, die die Romantiker für das Fest ersonnen hatten und an der Stärke der Tradition, welche diese Formen zeitigten.”* Aus: KLERSCHE 1948, S. 54. Auszugsweise zitiert bei ASSENMACHER / EULER-SCHMIDT / SCHÄFKE 1997, S. 30.

<sup>1860</sup> EULER - SCHMIDT in: ASSENMACHER / EULER-SCHMIDT / SCHÄFKE 1997, S. 30. Auch Jörg Hallerbach erweckt in seiner Darstellung den Eindruck, der Karneval und der Revolutionsbeginn 1848 stünden in einem Zusammenhang. Vgl. HALLERBACH 1991, S. 64 - 66. Vgl. auch den Zeitungsartikel von SCHMIDT 1994: *“Im Kölner Karneval schlagen die Wellen hoch. Am 3. März - einen Tag nach Weiberfastnacht - marschieren mehrere tausend Handwerksgesellen zum Rathaus [...]”* Ganz ähnlich neuerdings auch K. J. JANSSEN 1998, S. 92: *“Kaum hatte die Nachricht von der Februar-Revolution Köln erreicht - mitten im Karneval -, da erhoben sich einige Bürger spontan und sangen die Marseillaise. Der Funke der Revolution hatte die Grenze übersprungen und sofort gezündet.”*

#### 4. Karneval nach 1849

Die 1848/49er Revolution und ihre militärische Niederschlagung 1849 bedeuteten auch für den rheinischen Karneval eine Zäsur. Die preußische Regierung versuchte, viele der 1848 gewährten Freiheiten wieder rückgängig zu machen. Die 1850 in Kraft getretene revidierte preußische Verfassung<sup>1861</sup> garantierte Pressefreiheit, Versammlungsfreiheit in geschlossenen Räumen sowie Vereinigungsfreiheit unter besonderen gesetzlichen Bestimmungen.<sup>1862</sup> Diese Grundrechte wurden jedoch in der Folgezeit durch die ausführenden Gesetze wieder eingeschränkt.<sup>1863</sup> Auch der Karneval unterlag einer scharfen polizeilichen Kontrolle, die sich erst gegen Ende der 1850er Jahre lockerte.

Die bereits mehrfach zitierte Kabinettsordre vom 20. März 1828, die den öffentlichen Karneval auf wenige rheinische Städte beschränkte, wurde nicht ausdrücklich aufgehoben.<sup>1864</sup> Der Oberpräsident der Rheinprovinz betrachtete sie zwar, wie bereits erwähnt, im Jahre 1860 aufgrund der Depesche des Prinzregenten aus dem Jahre 1858 als überholt und informierte in diesem Sinne die Landräte.<sup>1865</sup> Andere Stellen beriefen sich aber auch nach 1860 noch auf die besagte Ordre, sofern sie ihnen als Instrument der Unterdrückung des öffentlichen Karnevals gelegen kam. Im Jahre 1864 sorgte das Verbot des Landrats von Altenkirchen, der den öffentlichen Karnevalszug aufgrund der Kabinettsordre von 1828 nicht genehmigte, für erneute Aufregung.<sup>1866</sup> Im Februar 1884 bekräftigte ein anonymes Karnevalsgegner seine Bitte, die Regierung Aachen möge den Wegberger Karnevalszug verbieten, mit den Worten: *“Wir wissen aber, das ein Gesetz aus dem Jahre 1828 vom 20. März das verbietet und glauben, daß*

<sup>1861</sup> Vgl. HUBER 1963, S. 55 - 128. Vgl. den Wortlaut des Verfassungseides in: HUBER DOKUMENTE 1978, S. 515 f.

<sup>1862</sup> Vgl. die Verfassungsurkunde für den Preußischen Staat v. 31. 1. 1850, in: HUBER DOKUMENTE 1978, S. 501 - 514, 503 f. Zu den gesetzlichen Bestimmungen, die die Meinungs-, Versammlungs- und Vereinigungsfreiheit erneut einschränkten, vgl. HUBER 1963, S. 107 f. und S. 109 f. Vgl. auch die *“Verordnung über die Verhütung eines die gesetzliche Freiheit und Ordnung gefährdenden Mißbrauchs des Versammlungs- und Vereinigungsrechts”* vom 11. März 1850 in: HUBER DOKUMENTE 1978, S. 519 - 522.

<sup>1863</sup> Vgl. zur *“zweiten Restauration”* in Preußen, die durchaus mit der Restauration nach 1815 vergleichbar ist, WEHLER 1995, S. 197 - 221. Nach 1849 waren die Sieger jedoch ungleich schneller als nach 1815 im Durchsetzen der Repression, zudem bedienten sie sich modernerer und effizienterer Unterdrückungsmethoden. Ebd. S. 197. Erst in den Jahren 1856 - 1858 kam langsam Bewegung in die innerdeutsche Politik. Vgl. dazu ebd. S. 221 - 251.

<sup>1864</sup> Vgl. dazu ausführlich Kap. E. 2. 1., S. 248.

<sup>1865</sup> Die telegraphische Depesche des Prinzregenten lautete: *“Ich genehmige auf sein Ansuchen, dem Carnevals-Comite zu Andernach, zur Fastnacht den üblichen Maskenzug, so wie überall wo diese üblich sind”*. Vgl. die Depesche in: LHK, Best. 403, 7061, Bl. 365 und die Interpretation des Oberpräsi. von 1860: ebd. Bl. 369 ff. Dazu ebenfalls: GStA PK, I. HA, Rep. 77, Tit. 499, Nr. 6, Bd. 3, Bl. 16 f. oder auch GStA PK, I. HA, Rep. 77, Tit. 499, Nr. 19, Bd. 1, Bl. 5 f. Vgl. dazu auch Kap. E. 1. 2., S. 242 f.

<sup>1866</sup> Vgl. GStA PK, I. HA, Rep. 77, Tit. 499, Nr. 6, Bd. 3, Bl. 131 ff. Der dortige Karnevalsverein wandte sich mit einer Depesche an das Innenministerium mit der Bitte *“um Schutz und telegraphische Verbotsaufhebung da alles für Montag vorbereitet”*.

*das auch jetzt noch gültig ist.*<sup>1867</sup> Der Innenminister selbst argumentierte im Jahre 1895 mit dem Wortlaut der Ordre, die er nach wie vor für gültig erachtete.<sup>1868</sup> Die Bestimmung der Anweisung von 1828 wurde aber offensichtlich nur noch selten strikt befolgt, denn Ende des 19. Jahrhunderts feierten im Rheinland viele Städte und Dörfer, in denen es laut Ordre verboten war, den Karneval öffentlich - mit Maskenzügen.<sup>1869</sup>

Nach 1849 waren viele radikale Demokraten, Sozialisten und Kommunisten, die sich in der Revolution am bewaffneten Aufstand beteiligt hatten, zur Flucht gezwungen. Dieses Schicksal traf auch einige Vorstandsmitglieder bzw. Präsidenten der Karnevalsgesellschaften, weil sie bis zuletzt für die Revolution gekämpft hatten. Franz Raveaux floh noch 1849 in die Schweiz und starb 1851 im belgischen Exil.<sup>1870</sup> Carl Cramer floh ebenfalls, kehrte jedoch in den 1850er Jahren nach Köln zurück.<sup>1871</sup> Lorenz Cantador und Hugo Wesendonck, der wie Raveaux in Abwesenheit zum Tode verurteilt worden war, gelang die Flucht in die USA.<sup>1872</sup> Da diese Männer in den 1840er Jahren den Karneval in Köln und Düsseldorf maßgeblich ge-

<sup>1867</sup> Vgl. das anonyme Schreiben v. 18. 2. 1884 in: HStAD, Reg. AC 4789, Bl. 170 f.

<sup>1868</sup> Vgl. dazu: Kap. E. 1. 2., S. 243.

<sup>1869</sup> Vgl. zur Verbreitung des organisierten Karnevals zwischen 1871 und 1914: FRIESS-REIMANN 1989, S. 11 f.

<sup>1870</sup> Raveaux hatte den Aufstand in der Pfalz im Sommer 1849 mitorganisiert und floh nach dessen Niederschlagung durch preußische Truppen in die Schweiz. Vgl. die Biographie von SEYPPEL 1988, S. 143 f. Vgl. auch zu seiner Rolle als Kölner Abgeordneter in der Frankfurter Paulskirche: ebd. S. 134 ff.

Da die Schweizer Behörden den Anführern des badisch-pfälzischen Aufstandes kein Asyl gewähren wollten, ging Raveaux Ende 1849 nach Straßburg. Bereits schwer erkrankt war er im Spätsommer 1850 in Nancy, schließlich endete seine Flucht in Laeken bei Brüssel, wo er am 13. September 1851 starb. Im Juli 1851 war er von einem preußischen Gericht zum Tode verurteilt und sein Name in Köln auf dem Altermarkt an den Pranger geheftet worden. Vgl. SEYPPEL 1988, S. 145 - 147. Vgl. die Kurzbiographie bei BEST/ WEEGE 1998, S. 272 f., die allerdings Raveaux' Mitgliedschaft in der Allgemeinen KG nur von 1843 bis 1846 angeben.

Einige herausragende Mitglieder der Allgemeinen KG (Raveaux, Borchardt, Cramer, Wachter, Hospelt und Horst) waren 1848 führende Mitglieder der Demokratischen Gesellschaft in Köln. Vgl. SEYPPEL 1991, S. 301 ff. Borchardt konnte die Anklage wegen Rebellion niederschlagen und war nach 1850 Rechtsanwalt in Köln.

<sup>1871</sup> Carl Cramer floh 1849 in die Schweiz und lebte nach seiner Rückkehr in Köln noch einige Jahre als Dramaturg und Publizist. Er starb 1860. Vgl. SEYPPEL 1991, S. 303 ff.

<sup>1872</sup> Vgl. WEIDENHAUPT 1988, S. 438 ff.

Zu Hugo Wesendonck vgl. ALBRECHT 1967, S. 99 f. Wesendonck wurde 1817 in Elberfeld geboren, studierte seit 1834 in Bonn und seit 1837 in Berlin Jura. 1842 bestand er sein Assessorenexamen in Elberfeld. Er wurde im Enteignungsverfahren für den Bau der Köln-Mindener-Eisenbahngesellschaft sowie als Anwalt der Gräfin Hatzfeld in deren berühmten Ehescheidungsprozeß überregional bekannt. Das Haus der Wesendoncks in Düsseldorf wurde in den 1840er Jahren *„ein gesellschaftlicher Mittelpunkt liberaler Politiker, Künstler und Dichter“*, zu dem u. a. Wolfgang Müller aus Königswinter und Ferdinand Freiligrath gehörten. Ebd. S. 102. Ende März 1848 entsandte die Stadt Düsseldorf Hugo Wesendonck in das Frankfurter Vorparlament und wählte ihn auch als Abgeordneten in die Frankfurter Paulskirche. Wesendonck trat für eine demokratische Zentralverwaltung ein sowie für die Vereidigung aller deutschen Heere auf das Nationalparlament und die Reichsverfassung. Vgl. ebd. S. 104 f. Für den Wahlkreis Koblenz saß er zudem seit Februar 1849 im preußischen Abgeordnetenhaus in Berlin. Nach dem Scheitern der Revolution floh Wesendonck in die USA und machte dort als Geschäftsmann Karriere. Sein Bahrtuchträger war 1900 kein geringerer als Carl Schurz, der 1850 Gottfried Kinkel aus dem Gefängnis in Spandau befreit und in den USA eine politische Karriere gemacht hatte. Als Innenminister reformierte Schurz den Beamtenapparat in den USA. Vgl. auch BEST/ WEEGE 1998, S. 356 f.

prägt hatten, bedeutete ihr Ausscheiden auch einen Einschnitt für den dortigen organisierten Karneval.<sup>1873</sup>

Andere ehemalige Mitglieder der Allgemeinen KG in Köln, so die liberal-demokratischen Stadträte Böcker, Klein, Hospelt und Horst, bekundeten ab Mitte der 1850er Jahre *“ihren Glauben an Preußens deutschen Beruf und an die politisch liberalen Vorstellungen des Prinzen Wilhelm”*.<sup>1874</sup> Aber auch sie zogen sich offenbar nach 1849 aus den leitenden Positionen im Vereinskarnaval zurück.

Trotz Maßregelung und Kontrolle verlor die karnevalistische Festgestaltung nach 1849 nicht ihren politischen Witz und die kritisch-bissige Satire. Den Karnevalsvereinen kam jedoch nicht mehr die politische Bedeutung zu, die ihnen im Vormärz zugewachsen war, nachdem die politische Parteibildung in Preußen erlaubt worden war.<sup>1875</sup>

Ende 1849 entschied die Allgemeine KG in Köln, den Karneval ebenso wie im Vorjahr auch 1850 nicht zu feiern. Der vorhandene Kassenbestand sollte ihrem Präsidenten Franz Raveaux, ins Exil übersandt werden und der Erlös aus der Versteigerung von Garderobe und Dekorationen den politischen Flüchtlingen in der Schweiz zugute kommen. Der alte Vorstand wurde für ein weiteres Jahr bestätigt, d. h. auch, daß Raveaux möglicherweise nominell weiter der KG als Präsident vorstand.<sup>1876</sup>

An Weiberfastnacht versammelte sich wieder *“viel Volk”* auf dem Altermarkt, *“es wurde gelärmt, auch die Polizeibeamten ausgepiffen, einige Unruhestifter verhaftet, doch war nicht ein solcher Scandal wahrzunehmen, wie in den beiden vorhergehenden Jahren.”*<sup>1877</sup> Auf den Straßen seien allerdings *“viele unanständige, das sittliche Gefühl in höchstem Grade beleidigende Masken zu sehen”* gewesen, schreibt Fuchs.<sup>1878</sup>

<sup>1873</sup> Ganz ähnlich war die Situation auch in Mainz, wo der vereinsmäßig organisierte Karneval nach 1848 nur sehr zögernd wieder einsetzte. Franz Zitz, 1843 und 1844 Präsident des Mainzer Karnevalsvereins, wurde 1848 Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung, nahm am badischen Aufstand teil und gründete zusammen mit Ludwig Kalisch, dem Herausgeber der Karnevalszeitung *“Narrhalla”*, den *“Demokratischen Verein”*. Beide mußten 1849 emigrieren. Zitz ging nach Amerika, Kalisch nach Paris und London. Vgl. dazu GROSSHENNRICH 1980, S. 96 f.

Ein Mainzer Carnevals-Verein wurde 1859 in New York in der Gaststätte eines ausgewanderten Mainzers gegründet, einige seiner Gründungsmitglieder waren nach der Revolution von 1848 nach Amerika emigriert. Bis kurz vor dem Zweiten Weltkrieg führte der Verein in New York karnevalistische Veranstaltungen durch. Später hat er sich offenbar aufgelöst. Vgl. GROSSHENNRICH 1980, S. 121.

Vgl. zu den Vorgängen in Trier: ZENZ 1979.

<sup>1874</sup> Zitiert nach EULER-SCHMIDT 1991, S. 67.

<sup>1875</sup> Vgl. zum Vereinsgesetz: HUEBER 1984. Dies trifft grundsätzlich auf alle geselligen Vereine zu, die im Vormärz politisch genutzt worden waren. Vgl. LANGEWIESCHE 1984.

<sup>1876</sup> SCHNEIDER-CLAUSS 1894 (1), S. 18 f. Vgl. zur Versteigerung, die schließlich 85 Taler Reingewinn einbrachte: 2. Beilage zur Köln. Ztg. v. 13. 1. 1850, S. 3 und Köln. Ztg. v. 30. 1. 1850, S. 4.

<sup>1877</sup> FUCHS 1850, S. 1. Die Köln. Ztg. schrieb, der Karneval sei *“durch keinerlei Störungen oder unangenehme Auftritte getrübt worden”*. Vgl. Köln. Ztg. v. 14. 2. 1850, S. 3.

<sup>1878</sup> FUCHS 1850, S. 6.



Am Karnevalssonntag 1850 waren in der Generalversammlung des Kölner Karnevalskonvents im Stollwerckschen Theatersaal in der Schildergasse 400 Personen anwesend. Fuchs vermerkt, es seien *“mancherlei anstößige und anzügliche Sachen vorgetragen”* worden. Schließlich habe der Polizeiinspektor einen Büttnerredner verhaftet, der die Rede des Königs beim Eid auf die Verfassung parodierte; er sei aber sofort von seinen Freunden umringt und befreit worden.<sup>1879</sup>

Die letzte Generalversammlung der Großen KG am Karnevalssonntag bei Harff auf dem Domhof soll laut Fuchs *“sehr lau”* gewesen sein.<sup>1880</sup> Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen, der in Bonn studierte, kam zwar zum Karneval nach Köln, erschien aber nicht auf dieser Generalversammlung.<sup>1881</sup>

Auch in diesem Jahr blieb es der Großen KG vorbehalten, den Rosenmontagszug zu inszenieren, der - unter dem Motto *“Narren-Reichstag”* - kürzer und nicht so brillant wie früher gewesen sei, berichtet Fuchs.<sup>1882</sup> Die Kölnische Zeitung kommentierte, der Zug habe *“einige recht schöne und sinnige Masken”* geboten, *“wobei natürlich das Feld der politischen nicht unbe-nutzt blieb”*.<sup>1883</sup> Länger als gewöhnlich zog der Rosenmontagszug durch die Straßen Kölns; *“wahrscheinlich hat man mit Vorbedacht die Menge so lange zu unterhalten gesucht, um anderweitige Excesse zu vermeiden”*, vermutet Fuchs.<sup>1884</sup>

Franz Raveaux hatte eigens aus dem Exil eine Fastnachtssposse mit dem Titel *“Drei Tage aus dem Leben im Gasthofs zum rothen Ochsen oder 1848, 1849, 1850”* geschickt. Die Aufführung des Stückes von Mitgliedern der Allgemeinen KG zu wohltätigen Zwecken im Stollwerckschen Saal am Karnevalsdienstag, dem 12. Februar, fand großen Anklang.<sup>1885</sup>

<sup>1879</sup> FUCHS 1850, S. 1 f.; M. MÜLLER 1983 (1), S. 30. Vgl. zum Kaffeehaus Stollwerck, *“dem ersten modernen großstädtischen Vergnügungsort”* in Köln und einem Treffpunkt der Demokraten: KLERSCH 1925, S. 164.

<sup>1880</sup> FUCHS 1850, S. 2.

<sup>1881</sup> Vgl. ebd. Prinz Friedrich Wilhelm (1831 - 1888) wurde 1888 als Friedrich III. für 99 Tage Deutscher Kaiser und König von Preußen. Vgl. PADTBERG 1985, S. 28. Dazu auch: HÖROLDT 1968, S. 50.

<sup>1882</sup> Vgl. FUCHS 1850, S. 2.

<sup>1883</sup> Köln. Ztg. v. 14. 2. 1850, S. 3. Vgl. die ausführliche Beschreibung des Rosenmontagszuges bei FUCHS 1850, S. 2 - 5. Ein bemerkenswertes Motiv war das *“Monument der unvergleichlichen Lola”* (Ebd. S. 4.), eine Anspielung auf die Tänzerin und Schauspielerin Lola Montez, die in München als Geliebte des bayrischen Königs Ludwig I. für höchste Aufregung sorgte. Schließlich mußte in der Märzrevolution 1848 von den regierenden deutschen Fürsten allein Ludwig I. aufgrund persönlicher und politischer Motive zurücktreten. Vgl. RAUH 1992 und RAUH 1994. Bereits 1844 hatte Ludwig Kalisch in der Mainzer Karnevalszeitung *“Narrhalla”* die Lola-Affäre aufgegriffen. Kurz darauf wurde die Zeitung verboten. Vgl. KEIM 1981, S. 60.

<sup>1884</sup> FUCHS 1850, S. 5.

<sup>1885</sup> Vgl. Köln. Ztg. v. 7. 2. 1850, S. 4 und Köln. Ztg. v. 14. 2. 1850, S. 3. Das Stück scheint verloren zu sein.

Die Große KG in Köln, die 1850 noch gefeiert hatte, erklärte am ersten Januar 1851 in der Kölnischen Zeitung, sie habe beschlossen, in diesem Jahr nicht zu tagen und den Karneval nicht öffentlich zu feiern.<sup>1886</sup> Die Große KG und verschiedene kleinere Gesellschaften verzichteten zwar in den kommenden Jahren nicht auf Aktivitäten, doch blieb die öffentliche Festgestaltung bescheiden.<sup>1887</sup> Erst im Jahre 1858 gelang es unter dem Präsidenten Philipp Hoffmann, der seine Große KG "*Train de plaisir*" nannte, wieder einen großen repräsentativen Maskenzug zu veranstalten.<sup>1888</sup> Der Generationenwechsel war bei den Vorstandsmitgliedern der Großen KG in Köln Mitte der 1860er Jahre vollzogen.<sup>1889</sup>

In Düsseldorf wurde Wilhelm Kaulen 1850 zum neuen Präsidenten des AVdK gewählt. Zusammen mit Kaulen engagierten sich unter anderem Anton Bloem und Louis Bacharach, die ebenfalls wie Kaulen bereits in den 1840er Jahren eine wichtige Rolle im Vorstand des AVdK gespielt hatten.<sup>1890</sup>

Die Polizei erlaubte 1850 in Düsseldorf - im Gegensatz zum Vorjahr - wieder öffentliche Aufzüge an den drei Karnevalstagen unter der Bedingung, daß sie einen Tag zuvor bei der Polizei angemeldet und von ihr genehmigt wurden. Dies galt ebenso für Personen, die sich öffentlich maskieren wollten.<sup>1891</sup> Dem Karnevalstreiben und vor allem dem AVdK wurde nach den Erfahrungen der letzten Jahre nun grundsätzlich mißtraut. Im Jahre 1852 wollte der allseits unbeliebte Polizeidirektor Falderen wieder alle öffentlichen Karnevalsaufläufe an den drei Karnevalstagen verbieten und die sonst übliche Polizeistunde auch an Karneval aufrecht erhalten. Gegen diese strengen Bestimmungen sprachen sich aber sowohl der Oberbürgermeister als auch die Regierung Düsseldorf aus, so daß sich der Polizeidirektor schließlich nicht durchsetzen konnte.<sup>1892</sup>

<sup>1886</sup> Vgl. WALTER 1873, S. 101.

<sup>1887</sup> Die Präsidenten der Großen KG waren 1849 - 53 Jacob Fürth, 1853 - 54 Roderich Benedix und 1855 - 57 Rudolf von Hallberg. Vgl. SCHNEIDER-CLAUSS 1894 (1), S. 19 - 24.

<sup>1888</sup> Vgl. SCHNEIDER-CLAUSS 1894 (1), S. 25 und die ausführliche Zugbeschreibung aus der Leipziger Illustrierten Zeitung abgedruckt bei EULER-SCHMIDT 1991, S. 106 - 108.

<sup>1889</sup> 1865 saß Edmund Stoll als letzter Karnevalist der 1830/40er Jahre noch im Vorstand der Großen KG. 1866 gehören alle Vorstandsmitglieder einer neuen Generation an. Vgl. die Zusammenstellung der Vorstände der Großen KG 1865 - 1893 bei SCHNEIDER-CLAUSS 1894 (1), S. 59 ff.

<sup>1890</sup> Vgl. NEETEN 1979, S. 12. Vgl. zu Wilhelm Kaulen auch Kap. E. 2. 2. 1., S. 291 und unten S. 349 f.

<sup>1891</sup> Vgl. §§ 1 und 2 der Polizeiverordnung v. 7. 2. 1850, in: Beilage zur Düss. Ztg. v. 10. 2. 1850, S. 1. Für die Wirtshäuser wurde die Sperrstunde auf 1 Uhr nachts festgesetzt (§ 8). Ebenso wie 1850 lautete auch die Polizeiverordnung für die Karnevalstage 1853. Vgl. Düss. Ztg. v. 2. 2. 1853, S. 4.

<sup>1892</sup> Vgl. StAD, II 1392. Bis zur endgültigen Trennung von Polizei und Kommunalverwaltung galt die Übergangsregelung, daß Pol.dir. und OB alle Polizeiverordnungen gemeinsam erlassen mußten. Vgl. zur Polizei in Düsseldorf: SPENCER 1986, hier v. a. S. 301. Polizeidirektor Franz von Falderen war von 1848 bis 1855 im Amt und wegen seiner Terrormethoden wie illegale Inhaftierung oder Folter höchst unbeliebt. Vgl. zum Düsseldorfer Karneval der Jahre 1856 und 1857: HÜTTENBERGER 1988, S. 520.

Andere Düsseldorfer Karnevalsvereine wie die *“Dotzmühle”*, der *“Euterpianische Verein”*, die *“Narren-Wacht”* hielten Sitzungen und Maskenbälle.<sup>1893</sup> Im Jahre 1854 waren öffentliche Aufzüge an den Karnevalstagen, *“insofern alle oder einzelne Theilnehmer [...] maskirt, oder zum Theil oder ganz verkleidet”* waren, verboten.<sup>1894</sup> Und 1856 hieß es: *“Oeffentliche Versammlungen oder Aufzüge unter freiem Himmel, sei dies auf öffentlichen Straßen und Plätzen der Stadt oder außerhalb des Stadtberings, bedürfen der vorgängigen schriftlichen Genehmigung der Polizei-Behörde.”* Diese Genehmigung sei von den Zugordnern oder -leitern mindestens 48 Stunden vorher unter Angabe des Zugweges einzuholen.<sup>1895</sup> Im Jahre 1856 veranstaltete der AVdK wieder Maskenredouten im Geislerschen Saal und spendete 329 Taler zu wohltätigen Zwecken.<sup>1896</sup> 1857 organisierte er eine große Redoute am Karnevalsmontag, einen großen Corso in Geislers Tonhalle am Karnevalsdienstag und ein großes Schlußdiner im Gasthof *“Römischer Kaiser”*.<sup>1897</sup>

In Aachen trug der Präsident der Florresei, Berns-Rosbach, zu einer gewissen Kontinuität in der Festgestaltung bei. Im Jahre 1850 erteilte die Polizei die Genehmigung zu einem Maskenzug, nachdem sie sicher gestellt hatte, daß die Versuche des Clemens von Orsbach, der der Florresei angeblich eine demokratische Richtung geben wollte, vom Verein zeitig erkannt und abgewehrt worden waren.<sup>1898</sup>

Die Enttäuschung über das Scheitern der Revolution und eine gewisse Resignation waren jedoch auch in den Sitzungen der Florresei zu spüren. 1851 sorgten politische Anspielungen von Andreas und Heinrich Kahr für einige Aufregung. Schon die Eröffnungsrede habe politische Anspielungen enthalten, berichteten die Polizeikommissare, da sie *“von wrangeln, windischgraetzen, verhaften aus Versehen und dergl.”* sprach. Dies war eine unmißverständliche Anspielung auf die Generäle Wrangel und Windischgrätz, die maßgeblich zu Niederschlagung der Revolution in Berlin und Wien beigetragen hatten.<sup>1899</sup> *“In der 2. Abteilung trug der Dialog eines Redners mit dem Orchester, dessen Melodien die Antworten zu seinen Fragen enthielten, fast durchweg einen politischen Charakter. Die Frage, was bei den Bestrebungen*

<sup>1893</sup> Vgl. z. B. die Anzeigen in der Düss. Ztg.: 8. 2. 1853, S. 4; 5. 2. 1854, S. 2; 9. 2. 1854, S. 4; Beilage v. 19. 2. 1854, S. 2.

<sup>1894</sup> Vgl. § 1 der Polizeiverordnung v. 24. 2. 1854, in: Düss. Ztg. v. 26. 2. 1854, S. 2.

<sup>1895</sup> Vgl. § 1 der Polizeiverordnung v. 29. 1. 1856, in: Düss. Ztg. v. 31. 1. 1856, S. 4.

<sup>1896</sup> Vgl. HÜTTENBERGER 1988, S. 520. Das Geld ging an die städtische Armenverwaltung und den Suppenverein St. Ursula, den einige wohlhabende Damen 1848 ins Leben gerufen hatten. Die Düsseldorfer Karnevalsvereine spendeten regelmäßig ihre Gewinne aus Redouten für diesen Verein, der vor allem kranke Frauen und Wöchnerinnen unterstützte. Vgl. ebd. S. 517.

<sup>1897</sup> Vgl. HÜTTENBERGER 1988, S. 520.

<sup>1898</sup> Vgl. HStAD, Pol.dir. AC 270, Bl. 87 ff. Clemens von Orsbach (1799 - 1856) war Literat und schrieb in Aachen u. a. Beiträge für Kaatzers Album 1844. Vgl. SAVELSBURG 1906, S. 30. Vgl. zu von Orsbach auch HOLTHÖFER 1921, S. 45, Anm. 5.

<sup>1899</sup> Vgl. zu Wrangel und Windischgrätz: NIPPERDEY 1993, S. 644 f. sowie S. 648 - 651.

*Louis Napoleon's, der den Frieden dauerhaft zu befestigen oder befestigt zu haben glaube, das französische Volk denke, wurde mit der Melodie der Marseillaise beantwortet. Die folgende [Frage], welches die deutsche Marseillaise sei, erhielt zur Antwort die Melodie "Guter Mond, du gehst so stille". Was den politisch Freimütigen die Polizei sage? Dieser Frage folgte die Melodie "Gieb mir die Hand, mein Leben". Und was das deutsche Volk über seine Zustände denke? wurde beantwortet mit der Melodie "Es kann ja nicht immer so bleiben."*<sup>1900</sup> Jede weitere Veranstaltung der Florresei wurde sofort untersagt. Nach einer persönlichen Garantieerklärung des Florresei-Vorstandes erfolgte dann doch die Genehmigung für eine zweite Karnevalssitzung.<sup>1901</sup>

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts finden sich in den Akten der Behörden kaum noch Berichte über den rheinischen Karneval, der zwar vor allem in den 1850er Jahren noch stark kontrolliert und geregelt wurde, aber kein Politikum mehr wie in den beiden Jahrzehnten zuvor war. Die Aufsicht über den Karneval wurde den lokalen Behörden vor Ort überlassen, und sowohl das Oberpräsidium in Koblenz als auch die Regierung in Berlin mischten sich - bis auf wenige Ausnahmen - nicht mehr ein. Die erste Ausnahme bestand in der Diskussion um die Unsittlichkeiten im Karneval, die seit den 1880er Jahren hohe Wellen schlug und von der noch ausführlich die Rede sein wird.<sup>1902</sup> Die zweite Ausnahme, die zu einer Einmischung führte, wurde verursacht durch eine Darstellung im Kölner Maskenzug des Jahres 1887, die zu ernsthaften, diplomatischen Spannungen zwischen dem Deutschen Kaiserreich und Frankreich beitrug.

*"Ein angeblich bei dem Karneval in Köln vorgekommener Scherz, welcher darin bestand, daß eine, den französischen Kriegsminister darstellende Puppe geprügelt wurde, hat in den hiesigen militärischen Kreisen Erbitterung hervorgerufen",* hieß es in einem Schreiben des Auswärtigen Amtes in Paris an Reichskanzler von Bismarck.<sup>1903</sup> Der Kriegsminister, General Georges Boulanger, schickte einen Offizier nach Köln, um Näheres zu erfahren. Eine Anfrage des Innenministers beim Kölner Regierungspräsidenten ergab in dieser heiklen Angelegenheit, daß die Gesellschaft Casino tatsächlich einen Wagen "*Casino Boulanger*" oder "*Boulangerie*" dargestellt hatte. *"Die im hinteren Teil des Wagens auf einer Champagnerflasche reitende Person war als General Boulanger gedacht, nicht die im vorderen Theil des Wagens durch Schnüre an den Schultern aufgehängte Puppe, welche - bei Weitem nicht mit der Präcision der Zeichnung - einen Soldaten darstellte. Inmitten des Wagens befanden sich als Bäcker weiß*

<sup>1900</sup> HStAD, Pol.dir. AC 49, Bd. 1, Bl. 175. Vgl. auch den Abdruck bei CROUS 1959, S. 57.

<sup>1901</sup> Vgl. CROUS 1959, S. 58.

<sup>1902</sup> Vgl. Kap. F. 2.

gekleidete, anscheinend mit Backen beschäftigte Personen.“<sup>1904</sup> Der Polizeipräsident habe den Wagen genehmigt, da *“bei Carnevalsauzügen dem Herkommen gemäß ein freierer Spielraum gestattet worden”* sei. Zudem habe er es nicht *“für schädlich angesehen, daß der politischen Stimmung der Bevölkerung gegenüber jener von dem französischen Volke als Revanche-Helden übermäßig gefeierten Persönlichkeit, ein drastischer Ausdruck gegeben werde”*.<sup>1905</sup> Auch der Regierungspräsident zeigte Verständnis für die polizeiliche Genehmigung, denn der Kölnische Humor gehe bei Gelegenheit des Karnevals zuges vielfach über die Grenzen des Angemessenen hinaus, seine Darstellungen würden aber in Köln *“nur als Auswüchse des Humors und nicht als ernsthafte Verspottung angesehen”*.<sup>1906</sup> Der Innenminister gab diese Informationen weiter, mißbilligte jedoch, daß dem betreffenden Wagen überhaupt die Erlaubnis erteilt worden war, da der Polizeipräsident hätte voraussehen können, daß dies Anlaß zu unliebsamen diplomatischen Verwicklungen zwischen den beiden Staatsregierungen geben würde.<sup>1907</sup>

Die Niederschlagung der Revolution 1849 bedeutete nicht das Ende jeglicher liberaler und demokratischer Opposition, was sich auch im Karneval spiegelte. Einige der in den 1840er Jahren als Oppositionelle bekannt gewordenen Karnevalisten waren auch weiterhin aktiv im Vereinskarneval.<sup>1908</sup> Es sei hier auf das Beispiel Wilhelm Kaulens verwiesen, der seit Mitte der 1840er Jahre im Vorstand des Düsseldorfer AVdK gesessen hatte und von 1850 bis 1858 Präsident des AVdK war.<sup>1909</sup> Anfang der 1860er Jahre ging er nach Köln und wurde dort Präsident der KG *“Narrenlandtag”*, wie sich die Große KG damals nannte.<sup>1910</sup> Hier gab er in den

<sup>1903</sup> Vgl. Schreiben v. 1. 3. 1887, in: GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 499, Nr. 19, Bd. 2., Bl. 2. Durch einen Artikel der Zeitung *Siecle* sei der Vorfall in der Presse bekannt geworden.

<sup>1904</sup> Reg.präs. Sydow an Innenminister am 10. 3. 1887, in: GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 499, Nr. 19, Bd. 2., Bd. 5 ff. Vgl. auch die Wagenbeschreibung aus dem Offiziellen Zugprogramm von 1887, zitiert nach EULER-SCHMIDT 1991, S. 126: In der III. Abteilung des Zuges ging mit: *“der höchst humoristische Wagen der Gesellschaft “Carnevalistisches Casino” mit Vorreitern. Es ist die “Boulangerie”, auf der Monsieur Boulanger in Anbetracht seiner ehrgeizigen Bestrebungen von deutschen Bäckern verdienstermaßen behandelt wird.”*

<sup>1905</sup> Vgl. Kölner Reg.präs.: GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 499, Nr. 19, Bd. 2., Bl. 6. Vgl. zu General Georges Boulanger (1837 - 1891), der von Anfang 1886 bis Mai 1887 französischer Kriegsminister war und auch *“Général Revanche”* genannt wurde, da er eine populistische Revanche - und Kriegsstimmung gegenüber Deutschland anstachelte: NIPPERDEY 1992, S. 284 und S. 454.

Auch im Aachener Karneval wurde Boulanger verulkt. Vgl. dazu das Gedicht über den französischen Kriegsminister im Archiv der Oecher Penn, o. J.

<sup>1906</sup> Vgl. Kölner Reg.präs.: GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 499, Nr. 19, Bd. 2., Bl. 7 r.

<sup>1907</sup> Vgl. Bericht des Innenministers an Reg.präs. Sydow v. 28. 3. 1887, in: GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 499, Nr. 19, Bd. 2., Bl. 9 ff.

<sup>1908</sup> SCHNEIDER 1995, S. 151, bezeichnet die Schillerfeier 1859 als *“Generationenangelpunkt”*, da hier die ältere, seit dem Vormärz politisch aktive Generation zusammen mit der jüngeren agierte, die dann in den 1860er Jahren auf regionaler Ebene die politische Führung übernahm.

<sup>1909</sup> Vgl. NEETEN 1979, S. 12.

<sup>1910</sup> Vgl. oben Kap. D. 1., S. 81, Anm. 400. Vgl. KLERSCH 1961, S. 130. Seit 1848 gab Wilhelm Kaulen (1822 - 1887) in Düsseldorf die *“Niederrheinische Volkszeitung”* heraus, die seit 1861 auch in Köln erschien und 1863 in *“Rheinische Zeitung”* umbenannt wurde. 1874 stellte sie ihr Erscheinen ein. Seit Anfang der 1860er

Jahren 1868 und 1869 die Karnevalszeitung *“Kölnische Funken”* heraus, in der er seine oppositionelle Haltung deutlich artikulierte.<sup>1911</sup> Die Zeitung trug den Untertitel *“Neue freie Carnivals-Presse”*<sup>1912</sup>, und gleich die erste Nummer war mit politischer Satire gespickt, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig ließ: *“Das Reich des Carnivals ist eine Republik, die Basis der Republik das allgemeine Stimmrecht. [...] Wir gebrauchen den Nominativ und sagen zum Wähler: Stimm´ recht! Die Regierung nimmt den Genetiv und sagt: “Stimm rechts!” [...]”*<sup>1913</sup>

Für den Aachener Karneval ergibt sich, soweit die Situation überhaupt greifbar ist, folgendes Bild: Offensichtlich machten sich auch im Aachener Karneval Kräfte bemerkbar, die dem politischen Katholizismus zuzurechnen waren. Die Abspaltung des AKV von der Florreise Ende 1859 stand vermutlich in einem engen Zusammenhang mit den politischen und religiösen Auseinandersetzungen, die die Stadtgesellschaft in jenen Jahren teilten.<sup>1914</sup>

Im Juli 1874 berichtete die Aachener Regierung, die ultramontane Partei habe versucht, auf die Katholiken dahingehend einzuwirken, daß sie sich in demonstrativer Weise von Kirmes- und Schützenfesten fernhielten, *“doch haben diese Bemühungen in den wenigsten Fällen Erfolg gehabt”*.<sup>1915</sup> Schiffers behauptet dagegen, daß sich die Aachener Katholiken im Kulturkampf im öffentlichen Karneval aus Protest tatsächlich zurückhielten.<sup>1916</sup> Dem schließt sich neuerdings Altmann an, der ebenfalls vermerkt, daß aus Protest gegen die Situation der katholischen Kirche die Beteiligung am öffentlichen Karneval in einigen rheinischen Städten zurückgegangen sei.<sup>1917</sup> Während die Quellen zu letzterem keine sicheren Schlüsse zulassen, darf als sicher gelten, daß die Beteiligung an den katholischen Prozessionen *“zum Zeichen der Identifikation mit der Kirche und damit zum Protest oder auch zu Agitation”* in Aachen in den 1870er Jahren zunahm.<sup>1918</sup>

---

Jahre wohnte Kaulen in Köln, wo er 1864 Präsident des Narrenlandtages war. Seit 1870 lebte er in Frankfurt a. M. Vgl. zu Kaulen: DBA II 687, 335.

<sup>1911</sup> Möglicherweise ist der Titel eine Anspielung auf die *“Kölner Funken. Zeitschrift für Witz, Humor, Satyre, Politik, Literatur und Kritik”*, die am 1. 1. 1849 bei Carl Rothmann in Köln erschien. Vgl. dazu auch Kap. E. 3., S. 337, Anm. 1837.

<sup>1912</sup> Vgl. die Exemplare der *“Kölnische Funken”* von 1868 in: UB Köln, Rhfol 768, und die Nr. 10 und 12 des zweiten Jahrganges 1869 in: IZM. Eine Nummer der Zeitung kostete 2 Silbergroschen.

<sup>1913</sup> Klersch erwähnt Kaulens *“Kölnische Funken”* nur kurz mit offensichtlicher Abneigung. Er schildert die politische Satirezeitung als kurze *“Episode”*, die bei den Kölnern kein Erfolg gehabt habe. Der Wegzug Kaulens im Jahre 1869 habe *“diese Episode”* schließlich beendet. Vgl. KLERSCH 1961, S. 130. Vgl. auch die Kurzbiographie von Wilhelm Kaulen ebd. S. 228, Anm. 20.

<sup>1914</sup> Vgl. Kap. D. 1. 2. 2., S. 146 - 149.

<sup>1915</sup> Reg. AC, zitiert nach SCHIFFERS 1929, S. 134. Vgl. zu den kirchenpolitischen Gesetzen in Aachen 1872 - 1875: LEPPER 1969.

<sup>1916</sup> Vgl. die Ausführungen bei SCHIFFERS 1929, S. 134 sowie ALTMANN 1997, S. 260.

<sup>1917</sup> Vgl. ebd.

<sup>1918</sup> ALTMANN 1997, S. 260.

Die Tatsache, daß die Aachener Florresei im Jahre 1879 dem Reichskanzler Bismarck die Ehrenmitgliedschaft antrug, läßt Rückschlüsse auf die Mitgliedschaft und den Vereinsvorstand zu, die eine Affinität zu Preußen auszeichnete. Dieses politische Bekenntnis hat die Distanz zwischen dem AKV und der Florresei möglicherweise noch vergrößert und vertieft, da katholische Kreise dies im Kulturkampf vermutlich als Provokation empfinden mußten.<sup>1919</sup>

In Aachen verbarg sich in den 1880er Jahren hinter der KG *“Olymp”* eine Deckadresse für sozialdemokratische Zusammenkünfte, da den Sozialdemokraten und Kommunisten während der Zeit der Sozialistengesetze von 1878 bis 1890 jede Vereinsbildung verboten war.<sup>1920</sup> Es ist zu vermuten, daß es ähnliche Fälle auch anderswo im Rheinland gab.

Für den Karneval in Düsseldorf nach 1850 ist die folgende Episode erhellend: Sozialdemokraten organisierten im Jahre 1893 eine Demonstration am Rosenmontag, in der sie sich für die Errichtung eines Denkmals zur Erinnerung an den Dichter Heinrich Heine aussprachen. Nachdem Kaiserin Elisabeth von Österreich 1887 dazu aufgerufen hatte, in Heines Geburtsstadt Düsseldorf ein Heine-Denkmal zu errichten, war die Diskussion dort nicht mehr abgerissen.<sup>1921</sup> Im Januar 1893 hatte die Stadtverordnetenversammlung die Freigabe des Marktplatzes für das Denkmal *“als zur Zeit inopportun”* abgelehnt. Einige Tage später versammelten sich die Sozialdemokraten im Lokal der *“Neuen Welt”* in der Flingerstraße und verabschiedeten eine Resolution für ein Heine-Denkmal.<sup>1922</sup> Joseph Holland, der offensichtlich den Sozialdemokraten nahestand, da er oft im Lokal der Neuen Welt verkehrte, hatte die Genehmigung beantragt, sich dem offiziellen Zug anschließen zu dürfen. Nachdem die Polizei aber über die Art der Darstellungen informiert worden war, leitete sie den Zug durch abgelegene Straßen.<sup>1923</sup> Der Tägliche Anzeiger berichtete: *“Vorauf auf einigen Stangen einige Schafs- und Eselsköpfe, dann auf Schildern hintendrein lesen wir Worte, wie Stadträthe und sonstige und dann, ja dann, von 4 Masken auf einem rothen Gestell getragen, die schöne Gypsbüste Hei-*

<sup>1919</sup> Vgl. Kap. D. 1. 2. 2., S. 150.

<sup>1920</sup> Vgl. L. KUHNEN 1947, S. 31. Vgl. dazu auch LEPPER 1967, S. 155.

Vgl. zu den Sozialistengesetzen: WEHLER 1995, S. 902 - 907. Das *“Gesetz gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie”* wurde im Oktober 1878 angenommen. Es galt zunächst nur zweieinhalb Jahre, wurde jedoch immer wieder, zuletzt Anfang 1890, verlängert. Sozialdemokratische Abgeordnete konnten weiter im Wahlkampf agitieren und gewählt werden, aber alle sozialdemokratischen, sozialistischen und kommunistischen Vereine, Versammlungen und Druckschriften wurden verboten. Die Sozialdemokraten tauchten jetzt häufig in anderen Vereinen - *“ob Hilfskassen- oder Gesangvereinen”* - unter. Vgl. ebd. S. 905.

<sup>1921</sup> Vgl. zum Streit um das Denkmal 1887 - 1893: HÜTTENBERGER 1989, S. 69 - 77. Kaiserin Elisabeth, eine glühende Heine-Verehrerin, stiftete eine ansehnliche Summe für das Denkmal und beauftragte den Berliner Bildhauer Ernst Herter mit der Fertigstellung der Plastik. Vgl. ebd. S. 69. Seit 1867 gab es an Heines Geburtshaus in der Bolkerstraße ein Gedenktafel. Vgl. ebd. S. 70. Herters Denkmal steht heute in New York. In einer Einladung des AVdK vom November 1890 wurde ebenfalls auf den Streit um das Heine-Denkmal angespielt. Ein Vorstandsmitglied des AVdK war Rechtsanwalt Dr. Carl Heyne, dem auf dieser Einladungskarte kein Heine-Denkmal, sondern ein *“Heyne-Denkmal”* errichtet wird. Vgl. StAD, XX 486.

<sup>1922</sup> HÜTTENBERGER 1989, S. 76.

<sup>1923</sup> Vgl. StAD, III 5906, Bl. 53 f.

ne´s mit der Unterschrift: *“Düsseldorf bekommt doch ein Heinedenkmal.”* Hinter diesem ungefähr 400 - 500 Personen beiderlei Geschlechts, die Heine´s berühmtes *“Ich weiß nicht was soll es bedeuten”* singen”.<sup>1924</sup>

Solche gesellschaftskritischen Demonstrationen an Karneval sind für die 1890er Jahre allerdings selten überliefert. Vor allem die Kölner Rosenmontagszüge verherrlichten das Deutsche Kaiserreich und betonten seine herausgehobene Stellung nicht nur innerhalb Europas, sondern in der ganzen Welt; das *“Theatrum mundi”* entwickelte sich jetzt im Kölner Karneval alljährlich. Die bombastischen Karnevalsumzüge wurden in Köln auch zu patriotischen Bekenntnissen und glichen Historischen Festzügen, in denen die deutsche Geschichte von der Antike an konstruiert und auf diese Weise verherrlicht wurde.<sup>1925</sup>

Im Deutschen Kaiserreich entnahm das Bildungsbürgertum *“die Heroen von gestern und vorgestern und stellte sie auf ein Piedestal nationaler Verherrlichung - als Zeichen für gegenwärtige und zukünftige Orientierung. Bei der Auswahl war man weitherzig; [...]. Wie die Festzüge genügen die Feste und Feierlichkeiten der Epoche voll dem nationalen, nationalistischen Anspruch, wobei das Wilhelminische Barock für eine schwelgerisch-raffinierte Ausstattung, die alle Sinne befriedigte, sorgte [...].”*<sup>1926</sup>

Als Erklärung für die besonders *“festfreudig(e)”* Zeit<sup>1927</sup> nach dem Regierungsantritt Kaiser Wilhelms II. im Jahre 1888 wurde in der Forschung angeführt, daß offenbar weite Teile der Bevölkerung ein Bedürfnis spürten, *“sich sichtbar mit Staat und Nation zu identifizieren und diese Identifikation durch immer wiederholte und zur Schau getragene Festlichkeiten offiziellen und demonstrativen Charakters zu verdeutlichen und verfestigen.”*<sup>1928</sup>

Diese Beobachtung bezeichnet auch eine neue Tendenz der Darstellungen in den Maskenzügen, die nun eher affirmativen und ernsten Charakter annahmen, so daß diese Entwicklung in Köln sogar von verschiedenen Seiten kritisiert wurde.<sup>1929</sup> Daneben behielt der Karneval auch weiterhin seine traditionelle Ventilfunktion und bot Möglichkeiten, Zeitereignisse in Wort

<sup>1924</sup> Ausschnitt aus dem Täglichen Anzeiger Nr. 46, Februar 1893 in: STAD, III 5906, Bl. 53v. Ein Strafverfahren wurde gegen Holland und Genossen wegen der Aussichtslosigkeit auf Erfolg nicht eingeleitet. Vgl. OB Lindemann am 42. 2. 1893, ebd. Bl. 60.

Ernst Heinrich Lindemann (1833 - 1900; evangelisch) war von 1886 bis 1889 OB von Düsseldorf. Vgl. ROMEYK 1994, S. 606.

<sup>1925</sup> Vgl. EULER-SCHMIDT 1991, S. 78. Dazu auch Kap. D. 2. 1. 1.

<sup>1926</sup> GLASER 1993, S. 118 f.

<sup>1927</sup> SIEVERS 1979, S. 1. Der Höhepunkt der *“Festwut”* wurde 1913 erreicht. Vgl. dazu auch SCHNEIDER 1995, S. 319 - 336. Im Jahr 1913 waren in Preußen zu feiern: der Geburtstag des Kaisers, der Jahrestag der Stiftung des Eisernen Kreuzes und der Geburtstag der Königin Louise, der Mutter Wilhelms I., am 10. März, der 100. Jahrestag des Aufrufes *“An mein Volk”* am 17. März, 25 Jahre Regierung Wilhelm II. am 16. Juni sowie der 100. Jahrestag der Schlacht bei Leipzig am 18. Oktober.

<sup>1928</sup> SIEVERS 1979, S. 1. Zudem sei auch der Monarch selbst bestrebt gewesen, *“das neue Reich nach innen und außen in seiner Person zu repräsentieren.”* Vgl. ebd.

<sup>1929</sup> Vgl. dazu auch Kap. D. 2. 1. 1., S. 169 f.



und Bild zu karikieren und Meinungen freier zu artikulieren. In der Regel scheint die Polizei an Karneval großzügiger bei der Genehmigung von Karikaturen gewesen zu sein, wenngleich die Großzügigkeit auch hier von der Art der Karikatur abhing, wie die unterschiedlichen Reaktionen auf die Boulanger-Karikatur 1887 und die Heine-Demonstration 1893 zeigten. Von den sozialen und politischen Auseinandersetzungen der Zeit konnte der Karneval nicht ablenken; sie spiegelten sich in ihm im Gegenteil zeitweise besonders stark.

## **5. Kurze Zusammenfassung**

Die führenden Karnevalsgesellschaften waren bemüht, die leitenden Persönlichkeiten der rheinpreußischen Regierungen und Behörden, der Polizei und des Militärs für sich und ihren Karneval einzunehmen, sie als Ehrenmitglieder oder Ehrengäste in ihren Versammlungen begrüßen zu können und sie in die Festgestaltung einzubeziehen. Besonders stolz war man auf die Teilnahme des Hochadels, so z. B. der in Bonn studierenden preußischen Prinzen. Auf diese Weise wurden Karnevalsfeste und besonders der große Maskenzug in vielen Jahren zu gesellschaftlichen Höhepunkten des Stadtbürgertums. Karnevalistische Witze wurden meist nicht auf die sprichwörtliche Goldwaage gelegt, sondern man sah auch schon einmal über etwaige politische, religiöse oder vermeintlich unsittliche Anspielungen hinweg. Die Grenzen dieser Toleranz waren freilich eng bemessen, und jeder Redner tat gut daran, diese nicht zu überschreiten, denn der Karneval - vor allem die Maskierungen und Vermummungen - war stets auch vom Mißtrauen der Obrigkeit begleitet.

Die neue Festgestaltung brachte Vorteile für die Stadt, vor allem der große Maskenzug lockte viele Gäste an und belebte so auch den Fremdenverkehr. Die Stadtverwaltung unterstützte deshalb in Köln seit den 1860er Jahren den Maskenzug mit städtischen Zuschüssen; dies gilt seit den 1880er Jahren auch für Aachen und Düsseldorf, wo - anders als in Köln - diese Zuwendungen allerdings nicht kontinuierlich flossen. Die Vergnügungen zur Karnevalszeit wurden mit erhöhten Abgaben belegt, zunächst mit der Armenabgabe und später mit der Lustbarkeitssteuer. Auf diese Weise konnten die Behörden einen gewissen Einfluß auf die verschiedenen Amusements nehmen, indem sie z. B. 'Tingel-Tangel' sehr hoch besteuerten, und sich eine zusätzliche Einnahmequelle sichern.

Im Vormärz gewann der rheinische Karneval eine herausragende politische Dimension, die zunächst durch das Mißtrauen, das dem Karneval von Seiten der Berliner Zentralbehörden und insbesondere vom König Friedrich Wilhelm III. persönlich entgegenschlug, bedingt war. Der König brachte schon aus moralischen und religiösen, aber auch aus sicherheitspolitischen Überlegungen keinerlei Verständnis für das Brauchtum seiner neuen rheinischen Untertanen auf und wollte dieses, wenn er es aus Gründen der Staatsraison schon nicht völlig verbieten konnte, immerhin so weit wie möglich beschränken. Dieser 'kühle Ostwind' prägte die Geschichte des organisierten Karnevals seit 1828 maßgeblich. Nur in den drei größeren Städten Köln, Düsseldorf und Koblenz blieben in der Rheinprovinz die öffentlichen Maskenzüge erlaubt. In Aachen wurden sie dagegen 1835 zunächst verboten, ab 1838 dann von der Regierung Aachen wieder geduldet. Die negativen Auswirkungen dieser rigiden Kulturpolitik waren

Ende der 1830er Jahre auch der Berliner Regierung deutlich geworden. Die lokalen Behörden hatten sich dagegen bereits Ende 1827 gegen eine Einschränkung des Karnevals ausgesprochen, da sie von dieser eine ungünstige Beeinflussung der allgemeinen Stimmung Preußen gegenüber befürchteten. Aus der Entfernung erhielten einzelne in Spitzelberichten enthaltene Bemerkungen über Darstellungen im Maskenzug oder Geschehnisse im Karneval den Beigeschmack einer dem preußischen Staat feindlich gesinnten Volksstimmung, der massiv entgegengetreten werden mußte. Die schwierige wechselseitige Beziehung zwischen Rheinländern und Preußen, die die Integration der Rheinprovinz nach 1815 mit sich brachte, spiegelte sich auch in den Auseinandersetzungen um den Karneval.

Die zweite und eigentliche Phase einer herausgehobenen politischen Bedeutung des Karnevals ist seit Anfang der 1840er Jahre zu konstatieren: Die Karnevalsvereine wurden ebenso wie viele andere gesellige Vereine politisiert. Diese steigende politische Bedeutung war in Köln sogar ursächlich für die Spaltung der Karnevalsgesellschaft in die Allgemeine und die Große KG gewesen, wobei sich die politisch engagierten Karnevalisten in der Allgemeinen KG versammelten. Deren führende Repräsentanten gehörten - ebenso wie die leitenden Komiteemitglieder des AVdK in Düsseldorf - in der Revolution von 1848 zu den Wortführern der Demokraten. Herausragende Beispiele stellten Franz Raveaux und Hugo Wesendonck dar, die die Grundlagen für ihre Popularität nicht zuletzt im Karneval gelegt hatten. Der Karnevalsverein ermöglichte eine Verständigung über politische Haltungen, Ziele und Strategien, die vor allem für die Demokraten als sich neu formierende Kraft von großer Bedeutung war. Im Unterschied zum AVdK in Düsseldorf und zur Allgemeinen KG in Köln dominierten in der Aachener Florresei Vertreter des Liberalismus und des entstehenden politischen Katholizismus. Die wenigen überlieferten Quellen, die über die Aachener Florresei der 1840er Jahre Auskunft geben, legen die Vermutung nahe, daß hier kein vergleichbarer Grad an Politisierung erreicht wurde.

Zwar fiel der Beginn der 1848er Revolution zeitlich mit dem Karnevalstermin Anfang März zusammen, trotzdem ist es nicht statthaft, aus dieser zeitlichen Koinzidenz einen Kausalzusammenhang herzuleiten. Tatsächlich läßt sich in Köln, wo die revolutionären Ereignisse im Rheinland ihren Ausgang genommen hatten, beobachten, daß der Fortgang der Revolution an den Karnevalstagen stagnierte. Auch in Düsseldorf und Aachen kam es über Karneval 1848 nicht zu den von vielen befürchteten - von einigen vielleicht auch erhofften - Ausschreitungen. Die revolutionären Ereignisse nahmen ihren Fortgang erst nach Karneval mit der Fahrt

der Kölner Deputation nach Berlin, wo sie die - am Freitag vor Karneval noch heftig umstrittene - Petition dem König überreichte.<sup>1930</sup>

In den Jahren nach 1848/49 verloren die Karnevalsgesellschaften ihre im Vormärz ausgeübte Funktion als eine Art 'Parteiersatz'<sup>1931</sup>, da nun, wenn auch unter scharfen gesetzlichen Auflagen, politische Vereine und Parteien zugelassen wurden. Eine ihrer Rolle im Vormärz vergleichbare politische Bedeutung haben die Karnevalsgesellschaften aufgrund dieser gesellschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen nie wieder erlangt. Gleichwohl behielt der Karneval auch eine politische Dimension, indem er die Möglichkeit bot, in humoristisch - satirischer Form Zeitereignisse, Meinungen und Haltungen kritisch darzustellen und zu persiflieren. Weiterhin spiegelte sich in der Festgestaltung, für die Öffentlichkeit vor allem in den Themen und Darstellungen der Maskenzüge sichtbar, die politische Einstellung der Trägerschicht, die nach 1871 zunehmend patriotischer und nationalistischer geworden war.

---

<sup>1930</sup> Vgl. Kap. E. 3., S. 334, Anm. 1820.

<sup>1931</sup> Die Karnevalsvereine waren nie ein vollwertiger Parteiersatz, sondern immer eine Art Notbehelf. Vgl. zu Parteien und Faktionen: VON BEYME 1978.

## F. Karneval im Spiegel zeitgenössischer Kritik

### 1. Lob und Ablehnung

“Zum Ruhme Cölns, zum Vortheil der Stadt hat jeder gewirkt”, lobte der Chronist Fuchs den Kölner Karneval 1826, “daher die musterhafte Ordnung(,) die willige Fügsamkeit unter die Anordnungen des Festvorstandes. Das Fest hat einen vaterländischen Sinn begründet.”<sup>1932</sup> Im Jahre 1828 hob Fuchs besonders die Leistungen des Vorsitzenden, Heinrich von Wittgensteins, hervor, unter dessen Leitung alles “mit lobenswerther Ausdauer und Ordnung betrieben” werde.<sup>1933</sup>

Genau diese strenge, oft geradezu beschworene Ordnung in der Festgestaltung wurde jedoch schon in den ersten Jahren von anderen kritisiert, da sie der karnevalistischen Freude zu viel Ernst verleihe.<sup>1934</sup> Diesen kritischen Stimmen hielt der erste Hofpoet der Kölner KG entgegen, es herrsche beim Fest eben “jener Anflug von Ernst [...], ohne welchen jedoch sich unmöglich ein solches zusammen halten läßt und welcher der Sache eben den anziehenden Zug der Feierlichkeit giebt”.<sup>1935</sup>

Die Kölner KG legte von Beginn an großen Wert darauf, in ihren Publikationen ihre Vorstellung über die richtige Festgestaltung immer wieder erneut darzulegen und überzeugend zu begründen. Sie verstand es zudem, den wohl berühmtesten deutschen Dichter Johann Wolfgang von Goethe für ihre Sache zu gewinnen. “Der stolzeste Triumph der Karnevalsfreunde” war, daß Goethe den Kölner Karneval 1824 in einer lobenden Besprechung würdigte und ihm im folgenden Jahr ein Gedicht mit dem Titel “Der Kölner Mummenschanz” widmete.<sup>1936</sup>

Emanuel Zanoli, der erste Darsteller des Helden, hatte den Professor für Botanik in Bonn, Nees von Esenbeck, der mit Goethe in Verbindung stand und den Kölner Karneval regelmäßig besuchte, 1824 “dringend aufgefordert, die diesjährige Karnevalsliteratur, Programm, Lieder und Zettel, dem berühmten Dichter, dem klassischen Schilderer des römischen Narrenfestes, zu übersenden und ihm die Bitte zu äußern, daß er den kölnischen Karneval durch irgend eine

<sup>1932</sup> FUCHS 1826, S. 113. Schon 1824 vermerkte Fuchs, daß die Festgestaltung “ordentlich zu Stande gekommen” war. Vgl. FUCHS 1824, S. 53.

<sup>1933</sup> FUCHS 1828, S. 138.

<sup>1934</sup> So äußerte z. B. auch Karl Immermann 1840, der Kölner Karneval “schmeckt etwas nach Absicht und Berechnung”. Vgl. Kap. C. 2., S. 63.

<sup>1935</sup> ALMANACH KÖLN 1824, S. 6.

<sup>1936</sup> Vgl. VON WEDEL 1981, S. 32. Vgl. auch: KÖLNS KARNEVAL 1929, S. 18, STOLL 1840, S. 30 ff; WALTER 1873, S. 36 f; KLERSCH 1961, S. 95; KEIM 1981, S. 36; FUCHS/ SCHWERING/ ZÖLLER 1984, S. 38 f. und: M. MÜLLER 1983 (3).

öffentliche Erwähnung ehren möge”.<sup>1937</sup> Immerhin nahm Goethe die Bitte seines Freundes Nees mit Interesse auf und hielt den Kölner Karneval für wichtig genug, ihn zu besprechen, denn schließlich habe auch schon die Haude- und Spenersche Zeitung in Berlin des Festes *“mit Anstand gedacht”*.<sup>1938</sup> Dadurch verlieh Goethe dem Kölner Karneval jene Weihen, die er bereits 1788 dem römischen Karneval zugestanden hatte.<sup>1939</sup> Schon Jahrzehnte zuvor hatte ihn beim römischen Karneval gerade das ‘wilde’, ungezügelte Volkstreiben eher abgeschreckt. Deshalb schien es nur konsequent, daß er nun beim Kölner Karneval besonders die große Ordnung in der Festgestaltung und die gelungene Zusammenarbeit von Karnevalsverein, Polizei und Obrigkeit lobte.

In seiner kleinen Abhandlung aus dem Jahre 1824 in *“Über Kunst und Alterthum”* verglich Goethe den Kölner Karneval mit dem Kölner Dom, da *“jedes sich selbst gleich, sich in seinem Charakter organisch abschließt”*. Er bewundert den Humor, *“den man geistreich, frey, sinnig und gemäßigt nennen kann”*, alle Mitwirkenden und die *“Civil- und Militair-Behörden, welche mit freysinniger Würde die Sache geschehen ließen, Ordnung und Zucht von Ihrer Seite befördernd, so daß dieses ganze excentrische Unternehmen mit ungewöhnlicher Wichtigkeit, Ernsthaftigkeit und Pracht begangen werden konnte”*.<sup>1940</sup>

Am 29. Januar 1825 verband Heinrich von Wittgenstein die Einladung Goethes zum diesjährigen Karnevalsfest mit der Bitte, *“durch eines Liedes Freundliche Spende auch dem kölnischen [Karneval, Anm. d. Verf.in] nicht nur einen lichterem Glanz für die Gegenwart”* zu verleihen, *“sondern sein Gedächtnis für immer dem allverschlingenden Strom der Vergessenheit”* zu entreißen.<sup>1941</sup> Die offizielle Einladung hingegen kleidete das Komiteemitglied Dr. Dilschneider, Lehrer am Marzellengymnasium, in die Form eines Sonetts.<sup>1942</sup> Das Komitee konnte nicht ernsthaft mit Goethes Besuch rechnen, da es ihm schon aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr möglich war, die weite Reise von Weimar nach Köln anzutreten.<sup>1943</sup> Der Dichter erfüllte aber von Wittgensteins Wunsch und schrieb am 2. Februar 1825 das Gedicht *“Der Kölner Mummenschanz”*. Kurze Zeit später sandte Goethe eine überarbeitete und ge-

<sup>1937</sup> DÜNTZER 1885, S. 126. Vgl. auch GOTHEIN 1916, S. 217. Vgl. zu Nees von Esenbeck, der zugleich Mitglied in der Dülkener Akademie war, auch; Kap. C. 2., S. 62, Anm. 300.

<sup>1938</sup> DÜNTZER 1885, S. 127.

<sup>1939</sup> Vgl. Goethes Beschreibung des römischen Karnevals in: GOETHE 1993, S. 518 - 552.

<sup>1940</sup> GOETHE 1824, S. 198 f. Der dreiseitigen Besprechung des Kölner Karnevals am Ende des Bandes geht unmittelbar eine des Kölner Domes voraus. Raßmann verlegt diese schriftliche Äußerung Goethes ins Jahr 1823. Vgl. RASSMANN 1826, S. III.

<sup>1941</sup> Zitiert nach VON WEDEL 1981, S. 32. Dazu auch OELSNER/ RUDOLF 1987, S. 63: *“Heute würde man Goethes Strophen [...] wohl eher als Auftragsarbeit im Zuge einer Kölner Public-Relations-Maßnahme bezeichnen.”*

<sup>1942</sup> Vgl. die Einladung in: OFFIZIELLE KARNEVALSZTG., Nr.1 v. 29. 1. 1825, S. 2; ebenso STOLL 1840, S. 31 f. Zu Johann Joseph Dilschneider (1793-1868) vgl. KLERSCH 1961, S. 224, Anm. 8.

<sup>1943</sup> Vgl. DÜNTZER 1885, S. 131.

glättete zweite Fassung vom 4. Februar an das Festkomitee mit der Bitte, diese an die Stelle der ersten treten zu lassen. Die zweite Fassung wurde dann in der Generalversammlung vorgetragen und in einem Extrablatt am 9. Februar zusammen mit dem Antwortgedicht “*An Goethe*” von Wilhelm Smets in der Kölnischen Zeitung veröffentlicht:<sup>1944</sup>

*“Da das Alter, wie wir wissen,  
Nicht für Thorheit helfen kann;  
War es ein gefundner Bissen  
Einem heitern alten Mann,*

*Löblich wird ein tolles Streben  
Wenn es kurz ist und mit Sinn;  
Daß noch Heiterkeit im Leben  
Giebt besonnenem Rausch Gewinn.*

*Daß am Rhein, dem vielbeschwommen,  
Mummenschaar sich zum Gefecht  
Rüstet, gegen angekommen  
Feind, zu sichern altes Recht.*

*Häufet nur an diesem Tage  
Kluger Thorheit Vollgewicht;  
Daß mit uns die Nachwelt sage:  
Jahre sind der Lieb und Pflicht.”*<sup>1945</sup>

*Auch dem Weisen fügt behäglich  
Sich das Irren wohl zur Hand,  
Und so ist es ganz verträglich  
Wenn man sich mit Euch verband.*

<sup>1944</sup> Vgl. die eigenhändigen Blätter von Goethe und das Extrablatt: HASTK, Abt. 1123, Kast.16 (Goethes Gedicht); das Extrablatt in der Kölner Universitätsbibliothek eingebunden als Beilage in: OFFIZIELLE KARNEVALSZTG., Nr. 6 v. 8. 2. 1825; Handschriften und Extrablatt wiedergegeben bei FUCHS/SCHWERING/ZÖLLER 1984, S. 38 f. Vgl. zu Smets: Kap. C. 1., S. 48 und S. 50. Vgl. Smets' Erläuterungen zu seinem Gedicht in einem Brief an seine Mutter v. 4. 3. 1825, zitiert in: MÜLLERMEISTER 1877, S. 88 - 91, hier S. 89.

Die erste handschriftliche Fassung Goethes v. 2. 2. 1825 lag - im Gegensatz zur zweiten Fassung v. 4. Februar - bis 1983 nicht zum Druck vor und war der germanistischen Forschung offensichtlich unbekannt geblieben. Michael Müller ist ihre Entdeckung zu verdanken. Vgl. M. Müller 1983 (3).

DÜNTZER (1885, S. 131 f.) bemerkt, die folgende, ursprünglich vierte Strophe des Gedichte sei der Kölner Zensur zum Opfer gefallen:

*“Selbst Erasmus ging den Spuren  
Der Moria scherzend nach,  
Ulrich Hutten mit Obskuren  
Derbe Lanzenkiele brach.”*

Weder Goethes handschriftliche erste Fassung v. 2. Februar 1825 noch die zweite Fassung v. 4. Februar enthalten jedoch diese Strophe. Deshalb kann hier nicht die Kölner Zensur schuld haben. Wahrscheinlich änderte Goethe sein Gedicht ein drittes Mal für das Weimarer Blatt Nr. 14 und fügte eine sechste Strophe hinzu, nachdem es bereits in Köln veröffentlicht worden war. Vgl. ALMANACH KÖLN 1825, II. Jg., S. IV. Dieses nun sechs Strophen umfassende Gedicht ebenso in: STOLL 1840, S. 33 und WALTER 1873, S. 37. Von Wedel vermutet, Goethe könne den Kölnern eine um eine Strophe verkürzte Fassung geschickt haben. “*Ein Brief des Dichters an Karl August zeigt seine [Goethes, Anm. d. Verf.in] Furcht, der Erzbischof werde dem Karneval gelegentlich die Flügel beschneiden. Vielleicht unterdrückte Goethe deswegen in der nach Köln gesandten Fassung des Gedichts die Strophe die auf Huttens Kampf gegen die Kölner Dunkelmänner anspielte.*” Aus: VON WEDEL 1981, S. 32.

<sup>1945</sup> “*Der Kölner Mummenschanz. Fastnacht 1825*”. 2. Fassung vom 4. 2. 1825, die dann in einem Extrablatt in Köln bekanntgemacht wurde. Vgl. FUCHS/SCHWERING/ZÖLLER 1997, S. 183.

Der Wortlaut der zweiten Strophe legt die Frage nahe, gegen welchen „*angekommen Feind*“ die Kölner „*altes Recht*“ verteidigen wollen. Da der Feind „*neu*“ ist, scheinen abstrakte Feinde wie Mißmut und Griesgram nicht gemeint zu sein. „*Es erscheint deshalb durchaus denkbar, daß Goethe Preußen meinte, das [...] mit seinen Integrationsbemühungen auf heftigen Widerstand in der neuen Westprovinz stieß, die zäh die Errungenschaften der französischen Zeit in Gesetzgebung und Jurisdiktion, die >rheinischen Institutionen<, verteidigte*“.<sup>1946</sup> Nach diesem Verständnis hätte Goethe also den Kölner Karneval als politisches Ereignis, als Protest gegen die Preußen, aufgefaßt. Ob er aber tatsächlich sein Gedicht nur in diesem Sinne verstand, ist aus drei Gründen nicht endgültig zu entscheiden: Erstens kannte Goethe das Festprogramm des Jahres 1825, das vorsah, daß der Held Karneval der Prinzessin Venetia einen Gegenbesuch in Venedig abstattete, was Köln feindlich gesonnene Mächte wie „*Isegrimm, Neidhart und Griesgram*“ ausnutzten, um die Stadt in Abwesenheit des Regenten zu besetzen. Erst ein gewaltiges Aufgebot von Kölnern und ihren Verbündeten konnte die Stadt entsetzen und in einer Verhandlung auf dem Neumarkt am Karnevalsmontag den Frieden wiederherstellen.<sup>1947</sup> Die Formulierung „*Rüstet gegen angekommen Feind*“ könnte sich ganz konkret auf diesen Programmentwurf beziehen, in dessen Rahmen die Feinde „*Mißmut und Griesgram*“ doch „*neu*“ sind. Zweitens müssen sich die Worte „*zu sichern altes Recht*“ nicht unbedingt auf den (damals) aktuellen Kampf der Rheinländer um die Beibehaltung des fortschrittlichen französischen Rechts beziehen, sondern können auch, dem Geiste der Romantik entsprechend, als Rückbesinnung auf die mittelalterliche Rechtsvorstellung verstanden werden, die das alte Recht grundsätzlich als das beste ansah, das es zu wahren oder wiederherzustellen galt. Und drittens spricht gegen eine Interpretation des Karnevals als politisches Ereignis, daß Goethe befürchtete, der Kölner Erzbischof - nicht der preußische König - könne dem närrischen Treiben „*gelegentlich die Flügel beschneiden*“.<sup>1948</sup> Vermutlich beabsichtigte Goethe eine Mehrdimensionalität und Vieldeutigkeit seines Gedichtes.<sup>1949</sup>

<sup>1946</sup> M. MÜLLER 1983 (1), S. 5 f. Vgl. dazu auch BROPHY 1997 (1), S. 873.

<sup>1947</sup> Vgl. FESTPROGRAMM KÖLN 1825. Man hatte zunächst die Taten Don Quixotes gemeinsam mit dem Helden Carneval darstellen wollen, doch der Darsteller des Helden, Emanuel Zanoli, wurde krank. Vgl. DÜNTZER 1885, S. 130. Vermutlich änderte man aus diesem Grund das Programm und ließ den Helden kurzerhand nach Venedig fahren. Im Gegensatz zu diesem höchst pragmatischen Erklärungsversuch vermutet KLERSCH 1961, S. 94 f. als Grund für die Abwesenheit des Helden, daß man „*die symbolische Figur des Helden, der dem Feste doch Mythos und Ethos zugleich war, nicht zu sehr profanieren*“ wollte.

<sup>1948</sup> Brief Goethes an Großherzog Karl August v. 14. 2. 1825, in der Weimarer Sophienausgabe: GOETHE 1907, S. 114 f. Vgl. ebenso bei VON WEDEL 1981, S. 32.

<sup>1949</sup> Unmißverständlich urteilt SCHWERING 1988, S. 123 f.: „*Goethe saß wohl einem Irrtum auf, wenn er der Kölner Fastnacht politische Ambitionen unterstellte.*“

Zu Goethes weiterem Interesse am Kölner Karneval nach 1825 und zu seinem nicht immer positiven Urteil über das Fest: DÜNTZER 1885, S. 134 ff. Das Komitee lud Goethe auch 1826 ein, vgl. HASTK, Abt. 1123, Kast. 16 (Karneval 1826). Noch 1829 schickte Sibylle Mertens-Schaaffhausen aus Köln an Goethe in Weimar eine Sammlung von „*Liedern des Carneval*“. Vgl. GÜRZENICH DOKUMENTE 1955, S. 203.



Goethes Gedicht *“Der Kölner Mummenschanz”* wurde von den Karnevalisten in Köln, Düsseldorf und Aachen im Laufe des 19. Jahrhunderts immer wieder zitiert, nicht jedoch jene - möglicherweise politisch zu verstehende - zweite Strophe, sondern die beiden Verse aus der vierten Strophe: *“Löblich wird ein tolles Streben, Wenn es kurz ist und mit Sinn”*. Goethe brachte darin das Selbstverständnis der organisierten Karnevalisten auf den Punkt, die antraten, um dem Karneval feste Formen zu geben und ihn zu disziplinieren. Denn sowohl der Ordnungsgedanke als auch die Forderung, das Fest müsse einen *“Sinn”* erfüllen, prägten den organisierten Karneval nach 1823 maßgeblich. Oft wurden diese beiden Verse von den organisierten Karnevalisten auch zur Rechtfertigung ihres karnevalistischen Engagements mit Stolz angeführt.<sup>1950</sup>

Der rheinische Humor, die karnevalistische Satire und die vielfältigen Aktivitäten der Karnevalsfreunde wurden nämlich nicht von allen geteilt und gutgeheißen. In einem Artikel in Nummer 101 des Rheinisch-Westfälischen Anzeigers wurde Ende 1824 die Einladung zum Karneval mit den Worten *“Et huh Wasseer es no esu zemlick am fallen”* - angesichts der katastrophalen Überschwemmungen und großen Not - ein *“gefühlloser Scherz”* genannt. Zudem lasse die Stadt Köln den Hochwasseropfern weniger Hilfe zukommen, als dies andere Nachbarstädte täten. Stattdessen zeige sich der Kölner Gemeingeist an Karneval, wenn mindestens 10 000 Männer an drei Tagen täglich durchschnittlich zwei *“Schöppchen”* Wein trinken, was zusammen 60 000 Schöppchen mache. *“Wie viel Unglückliche könnten mit dem zehnten Theil dieser Schöppchen erquickt werden.”*<sup>1951</sup>

Darauf entgegnete das *“Blatt für Geist, Gemüth und Publizität”*, die *“Didaskalia”*, daß nur tiefe Verachtung den Menschen treffen könne, der - unkundig mit den Verhältnissen - einer ganzen Stadt Herzlosigkeit vorwerfe. In Wirklichkeit wisse man in Köln, *“Lust mit Mildthätigkeit zu paaren”*, und von einer einzelnen Einnahme des vorigen Karnevalsfestes seien den Armen allein 500 Taler zugeflossen. Das Blatt versprach, dem Kritiker *“einige von den 60 000 Schöppchen”* zukommen zu lassen, *“damit er sich auch einmal des Lebens freuen könne”*.<sup>1952</sup>

<sup>1950</sup> Goethes Gedicht von 1825 wurde z. B. zitiert in: Kölner Stadt-Anzeiger v. 15. 2. 1896 (UB Köln: ZAS II 16, S. 44); Kölner Stadt-Anzeiger v. 23. 2. 1908 (ZAS II 84, S. 91), Kölner Localanzeiger v. 9. 11. 1913 (ZAS II 131, S. 33); Kölner Tageblatt v. 15. 1. 1914 (ZAS II 132, S. 114); Kölner Stadt-Anzeiger v. 30. 6. 1923 (ZAS II 147, S. 27); Rhein. Ztg. v. 8. 2. 1932 (ZAS II 155, S. 89) und Westdeutscher Beobachter v. 8. 2. 1934 (ZAS II 159, S. 31). Vgl. auch Wilhelm Kaulen: Vom rheinischen Karneval in: Düss. Anzeiger. Beilage zu Nr. 42, v. 12. 2. 1881, S. 2. (Kaulen datiert das Gedicht auf das Jahr 1826.). Vgl. z. B. für Aachen: AC Ztg. v. 18. 2. 1825, S. 1 oder auch Echo d. G. v. 25. 2. 1903, S. 2. Vgl. auch unten S. 386.

<sup>1951</sup> Zitiert nach ALMANACH KÖLN 1825, II. Jg., S. VI. Die Abschrift des Aufsatz aus dem Rheinisch-Westfälischen Anzeiger (Nr. 101, Bericht v. 18. 12. 1824) in: HASTK, Best. 400, IV, 21 B, 32 a.

<sup>1952</sup> Didaskalia oder Blätter für Geist, Gemüth und Publizität. Beilage zum Frankfurter Journal, Nr. 5, Korrespondentenbericht v. 27. 12. 1824 in: ALMANACH KÖLN 1825, 2. Jg., S. VIII f. und abschriftlich in: HASTK, Best. 400, IV, 21 B, 32 a. Die hier angegebene Höhe der Spenden von 500 Taler ist zu hoch gegrif-

Die Kölner KG reagierte ihrerseits ironisch auf den Angriff, indem sie die *“Nummer 101 des westphälischen Anzeigers [...] als feindliches Individuum”* neben Isegrimm, Neidhart und Griesgram im Maskenzug von 1825 mitgehen ließ, *“weil diese sich selbst als Sprecher unter die Feinde gestellt hatte”*.<sup>1953</sup> Nach dem Karnevalsfest sah sich schließlich der Rheinisch-Westfälische Anzeiger genötigt, in einem Artikel alle früher geäußerten Kritikpunkte zurückzunehmen, denn hätte *“der Korrespondent sich nur erkundigt oder gewartet, so würde er gesehen haben, was für die armen Verunglückten von dem Oberbürgermeisteramt, der Handelskammer u. s. w. geschehen”* ist. Der Verfasser schloß mit der Bemerkung: *“Daß man davon in den Zeitungen wenig Aufhebens macht, finde ich gerade sehr hübsch; denn ächte Mildtätigkeit soll nur Hände, keinen Mund haben.”*<sup>1954</sup>

Der Umfang und die Pracht der Kölner Festgestaltung machten auf andere Gäste wiederum großen Eindruck. Annette von Droste-Hülshoff, die 1826 bei ihrem Onkel, dem Regierungsrat Werner Haxthausen, in Köln zu Besuch war, berichtete in ihrem Brief an ihre Schwester Jenny nach Hülshoff, Köln sei im Winter äußerst angenehm, da es viele brillante Bälle gebe. Am Karnevalsmontag seien auf dem Kaufhause Gürzenich mehrere tausend Menschen auf einer Redoute gewesen: *“[...] es war wieder ein großer Aufzug, wie in den vorigen Jahren, der König Karneval hatte sich eine Braut aus dem Monde geholt. - ich werde Dir die ganze Sache einmal mündlich erklären, schriftlich ist es nicht gut möglich. - aber das Ding muß ungeheures Geld gekostet haben, unter anderm hat sich der junge Schaafhausen fünf verschiedene Anzüge machen lassen, die alle äußerst kostbar waren. Drei hat er aber nur zeigen können, die andern beiden - der Titelnarr und der Ordensnarr - wurden für anzüglich erklärt und deshalb unterlassen”*.<sup>1955</sup>

Im Jahre 1828 beschrieb Johanna Schopenhauer den großen Maskenzug begeistert mit den Worten: *“Man muß es sehen, man muß es, von dem allgemeinen Strudel ergriffen, miterleben, um nur daran zu glauben.”*<sup>1956</sup> Sie betonte die *“unsägliche Lust, mit der jeder, selbst ohne zu dem eigentlichen Maskenzuge zu gehören, an dem Maskenscherze teilnimmt und sich in denselben hineinfindet, die harmlose Heiterkeit, mit welcher selbst der persönlich werdende, mit-*

---

fen, denn 1824 betrug der gesamte Überschuß des Komitees nur 312 Taler. Vgl. dazu ausführlich Kap. D. 1. 1. 4., S. 117.

<sup>1953</sup> Vgl. ALMANACH KÖLN 1825, 2. Jg., S. 36 f. und KLERSCH 1961, S. 93.

<sup>1954</sup> Artikel in Nr. 25 des Rheinisch-Westfälischen Anzeigers 1825 abgedruckt in: ALMANACH KÖLN 1825, 2. Jg., S. VIII f. Daß die Mildtätigkeit der Karnevalsfreunde nicht nur Hände, sondern auch einen *“großen Mund”* haben konnte, zeigte die *“werbewirksame Aufmachung”* der Spende an das Waisenhaus. Vgl. Kap. D. 1. 1. 4., S. 118 f.

<sup>1955</sup> Brief an Jenny von Droste-Hülshoff v. 21. 2. 1826 in: DROSTE-HÜLSHOFF 1987, S. 76 - 81, S. 77. Ausschnittsweise ebenso zitiert in: LESON 1977, S. 54.

<sup>1956</sup> SCHOPENHAUER 1987, S. 244 f.

*unter ziemlich kecke Scherz aufgenommen und, ohne Erbitterung zu erregen, durch einen ähnlichen erwidert wird.*”<sup>1957</sup>

Karl Immermann inspirierten seine Erlebnisse an den Karnevalstagen 1829 zu dichterischem Schaffen, so daß bereits 1830 unter dem Titel *“Miscellen”* seine Erzählung *“Der Carneval und die Somnambule”* erschien. Am Kölner Karnevalsfest selbst mißfiel ihm jedoch, daß man *“ganz was Absonderliches”* gestalten wollte, das *“Gegenstand in den Tageblättern ist, und sich sogar eine sehr scharfe Polemik gegen alle diejenigen erhebt, die nicht in den Ton der Begeisterung einstimmen”*. Hätte man das Fest nur *“in dem bescheidenen Lichte eines Volksspasses gelassen”*, urteilte Immermann, *“[...] würde man sich daran ergötzen können”*.<sup>1958</sup>

Nicht nur von der Herkunft, sondern auch von der jeweiligen Mentalität des Zuschauers konnte es abhängen, wie seine Kritik über den Karneval ausfiel.

Der in Bonn studierende Andrae-Roman kommentiert seine Erlebnisse beim Kölner Karneval im Jahre 1845 mit den Worten: *“Im ganzen war es für uns Nordländer, obgleich wir tapfer mitmachten, der Narrheit doch reichlich viel”*.<sup>1959</sup> Kurz nach der Eröffnung der Eisenbahnstrecke Köln - Bonn fuhr er 1845 mit dem Zug nach Köln zum Karneval, *“dessen wüster Verlauf bei schmutzigem Regenwetter einen unschönen Eindruck auf ihn machte”*. Männer sprangen in die Wagen, *“um darin sitzende Frauen und Mädchen abzuküssen und dergleichen”*. So etwas sei an Karneval im gemütlicheren Bonn, wo ebenfalls ein prächtiger Maskenzug gehe, nie vorgekommen.<sup>1960</sup>

Der spätere Kaiser Wilhelm II. schrieb über seine Erlebnisse im rheinischen Karneval während seiner Studienzeit, die er von Oktober 1877 bis Mitte 1879 in Bonn verbracht hatte, rückblickend: *“Das frohe Treiben des lustigen rheinischen Völkchens habe ich heiteren Sinnes oft beobachten, manchmal auch mitmachen können. Vom eigentlichen Karneval habe ich freilich nicht viel gesehen, nur an einer Narrensitzung in den Viktoriasälen habe ich mich einmal beteiligt. An einem hübschen Fest konnte ich gelegentlich im “Malkasten” in Düsseldorf teilnehmen. Dagegen habe ich - denn die ernstere Richtung lag dem Norddeutschen doch mehr - häufig den bekannten Rheinischen Musikfesten beigewohnt und viel Genuß von ihnen gehabt.”*<sup>1961</sup>

<sup>1957</sup> SCHOPENHAUER 1987, S. 244.

<sup>1958</sup> Zitiert nach: GÜRZENICH DOKUMENTE 1955, S. 57 f.

<sup>1959</sup> ANDRAE-ROMAN, zitiert nach DIETZ 1968, S. 257.

<sup>1960</sup> Ebd.

<sup>1961</sup> Vgl. die Autobiographie, die Kaiser Wilhelm II. im Exil nach 1918 verfaßte: WILHELM II. 1927, S. 166. Zur Biographie vgl. RALL 1995, hier v. a. S. 29 f. zu Wilhelms Studium in Bonn. Es gingen Gerüchte um, daß Wilhelm mit Sybille Schmitz eine Liebschaft gehabt habe, woraufhin sie ein Kind bekommen habe. Sicher ist dies nicht zu beweisen. Möglicherweise hatte auch der Sohn von Wilhelm II., der später ebenfalls in Bonn studierte, solch eine Affaire. In dem Karnevalslied von Willi Ostermann *“Da hat dat Schmitze Billa in Poppelsdorf ne Villa!”* wird jedenfalls auf eines dieser beiden Verhältnisse angespielt.

In den 1840er Jahren lehnten andere den Karneval aus politischen und gesellschaftlichen Gründen ab, da man solche Narreteien in Zeiten der werdenden politischen Emanzipation nicht mehr brauche. So heißt es 1845 in einer Schrift mit dem Titel *“Ueber den Kölnischen Carneval - ein Neujahrswort an die Bürger von Köln”*:<sup>1962</sup> Angesichts des Wandels und des erwachenden politischen Lebens, sei es an der Zeit abzuschaffen, *“was kindisch, weibisch, weichlich, thöricht”* ist. *“Eine erbärmliche Zeit war’s als man Narren anstellte, um die Wahrheit an das Ohr der Fürsten gelangen zu lassen.”* Der Verfasser fordert geradezu, vom Karneval, *“einem elenden Nothhelfer, unzureichend an sich, demüthigend für uns, abzulassen”* und die Meinungen stattdessen frei zu äußern, auch ohne Maske und Verkleidung.<sup>1963</sup> Zudem kompromittiere die Teilnahme am Karneval die ehrbaren Bürger, die während des übrigen Jahres in der Öffentlichkeit verantwortlichen Berufen zum Wohle des Landes und der Gemeinde nachgehen.<sup>1964</sup> Die *“rohe, ungezügelter Volkslust”*, die das Fastnachtstreiben des einfachen Volkes beherrsche, könne schon aus Rücksicht auf das Gemeinwohl nicht unterstützt werden.<sup>1965</sup> *“Laßt uns offen sein und gestehen, daß hier allermeist nicht Freiheit und Scherz als Könige, sondern Uebermuth und Ausgelassenheit als Tyrannen herrschen. Was wäre das auch für ein Scherz, der durch Bajonette an allen Straßenecken gehandhabt, was wäre das für eine Freiheit, die durch Polizeisergeanten geregelt werden müßte! Unsere Mädchen haben einen feinen Takt und lieben doch auch den Scherz; warum wagen sie sich nicht in den Scherz dieser gepriesenen Volkslust hinein?”*<sup>1966</sup>

Die Große KG reagierte in gewohnter Weise mit bitterem Spott auf diese Kritik, indem sie auch diesem Verfasser einen Platz am Ende des großen Maskenzuges von 1846 einräumte, ihm die Rolle als *“Leidtragender”* zuschrieb und ihn so in die übliche Reihe aller Mucker und Heuchler einordnete.<sup>1967</sup>

Ende des 19. Jahrhunderts waren die Klagen über die Anonymität der Großstadt und die Entartung des alten Volksfestes Karneval verbreitet, und viele Stimmen forderten eine grund-

---

<sup>1962</sup> SILVESTER 1845, S. 19. Der Verfasser der ersten Schrift zu Silvester bedient sich offensichtlich eines originellen Pseudonyms. In AB Köln 1846 u. 1848 findet sich jedenfalls kein Ernst Silvester oder Sylvester. Vgl. auch die Beilage zur Köln. Ztg. v. 5. 1. 1845, S. 4: In der Einladung zur 6. Generalversammlung heißt es, daß *“Herr Ernst Silvester”* sich *“gegen Erstattung von 3 Thalern”* von den Vorzügen des Kölner Karnevals überzeugen könne. Der Mitgliedsbeitrag der KG betrug bekanntlich 3 Taler.

<sup>1963</sup> SILVESTER 1845, S. 17 f.

<sup>1964</sup> *“Darin kann aber kein Stolz liegen, ist es gleich etwas anders als lächerlich, wenn der nämliche Mann Morgens verumummt zu Pferde, Nachmittags als Richter auf dem Stuhle zu sehen wäre, Dinstags als Tirolerin über das Pflaster spazierte, Mittwochs als Vorstand des Geschworenengerichtes ein Schuldig ausspräche.”* Ebd. S. 22.

<sup>1965</sup> Vgl. ebd. S. 25.

<sup>1966</sup> Ebd. S. 24.

gende Reform des Karnevals. Die kulturpessimistischen Vorwürfe, der moderne Karneval sei zu groß, zu organisiert und zu kommerziell geworden und habe sich zu sehr entfernt von seinen vermeintlich ursprünglichen Wurzeln und Absichten, konterte der Präsident einer Mainzer KG mit den Worten: Dieser Vorwurf - der organisierte Karneval sei zu groß geworden - sei ungefähr so widersinnig wie die Feststellung, eine Frau sei zu schön oder ein Wein sei zu gut. Man solle sich doch über den großen Zuspruch, den das Fest erfahre, freuen und diesen als Erfolg werten.<sup>1968</sup>

Die Kölner Sozialdemokraten hatten ein gespaltenes Verhältnis zum Karneval: Einerseits griffen sie die Unsittlichkeiten, die ihrer Meinung nach die Karnevalsfeste mit sich brachten, scharf an und geißelten die katholische Doppelmoral, die in ihnen zum Ausdruck komme. Andererseits feierten viele Arbeiter selbst begeistert Karneval, sowohl unorganisiert als auch in den Karnevalsvereinen.<sup>1969</sup> Die seit 1892 erscheinende Rheinische Zeitung, das Organ der Kölner Sozialdemokraten, griff in ihrer Berichterstattung meist in erster Linie die großen etablierten Karnevalsvereine und deren bürgerliche Repräsentanten sowie die verschwenderischen und unmoralischen Veranstaltungen an.<sup>1970</sup> Die Zeitung hielt sich aber - vielleicht auch angesichts der ohnehin schwierigen Stellung der Sozialdemokratischen Partei in Köln - zurück, den Karneval grundsätzlich abzulehnen und zu verdammen.<sup>1971</sup>

Die Rheinische Zeitung bedauerte den Einschnitt nicht, den der Kriegsausbruch 1914 auch für den Karneval darstellte. Im Februar 1915 war unter der Rubrik *“Zur Reform des Karnevals”* zu lesen: *“Nun haben wir also den >Rosenmontag<. Viele hätten ihn vergessen, wenn nicht die begrüßungswerte Aufforderung gekommen wäre, einen Teil des sonst zu Karneval verjubelten Geldes zum Besten der Städtischen Kriegssammlung und des Roten Kreuzes herzuge-*

---

<sup>1967</sup> *“Als Leidtragende folgen dem Zuge Ernst Sylvester mit seinen Adjutanten Griesgram, Tartüffe, Hieronimus Knikker, Isegrim, Nimmsgern, Habbich, Schnapphahn und ähnlichem Gelichter [...]”* Vgl. StMKöln: FESTPROGRAMM KÖLN 1846, S. 7.

<sup>1968</sup> Aus der Narrhalla, Mainzer Tagblatt v. 11. 1. 1891. Zitiert nach SPENCER 1997, S. 328.

<sup>1969</sup> Vgl. SPENCER 1997, S. 329.

<sup>1970</sup> Vgl. z. B. den Ausschnitte aus der Rhein. Ztg. v. 13. 12. 1911, v. 30. 1. 1912, 27. 2. 1913, v. 31. 1. 1913 und v. 4. 2. 1913 in: HStAD, Reg. 8074 (o. P.). Dem Präsidenten der Großen Kölner KG, Josef Wingender, wurde vorgeworfen, er habe als *“Sektakquisiteur”* nur finanzielle Interessen am Karneval. Er halte liebenswürdige Reden an die weiblichen Gäste in den Sitzungen, während seine Ehe *“wegen Mißhandlung seiner Ehefrau”* geschieden worden wäre. Vgl. Rhein. Ztg. v. 13. 12. 1911. Der Funkenball auf dem Gürzenich wurde als höchst lasterhaften Ort beschrieben, wo den *“berüchtigten Schiebetänzen gefrönt werde”*, durch das sog. Kußschwärmen der Funken schwere Krankheiten übertragen werden könnten und allgemein die Frauen und Mädchen mit Sekt berauscht gemacht und *“in widerwärtigster Weise”* betastet würden. Vgl. Rhein. Ztg. v. 31. 1. 1913.

<sup>1971</sup> Für die Kölner Sozialdemokratie war der politische Katholizismus ein mächtiger politischer Gegner. Seit 1885 wurden in Köln katholische Arbeitervereine gegründet. Man begründete dies ausdrücklich damit, daß man die Arbeiter von der Sozialdemokratie fernhalten wolle. Die katholischen Arbeitervereine waren noch 1914 fast doppelt so stark wie die sozialdemokratischen. Die Sozialdemokratie reagierte darauf, indem sie in Köln eine sehr gemäßigte Stellung - vor allem in bezug auf die Religion - einnahm. Von einer revolutionären Ausrichtung der Kölner Sozialdemokratie konnte keine Rede sein. Vgl. BRUNN 1994, hier v. a. S. 110 f. Vgl. zur Sozialdemokratie in Köln auch: BRUNN 1986.

ben. Es ist überhaupt merkwürdig zu beobachten, wie wenig das Ausbleiben aller karnevalistischen Veranstaltungen entbehrt und bedauert wird.“ Diese Gleichgültigkeit, mit der die Kölner das Verbot des Festes hinnähmen, sei aber nur zum Teil mit dem Kriegsgeschehen, dem *“größlichen unabsehbaren Völkerschlachten”*, zu begründen. Es fehle vor allem der große *“Geschäfts- und Reklameapparat”*, der sonst rechtzeitig für die nötige Stimmung Sorge. Daraus sei zu ersehen, daß das Fest nicht eigentlich im *“Volksbewußtsein”* wurzele und auf dieses durchaus auch nach dem Krieg verzichtet werden könne. Dann wäre die Stadt endlich von den *“wüsten öffentlichen Ausschreitungen des Karnevals”* befreit. Statt der drei Karnevalstage sollte den Arbeitern vielmehr ein achttägiger Sommerurlaub gewährt werden.<sup>1972</sup>

Nicht nur die Sozialdemokraten stellten die Zeitgemäßheit des Karnevals in Frage. Auch Georg Neuhaus urteilte in seiner Geschichte der Stadt Köln von 1916, der Kölner Karneval habe in der *“großgewordenen Stadt sehr viel von seinem früheren Reiz verloren; es ist nicht mehr ein bloßes Volksfest der Cölner geblieben, sondern - wenigstens während der letzten drei Tage - eine Gelegenheit für Vergnügungen der wohlhabenden Kreise der Rheinprovinz und der angrenzenden deutschen Gebiete”*.<sup>1973</sup> Der Kölner Humor habe dadurch verloren, daß die Büttenreden immer häufiger gegen Entgelt vorgetragen würden. Dennoch sei der Kölner Karneval ein Volksfest geblieben, was sich weniger an den offiziellen Veranstaltungen zeige, als an dem, was man von dem Volk selbst zu sehen bekomme.<sup>1974</sup> Sein Resümée lautete: *“Vielleicht kann man sagen, daß sich der Cölner Karneval überlebt hat.”*<sup>1975</sup>

---

<sup>1972</sup> Rhein. Ztg. v. 24. 2. 1915.

<sup>1973</sup> NEUHAUS 1916, S. 352.

<sup>1974</sup> Ebd.

<sup>1975</sup> Ebd.

## 1. 1. Die Einstellung der Kirchen

Die katholische Kirche duldete den organisierten Karneval, ja sie förderte ihn sogar, solange er sich innerhalb der Grenzen bewegte, die sie für mit Anstand und Moral verträglich hielt.

Für den Aachener Karneval ist belegt, daß katholische Geistliche schon früh versuchten, auf die Einhaltung dieser Grenzen Einfluß zu nehmen. So wandte sich im Jahre 1829 der Aachener Stadtdechant und Stiftspropst Johann Matthias Claessen an die Polizei, um eine im Maskenzug geplante Parodie auf Karl den Großen zu verhindern. Da Karl der Große in Aachen als kanonischer Heiliger verehrt wird, konnte ihm dies nicht gleichgültig sein. Daneben forderte Claessen, die Polizei möge verbieten, daß sich Frauen an dem besagten Maskenzug beteiligten.<sup>1976</sup> Im Jahre 1830 nahm ein anderer Aachener Pfarrer Einfluß auf den Ort, an dem sich der große Maskenzug aufstellen sollte. Er erreichte bei Polizeidirektor Coels, daß der Umzug nicht vom Prinzenhof ausging, wo er das vierzigstündige Gebet in seiner Pfarrkirche hätte stören können, sondern von der Marienthaler Kaserne.<sup>1977</sup>

Öffentliche Äußerungen des Kölner Erzbischofs zu diesem Thema sind selten überliefert. Als im Jahre 1830 die Kölner KG gegen das Verbot ihrer Karnevalszeitung scharf protestierte, nahm der Erzbischof in einem Schreiben an den Oberpräsident der Rheinprovinz zu der Streitfrage unmißverständlich Stellung: *“Der hiesige Karneval oder doch die Lustigmacher und genußgierige Menschen, scheinen die Karnevals-Zeitung ungern zu entbehren, und es werden Versuche gemacht, das ehrenschränkerische Blatt wieder ins Leben zu rufen, das größere Publicum aber billigt das Verbot der erwähnten Zeitung, welche erst im Jahre 1823 erschienen, aber schändlich ausgeartet ist.”*<sup>1978</sup> Der Erzbischof setzte sich also deutlich für die Beibehaltung des Verbots der Karnevalszeitung ein, die es seiner Meinung nach mit der karnevalistischen Freiheit übertreibe.

Innerhalb der katholischen Kirche gab es daneben auch *“strengkirchlich”* ausgerichtete Kreise, für die Karneval Anlaß zu ständigem Mißfallen war, da sie *“im ausgelassenen Treiben das Wirken des Teufels sahen”*.<sup>1979</sup>

Auf dem Dorf wurden Gemeindeglieder vor dem städtischen Karneval gewarnt, so geschah es z. B. 1884 in Beeck, wo katholische Geistliche die Gläubigen davon abhalten wollten, zum

<sup>1976</sup> Vgl. Kap. C. 3., S. 69.

Zu Johann Matthias Claessen (1784 - 1839) vgl. SCHMIEDL 1994, S. 43 f. Er nahm eine gewisse Sonderstellung im Aachener Priesterkreis ein, da er sich durch eine große Kompromißbereitschaft im Umgang mit der preußischen Regierung auszeichnete.

<sup>1977</sup> Vgl. Kap. C. 3., S. 69.

<sup>1978</sup> Vgl. den Auszug aus dem erzbischöflichen Schreiben, das der Oberpräsi. an Kabinettsrat Albrecht in Berlin schickte, in: LHK, Best. 403, 2616, Bl. 111.

Wegberger Karneval zu fahren oder städtische Karnevalsbräuche zu übernehmen. Die Karnevalszeitung und die Darstellungen im Maskenzug würden in einem kleinen Dorf, wo jeder jeden kenne, bloß Zwietracht säen.<sup>1980</sup>

Viele Katholiken organisierten in ihren Pfarreien und in den Vereinen eigene Karnevalssitzungen und Karnevalsbälle, zu denen dann meist die ganze Familie eingeladen war.<sup>1981</sup> Als den Karnevalsgesellschaften seit den 1880/90er Jahren in Köln, Düsseldorf und Aachen immer öfter Sittenwidrigkeit und fehlendes Niveau vorgeworfen wurde, boten katholische Vereine mit ihren Karnevalsunterhaltungen eine von vielen begrüßte Alternative.<sup>1982</sup> So veranstaltete der katholische Gesellenverein in Aachen am Faschingsmontag 1896 eine *“humoristische Abendunterhaltung”*.<sup>1983</sup> Das Aachener *“Katholische Casino”* organisierte im Jahre 1897 am Karnevalssonntag ein Maskenfest mit Ball im städtischen Kurhaus, das für seinen familiären Charakter und seine *“gemüthlich-behagliche Stimmung”* in der Presse sehr gerühmt wurde.<sup>1984</sup> Der Bürgerverein der Kreuzpfarre hielt am Karnevalsmontag 1903 im Vereinshaus eine karnevalistische Sitzung ab. Auch der katholische Gesellenverein gestaltete 1903 ein Karnevalsfest am Fastnachtssonntag für die Mitglieder und ihre Familien. Man berief sich während der Veranstaltung ausdrücklich auf Goethe und zitierte seine Verse: *“Löblich wird ein tolles Streben, wenn es kurz ist und mit Sinn. Daß noch Heiterkeit im Leben, gibt besonnenem Herz Gewinn”*.<sup>1985</sup>

Die evangelische Kirche lehnte das närrische Treiben aus theologischen Gründen grundsätzlich und kompromißlos ab und kritisierte die Haltung der katholischen Kirche, die einerseits den ‘wüsten’ Karneval bekämpfte, andererseits aber selbst Karneval feierte.<sup>1986</sup>

Nachdem die Kabinettsordre von 1828 öffentliche Maskeraden in den kleineren Städten verboten hatte, waren es teilweise die evangelischen Pfarrer, die der Obrigkeit Verstöße gegen dieses Verbot anzeigten. Anfang 1844 meldete z. B. ein evangelischer Pfarrer aus Solingen der Regierung Düsseldorf, daß in Solingen - nach den Anzeigen im Kreisblatt zu urteilen - nicht erlaubte öffentliche Karnevalslustbarkeiten stattfänden. Daneben beschwerte er sich dar-

---

<sup>1979</sup> SCHMIEDL 1994, S. 30.

<sup>1980</sup> Vgl. die anonyme Eingabe v. 18. 2. 1884, in: HStAD, Reg. AC 4789, Bl. 170 f.

<sup>1981</sup> Vgl. Kap. D. 1., S. 78.

<sup>1982</sup> Vgl. die Diskussion um die (Un-) Sittlichkeiten im Karneval, die in den 1890er Jahren einen Höhepunkt erreichte in Kap. F. 2.

<sup>1983</sup> Echo d. G. v. 16. 2. 1896, 3. Blatt, S. 1.

<sup>1984</sup> Vgl. Echo d. G. v. 21. 2. 1897, 1. Blatt, S. 1 sowie v. 3. 3. 1897, S. 2.

<sup>1985</sup> Vgl. Echo d. G. v. 25. 2. 1903, S. 2.

<sup>1986</sup> Vgl. SPENCER 1997, S. 326. Die Protestanten verbanden ihren Versuch der Durchsetzung einer *“neuen”* Religiosität von Anfang an mit einer Sittenreform: Fastnacht - mit den Bräuchen der Geschlechterbegegnung und Eheanbahnung, der Möglichkeit der verkehrten Welt sowie mit der Einbettung in das katholische Kirchenjahr - war deshalb ihrer Meinung nach strikt zu verbieten. Vgl. KONERSMANN 1997, S. 8 sowie S. 22 f.



über, daß eine ortsansässige Kneipe den Namen *“Heiliger Vater”* trage, was einer *“Verspottung des Heiligen”* gleichkomme.<sup>1987</sup>

Unter den Protestanten gab es aber durchaus auch Freunde des Karnevals, so z. B. Gottfried Kinkel, David Hansemann und Ludolf Camphausen - um nur drei prominente Männer anzuführen. Sie sahen im Karneval eher eine Ausdrucksform der bürgerlichen Festkultur als ein althergebrachtes katholisches Brauchtum. Dies gilt im übrigen auch für manche Angehörige jüdischer Familien, so z. B. für die Oppenheims in Köln.<sup>1988</sup> Gottfried Kinkel, damals Privatdozent für evangelische Theologie in Bonn, erhielt Ende 1842 eine Rüge des Presbyteriums der Bonner Kirchengemeinde, weil er sich in unpassender Weise im Bonner Karneval engagierte.<sup>1989</sup> Auch der ohnehin umstrittene Professor für evangelische Theologie in Bonn, Bruno Bauer, besuchte 1842 den Kölner Karneval. Er schrieb in einem Brief an seinen Bruder: *“Zu Fastnacht war ich fast eine Woche in Cöln. Furchtbaren Unsinn getrieben! Auf der Straße habe ich einen dritten Theil der Posaune aufgeführt und köstliche Abenteuer erlebt, bis ein frommer Katholik zuletzt an mich herantrat und mit gläubiger Entrüstung mir eröffnete, daß man den Posaunenbläser erkannt habe. Als ich zurückkam, wußte die Facultät schon alles.”*<sup>1990</sup> Noch im März 1842 wurde Bauer wegen seiner höchst umstrittenen Lehrmeinungen aus dem Lehramt entfernt.<sup>1991</sup> In Berlin organisierten Karnevalsfreunde in den 1870er Jahren öffentliche Maskenzüge, in denen unter anderem katholische Mönche karikiert und der Kulturkampf parodiert wurde.<sup>1992</sup>

Strenggläubige Protestanten fühlten sich im Rheinland an den ‘tollen Tagen’ oftmals belästigt und sahen sich in ihren religiösen Empfindungen verletzt. Möglicherweise nahmen die begeisterten Karnevalisten auch gelegentlich ein wenig Rache und störten die strikten Karnevalsgegner absichtlich mehr als nötig. In Düsseldorf wandte sich das Presbyterium jedenfalls in den Jahren 1886 und 1888 an Polizeiinspektor Abel mit der Bitte, er möge dafür sorgen, daß am Karnevalssonntag der Abendgottesdienst in der Johanneskirche um 17 Uhr vor Ruhestö-

<sup>1987</sup> Vgl. Oberpräs. Schaper (Abschrift) v. 25. 1. 1844, in: HStAD, Reg. Düss. 8953, Bl. 141.

<sup>1988</sup> Vgl. dazu die Ausführungen in Kap. C. 1., S. 50 f. Vgl. zu den Protestanten in Köln: BECKER-JÄKLI 1983 und 1988.

<sup>1989</sup> Vgl. dazu Kap. E. 2. 2., S. 304.

<sup>1990</sup> Bruno Bauer an seinen Bruder am 3. 3. 1842, in: BRIEFWECHSEL BAUER 1844, S. 181 f.

<sup>1991</sup> Bruno Bauer bestritt u. a. die Geschichtlichkeit Jesu. Vgl. dazu BUFF 1953.

<sup>1992</sup> Im Jahre 1876 wurde der Zugweg des Maskenzuges so festgelegt, daß er nicht hinter der katholischen Kirche zum Werderschen Markt entlang führte. Der Innenminister sprach sich persönlich dafür aus, da er andernfalls Provokationen und Ausschreitungen befürchtete: *“Ein großer Theil der Masken pflegt aus Karikaturen von Mönchen zu bestehen, und Anspielungen auf den Culturkampf waren voriges Jahr vertreten. Und das führt man gerade an der katholischen Kirche vorbei?”* Vgl. die Bemerkung des Innenministers zum Bericht des Berliner Pol.präs. v. 27. 2. 1876, in: GStA PK, I. HA, Rep. 77, Tit. 499, Nr. 33, Bl. 2. Ursprünglich sollte der Berliner Maskenzug vom Karnevalsmontag auf den -dienstag verlegt werden, damit er nicht mit der Königin von Württemberg zusammen treffe, die just an diesem Tag zum Anhalter Bahnhof fahren wollte. Dies war jedoch nicht mehr möglich, so daß man den Termin beibehielt, aber den Zugweg änderte.

rungen durch Fastnachtslärm gesichert werde. Es sei nämlich *“in den früheren Jahren vorgekommen, daß die Gemeinde vor lauter Singen und Pfeifen auf der Straße die Worte des Predigers nicht mehr verstehen konnte, ja die Frechheit wurde so weit getrieben, daß man mit den Pritschen gegen die Kirchentüren schlug.”*<sup>1993</sup> Zu diesem Zwecke wurde 1888 eigens die Diensterteilung der Düsseldorfer Polizei für die Karnevalstage ergänzt und unter Punkt 10 die Polizeibeamten ausdrücklich angewiesen, am Karnevalssonntag zwischen 17 und 18.30 Uhr bei der Johanneskirche für Ruhe zu sorgen. Das gleiche galt auch für die Zeit während der Schulstunden vor dem Realgymnasium.<sup>1994</sup>

Der evangelische Pfarrer Petersen aus Düsseldorf veröffentlichte 1887 eine Predigt *“Wider den Karneval”* in Form einer Broschüre, in der er den Kampf gegen das verwerfliche Treiben theologisch und biblisch begründet. Er begrüßt in dieser Schrift ausdrücklich, daß der Düsseldorfer Stadtrat zum Rosenmontagszug 1887 keinen Zuschuß bewilligt hatte.<sup>1995</sup> In Bonn rief das Presbyterium der evangelischen Gemeinde 1891 alle Gemeindemitglieder dazu auf, sich nicht am Karneval zu beteiligen.<sup>1996</sup> Und 1899 löste das Motto des Düsseldorfer Festkomitees *“Das feuchtfröhliche Weltall”* in protestantischen Kreisen einen Sturm der Entrüstung aus. Der Autor einer Flugschrift sah in ihm geradezu einen Skandal, da das Motto Alkoholismus und Laster geradezu verherrliche.<sup>1997</sup>

Der Kölner Weihbischof Schmitz hielt 1897 im katholischen Volksverein in Köln eine längere Ansprache über den Karneval, in der ausführte, daß das maßlose, wochenlange Treiben von Übel sei. Er sei zwar nicht gegen den Karneval, aber er müsse *“im rechten Maße”* gelebt werden.<sup>1998</sup> Ähnlich lautete auch der Tenor einer Schrift über den Kölner Karneval des Katholiken Weertz aus dem Jahre 1906, in der es hieß: *“Verwerflich wird Karneval, wenn das richti-*

<sup>1993</sup> Vgl. Schreiben des Presbyteriums v. 10. 2. 1888, in: StAD, III 5770, Bl. 191. Vgl. zu einem ähnlichen Antrag aus dem Jahre 1886: StAD, III 5770, Bl. 153 ff.

<sup>1994</sup> Vgl. die Diensterteilung 1888, in: StAD, III 5770, Bl. 197 ff.

Auch im kommenden Jahr 1889 bat der Direktor des Realgymnasiums die Polizei, wie in früheren Jahren dafür zu sorgen, daß der Unterricht nicht durch *“Orgeldreher, lärmende Gruppen u. ä.”* gestört werde. Der Unterricht finde am Karnevalsmontag von 8 bis 12 Uhr sowie am Karnevalsdienstag von 8 bis 13 Uhr statt. Vgl. Eingabe v. 2. 3. 1889, in: StAD, III 5770, Bl. 240.

<sup>1995</sup> Vgl. die Vorrede in: PETERSEN 1887. Vgl. auch die drei Erzählungen, die Pastor Samuel Keller unter dem Pseudonym Ernst Schroll 1894 in Düsseldorf veröffentlichte. Unter dem Titel *“Momentbilder vom Carneval”* zeichnet er das seiner Meinung nach verwerfliche Treiben in grellen Farben. Vgl. auch die Protestschrift der Vorsitzenden der vereinigten evangelischen Vereine aus Düsseldorf an OB Marx und sämtliche StV vom 13. 1. 1902, die sich ebenfalls entschieden gegen eine Unterstützung des Karnevals durch städtische Zuschüsse aussprechen. Beide Veröffentlichungen in: KARNEVAL GEGENSCHRIFTEN.

<sup>1996</sup> Vgl. den Aufruf im Kirchlichen Anzeiger v. 8. 2. 1891, in: LHK, 403, 7061, Bl. 402 f.

Vgl. auch die anonyme Eingabe an den Düss. OB, in der ein Verbot des Karnevals gefordert wurde: Schreiben v. 19. 2. 1901 in: StAD, III 5772, Bl. 70r.

<sup>1997</sup> Vgl. Dr. Wehbergs Aufsatz v. 27. 1. 1899, in: GStA PK, I. HA, Rep. 77, Tit. 499, Nr. 6, Bd. 3, Bl. 136 ff.

<sup>1998</sup> Vgl. Ausschnitt aus dem Familienblatt der Nr. 55 der Düsseldorfer Neuesten Nachrichten v. 9. 3. 1897, in: StAD, III 5770, Bl. 267.

ge Maß und die sittlichen Grenzen überschritten werden”.<sup>1999</sup> Weertz nahm ausdrücklich Bezug auf Goethes Gedicht von 1825 und stellte fest, daß wenn der Karneval tatsächlich “kurz” und “mit Sinn” wäre, wie Goethe es formulierte, auch er nichts dagegen einzuwenden habe. Da dies aber - wie die letzten fünf Jahre zeigten - bedauerlicherweise nicht der Fall sei, forderte er ein hartes Durchgreifen der Polizei und eine grundlegende Aufklärung der Bevölkerung über die Gefahren des Karnevals.<sup>2000</sup>

Die Moralisten beider Konfessionen trafen sich in der gemeinsamen Absicht, die Unsittlichkeiten im Karneval zu bekämpfen, die Ende des 19. Jahrhunderts Teil ihres grundsätzlicheren Kampfes gegen die sogenannte großstädtische Vergnügungssucht und die gefürchtete Sinnlichkeit der Massen wurde.<sup>2001</sup>

---

<sup>1999</sup> Vgl. WEERTZ 1906, S. 4.

<sup>2000</sup> Vgl. WEERTZ 1906, S. 3.

<sup>2001</sup> Vgl. SPENCER 1997, S. 327. Rechte, kulturkritisch eingestellte Kreise sahen in der Großstadt die Wurzel allen Übels. In dieser Tradition steht auch KLERSCH 1961, S. 147 f.

## 2. "Von Zoten frei die Narretei"? - (Un-)Sittlichkeit im Karneval

Die Diskussion ist offensichtlich unendlich; Klagen über Sittenwidrigkeiten im Karneval sind so alt wie der Karneval selbst. Seit den 1880er Jahren mehrten sich jedoch die Stimmen, die einen zunehmenden Sittenverfall im Karneval beklagten. Die Behörden, die Karnevalsgesellschaften und die Kirchen gerieten unter Zugzwang, wenn sie nicht beschuldigt werden wollten, dieses 'wüste' Treiben tatenlos zu dulden oder gar zu fördern.

Im Dezember 1885 machten "*mehrere Bürger der Stadt Aachen*" eine Eingabe an die Oberbürgermeisterei, in der sie sich für die Abschaffung des Karnevals und die Beschränkung der vielen Festlichkeiten besonders an den Sonntagen aussprachen. Karneval sei als heidnisches Überbleibsel für eine christliche Gesellschaft geradezu unwürdig, sowohl in sittlicher als auch in sozialer Hinsicht: "*Unter der Maske und der unzüchtigen Kleidung feiert die Unzucht ihren höchsten Triumph an diesen tollen Tagen.*" Man singe "*schlechte Lieder*" und verspötte oftmals sogar die Heiligen. Das Karnevalstreiben ende für viele mit dem finanziellen Ruin; die Pfandhäuser hätten zur Karnevalszeit Konjunktur. Die Einzigen, die Vorteile aus dem Fest zögen, seien die Wirte und die Geschäftsleute. Den Karnevalsvereinen sei die Entheiligung des Sonntags selbst zu einem guten Teil zuzuschreiben, da sie dort viele Veranstaltungen abhielten.<sup>2002</sup> Diese Argumente wurden seitdem noch oft von Karnevalsgegnern angeführt.

Im Kölner Stadtrat wurden 1886 Klagen laut, daß sogar in den Büttensreden der Großen KG die guten Sitten verletzt würden, und stenographische Aufzeichnungen von einzelnen Vorträgen zum Beweis vorgelegt.<sup>2003</sup> Daneben beriet der Kölner Stadtrat, wie er die Qualität der Gürzenicher Maskenbälle heben und diese auch finanziell rentabler gestalten könne.<sup>2004</sup> Der mittlere Bürgerstand halte sich von den Maskenbällen im Gürzenich fern, weil sich dort "*Elemente*" einschlichen, "*die nicht gern gesehen werden*". Zudem sei zu beklagen, "*daß infolge der Verleihung von Freikarten an alle Teilnehmer am großen Maskenzuge Persönlichkeiten dort erscheinen, die nicht dorthin gehörten*".<sup>2005</sup> Der Stadtverordnete Fischer schlug vor, die Bewilligung von Freikarten auf die Mitglieder der Großen KG und der Kölner KG zu beschränken, "*welche sich an dem großen Maskenzug beteiligen und welche durchweg zu*

<sup>2002</sup> Vgl. die Eingabe v. 21. 12. 1885, in: StAA, OB - 2 - 3, Bd. V (o. P.). Vgl. zur Geschichte der Sexualität im 19. Jahrhundert: NIPPERDEY 1990, S. 95 - 112.

<sup>2003</sup> Vgl. KLERSCH 1961, S. 148.

<sup>2004</sup> Vgl. HASTK, Best. 402, H I, 263, Bd. 1, Bl. 130 ff.

<sup>2005</sup> Der StV Fischer in der Sitzung der Gürzenich-Kommission am 23. 1. 1886, in: HASTK, Best. 402, H I, 263, Bd. 1, Bl. 131r f.

*der besseren Gesellschaft zu rechnen seien*“.<sup>2006</sup> Im Jahre 1886 wurden die Freikarten dann erstmals nur auf einen bestimmten Namen lautend ausgefertigt.<sup>2007</sup>

Auch in Düsseldorf gerieten die städtischen Maskenbälle, die sowohl am Donnerstag vor Karneval als auch an den drei Karnevalstagen in der städtischen Tonhalle veranstaltet wurden, in die heftigste Kritik. Unter den 450 bis 500 Besuchern des Maskenballes am 9. Februar 1888 seien etwa 50 bis 60 Frauen gewesen, *“welche zum größten Teil aus Prostituierten und dem Anhange derselben bestanden”*, hieß es im Polizeibericht. Die ganze Gesellschaft habe sich *“sehr anstößig”* aufgeführt. *“Abgesehen davon, daß die Frauenzimmer geküßt und herumgezogen wurden, entblödeten sich viele Personen sogar nicht, den Damen die Brüste zu begreifen und selbige unter die Röcke zu fassen. Aus dieser Veranlassung bin ich wiederholt in gesetzter Weise eingeschritten und habe den betreffenden Herren ihr unanständiges Benehmen verwiesen [...]”* Diese hätten aber nur geantwortet: *“das sei doch nicht so schlimm, die Frauenzimmer seien ja dazu hier.”*<sup>2008</sup> Die Polizeikommissare berichteten fast einstimmig, die städtischen Maskenbälle würden in Düsseldorf als *“Hurenbälle”* und *“Sammelplatz hiesiger und auswärtiger Prostituierten”* bezeichnet.<sup>2009</sup>

Das Problem bestand für die Stadtverwaltung und die Polizei darin, daß das Verhalten der Besucher schwer zu kontrollieren war. In Düsseldorf machte Oberbürgermeister Lindemann die Wirte für die Aufrechterhaltung von Ordnung und Sitte auf den Maskenbällen verantwortlich, nachdem auch die Erhöhung der Eintrittspreise vor einigen Jahren nicht den erwünschten Erfolg gezeigt hätte.<sup>2010</sup> Für die umstrittene Redoute am Donnerstag erklärte sich schließlich ein Komitee, das aus verschiedenen Wirten bestand, bereit, alles anzubieten, damit nur *“anständiges Publikum”* eingelassen würde. Einzelne Damen sollten nur Einlaß erhalten, nachdem sie sich im Vorzimmer demaskiert und als *“anständig”* erwiesen hätten.<sup>2011</sup> Die Polizei sagte dem Komitee Unterstützung zu.

In Köln dachten die Behörden derweil darüber nach, ob sie allgemein alle Tanzlustbarkeiten während des ganzen Jahres einschränken sollten. Mitte 1890 fragte der Kölner Polizeipräsident von König bei Erzbischof Krentz an, welche Erfahrungen seitens der geistlichen Behörden *“betreffs der verderblichen Einwirkung der hiesigen öffentlichen Tanzlocale auf Reli-*

<sup>2006</sup> Vgl. ebd.: HASTK, Best. 402, H I, 263, Bd. 1, Bl. 131r f.

<sup>2007</sup> Vgl. ebd.: HASTK, Best. 402, H I, 263, Bd. 1, Bl. 132v.

<sup>2008</sup> Vgl. den Polizeibericht v. 10. 2. 1888, in: StAD, III 5770, Bl. 216.

<sup>2009</sup> Vgl. StAD, III 5770, Bl. 217 ff. Nur einer von den befragten fünf Polizeikommissaren gab an, er habe bei einem Maskenball noch nie einen Anlaß zum Eingreifen gesehen. Vgl. StAD, III 5770, Bl. 222.

Den städtischen Maskenbällen war seit kurzem wieder eine Konkurrenz entstanden: Nach der Wiederbelebung des AVdK in Düsseldorf 1886 war seit 1870 erstmals wieder 1887 ein großer Maskenball von diesem Verein abgehalten worden. Vgl. StAD, III 5905, Bl. 90 ff.

<sup>2010</sup> StAD, III 5770, Bl. 226r.

<sup>2011</sup> Vgl. StAD, III 5770, Bl. 226v.

gion und Moral gemacht worden” seien und ob die Notwendigkeit bestehe, die öffentlichen Tanzlustbarkeiten einzuschränken.<sup>2012</sup> Eine mit dieser Angelegenheit beauftragte Konferenz der Kölner Pfarrer kam einstimmig zu dem Ergebnis, daß eine Einschränkung der Tanzlustbarkeiten und ein Vorgehen gegen das “*Kellnerinnen-Unwesen*” “*unbedingt nothwendig*” seien.<sup>2013</sup> Im September 1891 erklärte sich Kaiser Wilhelm II. mit dem Vorschlag des Oberpräsidenten der Rheinprovinz einverstanden, alle Regierungspräsidenten der Rheinprovinz zu ermächtigen, erforderlichenfalls eine weitere Einschränkung der Tanzlustbarkeiten zu beschließen.<sup>2014</sup>

Die Diskussion hatte sich im Rheinland derweil bereits auf die Unsittlichkeiten im Karneval zugespitzt. Erzbischof Krementz machte in seinem Hirtenbrief zur Fastenzeit 1891 die traditionelle Stellung der katholischen Kirche deutlich und warnte ausdrücklich vor den Gefahren des Karnevals: Die Kirche sei zwar keine “*Feindin der Fröhlichkeit und Erholung, eher des Trübsinns und finstern Ernstes*”, aber die Freude solle “*im Herrn*”, eine “*von Gott erlaubte*” sein, und nicht den Anstand und die Schicklichkeit verletzen. Krementz empfahl den Gläubigen deshalb, an den Karnevalstagen an einem vierzigstündigen Gebet teilzunehmen, das in manchen Kirchen der Erzdiözese eigens an Karneval abgehalten werde. Sollte es mancherorts kein vierzigstündiges Gebet geben, sei der Besuch der Heiligen Messe oder der Sühneandachten angeraten.<sup>2015</sup>

Die Vertreter der großen Karnevalsvereine sahen sich gezwungen, auf all diese Anschuldigungen zu reagieren. Einige von ihnen versuchten schon seit Jahren, Zoten und andere derbe Anspielungen aus dem Vereinskarneval zu verbannen. So hatte Josef Wach bereits 1879 die Devise “*Von Zoten frei die Narretei*” in den Karneval getragen, wie er selbst in einem Brief an den Kölner Erzbischof betonte.<sup>2016</sup> 1890 gründete Wach eine neue KG mit dem Namen “*Alaaf Köllen*”, für die er seine Devise von 1879 als Motto wählte.<sup>2017</sup> Er wurde daneben nicht müde zu betonen, daß er gute Kontakte zu Peter Prior unterhalte, der seit 1891 Präsident der Großen KG war und Wachs Motto auch zum Wahlspruch der Großen KG gemacht hatte.<sup>2018</sup>

Die katholische Kirche drängte auf schnelle Entscheidungen und durchgreifende Maßnahmen. Das Katholische Pfarrkollegium äußerte dem Kölner Polizeipräsidenten Ende 1891 gegenüber sogar den Vorwurf, die Polizei habe noch zu wenig unternommen. “*Wir hören, daß auf den*

<sup>2012</sup> AEK, CR I 27, 29; Pol.präs. an EB am 17. 7. 1890. (o. Pag.) Vgl. zu EB Philipp Krementz (1819 - 1899): GATZ 1975.

<sup>2013</sup> Vgl. die Stellungnahme des Kölner Pfarrkollegiums v. 14. 8. 1890 und den Zusatz v. Dechant Thomas v. 25. 8. 1890, in: AEK, CR I 27, 29.

<sup>2014</sup> Vgl. den Aktenvermerk v. 21. 9. 1891 in: GStA PK, I. HA, Rep. 89 (2. 2. 1.), Nr. 15274, Bl. 50r.

<sup>2015</sup> Vgl. AEK, KIRCHLICHER ANZEIGER 1891, S. 18.

<sup>2016</sup> Vgl. Josef Wach an EB Krementz am 27. 12. 1891, in: AEK, CR I 27, 29.

<sup>2017</sup> Vgl. die Liederhefte: ALAAF KÖLLEN 1892 - 1903.

*Straßen die zotigen Lieder noch immer gesungen werden, welche beim letzten Carneval so viel Unheil angerichtet haben.*” Als positives Beispiel hob es lobend hervor, in Aachen sei 1891 ein durchschlagender Polizeierfolg erreicht worden, indem an den Karnevalstagen eine *“energische Razzia”* und *“ein paar Dutzend Verhaftungen”* für Ordnung gesorgt hätten.<sup>2019</sup> Das Kölner Pfarrerkollegium äußerte schließlich den Wunsch, daß auch in Köln die Polizei so entschieden vorgehen möge.<sup>2020</sup>

Am 12. November 1891 benachrichtigte der Erzbischof den Oberpräsidenten der Rheinprovinz, daß in den letzten Jahren *“in Köln, Düsseldorf und Bonn der Fasching in den Straßen und Wirthshäusern an den Karnevalstagen durchweg in den wütesten Ausschreitungen ausgeartet ist”*.<sup>2021</sup> Die gemeinsten, zotigsten Lieder seien gesungen und Frauen *“in unerhörter Weise”* belästigt worden; sogar die Schulkinder hätten diese gemeinen Lieder nachgesungen. Der Erzbischof legte seinem Schreiben fünf der in Köln und Düsseldorf 1891 gesungenen Lieder bei, die den Skandal in seiner ganzen Größe und Tragweite veranschaulichen sollten. Es sind offenbar dieselben Lieder, die das Düsseldorfer Pfarrerkollegium Anfang 1892 dem Düsseldorfer Regierungspräsidenten übersandte.<sup>2022</sup> Da es sich hier um einen sehr seltenen Quellenfund handelt, sollen die vier kürzeren der fünf Lieder im folgenden zitiert werden:

1. *“Auf der (Vogel-) Hammer Wiese  
Hab´ ich sie gefragt:  
Ob sie sich auch ließe,  
Hat sie ja gesagt.  
Da hat sie sich gebücket,  
Da habe ich sie gefickt  
Und ihr einen Thaler  
In die Hand gedrückt.*

*[Wird jetzt von den Schulkindern auf der Straße gesungen.]”*<sup>2023</sup>

<sup>2018</sup> Vgl. KLERSCH 1961, S. 229, Anm. 2.

<sup>2019</sup> Vgl. Schreiben v. 14. 12. 1891, in: AEK, CR I 27, 29.

<sup>2020</sup> Vgl. Schreiben v. 14. 12. 1891, in: AEK, CR I 27, 29.

Tatsächlich war in Aachen schon 1890 das Singen zweideutiger Lieder auf der Straße und in Wirtschaften verboten worden. Vgl. § 5 der Polizeiverordnung für die Karnevalstage v. 11. 2. 1890, in: StAA, OB - 21 - 13, Bd. 1, Bl. 276. 1891 wurde die Polizeiverordnung für den Aachener Karneval noch einmal ergänzt. Vgl. HStAD, Reg. AC 4789, Bl. 184 ff. Vgl. dort auch die Polizeiverordnungen für die Jahre bis 1914. 1900 und 1908 wurden noch einmal verschärfende Ergänzungen vorgenommen.

<sup>2021</sup> Vgl. das Schreiben des EB v. 12. 11. 1891 in: HStAD, Reg. Düss. Präs. 810, Bl. 163 ff. oder auch in: LHK, Best. 403, 7061, Bl. 381 ff.

<sup>2022</sup> Vgl. das Schreiben des Pfarrer-Collegiums v. 29. 1. 1892, in: HStAD, Reg. Düss. Präs. 810, Bl. 172 ff. Die Festlieder des Düss. Karnevals von 1891 ebd. Bl. 175r - 176v.

<sup>2023</sup> Dieses Lied wurde dem Domkapitular ebenfalls aus Köln zugesandt. Vgl. das Schreiben von Linnartz v. 6. 3. 1891, in: AEK, CR I 27, 29. Linnartz nannte es das *“berüchtigte Lied”*, welches er an Karneval so oft in der Komödienstraße von männlichen und weiblichen Personen habe singen hören. Er fügte noch ein zweites oft gehörtes Lied bei, das aber *“mehr zweideutig”* sei: *“Juhja, Juhja jetzt geht´s wieder// Juhja jetzt geht´s los// Treck am Pohl, treck am Pohl// Treck die ganze Nach am Pohl.”*

2. *“Komm doch, komm doch Liebchen mein,  
Fastnacht muß gevögelt sein.  
Leg geschwind dich auf die Bank,  
Denn mein Zepter wird schon lang.*

*Enge wird, enge wird ihm das Haus´,  
Aus der Hos´ wächst er heraus,  
Und sein Kopf so glatt und breit,  
Gleich die Lebenstropfen speit.*

*[Die folgenden Strophen sind noch saftiger, die erste Strophe wird jetzt noch von der Jugend gesungen.]”*

3. *“Ich habe einen dicken, der paßt für dein Loch,  
Ich habe gevögelt und ficke dich noch;  
Dein Loch, sonst so niedlich, so enge und klein,  
Jetzt fährt man bequem mit einem Stiefel hinein!*

*Doch wenn ich danach greife,  
Steht mir meine Pfeife,  
Und wenn ich darauf liege,  
Gehts gleich wie eine Wiege.*

*[Die folgenden Strophen im selben Tone.]”*

4. Lied *“Lieschen”*, 22 Strophen [...]

5. *“Der Herr Pastor zum Zeitvertreib  
Legt sich zu seiner Magd,  
“Denn ich hab auch ein Ding am Leib”  
Hat er ihr oft gesagt.*

*Und in der That sein Schwanzel war  
Zwei handbreit sicher lang,  
Deß freute sich die Trina gar  
Sie lachte sich fast krank.*

*Und dick wie eine Zuckerrüb  
Der Pilz des Pastors stand,  
Wie hat die Trina ihn so lieb  
Sie strich ihn mit der Hand.*

*Der Pfaffe sprach: “Hinlege dich,  
Ich geb dir meinen Samen,  
Nun recke dich und strecke dich,  
In Gottes Namen. Amen.” ”*

Der Erzbischof forderte den Oberpräsidenten angesichts dieses Skandals auf, ihm *“bei seinen Bemühungen zur Verhütung und Heilung solcher sittlicher Schäden starke und hilfreiche*



*Hand zu leisten*“. Die Strafgesetzgebung erlaube der Polizeibehörde ja durchaus, gegen solche Unsittlichkeiten vorzugehen. In Köln, Düsseldorf und Bonn bestünden Polizeiordnungen, die das Singen zweideutiger Lieder und überhaupt jede Verletzung des Anstandes unter Strafe stellten. Zum großen Teil sei das Übel auf den Umstand zurückzuführen, daß sich an den Karnevalstagen *“die stark anwachsende Masse der Prostituierten mit ihren Zuhältern unerkannt und ungehindert auf den Straßen und in den Wirthshäusern”* herumtreibe. Nach Berliner Vorbild wäre es vielleicht angeraten, mit der größten Strenge gegen die Prostitution vorzugehen.<sup>2024</sup>

Der Oberpräsident der Rheinprovinz zog daraufhin bei den Regierungspräsidenten Erkundigungen ein, ob diese Vorwürfe zuträfen. Der Kölner Regierungspräsident mußte einräumen, daß die Klagen berechtigt seien und in Köln tatsächlich diese gerügten Mißstände zutage getreten seien. Die Polizei habe bei der Bekämpfung dieser Übelstände große Probleme: Die Sänger neuer unzüchtiger Lieder könnten nicht immer direkt verhaftet werden, weil die anstößigen Stellen variiert oder weggelassen würden. Bei der Feststellung der Personalien auf der Straße würden den Beamten falsche Adressen genannt und diese verspottet. Die Leute auf die Wache zu führen, sei jedoch gefährlich. Viele seien betrunken und würden sich widersetzen. Es sei deshalb vonnöten, strengere polizeiliche Maßregeln zu treffen.<sup>2025</sup> Auch der Düsseldorfer Polizeipräsident räumte ein, daß die vom Erzbischof beschriebenen Ausschreitungen *“in etwa”* vorgekommen seien, v. a. seien unzüchtige Lieder von Jugendlichen gesungen worden. Besondere Maßnahmen dagegen seien erwünscht.<sup>2026</sup>

Eine Konferenz sämtlicher Kölner Polizeikommissare unter der Leitung von Polizeipräsident von König beschloß, die Polizeipatrouillen an den Karnevalstagen zu verstärken, um so alle auffälligen Personen sofort protokollieren und verhaften zu können.<sup>2027</sup> Der Karneval geriet 1892 dennoch erneut in die Schußlinie der Kritik, als am Karnevalsdienstag in Köln ein Mord begangen wurde. Sofort wurde die Forderung nach einem generellen Verbot von *“Gesichtsmasken”* wieder laut. Der Polizeipräsident sprach sich entschieden dagegen aus, da der Mord in keinem Zusammenhang mit dem Karneval stehe und die Täter keine *“Gesichtsmasken”* getragen hätten.<sup>2028</sup>

Am 18. Februar 1892 rief der Kölner Stadtrat die Karnevalsgesellschaften zum *“Kampf gegen Roheit und Unmoral”* auf.<sup>2029</sup> Am Karnevalssamstag erschien 1892 ein Aufruf des Kölner

<sup>2024</sup> Vgl. Schreiben des Kölner EB v. 12. 11. 1891, in: Reg. Düss. Präs. 810, Bl. 164 f.

<sup>2025</sup> Vgl. die Stellungnahme des Kölner Reg.präs. v. 8. 1. 1892, in: LHK, 403, 7061, Bl. 415 f.

<sup>2026</sup> Vgl. die Antwort des Düss. Reg.präs. v. 19. 1. 1892, in: LHK, 403, 7061, Bl. 411 ff.

<sup>2027</sup> Vgl. den Artikel in der *“Germania”* v. 12. 2. 1892, in: LHK, 403, 7061, Bl. 421.

<sup>2028</sup> Vgl. Bericht des Pol.präs. v. 6. 5. 1892, in: LHK, 403, 7061, Bl. 427.

<sup>2029</sup> KLERSCH 1961, S. 151.

Festkomitees, in dem die Kölner Bürger dazu angehalten wurden, selbst so weit wie möglich den Roheiten auf der Straße entgegenzutreten. Im Februar 1892 schlossen sich einige exklusive Bürgergesellschaften - darunter der Architekten- und Ingenieurverein, der Kölner Bezirksverein deutscher Ingenieure, der Orchesterverein, der Wagnerverein und die Gesellschaft Hansa - zusammen, um unter dem Namen *“Vereinigte Dienstagsballgesellschaften”* am Karnevalsdienstag im Gürzenich einen prachtvollen Maskenball für die *“bessere Gesellschaft”* zu organisieren. *“Bis zum ersten Weltkrieg blieb der Dienstagsball eines der großen gesellschaftlichen Ereignisse des Karnevals, das auch die Fremden in seinen Bann zog.”*<sup>2030</sup>

Im Jahre 1893 vermerkte Hausmeister Korn im Meldebuch des städtischen Gürzenich: *“Der Dreikönigsball im Gürzenich war 1893 trotz vieler Polizeiaufsicht zum größten Theil nur von unter sittenpolizeilicher Controle stehenden Frauenspersonen besucht, und der ganze Ball meines Erachtens der gewöhnlichste der in den letzten Jahren im Gürzenich abgehalten worden ist.”*<sup>2031</sup> Da der Dreikönigsball von der Stadt veranstaltet wurde, mußte sich der Beigeordnete Jansen mit dem Problem befassen. Er entwarf ein Schreiben an das Polizeipräsidium, indem er vor allem die Frage stellte, wie es möglich sei, *“derartige Personen vom Besuche des Gürzenichs fernzuhalten und so diesem Hause das seiner historischen Bedeutung entsprechende Ansehen nicht nur in Köln, sondern auch nach Außen hin zu wahren”*. Unter den Augen der Polizeibeamten hätten sich Dirnen, die zu einer bestimmten Abendstunde ihre Wohnungen nicht mehr verlassen durften, auf dem Ball gezeigt und sehr auffällig benommen. Aus diesem Grund sprach er sich dafür aus, den Prostituierten den Besuch des Gürzenichs bei Bällen und anderen Festlichkeiten gänzlich zu verbieten.<sup>2032</sup> Jansen leitete das Schreiben jedoch nicht an das Polizeipräsidium weiter, da er zunächst die weitere Entwicklung abwarten wollte, bat um Wiedervorlage am 1. Dezember 1893 und vermerkte schließlich Anfang Januar 1894, daß der Dreikönigsball auch in diesem Jahre stattfinden und der Polizeibehörde *“von den Vorgängen keine Kenntniß gegeben werden”* solle.<sup>2033</sup>

Im Jahre 1897 fragte Jansen bei Hausmeister Korn an, ob er bestätigen könne, daß *“viele Besucher des diesjährigen Lichtmeßballs sich in sittlicher Beziehung Ausschreitungen schuldig gemacht hätten; namentlich seien im Börsensaal, welcher neben der Garderobe zu Wirthschaftszwecken benutzt worden, Scenen vorgekommen, welche mit der guten Sitte nicht*

<sup>2030</sup> KLERSCHE 1961, S. 152. Der Reinertrag wurde zwischen der städtischen Armenverwaltung und einigen privaten Wohltätigkeitsanstalten geteilt. Seit 1893 finanzierte die Vereinigte Dienstagsballgesellschaft von dem Geld zudem den Wagen des Prinzen Karneval und seit 1901 zusätzlich den Wagen für Bauer und Jungfrau. Vgl. ebd. S. 157.

<sup>2031</sup> Vgl. HASTK, Best. 402, H I, 263, Bd. 2, Bl. 68r.

<sup>2032</sup> Vgl. Jansen am 22. 2. 1893, in: HASTK, Best. 402, H I, 263, Bd. 2, Bl. 69.

<sup>2033</sup> Ebd. Jansens Vermerk v. 4. 1. 1894, Bl. 70r.

in Einklang gebracht werden könnten.“<sup>2034</sup> Korn antwortete darauf, daß der Lichtmeßball unter seiner *“Ausführung nun schon seit 16 Jahren trotz mannigfacher Bemühungen zur Hebung desselben stets gemischt gewesen ist”*. Früher sei dies vielleicht nicht so aufgefallen, da erst 1897 der Börsensaal zu Restaurationszwecken genutzt worden sei, doch gerade in diesem Saal hätten sich *“Personen von zweifelhaftem Ruf zusammen gerottet”*. Ansonsten sei der Ball ruhig verlaufen.<sup>2035</sup> Auch im kommenden Jahr berichtete Korn, daß der Lichtmeßball von einem gemischten Publikum besucht worden sei, aber keine Ausschreitungen vorgekommen seien. Die Neuerung, im Börsensaal neben die Garderobe nur noch ein kaltes Buffet zu plazieren, habe sich sehr gut bewährt.<sup>2036</sup>

Das Echo der Gegenwart vermerkte über den Aachener Karneval 1894, es seien auf den Straßen *“kankanierende Weiber vielfach von der Polizei prompt abgeführt und an einen stillen Ort gebracht”* worden, *“wo sie über die Unbeständigkeit ihrer Faschingsfreuden nachdenken können”*. Ähnliche Bilder habe es auch in den Lokalen gegeben, wobei die Wirte völlig machtlos seien. *“Es ist Sache des Publikums selbst, Remedur zu schaffen.”*<sup>2037</sup> Auch 1895 sei es auf den Straßen wieder *“sehr toll und ausgelassen”* zugegangen. *“Was leider unausrottbar scheint, sind die zotenhaften Lieder, die in den Faschingstagen immer wieder, von halbwüchsigen Burschen und Frauenzimmern gesungen, an der Oeffentlichkeit sich breit machen.”*<sup>2038</sup> 1896 seien ebenfalls unsittliche Lieder im Aachener Karneval gehört worden. *“Die Frauenzimmer übertreffen das männliche Geschlecht um ein Bedeutendes.”* Die Polizeibeamten würden oftmals nicht eingreifen, da sie der Mundart nicht mächtig genug seien und deshalb den Text nicht verstünden.<sup>2039</sup>

Es finden sich in den Akten immer wieder Eingaben von Bürgern, in denen die Einschränkung oder das Verbot des Karnevals gefordert wird. Im Januar 1891 wandte sich eine Kölnerin sogar persönlich an den Innenminister mit ihrer Bitte, die Karnevalszüge in Köln zu verbieten.<sup>2040</sup> Ende November 1899 forderte der ehemalige Stadtsekretär H. Lynen vom Kölner Stadtrat in einem Rundschreiben die Beschränkung des Karnevals und lehnte deshalb jegliche städtischen Zuschüsse zum Karneval ab.<sup>2041</sup> Im Jahre 1903 erging ein anonymes Schreiben von einer *“Anzahl Männer der Stadt”* an die Düsseldorfer Stadtverwaltung, in der diese aufge-

<sup>2034</sup> Vgl. Jansen an Korn am 12. 2. 1897, in: HASTK, Best. 402, H I, 263, Bd. 3, Bl. 96r.

<sup>2035</sup> Vgl. Korn am 23. 2. 1897, in: HASTK, Best. 402, H I, 263, Bd. 3, Bl. 96v.

<sup>2036</sup> Vgl. Korn am 8. 2. 1898, in: HASTK, Best. 402, H I, 263, Bd. 3, Bl. 97r.

<sup>2037</sup> Echo d. G. v. 7. 2. 1894, S. 2.

<sup>2038</sup> Echo d. G. v. 28. 2. 1895, 2. Blatt, S. 1.

<sup>2039</sup> Echo d. G. v. 19. 2. 1896, S. 2.

<sup>2040</sup> Vgl. den Vermerk über das Schreiben der Mathilde Schumacher v. 13. 1. 1891, in: GStA PK, I. HA, Rep. 77, Tit. 499, Nr. 19, Bd. 2, Bl. 12. Der Innenminister leitete das Schreiben weiter an den Kölner Reg.präs. von Sydow.

<sup>2041</sup> Vgl. das Schreiben v. 22. 11. 1899 in: HASTK, Best. 402, H I, 263, Bd. 3, Bl. 173 f.

fordert wurde, den Karneval dieses Jahr nicht durch Konzessionen zu unterstützen. *“Das sittliche Elend, das diesem verderblichen Volksvergnügen auf dem Fusse folgt und der ganzen Behörde genügend bekannt ist, dürfte Grund genug bieten, endlich dem ganzen Treiben Einhalt zu gebieten.”*<sup>2042</sup> Mitte Januar 1904 ging eine ähnliche Bitte der Vorsitzenden der vereinigten evangelischen Vereine in Düsseldorf bei der dortigen Stadtverwaltung ein. Oberbürgermeister Marx und die Stadtverordneten wurden dringend aufgefordert, den städtischen Zuschuß zum Maskenzug oder zu anderen Karnevalsveranstaltungen zu verweigern, da der Karneval aus sittlichen und sozialen Gründen verwerflich sei.<sup>2043</sup> Die evangelische Bevölkerung halte es für bedenklich, daß aus Kommunalsteuern eine Veranstaltung mitfinanziert würde, *“gegen die Tausende energisch protestieren müßten”*. Unter anderem wurde auf den Mord an dem Mädchen namens Franziska Schatten verwiesen, *“der doch unter der scheinbar so unschuldigen Faschingsmaske verübt worden”* sei und noch schwer auf den Gemütern laste. Der Mord war zwar an einem der Karnevalstage 1903 in Düsseldorf geschehen, stand aber laut Polizeibericht in keinem Zusammenhang mit dem Karneval. Weiter führten die Verfasser aus, daß *“Trunksucht und Unzucht, Leichtsinn und Verschwendung”* an keinen Tagen mehr Opfer als an den Karnevalstagen forderten. Hunderte von armen Kranken müßten in den schlimmen Nächten an Karneval leiden, wenn *“die Straßen von wüstem Lärm wiederhallen”*. Nie seien die Pfandhäuser überfüllter als kurz vor Karneval, nie die Polizeiberichte länger als während der Karnevalstage, *“nie Bettelei, Unzufriedenheit und unordentliches Wesen größer als nach denselben, von viel schlimmern Folgen ganz zu schweigen”*.<sup>2044</sup> In einem Schreiben an den Kölner Polizeipräsidenten wurde im Januar 1905 gefordert, die Vorfeier des Kölner Karnevals von Weiberfastnacht bis Karnevalssamstag zu verbieten, denn drei Tage *“Schweinerei”* seien genug.<sup>2045</sup>

Die Förderer des organisierten Karnevals und Fürsprecher eines städtischen Zuschusses zum großen Maskenzug hielten den Vorwürfen stets entgegen, daß ja gerade der große Rosenmontagszug den Auswüchsen entgegenwirke, und betonten, es sei *“erwiesen, daß der Rosenmontags-Zug dem Carnevalstreiben einen gewissen Ruhepunkt verleiht und dadurch den Carnevalstrubel in geregelteren Bahnen hält”*.<sup>2046</sup>

<sup>2042</sup> Schreiben, eingegangen am 1. 2. 1903 bei der Düss. Stadtverwaltung, in: StAD, II, 1314, Bl. 206.

<sup>2043</sup> Vgl. das Schreiben *“des Verbandes hiesiger evangelischer Vereine, welcher 19 einzelne Korporationen umfaßt”* v. 13. 1. 1904, in: StAD, II, 1314, Bl. 208. Unterschrieben hatten das Gesuch die evangelischen Pfarrer Funke, Schumacher, Rose, Petri und Beyer sowie Rektor a. D. Rehbein, Schimpf, Waldenburg, Heinemann, Thiel, Schier, Zipp, Sprotte, Kirsche, Klostermann, E. Schuch, Ad. Schuch, Günther, Würz und Diehl.

<sup>2044</sup> Vgl. StAD, II 1314, Bl. 208.

<sup>2045</sup> Vgl. das anonyme Schreiben v. 25. 1. 1905, in: HStAD, Pol.präs. Köln 224, Bl. 6r.

<sup>2046</sup> Vgl. die Argumentation des Düsseldorfer Verkehrsvereins Anfang 1904, in: StAD, II, 1314, Bl. 214 f.

Das sozialdemokratische Blatt *“Vorwärts”*, das in Berlin erschien, veröffentlichte in einem Artikel vom 6. Februar 1904 die Nachricht, zum traditionellen Kölner Lichtmeßball am 2. Februar hätten sich *“öffentliche Dirnen und zweifelhafte Personen”* Zugang verschafft, woraufhin es zu zahllosen *“Schamlosigkeiten”* unter den Augen von Polizei und Stadtverwaltung gekommen sei.<sup>2047</sup> In der Kölner Stadtverwaltung war zwar schon Jahrzehnte zuvor über das Problem diskutiert worden, wobei gerade über den Lichtmeßball in den Jahren 1897 und 1898 intern beraten worden war. Man hatte jedoch nichts Grundlegendes unternommen und beschlossen, die Vorfälle - so gut es ging - geheimzuhalten. Jetzt wurde das Geschehen weit über Köln hinaus öffentlich bekannt und brachte die lokalen Behörden in Zugzwang. Der traditionelle Lichtmeßball wurde noch im selben Jahr für die Zukunft ganz untersagt.<sup>2048</sup>

Der Kölner Polizeipräsident Weegmann argwöhnte jedoch, die Sozialdemokraten hätten mit ihrem Artikel mehr erreichen wollen als das Verbot eines Maskenballs, denn sie hätten den *“Geist”* der karnevalistischen Veranstaltungen möglichst zu diskreditieren versucht und bei den Lesern den Eindruck erweckt, *“als ob derartige Auswüchse auf sittlichem Gebiete eine Frucht klerikaler Erziehung und wesentliche Begleiterscheinung des spezifisch katholischen Karnevals im >heiligen Cöln< seien”*.<sup>2049</sup> Im Kölner Festkomitee - so stand es zumindest in der Rheinisch - Westfälischen Zeitung - neigte man zu der Ansicht, daß die Ausschreitungen auf dem Ball 1904, *“bestelltes [sic!] Arbeiten gewesen sind, um den Kölner Karneval zu verdächtigen und der Behörde Anlaß zum Einschreiten zu geben”*.<sup>2050</sup> In Berlin dagegen würden Dinge wie auf dem Lichtmeßball täglich öffentlich zur Schau gestellt und von den Behörden geduldet.

Jedenfalls war die Diskussion über mögliche Gegenmaßnahmen im Jahre 1904 wieder neu entfacht. Mitte März erging ein Rundschreiben des Kölner Erzbischofs an alle katholischen Pfarrer von Köln, Aachen und Düsseldorf, in denen sie zu Beratungen aufgefordert wurden, wie man den Gefahren des Karnevals begegnen könne.<sup>2051</sup> Die Konferenzen der Pfarrer in allen drei Städten kamen im wesentlichen zu demselben Ergebnis: Da es unmöglich sei, den Karneval völlig zu unterdrücken, müßten die Gläubigen in der Kirche vor dem Übermaß an Vergnügungen gewarnt werden. Auch in Vorträgen, in Exerzitien und in der Presse sollte das

<sup>2047</sup> HStAD, Reg. Köln 8074 (o. P.). *“Als ‘Zentralorgan’ der neuen proletarischen Sammelpartei”* erschien seit dem Gothaer Parteitag 1875 der *“Vorwärts”* und brachte es *“trotz der Verfolgung im Nu auf täglich zwölf-tausend Exemplare”*. Bis 1900 war Wilhelm Liebknecht Chefredakteur des *“Vorwärts”*. Vgl. WEHLER 1995, S. 1245.

<sup>2048</sup> Vgl. Kölner Pol.präs. Weegmann am 3. 3. 1904 an Reg.präs. in: HStAD, Reg. Köln 8074 (o. P.). Dieses Schreiben sandte der Reg.präs. am 7. 3. 1904 an den Innenminister. Vgl. LHK, Best. 403, 7061, Bl. 455 ff. KLERSCH 1961, S. 153 gibt dagegen an, der Lichtmeßball sei 1906 untersagt worden.

<sup>2049</sup> Pol.präs. Weegmann an Reg.präs. am 3. 3. 1904, in: HStAD, Reg. Köln 8074.

<sup>2050</sup> Artikel v. 21. 2. 1905, in: LHK, 403, 7061, Bl. 547.

<sup>2051</sup> Vgl. das Schreiben v. 13. 3. 1904, in: AEK, CR I 27, 29.

Problem angesprochen werden. Schulkindern und Erstkommunikanten sollte das Maskieren verboten werden, und es sollte an den Karnevalstagen ganz normaler Schulunterricht stattfinden. Die Priester müßten ihre Gemeinde zum häufigen Kirchenbesuch besonders an den Karnevalstagen anhalten. Das vierzigstündige Gebet solle in mehr Kirchen gehalten werden als bisher. Man setzte auf eine verstärkte Zusammenarbeit mit der Polizei, die bei Verbotswidrigkeiten - wie z. B. dem Singen unsittlicher Lieder - streng einschreiten müsse. Die Kölner Pfarrer führten darüber hinaus an, daß die katholischen Vereine ihre speziellen Fastnachtsfestlichkeiten möglichst einfach gestalten und als Termine dafür nie Samstag oder Vorabende zu Feiertagen wählten sollten. In Aachen sprachen sich die Pfarrer zudem für die Einführung der Maskenkarte zum Besten der Armen aus. Das Singen auf der Straße solle nach 22 Uhr verboten, und die Fastnachtsunterhaltungen sollten am Dienstag vor Aschermittwoch nicht über Mitternacht hinaus geduldet werden.<sup>2052</sup>

Im Oktober 1904 hielt der protestantische Pfarrer Hötzel vor der Versammlung der deutschen Sittlichkeitsvereine eine Rede, in der er gegen den Karneval zu Felde zog. Alle Maßnahmen gegen die Auswüchse im Karneval seien wirkungslos, solange *„höchste Persönlichkeiten und die Spitzen der Behörden an den karnevalistischen Sitzungen teilnahmen“*. Es werde zwar auch von katholischer Seite gegen die Auswüchse gekämpft, aber nur halbherzig: *„solange aber u. a. die Marianischen Kongregationen ihre karnevalistischen Divertissementen usw. abhielten, könne er an den Ernst in diesem Kampfe nicht glauben.“*<sup>2053</sup> Die Vorwürfe wiesen die Vertreter der großen Kölner Karnevalsgesellschaften entschieden zurück.<sup>2054</sup> Hötzel erwähnte u. a. eine Petition, die von Mülheim a. d. Ruhr an den Reichstag geschickt worden sei, *„damit dieser dem Karneval ein Ende mache und die Polizei den Mummenschanz auf der Straße verbiete“*. Davon verspreche er sich aber keinen Erfolg.<sup>2055</sup>

Die besagte Petition war tatsächlich nicht erfolgreich, sorgte aber für große Aufregung. Im September 1904 hatte Frau Mundhenk aus Mülheim a. d. Ruhr im Namen des *„Frauenvereins zur Hebung der Sittlichkeit“* eine Vorstellung des dortigen Pfarrers Modersohn an den Innenminister nach Berlin geschickt, die v. a. Vorschläge gegen die Prostitution und die Maskenfreiheit enthielt.<sup>2056</sup> Ausdrücklich wurde auf die Vorkommnisse beim Kölner Lichtmeßball

<sup>2052</sup> Vgl. die Vorschläge der Kölner Pfarrer v. 15. 5. 1904, der Aachener Pfarrer v. 6. 10. 1904 und der Düsseldorfer Pfarrer v. 19. 9. bzw. 10. 10. 1904, in: AEK, CR I 27, 29.

<sup>2053</sup> Vgl. Köln. Ztg. mit dem Abdruck dieser Rede v. 5. 10. 1904, in: LHK, Best. 403, 7061, Bl. 435. Das Festkomitee des Kölner Karnevals, das sich gegen diese Vorwürfe verteidigte und Hötzel völlige Unkenntnis des Karnevals vorwarf, veröffentlichte die dazu erschienenen Artikel in einem Faltblatt und ließ ein Exemplar dem Oberpräsi. der Rheinprovinz zukommen.

<sup>2054</sup> Vgl. dazu auch: HStAD, Pol.präs. Köln 224, Bl. 1 ff.

<sup>2055</sup> Vgl. LHK, Best. 403, 7061, Bl. 435.

<sup>2056</sup> Vgl. das Schreiben v. 12. 9. 1904 in: HStAD, Reg. Köln 8074 (o. P.), oder in: LHK, Best. 403, 7061, Bl. 439 ff.

1904 Bezug genommen und vorgeschlagen, daß an den Karnevalstagen keine der unter sittenpolizeilicher Aufsicht stehenden Prostituierten ihre Wohnung verlassen sollte. Bei Zuwiderhandlungen müßten diese Frauen verhaftet und mit vier Wochen Gefängnis bestraft werden. Der Hausbesitzer sei dafür verantwortlich zu machen, daß die Prostituierten das Haus nicht verließen. Jeder, der sich an Karneval maskieren wolle, müsse die Maske vor Karneval bei der Polizei anmelden und eine Steuer von zehn Mark entrichten. Zur Begründung führte Mundhenk an, daß jedes Jahr an Karneval mindestens fünf Menschen *“in dem Getriebe ums Leben gebracht werden, ohne daß die Mörder verfolgt werden könnten”*.<sup>2057</sup>

Der Innenminister beauftragte den Oberpräsidenten der Rheinprovinz mit der Sache, der wiederum bei den Regierungspräsidenten seiner Provinz nachfragte, die aber alle einstimmig die Vorschläge für zu weitgehend, gesetzwidrig und undurchführbar hielten. Der Kölner Polizeipräsident Weegmann war der Meinung, daß man die Prostituierten schlecht an neun aufeinanderfolgenden Wochen internieren könne, denn in Köln fänden von Neujahr bis Aschermittwoch karnevalistische Veranstaltungen statt. Maskierte Personen seien auf den Straßen Kölns ohnehin nur selten anzutreffen. Die Behauptung, es kämen immer fünf oder mehr Menschen an Karneval ums Leben, sei einfach falsch. Seit zehn Jahren sei in Köln an Karneval gar kein Mord mehr geschehen. *“Das bei einem derartigen grossen Volksfest Ausschreitungen und ab und zu auch einmal Messerstechereien und Prügeleien vorkommen, ist selbstverständlich. Die Zahl derartiger Vorfälle ist aber nicht grösser als an Kirmestagen und ragt kaum über den Durchschnitt anderer Zeiten hervor.”*<sup>2058</sup> Der Polizeipräsident von Aachen äußerte sich ähnlich: *“In sittlicher und krimineller Hinsicht ist eine Zunahme von Ausschreitungen bei den Karnevalsbelustigungen nicht zu bemerken gewesen. Richtig ist, dass der Ton in dieser Zeit freier ist und dass sich mehr Gelegenheit zum Geschlechtsverkehr bietet. Im Uebrigen ist in Aachen seit 10 - 20 Jahren der Karneval bedeutend anständiger und ruhiger verlaufen, als in der früheren Zeit. Messerstechereien und Schlägereien kommen nicht mehr vor, als bei anderen Volksbelustigungen. Erhebliche Ausschreitungen, wie Mord und Totschlag, sind seit einigen Jahrzehnten hier nicht zu verzeichnen gewesen. Wenn es in sittlicher Hinsicht zur Faschingszeit freier hergeht, so tragen daran jedenfalls nicht die Kontrolldirnen Schuld, zumal deren geringe Anzahl im Vergleich zu der Zahl der sonst in den Tagen herumstreifenden*

<sup>2057</sup> Vgl. HStAD, Reg. Köln 8074 (o. P.).

<sup>2058</sup> Vgl. Weegmanns Antwort v. 28. 11. 1904, in: HStAD, Reg. Köln 8074 (o. P.). Vgl. dort auch die Antworten des OB von Bonn und des OB von Mülheim a. Rhein. Beide sahen keinen Grund dafür gegeben, die sittenpolizeilichen Vorschriften zu verschärfen. Vgl. auch das Schreiben des Kölner Reg.präs. an den Oberpräs. v. 5. 12. 1904 in: LHK, Best. 403, 7061, Bl. 499 ff. Dort befinden sich ebenfalls die Antwortschreiben der Reg.präs. von Koblenz und Trier.

*Frauenspersonen überhaupt nicht in Betracht kommt.*<sup>2059</sup> Die bereits getroffenen Maßnahmen genügten deshalb vollkommen, die gemachten Vorschläge seien teils überflüssig und teils zu weitgehend. Auch der Bürgermeister von Aachen-Forst machte nicht die *„Kontroll-dirnen“* für die Auswüchse verantwortlich, denn *„so manches Weib“* vergesse seine *„Rolle als Hüterin des Anstandes und der „holden Sittsamkeit“*. Andere Landräte des Regierungsbezirks Aachen führten an, daß es bei ihnen gar keine der Polizei unterstellten Prostituierten gebe.<sup>2060</sup> Eine Zunahme der Ausschreitungen an Karneval sei nicht festzustellen. Der Regierungspräsident von Aachen fügte hinzu, daß der Karneval in seinem Regierungsbezirk ohnehin einen erheblichen Umfang nur in den größeren Städten - Aachen, Eschweiler, Stolberg, Düren und Eupen - angenommen habe.<sup>2061</sup> Der Düsseldorfer Regierungspräsident berichtete, daß Szenen wie diejenigen auf dem Kölner Lichtmeßball in Düsseldorf noch nicht beobachtet worden seien. Im allgemeinen sei das Treiben an Karneval wüster als an den sonstigen Tagen im Jahr, aber daran hätten nicht nur die Prostituierten Schuld. Die Karnevalsbelustigungen seien an keinem Ort des Regierungsbezirks von der Bedeutung wie in Köln. In Barmen, Duisburg, Elberfeld, Essen und in kleineren Ortschaften *„mit stark industrieller Bevölkerung“* sei das öffentliche Maskieren ganz untersagt. Pfarrer Modersohn gelte als Führer einer streng orthodoxen christlichen Richtung. Frau Mundhenk sei nur besuchsweise in Mühlheim a. d. Ruhr und sonst in Soest wohnhaft und seit 10 bis 15 Jahren für den Deutschen Frauenverein zur Hebung der Sittlichkeit tätig, der sich v. a. für verwaarloste oder alleinstehende Mädchen engagiere. Beide hätten offensichtlich in erster Linie auf die Kölner Verhältnisse und den Lichtmeßball angespielt.<sup>2062</sup>

Der Innenminister war angesichts dieser Berichte damit einverstanden, daß das Problem den Ortspolizeibehörden weiterhin überlassen blieb, die die Ausschreitungen gegen Ordnung und Sittlichkeit im Karneval je nach den lokalen Verhältnissen selbst bekämpfen müßten.<sup>2063</sup>

Die katholische Kirche hielt währenddessen an den Karnevalstagen 1905 in Köln nicht mehr in einer, sondern in fünf Pfarrkirchen ein vierzigstündiges Gebet als Sühneandacht ab. In Aa-

<sup>2059</sup> Vgl. Pol.präs. v. AC am 4. 12. 1904, in: HStAD, Reg. AC 4789, Bl. 238 f.

<sup>2060</sup> Vgl. die Schreiben der Landräte von Eupen, Heinsberg, Kreis Jülich und Kreis Malmedy in: HStAD, Reg. AC 4789, Bl. 246 - 250.

<sup>2061</sup> Vgl. die Antwort des Reg.präs. v. 21. 12. 1904, in: HStAD, Reg. AC 4789, Bl. 253 oder auch in: LHK, Best. 403, 7061, Bl. 485 ff. Einige Formulierungen des Landrats von Aachen, u. a. die Stelle mit der Vokabel *„Geschlechtsverkehr“*, unterschlug der Reg.präs. jedoch bei der Weitergabe an die höhere Instanz.

<sup>2062</sup> Vgl. Schreiben des Reg.präs. v. 29. 12. 1904, in: LHK, Best. 403, 7061, Bl. 515 ff. Als Ausnahme führte er den Karneval 1904 in Mönchengladbach an, wo bei einer Festnahme eines Kürassiers mehrere Polizeibeamte verletzt worden seien. Dies hätte aber auch bei einer Kirme oder einem Schützenfest vorkommen können. Ebenso sei der Mord an der minderjährigen Therese Schatten an Karneval 1903 in Düsseldorf keine unmittelbare Folge karnevalistischer Ausschreitungen. Das Karnevalstreiben habe aber die Ausübung des Mordes begünstigt.



chen verlegten die Pfarreien St. Jakob und St. Joseph ihr bisher zu einer anderen Jahreszeit gehaltenes vierzigstündiges Gebet auf die Karnevalstage, so daß jetzt in insgesamt sechs Aachener Kirchen Tag und Nacht gebetet wurde. Auch in Düsseldorf wurden die Anzahl der Kirchen, in denen das vierzigstündige Gebet gehalten wurde, erhöht.<sup>2064</sup> Der sehr begrenzte Erfolg dieser Maßnahmen, abgesehen von einem möglichen spirituellen Gewinn, war jedoch auch den Pfarrern bewußt, und so änderte sich wohl im großen und ganzen wohl nicht viel. Die Düsseldorfer Pfarrer klagten im Maimonat 1906 sogar eher über *“eine Zunahme als auf eine Abnahme der im Innern der Häuser stattgehabten Ungehörigkeiten und Anstößigkeiten”*.<sup>2065</sup>

Der evangelische Sittlichkeitsverein zu Köln - unter ihrem Vorsitzenden Pastor Wendland - nahm eine extreme Position ein und forderte Ende Oktober 1905 die radikale Beseitigung des Karnevals.<sup>2066</sup> Der Karneval ziehe jährlich v. a. einen großen Teil der *“minderbemittelten Volksklassen”* in seinen Bann, die dann monatelang durch die mannigfachen Veranstaltungen *“an ihrer Berufsbeschäftigung, der Pflege geistiger und sittlicher Interessen entfremdet”* werde. Die Triebfeder zu diesen Veranstaltungen sei nicht im Humor der Kölner Bevölkerung zu suchen - die hiesige Bevölkerung sei im Laufe der letzten Jahrzehnten *“von Zuwanderungselementen so stark durchsetzt worden, daß dieselbe ihren einheitlichen Charakter völlig eingebüßt”* habe. In Wahrheit gingen diese Veranstaltungen v. a. von solchen Kreisen aus, die in ihnen ein *“Geschäftsinteresse”* erblickten, *“daß sie als Büttnerredner, die vielfach mit ihren Erzeugnissen von einem Verein zum anderen ziehen, oder als Liederdichter bezahlt werden, sei es, daß sie als Wirte, Saalhaber, Verkäufer von Maskenartikeln usw. ihren Vortheil haben”*. Auch ein Teil der Lokalpresse ziehe aus den karnevalistischen Anzeigen Vorteile und berichte über die *“mehr oder weniger witz- und geistlosen”* Karnevalssitzungen so ausführlich, als ob es sich um der Beachtung würdige Vorkommnisse handelte. Derweil erleide der weitaus größte Teil der Bevölkerung viel mehr Schaden als Nutzen durch den Karneval: Durch die Vernachlässigung ihrer Arbeit würden viele kleine Leute in den Ruin getrieben, durch die Verschwendung an Karneval werde die Zahlungsfähigkeit der Bevölkerung beeinträchtigt, alle Bemühungen würden zunichte gemacht, die Minderbemittelten und das Proletariat *“für die Pflege ihrer Berufs- und Standesinteressen zu gewinnen”*. Ganz besonders sei die Gefährdung der Sittlichkeit und die Verrohung des Volkes zu beklagen, was die Statistik der unehelichen Geburten, das Pfandhaus und die Gerichtsverhandlungen belegten. Die evangeli-

<sup>2063</sup> Vgl. Schreiben v. 19. 1. 1905 in: HStAD, Reg. AC 4789, Bl. 254, oder auch in: LHK, Best. 403, 7061, Bl. 543.

<sup>2064</sup> Vgl. die Korrespondenz der Jahre 1904/05 in: AEK, CR I 27, 29.

<sup>2065</sup> Vgl. Düss. Dechant Kribben am 10. 5. 1906, in: AEK, CR I 27, 29.

sche Bevölkerung würde zudem *“in ihren religiösen Empfindungen gekränkt”*. Wendland bestritt die angeblich so große Wohltätigkeit der Karnevalisten, da *“Gaben aus solcher Quelle mit gesunder Wohltätigkeit nichts zu tun haben”* und nur die Kritiker des Karnevals besänftigen sollten. Die Teilnahme der staatlichen und städtischen Behörden an den Karnevalsveranstaltungen sei auf das Lebhafteste zu bedauern. Man könne nur hoffen, daß der Karneval zumindest als öffentliche Einrichtung verschwinde, da er *“weit davon entfernt, ein wahres Volksfest zu sein, die schwersten Schädigungen des sittlichen, geistigen und wirtschaftlichen Lebens unserer Stadt mit sich führt.”*<sup>2067</sup> Schließlich forderte der Evangelische Sittlichkeitsverein den Regierungspräsidenten auf, zu den Vorwürfen Stellung zu nehmen. Regierungspräsident Steinmeister verwies auf die Polizeiverordnungen, die - so gut es ginge - auf die Verhinderung von Gewalttätigkeiten und Unsittlichkeiten hinzielen würden. Vergnügungen bedurften einer polizeilichen Erlaubnis, wobei die Polizei bemüht sei, sie zu beschränken. Er sehe sich aufgrund seiner gesetzlichen Befugnisse nicht in der Lage, den Karneval ganz zu verbieten oder wenigstens aus der Öffentlichkeit zu verbannen. Teilweise seien die Ausführungen unrichtig, so mache das Versatzgeschäft an Karneval keinen erheblich höheren Umsatz. Auch gebe es keinen Grund, daß Tragen von Gesichtsmasken zu verbieten. Die Zahl gehe ohnehin von Jahr zu Jahr zurück.<sup>2068</sup>

Wendland hielt u. a. auch einen Vortrag über Karneval und Sittlichkeit im evangelischen Gemeindehaus, den der *“Evangelische Gemeindebote aus Köln”* im Februar 1906 abdruckte.<sup>2069</sup> Er warnte die evangelischen Christen ausdrücklich vor der Teilnahme am Karneval und hielt den Karnevalisten entgegen, sie mögen sich an die Verse Goethes aus dem Jahre 1825 halten: *“Löblich wird ein tolles Streben, wenn es kurz ist und mit Sinn [...]”* Damals habe man sich noch mit drei Tagen Karneval begnügt. *“Ist das nicht genug, um sich einmal auszutoben, wenn das überhaupt noch ein Bedürfnis ist in unserer in anderer Beziehung so vorgeschrittenen Zeit?”* Die Vereinssitzungen sollten wieder als geschlossene Gesellschaft abgehalten werden und wieder den echten Volkshumor pflegen.<sup>2070</sup>

Pastor Wendland führte seinen Feldzug gegen die Auswüchse des Karnevals weiter und trug schließlich der Tatsache Rechnung, daß das Fest nicht einfach verboten werden konnte. Zudem schien ein konfessionell ungebundener Verein zur Durchsetzung seiner Ziele mehr Erfolg

<sup>2066</sup> Vorstand an Reg.präs. Steinmeister in Köln v. 30. 10. 1905 in: HStAD, Reg. Köln 8074.

<sup>2067</sup> Vgl. HStAD, Reg. Köln 8074.

<sup>2068</sup> Vgl. die Antwort des Reg.präs. Steinmeister v. 22. 12. 1905, in: HStAD, Reg. Köln 8074. Steinmeister hatte zuvor den Pol.präs. Weegmann um Stellungnahme gebeten, der sich dazu am 5. 12. 1905 geäußert hatte. Vgl. ebd.

<sup>2069</sup> Vgl. den Artikel *“Der Karneval”* in: Evangelischer Gemeindebote aus Köln, 11. 2. 1906, S. 84 - 92. In: HStAD, Reg. Köln 8074. Den Vortrag hatte Wendland am 14. Januar gehalten.

<sup>2070</sup> Vgl. Evangelischer Gemeindebote aus Köln, 11. 2. 1906, S. 92, in: HStAD, Reg. Köln 8074.

zu versprechen. Er wurde Vorsitzender eines eigens gegründeten *“interkonfessionellen Comités zur Veredelung des Carnevals”* und machte dem Kölner Polizeipräsidium im Jahre 1908 einen erneuten Vorschlag<sup>2071</sup>: Den von Wirtshaus zu Wirtshaus ziehenden Musikanten und Artisten sollte dies nur vom Samstag vor Fastnacht bis einschließlich Fastnachtdienstag erlaubt werden, um *“fremde Elemente in den Tagen der Fastnacht von Cöln fernzuhalten [...]”*<sup>2072</sup> Dies wurde aber von der Kölner Polizei bereits seit Jahren so gehandhabt.<sup>2073</sup>

Seit Karneval 1906 wurde in Köln auch verstärkt auf die Einhaltung der Polizeistunde geachtet. Alle Kölner Wirte wurden ausdrücklich informiert und belehrt, daß Aschermittwoch nicht mehr zu den Karnevalstagen gehörte. Wer das Musizieren in seiner Kneipe nach 23 Uhr an den Karnevalstagen duldete, mußte nun mit einer Anzeige rechnen.<sup>2074</sup> Offenbar zeigten aber alle Polizeimaßnahmen nur begrenzte Erfolge, denn 1914 wurde bei der Kölner Polizei erneut die Devise ausgegeben, die Wirte hätten an Karneval die Polizeistunde genau einzuhalten.<sup>2075</sup>

In Aachen wurde 1908 das Tragen von Gesichtsmasken an den drei Karnevalstagen von 19 Uhr abends bis 7 Uhr morgens verboten.<sup>2076</sup>

Der Kölner Polizeipräsident Weegmann betonte 1906, die Presse lege *“dem Carneval allerschand Vorkommnisse zur Last [...], die mit ihm nicht das geringste zu tun haben”*, und andere wiederum übertreibe sie.<sup>2077</sup> Doch so lange ein breites Publikum vorhanden war, das gerne von den neuesten Skandalen und Skandälchen im Karneval las, wurde darüber auch ausführlich - und teilweise voyeuristisch - berichtet. Auch Emil Kaisers Roman *“Karneval”*, der den Sittenverfall im Kölner Karneval am Beispiel einer Familie anschaulich darstellt, war im Jahre 1906 nicht nur in Köln ein großer Erfolg.<sup>2078</sup>

In Köln wurden auf den Straßen und in den Schulen im Jahre 1906 insgesamt *“15 000 Exemplare eines in jeder Beziehung einwandfreien Karnevalsliedes von Dr. Schneider-Clauß ver-*

<sup>2071</sup> Vgl. HStAD, Pol.präs. Köln 224, Bl. 60.

<sup>2072</sup> HStAD, Pol.präs. Köln 224, Bl. 60v.

<sup>2073</sup> Vgl. Antwort des Pol.präs. v. 29. 2. 1908, HStAD, Pol.präs. Köln 224, Bl. 62r.

<sup>2074</sup> Vgl. HStAD, Pol.präs. Köln 224, Bl. 24.

<sup>2075</sup> HStAD, Pol.präs. Köln 251.

<sup>2076</sup> Vgl. § 1 der Polizeiverordnung für die Karnevalstage, in: StAA, OB - 21 - 13, Bd. V, Bl. 44. Man hatte bereits 1907 über ein generelles Verbot von Gesichtsmasken nachgedacht, dann aber aus Rücksicht auf die Maskenverleihgeschäfte davon Abstand genommen. Vgl. StAA, OB - 21 - 13, Bd. IV, Bl. 259 ff.

<sup>2077</sup> Weegmann an Reg.präs. am 14. 3. 1906, in: HStAD, Reg. Köln 8074 (o. P.).

<sup>2078</sup> Vgl. KAISER 1906. Der Roman spielt an Karneval in Köln, beschreibt die Unsittlichkeiten in grellen Farben und geißelt sie als ständige Versuchung für Mann und Frau. Von der Hauptfigur namens Doktor Boden heißt es z. B., er habe die *“Empfindung, als sei diese ganz Stadt heute eine einzige ungeheure Maschine der Wollust, geheizt vom unlöschbaren Feuer der Geilheit, gespeist mit tausenden und tausenden von Litern Alkohol”*. (Ebd. S. 102.) Darüber hinaus wird der Rosenmontagszug kritisiert: *“Aber ein Karnevalszug ist das eigentlich nicht mehr. Der Prunk und die prächtigen Kostüme müssen vollständig den Witz ersetzen, der ist aber doch eigentlich die Hauptsache.”* (Ebd. S. 79.) Unter den Armen sei die Unsitte verbreitet, daß sich Männer als Frauen und Frauen als Männer verkleiden. Vgl. ebd. S. 122.

Vgl. zu den *“anthropomorphen”* Masken: Kap. D. 3., S. 195, Anm. 1050.

teilt, damit die Jugend und das Publikum sich dasselbe als Volkslied zu eigen machen, und hierdurch unanständige Lieder verstummen”.<sup>2079</sup> Die Rheinische Zeitung beklagte allerdings nach Karneval, daß man auf Kölner Straßen nicht ein einziges Mal das offizielle Karnevalslied *“Fastelovend kütt heran”* gehört habe. Stattdessen wurden Gassenhauer wie *“Juja”*, *“Delirium en der Blech”*, der *“treue Husar”*, der *“Schiffsmatrose”*, das *“Henkeltöpfchen”* gesungen. *“Man begnügte sich aber nicht mit dem ursprünglich banalen Texte, sondern legte den Gassenhauern Worte unter, die in ihrer Gemeinheit kaum zu überbieten”* gewesen seien.<sup>2080</sup>

Den offiziellen Karnevalsliedern war erst ein wirklicher Erfolg beschieden, als Willi Ostermann im Jahre 1907 sein erstes Karnevalslied mit dem Titel *“Däm Schmitz sing Frau eß durchgebrannt!”* auf den Markt brachte. Ostermanns Milieustudien waren vollkommen jugendfrei, und seit 1907 schrieb er fast jedes Jahr das Mottolied für den Kölner Karneval.<sup>2081</sup>

Doch auch die Verfasser drastischerer Texte hatten nach wie vor ihr Publikum. Im Jahre 1911 wurden die Karnevalisten Christian Witt und Gerhard Ebeler als Verfasser unzüchtiger Lieder zu 100 bzw. 50 Mark Geldstrafe verurteilt; der Drucker Jean Pohl hatte eine Strafe von 30 Mark zu zahlen.<sup>2082</sup>

Im Jahre 1913 beteiligte sich auch Oberbürgermeister Wallraf in Köln an den Versuchen, das Niveau des Kölner Rosenmontagszuges zu heben, und viele andere waren in ähnlicher Weise bemüht.<sup>2083</sup>

Am 7. März 1914 war in der in Berlin erscheinenden *“Deutschen Tageszeitung”* zu lesen, daß im rheinischen Karneval das Treiben auf den Straßen immer zügelloser werde. *“Im Karneval erlernt der Pöbel die Frechheit, welche auch bei anderen Gelegenheiten zu Excessen führt.”*<sup>2084</sup> Schließlich wurde in ihr aus dem Aachener Piusblatt zitiert, das Aachener Pfarrkapitel habe vergeblich bei der Stadtverwaltung darauf gedrängt, auf die Polizei einzuwirken, die wüsten Ausschreitungen zu verhindern. Die Dirnen beherrschten Aachens Straßen; das

---

Vgl. auch die Erzählungen: GOEBEL 1914 (1) und (2), die ähnlich wie Kaisers Roman zur Warnung vor dem Karneval und zur Abschreckung gedacht waren.

<sup>2079</sup> Vgl. Pol.präs. Weegmann am 23. 2. 1906 an Reg.präs. in: HStAD, Reg. Köln 8074 (o. P.).

Vgl. auch die Sammlung der Karnevalslieder, die 1914 durch den Verein *“Alt-Köln”* für die Schuljugend zusammengestellt wurde: KARNEVALSLIEDER 1914. Sie enthielt die Lieder: *“Jan und Griet”* von Carl Cramer (1838), *“Der Karesselchesmann”* von Joseph Roesberg (1868), *“De kölsche Schusterjunge”* von Carl Wirts (1884) und *“Der Schmitzen-Hen”* von Gerhard Schnorrenberg (1889).

<sup>2080</sup> Vgl. Ausschnitt aus der Rhein. Ztg. v. 29. 2. 1906, in: HStAD, Reg. Köln 8074 (o. P.).

<sup>2081</sup> Vgl. KLERSCH 1961, S. 167 f. Vgl. zu Willi Ostermann: LIESSEM 1936 und 1958 sowie KRUPP 1986 und 1995.

<sup>2082</sup> Vgl. Ausschnitt aus der Kölner Lokal-Anzeiger v. 22. 4. 1911, in: HStAD, Reg. Köln 8074. Ebeler und Witt waren bekannte Büttredenredner und Liederdichter im Kölner Karneval. Gerhard Ebeler war der Vetter von Hubert Ebeler, der ebenfalls ein beliebter Büttredenredner war. Vgl. KLERSCH 1961, S. 232, Anm. 70. Vgl. dazu auch Kap. D. 1. 1. 3., S. 114, Anm. 579.

<sup>2083</sup> Vgl. den Ausschnitt aus dem Kölner Stadt-Anzeiger v. 30. 1. 1913, in: HStAD, Reg. Köln 8074. Vgl. dazu auch Kap. D. 2. 1. 1., S. 170 und Kap. E. 1. 1., S. 221 f.

Messer spiele im Karneval eine Rolle, wie es schlimmer in Sizilien nicht sein könne; in Menden, Kreis Iserlohn, sei sogar ein Arbeiter in Stroh gewickelt und angezündet worden.<sup>2085</sup>

Das Aachener Polizeipräsidium nannte die Darstellung *“durchaus verfehlt”* und fügte mit einer Mischung von Ironie und Verdruß hinzu: So viele Dirnen gebe es gar nicht, daß sie die Aachener Straßen beherrschen könnten. Wahr sei, daß die Polizei oftmals Frauen in Männerkleidung und Männer in Frauenkleidern angehalten und bestraft habe. Der Bürgermeister habe den Polizeipräsidenten tatsächlich Anfang Februar 1914 auf Ersuchen des Pfarrkapitels aufgefordert, die Straßen daraufhin zu überwachen, ob unter dem Schutze der Maskenfreiheit Verstöße gegen die öffentliche Ordnung vorkämen, die ein gänzlich Verbot des Maskentragens rechtfertigen würden. Die Polizeibeamten sollten gegen Frauen in Männerkleidern und umgekehrt streng vorgehen sowie auf die Entrichtung der Maskensteuer unnachgiebig achten. Zu der Maskensteuer stehe der Polizeipräsident selbstverständlich positiv, zu den weitergehenden Forderungen habe er sich aber nicht geäußert - mit der Begründung, das Pfarrkapitel könne sich direkt an ihn wenden.<sup>2086</sup>

Ende April 1914 forderte der Bezirksverband der katholischen Jugendvereinigungen Aachen-Stadt in einem Schreiben an den Regierungspräsidenten von Aachen, daß die Behörden im Interesse der Jugend das Tragen von Masken und *“unanständigen und unsauberen Kostümen”* verbieten. Jährlich würden die Auswüchse im Aachener Karneval zunehmen. Auf ihrer Frühjahrskonferenz hätten sich auch die Vorstände der katholischen Jugendvereinigungen der Stadt Aachen für ein Verbot ausgesprochen.<sup>2087</sup>

Bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs riß diese Diskussion über die (Un-)Sittlichkeit im Karneval nicht ab. Die rheinischen Zeitungen berichteten weiter über die unsittlichen und kriminellen Auswüchse im Karneval, und die Forderungen von den verschiedensten Seiten - von Protestanten, Katholiken, Sozialdemokraten, aber auch diversen Frauen- und Sittlichkeitsvereinen - nach Beschränkung, Verkürzung oder Beseitigung des Karnevals ließen nicht nach.<sup>2088</sup>

<sup>2084</sup> Vgl. den Ausschnitt in: HStAD, Reg. AC 22807 (o. P.). WEHLER 1995, S. 1244, rechnet die *“Deutsche Tageszeitung”* zu den konservativen Blättern im Kaiserreich.

<sup>2085</sup> Vgl. den Zeitungsausschnitt in: HStAD, Reg. AC 22807 (o. P.). Offenbar wurde diese Phantasie angeregt durch die traditionelle Verbrennung einer Strohpuppe am Karnevalsdienstag. Die Aachener Allg. Ztg. nannte die Deutsche Tageszeitung ein *“bündlerisch-antisemitisches Blatt”* und die Darstellung eine *“Herabwürdigung Aachens”*. In Wahrheit seien auf dem Aachener Marktplatz eine Schlägerei und in Burtscheid eine Revolverschießerei vorgekommen, die auch an jedem anderem Tag vorkommen könnten. Vgl. ebd. den Artikel v. 14. 3. 1914.

<sup>2086</sup> Vgl. Pol.präsidium an Reg. AC am 18. 3. 1914, in: HStAD, Reg. AC 22807 (o. P.).

<sup>2087</sup> Vgl. Schreiben des Vorsitzenden Schneider v. 29. 4. 1914, in: HStAD, Reg. AC 22807 (o. P.).

<sup>2088</sup> Vgl. die Zeitungsausschnitte der Jahre 1906 - 1914 in: HStAD, Reg. Köln 8074; Pol.präs. Köln 224.

Ob sich tatsächlich seit den 1880er Jahren die Qualität des Festes in puncto Moral verändert hatte oder ob sich allein die Wahrnehmung verschob, kann an dieser Stelle nicht entschieden werden. Vermutlich spielte beides eine Rolle. Jedenfalls gewinnt der heutige Betrachter angesichts der intensiven öffentlichen Diskussion um die Sittlichkeit im Karneval den Eindruck, daß diese Auseinandersetzung auch eine Funktion erfüllte, die als 'Vehikelfunktion' bezeichnet werden könnte: Indem man die Auswüchse in grellen Farben schilderte, konnte man - je nachdem - die Katholiken angreifen, die Behörden kritisieren, das Milieu der Großstadt verantwortlich machen, die Prostituierten oder den Alkohol bekämpfen oder auch für die Notwendigkeit eines möglichst hohen städtischen Zuschusses zum Rosenmontagszug eintreten, der dann dazu beitragen werde, den Straßenkarneval wieder in geordnete Bahnen zu lenken.

---

In einem Artikel in der Volkszeitung für Westdeutschland (aus Barmen-Elberfeld) versucht z. B. ein Pastor, den unmittelbaren Zusammenhang von Karneval und Verbrechen zu beweisen. Vgl. HStAD, Reg. Düss. Präs. 810, Bl. 193r.

### 3. Mit fremden Augen: Bret Harte und John Pius Boland

Der amerikanische Schriftsteller Bret Harte vertrat die USA von 1878 bis 1880 als Konsul in Krefeld. An seinen Sohn Frank schrieb Harte im Februar 1880 einen langen Brief, in dem er seine Erlebnisse am Rosenmontag in Köln schilderte.<sup>2089</sup> Von einem Balkon auf dem Neumarkt - schräg gegenüber dem Richmodis-Haus - sah Bret Harte in Gesellschaft einiger Bekannter den Rosenmontagszug:<sup>2090</sup>

*“The spectacle was very fine. There were groups of jesters, clad in stripes and motley; men in armour, heralds, pages, soldiers in the uniform of the last century, chariots with allegorical figures in them, carriages with burlesques of local officials and political satires (nobody - not even the Government - dares take offence at anything during the carnival), monkeys, bears, elephants (all personated by men), giants who shut themselves up like telescopes when they didn't care to overlook the crowd, a brass band dressed like cats (imagine your Mamma's horror!), one great sledge filled with polar bears (a satire upon the very severe winter). Some of the costumes were most extraordinary. One man I remember was dressed entirely in matchboxes! (the ordinary lucifer matchbox), stitched together in some queer way. Another was dressed in china tiles! The procession formed on the square, then marched round it, being nearly an hour passing our balcony. Add to this, remember the fact that nearly all the spectators in the streets and balconies were also in costume!”<sup>2091</sup>*

Begeistert von dieser buntkostümierten Menschenmenge und der großen Toleranz der Obrigkeit unternahm Bret Harte am Nachmittag des Rosenmontags in Begleitung einiger Freunde eine Kutschfahrt durch die Innenstadt. Zuvor hatten sie sich mit Bonbons eingedeckt, um sie den kleinen Kindern, die ebenfalls kostümiert durch die Straßen liefen, zuzuwerfen.

*“Sometimes we could barely force our way through the crowds. Naturally the poor little children whom we threw our candies to didn't get them - for the bigger children made a rush after them, and finally became so bold as to invade our carriage. Two girls - of fourteen or fifteen - laid hold of me and tried to wrench my packet of sweetmeats from my side. Finally, some fellows also climbed into the carriage and tried to kiss the ladies, and then we had to lay about us right and left, the coachman whipped up his horses, and we got through without any more trouble.”<sup>2092</sup>*

Die Frauen waren sehr erschrocken über diese unvermutete Attacke, und auch Bret Harte räumte ein: *“I must confess, for a little time, I did not see exactly where the fun came in. The other Americans felt as I did. But you are not allowed to get angry at anything during Carni-*

<sup>2089</sup> Vgl. den Brief v. 9. 2. 1880 über den Kölner Rosenmontag, den er tags zuvor erlebte, in: HARTE 1926, S. 164 - 168. Einige Textpassagen von Harte und Boland werden - wegen ihres treffenden Sprachwitzes - im englischen Original zitiert.

<sup>2090</sup> Vgl. die Erklärung der Richmodis-Sage, die Harte seinem Sohn an dieser Stelle direkt mitliefert, in: HARTE 1926, S. 165 f. Harte endet mit den Worten: *“Frankie, I don't believe that story! Because o n e horse would have done as well as t w o. The extra horse is fatal to the story.”* Vgl. ebd. S. 166.

<sup>2091</sup> HARTE 1926, S. 166.

<sup>2092</sup> HARTE 1926, S. 167.

val time.”<sup>2093</sup> Harte setzte erklärend hinzu: Karneval sei heute ein Volksfest oder “*holiday of the people*”; früher hätten auch die besseren Klassen teilgenommen. Die Karnevalsstimmung könne er ungefähr als “*a kind of frenzy or madness like that produced by liquor, and is not more funny any more than drunkenness is*”. Und tatsächlich seien wohl auch viele Männer und Frauen betrunken an Karneval. Als er am Abend mit seinen Freunden - ohne deren Frauen - durch die Straßen ging, konnte er sich davon überzeugen. “*A dozen men and a dozen women in the space of two squares stopped us and either embraced us or pinched us.*”<sup>2094</sup> Um Mitternacht sei der Karneval dann für ihn vorbei gewesen.

Bret Harte beschrieb auch den Düsseldorfer Straßenkarneval, den er ebenfalls im Jahre 1880 erlebte.<sup>2095</sup> Auch hier betonte er, es sei vor allem eine Feier der unteren Schichten, bei der ihn der vorherrschende Anstand überraschte. Viele Mädchen trugen billige Kostüme, bei denen ein breiter Streifen leuchtend bunten Stoffes an ein kurzes Kleid genäht war. Viele Pappnasen und billige schwarze oder rote Baumwolldominos waren zu sehen. Verbreitet war das Schlagen mit der Pritsche, einem buntgestreifter gespaltenen Holzstock, der bei einem kräftigen Schlag, z. B. auf den Rücken oder die Schulter, einen klappernd scharrenden Ton von sich gab. Für Harte wirkte das langsame, ernste und regelmäßige Schlagen mit den Pritschen wie ein religiöser Ritus.<sup>2096</sup> “*Die Menschen hätten mehr Humor zeigen können, aber dann hätte es wohl mehr Unverschämtheiten gegeben; sie hätten ausgelassener sein können, dafür aber auch betrunkenere.*”<sup>2097</sup>

John Pius Boland, ein Neffe des Dubliner Bischofs und Student in Oxford, kam Anfang Oktober 1895 zum Wintersemester 1895/ 96 zusammen mit einem Freund zum Studium nach Bonn “*to acquire a knowledge of the German language and to make acquaintance with German University life*”.<sup>2098</sup> Sein Tagebuch, das erst in den 1990er Jahren wieder an die Öffent-

<sup>2093</sup> HARTE 1926, S. 167. Der ebenfalls anwesende Dr. Warner habe die Frage gestellt: “*How many of these fellows would be shot in an American crowd like this?*” Vgl. ebd.

<sup>2094</sup> HARTE 1926, S. 167. “*Being a foreigner evidently, and my grey hair looking as if it were powdered for the Carnival, I came in, I think, for more than my share of hugging and pinching. I was breathless and sore in twenty minutes.*” Ebd. S. 167 f.

<sup>2095</sup> Bret Harte: Views from a German Spion [sic!], in: The Writings, Bd. XI, p. 412 ff., Boston 1897. Hier zitiert nach DOKUMENTATION DÜSS. 1986, S. 307 f.

<sup>2096</sup> Zit. nach DOKUMENTATION DÜSS. 1986, S. 307.

<sup>2097</sup> Zit. nach DOKUMENTATION DÜSS. 1986, S. 308.

<sup>2098</sup> BOLAND, S. 1. Vgl. den Eintrag im Amtlichen Personalverzeichnis der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn für das Winter-Halbjahr 1895 - 96, S. 21: John Boland aus Dublin immatrikulierte sich am 30. 10. 1895.

Das handschriftliche Tagebuch, das 137 Seiten umfaßt, wurde der Britischen Olympischen Gesellschaft in London angeblich anonym zugestellt. Das bisher unveröffentlichte Tagebuch wird im folgenden zitiert als: BOLAND. Es enthält Beschreibungen der ersten Olympischen Spiele der Neuzeit 1896 in Athen, an denen Boland teilnahm. Vgl. den Artikel im Bonner General-Anzeiger v. 24. 7. 1996, S. 14. Boland kam zufällig zum olympischen Tennisturnier: Da der griechische Tennisspieler Kasdaglis die geringe Teilnehmerzahl in Athen beklagte, entschloß sich Boland spontan mitzumachen. Die Ironie der Geschichte war, daß Boland im Tennis 1896 in Athen sowohl im Doppel als auch im Einzel gewann.



lichkeit gelangte, enthält neben der Beschreibung des studentischen Lebens und der politischen Befindlichkeit des wilhelminischen Deutschlands Ausführungen über den rheinischen Karneval, den Boland Anfang 1896 in Bonn und Köln erlebte.<sup>2099</sup> Boland lebte im Haus des Gymnasiallehrers Borgass. In Diskussionen mit Borgass wurden auch aktuelle politische Themen angesprochen wie die nachhaltige Verstimmung im deutsch-englischen Verhältnis durch die Krüger-Depesche des deutschen Kaisers.<sup>2100</sup> Den Karneval 1896 erlebte Boland zusammen mit englischen Freunden, da er des Deutschen noch nicht so mächtig war, daß er - wie er sagt - *“could play the fool and go mad in that language”*.<sup>2101</sup>

Die Karnevalsfeiern begannen für Boland mit dem *“Bachelors´ Dance”* am 11. Februar im Hotel du Nord. An Weiberfastnacht nahm er mit einigen anderen Bavaria-Studenten an einer karnevalistischen Sitzung im Bürgerverein teil. Am Freitag abend wurde ein karnevalistischer Abend ´auf der Kneipe´ veranstaltet. Den Samstag abend verbrachte Boland ruhig, wohl auch um sich von den karnevalistischen und alkoholischen Exzessen zu erholen. Am Fastnachts-sonntag begannen die eigentlichen Karnevalstage in Bonn, *“and until Ash-Wednesday no student wore colour, but nearly every man, woman and child wore a coloured cap [...]”*.<sup>2102</sup> Auf den Bonner Straßen bewarfen sich Kostümierte gegenseitig mit *“confetti, schnee balls and schlangen”*; mit letzteren sind offensichtlich Luftschlangen aus Papier gemeint. Am Sonntag abend fand der große Maskenball in der Lesegesellschaft statt, zu dem ungefähr tausend Gäste kamen. Der Saal war so überfüllt, daß es erst nach 1 Uhr möglich wurde zu tanzen. Boland vermerkt: *“Much to our surprise we English people were almost the last to leave.”* Und fast enttäuscht stellt er fest, wie ruhig und ordentlich das Fest verlief. Er hatte offenbar nach den

---

Von Boland erschien im März 1896 auch ein Aufsatz mit dem Titel *“Auf der Kneipe”*, in dem er das Bonner Studentenleben beschreibt, vgl. *The Oratory School Magazine*, March 1896. Er hörte Vorlesungen im Handels- und Seerecht bei Professor Loersch, ferner u. a. Lehrveranstaltungen des Philologen Bücheler und des Anglisten Trautmann.

Vgl. den Überblick über das bewegte Leben des John Pius Boland (1870 - 1958) in: GILLMEISTER 1993, S. 9 - 12.

<sup>2099</sup> *“Since my last entry in this journal”* schrieb Boland am 22. 2. 1896, *“the Carnival has come and gone. As it has been for me a unique experience, I propose describing it and my doings at some length.”* (BOLAND, S. 68 - 75.)

<sup>2100</sup> Kaiser Wilhelm II. hatte darin am 3. Januar 1896 dem Präsidenten von Transvaal, Krüger, dazu gratuliert, daß er den mit Billigung Großbritanniens gestarteten Freibeuter-Einfall in Transvaal abgewehrt hatte. Vgl. NIPPERDEY 1992, S. 628. Daraufhin entbrannte ein Pressekrieg zwischen deutschen und englischen Zeitungen.

Boland vermerkt, daß Borgass sich völlig kritiklos die Meinung der deutschen Zeitungen angeeignet hätte, daß England keine Ansprüche auf Transvaal habe. Zudem sei in Borgass´ Augen das Schlimmste an der Auseinandersetzung die feindliche Kritik, die englische Zeitungen am deutschen Kaiser äußerten. Vgl. den Eintrag v. 11. 1. 1896, in: BOLAND S. 52 ff. Boland notierte zudem: *“I was rather amused a couple of evenings ago when Borgass laid it down that the consequence of it all will be that England and Germany will draw close together and this for the simple reason that England needs Germans help!”* Vgl. den Eintrag v. 23. 1. 1896, in: BOLAND, S. 54 f.

<sup>2101</sup> BOLAND, S. 68.

<sup>2102</sup> BOLAND, S. 69.

lärmenden Rowdies Ausschau gehalten, die - wie man ihm gesagt hatte - schon mal zu vorge-rückter Stunde Skandale verursachten: *“It was very orderly and great fun, for I had heard so many stories about the row diners (= lärmende, Skandal machende Gäste) that took place as the evening progressed, that I was on the look out.”*<sup>2103</sup>

Nachdem er ausgiebig den Bonner Karneval genossen hatte, fuhr Boland mit seinen engli-schen Freunden am Rosenmontag mit der Eisenbahn nach Köln - *“to see the famous processi-on”*.<sup>2104</sup> In der Schildergasse mieteten sie sich für 15 Mark einen Fensterplatz, gingen zum Neumarkt, um dort die Zugaufstellung zu beobachten, und anschließend zurück in die Schil-dergasse, wo sie den Rosenmontagszug von diesem Fenster aus sahen. Der Zug zog ungefähr eine halbe Stunde lang vorbei und *“was really well worth seeing”*. Viele Wagen seien sehr *“elaborated”* gewesen, einige der Kostüme äußerst geschmackvoll. Zuvor hatten sie aber noch ein kleines Vermögen, *“a small fortune”*, dafür ausgegeben, Luftschlagen in das gegenüber-liegende Fenster zu werfen, so daß *“a network of coloured papers”* entstand. Zurück zum Bahnhof ging es durch die verstopften Straßen nur sehr langsam. *“Everyone was very jolly but quite orderly and hardly a polizei [sic!] was to be seen.”*<sup>2105</sup>

Am Dienstag nachmittag wurde Boland in Bonn von den Stadtsoldaten im Rathauskeller ein-gekerkert und erst nach Zahlung von mindestens 50 Pfennig wieder auf freien Fuß gesetzt. Der Erlös sollte den Armen zugute kommen.<sup>2106</sup> Abends fuhr Boland dann wieder mit der Bahn nach Köln zum großen Maskenball im Gürzenich, der um 21 Uhr begann.<sup>2107</sup>

Vom Treiben auf der Hochstraße schreibt er, es sei nicht mehr so geordnet gewesen wie am Montag tagsüber. Er rühmt allerdings den Anblick, den die wohl über 4 000 kostümierten Gäste im Gürzenich boten; er selbst trug einen zuvor geliehenen schwarzen Domino. Mehrere Kapellen sorgten für die nötige Musik. Der meiste Platz wurde von den angerichteten Tischen eingenommen. Obwohl Boland seine Freunde in dem Menschengetümmel nicht wie verein-bart traf, war er *“never without a partner, for no introduction were necessary. [...] I was quite sorry to leave feeling the carnival spirit mounting in me without any extraneous aid.”*<sup>2108</sup>

Gegen Mitternacht kehrte Boland nach Bonn zurück, wo er dann noch bis drei Uhr den Ball in der Lesegesellschaft besuchte, auf dem allerdings nicht ganz so viele Menschen waren wie am Sonntag abend.

---

<sup>2103</sup> BOLAND, S. 70.

<sup>2104</sup> BOLAND, S. 71.

<sup>2105</sup> BOLAND, S. 72.

<sup>2106</sup> Vgl. BOLAND, S. 73 f.

<sup>2107</sup> Der Maskenball wurde seit 1892 von den Vereinigten Dienstagsballgesellschaften in Köln organisiert und war zu einem beliebten Fest geworden. Vgl. FUCHS/ SCHWERING/ ZÖLLER 1997, S. 190. Vgl. auch oben Anm. 2030.

<sup>2108</sup> Vgl. BOLAND, S. 74.

*“Carnival proper ended then, but a short play acted in the Hotel du Nord [...] and an impromptu dance later on the evening of Thursday brought it really to an end.”*<sup>2109</sup>

Am Ende der Woche wurde Boland von Bekannten bescheinigt, daß seine Deutschkenntnisse zurückgegangen seien, woraufhin er sich damit zu entschuldigen suchte, *“that my Carnival consisted in speaking English”*.<sup>2110</sup>

---

<sup>2109</sup> Ebd.

<sup>2110</sup> BOLAND, S. 75.

#### **4. Kurze Zusammenfassung**

Die Meinungen der Zeitgenossen über den eigentlichen Sinn und die angemessene Gestaltung des Karnevals waren von 1823 bis 1914 immer gespalten. Das Spektrum reichte von begeisterter, den Leser noch heute faszinierender Beschreibung über staunende Berichte bis hin zu völligem Unverständnis für das närrische Treiben. Was die einen lobten, wie z. B. die strenge Ordnung und die große Prachtentfaltung, wurde von anderen abgelehnt und als zu reglementiert, zu verschwenderisch, zu wenig künstlerisch oder gar zu humorlos bezeichnet.

Ebenso beharrlich wie die Befürworter des Karnevals seine positiven Auswirkungen auf Handel und Gewerbe, seine Vorzüge als Prestigeobjekt und touristischen Anziehungspunkt für die Stadt wiederholten, betonten die Gegner, er wirke sich verderblich auf das soziale und sittliche Leben insgesamt aus. Seit Mitte der 1880er Jahre bestimmten zunehmend die Karnevalsgegner die öffentliche Diskussion um den Karneval; sie warnten in Aufrufen und Mahnschreiben vor den Gefahren für Leib und Seele und forderten die Behörden auf, dieses unmoralische Treiben nicht auch noch durch Zuschüsse oder auf andere Weise zu unterstützen. Dabei wurden v. a. sexuelle Ausschweifungen, Alkoholexzesse und Geldverschwendung sowie die ihrer Meinung nach in Büttenreden und Liedern enthaltenen Sittenwidrigkeiten angeprangert. Der Straßenkarneval und die Maskenbälle gerieten immer wieder in die Schußlinie der Kritik, da dort die Disziplinierung und die Kontrolle derselben besonders schwer fielen.

Gegen den Karneval sprachen sich aus moralischen und sozialen Bedenken nicht mehr nur Protestanten, sondern auch immer mehr Vertreter der katholischen Kirche aus, sogar höchste Würdenträger. Seit 1890 nahm auch der Kölner Erzbischof Stellung zum Karneval und warnte vor den möglichen Gefahren, die das Fest mit sich bringen könne, aber nicht müsse, wenn man die Grenzen des Anstandes beachte. Andere, die - ähnlich wie der Erzbischof - den Karneval nicht grundsätzlich, sondern nur in der damaligen Form ablehnten, beriefen sich immer wieder beschwörend und mahnend auf die beiden Goetheschen Verse, wenn sie forderten, der Karneval möge *“kurz”* und *“mit Sinn”* gefeiert werden.

Wie unterschiedlich die Wahrnehmung ein- und desselben Festes sein konnte, zeigten die Eindrücke, die Bret Harte und John Pius Boland 1880 und 1896 festhielten. Beide betonten - aus ihrer subjektiven Sicht heraus - , wie tolerant sich die Behörden an den Karnevalstagen zeigten und wie viel Ordnung und Anstand auf den Straßen und in den Sälen herrschte. Sie kamen zu dem Schluß, es müsse die ganz andere Mentalität sein, die dieses friedfertige Benehmen trotz aller karnevalistischer Freiheit und Unordnung möglich mache. Harte empfand die eigentümliche Stimmung an Karneval nicht als unbedingt lustig oder besonders humor-

voll, sondern verglich sie vielmehr mit der Wirkung von Likör, der auch nicht unbedingt lustig, sondern nur betrunken mache.

Möglicherweise liegen die Gründe für die Diskussion über die (Un-)Sittlichkeit, die seit den 1880er Jahren so enorm zunahm, nicht nur in einer veränderten Wirklichkeit, sondern auch zu einem guten Teil in einer veränderten Wahrnehmung. Den vielfältigen Versuchen der Instrumentalisierung von verschiedenen Seiten sah sich der Karneval jedenfalls zu ganz unterschiedlichen Zeiten ausgesetzt. Man sah und sieht im Karneval - im 'Spiel der verkehrten Welt' - auch immer das, was man sehen will.

## G. Schlußbemerkung

*“Löblich wird ein tolles Streben,  
Wenn es kurz ist und mit Sinn; [...]”*

In diesen oft zitierten Versen beschrieb Goethe bereits im Jahre 1825 wesentliche Merkmale des modernen, organisierten Karnevals: Das alte, närrische Brauchtum, das *“tolle Streben”*, hatte durch die Kölner Karnevalsreform 1823 eine neue Form und einen neuen *“Sinn”* erhalten.

Die Akteure gestalteten den Karneval in den Karnevalsvereinen nach bürgerlichen Maßstäben und Wertvorstellungen, indem sie sowohl zweckfreie Amusements als auch zügellose Exzesse strikt ablehnten. Im Mittelpunkt der neuen Festidee stand das ordnende Element: In der Karnevalsgesellschaft waren die Kompetenzen ordentlich verteilt, was sich schon in den Karnevalssitzungen zeigte, in denen so wenig wie möglich dem Zufall überlassen bleiben und ein geregelter Ablauf stattfinden sollte. Deshalb unterlagen auch Vorträge, Lieder, Fastnachtsspiele etc. einer vereinsinternen Vorzensur. Manche älteren Elemente wurden zwar übernommen, doch ihre Bedeutung meist der neuen Festkonzeption angepaßt, so wandelte sich z. B. die Symbolik der Narrenkappe und der Narrenzahl Elf. Alles trug zu einer festordnenden und disziplinierten Gestaltung des Gesamtkunstwerks Karneval bei. Besondere Anstrengung verlangte die straffe Organisation der karnevalistischen Umzüge, vor allem der Rosenmontagszüge. Die Karnevalsgesellschaften wurden dabei in diesem Bestreben von den staatlichen Ordnungskräften unterstützt.

Die bürgerlichen Festordner schrieben dem alten Brauch Karneval einen weiteren gesellschaftlichen Sinn zu: Der neue Karneval sollte National- und Volksfest sein und auf diese Weise auch eine aufklärerisch-erzieherische Funktion erfüllen.

Aus dieser Situation erwuchs eine eigentümliche Spannung: Ordnung und Disziplin hatten im Karneval ihre genuinen Grenzen, denn Karneval ist ohne Spontaneität und ein gewisses Maß an Unberechenbarkeit und Ausgelassenheit nicht möglich. Das Spiel mit der ‘verkehrten Welt’ ist ambivalent und impliziert stets die (un)mögliche Umkehrung der gegenwärtigen Verhältnisse.

Das Konzept erwies sich - bei aller Differenz im Detail - als überaus erfolgreich. Das Formenrepertoire, das den Karneval noch heute auszeichnet, wurde schon in den 1820er Jahren festgelegt und änderte sich seitdem nicht mehr entscheidend.

Der Vereinskarnaval wurde zwar nicht nur von Angehörigen der bürgerlichen Schichten gefeiert, doch wurde seine Erscheinungsform maßgeblich durch das Bürgertum bestimmt. Das

Besitz- und Bildungsbürgertum demonstrierte in den exklusiven Karnevalsvereinen seinen kulturellen und gesellschaftlichen Führungsanspruch. In der öffentlichen Festgestaltung, v. a. in den Maskenzügen, entstand eine Möglichkeit der Repräsentation für das Bürgertum, das sich im 19. Jahrhundert auf dem steinigen Weg zur Emanzipation befand.

Die führende Trägerschicht des organisierten Karnevals bestand vor allem aus Angehörigen der gehobenen Mittelschicht. Nur in der Anfangsphase der Kölner KG bis Mitte der 1830er Jahre entstammten die Mitglieder überproportional häufig der städtischen Elite, die eine fast selbstverständliche Garantie für die enge Zusammenarbeit mit führenden Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft und Kultur darstellte. Nach dem Ausscheiden der städtischen Elite aus dem engeren Führungskreis gestaltete sich - ähnlich wie für die Karnevalsvereine in Düsseldorf und Aachen seit Beginn ihres Bestehens - auch für die Kölner KG die Zusammenarbeit mit den Institutionen schwieriger. Die Bedingungen und Möglichkeiten der Festgestaltung wurden noch weiter eingeschränkt, als sich in den 1840er und 1880er Jahren konkurrierende Karnevalsgesellschaften in Köln bildeten. Für Düsseldorf und Aachen ist eine vergleichbare Konkurrenzsituation mehrerer führender Karnevalsgesellschaften nicht nachzuweisen.

In Köln genoß der Karneval einen ganz besonderen Rückhalt und Zuspruch bei der Bevölkerung, und auch das Verhältnis zu den Behörden war im wesentlichen spannungsfrei. Es fanden sich immer wieder einflußreiche Fürsprecher und Förderer des Karnevals, wie zuletzt noch das Beispiel des Kölner Oberbürgermeisters Wallraf Anfang des 20. Jahrhunderts zeigte. In Aachen und Düsseldorf war die Unterstützung nicht so groß wie in Köln, was sich auf die öffentliche Festgestaltung - vor allem auf die Rosenmontagszüge - auswirkte. Besonders in Düsseldorf gewannen protestantische Kreise einen zunehmenden Einfluß auf kommunalpolitische Entscheidungen. Diese standen dem Karneval oft verständnislos und ablehnend gegenüber und lehnten deshalb jegliche Unterstützung ab.

Der rheinische Karneval gewann in den beiden Jahrzehnten vor der 1848er Revolution eine besondere politische Dimension, wobei zwei Phasen der politischen Bedeutung unterschieden werden können. Durch die Beschränkung des öffentlichen Karnevals auf einige wenige große Städte durch den preußischen König im Jahre 1828 erhielt der Karneval eine politische Bedeutung. Die Entscheidung des Königs beabsichtigte zwar alles andere als eine Politisierung des Karnevals, hatte aber eine solche dennoch zur Konsequenz. Das im Karneval engagierte rheinische Bürgertum - darunter vor allem in Köln Mitglieder der einflußreichsten Familien - sah in der königlichen Entscheidung einen weiteren Beweis dafür, daß die Belange der neuen preußischen Provinz am Rhein in Berlin weder verstanden noch berücksichtigt würden.

Die zweite und eigentliche Phase der Politisierung ging von einem Teil der Karnevalisten aus, der mit der hergebrachten Festgestaltung nicht mehr zufrieden war und seit ungefähr 1840 die Einbeziehung von politisch brisanten Themen in die karnevalistische Festgestaltung forderte. Vor allem die Demokraten nutzten die Karnevalsvereine im Vormärz als Forum zur Verständigung über politische Richtungen, Haltungen und Strategien. Insofern gehört der Karneval zur Vorgeschichte der Revolution von 1848/49 im Rheinland.

Als Anfang März 1848 die Revolution in Köln ausbrach, stand dies jedoch nicht in einem kausalen Zusammenhang mit dem ebenfalls Anfang März gefeierten Karnevalsfest. Es war vielmehr eine zeitliche Koinzidenz, ein beinahe zufälliges Nebeneinander von Karneval und Revolution.

Nach 1848 verloren die Karnevalsvereine ihre besondere, politische Bedeutung, die ihnen im Vormärz zugewachsen war. Eine politische Dimension behielt der Karneval insofern, als sich in der Festgestaltung - in den Maskenzügen, Liedern und Vorträgen etc. - weiterhin die politischen Ideen und Ideale der Trägerschicht, die sich nach 1871 zunehmend national und nationalistisch gab, spiegelten.

Insgesamt läßt sich hinsichtlich der politischen Bedeutung des rheinischen Karnevals das folgende Fazit formulieren: Vor allem zwei in der bisherigen Literatur anzutreffende Thesen stehen einander gegenüber. Die ältere Forschungsmeinung (z. B. Klersch und Spickhoff) sah den Karneval vornehmlich als ein volkstümliches und weitgehend unpolitisches Fest, mehr noch: Sie bewertete das Eindringen politischer Themen in den Karneval als ein Indiz für dessen Niedergang. Demgegenüber betont die neuere Forschung (z. B. Euler-Schmidt und Halterbach) geradezu die politische Qualität des Karnevals mit besonderer Berücksichtigung widerständiger und obrigkeitskritischer Elemente. Die in der vorliegenden Arbeit durchgeführte Interpretation der Quellen legt die Erkenntnis nahe, das beide Kernthesen in ihrer Ausschließlichkeit zu kurz greifen und dem tatsächlichen Geschehen nicht gerecht werden. Es lassen sich vielmehr die beiden, oben genannten unterschiedlichen Phasen politischer Bedeutung des Karnevals unterscheiden. Darüber hinaus stellte die Art und Weise, wie in der gesamten Festgestaltung politische Themen behandelt wurden, stets ein getreues Abbild der politischen Mehrheitsmeinung seiner Trägerschicht dar, allerdings mit zeitweise starken spezifischen Eigenheiten und Unterschieden in den drei Städten Köln, Düsseldorf und Aachen.

Am Ende des 19. Jahrhunderts geriet der Karneval immer stärker in die Schußlinie der Kritik verschiedenster Seiten. Vor allem die Stadtverwaltung und die Polizeibehörde standen unter hohem Erwartungsdruck, denn die organisierten Karnevalisten erwarteten Unterstützung, die Gegner des Karnevals forderten jedoch ein hartes Durchgreifen. Der Karneval, der eigentlich



Volks- und Nationalfest sein sollte und die 'Einheit aller Narren' pries, schien am Ende die politischen, sozialen und religiösen Gräben eher noch zu vertiefen und damit diesen "Sinn" in Frage zu stellen.

Der rheinische Karneval zeigte sich aber tief verwurzelt in der Bevölkerung, und die Idee, ihn im Verein mit Gleichgesinnten zu feiern, war ein wahres Erfolgskonzept, so daß er nicht nur den Ersten Weltkrieg und die Besatzungszeit, sondern auch das Dritte Reich und den Zweiten Weltkrieg überlebte. Die Karnevalsvereine erwiesen sich als wandelbare Brauchträger, die ihre Festgestaltung jeweils den Zeitumständen anpaßten und auf diese Weise unter allen Regierungen zu überdauern wußten.

Der organisierte Karneval, der im Jahre 1823 in Köln das Licht der Welt erblickte, ist auch heute noch fest verankert in den drei Städten Köln, Düsseldorf und Aachen. Er bestand als Teil der bürgerlichen Festkultur nicht nur fort - aller Kritik und Widrigkeiten zum Trotz - , sondern nahm gerade in den letzten Jahren innovative Ideen auf, die Indiz dafür sind, daß er sich seiner mehr als 175jährigen Geschichte und Tradition verpflichtet weiß.

## H. Anhang

### 1. Verzeichnis der großen Maskenzüge mit ihren Themen in Köln, Düsseldorf und Aachen 1823 bis 1914<sup>2111</sup>

Jahr	Köln <sup>2112</sup>	Düsseldorf <sup>2113</sup>	Aachen <sup>2114</sup>
1823	Thronbesteigung des Helden Karneval	kein Zug	kein Zug
1824	Besuch der Prinzessin Venetia beim Helden Karneval	Triumphzug zu Ehren der Prinzessin Venetia am Die.(?) <sup>2115</sup>	kein Zug
1825	Der Sieg der Freude	Die Narrenhochzeit des Gesandten des Helden Karnevals	kein Zug
1826	Fahrt nach dem Monde	Zug am Mo.	kein Zug
1827	kein Zug? <sup>2116</sup>	kein Zug	kein Zug
1828	Alte und neue Zeit	kein Zug	kein Zug
1829	Der große Narrentag	Zug am Die.	Zug der Landskronianer
1830	kein Zug	Zug am Die.	General-Assekuranz gegen die Narrheit (1. Zug der Florresei)
1831	Hanswursts Wiedergeburt	kein Zug?	kein Zug
1832	Die Kölner Messe des Jahres 1832	kein Zug	Ambulante Europ. Narren-Repräsentationskammer
1833	kein Zug	Zug am Die. <sup>2117</sup>	kein Zug
1834	Das Orakel	kein Zug	kein Zug
1835	Der Kölner Karnevalssprudel	kein Zug	kein Zug
1836	Der Stein der Weisen	kein Zug	(Birutschenfahrt) <sup>2118</sup>
1837	Carneval der Jahre Bezwingler	kein Zug	(Birutschenfahrt)
1838	Hanswurst läßt sich erbauen ein Monument	kein Zug	kein Zug
1839	Aller-Welt-Aktien-Börse	kein Zug	Zug am Die. <sup>2119</sup>
1840	Das Turnier	Die Sache macht sich	Krönungszug Karls V.

<sup>2111</sup> Die Tabelle verzeichnet die großen Maskenzüge an einem der drei Karnevalstage (meist Karnevalsmontag). Sofern ein Motto bekannt ist, wird dieses angeführt. Die zahlreicheren Korsos, Kappen- und Birutschenfahrten werden nur in den Fällen in Klammern angegeben, wo sie in den Quellen als beinahe gleichwertigen Ersatz für einen Maskenzug hervorgehoben werden.

Ein Maskenzug ist eigentlich größer, prachtvoller und straffer organisiert als eine Korso - oder Kappenfahrt. In der Realität konnte dies gelegentlich jedoch auch anders sein. In Düsseldorf wurde Ende des 19. Jahrhunderts der Begriff "*Kappenfahrt*" auch für einen Karnevalsumzug mit Kostümen verwandt.

<sup>2112</sup> Sofern nicht eigens angegeben, alle Angaben aus: EULER-SCHMIDT 1991, hier v. a. S. 90 - 158. Mit "*Zug*" ist im folgenden immer ein großer Maskenzug gemeint.

<sup>2113</sup> Sofern nicht anders vermerkt, alle folgenden Angaben zu Düsseldorf aus: SPICKHOFF 1938, HOUBEN 1986 sowie HÜTTENBERGER 1988, S. 520 f.

<sup>2114</sup> Sofern nicht abweichend vermerkt, alle Angaben aus: CROUS 1959 und CROUS 1984.

<sup>2115</sup> Die Düss. Ztg. kündigt einen Maskenzug an: Vgl. Düss. Ztg. v. 29. 2. 1824, S. 2. Ansonsten gibt es jedoch keinen Beleg dafür. Die Lokalhistorie datiert den ersten Düsseldorfer Maskenzug auf 1825.

<sup>2116</sup> Wahrscheinlich ging 1827 kein Maskenzug durch Köln, sondern es fand ein großes Maskenspiel unter dem Motto "*Lit des Justice. Die Prüfung*" statt. Vgl. EULER-SCHMIDT 1991, S. 90.

<sup>2117</sup> Vgl. Düss. Ztg. v. 19. 2. 1833, S. 4. Der Zug wurde von einem "*Direktorium des Karnevalsvereins*" veranstaltet.

<sup>2118</sup> In den Jahren 1835 - 1838 war jeder öffentliche Maskenzug in Aachen verboten. Die Florresei veranstaltete stattdessen 1836 und 1837 Birutschenfahrten - ohne Kostümierung, aber mit Vereinskappe. Vgl. Kap. D. 2. 1. 2., S. 175.

<sup>2119</sup> Vgl. AC Ztg. v. 13. 2. 1839, S. 3.

Jahr	Köln	Düsseldorf	Aachen
1841	Der gordische Knoten und seine Lösung	Zug am Mo.	kein Zug
1842	Die acht kölnischen olympischen Spiele	(So: Kappenfahrt., Mo.: Maskenspiel, Die.: Korso) <sup>2120</sup>	kein Zug
1843	Die kölnische Hochschule	kein Zug	kein Zug
1844	Zwei Züge: Die Großjährigkeit des Hanswurstes als Stellvertreter des Helden Carneval (Mo., Große KG); Hanswurst als Emanzipierter (Die., Allg. KG)	kein Zug	kein Zug
1845	2 Züge am Montag: Der Konkurs-Congreß aller[ ..] Vereine (Große KG); Hanswurstliche Kirmes (Allg. KG)	Kampf der Narrheit mit dem Materialismus der Zeit und Sieg der ersten	kein Zug <sup>2121</sup>
1846	Die hanswurstliche Colonie an der Weinküste	Befreiung des Hoppediz von den Plagen der Zeit durch Hanswurst	kein Zug
1847	Jubelfeier der 25jährigen Thronbesteigung des Helden Carneval	(Kappenfahrt am Mo.) <sup>2122</sup>	kein Zug
1848	Das tag- und nachtvolle, das heißt gescholtene oder Schaltjahr 1848	kein Zug	Der Sieg der Narrheit über die Thorheiten der Menschen (Mo.) <sup>2123</sup>
1849	Die Reise nach Californien	kein Zug	Zug
1850	Narren-Reichstag	kein Zug	Der deutsche Michel <sup>2124</sup>
1851	kein Zug	kein Zug	(Birutschenfahrt am Mo.) <sup>2125</sup>
1852	kein Zug	kein Zug	Allg. Völkerwanderung zur Londoner Ausstellung
1853	kleiner Zug <sup>2126</sup>	kein Zug	kein Zug
1854	Hanswurstliche Industrie-Ausstellung	kein Zug	kein Zug
1855	Zug	kein Zug	kein Zug
1856	kein Zug	kein Zug	kein Zug
1857	kein Zug	Begrüßung des Faschings <sup>2127</sup>	kein Zug
1858	Train de plaisir	(Korso, Turnier) <sup>2128</sup>	kein Zug

<sup>2120</sup> Vgl. Düss. Ztg. v. 8. 2. 1842, S. 1. Dem „großen allegorischen Maskenspiel“ auf dem Karlsplatz folgte am Montag ein „Faschingszug in Charaktermasken“. Vgl. Beilage zur Düss. Ztg. v. 6. 2. 1842, S. 1.

<sup>2121</sup> Es wurde nur eine karnevalistische Eisenbahnfahrt zum Stolberger Stationsplatz am Karnevalsmontag veranstaltet. Vgl. AC Ztg. v. 1. 2. 1845, S. 4.

<sup>2122</sup> Vgl. Düss. Ztg. v. 15. 2. 1847, S. 1. „Sämmtliche Vereinsmitglieder werden hierdurch eingeladen, sich an dieser Fahrt, im Narrenschmuck, mit Kappe und Insignien, zu beteiligen.“ Vorher war allerdings eine Anmeldung notwendig. Vgl. ebd.

<sup>2123</sup> Vgl. AC Ztg. v. 1. 3. 1848, S. 4.

<sup>2124</sup> Vgl. AC Ztg. v. 4. 2. 1850, S. 2.

<sup>2125</sup> Angekündigt als große „kappengerechte Birutschen-Fahrt“ am Karnevalsmontag vom Theater um 15 Uhr ausgehend. Vgl. AC Ztg. v. 1. 3. 1851, S. 4.

<sup>2126</sup> 1853 ging „kein großer Maskenzug“, vgl. FUCHS 1853, S. 79.

<sup>2127</sup> „Am Montag hatte sich die Stadt nach einer Reihe von Jahren einmal wieder des Schauspiels eines geordneten Faschingszuges zu erfreuen [...]. Die dem Zug zu Grunde liegende Idee sollte die Begrüßung des Faschings ausdrücken und sprach sich in der feierlichen Einholung des Repräsentanten desselben, des Helden Carneval aus.“ Eigentlich sei eine Kappenfahrt angekündigt gewesen. Die Hälfte der ungefähr 40 Wagen habe die eigentliche Kappenfahrt gebildet, „die übrigen aber trugen mehr das Gepräge eines Maskenzuges“. Vgl. Düss. Ztg. v. 26. 2. 1857, S. 2.

<sup>2128</sup> Vgl. Düss. Ztg. v. 13. 2. 1858, S. 3.

Jahr	Köln	Düsseldorf	Aachen
1859	Napoleon und seine Franzosen	Triumph der Narrheit <sup>2129</sup>	kein Zug
1860	Carnevals-Congreß von 1860	(Kappenfahrt) <sup>2130</sup>	Zug
1861	kein Zug aus Pietät	kein Zug	kein Zug
1862	Narren-Landtag I	kein Zug	kein Zug <sup>2131</sup>
1863	Narren-Landtag II <sup>2132</sup>	kein Zug	(Aufzug der Oecher Penn) <sup>2133</sup>
1864	Zug	kein Zug	Zug (erstmalig mit AKV)
1865	Strauß bunter Ideen	kein Zug	kein Zug
1866	Hanswurstliche Industrie-Ausstellung	kein Zug	kein Zug
1867	Prinzessin Venetia beim Helden Karneval	Zug <sup>2134</sup>	kein Zug
1868	kein Zug (wegen Unwetter) <sup>2135</sup>	Zug <sup>2136</sup>	kein Zug
1869	Verherrlichung des Weinjahres 1868	Zug <sup>2137</sup>	kein Zug
1870	Die Eröffnung des Suezkanals	(Großer Korso) <sup>2138</sup>	kein Zug
1871	kein Zug wegen Krieg	kein Zug wegen Krieg	kein Zug wegen Krieg
1872	Sieg und Frieden <sup>2139</sup>	kein Zug	kein Zug
1873	Die Jubelfeier der Reform von 1823	kein Zug	kein Zug
1874	Närrische Universität	kein Zug	kein Zug
1875	Närrische Lebensversicherungsanstalt	(Kappenfahrt/ Maskenzug) <sup>2140</sup>	kein Zug
1876	Internationale Gartenbau-Ausstellung 1875	(Kappenfahrt) <sup>2141</sup>	kein Zug

<sup>2129</sup> Vgl. Düss. Ztg. v. 5. 3. 1859, S. 3. Der Zeitungsartikel kündigte an, daß dies der erste große Düsseldorfer Faschingsmontagszug nach 13 Jahren werden würde. *“Die Idee, welche dem Zug zu Grunde liegt, feiert den Triumph, welchen die Narrheit mit Hilfe der guten Weinjahre von 1857 und 1858 über das Philisterthum, die flache Alltäglichkeit und die armselige Prosa des Lebens errungen hat.”* Vgl. ebd.

<sup>2130</sup> Vgl. Düss. Anzeiger v. 22. 2. 1860, S. 1 sowie Düss. Journal v. 21. 2. 1860, S. 3.

<sup>2131</sup> Vgl. die Beschreibung des Aachener Karnevals in: AC Ztg. v. 6. 3. 1862, S. 3.

<sup>2132</sup> Von 1858 bis 1864 bestand in Köln fast jedes Jahr die große KG unter neuem Namen, der gleichzeitig auch das Zugmotto war. Vgl. EULER-SCHMIDT 1991, S. 71.

<sup>2133</sup> Vgl. AC Ztg. v. 15. 2. 1863, S. 3.

<sup>2134</sup> Vgl. Düss. Anzeiger v. 27. 2. 1867, S. 1, v. 2. 3. 1867, 2. Blatt, S. 1 sowie v. 5. 3. 1867, S. 1. Düsseldorf habe gestern wieder *“eine Art Carnevalszug”* gesehen, *“eine seit dem Jahre 1859 hier nicht mehr dagewesene Erscheinung [...] Freilich darf der gestrige Maskenzug auch nur auf den Namen eines Maskenzugsversuchs Anspruch machen, wenn man ihn mit den in früheren Jahren hier stattgefundenen Faschingsfeierlichkeiten vergleichen will.”* Vgl. Düss. Anzeiger v. 5. 3. 1867, S. 1.

<sup>2135</sup> Vgl. das Festprogramm des Maskenzugs in der Karnevalszeitung: KÖLNISCHE FUNKEN 1868, S. 8. Der Zug mußte wegen starker Regenfälle ausfallen. Vgl. EULER-SCHMIDT 1991, S. 113.

<sup>2136</sup> Vgl. die Zugbeschreibung in: Düss. Anzeiger v. 25. 2. 1868, S. 1.

<sup>2137</sup> Vgl. Düss. Anzeiger v. 11. 2. 1869, S. 1. Dazu auch StAD, II 1393, Bl. 255 ff.

<sup>2138</sup> Vgl. Düss. Anzeiger v. 27. 2. 1870, S. 1 sowie v. 2. 3. 1870, S. 2.

<sup>2139</sup> Wilhelm Kleinenbroich entwarf 1872 die Wagen für den Kölner Rosenmontagszug unter dem Motto *“Sieg und Frieden”*. Vgl. die Leipziger Illustrierte Zeitung v. 16. 3. 1872, S. 190. (Ausschnitt in: StMKöln/ Graph. Slg./ Kasten Format A *“Karneval 1872-77 (19)”*.)

<sup>2140</sup> *“Der Carnevalszug am Rosenmontag scheint nach den bis jetzt erfolgten Anmeldungen die Grenzen einer Kappenfahrt weit zu überschreiten [...]”* Vgl. Düss. Anzeiger v. 7. 2. 1875, S. 2. Und am Karnevalsdienstag konnte man lesen: *“Ein Maskenzug (nicht eine Kappenfahrt) in kleinerem Maßstabe war es, der sich gestern Nachmittag durch die Stadt bewegte.”* Vgl. Düss. Anzeiger v. 9. 2. 1875, S. 2.

<sup>2141</sup> Vgl. Düss. Anzeiger v. 18. 2. 1876, S. 3 sowie v. 29. 2. 1876, S. 3.

Jahr	Köln	Düsseldorf	Aachen
1877	Festspiel der Nibelungen	kein Zug	kein Zug
1878	König Wein	kein Zug	kein Zug
1879	Einzug der Prinzessin Isabelle 1235	kein Zug	kein Zug
1880	Bunter Blumenstrauß	kein Zug	kein Zug
1881	Musik aus allen Ländern	(Kappenfahrt) <sup>2142</sup>	kein Zug
1882	Jan und Griet	(Kappenfahrt) <sup>2143</sup>	kein Zug
1883	zwei Züge (Große KG und Große Kölner KG)	Szenen aus dem alten Rom <sup>2144</sup>	Besuch des Prinzen Karneval und der Prinzessin Florresiana in Aachen <sup>2145</sup>
1884	Das Weinjahr 1883	Mahdi nebst Gefolge <sup>2146</sup>	Narrenkongreß in Aachen
1885	Held Carneval als Kolonisator	Die Einführung des hölzernen Pferde in die Mauern von Troja <sup>2147</sup>	Zug (Betonung der Kolonialfrage) <sup>2148</sup>
1886	Die vier Jahreszeiten	Till Eulenspiegel erreicht 1386 auch Düsseldorf <sup>2149</sup>	Des Aachener Bends Anfang und Ende
1887	Die größten Volksfeste der bedeutendsten Culturvölker (Zug am So. wegen Reichs- tagwahl am Mo.)	kein Zug <sup>2150</sup>	Närrische Welt-Ausstellung am Die. <sup>2151</sup>
1888	Köln in alter und neuer Zeit	kein Zug	kein Zug
1889	Die Künste huldigen dem Prin- zen Karneval	kein Zug	Närrischer Schönheits-Concurs
1890	Italien, Land der Sonne, huldigt dem Prinzen Karneval	kein Zug (aus Pietät) <sup>2152</sup>	Prinz Karneval auf der Braut- schau
1891	Närrische Ausstellung	kein Zug	Prinz Karneval besucht mit sei- nen Narren den Olymp
1892	Köln als Seehafen	Zug	kein Zug

<sup>2142</sup> Vgl. Düss. Anzeiger v. 25. 2. 1881, S. 3.

<sup>2143</sup> Vgl. Düss. Anzeiger. Morgen-Ausgabe v. 15. 2. 1882, S. 1.

<sup>2144</sup> „Die Akademiker vollführten einen künstlerisch arrangirten Zug. Sie stellten die Leichenfeier des ermordeten Cäsar dar [...]“ Vgl. Düss. Anzeiger v. 6. 2. 1883, S. 1. Mit Akademikern sind offensichtlich die Mitglieder der Düsseldorfer Kunstakademie gemeint.

<sup>2145</sup> Bis 1883 war es in Aachen üblich gewesen, daß eine „Birutschenfahrt“ am Karnevalsmontag durch die Straßen zog. Vgl. AKV-Archiv: FESTSCHRIFT AKV 1909, S. 19.

<sup>2146</sup> Vgl. Düss. Anzeiger v. 25. 2. 1884, S. 2. Der Zug war wieder von den „Akademikern“ in Szene gesetzt.

<sup>2147</sup> Vgl. Düss. Anzeiger v. 17. 2. 1885, S. 3. Der Zug - der Einzug des Agamemnon - sei einer der schönsten gewesen, die je in Düsseldorf gesehen wurden. „Wenn wird wollen haben wir im nächsten Jahre in Düsseldorf einen Zug, vor dem Köln die Flagge streichen muß.“ (Vgl. ebd.) Zum Zugprogramm, das erneut von den „Akademikern“ durchgeführt wurde, vgl. DÜSS. UND UMGEGEND, Bd. 2, S. 450. Vgl. dazu auch StAD, III 5770, Bl. 131.

<sup>2148</sup> Vgl. CROUS 1959, S. 81.

<sup>2149</sup> Vgl. die ausführliche und lobende Zugbeschreibung in: Düss. Anzeiger v. 9. 3. 1886, S. 3.

<sup>2150</sup> Ursprünglich war ein Zug unter dem Motto „Eintausendjähriges Jubel-Hochzeits-Fest des Rheins mit der Düssel“ geplant gewesen. Die Idee stammte von August Schlüter. Der städtische Zuschuß wurde aber nicht bewilligt, woraufhin das Projekt fallen gelassen wurde. Vgl. StAD, II 1314, Bl. 149.

<sup>2151</sup> Vgl. AC Ztg. v. 24. 2. 1887, 1. Blatt, S. 3.

<sup>2152</sup> Ein Zug war zwar zunächst geplant worden, kam dann aber wie in den Vorjahren nicht zustande. Später gab man an, der Zug sei aus Gründen der Pietät (am 7. 1. 1890 war Kaiserin Augusta gestorben) ausgefallen. Vgl. StAD, II 1314, Bl. 156.

<b>Jahr</b>	<b>Köln</b>	<b>Düsseldorf</b>	<b>Aachen</b>
1893	Heimkehr des Prinzen Carneval aus dem Reich der Sagen und Märchen	Zug	Apollo mit den Musen all' huldigen Prinz Carneval
1894	Concurrenz aller Feste der Welt mit dem Kölner Carneval	Zug	kein Zug
1895	Hervorragende Leistungen großer Männer, Dichter und Componisten	Besuch des Kaisers von China in Düsseldorf <sup>2153</sup>	kein Zug
1896	Zeitung - Neueste Nachrichten	Zug	kein Zug
1897	Die Griesgramschlacht	Zug	kein Zug
1898	Bunte Reihe Kölner Themen	Zug	kein Zug
1899	Flüsse und Ströme als Gast bei Vater Rhein	Das feucht-fröhliche Weltall	kein Zug
1900	Zwei Jahrtausend rheinischen Lebens	Große Welt-Ausstellung in Düsseldorf	kein Zug
1901	Was uns das neue Jahrhundert bringt	Ideale Zustände	kein Zug
1902	Schiller und Goethe auf dem Carneval zu Köln	kein Zug	kein Zug
1903	Lebende Lieder	kein Zug	kein Zug
1904	Des Prinzen Rheinfahrt bei seiner Heimkehr aus dem Süden	Das Akademische Düsseldorf	kein Zug
1905	Eine Blütenlese aus dem Kölner Adreßbuch	kein Zug	kein Zug
1906	Prunkmahl des Prinzen Carneval	kein Zug	Aus dem Liederschatz des Prinzen Carneval
1907	Bilder aus dem Kölner Leben	(Blumenkorso)	Aachen zu allen Zeiten
1908	Bilder aus dem Kölner Leben	kein Zug	Zug <sup>2154</sup>
1909	Die verkehrte Welt	kein Zug	Zug am Mo. <sup>2155</sup>
1910	Aus aller Welt	kein Zug	Tolle Träume Sr. Tollität
1911	Verkörperte Citate	(Kappenfahrt) <sup>2156</sup>	Des Prinzen Stadt-, Land- und Welt - Ausstellung
1912	Deutsche Städte huldigen Colonia und dem Prinzen Carneval	kein Zug	kein Zug
1913	Sang und Klang im Carneval	kein Zug	kein Zug
1914	Weltausstellung in Köln	(Kappenfahrt) <sup>2157</sup>	kein Zug

<sup>2153</sup> Vgl. die Sitzung der Zugkommission v. 29. 1. 1895 in: PROTOKOLLBUCH AVDK. Der Entwurf für den Karnevalszug stammte vom Düsseldorfer Kunstmaler Carl Maria Seyppel.

<sup>2154</sup> Ein Faschingszugs-Komitee veranstaltete 1908 einen Zug. Vgl. StAA, OB - 2 - 3, Bd. 10, Bl. 170.

<sup>2155</sup> Vgl. das Programm des Aachener Faschingszuges von 1909 im AKV-Archiv.

<sup>2156</sup> Vgl. Düss. Tageblatt, 28. 2. 1911, 2. Blatt, S. 2.

<sup>2157</sup> Vgl. die Ankündigung in: Düss. Tageblatt v. 22. 2. 1914, 2. Blatt, S. 1 sowie den dortigen lobenden Kommentar v. 23. 2. 1914, 2. Blatt, S. 1. Auch der Düss. Anzeiger berichtet sehr positiv: Ursprünglich sei eine Kappenfahrt geplant gewesen, doch man habe das Programm so erweitert, daß es schließlich ein Rosenmontagszug geworden sei. Vgl. Düss. Anzeiger v. 24. 2. 1914, 2. Blatt, S. 1. Vgl. das Zugprogramm der Rosenmontags-Fahrt 1914, das für einen Groschen zu erwerben war, in: StAD, XXIII 231.

## 2. Quellenverzeichnis

### 2. 1. Archive und Museen

#### 2. 1. 1. Aachen

##### a) Stadtarchiv Aachen (StAA)

**OB** (= Akten der Oberbürgermeisterei):

- 2 - 3, Bd. I bis XII (Volksfeste, Kirchweihen und sonstige Belustigungen und Feierlichkeiten überhaupt, Bälle. 12 Bde. 1814 - 1918).
- 21 - 13, Bd. I bis VI (Polizeisachen überhaupt 1826 - 1920).

**Pol.dir.** (= Polizeidirektion) (Depositum aus dem HStAD):

- 50 - 11, Bd. 1 (Abgaben von öffentlichen Lustbarkeiten 1830 - 89).
- 38 - 3 (Volksbelustigungen, Maskeraden, Pferderennen u. Circusse 1912 - 1921).
- 23 - 3, Bd. 1 (Polizeiverwaltungsberichte 1853 - 1920).
- B 9, Bd. 1 (Klagen über unsittliches Treiben 1899 - 1921).

##### 2 KARTONS Nr. 36:

(Material zum Karneval,

1. Karton: u. a. zweisprachige (dt.-franz.) Aachener Karnevalszeitung v. 1889; Statuten der Florresei v. 1878;
2. Karton: u. a. Aufstellungspläne für den Aachener Karnevalszug 1883 - 1887, 1889, 1891 und 1893; Diskussion um Änderung des Zugweges 1886, Zugprogramme v. 1883, 1884, 1886 und 1887; Lieder, Büttreden, Eintrittskarten)

**AMTSBUCHREGISTER**, Preuß. Zeit 1, Nr. 31 (Protokollbuch 1858/59).

**STATUTEN AKV 1860**: Statuten des Neuen Carnevals - Vereins zu Aachen, Aachen 1860 (StAA: C 485).

**HEFTER 1879**: Die fünfzigjährige Jubel-Feier der Aachener Florresei. Blätter der Erinnerung

nach den Aufzeichnungen des Stenographen des hochnährischen florreseiischen Reichstages Johannes Hefter, 2. Vermehrte Auflage Aachen 1879.

##### ZUGPROGRAMME:

- Aachener Faschingszug 1887. Leporello, Aachen 1887 (StAA: C 320).
- Aachener Faschingszug 1889. Gez. von Th. Charlier, Aachen 1889 (StAA: C 320).

##### LIEDERHEFTE:

- Aachener Carnevals-Verein. Lieder zur zweiten närrischen Reichstag-Sitzung unter Mitwirkung der närrischen Schwestern am Sonntag den 7. Januar 1894, Aachen 1894 (StAA: C 485 m).
- Lieder des Carnevals-Vereins zu Aachen 1884, Aachen o. J. [1884] (StAA: C 485 h).

##### b) Aachener Carnevalsverein (AKV)

###### AKV-Archiv

**FESTSCHRIFT AKV 1909**: 1859 - 1909. Festschrift zur 50jährigen Jubelfeier des Aachener Carnevalsvereins, Aachen o. J. [1909].

**PROGRAMME/ LIEDER/ EINTRITTSKARTEN:**

- 2 Schuber: Programmhefte für den Aachener Faschingszug von 1883 - 1887, 1889 - 1891, 1893, 1906, 1907, 1909 - 1911.
- 1 Schuber "*Gaststätten und Vereine*": Liederhefte bis 1914.
- 1 Schuber "*Gaststätte Alt-Bayern*": Liederhefte 1888 - 1908.
- 1 Schuber KG "*Florresei*" bis 1909.
- 1 Schuber: Ehrenkarten, Mitgliedskarten, Eintrittskarten 1840 - 1900.
- 8 Schuber mit Liederheften bis 1914.

**DIVERSES:**

- Sammlung von Photographien, Postkarten, Ehrendiplomen seit den 1880er Jahren.

**MITGLIEDERVERZEICHNIS:**

- Gedrucktes Verzeichnis der Mitglieder des AKV 1894.

**ZEICHNUNG:**

- Zeichnung von Josef Kogel. Bildunterschrift "*Alljährlich werden 111 unbemittelte Aachener Bürger in festlicher Sitzung bewirtet und beschenkt und zwar am Fackelsonntag durch die alte Aachener Florresei, so auch 1878. Ausschnitt des Festes aus der Erinnerung gezeichnet. 1938.*"

**URKUNDEN:**

- Urkunde zur Verleihung des Eulenspiegel-Ordens durch Peter Boehmer, Februar 1882.

**KARNEVALSZEITUNGEN:**

- Aachener Carnevals - Zeitung, 1879 - 1883, 1886 - 1890.
- Der Stachel. 1878.
- Sonntags-Stadt-Anstreicher. Unpolitisches Tageblatt der Aachener Carnevals-Zeitung, 1880.
- Der Bazar, 1895.
- Carnevals-Zeitung Aachener Volksfreund 1895.
- Närrischer Fidelio. Beilage zum "*Volksfreund*". Aachener Generalanzeiger für Stadt und Land, 1902.
- Der Volksfreund (Fastnachtsausgabe) 1903.
- Aachener Carnevals-Ulk. Central-Organ des Aachener Carnevals 1904, 1907.
- Aachener Narren-Woche, 11. Jg. 11. Abdruck 11. Auflage. 11 + 3 = 1914.

**Sammlung Crous****GRAPHIKEN:**

- Spottblatt der Aachener Florresei auf die "*Erhabene Anschauung und Fortschritte der Bauten in der Kaiserstadt Aachen!*". (Karikatur auf Rathausbau 1857).
- Erstürmung und Durchbrechen der Stadtmauer in der Mariahilfstraße durch die tapferen Oecher Penn 1863.
- Carnevale 1785. Handzeichnung von Gottfried Schadow.

**ZEITUNGEN/ ZEITSCHRIFTEN:**

- Rheinischer Figaro. Humoristische Monatsschrift, 1. Jg. (1862) - Jg. 26 (1888), hg. v. Xavier Brammertz.
- Carnevals-Schwindel des Kladderadatsch, 1851 und 1852.
- Aachener Courier für Literatur, Kunst und Lokalität Jgg. 1833 - 1836 (ab 1834 mit Carnevalsbeilagen).

**LIEDERHEFTE:**

- Liederhefte Florresei 1835, 1840, 1847, 1853, 1875.
  - Liederhefte AKV 1864, 1867, 1868, 1870, 1885, 1893.
-



### c) Heimat- und Karnevalsverein Oecher Penn

- 2 kurze Sitzungsprotokolle mit Ballotage-Ergebnissen aus den 1860er Jahren.
- Ballotage-Kasten aus dem 19. Jahrhundert.
- Satirisches Gedicht auf Georges Boulanger o. J.

### d) Internationales Zeitungsmuseum Aachen (IZM)

- Kölner Funken. Zeitschrift für Witz, Humor, Satyre, Politik, Literatur und Kritik. Nr. 1 v. 1. 1. 1849. Köln, Druck und Verlag Carl Rothmann (IZM 27, 101).
- Kölnische Funken. Verlag: Wilhelm Kaulen, Köln. 2. Jg. 1849, Nr. 10 v. 7. 3. 1869 (IZM 27, 102) und Nr. 12 v. 21. 3. 1869 (IZM 271, 19).
- Kölnische Funken. Fliegende Blätter zum Kölner Karneval, o. Datum [1869] (IZM 27, 103).

## 2. 1. 2. Berlin

### Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin (GStA PK)

#### I. HA Rep. 77 (Ministerium des Innern):

- Tit. 499, Nr. 6, Bd. 1-3 (Volksfeste, Karnevalslustbarkeiten, Maskeraden in der Rheinprovinz und in Westfalen; Bd. 1: 1820-34; Bd. 2: 1834-44; Bd. 3: 1844-1914).
- Tit. 499, Nr. 19, Bde. 1-2 (Die für die Karnevalslustbarkeiten und öffentliche Aufzüge - Maskeraden - getroffenen polizeilichen Anordnungen; Bd. 1: 1845 - 1858; Bd. 2: 1878 - 1891).
- Tit. 499, Nr. 33 (Karnevalslustbarkeiten in Berlin 1876).
- Tit. 505, Nr. 9, Bde. 1 - 3 (Die dem Landrat Schnabel zu Mülheim a. R. gemachten Anträge in Angelegenheiten der höheren und Sicherheitspolizei und die darüber von demselben erstatteten Berichte; Bd. 1: 1832-34; Bd. 2: 1835-36; Bd. 3: 1836-41).

#### I. HA Rep. 89 (2. 2. 1.) (Geheimes Zivilkabinett):

- Nr. 15273 (Karnevalslustbarkeiten, Maskeraden und Bälle 1821 - 1845).
- Nr. 15274 (Karnevalslustbarkeiten u. Volksfeste in den Rheinprovinzen 1820 - 1891).
- Nr. 15275 (Karnevalslustbarkeiten in Köln und anderen Städten der Rheinprovinz; desgl. in Westfalen 1830-1847).
- Nr. 15276 (Die neue Ära des Karnevals in Köln 1823 - 1831 und dessen politische Bedeutung; 1831).
- Nr. 15278 (Karnevalslustbarkeiten sowie öffentliche Maskenaufzüge und die desfallsigen Bestimmungen 1834 - 1845).

#### I. HA Rep. 101 (Oberzensurkollegium und Oberzensurgericht):

- Rep. 101 H, Nr. 21 (Akte des Staatsanwalts betr. der Beschwerden wegen verweigerter Druckerlaubnis, Jan. 1845, Vol. 1).
- Rep. 101 J, Nr. 4 (Jahresberichte des Oberzensurgerichts 1843 - 1847).

## 2. 1. 3. Bonn

**Stadtarchiv Bonn (StABonn)****Bestand Pr** (= Preußische Zeit):

- Nr. 1893 (Gesuch an den König um Wiederezulassung des Karnevals 1828 mit einer Anmerkung von A. Zengeler von 1905).
- Nr. 5483 (Feier des Karnevals zu Bonn durch Maskenzüge 1828-1900).

**ZAS** (= Zeitungsausschnittsammlung):

- W. Eichner: Gottfried Kinkel - ein Fall von Kirchengenossenschaft vor 140 Jahren, in: Der Weg, Jg. 37, Nr. 13, 4. 4. 1982.

**KARNEVALSSCHRIFTEN:**

Sammlung von Karnevalsschriften unter der Signatur I i 59.

---

## 2. 1. 4. Düsseldorf

**a) Stadtarchiv Düsseldorf (StAD)****Abt. II:**

- Nr. 1314 (Der Karneval. Vol. 1: 1826-1930).
- Nr. 1361 (Beaufsichtigung der Trunkenbolde. Generalia. Vol 1: 1857 - 1917).
- Nr. 1392 (Karnevalsvereine. Spezialia. Aus den Generalakten entnommene Vorgänge. 1852 - 1858).
- Nr. 1393 (Vermischte Carnevalsvereine 1864 - 1876).
- Nr. 1409 (Künstlerverein Malkasten. Bd. 1: 1848 - 1912).
- Nr. 1433 (Öffentliche Vergnügungen Generalia. 1811 - 1876).

**Abt. III:**

- Nr. 1067 (Der Karneval. Vol. 2: 1930 - 1933).
- Nr. 1180 (Künstlerverein Malkasten 1893 - 1917).
- Nr. 5752 (Öffentliche Vergnügungen 1876 - 1892, u. a. Karneval).
- Nr. 5770 (Karnevalssachen Bd. 1: 1877 - 1890).
- Nr. 5771 (Karnevalssachen Bd. 2: 1891 - 1900).
- Nr. 5772 (Karnevalssachen Bd. 3: 1901 - 1907).
- Nr. 5773 (Karnevalssachen Bd. 4: 1907 - 1913).
- Nr. 5893 (Vermischte Vereine. Vol. 8: 1886 - 1889) (S. 146: Cöln-Düss.-Narrenzunft).
- Nr. 5897 (Vermischte Vereine Vol. 12: 1897 - 1898) (S. 204: Köln-Düss.-Narrenzunft, S. 260: Carnevals-Kommeröm).
- Nr. 5898 (Vermischte Vereine Vol. 13: 1899 - 1901) (S. 16: KG Kommeröm).
- Nr. 5905 (Vermischte Karnevalsvereine. AVdK, Maskenzüge; Vol. 1: 1879-1892).
- Nr. 5906 (Vermischte Karnevalsvereine; Vol. 2: 1892-1895).
- Nr. 5907 (Vermischte Karnevalsvereine; Vol. 3: 1895-1898).

**Abt. XX:**

- Nr. 398 (Mitgliederliste des St. Sebastianus Schützenvereins von 1846).
- Nr. 460 (Düsseldorfer Karnevalszeitungen).
- Nr. 486 (Anwaltsverein, u. a. Einladungen des Allg. Verein der Düss. Karnevalsfreunde 1890-1909; Karikatur zum geplanten Heine-Denkmal).
- Nr. 667 (140 Jahre AVdK Düsseldorf e. V. 1829).

- Nr. 942 (Eintrittskarten, u.a. für Carneval).

**Abt. XXIII:**

- Nr. 5 (u. a. Carneval 1874).
- Nr. 231 (Carneval 1886-1914).
- Nr. 1042 (Karnevalszeitung "Helau" 1896-99).
- Nr. 1218 (Bund deutscher Carneval, u. a. zum Düsseldorfer Carneval 1825).
- Nr. 2248 (Sonderdruck Carneval, Kölner Stadt-Anzeiger 1996).

**Abt. XXIV:**

- Nr. 1229 (Zeitungsausschnitte: Carneval 1889-1937).
- Nr. 1230 (Zeitungsausschnitte: Carneval 1894-1937).

**BESCHLUSSBÜCHER STVV:** Beschlußbücher der Stadtverordneten-Versammlung Düsseldorf von 1900 (Bd. 38), 1901 (Bd. 39) und 1914 (Bd. 52).

**BÜRGERBUCH DÜSS.:** Bürgerbuch der Stadt Düsseldorf 1854 - 1860: K - L.

**STADTVERORDNETEN DÜSS. 1878 - 1933:** Die Stadtverordneten in Düsseldorf 1878 - 1933. Nach dem handschriftlichen Namensverzeichnis im Stadtarchiv Düsseldorf zusammengestellt von Silke Wilms und C. v. Looz-Corswarem, Dez. 1992/ Jan. 1993.

**b) Hauptstaatsarchiv Düsseldorf (HStAD)**

**Reg. Köln:**

- Nr. 62 (Schlägereien, Tumulte und Exzesse 1836 - 1845).
- Nr. 63 (Schlägereien, Tumulte und Exzesse (Kirmessen) 1846 - 1854).
- Nr. 76 (Die Censur über die in der Stadt Cöln erscheinenden Zeitungen und öffentlichen Blätter 1816 - 1848).
- Nr. 1444 (Die von öffentlichen Lustbarkeiten an die Armen zu entrichtenden Abgaben 1823 - 1842).
- Nr. 1445 (Armenabgabe von öffentlichen Lustbarkeiten 1843 - 1852).
- Nr. 8074 (Carneval in Köln, Bd. 3, 1900 - 1921).

**Pol.präs. Köln:**

- Nr. 205 (Festzüge 1913 - 1914).
- Nr. 223 (Carneval. Generalia 1892 - 1903).
- Nr. 224 (Carneval. Generalia 1904 - 1923).
- Nr. 225 (Carneval. Generalia 1913 - 1927).
- Nr. 251 (Polizeistunde. Generalia. 1904 - 1921).

**Reg. Düss.:**

- Nr. 8953 (Karnevalsfeiern 1827 - 1897).

**Reg. Düss. Präs. (= Regierung Düsseldorf Präsidialbüro):**

- Nr. 733 (Bestimmungen über die Carnevalslustbarkeiten in den Rheinprovinzen).
- Nr. 810 (Beaufsichtigung des Carnevals in politischer, ordnungspolizeilicher und sittlicher Hinsicht 1844 - 48; 1881 - 1906).

**Reg. AC:**

- Nr. 4789 (Polizeiverordnungen für die Carnevalszeit 1824 - 1911).
- Nr. 22807 (Polizeiverordnungen für die Carnevalszeit Bd. 2: 1913 - 1934).
- Nr. 23136 (Casinogesellschaft zu Aachen 1819 - 1935).
- Nr. 23135 - 23139 (Zum Vereinswesen in Aachen 19. Jh.).
- Nr. 23166 (Erholungsgesellschaft zu Aachen 1845 - 1937).

**Reg. AC Präs. (= Regierung Aachen Präsidialbüro):**

- Nr. 652 (Die Florresei-Gesellschaft in Aachen und die Aachener Narrenzunft. Bd. 1: 1837 - 1913).

- Nr. 589 (Erlaubnisgesuche zur Haltung von öffentlichen Lustbarkeiten, Pfarrkirmessen pp.).
- Nr. 701 (Pius-Verein, Palästina-Verein 1848 - 1908).
- Nr. 702 (Politische Vereine. Bd. 1: 1848 - 1864).
- Nr. 780 (Constantia-Gesellschaft zu Aachen, Kath. Wahl- und Bürgerverein 1849 - 1908).
- Nr. 924 (Deutscher Flottenverein, Flottenbund deutscher Frauen, 1898 - 1916).

**Pol.dir. AC (= Polizeidirektion Aachen):**

- Nr. 49, Bd. 1 + 2 (Volksbelustigungen, specialiter Kirmessen, Maskeraden... 1821 - 1870; 1870 - 1884).
- Nr. 270 (Die Florresei-Gesellschaft 1829 - 1910).

**c) Stadtmuseum Düsseldorf (StMDüss.)**

**PROTOKOLLBUCH AVDK:**

- Protokollbuch des Allgemeinen Vereins der Düsseldorfer Karnevalsfreunde 1892 - 1907 (Signatur: Urkunden Nr. 77).

**EHRENDIPLOME:**

- Ehrendiplome des AVdK für 1844 (D 4344), 1845 (D 4343) und 1846 (D 4342).

**GRAPHIKEN/ GEMÄLDE:**

- Fastnachtsspiel auf dem Karlsplatz 1825. Gouache und Federzeichnung von Hermann

Stilke. (C 6183) (Vgl. den Stich von E. Thelott nach dieser Zeichnung von Stilke in: UB Düss.: K 399).

- Federlithographie aus dem Jahre 1830 (D 4332).
- Erznarrendenkmal 1841. Lithographie von Stielke (D 4348).
- Erinnerungsblatt von 1842 (Abt. IV, 103 g).
- *“Zur Erinnerung an den Düsseldorfer Carneval des Jahres 1842”*. Skizze von Andreas Achenbach. Radierung (D 4333 a - d).
- Bleistiftzeichnung von 1843: Szene vom Fastnachtsmontag (C 4215).
- Lithographie 1844/45 (D 4350).
- *“Februar 1851”*. Radierung von Andreas Achenbach.
- *“Kinderkarneval 1856”*. Federzeichnung von Theodor Mintrop (ohne Signatur).
- Darstellung aus dem Maskenzug 1859 (D 4349).
- Karnevalstreiben in Düsseldorf von Richard Brend´Amour. Holzstich von E. Massau (D 4331).
- Zwei Erinnerungsblätter von August Schlüter. 1890 und 1892 (D 4351).
- Drei Ölgemälde zum Karneval von Adolph Schrödter (Z 2779<sup>46-48</sup>, B 2015-2017).
- Ein Ölgemälde von August von Wille: Düsseldorfer Karneval. Maskenzug in der Bolkerstraße.

**DIVERSES:**

- Einige Mitgliedskarten, Eintrittskarten und Plakate zum Karneval sowie Karnevalszeitungen.

**e) Archiv des Künstlervereins Malkasten (KVM)**

**EHRENURKUNDE:**

- Urkunde des AVdK zur Verleihung der Ehrenmitgliedschaft an den Künstlerverein Malkasten vom 11. 11. 1849.
-

**NACHLÄSSE:**

- Nachlaß August Schlüter: Nr. 10, 18 - 20, 23 zum Düsseldorfer Karneval.
  - Nachlaß Carl Maria Seyppel: Karnevalsgedicht von Carl Maria Seyppel von 1886.
- 

## 2. 1. 5. Koblenz

**Landeshauptarchiv Koblenz (LHK)****Bestand 403** (Oberpräsidium der Rheinprovinz):

- Nr. 2159 (Verbotswidrige Maskenzüge 1836 zu Wetzlar).
- Nr. 2616 (Karnevalsbelustigungen in der Rheinprovinz. Bd. 1: 1827 - 1843).
- Nr. 5488 (Reform der Gemeindesteuer. Bd. 1: 1892 - 1893).
- Nr. 7061 (Karnevalsbelustigungen in der Rheinprovinz. Bd. 2: 1843 - 1906).
- Nr. 7062 (Aufsicht auf Volksbelustigungen 1856 - 1908).
- Nr. 13863 (Reform der Gemeindesteuer. Bd. 2: 1894 - 1896).
- Nr. 13864 (Reform der Gemeindesteuer. Bd. 3: 1896 - 1901).
- Nr. 13865 (Reform der Gemeindesteuer. Bd. 4: 1901 - 1905).
- Nr. 13867 (Reform der Gemeindesteuer. Bd. 6: 1905).
- Nr. 13869 (Reform der Gemeindesteuer. Bd. 8: 1910 - 1913).

**Bestand 441** (Regierung Koblenz):

- Nr. 23984 (Aufsicht über die Karnevalsbelustigungen in Koblenz 1827 - 1922).
- 

## 2. 1. 6. Köln

**a) Historisches Archiv der Stadt Köln (HASTK)****Alte Repertorien:**

- Nr. 55.

**C + D** (= Chronik und Darstellungen):

- Nr. 215 - 218 (Chronik des Stadtsekretärs Fuchs 1816 - 1854).
- Nr. 219 - 227a (Fuchs' Materialien zur Chronik der Stadt Köln 1814 - 1854. 2 Kästen).
- Nr. 520 (2 Bde.) (Chronik des Stadtsekretärs Joseph Nickel 1875 und 1876).
- Nr. 211 a/ 1(Elkendorf).

**NACHLÄSSE:**

- Nachlaß Carl Cramer. (noch ohne Signatur).
- Anton Fahne - Sammlung, Best. 1031, A 225 - A 227.
- Nachlaß Matthias Joseph de Noël, Abt. 1078, Nr. 11, 9/ 1 - 8.
- Familienarchiv von Wittgenstein, Abt. 1123, Kast. 15 und 16.

**STVV-PROTOKOLLE:**

- Verhandlungen der StVV zu Köln 1847 - 1914 [HASTK, Ce 20 + Jahresangabe].

**Französische Verwaltung:**

- Nr. 2773 (Maskieren in der Karnevalszeit 1895 - 1813).
- Nr. 2782, 2891 - 2893, 2816 - 2821 (Akten zu Maskenbällen, Ertrag der Maskenkarte 1795 - 1817).

**Bestand 400:**

- IV, 14 E, 8. (Die während der Fastnachtstage 1815 geschehenen Verhaftungen).
- IV, 21 B, 32/ 1 - 4 (Karneval in älterer Zeit).
- IV, 21 B, 32 a (Karnevalsfeiern 1824 1849).

- IV, 21 B, 32 b (Karnevalsfeiern, Auslagen, Einnahmen 1824 -1858).
- IV, 21 B, 68 (Karnevalsfeier des Jahres 1850).

**Bestand 402:**

- H I, 135 (1839 Geschenk der Kölner KG und des Kölner Kunstvereins).
- H I, 263, Bde. 1 - 3 (Den hiesigen Carneval betreffend: 1. Bd.:1857 - 1891; 2.Bd.: 1892 - 1896; 3.Bd.: 1893 - 1902).

**ZS** (= Zeitgeschichtliche Sammlungen):

- III 99/ 1 (Kölner Carneval 1899. Offizielle Darstellung des Rosenmontagszuges nach Entwürfen von Tony Avenarius, Farbdruck).
- III 99/ 2 (Kölner Rosenmontagszeitung von 1914).
- III 99/ 3 (Kölner Carneval 1894. Offizielle Darstellung des Rosenmontagszuges nach der Idee von Peter Prior, gezeichnet von Tony Avenarius, Commentar von Carl Wirts, Farbdruck Th. Fuhrmann).
- III 99/ 4 (Wellkumm - Disköösch, der Frau Venetia zu Ehren 1824).
- III 99/ 5 (Karnevalszug 1878, entworfen von F. Gerhardt und W. Beckmann, unvollständig).
- III 99/ 6 (Programm der Festlichkeiten an den 3 Faschingstagen 1865).
- III 99/ 7 (Programm der Festlichkeiten an den 3 Faschingstagen 1866).
- III 99/ 8 (Karnevals-Ulk 1875. Reden und Lieder).
- III 99/9 (6 Seiten aus der Leipziger "*Illustrierten Zeitung*", Kölner Carneval 1844).
- III 99/ 10 (Karnevalslieder, -reden, -stücke, Berichte und Einladungen 1824 - 1858).
- III 99/ 11 (4 Karnevalszeitungen 1839 - 1841 aus Siegen).
- III 99/ 12 (Passe-partout für das Café Palant 1905).
- III 99/ 13 (Dem Carneval gewidmet [...], Stich von D. Levy, o. J. [1833] ).
- III 99/ 14 (Kölner Bank von 1867: Es war einmal, Kölner Carneval 1824. Mappe mit 24 Abb. Nachdrucke, 1 Textbeilage, ca. 1880).
- III 99/ 15 (Lieder für den Carneval zu Köln, 1823).
- III 99/ 16 (Kölner Funkenpost: 4 Postkarten, Fotos der Originale, o. J.).
- III 99/ 17 (Kölner Carneval 1858. Extra Beilage zur Kölnischen Zeitung).
- III 99/ 18 (Der Gürzenich zur Karnevalszeit. Postkarte. 1901).

**b) Historisches Archiv des Erzbistums Köln (AEK)**

**CR I 27,29** (Ausschreitungen gegen Religion und gute Sitten 1890 - 1933).

**KIRCHLICHER ANZEIGER 1891:**

- Kirchlicher Anzeiger für die Erzdiözese Köln, hg. u. verlegt von dem Erzbischöflichen Generalvikariat zu Köln, 31 (1891). [AEK, Z 80].

**c) Heimatmuseum Köln e. V.**

**(Haus Kölner Carneval/ Festkomitee Kölner Carneval)**

**PROTOKOLLBUCH KÖLN 1827:**

- Protokollbuch der Kölner Karnevalsgesellschaft von 1827 (Protokollführer: Heinrich Nollen).

**ZUGPROGRAMME:**

- Darstellungen (Leporellos) des Rosenmontagszuges aus den Jahren 1884 - 1914 (1893, 1905, 1907 fehlen).

**KARNEVALSZEITUNGEN:**

- Kölner Karnevals-Ulk. Offizielles Organ des Festkomitees, Jgg. 1873 ff.

**FESTSCHRIFTEN:**

- Die Große von 1823, Festschrift Köln 1997.

**d) Stadtmuseum Köln (StMKöln)  
Bibliothek/ Graph. Slg.**

Bestand zum Karneval in der Bibliothek unter der Signatur "Kar"; nicht zugl. in der UB Köln:

**BESCHREIBUNG 1828:** Beschreibung des Maskenfestes von 1828, Köln 1828. (StMKöln.: B Kar 6)

**FESTPROGRAMM KÖLN 1835:** Der Kölner Carnevals-Sprudel, [Köln 1835]. (StMKöln: Graph. Slg.)

**FESTPROGRAMM KÖLN 1837:** Großes Maskenfest zu Köln. Carneval, der Jahre Bezwinger. Festprogramm für das Jahr 1837, [Köln 1837]. (StMKöln: Graph. Slg.)

**FESTPROGRAMM KÖLN 1839:** Großes Maskenfest zu Köln. Festprogramm. Aller-Welt-Aktien-Börse in Köln, der Freudenstadt am Rhein, Köln 1839. (StMKöln: Graph. Slg.)

**FESTPROGRAMM KÖLN 1842:** Die ächt kölnischen olympischen Spiele, Köln 1842. (StMKöln: Graph. Slg.)

**FESTPROGRAMM KÖLN 1845 (1):** Großes Maskenfest zu Köln. Fest-Programm des großen kölnischen Mummenschanzes für das gemeine Jahr 1845. Der Konkurs-Congreß aller ordentlichen und außerordentlichen, wirklichen und provisorischen, interimistischen, schon kreierten und noch zu kreirenden, berathenen und noch zu berathenden, öffentlichen und geheimen in- und ausländischen Vereine. Ein buntes Märlein der Wirklichkeit zum Nutzen und Frommen für den Bürger und Landmann erzählt, Köln [1845].

**FESTPROGRAMM KÖLN 1845 (2):** Großes Maskenfest zu Köln. Fest-Programm der Allgemeinen Carnevals- Gesellschaft im Kuhberg auf der Ehrenstraße für das Jahr 1845, Köln [1845].

**FESTPROGRAMM KÖLN 1846:** Großes Maskenfest zu Köln. Illustriertes Festprogramm der großen Carnevals-Gesellschaft für das Jahr 1846, Köln [1846]. (StMKöln: Graph. Slg.)

**FESTPROGRAMM KÖLN 1847:** Großes Maskenfest zu Köln. Fest-Programm der Großen Carnevals-Gesellschaft für das Jahr 1847. Jubelfeier der fünfundzwanzigjährigen Thronbesteigung des Helden Carneval, Köln [1847]. (StMKöln: Graph. Slg.)

**GECKINNEN-ALMANACH 1844:** Geckinnen-Almanach für Mädger oder Frauen, allenfalls auch für Jungen. Illustrierte Schalks-Ausgabe, Köln [1844]. (StMKöln: Graph. Slg.)

**NACHKLANG KÖLN 1824:** Nachklang der diesjährigen Karnevalsfeier, den Teilnehmern am Maskenzuge freundlich gewidmet und gesungen bei der frohen Zusammenkunft derselben am Lätaretag 1824, Köln 1824. (StMKöln.: Kar 1.7)

**SKIZZE KÖLN 1833:** Skizze zum großen Maskenfest in Köln, im eilften Jahre hanswurstlichen, achtzehnhundert drei und dreissigsten alten Stils. Beilage zur Köln. Ztg. Nr. 39, Köln 1833. (StMKöln: Graph. Slg.)

**VERZEICHNIS DER MASKEN 1838:** Verzeichnis der Masken, welche sich am Rosenmontage, den 26. Februar 1838 im grossen Zuge zu Fuss, zu Ross und zu Wagen durch die Straßen Kölns bewegen werden, Köln 1838. (StMKöln: Graph. Slg.)

**WEYDEN 1835:** Weyden, Ernst: Die Decoration des Gürzenich. Erinnerungen an den Carneval von 1835 zu Coeln, Köln 1835. (StMKöln. R 357)

## Graphische Sammlung

### ZUM KÖLNER KARNEVAL 1823 - 1914:

- 31 Kästen **Format A:** Darstellungen der Maskenzüge, Wurfzettel, Karnevalszeitungen, Eintrittskarten, Zeitungsausschnitte, Skizzenbücher mit Entwürfen für den Maskenzug, Liederzettel, Fotos, Karikaturen, u. a.
  - 10 Kästen **Format B:** Darstellungen der Maskenzüge, Ankündigungsplakate für Fastnachtsspiele oder Maskenbälle, Entwürfe für den Maskenzug, Graphiken, Karikaturen, u. a.
  - 3 Kästen **Format C:** großformatige Wagenentwürfe für den Rosenmontagszug u. a.
  - 1 Kasten "*Rote Funken*".
  - 1 Kasten "*Karneval und andere Städte*": u. a. zur Dülkener Narrenakademie und zum Düsseldorfer Karneval; darunter die Ehrendiplome des AVdK v. 19. 12. 1840, 1. 1. 1843, 11. 12. 1844, 6. 1. 1846 und v. 17. 1. 1859.
- 

2. 1. 7. London

### British Olympic Association

**BOLAND:** Handschriftliches Tagebuch des John Pius Boland: 1895/96.



## 2. 2. Karnevalsschriften

### 2. 2. 1. Almanache, Festprogramme und Festschriften

- ALMANACH DÜSS. 1830:** Carnevals-Almanach auf das Jahr 1830, hg. v. Sebastian Willibald Schiessler, Jg. 1, Prag 1830. (UB Düss.: D. Lit. 10227)
- ALMANACH KÖLN 1824:** Kölnischer Carnevals-Almanach vom Jahre 1824, hg. v. Christian Samuel Schier, Köln [1824]. (UB Köln: RhKG 324)
- ALMANACH KÖLN 1825:** Der Sieg der Freude oder Carnevals-Almanach von 1825. II. Jg., v. Matthias Joseph de Noël, Köln 1825. (UB Köln: RhKG 325, IGL: Gb 10870)
- ALMANACH KÖLN 1826:** Der Mann aus dem Monde, oder: Grosses Kölnisches Maskenfest von 1826. III. Jahrgang des Carnevals-Almanachs. Nebst den Carnevalszeitungen, Köln 1826. (UB Köln: RhKG 320 - 1826-; IGL: Gb 10885)
- ALMANACH KÖLN 1830:** Kölnischer Carnevals-Almanach auf das Jahr 1830, hg. v. Bernhard Rave und C. August Traxel, Köln 1830. (UB Köln: RhKG 327)
- ALMANACH KÖLN 1831:** Hanswurst's Wiedergeburt. Echtestester Cölnischer Carnevals-Almanach auf das Jahr 1831, 11. Verminderte mit gehörigen Druckfehlern versehene und mit einem in Holz geschnittenen Kupferstich verzierte Auflage, Cöln am Tuffesbaach 1831. (UB Köln: RhKG 329 <sup>11</sup>)
- BESCHREIBUNG 1832:** Ganz einfache, jedoch simple Beschreibung sämptlicher diesjähriger Fastelovendsspässcher; das heisst kurzgefasster summarischer Inbegriff aller Ereignisse und Erscheinungen des Cölnischen Carnevals vom Jahre 1832. Dem kleinen und dem grossen Rathe der carnevalistischen Geckengenossenschaft, ehrfurchtstoll gewidmet von ImmerRuhigEinfachNieAergerlichUndSubtil, Köln 1832. (UB Köln: RhKG 330)
- BLUM 1825:** Blum, Joseph: Über den Ursprung und das Eigenthümliche der Faschingslustbarkeiten. Nebst einem poetischen Bilde von der großen Maskenvorstellung zu Köln 1825, Köln 1825. (UB Köln: RhKG 162)
- HINKENDER BOTHE 1828:** Der kleine hinkende Bothe auf das Jahr 11, welches ein Schaltjahr von 3667 ist, Köln 1828. (UB Köln: RhKG 230)
- CARNEVAL IN WORT UND BILD 1902:** Kölner Carneval in Wort und Bild, Nr. 1 - 6, Köln-Lindenthal 1902. Mit dem Festprogramm für den Maskenzug 1902. (UB Köln: RhKG 321)
- DÜSS. KARNEVALSSCHRIFTEN:** Düsseldorfer Karnevalsschriften. Düsseldorf. 8° (4 Kapseln) (UB Düss.: Cult. G. 564)
- FESTPROGRAMM KÖLN 1824:** Programm zum Jahresfeste der Wiedererlangung der alten Herrlichkeit in der Thronbesteigung des Helden Karneval zu Köln im Jahre 1824, [Köln 1824]. (UB Köln: RhKG 746)
- FESTPROGRAMM KÖLN 1825:** Programm zur Darstellung der grossen Weltbegebenheit, welche sich in der Fastnachts-Epoche vom Jahre 1825 zu Köln am Rhein ereignen soll, auf Befehl des abwesenden Helden Carneval II., zu Tag gefördert durch den als Regentschaft bestallten lustigen Rath, Köln [1825]. (UB Köln: RhKG 340)
- FESTPROGRAMM KÖLN 1826:** Grosses Bulletin als Festprogramm zur Darstellung der grossen Ereignisse, welche sich am 6. Februar 1826 völlig entwickeln werden, [Köln 1826]. (UB Köln: RhKG 745)
- FESTPROGRAMM KÖLN 1827:** Fest-Programm zur Darstellung der grossen Ereignisse, wie Held Karneval V. den lustigen Staat in Versuchung führen wird, [Köln 1827]. (UB Köln: RhKG 341)

- FESPROGRAMM KÖLN 1829:** Festprogramm zur Darstellung der grossen Dinge, welche während der Abwesenheit des Helden Karneval VII. besprochen werden, [Köln 1829]. (UB Köln: RhKG 342)
- FESTPROGRAMM KÖLN 1832:** Vollständiges Festprogramm der Karnevalsfeierlichkeiten zu Köln, [Köln 1832]. (UB Köln: RhKG 743)
- FESTPROGRAMM KÖLN 1833:** Fest-Programm zur Feier des Jubeljahres des 11. hanswurstlichen und achtzehnhundert drei und dreissigsten alltäglichen Stils, begangen an den drei Jubeltagen der eilften Coloniade, [Köln 1833]. (UB Köln: RhKG 344)
- FESTPROGRAMM KÖLN 1834:** Programm der diesjährigen Festlichkeiten. Das Orakel, [Köln 1834]. (UB Köln: RhKG 345)
- FESTPROGRAMM KÖLN 1836:** Der Stein der Weisen oder Fest-Programm für das weise Schaltjahr 1836 in eilf Phasen oder Vierteln, [Köln] 1836. (UB Köln: RhKG 346)
- FESTPROGRAMM KÖLN 1840:** Das Turnier zu Köln. Fest-Programm für das Jahr 1840, Cöln 1840. (UB Köln: Rhfol 747)
- FESTPROGRAMM KÖLN 1841:** Programm der Carnevals-Festlichkeiten zu Köln im Jahre 1841, wozu ergebnst einladet der Kleine Rath, [Köln] 1841. (UB Köln: RhKG 348)
- FESTPROGRAMM KÖLN 1849:** Großes Maskenfest zu Köln. Fest-Programm für das Jahr 1849, das, ihr Deutschländer, wie ihr wisst, auch wieder guter Hoffnung ist, Köln 1849. (UB Köln: RhKG 349)
- FESTPROGRAMM KÖLN 1858:** Großes Maskenfest zu Cöln. Programm der Festlichkeiten, welche in den drei Faschingstagen 1858 stattfinden, Köln 1858. (UB Köln: RhKG 34)
- FESTPROGRAMM KÖLN 1859:** Fest-Programm für den Carneval 1859. (Närrisches Vade Mekum oder Unentbehrlicher Ratgeber für Jedermann zu dem Kölner Carneval 1859. 2. Aufl.) Köln 1859. (UB Köln: RhKG 350<sup>2</sup>)
- FESTPROGRAMM KÖLN 1861:** Programm der Festlichkeiten, welche an den 3 Faschingstagen 1861 stattfinden, Köln 1861. (UB Köln: RhKG 351)
- FESTPROGRAMM KÖLN 1865:** Programm der Festlichkeiten an den drei Faschingstagen 1865, Köln 1865. (UB Köln: RhKG 352)
- FESTPROGRAMM KÖLN 1866:** Brennessel, C.: Kölnischer Carnevals-Kalender und Festprogramm für 1866, Köln 1866. (UB Köln: RhKG 334)
- FESTSCHRIFT AKV 1909** (vgl. AKV-Archiv)
- GASPERINI 1828:** Gasperini, Eduard: Faschingsbilder, Köln 1828. (UB Köln: RhKG 231)
- GECKEN-ALMANACH 1843:** 1843. Gabbecks-Almanach für Gecken, [Köln 1843]. (UB Köln: RhKG 331)
- GECKEN-ALMANACH 1845:** Gecken-Almanach für 1845, Köln 1845. (UB Köln: RhKG 332)
- GECKEN-ALMANACH 1857:** Großes Maskenfest zu Köln. Gecken-Almanach von 1857, Köln 1857. (UB Köln: RhKG 333)
- HECKER 1829:** Florresiana Aquisgranensis, oder Leben, Thaten und Abenteuer der ersten Aachener-Carnevals-Florreserei: eine eben so erbauliche als lustige Historia von Dr. Till [= Clemens Hecker, Aachen 1829. (UB Köln: RhKG 168; StAA C 347)
- HEFTER 1879** (vgl. StAA)
- GEDENKBUCH 1843:** Der Kölner Karneval 1843. Ein Gedenkbuch für die Freunde desselben, Köln 1843.
- KÖLNER KARNEVAL 1843:** Des Kölner Carnevals 1843 erste bis siebente Woche. E. Coloniade, Köln 1843. (UB Köln: RhKG 260)
- KÖLNER KARNEVAL 1844:** Der Kölner Karneval 1844. Ein Gedenkbuch für die Freunde desselben, Köln 1844.
- KÖLNS KARNEVAL 1829:** Köln's Karneval im Jahre 1829, Köln 1829. (UB Köln: RhKG 326)

- KÖLNER KARNEVAL 1884:** Kölner Karneval 1884. Offizielle Darstellung des Rosenmontagszuges nebst vollständigem Festprogramm, hg. v. Kleinen Rath der Großen Carnevalsgesellschaft nach den Originalzeichnungen von Toni Avenarius, Köln [1884]. Faksimile-Druck Leipzig 1983. (IGL: VB 336/ 9)
- KÖLNER KARNEVAL 1892:** Kölner Karneval 1892. Beschreibung des Rosenmontagszuges, hg. für das Fest-Comite von August Wilcke, Köln 1892. (Preis 50 Pfg.) (UB Köln: RhKG 358)
- KÖLNER KARNEVALSFÜHRER 1894:** Erster Kölner Karnevalsführer für das Jahr 1894 - 1895, Köln 1894, 1895. (UB Köln: Rh-Kasten 26)
- KÖLNISCHE KOMÖDIE 1842:** Die Kölnische Komödie von Tante Alhier i, oder getreue Beschreibung der Höllenfahrt des Hanswurst und des Höllenzuges auf dem Kölnischen Karneval im Jahre 1842, Köln [1842]. (UB Köln: RhKG 328)
- E. KUHNEN 1914:** Was bietet Köln im Karneval 1914, hg. v. E. Kuhnen, Köln 1914. (UB Köln: RhKG 336)
- LÜBCKE 1825:** Lübcke, Gerhard: Beschreibung des zu Düsseldorf im Jahr 1825 gefeierten Karnevals, in: ders.: Gedichte, Düsseldorf 1825, S. 317 - 375. (UB Düss.: D. Lit. 1781)
- MASKENFEST KÖLN 1824:** Das große kölnische Maskenfest von 1824. Den verehrten Teilnehmern und Beförderern des großen Maskenzuges von 1824 in Liebe und Ehrfurcht gewidmet von dem Herausgeber Holofernes Titelblatt, Hofbuchhändler des kölnischen Helden Carnevals, Köln 1824. (UB Köln)
- MASKENFEST KÖLN 1825:** Das grosse Maskenfest in Köln am Rhein 1825. Beigefügt ist die Carnevals-Zeitung Nro. 1-9, nebst ihrem Beiwagen, Köln 1825. (IGL: Gb 10865)
- MASKENFEST KÖLN 1860 (1):** Humoristisches ABC des kölnischen Maskenfestes, Köln 1860. (UB Köln: RhKG 355)
- MASKENFEST KÖLN 1860 (2):** ABC des kölnischen Maskenfestes, 2. Aufl. Köln 1860. (UB Köln: RhKG 354<sup>2</sup>)
- MASKENZUG KÖLN 1823:** Programm des Maskenzuges am Fastnacht-Montage 1823 zu Köln am Rhein, Köln 1823. (UB Köln: RhKG 339)
- NARRENKALENDER DÜSS. 1841:** Düsseldorfer Narrenkalender für das Gemein-Jahr 1841. Manuscript für die Mitglieder, Düsseldorf 1841. (UB Düss., in: Cult. G. 564, Kapsel II, 1.)
- PHOTOGRAPHIEN KÖLN 1897:** 12 Photographien vom Kölner Rosenmontagszug 1897, von Adolf Fischl. (UB Köln: Rhfol 759)
- PROGRAMM DÜSS. 1840:** Programm zur Feier des närrischen Jubel-Jahres des Düsseldorfer Carnevals 1840, Düsseldorf 1840. (UB Düss.: D. G. V. 1014)
- PROGRAMM DÜSS. 1846:** Programm des Düsseldorfer Carnevals 1846, Düsseldorf 1846. (UB Düss., in: Cult G. 564, Kapsel I)
- PROGRAMM FIDELE GEISTER 1906:** Humoristisches Programm- und Festbuch zur Geisterfahrt der KG "Fidele Geister", Cöln auf dem gecharterten Geisterschiffe "Fliegen-der Holländer", Sonntag, den 8. Juli 1906, Köln 1906. (UB Köln: RhKG 391)
- SCHIER GEDICHT 1823:** Schier, Christian Samuel: Der kölnische Karneval vom Jahre 1823. Ein Gedicht, Köln 1823. (UB Köln: RhKG 227; IGL: Gb 10860)
- SCHNEIDER-CLAUSS 1894 (1):** Schneider-Clauss, Wilhelm: Unsere Grosse wie sie ward und war. Eine geschichtliche Skizze der Großen Carnevals-Gesellschaft zu Köln, Köln 1894.
- SCHNEIDER-CLAUSS 1894 (2):** Ders.: 1894. Das goldene Jubeljahr der Großen Carnevals-Gesellschaft in Köln. Ein Festbericht, Köln 1894.
- SCHNORRENBURG 1899:** Schnorrenberg, Gerhard: Das Jahr 1899 der Großen Carnevals-Gesellschaft. Ein Beitrag zur Geschichte des Kölner Faschings, Köln 1899. (UB Köln: RhKG 367)

- SCHNORRENBERG 1904:** Schnorrenberg, Gerhard: Der Kölner Karneval in Wort und Bild, Köln: Hoursch & Bechstedt [1904]. (UB Köln: RhKG 211)
- SKIZZE KÖLN 1825:** Skizze des Planes für die Feier des Carnevals 1825, [Köln 1825]. (UB Köln: RhKG 744)
- SKIZZE KÖLN 1832:** Skizze des Fest-Programms für den Karneval zu Köln im Jahre 1832, Köln [1832]. (UB Köln: RhKG 742)
- STOECKEL 1884:** Stoeckel, Albert: Zur Erinnerung an Carneval 1884. Vortrag gehalten in der Sitzung der Großen KG am 17. 2. 1884, Köln 1884. (UB Köln: RhKG 289)
- STOLL 1840:** Kölns Carneval, wie er war, ist und sein wird. Weihegabe für die Kölner und alle Freunde von Volksfesten. Vom Magister Loci [= Edmund Stoll], Köln in diesem Jahr [1840]. (UB Köln: RhKG 791)
- STOSBERG 1835:** Stosberg; J. C.: Die Aachener Carnevals - Florresei, oder: Geschichtliche Darstellung ihrer Entstehung, ihres Wirkens und Fortschreitens. Mit einem Anhang der noch vorfindlichen, in den General-Versammlungen gehaltenen Vorträge, des vollständigen Florresei-Liederkranzes, und dem Portrait des jetzigen Präses der Florresei, Aachen 1835. (UB Köln: RhKG 170; STAA: C 348)
- VERZEICHNIS DER FIGUREN 1825:** Verzeichnis der Figuren des grossen kölnischen Maskenzuges vom Jahre 1825, Köln [1825]. (UB Köln: Rhfol 750)
- WALTER 1873:** Walter, Wilhelm: Der Carneval in Köln von den ältesten Zeiten bis zum Jahre 1873. Zur fünfzigjährigen Jubelfeier seiner Wiedergeburt im Auftrage des kleinen Raths der Großen Carnevals-Gesellschaft geschichtlich bearb. v. Wilhelm Walter, Köln 1873. (UB Köln: RhKG 201, IGL: Gb 10920)
- WEISSAGUNGSKALENDER 1845:** Weissagungskalender für die freisinnige Stadt Köln auf das Jahr 1845, [Köln 1845]. (UB Köln: RhKG 263)
- WILCKE 1897:** Die Griesgramschlacht-Idee des Rosen-Montags-Zuges nach A. Wilcke, [München 1897]. (UB Köln: RhKG 359)
- WIRTZ 1906:** Wirtz, Karl: Das Jahr 1906 der Großen KG (gegr. 1844) e. V., zusammengestellt im Auftrag des Kleinen Rates, Köln 1906. (UB Köln: RhKG 368)
- ZUGPROGRAMM AC:** Programme der Aachener Faschingszüge von 1883, 1884, 1886 und 1890. (UB Köln: RhKG 177) (Weitere Jgg. im: AKV-Archiv.)
- ZUGPROGRAMM DÜSS.:** Offizielle Programme der Düsseldorfer Carnevalszüge von 1886, 1898, 1899, 1900, 1901, 1904 sowie das Programm des Blumen-Korsos 1907 (UB Düss.: Düss. Carnevalsschriften: Cult. G. 564, Kapsel I.) (Jg. 1886 auch UB Düss.: D. G. V. 547) (Jgg. 1886, 1898 - 1900 auch in UB Köln: RhKG 189)
- ZUGPROGRAMM KÖLN:** Kölner Carneval. Offizielle Darstellung des Rosenmontagszuges von 1869, 1878, 1879, 1882, 1884, 1885, 1888, 1891 - 1893, 1909 - 1914. (UB Köln: RhKG 357) (Weitere Jgg. im Heimatmuseum Köln.)

## 2. 2. 2. Karnevalszeitungen

- CARNEVAL 1880:** Carneval [in Köln] 1880, Nr. 1 - 6. Ehrenfeld 1880. Mit Festprogramm der Großen KG 1880. (UB Köln Rhfol 747)
- CARNEVAL 1898:** Carneval 1898. Kölsche Jugend, Köln [1898]. (UB Köln: Rhfol 705)
- CARNEVALSFESTZTG.:** Carnevals-Fest-Zeitung 1904 - 1914, Cöln: Verlag der Rheinischen Wirtezeitung und des Rheinischen Kladderadatsch 1904 - 1914. (UB Köln: Rh-Kasten 26)
- CARNEVALSULK:** Cölner Carnevalsulk. Sammlung der besten Reden und Lieder Jgg. 1 ff. Köln 1873 ff. (Jgg. 7 (1879), 10 (1882) bis 42 (1914) in: UB Köln: Rhfol 760.)
- CARNEVALSZTG. 1900:** Einzigste illustrierte Kölner Carnevals-Zeitung, hg. v. H. Formes-Foermer unter Mitwirkung hervorragender Carnevalisten, Köln 1900. (UB Köln: Rh-Kasten 53)
- DÜSS. CARNEVALSZTG. 1826:** Düsseldorfer Carnevalszeitung, Nr. 2 - 7, Düsseldorf 1826. (UB Düss.: in DÜSS. KARNEVALSSCHRIFTEN: Cult. G. 564, Kapsel I)
- DÜSS. ALLG. CARNEVALSZTG.:** Düsseldorfer Allgemeine Carnevalszeitung, hg. v. Heinrich Rueben, Jgg. 1, Düsseldorf 1893 ff. (in UB Düss. Jg. 1 (1893) bis Jg. 10 (1902)) (UB Düss.: Cult. G. 793 (2°)) (Jgg. 1 - 6, 1893 - 98 in UB Köln: Rhfol 732)
- DÜSS. KARNEVALSZEITUNGEN:** Düsseldorfer Carnevalszeitungen. Kapsel. (UB Düss. Cult. G. 793 (2°))
- EXTRABLATT 1868:** Extrablatt der grossen Carnevals-Gesellschaft in Köln, Köln [1868]. (Extra-Beilage zur Köln. Ztg.) (UB Köln: Rh-Kasten 12)
- FASCHING:** Fasching. Allgemeine Carnevals-Zeitung. Organ sämtlicher Carnevals-Gesellschaften des In- und Aus-Landes, hg. v. Damian Gronen, Jgg. 1 - 3, (1898, 1899, 1902). (UB Köln Rhfol 743)
- FASCHINGS-ZTG.:** Kölner Faschings-Zeitung. Offizielles Organ des Fest-Komitees. Karnevals-Anzeiger für das Rheinland und Europa, Jg. 1 (1903), Nr. 1. (UB Köln: Rhfol 749)
- FASTNACHT 1911:** Fastnacht 1911. D'r Mondjeck. Ein Blatt für kölsche Fastelovends-Kunst, [Köln 1911]. (UB Köln. Rhfol 734)
- FESTZEITUNG GROSSE KG:** Festzeitung der Großen Carnevals-Gesellschaft in Köln. 1868, 1875, 1903, Köln 1868 - 1903. (UB Köln: Rh-Kasten 12)
- KÖLSCHE FUNKE:** Carnevals-Zeitung Kölsche Funke. Red. v. F. Greven, Jg. 1887, Nr. 1-4, 1888, Nr. 1-4, 1889, Nr. 1-8. (UB Köln: Rhfol 745)
- KÖLNISCHE FUNKEN 1868:** Kölnische Funken. Neue freie Carnevalspresse. Red. v. W. Kaulen, Köln [1868]. (UB Köln: Rhfol 768)
- FUNKENPOST:** Kölner Funkenpost. Organ der Kölner Funken-Infanterie. Red. v. F. Thol-fus. Jg. 1. 1894 Nr. 1-6, Köln 1894. (UB Köln: Rhfol 751)
- HANSWURSTEREI 1829:** Blatt ohne Titel oder Kölnische Hanswursterei. Nr. 3, Köln 1829. (UB Köln: Rh-Kasten 27)
- HELAU:** Helau! Organ des Düsseldorfer Carnevals. Red. v. Julius Breit, Jgg. 1 ff. Düsseldorf 1886 ff. (Jgg. 1 (1886) - 3 (1888) in: UB Düss.: D. G. V. 381 (4°); Jgg. 8 (1893) - 28 (1913) in: UB Düss.: Cult. G. 724) (Jgg. 1896 - 1900 in: UB Köln: Rhfol 733)
- HUNNIFLEEG 1829:** Kölsche Hunnigfleeg. Ein freimüthiges Unterhaltungs-Blatt für ver-bildete Stände beiderlei Geschlechts. Nr. 2, Köln 1829. (UB Köln: Rh-Kasten 27)
- JUGEND 1898:** Jugend. Musikalische Gesellschaft. 75jährige Jubelfeier des Carnevals, Nr. 11, Köln 1898. (UB Köln: Rhfol 1072)
- KÖLSCH LEVVE 1897:** Kölsch Levve. Humoristisch-satyrische Zeitschrift, hg. v. Kölner Männer-Gesang-Verein. Carneval 1897, Köln 1897. (UB Köln: Rhfol 1244)
- KARNEVALSZTG. 1827:** Carnevals-Zeitung in Köln. Beilage zum Rheinischen Unterhal-tungsblatt, Jg. 1827. (UB Köln: RhKG 335)

- KARNEVALSZTG. 1893:** Kölner Karnevals-Zeitung. Red. v. J. R. Faust, 1893, Nr. 1 - 7, Köln 1893. (UB Köln: Rhfol 744)
- OFFIZIELLE KARNEVALSZTG.:** Die Offizielle Karnevals-Zeitung von Köln, Jgg. 1825 - 1829. (UB Köln: RhKG 320)
- ALLG. KARNEVALSZTG. 1904:** Allgemeine Kölner Karnevals-Zeitung. Organ für sämtliche Karnevalsgesellschaften, Jg. 1 (1904), Nr. 1 - 4. (UB Köln: Rhfol 737)
- KÖLNER KLADDERADATSCH:** Kölner Carnevals-Kladderadatsch. Mit Festprogramm, Köln 1861, 1862, 1899. (UB Köln: Rh-Kasten 26)
- PRITSCHKE 1868:** Die Pritsche. Düsseldorfer Carnevals-Zeitung. Jg. 1 Düsseldorf 1868. Mit Zugprogramm 1868. (UB Köln: RhKG 190)
- REICHSDAGS-KLATSCH 1877:** Kölsche Reichsdags-Klatsch. Amtl. Organ des Carnevalistischen Reichstags. [Red. v. B. Fushöller], Jg. 1877, Nr. 1 - 6, Köln 1877. (UB Köln: Rhfol 757)
- SCHALK 1910:** Schalk. Offizielles Organ des Kölner Karnevals. Allgemeine Carnevals-Zeitung. Jg. 5 (1910). Köln 1910. (UB Köln: Rhfol 735<sup>2</sup>)
- SCHALKSKNECHT 1887:** Schalks-Knecht. Satyrisch-humoristisches Organ zur Beförderung geistigen Blödsinns für das Volk und für 20 Pfg. Hg. v. A. Werther, [Köln 1887]. (UB Köln: Rhfol 746)
- SCHNÖWNAS 1914:** Schnöwnas. Offizielle Carnevals-Zeitung. Wochenschrift für den gesamten Düsseldorfer Karneval. Organ zur Hebung und Förderung des heimischen Dialekts, Düsseldorf, Nummer 1 - 8, 1. Jg. 1914. (UB Düss.: Cult G. 841)
- TAGEBLATT 1893:** Hanswurstliches Kölner Tageblatt des Carnevalistisch-Südwestlichen Sprechsaal, Köln 1893. (UB Köln: Rh-Kasten 12)
- WIRTZ 1908:** Wirtz' Wegweiser als Karnevalsführer. Verkehrs-Zeitung und Unterhaltungsblatt der Rheinuferbahn Köln - Bonn und der Kleinbahn Köln/ Mülheim - Bergisch-Gladbach, Nr. 1-3, Köln 1908. (UB Köln: Rhfol 736)
- CARNEVALIST. WOCHE 1903:** Carnevalistische Woche. Organ des Kölner Carnevals. 1903, Nr. 1 - 8, Köln 1903. (UB Köln: Rhfol 1033)
- KÖLNER WOCHE:** Die Kölner Woche. Karneval 1910 und 1911, hg. v. Kölner Verkehrsverein e. V. Köln Jgg. 6 (1910) und 7 (1911). (UB Köln: Rh-Kasten 26)
- DÜSS. GEMISCHTE ZTG.:** Düsseldorfer allgemeine Carnevalszeitungen in gemischten Nummern. 55 carnevalistische Vorträge und Lieder, Düsseldorf 1898. (UB Köln: Rhfol 731)

## 2. 2. 3. Liederhefte

- AHNZE KÄHLS:** Aehnze Kähls, seit 1913 "Kölner Bürgerwehr". Bürgergarde. Karnevalsgesellschaft. Liederhefte Köln 1908 - 1913. (UB Köln: RhKG 383)
- AKV 1861:** Liederbuch des allerneuesten Karnevalsvereins zu Aachen, Aachen 1861. (UB Köln: RhKG 172)
- AKV 1878/ 1887:** Lieder des Carnevals-Vereins zu Aachen 1878 und 1887, Aachen 1878 u. 1887. (UB Köln: RhKG 175)
- ALAAF-KÖLLEN:** Lieder der Carnevals-Gesellschaft Alaaf-Köllen. 1892 - 1903, Köln 1892 - 1903. (UB Köln: RhKG 360)
- ALT-CÖLLEN:** Alt-Cöllen. Liederhefte Köln 1885 - 1911. (UB Köln: RhKG 361)
- AVDK 1844/ 1846:** Düsseldorfer Carnevalslieder, 1829 - 1846. Nebst Anhang, hg. v. Düsseldorfer Carnevals-Comité 1844 und 1846. (UB Köln: RhKG 185)
- BELLEN-KLÄNGE 1883:** Bellen-Klänge. Offizielles Organ der Cölner Carnevalsgesellschaft im Dom-Hotel, Jg. 1883, Nr. 1-4, Köln 1883. (UB Köln: Rhfol 758)
- BELLEN-TÖNE:** Bellen-Töne. Sammlung der Kölnischen Carnevalslieder 1823 - 1834, Köln 1835. (UB Köln: RhKG 251) Neue Ausgabe Köln 1873. (UB Köln: RhKG 251<sup>2</sup>)
- BLUMENKÖRBCHEIN:** Gesellschaft (seit 1870 Karnevalsgesellschaft) Blumenkörbchen. Liederhefte Köln 1867, 1870, 1872, 1880, 1899, 1900. (UB Köln: RhKG 395)
- BLUMENSTRAUSS 1872:** Carnevalistischer Blumenstrauß. Auf vielseitigem Wunsch zum Druck befördert von einem Karnevalsfreunde, Köln 1872. (UB Köln: RhKG 273)
- CARNEVAL KÖLN 1876:** Kölner Carneval 1876. Fest-Lieder zum Lätare-Essen am 26. März bei Hof-Conditor Mosler, Köln 1876. (UB Köln: RhKG 989)
- CARNEVAL KÖLN 1888:** Kölner Carneval, neueste Lieder 1888, Köln 1888. (UB Köln: RhKG 193 oder: Rh VI. 192) (Auch UB Köln: RhKG 293)
- CARNEVAL KÖLN 1892:** Carneval 1892. Lieder zum Fest-Essen im Hôtel Disch, Köln 1892. (UB Köln: RhKAS 4557)
- CARNEVAL KÖLN 1896:** Carneval 1896. 11 Lieder, Köln 1896. (UB Köln: RhKG 300<sup>4</sup>)
- CARNEVALS-KNEIPE 1899:** Carnevals-Kneipe 1899. [Kölner Turnverein], Köln 1899. 8 Liedertexte. (UB Köln: Rh-Kasten 18)
- CARNEVALSLIEDER 1866:** Cölner Carneval Lieder Album. Enthaltend 30 beliebte Carnevals-Lieder für eine Singstimme mit Klavierbegleitung, Köln 1866. (UB Köln: RhKG 33)
- CARNEVALSLIEDER 1890:** Neueste Carnevalslieder, [Köln 1890]. (UB Köln: RhKG 294)
- CONGRESS 1860/61:** Carnevals-Congress Lieder, Köln 1860 und 1861. (UB Köln: RhKG 396)
- DECKERS 1867:** Deckers, Peter: 9 Lieder der Großen Carnevals-Gesellschaft nebst Festprogramm mit Illustrationen dem großen und kleinen Rathe, nebst dem Präsidenten und Vicepräsidenten der Großen Carnevals-Gesellschaft Herren Wilcke und Stoeckel gewidmet, Cöln 1867. (UB Köln: RhKG 365)
- DIVERTISSEMENTCHEN 1833:** Text der Gesänge zum Kleinen Divertissementchen, [Köln 1833]. (UB Köln: RhKG 247)
- EBELER 1914:** Ebeler, Gerhard: Kölner Carnevalslieder und Vorträge zum Mitsingen. Plattdeutsch und hochdeutsch, Cöln 1914. (Amt für Rhein. Landeskunde, Bonn)
- EIFEL:** Carnevals-Gesellschaft "Eifel". Liederhefte Köln 1891 - 1903. (UB Köln: RhKG 374)
- EINTRACHT:** Carnevals-Gesellschaft "Eintracht". Liederhefte Köln 1895, 1897 - 1899, 1904, 1906, 1908, 1911. (UB Köln: RhKG 375)
- EISENRITTER 1842:** Cölnische Carnevals-Lieder des Grossen Rathes (d. h. der "Eisenritter") 1842, [Köln 1842]. (UB Köln: RhKG 261)

- EIWEISS 1861:** Eiweiss, Pankratius v.: Närrisches Liederbuch, Aachen 1861. (UB Köln: 171)
- ERHOLUNGSHAUS:** Erholungshaus der Farbenfabrikanten vorm. Fr. Bayer & Co. in Leverkusen-Wiesdorf. Carnevals - Concert und Ball am Sonntag, den 21. 2. 1909. Festbuch für die gemeinsamen Lieder, Köln [1909]. (UB Köln: Rh-Kasten 2945)
- ERINNERUNG 1873 (1):** Zur Erinnerung an das Jubeljahr des Carnevals 1873. Eine Sammlung von Carnevals-Liedern mit Angabe d. Melodien, Köln 1873. (UB Köln: RhKG 282)
- ERINNERUNG 1873 (2):** Zur Erinnerung an das Jubeljahr des Carnevals 1873. Eine Sammlung der besseren, der in den Comités der Jahre 1823 - 1873 gesungenen Lieder, Köln 1873. (UB Köln: RhKG 283)
- ERINNERUNG 1875:** Zur Erinnerung an den Carneval 1875. Eine Sammlung der besseren, der in den Comites der Jahre 1823 - 1875 gesungenen Lieder, zusammengestellt von einem Karnevalsfreund, Cöln 1873. (UB Köln: RhKG 285)
- ERINNERUNG 1888:** Sechs ausgewählte neue Lieder. Zur Erinnerung an den Cölner Carneval 1887, Cöln 1888. (UB Köln: RhKG 290)
- EUTERPE 1843:** 28 Euterpianische Karnevalslieder. Düsseldorf 1843. (UB Düss.: D. Lit 10476)
- FASCHINGSLIEDER 1825:** Faschingslieder 1825, hg. v. Josef Heinen, Cöln [1825]. (UB Köln: RhKG 234)
- FIDELE GEISTER:** Carnevals-Gesellschaft "*Fidele Geister*". Liederhefte Köln 1903, 1906, 1911 - 1913. (UB Köln: RhKG 379)
- FIDELE NEUSTÄDTER:** Fidele Neustädter. Lieder. 1906 ff., Köln 1906 ff. (UB Köln: RhKG 401)
- FLORRESEI 1867:** Florres-Lieder 1867, [Aachen 1867]. (UB Köln: RhKG 174)
- FRÄNKISCHER HOF:** Fränkischer Hof. Köln. Liederbuch zum karnevalistischen Konzert, Köln ca. 1890. (UB Köln: RhKAS 4579)
- FUNKEN-ARTILLERIE:** Kölner Funken-Artillerie. Lieder. Hg. v. B. Wagner, Köln 1900. (UB Köln: RhKG 376)
- FUNKEN-INFANTERIE:** Kölner Funken-Infanterie. Lieder, Köln 1886, 1890, 1894-97, 1899, 1900, 1903, 1903/04, 1905/06, 1907/08, 1909/10, 1911/12. (UB Köln: RhKG 377)
- FÜRTH 1912:** 20 echt kölsche sowie hochdeutsche Karnevalslieder des beliebten Kölner Volksdichters Philipp Fürth, Cöln 1912. (UB Köln: RhKG 314)
- FÜRTH 1914:** Ders.: 21 Karnevalslieder in kölnischer sowie hochdeutscher Mundart, Cöln [1914]. (UB Köln: RhKG 314<sup>2</sup>)
- GECKE-ZUNFT:** Sammlung beliebtester Carnevals-Lieder aus dem Gecke-Zunft-Jahre 1859, Köln 1859. (IGL: Gb 10905; UB Köln: RhKG 378)
- GREESBERGER:** Karnevalsgesellschaft "*Greesberger*". Liederhefte Köln 1855, 1891, 1894 - 1910. (UB Köln RhKG 381)
- HERWEGEN 1868:** Herwegen, Heinrich: Sämtliche Lieder der 11 Sitzungen des Bureau's für Jubiläums-Angelegenheiten zu Köln. [Greesberger], Köln 1868. (UB Köln: RhKG 382)
- KARNEVALS-ALBUM 1873:** Kölner Carnevals-Album für das Jubeljahr 1873, enthaltend sämtliche Lieder der Großen Carnevals-Gesellschaft, die in den Versammlungen im großen Gürzenich-Saale, Dom-Hotel, Flora, Gertrudenhof, Hôtel de Bell vue etc. gesungen worden sind, Köln 1873. (IGL: Gb 10910)
- KARNEVALSFREUND 1888:** Der Karnevalsfreund. Eine ausgewählte Sammlung närrischer Vorträge und Lieder von erprobter Wirkung, Köln 1888. (UB Köln: RhKG 291)
- KARNEVALSLIEDER DÜSS. 1838:** 11 Düsseldorfer Karnevalslieder für das Jahr 1838, Düsseldorf 1838. (UB Düss.: Kapsel Cult. G. 564)
- KARNEVALSLIEDER DÜSS. 1844:** Düsseldorfer Carnevals-Lieder, Düsseldorf 1844. (UB Düss. Kapsel: D. Lit. 511)



- KARNEVALSLIEDER:** Karnevalslieder (8 °). Kapsel. (UB Düss.: D. Lit. 18156)
- KARNEVALSLIEDER 1824:** Lieder für den Karneval zu Köln 1824, Köln [1824]. (UB Köln: RhKG 224)
- KARNEVALSLIEDER 1826:** Karnevalslieder für 1826, hg. im Auftrage des Festordnenden Comite's, Köln 1826. (IGL: Gb 10880, UB Köln: RhKG 229)
- KARNEVALSLIEDER 1828:** Kölnische Karnevalslieder vom Jahr 1828, Köln 1828. (UB Köln: RhKG 232)
- KARNEVALSLIEDER 1829:** Kölnische Karnevalslieder vom Jahr 1829, Köln 1829. (UB Köln: RhKG 238)
- KARNEVALSLIEDER 1832:** Kölnische Karnevalslieder vom Jahr 1832, Köln 1832. (UB Köln: RhKG 244)
- KARNEVALSLIEDER 1833:** Kölnische Karnevalslieder vom Jahr 1833, Köln 1833. (UB Köln: RhKG 246)
- KARNEVALSLIEDER 1834:** 24 Kölner Karnevalslieder. Nebst Programm, [Köln 1834]. (UB Köln: RhKG 249)
- KARNEVALSLIEDER 1836:** Kölnische Karnevalslieder vom Jahr 1836, Köln 1836. (UB Köln: RhKG 255)
- KARNEVALSLIEDER 1848:** Großes Maskenfest zu Köln. Kölner Carnevals-Lieder, [Köln] 1848. (UB Köln: RhKG 264)
- KARNEVALSLIEDER 1870 - 1927:** Kölner Karnevalslieder 1870 - 1917. Mit Noten. (UB Köln: Rhfol 755)
- KARNEVALSLIEDER 1888:** Alte und neue Karnevalslieder für lustige Narrenbrüder, Köln 1888. (UB Köln: RhKG 292)
- KARNEVALSLIEDER 1899:** 50 der schönsten alten und neuen Kölner Karnevalslieder, Köln [1899]. (UB Köln: RhKG 301, RhKG 310)
- KARNEVALSLIEDER 1904:** Karnevalslieder 1904, Köln 1904. (UB Köln: RhKG 303)
- KARNEVALSLIEDER 1914:** Karnevalslieder, der Kölner Schuljugend überreicht durch Gebrüder Brocker, Köln [1914]. (UB Köln: RhKG 316)
- KÖLN-EHRENFELDER KG:** Köln - Ehrenfelder Carnevals - Gesellschaft. Lieder 1896, 1908, Köln - Ehrenfeld 1896, 1908. (UB Köln: RhKG 372)
- KÖLNER IN PARIS 1832:** Liederheft zu den Kölnern in Paris. Zum Besten der hiesigen Taub - Stummen - Anstalt, Cöln [1832]. (UB Köln: RhKG 245)
- GROSSE KG:** Liederhefte der Großen Carnevals - Gesellschaft. Lieder der 1. - 9. Sitzung, Köln 1876. (IGL: Gb 10925) Liederheft für die 4. Sitzung am 18. Januar 1880, hg. v. August Wilcke, Köln 1880. (UB Köln: 2 A 1264) Lieder zur 5. Damen-Sitzung am 25. 1. 1880, Köln 1880 (UB Köln: X K 1309) Lieder des Jahres 1900, Köln 1900. (UB Köln: RhKG 362). Lieder- und Jahrbücher der Jahre 1901, 1909, 1911. (UB Köln: RhKG 362 + Jahr).
- GROSSE KÖLNER KG:** Große Kölner Carnevals - Gesellschaft. Liederhefte 1907 - 1909. (UB Köln: RhKG 371) Jahr- und Liederbücher 1911 und 1912. Lieder- und Jahrbuch 1913. (IGL: Gb 10950)
- KÖLNER GROSSE KG:** Kölner Große Carnevals - Gesellschaft. Liederhefte 1895 - 1899, 1902. (UB Köln: RhKG 373)
- KOMMERSBUCH 1896:** Kölner Kommersbuch. Ein neuer Liederquell, Köln 1896. (UB Köln: RhKG 299)
- KLIMM-BAMM:** Carnevals - Gesellschaft Klimm - Bamm. Liederhefte Köln 1895 - 1900. (UB Köln: RhKG 384)
- KUVENTS-MÖHNE:** Einzelne Liederhefte der Carnevals - Gesellschaft Kuvents - Möhne 1895, 1898 und 1899. Liederbücher der Jahre 1896, 1897, 1900, 1902 - 1908. (UB Köln: RhKG 386)

- LANDTAG 1862:** Kölnischer Narren - Landtag. V. Legislatur - Periode, Lieder der 7 Sitzungen, Köln 1862. (UB Köln: RhKG 398)
- LANDTAG 1863:** Kölnischer Narren - Landtag. VI. Legislatur - Periode, Lieder der 7 Sitzungen, Köln 1863. (UB Köln: RhKG 398)
- LANDTAG 1903:** Carnevalistischer Landtag. Lieder der Session 1903, hg. v. Josef Stuckenschneider, Köln 1903. (UB Köln: RhKG 389 - 1903)
- LEIBL 1832:** Leibl, Carl: Vivat Carneval! Neues Lieblingslied des Cölner Carnevals mit Piano - Forte und Guitarre - Begleitung, Cöln 1832. (UB Köln: Rh fol 2535) (2 Seiten Text & Noten)
- LIEDER ROSENMONTAGSZUG:** Flugblätter mit Liedern zu den Wagen Kölner Karnevalsgesellschaften (Große KG (1911 Sitzungslokal Bürgergesellschaft), Große Allg. KG, KG Klimm-Bamm, KG Großer Kölner Narrenbund, KG Eintracht, Funken-Infanterie, Funken-Artillerie, KG Närr. Genossenschaft, KG Greesberger, KG Ähnze Kähls, KG Carnevalist. Reichstag, Kölner Narrenzunft, Carnevalist. Südwestl. Sprechsaal, KG Närr. Südwester, Große Kölner KG, KG Fidele Geister) zu den Rosenmontagszügen 1890 - 1929, Köln 1890 - 1928. (UB Köln: Rh-Kasten 13)
- LIEDER AUSWAHL 1911:** Lieder vom Kölner Karneval. Eine Auswahl. Der erfolgreichsten Kölner Karnevalslieder für alle geselligen Veranstaltungen, Köln [1911]. (UB Köln: RhKG 311) N. Ausg. [1912] (UB Köln: RhKG 311<sup>2</sup>)
- LIEDERALBUM 1881:** Cölner Carnevals-Lieder-Album. Enthält 45 beliebte Carnevals-Lieder für eine Singstimme mit Klavierbegleitung, 15. Aufl. Cöln 1881. (UB Köln: RhKG 295<sup>15</sup>)
- LIEDERALBUM 1892:** Cölner Carnevals-Lieder-Album. Enthält 50 beliebte Carnevals-Lieder für eine Singstimme mit Klavierbegleitung, Köln 1892. (UB Köln: RhKG 296)
- LIEDERKRANZ 1825:** Liederkranz für den Karneval zu Köln 1825, hg. i. A. des Comites, Köln [1825]. (UB Köln: RhKG 228)
- LINDENBAUM:** Carnevals-Gesellschaft "*Lindenbaum*", Cöln-Lindenthal. Lieder 1905. (UB Köln: RhKG 387)
- LUSTIGE-KÖLNER:** Carnevals-Gesellschaft "*Lustige Kölner*". Liederhefte, Köln 1905 - 1908. (UB Köln: RhKG 812)
- NÄRR. GENOSSENSCHAFT:** Lieder der Närrischen Genossenschaft, Köln 1877 und 78. 1880, 1895, 1897-1900. (UB Köln: RhKG 380)
- NÄRR. KOCHKÜNSTLER:** Närrische Kochkünstler. Lieder, hg. v. F. Portz, [Köln 1897]. (UB Köln: RhKG 385)
- NÄRR. SÜDWESTER:** Carnevals-Gesellschaft "*Närrische Südwester*". Lieder, Köln 1900. (UB Köln: RhKG 405)
- LUFTSCHIFFER:** Carnevalistischer Luftschißer. Liederhefte Köln 1910 - 1911. (UB Köln: Rh-Kasten 12)
- NARRENBUND:** Großer Kölner Narrenbund. Liederhefte Köln 1902 und 1903. (UB Köln: RhKG 407)
- NARRENZUNFT:** Kölner Karnevalsgesellschaft Narrenzunft. Liederhefte 1900 und 1906. (UB Köln: RhKG 399)
- OECHER PENN 1863:** Lieder der Gesellschaft Oecher Penn, Aachen 1863. (UB Köln: RhKG 173)
- OSTERMANN 1914:** Ostermann, Willi: Gemeinschaftliches Liederheft mit den Karnevals-Neuheiten, [Köln 1914]. (UB Köln: RhKG 315)
- PRINZEN-GARDE:** Prinzen-Garde e. V. Köln gegr. 1906. Lieder - und Jahrbuch 1909, 1911, Köln 1909, 1911. (UB Köln: RhKG 419)
- PÜTZ 1873:** Pütz, Andreas: Et XIte Gebott! Lohss dich nitt verblöffe! Kölnisches Carnevalslied von 1873. Für eine Singstimme mit Clavier. Text und Musik von Andreas Pütz, Köln [um 1873]. (UB Köln: Rhfol 2606)

- REICHSFLOTTE:** Karnevalsgesellschaft "Sr. Tollität Reichsflotte". Jahr- und Liederbücher Köln 1908 - 1913. (UB Köln: RhKG 403)
- REICHSTAG:** Carnevalistischer Reichstag. Liederhefte Köln 1877 - 1881, 1895 - 1905. (UB Köln: RhKG 404)
- SAMMLUNG AC 1908:** Aachener Buch der Lieder. Sammlung der besten Carnevals- und sonstiger Lieder von Aachener Carnevalisten und Dichtern, Aachen [1908]. (UB Köln: RhKG 176)
- SAMMLUNG DÜSS. 1893:** Düsseldorfer Carneval 1886 - 1893. Sammlung von 50 Liedern und 15 Vorträgen der Düsseldorfer Carnevalisten Heinrich Rueben und Conrad Hock in ihrer Muttersprache, Düsseldorf 1893. (UB Köln: RhKG 188)
- SAMMLUNG KÖLN 1828:** Vollständige Sammlung der Kölnischen Carnevals-Lieder von den Jahren 1823 - 1828, hg. zunächst zum Gebrauch in den General-Versammlungen. Nebst 19 lithographierten Notenbeilagen, Köln 1828. (UB Köln: RhKG 233)
- SAMMLUNG KÖLN 1880:** Carneval 1880. Sammlung der neuesten Lieder, Köln 1880. (UB Köln: RhKG 286)
- SAMMLUNG KÖLN 1908:** Sammlung beliebter Carnevalslieder. Gesammelt v. J. Böttger, Bändchen 1, Köln 1908. (UB Köln: Rh-Kasten 16)
- SHELLENKLÄNGE 1847:** Schellenklänge. Lieder des AVdK zu Düsseldorf, 11. Aufl. Düsseldorf 1847. (UB Düss.: D. Lit. 511; UB Köln: RhKG 186 <sup>11</sup>)
- SHELLENKLÄNGE 1859:** Schellenklänge. Lieder des AVdK zu Düsseldorf, 11. Aufl. Düsseldorf 1859. (StAD: B 111 -1-; UB Düss.: D. Lit. 511)
- SHELLENKLÄNGE 1885:** Schellenklänge. Lieder des AVdK zu Düsseldorf von 1829 - 1873, 11. Aufl. Düsseldorf 1885. (UB Düss.: D. Lit. 511)
- SHELLENKLÄNGE 1886:** Schellenklänge. Lieder des AVdK zu Düsseldorf von 1829 - 1886, 11. Aufl. Düsseldorf 1886. (UB Düss.: D. Lit. 511)
- SHELLENKLÄNGE 1887:** Schellenklänge. Lieder des AVdK zu Düsseldorf, 11. Aufl. Düsseldorf 1887. (UB Düss.: D. Lit. 511; UB Köln: RhKG 187 <sup>11</sup>)
- SHELLENKLÄNGE 1938:** Schellenklänge, hg. v. Karnevalsausschuß der Stadt Düsseldorf e. V., Düsseldorf 1938. (IGL: Gb 3985/250; StAD: B 111) [1. Teil: Lieder des alten Düss. Straßenkarnevals, zusammengestellt von Paul Gehlen; 2. Teil: "Schellenklänge". Lieder aus Düss. Karnevalssitzungen, zusammengestellt von Eduard Czwoydzinski. 1887 ff.]
- SCHIER 1823:** Schier, Christian Samuel: Lieder für den Carneval zu Köln 1823, Köln 1823. (UB Köln: RhKG 222)
- SCHNEIDER-CLAUSS 1896:** Schneider-Clauss, Wilhelm: Kölner Kommersbuch. Ein neuer Liederquell für fröhliche Kreise und humoristische Veranstaltungen. Aus 72 Jahrgängen kölnischen Faschingslebens nach dem Liederarchiv der Großen Carnevals-Gesellschaft zusammengestellt, Köln 1896. (IGL: Gb. 10940)
- SERWAS 1907:** Serwas, Peter: Faschingslust. Neue heitere Lieder und Vorträge für karnevalistische Sitzungen und sonstige feuchtfröhliche Veranstaltungen, Reutlingen [1907]. (UB Köln: RhKG 312)
- SÜDWESTLICHER SPRECHSAAL:** Carnevalistisch - Südwestlicher - Sprechsaal. Liederhefte Köln 1877 - 1878, 1881 - 1882, 1892, 1895 - 1899, 1902 - 1911. (UB Köln: RhKG 406)
- STORCK 1894:** Storck, Rudolf: Tam-Tam! Anakreontische und karnevalistische Lieder, Leipzig 1894. (UB Köln: RhKG 393)
- STRUNG 1905:** Strung, Fr.: Offizieller Büttchen-Marsch der KG Greesberger. Text u. Musik von Fr. Strung jr., Köln 1905. (UB Köln: Rh-Kasten 611)
- TRAIN DE PLAISIR:** Train de plaisir. Lieder, Köln 1858. (UB Köln: RhKG 446) Lieder zu den Sitzungen der KG 1858.

- UNGER UNS:** Carnevals-Lieder der Gesellschaft Unger Uns für das Jahr 1855, Köln 1855. (UB Köln: 445)
- VOLKSAUSGABE:** Classische Volks-Ausgabe Kölnischer Carnevals-Lieder. "*Ruhmeshalle*", Köln [um 1860]. (UB Köln: RhKG 266)
- WUNNIGLICHE LIEDER:** Wunnigliche Lieder und Balladen von Wulfram vom Düsseldorf, Düsseldorf 1893. (UB Düss.: D. Lit. 3231)

#### 2. 2. 4. Karnevalsschriften diverser Art

- ALAAF 1825:** Alaaf! Alaaf! Ald widder ne kölsche Klaaf. [Köln 1825] (UB Köln: RhKG 417)
- BAUERNHOCHZEIT 1834:** Die Bauernhochzeit. Fastnachtssosse, [Köln 1834]. (UB Köln: RhKG 248)
- BERATHSCHLAGUNGEN 1824:** Berathschlagungen des kölnischen Bannerrathes im Carnival des Jahres 1824, Köln 1824. (UB Köln: RhKG 223)
- BIERGANS 1839:** Biergans, H. N.: Poetisch-lustiger Vortrag, [Köln 1839]. (UB Köln: RhKG 256)
- BÜRGERFEIER 1814:** Cölns Bürger - Feier. Eine auf die Zeiten analogische Maskerade für's Jahr 1814, gedruckt im ersten Jahr der gold'nen Zeit der wiedergebohrten deutschen Freiheit, [Köln 1814]. (UB Köln: RhKG 217)
- BUREAU 1835:** Bureau für alte Junggesellen und Jungfrauen, die noch Lust haben sich eh'lich zu trauen [Karnevalsgedicht, Köln 1835]. (UB Köln: RhKG 252)
- DANERS 1880:** Daners, Theodor: Der Gesang vom Schlachtes, Travestie nach Schillers Gang nach dem Eisenhammer, Köln 1880. (UB Köln: RhKG 287)
- DANERS 1900:** Ders.: Gesträusels seinen Karnevals- und anderen Freunden, Köln [1900]. (UB Köln: RhKG 302)
- DIALOGUS 1810:** Dialogus Satiro-Comicus oder Satyrisch-komisches Gespräch zwischen vier Gevatterleuten über den jetzigen Ton. In köllnischem Dialekt. Eine Farze für die Fastnacht vom Jahre 1810, Köln am Rhein 1810. (UB Köln: RhKG 847)
- DITTMARSCH 1840:** Dittmarsch, Karl: Die Hanswurstiade. Ein grotesk-komisches Helldengedicht von Fr. Menk [d. i. Karl Dittmarsch], 2. Aufl. Coblenz 1840. (UB Köln: RhKG 482<sup>2</sup>)
- DROSCHKENKUTSCHER 1872:** Der Droschkenkutscher. Ein Vortrag von einem Karnevalsfreunde, Köln 1872. (UB Köln: RhKG 275)
- EBELER 1908:** Ebeler, Gerhard: Kölner Karnevals-Reden. Gehalten in den Sitzungen der großen Karnevalsgesellschaften Kölns, 1. Bd., Köln 1908. (UB Köln: RhKG 305)
- EBELER 1914:** Ders.: Kölner Karnevalsreden und humoristische Vorträge, Bd. 2, Köln 1914. (UB Köln: RhKG 305)
- IHSERBAHN 1880:** Einer vun der Ihserbahn. Local-Posse mit Gesang in 1 Act, Köln 1880. (UB Köln: RhKG 267)
- FAHNE 1867:** Fahne, Anton: Die Dathanen, jetzt Grafen von Dattenberg das erweislich dritälteste Geschlecht der Erde. Von Lu. St. Ig. M. Klaks [d. i. Anton Fahne], Düsseldorf 1867. (UB Köln: RhKG 695)
- FLOH 1873:** Erlebnisse eines Flohes. Ein Vortrag zum 50jährigen Jubelfeste des Hanswurstes 1873, Köln 1873. (UB Köln: RhKG 284)
- FASTELLOFEND 1830:** Däh kölsche Fastellofend. Ne Beihau zahm Lehd: "*Alaaf de kölschen Kirmessen!*", Köln 1830. (UB Köln: RhKG 239)
- FASTELOFENS-KLAF 1825:** Fastelofens-Klaf zweschen dem Här Puderquas un syngem Gefatter Weichseif, Köln zum Fastelovend 1825, [Köln 1825]. (UB Köln: RhKG 416)

- DIVERTISSEMENT:** Fastnachts-Divertissement. Köln o. J. [um 1830]. (UB Köln: RhKG 242)
- FIBEL 1850:** Fibel des kölnischen Maskenfestes. Ein Geschenk für den Käufer von Res-safrev, Cöln 1850. (UB Köln: RhKG 262)
- FIRMENICH 1839:** Firmenich-Richartz, Johann Matthias: Dä Bevva un et Hänneshen om Göözenich. Fastelovendshöchgen en 1 Akt, Köln 1839. (UB Köln: RhKG 257)
- FIRMENICH 1840:** Ders.: Hänneshen un Bevva om Carnevals-Kongress Gözenich, Köln 1840. (UB Köln: RhKG 258)
- FREISCHÜTZ 1861:** Der Freischütz oder: Der Kampf um eine Schützenburg. Localposse, Köln 1861. (UB Köln: RhKG 269)
- GROBHEIT 1855:** Humoristisch - satyrisch - philosophisch - handgreiflich - populäre Rede über die Grobheit auf Verlangen mehrmals vorgetragen im Blau - Montags - Kränzchen und in der großen Karnevals - Gesellschaft, Köln 1855. (UB Köln: RhKG 265)
- HANSWURTS GEBURT 1840:** Hanswursts Geburt. Maskenspiel. [Köln 1840] (UB Köln: RhKG 259)
- HOENIG 1872 (1):** Hoenig, Fritz: Dä Boore Knääch. Carnevaleske. Köln 1872. (UB Köln: RhKG 278)
- HOENIG 1872 (2):** Ders.: Die Caventschaft (Bürgerschaft). Carnevalsrede. Köln 1872. (UB Köln: RhKG 277)
- HOENIG 1872 (3):** Ders.: Ein Metzgerschrätzche. Vortrag. Köln 1872. (UB Köln: RhKG 279)
- HOENIG 1872 (4):** Ders.: Neeres und Kobes udder: De Kaventschaff. Köln 1872. (UB Köln: RhKG 276)
- HANSWURSTIADE 1829:** De gepoeckelte Hanswurstiade, Köln 1829. (UB Köln: RhKG 240)
- HAUSMANN 1862:** Hausmann, Gerhard: Alaaf der Kölner Carneval! Orpheus in der Unterwelt oder: Die Versöhnung in der Oberwelt. Burleske, humoristisch - carnevalistisch - satyrische Zauberposse mit Gesang, Köln [1862]. (UB Köln: RhKG 270)
- JAHRMARKTSORDNUNG:** Klimm-Bamm's Jahrmarkts-Ordnung. Ver-, Zer- und Erheirathungs-Bestimmungen, Köln o. J. [um 1890]. (UB Köln: RhKG 392)
- JÖRISSSEN 1906:** Jörisssen, Jean: Ernste und heitere Dichtungen vom Präsidenten der Großen Karnevalsgesellschaft, Köln 1906. (UB Bonn: Fa 1306/ 151)
- KARNEVALS-LAUNEN 1814:** Karnevals-Launen oder Die alte mit der neuen Welt zusammen parallel gestellt. Geschrieben im Jahre 1812, durch Zeitumstände erst im Jahre 1814 hg., Köln 1814. (UB Köln: RhKG 220)
- KARNEVALSULK:** Karnevals-Ulk. Sammlung heiterer Lieder, urkomische und närrische Vorträge, Ansprachen, Reden, Blüten des höheren Blödsinns, humoristischer Aufführungen, Angaben zu komischen Schattenspielen und Maskenzügen etc. von G. Neuse, 3. verb. Aufl. Mülheim a. d. Ruhr um 1893. (UB Köln: RhKG 167<sup>3</sup>)
- KATALOG 1862:** Katalog zur ersten carnevalistischen Kunstaussstellung im Hotel du Dome in Cöln. Gewidmet den verehrlichen Mitgliedern des Narrenlandtages, 11. Aufl. Köln 1862. (UB Köln: RhKG 397)
- KATALOG 1863:** Erklärender Katalog zum Carnevalistischen Cyclorama (Humoristische Rundschau 1862) im Hotel du Dome (Narren-Landtags-Sitzungs-Saal) in Coeln, Köln 1863. (UB Köln: RhKG 356)
- KIRMES 1872:** En Boore Kirmes. Karnevals-Rede, auf vielseitigen Wunsch zum Druck befördert von einem Karnevalsfreunde, Köln 1872. (UB Köln: RhKG 274)
- KLAF 1814:** Ene Cölsche Klaaf em Fastelovend zweschen dem Kaaks Dames un Kluths Pitter un Spunnigels Kobes, o. O. [Köln] 1814. [Dahinter gebunden: Ene neuen halven Bogen zum Nodrahg vum vergangene Cölsche Klaaf. Deh vürige : Dames, Pitter und Spunnigel treffe sig om Nühmahd, o. O. o. J. [Köln 1814]] (UB Köln: RhKG 219)

- KUHSTALL 1831:** Der bezauberte Kuhstall bei Narrenburg. Ein tragisch-komisch-romantisches Epos in 5 Gesängen, hg. v. einer Gesellschaft rheinländischer Gelehrter, Köln [1831]. (UB Köln: RhKG 243)
- KUNSTREITERGESELLSCHAFT 1828:** Die Dülkener Kunstreitergesellschaft oder Einladung zu einer Kunstreitervorstellung, Köln 1828. (UB Köln: RhKG 237)
- LILIENTHAL 1872:** Lilienthal, Siegmund: Das Sterben und das Leben fürs Vaterland. Carnevalistischer Vortrag gehalten in der Comité - Fremden - Sitzung der großen Carnevalsgesellschaft zu Köln am 11. 2. 1872, Köln 1872. (UB Köln: RhKG 281)
- LÜTZENKIRCHEN 1873:** Lützenkirchen, Heinrich: Köln's Straßeneintheilung, dem Jubeljahre des Hanswurstes gewidmet, Köln 1873. (UB Köln: RhKG 322)
- LUMEN MUNDI 1836:** Lumen mundi, oder de drei Schmeerströsser Junge, [Köln 1836]. (UB Köln: RhKG 254)
- MANIFEST 1824:** Dem Künnig Carneval si Manifess. Zor Eer der Venetia der Prinzess, Cöln 1824. (UB Köln: RhKG 225)
- MÄRCHEN 1831:** Erstes Märchen aus 11001 Nacht. Des Hanswursts Morgenroth, Lehrjahre und Zenith. Oder wie der Hanswurst in dem einen Jahre abhanden gekommen...., Köln [1831]. (UB Köln: RhKG 343)
- MARTHA 1872:** Martha oder die Mägdeherberge em wiesse Pähdge. Orig.-Carnevals-Posse, Köln 1860. (UB Köln: RhKG 268) 2. Aufl. Köln 1872. (RhKG 268<sup>2</sup>)
- NÄRR. COMPLIMENTIRBUCH 1846:** Närrisches Complimentirbuch. Zu Erinnerung an die Damensitzung des Allgemeinen Vereins der Carnevalsfreunde zu Düsseldorf 1846, Düsseldorf 1846. (UB Düss.: D. Lit. 529)
- DE NOËL 1806:** De Noël, Matthias Joseph: Ein nagelneues Büchlein worinnen ausdrücklich beschrieben seyn Alle Bildchen und Figuren, Thiere, Kaennchen und Posituren, aus welche im Komödien-Haus angebracht und mit Couleuren auf die Wand gemacht, die sonst niemals da gewesen - gar amüsierlich zu lesen. Sehr hochgelehrt und sittlich und fein gebracht in folgende Reimelein; vom Herrn Autore bey seinem Leben in schonem Drucke herausgegeben, im Jahre, wo man nach dem vorigen Tex zuerst wieder schrieb 18 Hundert und 6. Gedruckt und zu haben nach Lust und Verlangen Ohnweit dem Theater bey Buchhändler Langen, [Köln 1806]. (UB Köln: RhKG 214)
- DE NOËL 1808 (1):** Ders.: Jocosa Descriptio das ist Beschreibung gar lustig und froh von dem, was sich neues in unseren Tagen merk-, schreib- sodann druckenswerth zu hat getragen; als nemblich: was sich in der hiesigen Stadt Colonia (Cöllen) ereignet hat, Köln 1808. (UB Köln: RhKG 215)
- DE NOËL 1808 (2):** Ders.: Jocosa Descriptio d. i. Beschreibung gar lustig und froh von dem, was sich in der hiesigen Stadt Colonia ereignet hat, 2. Aufl. Köln 1808. (UB Köln: RhKG 215<sup>2</sup>)
- DE NOËL 1818:** Die Poststation oder der Aufenthalt im Gasthofe. Eine kölnische Fastnachtsposse in einem Akt. Von einer Gesellschaft der Kunstfreunde auf dem Theater vorgestellt im März 1818, [Verf.: M. J. de Noël] hg. zum Besten der Armen, Köln 1818. (UB Köln: RhKG 221; IGL: GB 10850)
- DE NOËL 1824:** Ders.: Wellkumm-Diskösch der Frau Venetia zo Ehren, Köln 1824. (UB Köln: RhKG 199)
- PAPIER 1870:** Papier. Carnevalistische Rede vorgetragen in der Gesellschaft Blumenkörbchen und Großen Carnevals-Gesellschaft, von einem bewährten Faschingsfreunde. Köln 1870. (UB Köln: RhKG 272)
- PROCESS 1868:** Ein Proceß und seine Folgen. Kölner Local-Posse mit Gesangs-Einlagen in 4 Akten, Köln 1868. (UB Köln: RhKG 271)
- QUODLIBET 1800:** Quodlibet vor und nach dem Faschingsball genießbar. In spasshaften Erz., Karikaturen, Anekdoten, Impromptu u. einer Litaney fürs ganze Leben, o. O. [Köln] 1800. [UB Köln: RhKG 213]

- ROTH 1910:** Roth, Georg Barthel: Verse zur Huldigung vor Colonia, Köln 1910. (UB Köln: RhKG 369)
- ROTHENSTEIN 1907:** Rothenstein, Herbert von: Rheinischer Karnevalshumor, Reuttingen [1907]. (UB Köln: RhKG 304)
- SAASEN 1892:** Saasen, Engelbrecht: 2 Carnevalsreden gehalten in der großen Carnevals-Gesellschaft, Köln [1892]. (UB Köln: Rh-Kasten 12)
- SCHIRMER 1884:** Schirmer, Otto: Rede, gehalten in der Kölner Carnevals-Gesellschaft am Aschermittwochstage 1884, Elberfeld 1884. (UB Köln: RhKG 288)
- SCHÜRKENS 1908:** Schürkens, Heinrich: Professor Bubbelatius. Humoristische Vorlesungen gehalten in den Sitzungen der großen Kölner Carnevals-Gesellschaften, 1. Teil: Zoologisches, 2. Teil: Verschiedenens, Köln [1908]. (UB Köln: RhKG 306)
- SIMMELSAMMELSURIMUM 1836:** Simmelsammelsurium oder Der Esel in der Löwenhaut [...], Köln 1836. (UB Köln: RhKG 209)
- STOLL 1830:** Stoll, Edmund: Das Theater zu Krähwinkel. Quodlibet-Vaudeville-Posse aufgeführt in Köln zum Karneval 1830, Köln 1830. (UB Köln: RhKG 241)
- STREICH-AN-RAPHAEL 1835:** Streich-an-Raphael: Der Führer auf Gürzenich oder Erklärung einiger Histörchen [Köln 1835]. (UB Köln: RhKG 253)
- TEUFEL 1814:** Wie holt ihn der Teufel? Fastnachtsspiel im Jahre 1814, Köln o. J. [1814]. (UB Köln: RhKG 216)
- TUGEND 1872:** Rede über die Tugend der Grobheit. Zum Druck befördert von einem Karnevalsfreund, Köln 1872. (RhKG 265 <sup>2</sup>)
- TURNIER 1840:** Der Hundert und eilffte Turnier zu Köln gehalten, Köln 1840. (UB Köln: Rhfol 742)
- TRAUERDENKMAL 1825:** Trauerdenkmal den am 10. Februar 1825 ruhmvoll gefallenen Funken gewidmet. [Köln 1825]. (UB Köln: RhKG 353)
- TRUMPF-ASS 1854:** Trumpf-Ass. Humoristisch-satyrische Carnevalsschrift. Düsseldorf 1854. (UB Köln: Rhfol 741)
- VASTELOHVENSCLAHF 1824:** En kölsche jecke VastelohvenzklaHF zwischen Wohsch-Mives, Ehzen-Drikes un Kohchen-Frides, [Köln] 1824. (UB Köln: RhKG 226)
- VERZWEIFLUNG 1872:** Die Verzweiflung von 'nem Geck. Trevesteet un en et Kölsche üvversatz frei nach Kotzebue, Köln 1872. (UB Köln: RhKG 280)
- WARMER 1892:** Warmer, Richard: Prinz Carneval im Reiche des Märchens, Köln 1892. (UB Köln: RhKG 297)
- WILCKE 1895:** Eine Höllenfahrt. Ein Cyklus von vier Reden frei vorgetragen in den Sitzungen der Großen Kölner KG vom Präsidenten August Wilcke, Köln 1895. (UB Köln: RhKG 298)
- WINZERFEST 1827:** Das Winzerfest oder Die Huldigung des Bacchus. Ein Fastnachtsspiel, [Köln 1827]. (UB Köln: RhKG 235)
- WITT 1908:** Witt, Christian: Professor Säuerlich. Humoristische Vorlesungen und durchschlagende Reden, [Bd. 1.] 2., Köln [1908] 14. (UB Köln: RhKG 307)
- WITT 1914:** Ders.: Zilentium! Original-Krätzcher, Leedcher un Duette, Köln [1914]. (UB Köln: RhKG 313)
- WOLKENBURGER 1887:** Köbes Wolkenburger: Noch einen offenen Brief för 20 Penning un för de Nuthlag vum Kölsche Fasteleer. E Mahnzettelche, Köln 1887. (UB Köln: RhKG 202)
- ZAUBERSTAB 1834:** Text der Gesänge aus dem Märchen: Der Zauberstab des Helden Carneval, [Köln 1834]. (UB Köln: RhKG 250)
- ZEIT 1814:** Alte und neue Zeit oder der Status quo, ein Gespräch in Cölnischen Kniddelversen zur Fastnacht, [Köln] 1814. (UB Köln: RhKG 218)
- ZÜNFTE 1828:** Die 22 Zünfte der Stadt Köln durch ihre Bannerherren vertreten. Eine vaterländische Scene, Köln [1828]. (UB Köln: RhKG 236)

## 2. 3. Sonstige gedruckte Quellen

- AB:** Allgemeine Adreßbücher der Städte Aachen (1838 ff.), Düsseldorf (1828 ff.) und Köln (1828 ff.) (zit. als AB + Ort + Jahr).
- KAATZER'S ALBUM 1845:** Kaatzer's Album Jg. 1 (1845), S. 63 - 65. (Stadtbibl AC: Sonderbestand Dz Kaat)
- AMTSBLATT KÖLN:** Amtsblatt der königlichen Regierung zu Köln, Jg. 5, Köln 1820 und Jg. 6, 1821.
- AMTSBLATT DÜSS.:** Amtsblatt der königlichen Regierung zu Düsseldorf, Düsseldorf 1821.
- DÜSS. ANZEIGER:** Düsseldorfer Anzeiger, Düsseldorf 1857 ff. (verfilmt in UB Düss.: f 26)
- ARENDE 1829:** Almanach für's Aachener Stadt-Theater auf das Jahr 1829, hg. v. Arendt, Aachen 1829.
- BAYER 1912:** Bayer, Josef (Hg.): Köln um die Wende des 18. und 19. Jahrhunderts (1770 - 1830). Geschildert von Zeitgenossen, Köln 1912.
- BAYER 1925:** Ders. (Hg.): Die Franzosen in Köln. Bilder aus den Jahren 1794 - 1814. Mit Verzeichnis der Kölner Straßen und Kirchen in damaliger Zeit, Köln 1925.
- BRIEFWECHSEL BAUER 1844:** Briefwechsel zwischen Bruno Bauer und Edgar Bauer während der Jahre 1839 - 1842 aus Bonn und Berlin, Berlin 1844.
- BURGER 1856:** Burger, P. (Hg.): Sammlung der für die Stadt Köln erlassenen Polizei-Verordnungen. Nebst einer Auswahl der in das Gebiet der Polizei einschlagenden allgemeinen gesetzlichen Bestimmungen, Köln 1856.
- CAESARIUS VON HEISTERBACH:** Caesarius von Heisterbach: Dialogus Miraculorum, hg. v. Joseph Strange, 2. Bd., Köln, Bonn, Brüssel 1851 (ND Ridgewood 1966).
- DAELEN 1898:** Daelen, Eduard: Aus der Geschichte des Künstlervereins Malkasten, Düsseldorf 1898.
- DAELEN 1912:** Ders.: Hollands Blütezeit. Festspiel für die Malkasten-Redoute, Samstag, 17. 2. 1912, Düsseldorf 1912.
- DELHOVEN 1966:** Die rheinische Dorfchronik des Johann Peter Delhoven aus Dormagen (1783 - 1823), hg. v. Hermann Cardauns und Reiner Müller, Dormagen 1966.
- DOKUMENTATION DÜSS. 1986:** Düsseldorf von 1850 bis 1914. Das Zeitalter der Industrialisierung, bearb. v. Herbert Prokasky, Düsseldorf 1986 (Dokumentation zur Geschichte der Stadt Düsseldorf, Quellensammlung 7).
- DOKUMENTATION DÜSS. 1987:** Düsseldorf als Stadt der Kunst 1815 - 1850, bearb. v. Bernd Füllner, Düsseldorf 1987 (Dokumentation zur Geschichte der Stadt Düsseldorf, Quellensammlung 10).
- DÜSS. UND UMGEGEND:** Düsseldorf und Umgegend. Zeitungsausschnitte zur Düsseldorfer Lokalgeschichte und dergl. Zusammenestellt von Moritz Wächter für die Jahre 1888 - 1910. 12 Sammelbände. (UB Düss.: D. Sp. G. 162 (2°))
- DÜNTZER 1835:** Düntzer, Heinrich: O-Jerum-Mann oder der Seifenbläser. Abfertigung von E. Jerrmann's Schrift: das Wespennest, oder der Kölner Karneval, Köln 1835. (UB Köln: RhKG 418)
- DÜNTZER 1885:** Düntzer, Heinrich: Goethes Beziehungen zu Köln, Leipzig 1885.
- DÜNTZER 1886:** Ders.: Goethes Maskenzüge, Leipzig 1886.
- DROSTE-HÜLSHOFF 1987:** Droste-Hülshoff, Annette von: Historisch - Kritische Ausgabe. Werke, Briefwechsel, hg. v. Winfried Woesler, Bd. VIII, 1: Briefe 1805 - 1838, Text, bearb. v. Walter Gödden, Tübingen 1987.
- ECHO D. G.:** Echo der Gegenwart, Aachen 1848 ff.
- ENNEN 1857:** Ennen, Leonard: Zeitbilder aus der neueren Geschichte der Stadt Köln mit besonderer Rücksicht auf Franz Ferdinand Wallraf, Köln 1857.



- FAHNE 1854:** Fahne, Anton: Der Carneval mit Rücksicht auf verwandte Erscheinungen. Ein Beitrag zur Kirchen- und Sitten-Geschichte, Köln und Bonn 1854. Nachdruck der Ausg. 1854 Wiesbaden 1972. (UB Köln: RhKG 164)
- GESTA ABBATUM 1852:** Gesta abbatum Trudonensium, hg. v. Rudolf Koepke, in: Monumenta Germaniae Historica (MGH), Scriptorum SS X, hg. v. Georg Heinrich Pertz, Hannover 1852, S. 213 - 448.
- GOEBEL 1914 (1):** Goebel, Wilhelm: Frau und Mädchen beim Carneval. Bilder aus dem Leben. Von Friedrich Treufreund [d.i. Wilhelm Goebel], Barmen 1914. (UB Köln: Rh-Kasten 2830)
- GOEBEL 1914 (2):** Ders.: Der Mann und der Carneval. Bilder aus dem Leben. Von Friedrich Treufreund [d. i. Wilhelm Goebel], Barmen 1914. (UB Köln: Rh-Kasten 2831)
- GOETHE 1824:** Goethe, Johann Wolfgang von: Über Kunst und Alterthum. Fünften Bandes erstes Heft, Stuttgart 1824.
- GOETHE 1907:** Ders. Werke, hg. v. im Auftrag der Großherzogin Sophie von Sachsen, Abt. 4, Briefe, Bd. 39, Weimar 1907.
- GOETHE 1993:** Ders.: Das römische Carneval, in: ders.: Sämtliche Werke. Briefe, Tagebücher und Gespräche, 40 Bde., hg. v. Friedmar Apel u. a., Bd. 15, 1: Italienische Reise, hg. v. Christoph Michel und Hans-Georg Dewitz, Frankfurt a. M. 1993, S. 518 - 552 (Bibliothek deutscher Klassiker 88).
- GÜRZENICH DOKUMENTE 1955:** Der Gürzenich zu Köln. Dokumente aus fünf Jahrhunderten. Im Auftrag der Stadt Köln zur Wiedereröffnung im Jahre 1955, hg. v. Johann Häßlin, München [1955].
- HANSEN 1919:** Rheinische Briefe und Akten zur Geschichte der politischen Bewegung 1830 - 1850, hg. v. Joseph Hansen, Bd. 1 (1830 - 1845), Essen a. d. Ruhr 1919 (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde 36) ND Köln 1997 (Dt. Geschichtsquellen des 19. Jhs., Bd. 1).
- HANSEN 1942:** Rheinische Briefe und Akten zur Geschichte der politischen Bewegung 1830 - 1850, gesammelt u. hg. v. Joseph Hansen, Bd. 2, 1 (Jan. 1846 - April 1848), Bonn 1942 (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde 36)
- HANSEN/ BOBERACH 1976:** Rheinische Briefe und Akten zur Geschichte der politischen Bewegung 1830 - 1850, Bd. 2,2 (April - Dez. 1848), unter Benutzung der Vorarbeiten v. Joseph Hansen bearb. v. Heinz Boberach, Köln und Bonn 1976 (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde 36).
- HARTE 1926:** The Letters of Bret Harte, assembled and edited by Geoffrey Bret Harte, Boston and New York 1926.
- HUBER DOKUMENTE 1978:** Dokumente zur deutschen Verfassungsgeschichte, hg. v. Ernst Rudolf Huber, Bd. 1: Deutsche Verfassungsdokumente 1803 - 1850, 3. bearb. Auflage Stuttgart u. a. 1978.
- HUBER DOKUMENTE 1986:** Dokumente zur deutschen Verfassungsgeschichte, hg. v. Ernst Rudolf Huber, Bd. 2: Deutsche Verfassungsdokumente 1851 - 1900, 3. bearb. Aufl. Stuttgart u. a. 1986.
- IMMERMANN 1840:** Immermann, Karl: Maskengespräche, Memorabilien III, Stuttgart 1840.
- IMMERMANN 1923:** Ders.: Der Carneval und die Somnambule. Aus den Memoiren eines Unbedeutenden, Potsdam 1923.
- JERMANN 1835:** Jermann, Eduard: Das Wespennest oder der Kölner Carneval. Fragmente aus meinem Theater-Leben. Humoristisch-satyrisch geschildert, Leipzig 1835. (UB Köln: RhKG 200)
- JERMANN 1836:** Jermann, Eduard: Reue und Bekenntnisse. Carnevalsschreiben an den Champion des Kölner Carnevals, Mannheim 1836. (UB Köln: RhKG 208)

- JÖRISSSEN 1887:** Jörissen, Jean: Zur Nothlage des Kölner Carnevals, Köln 1887. (UB Köln: RhKG 203)
- KAISER 1906:** Kaiser, Emil: Karneval. Ein Sittenroman aus dem Köln des 20. Jahrhunderts, Köln 1906. (UB Bonn: Fa 1311/ 230)
- KARNEVAL GEGENSCHRIFTEN:** Düsseldorfer Karneval. Gegenschriften. (UB Düss. Kapsel: Cult. G. 563<sup>b</sup>)
- KÖLNER KARNEVAL 1839:** Zum Kölner Karneval 1839. (Akte des Oberbürgermeisters-amts, enthält Eintrittskarten, Lieder, Plakate, Preisliste für Getränke, Zeitungsausschnitte, Rechnung des Komitees 1839) (UB Köln: Rhfol 756)
- KLEBE 1802:** Klebe, Albert: Reise auf dem Rhein durch die Deutschen Staaten, von Frankfurt bis zur Grenze der Batavischen Republick, und durch die Französischen Departements, des Rheins u. der Mosel und der Roer im Sommer und Herbst 1800, Bd. 2, Frankfurt a. M. 1802.
- KLEBE 1806:** Ders.: Reise auf dem Rhein durch die teutschen und französischen Rheinländer nach Achen und Spaa, 2. verb. Aufl. Frankfurt a. M. 1806.
- KÖLN UND BONN 1828:** Köln und Bonn mit ihren Umgebungen für Fremde und Einheimische, Köln 1828 [Verf.: Jacob, Karl Georg/ Joseph Matthias de Noël/ Johann Jacob Nöggerath].
- KINKEL 1931:** Gottfried Kinkel: Selbstbiographie, hg. v. Richard Sander, Bonn 1931.
- LESON 1977:** Leson, Willy (Hg.): Feste und Feiern im alten Köln. Texte und Bilder von Zeitgenossen, Köln 1977.
- LEWALD 1850:** Lewald, Fanny: Erinnerungen aus dem Jahre 1848. 1. Band, Braunschweig 1850.
- LEWALD 1992:** Dies.: Italienisches Bilderbuch, hg. und mit einem Nachwort versehen von Ulrike Helmer, Frankfurt a. M. 1992 (ND der Ausg. 1848).
- LOTTER 1834:** Sammlung der für die Königlichen Preußischen Rheinprovinz seit dem Jahre 1813 hinsichtlich der Rechts- und Gerichtsverfassung ergangenen Gesetze, Verordnungen, Ministerial-Rescripte etc., im Auftrag eines hohen Ministerii der Gesetzgebung und Justizverwaltung der Rheinprovinz, hg. v. F. A. Lotter, 2. Bd., Berlin 1834.
- MÜLLER-SCHLÖSSER 1949:** Müller-Schlösser, Hans: Die Stadt an der Düssel, Düsseldorf 1. Aufl. 1937, 2. Aufl. Düsseldorf 1949.
- MÜLLERMEISTER 1877:** Müllermeister, Joseph: Wilhelm Smets in Leben und Schriften. Eine Literatur-Studie, Aachen 1877.
- PETERSEN 1887:** Petersen, Hermann: Wider den Carneval. Predigt, 3. Aufl. Düsseldorf 1887. (UB Köln: RhKG 191<sup>3</sup>)
- PETRI/ DROEGE DOKUMENTE:** Rheinische Geschichte. Bild- und Dokumentenband, hg. v. Franz Petri und Georg Droege, Düsseldorf 1978.
- PRACHT-CATALOG [1900]:** E. Neumann & Co Dresden: Pracht Catalog über Cotillon- und Carneval-Atikel, Polonaisen, Orden Touren, Attrappen, Jux-Artikel, Bigotphones etc, ND der Ausgabe Dresden o. J. [1900], Hildesheim, New York 1975. (IGL: J 2445/ 53)
- RASSMANN 1826:** Fastnachtsbüchlein für Jung und Alt, hg. v. Friedrich Raßmann, Hamm 1826.
- RAVE 1836:** Rave, Bernhard: Köln und E. Jerrmann. Ein ergänzender Beitrag zu Jerrmann's Schrift: das Wespennest oder der Kölner Carneval. Fragmente aus meinem Theater-Leben, Köln und Aachen 1836.
- REIMANN 1839:** Reimann, Friedrich August: Deutsche Volksfeste im neunzehnten Jahrhundert. Geschichte ihrer Entstehung und Beschreibung ihrer Feier, Weimar 1839.
- RIEHL 1844:** Riehl, Wilhelm Heinrich: Kleine Skizzen aus den Rheinlanden, in: Die Grenzboten 3. Jg. (1844), S. 310 - 315.
- SCHOPENHAUER 1975:** Schopenhauer, Johanna: Ausflug nach Köln im Jahr 1828, hg. v. Willy Leson, Köln 1975.

- SCHOPENHAUER 1987:** Dies.: Das Kölner Carneval, in: Ausflug an den Niederrhein und nach Belgien im Jahr 1828, hg. v. Karl Bernd Heppe und Annette Fimpeler, Essen 1987.
- SCHORN 1898:** Schorn, Karl: Lebenserinnerungen. Ein Beitrag zur Geschichte des Rheinlandes im 19. Jahrhundert, 2 Bde., Bonn 1898.
- SCOTTI 1830/31:** Scotti, J. J.: Sammlung der Gesetze und Verordnungen welche in dem vormaligen Churfürstenthum Cöln vom Jahre 1463 bis zum Jahre 1816 ergangen sind, 1. Teil, Düsseldorf 1830/31.
- SCOTTI 1821:** Ders.: Sammlung der Gesetze und Verordnungen, welche in den ehemaligen Herzogtümern Jülich, Cleve und Berg usw. ergangen sind, Düsseldorf 1821.
- SILVESTER 1845:** Silvester, Ernst: Ueber den kölnischen Carneval - ein Neujahrswort an die Bürger von Köln, Köln 1845. (UB Köln: RhKG 210)
- STAMMTAFELN 1980:** Europäische Stammtafeln, begründet von Wilhelm Karl Prinz zu Isenburg, fortgeführt von Frank Baron Freytag von Loringhoven, N. F. Bd. 1: Die deutschen Staaten. Die Stammesherzöge, die weltlichen Kurfürsten, die kaiserlichen, königlichen und großherzoglichen Familien, hg. v. Detlev Schwennike, Marburg 1980.
- STAMMTAFELN 1981:** Europäische Stammtafeln, begründet von Wilhelm Karl Prinz zu Isenburg, fortgeführt von Frank Baron Freytag von Loringhoven, N. F. Bd. 4: Standesherrliche Häuser I, hg. v. Detlev Schwennike, Marburg 1981.
- STATUTEN DÜLKEN:** Statuten für die berittene Akademie der Künste und Wissenschaften zu Dülken, Dülken 1826. (UB Köln: RhKG 182)
- STEIN 1993:** Akten zur Geschichte der Verfassung und Verwaltung der Stadt Köln im 14. und 15. Jahrhundert, bearb. v. Walter Stein, 2 Bde. Düsseldorf 1993 (ND der Ausgabe Bonn 1893, 1895; Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde X).
- STILLFRIED 1844:** Stillfried, Rudolph: Der Schwanenorden, sein Ursprung, Zweck und seine Geschichte, Halle 1844. (Stadtbibl. AC: vR Misc stor 1)
- DÜSS. TAGEBLATT:** Düsseldorfer Tageblatt, Düss. 1905 ff. (Fortsetzung von: Düsseldorfer Volksblatt 1871 ff.)
- KÖLN. VOLKSZTG.:** Kölnische Volkszeitung 1869 ff.
- WEERTH 1980:** Weerths Werke in zwei Bänden, ausgewählt und eingeleitet von Bruno Kaiser, Berlin und Weimar 5. Aufl. 1980.
- WEERTZ 1906:** Weertz, Heinrich: Der Kölner Karneval des 20. Jahrhunderts. Kritik und Reformvorschläge, Hamm 1906 (Frankfurter Zeitgem. Broschüren. Bd. 26, H. 3). (UB Köln: AP 3300 -26,3-)
- WEIMANN 1828/29:** Weimann, Heinrich: Kuriosa der berittenen Akademie der Künste und Wissenschaften, 2 Bde., Crefeld 1828/29. (UB Köln: RhKG 183)
- WESENDONCK 1898:** Wesendonck, Hugo: Erinnerungen aus dem Jahre 1848, New York 1898.
- WEYDEN 1862:** Weyden, Ernst: Köln am Rhein vor 50 Jahren. Sittenbilder nebst historischen Andeutungen und sprachlichen Erklärungen, 1. Auflage Köln 1862. (Weitere Ausgaben: hg. v. Max-Leo Schwering, Köln 1960; hg. v. Willy Leson, Köln 1976.)
- WILHEM II. 1927:** Kaiser Wilhelm II.: Aus meinem Leben 1859 - 1888, 6. Aufl. Berlin und Leipzig 1927.
- WOLFRAM VON ESCHENBACH 1994:** Wolfram von Eschenbach: Parzival. Nach der Ausgabe von Karl Lachmann revidiert und kommentiert von Eberhard Nellmann, übertragen von Dieter Kühn, 2 Bde., Frankfurt a. M. 1994.
- AC ZTG.:** Stadt - Aachener - Zeitung 1829 ff.; ab 1849 Aachener Zeitung, 1888 Erscheinen eingestellt.
- DÜSS. ZTG.:** Düsseldorfer Zeitung 1824 ff.
- ILLUSTR. ZTG.:** Illustrierte Zeitung. Wöchentliche Nachrichten über alle Ereignisse, Zustände und Persönlichkeiten der Gegenwart, Leipzig 1843 ff.
- KÖLN. ZTG.:** Kölnische Zeitung 1823 ff.

**ZAS:** Zeitungsausschnittsammlung in der UB Köln, Zeitungsartikel zum Karneval v. a. seit den 1880er Jahren in: Serie I - III.

### 3. Literaturverzeichnis

- AACHEN 19. JAHRHUNDERT:** Aachen im 19. Jahrhundert. Die Zeit der Frühindustrialisierung, hg. v. Museum der Burg Frankenberg als Begleitheft zur gleichnamigen Fotodokumentation 15. 12. 91 - 2. 2. 92, und zur Abt. "Aachen im 19. Jahrhundert", Text: Ulrike Seegers, Aachen 1991.
- AACHENER LEBEN 1934:** Die Urzeit des Aachener Karnevals; Geschichte des Aachener Karnevalsvereins, in: Aachener Leben. Winterausgabe der Kur- und Verkehrszeitung, Nr. 2, 7. 1. 1934, o. S. Geschichte des Aachener Karnevalsvereins, Oecher Penn, Von der Aachener Narrenzunft, Prinzengarde, in: ebd. Nr. 3, 14. 1. 1934; Verband Aachener Karnevals-Gesellschaften, Knüllen-Büllen-Erinnerungen, Oecher Storm, Dulcamarie oder: De söße Bettere, Lustige Elsässer, Der Eulenspiegel, Lustige Eule, in: ebd. Nr. 4, 21. 1. 1934; Närrischer Reichstag, Ponter Karnevals-Klub, Oecher Blomme, Lösliche Jonge, Der Flores, Aachener Faschings-Zugkomitee, in: ebd. Nr. 5, 28. 1. 1934 [Verf.: Will Hermanns oder Jacques Königstein].
- AACHENER LEBEN 1937:** Karneval in Alt-Aachen, in: Aachener Leben. Kur- und Verkehrszeitung, Nr. 40, 7. 2. 1937, o. S.
- ABF I / II:** Archives biographiques françaises. Mikrofiches, I. Serie (Lieferungen 1988 - 1991) und II. Serie (Lieferungen 1993 ff. noch nicht abgeschlossen).
- ALBRECHT 1967:** Albrecht, Wolfgang: Hugo Wesendonck (1817 - 1900), in: Wuppertaler Biographie, 7. Folge, S. 99 - 110 (Beiträge zur Geschichte und Heimatkunde des Wuppertals 15).
- ALEXANDER 1987:** Alexander, Beatrix: Der Kölner Bauer, Köln 1987.
- ALTMANN 1997:** Altmann, Hans: Die Pfarre St. Foillan in der Aachener Stadt- und Kirchengeschichte. Band II: Von 1814 bis heute, Aachen 1997.
- ANALYSE EINES STADTFESTES 1977:** Analyse eines Stadtfestes. Die Mainzer Fastnacht, hg. v. von der volkskundlichen Forschungsgruppe "Mainzer Fastnacht" unter der Leitung von Herbert Schwedt, Wiesbaden 1977 (Mainzer Studien zur Sprach- und Volksforschung 1).
- ANGERMANN 1966 (1):** Angermann, Erich: Ludolf Camphausen (1803-1890), in: Rheinische Lebensbilder, Bd. 2, hg. v. Bernhard Poll, Düsseldorf 1966, S. 195 - 220.
- ANGERMANN 1966 (2):** Ders.: David Hansemann, in: NDB, 7. Bd., Berlin 1966, S. 626 - 629.
- ARENS/ JANSSEN 1937:** Arens, Eduard/ Janssen, Wilhelm L.: Geschichte des Club Aachener Casino, Aachen 1937 (2. Aufl. neu hg. v. Elisabeth Janssen und Felix Kuetgens, Aachen 1964).
- ASARIA 1959:** Asaria, Zvi (Hg.): Die Juden in Köln. Von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart, Köln 1959.
- ASSENMACHER 1984:** Assenmacher, Ralf-Bernd: Das Museum im Haus des Kölner Karnevals, in: Für Köln und Schlesien. Festschrift zum 60. Geburtstag von Gerhard Wilczek, hg. v. Bürgervereinigung Köln Ehrenfeld e.V., Köln 1984, S. 24 - 27.
- ASSENMACHER/ EULER-SCHMIDT/ SCHÄFKE 1997:** Assenmacher, Ralf Bernd/ Euler-Schmidt, Michael/ Schäfke, Werner: 175 Jahre ... und immer wieder Karneval, hg. v. Festkomitee des Kölner Karnevals von 1823 e. V., Köln 1997.
- ASSMANN 1989:** Assmann, Aleida: Festen und Fasten. Zur Kulturgeschichte und Krise des bürgerlichen Festes, in: Das Fest, hg. v. Walter Haug und Rainer Warning, München 1989, S. 227 - 246 (Poetik und Hermeneutik XIV).

- AVDK CHRONIK 1994:** AVdK Chronik, hg. v. Allgemeinen Verein der Karnevalsfreunde Düsseldorf e. V. gegr. 1829, anlässlich des Jubiläums 165 Jahre AVdK, Düsseldorf 1994 (erweiterte Fassung der Chronik von Jakob Neeten, Düsseldorf 1979).
- AYÇOBERRY 1996:** Ayçoberry, Pierre: Köln zwischen Napoleon und Bismarck: das Wachstum einer rheinischen Stadt, Köln 1996 (Kölner Schriften zu Geschichte und Kultur 20) (Franz. Originalausgabe 1981).
- BACHTIN 1969:** Bachtin, Michail: Literatur und Karneval. Zur Romantheorie und Lachkultur. Aus dem Russischen übersetzt und mit einem Nachwort versehen von Alexander Kaempfe, München 1969 (Reihe Hanser 31).
- BAGE 1940:** Bage, Hermann: Geschichte der Buchdruckerkunst von ihren Anfängen bis zur Gegenwart, Leipzig 1940.
- BAMBERG 1879:** Bamberg, Felix: Hansemann, in: ADB, 10. Bd., Leipzig 1879, S. 529 - 535.
- BÄR 1919:** Bär, Max: Die Behördenverfassung der Rheinprovinz seit 1815, Bonn 1919 (ND 1965).
- BALKENOHL 1976:** Balkenohl, Bernd: Armut und Arbeitslosigkeit in der Industrialisierung - dargestellt am Beispiel Düsseldorfs 1850 - 1900, Düsseldorf 1976 (Studien zur Düss. Wirtschaftsgeschichte Heft 3).
- BALTSCH 1992:** Baltsch, Heinz H.: Seit 140 Jahren "*Spaß an der Freud*": Chronik der Großen Karnevalsgesellschaft "*Greesberger von 1852*", Köln 1992.
- BANZE 1974:** Banze, Hermann: Aus der Geschichte der Stadtgarde "*Oecher Penn*" e. V. von 1857, Bd. 1: 1857 - 1914, Aachen 1974.
- BANZE 1988:** Banze, Hermann: Aus der Geschichte der Stadtgarde "*Oecher Penn*" e. V. von 1857, Bd. 2: 1921 - 1939, Aachen 1988.
- BAUSINGER 1978:** Bausinger, Hermann: Identität, in: Hermann Bausinger, Utz Jeggle, Gottfried Korff und Martin Scharfe: Grundzüge der Volkskunde, Darmstadt 1978, S. 204 - 264 (Grundzüge 34).
- BAUSINGER 1983:** Bausinger, Hermann: Für eine komplexere Fastnachtstheorie, in: Jahrbuch für Volkskunde 6 (1983), S. 101 - 106.
- BBA I/ II:** British Biographical Archive, Mikrofiches, München u. a., I Serie (Lieferungen 1884 - 1989) und II. Serie (Lieferungen 1991 ff. noch nicht abgeschlossen).
- BDK-BROSCHÜRE 1997:** Bund Deutscher Karneval e. V. (Hg.): Broschüre, Ausgabe 1997.
- BECKER 1927:** Becker, Albert: Zur Geschichte des rheinischen Karnevals, in: Niederdeutsche Zeitschrift für Volkskunde 5 (1927), S. 129 - 133.
- BECKER 1984:** Becker, Hannelore: Rheinisches Musiklexikon. Stichwort: Karnevalslieder, in: Fermate 3 (1984), Nr. 4, S. 23 - 25.
- BECKER-JÄKLI 1983:** Becker-Jäkli, Barbara: Die Protestanten in Köln. Die Entwicklung einer religiösen Minderheit von der Mitte des 18. Jahrhunderts bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, Köln 1983. (zugl. Diss. Köln 1981) (Schriftenreihe des Vereins für Rheinische Kirchengeschichte 75)
- BECKER-JÄKLI 1988:** Dies.: "Fürchtet Gott, ehret den König." Evangelisches Leben im linksrheinischen Köln 1850 - 1918, Köln 1988. (Schriftenreihe des Vereins für Rheinische Kirchengeschichte 91)
- BERGER 1998:** Berger, Peter L.: Erlösendes Lachen. Das Komische in der menschlichen Erfahrung, Berlin, New York 1998.
- BEST/ WEEGE 1998:** Best, Heinrich/ Wilhelm Weege: Biographisches Handbuch der Abgeordneten der Frankfurter Nationalversammlung 1848/ 49, Düsseldorf 1998 (Droste Tb) (1. Aufl. 1996).
- VON BEYME 1978:** Beyme, Klaus von: "*Partei, Faktion*": Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland, Bd. 4, hg. v. Otto Brunner, Werner Conze und Reinhart Koselleck, Stuttgart 1978, S. 677 - 733.

- BIEFANG 1993:** Biefang, Andreas: Hermann Heinrich Becker (1820 - 1885), in: Rheinische Lebensbilder Bd. 13, hg. v. Franz - Josef Heyen, Köln 1993, S. 163 - 181.
- BIEHN 1963:** Biehn, Heinz (Hg.): Feste und Feiern im alten Europa, München o. J. [1963].
- BILLSTEIN 1979:** Billstein, Reinhold (Hg.): Das andere Köln. Demokratische Traditionen seit der Französischen Revolution, Köln 1979.
- BILZ/ SCHMIDT 1998:** Bilz, Fritz/ Klaus Schmidt (Hgg.): Das war 'ne heiße Märzenzeit. Revolution im Rheinland 1848/ 49, Köln 1998.
- BIMMER 1994:** Bimmer, Andreas C.: Brauchforschung, in: Rolf W. Brednich (Hg.): Grundriß der Volkskunde. Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie, 2. bearb. Aufl. Berlin 1994, S. 375 - 396.
- BISCHOFBERGER 1983:** Bischofberger, Otto u. a.: Feste und Feiertage, in: Theologische Realenzyklopädie, Bd. XI, Berlin, New York 1983, S. 93 - 143.
- BLEICHER 1987:** Bleicher, Wilhelm: Das Verbrennen der Strohuppe am Ende der Karnevalszeit, in: Hohenlimburger Heimatblätter für den Raum Hagen 48 (1987), S. 114 - 116.
- BOCH 1998:** Boch, Rudolf: David Hansemann: Das Kind der Industrie, in: Sabine Freitag (Hg.): Die Achtundvierziger. Lebensbilder aus der deutschen Revolution 1848/49, München 1998, S. 171 - 184.
- BODENS/ DÖRING/ GILLESSEN 1989:** Bodens, Wilhelm; Alois Döring; Leo Gillesen: Von Fastelabend bis Karneval: Fastnachtsbräuche im westlichen Grenzland, Heinsberg 1989 (Museumsschriften des Kreises Heinsberg 10).
- BODSCH 1992:** Bodsch, Ingrid (Hg.): Wilhelm von Schadow und sein Kreis. Materialien und Dokumente zur Düsseldorfer Malerschule. Katalog zur Ausstellung des Stadtmuseums Bonn im Ernst-Moritz-Arndt-Haus. Mit Beiträgen von Marie-Sophie Dumoulin u. a., Bonn 1992.
- BODSCH 1998:** Dies. (Hg.): Feste zur Ehre und zum Vergnügen. Künstlerfeste des 19. und frühen 20. Jahrhunderts, Katalog zur Ausstellung des Stadtmuseums Bonn in Verbindung mit dem Künstler-Verein Malkasten [...], bearb. v. Sabine Schroyen, mit Beiträgen von Anno Mungen u. a., Bonn 1998.
- BÖHM 1977:** Böhm, Elga: Matthias Joseph de Noël (1782-1849), in: Rheinische Lebensbilder, Bd. 7, hg. v. Bernhard Poll, Köln 1977, S. 109 - 131.
- BÖNISCH 1982:** Bönisch, Georg: Köln und Preußen. Kultur- und Sozialgeschichtliche Skizzen des 19. Jahrhunderts. Mit einem Exkurs über den kölnischen Klüngel, Köln 1982.
- BOHNKE-KOLLWITZ 1984:** Bohnke-Kollwitz, Jutta (Hg.): Köln und das rheinische Judentum. Festschrift Germania Juadaica 1959 - 1984, Köln 1984.
- BOTZENHART 1985:** Botzenhart, Manfred: Reform, Restauration, Krise. Deutschland 1789 - 1847, Frankfurt a. M. 1985 (Moderne Deutsche Geschichte 4).
- BRAMBOR 1982:** Brambor, Hans: Bonn alaaf! Mit einem Begleittext von Heinrich Lützel. 50 Jahre Vaterstädtischer Verein, Ehrengarde der Stadt Bonn, 1933 - 1983, Bonn 1982.
- BRAND 1962:** Brand, Franz: Osterfestberechnung, in: Lexikon für Theologie und Kirche, Bd. 7, Freiburg 1962, Sp. 1271 - 1273.
- BRAUBACH 1976:** Braubach, Max: Vom Westfälischen Frieden zum Wiener Kongreß (1648 - 1815), in: Rheinische Geschichte, hg. v. Franz Petri und Georg Droege, Bd. 2, Düsseldorf 1976, S. 219 - 365.
- BREDNICH/ SCHMITT 1995:** Brednich, Rolf Wilhelm/ Heinz Schmitt (Hgg.): Symbole. Zur Bedeutung der Zeichen in der Kultur. 30. Deutscher Volkskundekongreß in Karlsruhe vom 25. - 29. 9. 1995, Münster u. a. 1995.
- BROCKHAUS 1996:** Brockhaus. Die Enzyklopädie in 24 Bänden, 20. bearb. Aufl. Leipzig, Mannheim 1996, Bd. 17.
- BROPHY 1987:** Brophy, James M.: The Political Calculus of Capital: Banking and Business Class in Prussia 1848 - 56, in: Central European History 25 (1987) 2, S. 149 - 176.

- BROPHY 1997 (1):** Ders.: Carnival and Citizenship: The Politics of Carnival Culture in the Prussian Rhineland, 1823 - 1848, in: *Journal of Social History* 30 (1997) 4, S. 873 - 904.
- BROPHY 1997 (2):** Ders.: Mirth and Subversion. Carnival in Cologne, in: *History Today* 7 (1997), S. 42 - 48.
- BROPHY 1998:** Ders.: Protestformen im Vormärz: Karneval, Katzenmusik und Tändeleien gegen den preußischen Staat und das Militär, in: *Petitionen und Barrikaden. Rheinische Revolutionen 1848/ 49*, bearb. v. Ingeborg Schnellling-Reinicke in Verbindung mit Eberhard Illner, hg. v. Ottfried Dascher u. Everhard Kleinertz, Münster 1998, S. 65 - 69 (Veröff. der staatl. Archive des Landes NRW, Reihe D: Ausstellungskataloge staatl. Archive 29).
- BRÜCKNER 1995:** Brückner, Wolfgang: Schembart gleich Scheinbote?, in: *Jahrbuch für Volkskunde* N. F. 18 (1995), S. 145 - 154.
- BRUNN 1986:** Brunn, Gerhard (Hg.): *Sozialdemokratie in Köln. Ein Beitrag zur Stadt- und Parteiengeschichte*, Köln 1986.
- BRUNN 1990:** Ders.: Zentrale und Provinz in der preußischen Geschichte vom Wiener Kongreß bis zur Revolution von 1848, in: *Die Rheinlande und Preußen. Parlamentarismus, Parteien und Wirtschaft. Ergebnisse eines Bonners Symposions (26. / 27. April 1990)*, Bonn 1990, S. 27 - 39 (Landschaftsverband Rheinland. Archivberatungsstelle. Dokumente und Darstellungen zur Geschichte der Rheinischen Provinzialverwaltung und des Landschaftsverbandes Rheinlande 5).
- BRUNN 1994:** Ders.: Die SPD im politischen Leben der Stadt Köln im Kaiserreich, in: *Geschichte in Köln* 35 (1994), S. 105 - 115.
- BUCHHEIM 1930:** Buchheim, Karl (Bearb.): *Die Geschichte der Kölnischen Zeitung, ihrer Besitzer und Mitarbeiter. Bd. 2: Von den Anfängen Joseph DuMonts bis zum Ausgang der Deutschen Bürgerlichen Revolution 1831 - 1850*, Köln 1930.
- BÜSSEM 1974:** Büssem, Eberhard: *Die Karlsbader Beschlüsse von 1819. Die endgültige Stabilisierung der restaurativen Politik im Deutschen Bund nach dem Wiener Kongreß von 1814/ 15*, Hildesheim 1974 (zugl. Diss. München 1972).
- BUFF 1953:** Buff, Walter: Art.: Bruno Bauer (1809 - 1882), in: *NDB*, 1. Bd.: A - B, Berlin 1953, S. 636 f.
- BURCKHARDT 1956:** Burckhardt, Jacob: *Die Kultur der Renaissance in Italien. Ein Versuch*. In der Textfassung der Erstausgabe von 1860, ND Köln 1956.
- BURKE 1981:** Burke, Peter: *Helden, Schurken und Narren. Europäische Volkskultur in der frühen Neuzeit*, hg. und mit einem Vorwort von Rudolf Schenda, Stuttgart 1981.
- BUSSMANN 1990:** Bußmann, Walter: *Zwischen Preußen und Deutschland. Friedrich Wilhelm IV. Eine Biographie*, Berlin 1990.
- CHICKERING 1975:** Chickering, Roger: *Imperial Germany and a World Without War. The Peace Movement an German Society 1892 - 1914*, Princeton 1975.
- COLMI 1964:** Colmi, Elsbet: *Glanz und Elend einer Lithographischen Anstalt. Arnz & Comp. Düsseldorf 1815 - 1858*, in: *Bibliothekarische Nebenstunden. Joseph Gießler zum 65. Geburtstag gewidmet*, Düsseldorf 1964, S. 44 - 67.
- CROUS 1959:** Crous, Helmut: *Karneval in Aachen. Wie er wurde. Wie er war. Wie er ist. Närrische Kur seit 1133. Aachener Karnevalsverein 1859 - 1959*, Aachen 1959.
- CROUS 1963:** Ders.: General-Assekuranz gegen die Narrheit. Fantasie und Fröhlichkeit standen Pate bei der "Aachener Carnevals-Florresei", in: *Aachen. Bilder und Berichte*, (1963) H. 8, S. 31 - 38.
- CROUS 1971:** Ders.: *Aachen so wie es war. Ein Bildband*, Aachen 1971.
- CROUS 1976:** Ders.: *ABC der Aachener Karnevalsvereine*. Aus: *Diesen Monat in Aachen*, Jan. 1976 u. Febr. 1976, S. 3 - 10. (StAA: C 486 e)
- CROUS 1984:** Ders.: *Alaaf Oche, en wenn et versönk! Die Fastnacht in Aachen im Laufe der Jahrhunderte. Aachener Karnevalsverein 1859 - 1984*, Aachen 1984.



- CROUS 1987:** Ders.: Die ersten hundert Jahre der "Erholung", in: 150 Jahre Erholungs-Gesellschaft in Aachen 1837. Festschrift hg. v. Vorstand der Gesellschaft im November 1987, S. 15 - 28.
- CROUS 1989:** Ders.: Wider den tierischen Ernst. Reden aus dem Aachener Vogelkäfig, 3. Aufl. Aachen 1989.
- CZWOYDZINSKI 1928:** Czwoydzinski, Eduard: "Fastnachtsfreund" in Düsseldorf, in: Jan Wellem 2 (1928) 3, S. 46 - 49.
- CZWOYDZINSKI 1929:** Ders.: 100 Jahre Düsseldorfer Karnevalslied, in: Jan Wellem 1 (1929) 4, S. 14 - 19.
- CZWOYDZINSKI 1930:** Ders.: Rund um die Düsseldorfer Fastnacht, in: Jan Wellem (1930) 5, S. 64 - 69.
- CZWOYDZINSKI 1933:** Ders.: Düsseldorfer Karnevals-Kuschelmusch, in: Jan Wellem 8 (1933) 1, S. 16 - 19.
- CZWOYDZINSKI 1937:** Ders.: Der Düsseldorfer Karneval von 1900 bis zur Gegenwart, in: Düsseldorfer Woche, Sonderausgabe. Übersicht über die Veranstaltungen im Karneval 1937, S. 38 - 47.
- CZWOYDZINSKI 1951:** Ders.: Düsseldorfer Karneval im letzten Halbjahrhundert, in: Das Tor 2 (1951), S. 20 - 29.
- DALLMANN 1991:** Dallmann, Rolf: Lorenz Cantador und Düsseldorf, in: Bilker Sternwarte 37 (1991), S. 231 - 238.
- DANN 1981:** Dann, Otto (Hg.): Lesegesellschaften und bürgerliche Emanzipation. Ein europäischer Vergleich, München 1981.
- DANN 1983:** Ders. (Hg.): Religion - Kunst - Vaterland. Der Kölner Dom im 19. Jahrhundert, Köln 1983.
- DANN 1984:** Ders. (Hg.): Vereinswesen und bürgerliche Gesellschaft in Deutschland, München 1984 (HZ Beihefte N. F. 9).
- DASCHER/ KLEINERTZ 1998:** Petitionen und Barrikaden. Rheinische Revolutionen 1848/49, bearb. v. Ingeborg Schnelling-Reinicke in Verbindung mit Eberhard Illner, hg. v. Ottfried Dascher u. Everhard Kleinertz, Münster 1998 (Veröff. der staatl. Archive des Landes NRW, Reihe D: Ausstellungskataloge staatl. Archive 29).
- DBA I/ II:** Deutsches Biographisches Archiv, Mikrofiches, I. Folge (Lieferungen 1982 - 1987), II. Folge (Neue Folge) (Lieferungen 1989 ff. noch nicht abgeschlossen).
- DEUTSCHE FEIERN 1977:** Deutsche Feiern, hg. v. Reinhold Grimm/ Jost Hermand, Wiesbaden 1977 (Athenaion Literaturwissenschaft 5).
- DIEDRICH 1983/84:** Diedrich, Wolfgang: Gegen Griesgram und Muckertum. Der Karneval hat viele Gesichter, in: Jahrbuch des Kreises Mettmann, Journal 3 (1983/ 84), S. 96 - 100.
- DIEFENDORF 1980:** Diefendorf, Jerry M.: Businessmen and Politics in the Rhineland 1789 - 1834, Princeton 1980.
- DIETMAR 1991:** Dietmar, Carl: Die Chronik Kölns, Dortmund 2. bearb. Aufl. 1991.
- DIETMAR/ JUNG 1996:** Dietmar, Carl/ Werner Jung: Kleine illustrierte Geschichte der Stadt Köln, begründet von Franz Bender und Theodor Bützeler, 8. völlig neu bearb. Aufl. Köln 1996.
- DIETZ 1968:** Dietz, Josef: Bürger und Studenten, in: Stadt und Universität. Rückblick aus Anlaß der 150-Jahr-Feier der Universität Bonn, hg. v. Dietrich Höroldt, Bonn 1968, S. 215 - 266 (Bonner Geschichtsblätter 22).
- DINZELBACHER 1993:** Dinzelbacher, Peter (Hg.): Europäische Mentalitätsgeschichte. Hauptthemen in Einzeldarstellungen, Stuttgart 1993 (Kröners Taschenausgabe 469).
- DÖCKER 1994:** Döcker, Ulrike: Die Ordnung der bürgerlichen Welt. Verhaltensideale und soziale Praktiken im 19. Jahrhundert, Frankfurt a. M./ New York 1994 (Historische Studien 13).
- DOERGENS 1925:** Doergens, Hugo: Chronik der Stadt Dülken, Dülken 1925.

- DÖRING 1994:** Döring, Alois: Von der Fastnacht zum Karneval... in Bocholt und anderswo, in: Unser Bocholt 45 (1994), S. 3 - 8.
- DÖRRER 1960:** Dörrer, Anton: Fastnacht, in: Lexikon für Theologie und Kirche, Bd.4, Freiburg 1960, Sp. 39.
- DOKUMENTATION DÜSS. 1986:** Dokumentation zur Geschichte der Stadt Düsseldorf, Bd. 7: Düsseldorf 1850 - 1914. Das Zeitalter der Industrialisierung. Quellensammlung von Herbert Prokasky und Karin Füllner, Düsseldorf 1986 (Pädagogisches Institut Düss.).
- DORN 1990:** Dorn, Ulrike: Öffentliche Armenpflege in Köln 1794 - 1871. Zugleich ein Beitrag zur Geschichte der öffentlichrechtlichen Anstalt, Köln 1990 (Rheinisches Archiv 127) (zugl. Diss. Bonn 1989).
- DOWE 1970:** Dowe, Dieter: Aktion und Organisation. Arbeiterbewegung, sozialistische und kommunistische Bewegung in der preußischen Rheinprovinz 1820-1852, Hannover 1970 (Schriftenreihe des Forschungsinstituts der Friedrich-Ebert-Stiftung 78).
- DUDEN 1994:** Art. "*Rosenmontag*" in: Duden. Das große Wörterbuch der deutschen Sprache in acht Bänden, Bd. 6, 2. völlig neu bearb. Aufl. Mannheim 1994, S. 2806.
- DÜDING 1988:** Düding, Dieter: Einleitung. Politische Öffentlichkeit - politisches Fest - politische Kultur, in: D. Düding u. a. (Hgg.): Öffentliche Festkultur. Politische Feste in Deutschland von der Aufklärung bis zum Ersten Weltkrieg, Reinbeck 1988, S. 10 - 24.
- DÜLFFER/ HOLL 1986:** Dülffer, Jost/ Holl, Karl (Hg.): Bereit zum Krieg. Kriegsmentalität im wilhelminischen Deutschland 1890 - 1914. Beiträge zur historischen Friedensforschung, Göttingen 1986.
- DÜNTZER 1885:** Düntzer, Heinrich: Goethes Beziehungen zu Köln, Leipzig 1885.
- DÜRKOP 1977:** Dürkop, Gabriele: Die Karnevalsvereine der Stadt Kassel. Eine ethnosoziologische und sozialpsychologische Studie zur Phänomenologie und Analyse des Vereinskarnevals, Marburg 1977 (Marburger Studien zur vergleichenden Ethnosoziologie 8).
- DÜWELL 1983:** Düwell, Kurt: Die Unruhen der Aachener Textilarbeiter 1830, in: Rheinland-Westfalen im Industriezeitalter. Bd. 1: Von der Entstehung der Provinzen bis zur Reichsgründung, hg. v. Kurt Düwell/ Wolfgang Köllmann, Wuppertal 1983, S. 114 - 125.
- DURCHHOLZ 1990:** Durchholz, Sabine: Das Fastnachtsspiel in Köln vom späten Mittelalter bis in die frühe Neuzeit. Mit Analysen eines mittelalterlichen und eines neuzeitlichen Fastnachtsspiels, in: Jahrbuch des Kölnischen Geschichtsvereins 61 (1990), S. 1 - 34.
- ENGELL 1994:** Engell, Karin: "*Dreh Dich Baiana... in den Farben meines Herzens!*" Karneval in Brasilien. Spiegel politischer Kultur, Opladen 1994.
- H. ENNEN 1880:** Ennen, Hubert: Die Olympische Gesellschaft zu Köln. Ein Beitrag zur Kölner Literaturgeschichte der Neuzeit, Würzburg 1880.
- L. ENNEN 1873:** Ennen, Leonard: Der Kölner Karneval, Sonderdruck aus: Zeitschrift für deutsche Kulturgeschichte, N. F. 2 (1873).
- ERICH 1912:** Erich, Max: Die Erholungsgesellschaft zu Aachen 1837 - 1912, Aachen 1912.
- EULER-SCHMIDT 1991:** Euler-Schmidt, Michael: Kölner Maskenzüge 1823 - 1914, hg. v. Werner Schäfke, Köln 1991.
- EULER-SCHMIDT 1995:** Ders.: D'r Zoch kütt, in: Köln auf alten Ansichtskarten. Aus der Sammlung Peter Ditgen, hg. v. Michael Euler-Schmidt und Peter Ditgen, Köln 1995, S. 137 - 168.
- EULER-SCHMIDT 1996:** Ders.: Karneval, in: Eine Stadt vor 100 Jahren. Köln. Bilder und Berichte. Mit Beiträgen von Ulrich Bock u. a., hg. v. Werner Schäfke, Köln 1996, S. 96 - 101.
- VAN EYLL 1975:** Eyll, Klara van: Wirtschaftsgeschichte Kölns vom Beginn der preußischen Zeit bis zur Reichsgründung, in: Zwei Jahrtausende Kölner Wirtschaft. Mit Beiträgen von Otto Doppelfeld u.a., hg. im Auftrag des rheinisch-westfälischen Wirtschaftsarchivs zu Köln von Hermann Kellenbenz unter Mitarbeit von Klara van Eyll, Bd. 2, Köln 1975, S. 163 - 266.

- VAN EYLL 1993:** Alte Adreßbücher erzählen ... Leben und Alltag in Köln, ausgewählt und eingeleitet von Klara van Eyll, Köln 1993.
- K. G. FABER 1970:** Faber, Karl Georg: Recht und Verfassung. Die politische Funktion des rheinischen Rechts im 19. Jahrhundert, Köln 1970.
- M. FABER 1990:** Faber, Michael H.: *“Von jedem Caroussel pro vierzig Quadratfuß zwei Silberroschen”*. Die Entwicklung der Schaustellungen auf rheinischen Landkirmessen vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis zur Weimarer Republik, in: Kirmestreiben. Ein Rhein-Landfest, Köln 1990, S. 87 - 132 (Führer und Schriften des Rhein. Freilichtmuseums und Landesmuseums für Volkskunde 42).
- FASNACHT 1964:** Fasnacht. Beiträge des Tübinger Arbeitskreises für Fasnachtsforschung, Tübingen 1964 (Volksleben 6).
- FELDHOFF 1996:** Feldhoff, Norbert: Kölscher Klüngel: gestern, heute, morgen und überall, Köln, Graz und Wien 1996.
- FESTKULTUR 1988:** Öffentliche Festkultur. Feste in Deutschland von der Aufklärung bis zum Ersten Weltkrieg, hg. v. Dieter Düding, Peter Friedmann und Paul Münch, Reinbek bei Hamburg 1988.
- FETTEN 1983:** Fetten, Gustav: Die 11 Geheimnisse der Narrenakademie zu Dülken, Dülken 1983.
- B. FISCHER 1963:** Fischer, Balthasar: Quadragesima, in: Lexikon für Theologie und Kirche, Bd. 8, Freiburg 1963, Sp. 910 f.
- H. FISCHER 1992/93:** Fischer, Helmut: *“Ich weiß nicht, was soll es bedeuten...”* Sagen des Rheins und was dahinter steckt, in: Heimatblätter des Rhein-Sieg-Kreises, 60./ 61. Jg. (1992/ 93), S. 117 - 135.
- FOERSTER 1988:** Foerster, Cornelia: Das Hambacher Fest 1832. Volksfest und Nationalfest einer oppositionellen Massenbewegung, in: Dieter Düding/ Peter Friedmann/ Paul Münch (Hgg.): Öffentliche Festkultur. Politische Feste in Deutschland von der Aufklärung bis zum Ende des Ersten Weltkrieg, Reinbek bei Hamburg 1988, S. 113 - 131.
- FREIMUTH 1882:** Freimuth, Heinrich: Aachens Dichter und Prosaisten, Aachen 1882.
- FREVERT 1991:** Frevert, Ute: Ehrenmänner. Das Duell in der bürgerlichen Gesellschaft, München 1991.
- FRIESS-REIMANN 1978:** Frieß-Reimann, Hildegard: Fastnacht in Rheinhessen. Die Diffusion der Mainzer Fastnacht von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart, Diss. Mainz 1978.
- FRIESS-REIMANN 1988:** Dies.: Der Siegeszug des Prinzen Karneval. Die Ausbreitung einer bürgerlichen Festform unter besonderer Berücksichtigung von Rheinhessen, Mainz 1988 (Studien zur Volkskultur Rheinland-Pfalz 3).
- FRIESS-REIMANN 1989:** Dies.: Der organisierte Karneval seit der Reform in Köln 1823, Köln 1989 (Geschichtlicher Atlas der Rheinlande 11,5 mit Beiheft; Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde, Abt. 12, 1 b, N. F.).
- FRITZ 1925:** Fritz, Alfons: Amtliche Festschrift zur Hundertjahr-Feier des Aachener Stadttheaters 1925, Aachen 1925.
- FUCHS 1982:** Fuchs, Peter: Ein Bildband. Köln, so wie es war, 8. Aufl. Düsseldorf 1982.
- FUCHS 1987:** Ders.: Köln, damals, gestern, heute. Vorkriegsansichten, Zerstörungsbilder und Wiederaufbaufotos im Vergleich, 9. Aufl. Köln 1987.
- FUCHS/ SCHWERING 1972:** Peter Fuchs/ Max-Leo Schwering: Kölner Karneval. Zur Kulturgeschichte der Fastnacht, hg. zum 150 - Jahr - Jubiläum der Reformierung des Kölner Karnevals 1823. Mit Unterstützung der Stadt Köln und des Festkomitees des Kölner Karnevals von 1823 e. V., Bd. 1, Köln 1972.
- FUCHS/ SCHWERING/ ZÖLLER 1984:** Fuchs, Peter/ Schwering, Max-Leo/ Zölller, Klaus: Kölner Karneval. Seine Geschichte, seine Eigenart, seine Akteure, Festschrift für Ferdinand Leisten, 2. Aufl. Köln 1984.

- FUCHS/ SCHWERING/ ZÖLLER 1997:** Fuchs, Peter/ Schwering, Max-Leo/ Zöllner, Klaus/ Oelsner, Wolfgang/ Wirtz, Hansherbert: Kölner Karneval. Seine Bräuche, seine Akteure, seine Geschichte. 175 Jahre Festkomitee des Kölner Karnevals von 1823 e. V., Köln 1997.
- FUHRMANN 1980:** Fuhrmann, Manfred: Fasnacht als Utopie: Vom Saturnalienfest im alten Rom, in: Narrenfreiheit. Beiträge zur Fastnachtsforschung, Tübingen 1980, S. 29 - 42 (Untersuchungen des Ludwig-Uhland-Instituts der Universität Tübingen 51).
- GAGEL 1979:** Gagel, Hanna: Die Düsseldorfer Malerschule in der politischen Situation des Vormärz und 1848, in: Die Düsseldorfer Malerschule, hg. v. Wend von Kalnein, Düsseldorf 1979, S. 68 - 85.
- GAILUS 1984:** Gailus, Manfred: Soziale Protestbewegung in Deutschland 1847 - 1849, in: Heinrich Volkmann/ Jürgen Bergmann (Hgg.): Sozialer Protest. Studien zu traditioneller Resistenz und kollektiver Gewalt in Deutschland vom Vormärz bis zur Reichsgründung, Opladen 1984, S. 76 - 106.
- GAILUS 1990:** Gailus, Manfred: Strasse und Brot. Sozialer Protest in den deutschen Staaten unter besonderer Berücksichtigung Preußens, 1847 - 1849, Göttingen 1990 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 96).
- GALL 1990:** Gall, Lothar (Hg.): Stadt und Bürgertum im 19. Jahrhundert, Oldenbourg 1990 (HZ Beihefte N. F. 12).
- GALL 1991:** Ders. (Hg.): Vom alten zum neuen Bürgertum. Die mitteleuropäische Stadt im Umbruch 1780 - 1820, München 1991 (HZ Beihefte N. F. 14).
- GALL 1993:** Ders. (Hg.): Stadt und Bürgertum im Übergang von der traditionellen zur modernen Gesellschaft, Oldenbourg 1993 (HZ Beihefte N. F. 16).
- GALL 1996:** Ders.: Bürgertum, liberale Bewegung und Nation. Ausgewählte Aufsätze, hg. v. Dieter Hein u. a., München 1996.
- GALL 1997:** Ders. (Hg.): Bürgertum und bürgerlich-liberale Bewegung in Mitteleuropa seit dem 18. Jahrhundert, München 1997 (Sonderheft 17 der HZ).
- GATTER 1998:** Gatter, Nikolaus: "...wie gewaltig haben nicht die Rheinlande auf das alte Preußen eingewirkt!". Rheinischer Vor- und Nachmärz in Varnhagens Tagebüchern 1846 - 1853, in: BILZ/ SCHMIDT 1998, S. 152 - 170.
- GATZ 1975:** Gatz, Erwin: Philipp Krementz (1819 - 1899), in: Rheinische Lebensbilder Bd. 6, hg. v. Bernhard Poll, Köln 1975, S. 121 - 147.
- GEBHARDT 1987:** Gebhardt, Winfried: Fest, Feier und Alltag. Über die gesellschaftliche Wirklichkeit des Menschen und ihre Deutung, Frankfurt a. M. 1987 (Europ. Hochschulschriften Reihe XXII Soziologie 143).
- GEISTERZUG 1992:** Geisterzug: Ähzenbär 1992. Leipzig - Köln, Fastelovend - Samsdaach - Ovend (29. 2. 1992) Beginn am Dom öm 19 Uhr, Köln 1992.
- GERLITZ u. a. 1983:** Gerlitz, Peter u. a.: Fasten und Festtage, in: Theologische Realenzyklopädie, Bd. 11, Berlin, New York 1983, S. 41 - 59.
- GIELEN 1982:** Gielen, Viktor: Aachen im Vormärz 1815 - 1848, Eupen 1982.
- GILGENBERG 1984:** Gilgenberg, Hanno: 175 Jahre Casino-Gesellschaft von Köln 1809 - 1984, Köln [1984].
- GILLMEISTER 1993:** Gillmeister, Heiner: Olympisches Tennis: Die Geschichte der olympischen Tennisturniere (1896 - 1992), Sankt Augustin 1993. (Geschichte der olympischen Sportarten 1)
- GLASER 1984:** Glaser, Hermann: Die Kultur der Wilhelminischen Zeit, Frankfurt a. M. 1984.
- GLASER 1993:** Ders.: Bildungsbürgertum und Nationalismus. Politik und Kultur im Wilhelminischen Deutschland, München 1993 (dtv 4508).
- GLASER 1994:** Glaser, Hermann: Industriekultur und Alltagsleben. Vom Biedermeier zur Postmoderne, Frankfurt am Main 1994 (Fischer TB 11751).

- GOOSSENS 1901:** Goossens, H.: Die Dülkener Narrenakademie oder die erleuchtete Mondsuniversität und berittene Akademie der Künste und Wissenschaften, Dülken 1901.
- GOTHEIN 1916:** Gothein, Eberhard: Die Stadt Cöln im 1. Jahrhundert unter preußischer Herrschaft 1815 - 1915, Bd. 1, 1: Verfassungs- und Wirtschaftsgeschichte der Stadt Cöln vom Untergange der Reichsfreiheit bis zur Errichtung des Deutschen Reiches, hg. v. der Stadt Cöln, Cöln 1916.
- GRANDJONC 1989:** Grandjonc, Jacques: Communisme/ Kommunismus/ Communism. Origine et développement international de la terminologie communautaire prémarxiste des utopistes aux néo-babouvistes 1785 - 1842, 2 Bde., Trier 1989 (Schriften aus dem Karl-Marx-Haus 39/ 1 - 2).
- GROSSHENNRICH 1980:** Großhennrich, Franz-Josef: Die Mainzer Fastnachtsvereine. Geschichte, Funktion, Organisation und Mitgliederstruktur, Wiesbaden 1980 (Mainzer Studien zur Sprach- und Volksforschung 4) (zugl. Diss. Mainz 1979).
- GROSSMANN 1994:** Großmann, Joachim: Künstler, Hof und Bürgertum. Leben und Arbeit von Malern in Preußen 1786 - 1850, Berlin 1994 (ARTEfact 9) (zugl. Diss. Essen 1992).
- GYR 1995:** Gyr, Ueli (Hg.): Soll und Haben. Alltag und Lebensformen bürgerlicher Kultur. Festgabe für Paul Hugger zum 65. Geburtstag, Zürich 1995.
- HABERMAS 1961:** Habermas, Jürgen: Strukturwandel der Öffentlichkeit: Untersuchung zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft, Neuwied 1961 (Neuaufgabe Frankfurt 1990).
- HACHENBERG 1997:** Hachenberg, Karin: Die Entwicklung der Polizei in Köln von 1794 bis 1871, Köln u. a. 1997 (zugl. Diss. Köln 1996) (Rechtsgeschichtl. Schriften 10).
- HALLERBACH 1983:** Hallerbach, Jörg.: Lasterhaftes Vergnügen und gewalttätige Lust. Aspekte zur Demokratiegeschichte des Rheinischen Karnevals, in: Romerike Berge. Zeitschrift für Heimatpflege im Bergischen Land 33 (1983) 1, S. 3 - 14.
- HALLERBACH 1984:** Ders.: Die Narrenrepublik-Aspekte zur Demokratiegeschichte der Rheinischen Fastnacht, in: Unter dem Pflaster liegt der Strand 14 (1984), S. 7 - 51.
- HALLERBACH 1991:** Ders.: Freiheit der Narren - nur Narrenfreiheit? Zur Demokratiegeschichte des Rheinischen Karnevals, in: Zwischen Stunk und Prunk. Ein Klatschmarsch durch die Institutionen, hg. v. Wolfgang Schmitz, Köln 1991, S. 48 - 74.
- HALLERBACH 1993:** Geisterzug '93 "*m'em Düvel op Jöck!*" Die unendliche Geschichte von Klüngel und Rebellion, Köln 1993 (Text von Jörg Hallerbach).
- HALLERBACH 1998:** Ders.: "*Hanswurst ist niemals ängstlich...*". Fastelovend und Demokratie im Rheinland, in: BILZ/ SCHMIDT 1998, S. 22 - 42.
- HALTERN 1985:** Haltern, Utz: Bürgerliche Gesellschaft. Sozialtheoretische und sozialhistorische Aspekte, Darmstadt 1985 (Erträge der Forschung 227).
- HAMACHER 1940:** Hamacher, Eberhard: Die Kölsche Funke rut-wieß vun 1823. Geschichtliches über ihre Entstehung und Entwicklung, Köln 1940.
- HAMACHER 1948:** Ders.: Die Kölsche Funke rut-wieß. 125 Jahre im Kölner Karneval, Köln 1948.
- HAMACHER 1964:** Ders.: Die Kölner Roten Funken. Kölsche Funke Rut-Wiess vun 1823, Köln 1964.
- HARDTWIG 1984:** Hardtwig, Wolfgang: Strukturmerkmale und Entwicklungstendenzen des Vereinswesens in Deutschland 1789 - 1848, in: Vereinswesen und bürgerliche Gesellschaft in Deutschland, hg. v. Otto Dann, München 1984, S. 11 - 50 (HZ Beihefte N. F. 9).
- HARTINGER 1992:** Hartinger, Walter: Religion und Brauch, Darmstadt 1992.
- HARTINGER 1995:** Ders.: Fastnacht, in: Lexikon für Theologie und Kirche, Bd. 3, 3. neu bearb. Auflage Freiburg u. a. 1995, Sp. 1195.
- HARTMANN 1976:** Hartmann, Wolfgang: Der Historische Festzug. Seine Entstehung und Entwicklung im 19. und 20. Jahrhundert, München 1976 (Studien zur Kunst des neunzehnten Jahrhunderts 35) (Habil.schrift Karlsruhe 1974).

- HARZHEIM 1990:** Harzheim, Gabriele: *“Der Unfug mit dem Kirmeshalten”*. Eine Darstellung der rheinischen Kirmes auf der Grundlage behördlicher Akten des 19. Jahrhunderts, in: Kirmestreiben. Ein Rhein-Landfest, Köln 1990, S. 12 - 67 (Führer und Schriften des Rhein. Freilichtmuseums und Landesmuseums für Volkskunde 42).
- HAUS KÖLNER KARNEVAL:** Zur Geschichte der kölnischen Fastnacht. Festschrift *“Haus des Kölner Karneval”*, hg. anlässlich der Eröffnung am 11. November 1967 vom Festkomitee Kölner Karneval von 1823 e.V., Köln 1967.
- HEERS 1986:** Heers, Jacques: Vom Mummenschanz zum Machttheater. Europäische Festkultur im Mittelalter, Frankfurt a. M. 1986.
- HEGEL 1979:** Hegel, Eduard: Die katholische Kirche in den Rheinlanden 1815 - 1945, in: Rheinische Geschichte, Bd. 3: Wirtschaft und Kultur im 19. und 20. Jahrhundert, hg. v. Franz Petri und Georg Droege, Düsseldorf 1979, S. 333 - 412.
- HEGEL 1987:** Ders. (Hg.): Geschichte des Erzbistums Köln, in Verbindung mit Wilhelm Janssen, Hansgeorg Molitor und Friedrich Wilhelm Oediger hg. v. Eduard Hegel, Bd. 5: Eduard Hegel: Das Erzbistum Köln zwischen der Restauration des 19. Jahrhunderts und der Restauration des 20. Jahrhunderts 1815 - 1962, Köln 1987.
- HEIDERMANN:** Heidermann, Horst: 1848/ 49 - Die Revolution des Malers Kleinenbroich. Unveröffentlichtes Manuskript, erscheint voraussichtl. Ende 1999/ Anfang 2000 als Publikation des StMKöln, hg. v. Werner Schäfke.
- HEIN 1993:** Hein, Dieter: Soziale Konstituierungsformen des Bürgertums, in: Lothar Gall (Hg.): Stadt und Bürgertum im Übergang von der traditionellen zur modernen Gesellschaft, München 1993, S. 151 - 181.
- HEINEN 1994:** Heinen, Ernst: Köln im Kulturkampf (1871 - 1880). Die Stadtverordnetenversammlung, in: Beiträge zu Kirche, Staat und Geistesleben, Stuttgart 1994, S. 171 - 207.
- HEINEN 1995/96:** Ders.: Anfänge des politischen Katholizismus in Aachen. Der Piusverein (1848 - 1854/55), in: Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins 100 (1995/96), S. 327 - 472.
- HELLEBRANDT 1967:** Hellebrandt, Heinrich: Raerener Steinzeug, hg. im Auftrag des Aachener Geschichtsvereins v. Bernhard Poll, Aachen 1967 (Aachener Beiträge für Baugeschichte und Heimatkunst 4).
- HENNING 1975:** Henning, Friedrich Wilhelm: Die Stadterweiterung unter dem Einfluss der Industrialisierung (1871 - 1914), in: Zwei Jahrtausende Kölner Wirtschaft. Mit Beiträgen von Otto Doppelfeld u. a., Bd. 2, hg. v. Hermann Kellenbenz unter Mitarbeit von Klara van Eyll, Köln 1975, S. 267 - 358.
- HENNING 1981:** Henning, Friedrich Wilhelm: Düsseldorf und seine Wirtschaft. Zur Geschichte einer Region. Bd. 1: Von den Anfängen bis 1860, Bd. 2: Von 1860 bis zur Gegenwart, Düsseldorf 1981.
- HENSELER 1927:** Henseler, Anton: Hundert Jahre Bonner Karnevals-Gesellschaft. Festschrift, Bonn 1927.
- HERBORN 1983/84:** Herborn, Wolfgang: Fast-, Fest- und Feiertage im Köln des 16. Jahrhunderts, in: Rheinisches Jahrbuch für Volkskunde 25 (1983/84), S. 27 - 62.
- HERBORN 1994:** Ders.: Kölner Verfassungswirklichkeit im Ancien Régime (1396 - 1795/96), in: Verwaltung und Politik Europas. Beiträge zu Verfassungsnorm und Verfassungswirklichkeit in altständischer Zeit, hg. v. Wilfried Ehbrecht, Köln, Weimar, Wien 1994, S. 85 - 114.
- HERMANNNS 1938:** Hermannns, Will: Aus der Frühgeschichte des Fastelovvends, in: Jahrmarkt der Narretei. Amtliches Zugprogramm zum Rosenmontagszug 1938, Aachen 1938, S. 10 - 21.
- HERMANNNS 1939:** Ders.: Alte Reichsstadt - etwas verrückt. Das närrische Aachen in der guten alten Zeit, in: Alles onger ene Kapp. Amtliches Zugprogramm zum Rosenmontagszug 1939, Aachen 1939, S. 10 - 18.

- HERMANN 1970:** Ders.: Aachener Sprachschatz. Wörterbuch der Aachener Mundart. Im Auftrag für den Verein "Öcher Platt" für den Druck überarbeitet und hg. v. Rudolf Landtin, Aachen 1970 (Beiträge zur Kultur- und Wirtschafts-Geschichte Aachens und seiner Umgebung 1).
- HERRES 1992/93:** Herres, Jürgen: "Die geringeren Klassen und der Mittelstand" gehen "täglich mehr der Verarmung entgegen", in: Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins 98/99 (1992/93), S. 381 - 446.
- HERRES 1994:** Ders.: Dombaubewegung, Vereinsgedanke und Katholizismus im Vormärz, in: Kölner Domblatt 59 (1994), S. 59 - 76.
- HERRES 1996:** Ders.: Städtische Gesellschaft und katholische Vereine im Rheinland 1840 - 1870, Essen 1996 (Diss. Trier 1991).
- HERRES 1998:** Ders.: 1848/ 49 - Revolution in Köln, Köln 1998.
- HETTLING/ NOLTE 1993:** Hettling, Manfred/ Paul Nolte: Bürgerliche Feste als symbolische Politik im 19. Jahrhundert, in: Bürgerliche Feste. Symbolische Formen politischen Handelns im 19. Jahrhundert, hg. v. Manfred Hettling und Paul Nolte, Göttingen 1993, S. 7 - 36.
- HILGERS 1984:** Hilgers, Fritz: Fasteleer contra Fasenacht: Stadtgeschichte prägte die Eigentümlichkeiten der Kölner und der Mainzer Jecken, in: Neues Rheinland, H. 3, 27 (1984), S. 5 - 7.
- HÖROLDT 1968:** Höroldt, Dietrich (Hg.): Stadt und Universität. Rückblick aus Anlaß der 150 - Jahr - Feier der Universität Bonn, Bonn 1968 (Bonner Geschichtsblätter 22).
- HÖROLDT 1989:** Höroldt, Dietrich: Bonn im Vormärz und in der Revolution (1814 - 1849), in: Geschichte der Stadt Bonn in vier Bänden, hg. v. Dietrich Höroldt und Manfred van Rey, Bd. 4, Bonn 1989, S. 73 - 186.
- HÖROLDT/ REY 1989:** Geschichte der Stadt Bonn, hg. v. Dietrich Höroldt/ Manfred von Rey, Bd. 3, Bonn 1989.
- HOFFMANN 1994:** Hoffmann, Walter: Neues zur Geschichte und zur Verbreitung des rheinischen Karnevalsrufes Alaaf!, in: Geschichtliche Landeskunde der Rheinlande. Regionale Befunde und raumübergreifende Perspektiven. Gedenkschrift für Georg Droege, hg. v. Marlene Nikolay-Panter, Wilhelm Janssen und Wolfgang Herborn, Köln, Weimar, Wien 1994, S. 504 - 515.
- HOFFMANN 1997:** Ders.: "Alaaf" und "Helau" - Altes und Neues zu den rheinischen Karnevalsrufen, in: Niederwupper - Historische Beiträge. Themenheft Karneval, H. 16 (1997), S. 6 - 12.
- HOFFMANN/ UNGER 1997:** Ders./ Ingeborg Unger: Alaaf und kein Ende: Ein Bartmannkrug des 16. Jahrhunderts aus der Kölner Streitzeuggasse und seine Inschrift, in: Rheinische Vierteljahrsblätter 61 (1997), S. 303 - 311.
- HOFMANN 1963:** Hofmann, Winfried: Hermann Weinsberg und die kölnische Fastnacht im 16. Jahrhundert, in: Rheinisch-westfälische Zeitschrift für Volkskunde 10 (1963), S. 82-98.
- HOLTHÖFER 1921:** Holthöfer, Robert: Die Stadt Aachener Zeitung 1815 - 1848. Ein Beitrag zur rheinischen Presse- und Parteigeschichte, Aachen 1920 (Diss. Aachen 1920).
- HORATZ 1940:** Horatz, Peter: Chronik der Ehrengarde der Stadt Köln e. V. gegr. 1902. Leib-Reiterkorps des Kölner Bauern und der Kölner Jungfrau, Köln 1940.
- HOUBEN 1986:** Houben, Alfons: Düsseldorfer Karnevalsgeschichte, Düsseldorf 1986 (Brauchtumsbroschüre. Stadtparkasse Düsseldorf).
- HOUBEN 1987:** Ders.: Aus der Düsseldorfer Karnevalsgeschichte, in: Malkastenblätter 33 (1991), S. 1 - 4.
- HOUBEN 1990:** Ders.: Was 1890 in Düsseldorf so alles passierte. Hundert Jahre "Große Karnevalsgesellschaft", in: Das Tor. Düsseldorfer Heimatblätter, H. 2, 56 (1990), S. 7 - 10.

- HOUBEN 1991:** Ders.: Der Karneval ist nicht totzukriegen, in: Das Tor 57 (1991), S. 4 - 8.
- HUBER 1960:** Huber, Ernst Rudolf: Deutsche Verfassungsgeschichte seit 1789, Bd. II: Der Kampf um Einheit und Freiheit 1830 - 1850, Stuttgart u. a. 1960 (ND der 2. verb. Aufl. 1975) (3. verb. Aufl. 1988).
- HUBER 1963:** Ders.: Deutsche Verfassungsgeschichte seit 1789, Bd. III: Bismarck und das Reich, Stuttgart 1963.
- HUBER 1969:** Ders.: Deutsche Verfassungsgeschichte seit 1789. Bd. IV: Struktur und Krisen des Kaiserreichs, Stuttgart u. a. 1969.
- HUCKER 1984:** Hucker, Bernd Ulrich: Eulenspiegel, in: Enzyklopädie des Märchens. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung, hg. v. Kurt Ranke, Bd. 4, Berlin und New York 1984, Sp. 538 - 555.
- HUEBER 1984:** Hueber, Alfons: Das Vereinsrecht im Deutschland des 19. Jahrhunderts, in: Vereinswesen und bürgerliche Gesellschaft in Deutschland, hg. v. Otto Dann, München 1984, S. 115 - 132 (HZ Beihefte N. F. 9).
- HÜTT 1995:** Hütt, Wolfgang: Die Düsseldorfer Malerschule 1819 - 1869, 3. neu bearb. Aufl. Leipzig 1995 (1. Aufl. Leipzig 1964).
- HÜTTENBERGER 1988:** Hüttenberger, Peter: Die Entwicklung zur Großstadt bis zur Jahrhundertwende (1856 - 1900), in: Düsseldorf. Geschichte von den Ursprüngen bis ins 20. Jahrhundert, Bd. 2 Von der Residenzstadt zur Beamtenstadt (1614 - 1900), Düsseldorf 1988, S. 481 - 662.
- HÜTTENBERGER 1989:** Ders.: Vom ausgehenden 19. Jahrhundert bis zum Ende des Ersten Weltkrieges, in: Düsseldorf. Geschichte von den Anfängen bis ins 20. Jahrhundert, hg. v. Hugo Weidenhaupt, Bd. 3: Die Industrie- und Verwaltungsstadt (20. Jahrhundert), Düsseldorf 1989, S. 7 - 262.
- HUGGER 1987:** Hugger, Paul: Einleitung. Das Fest - Perspektiven einer Forschungsgeschichte. In: Paul Hugger/ Walter Burkert/ Ernst Lichtenhahn (Hgg.): Stadt und Fest. Zur Geschichte und Gegenwart europäischer Festkultur, Stuttgart 1987, S. 9 - 24.
- HUMBURG 1976:** Humburg, Nobert: Städtische Fastnachtsbrauchtum in West- und Ostfalen. Die Entwicklung vom Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert, Münster 1976 (zugl. Diss. Münster 1974).
- HUNDERT JAHRE AACHENER KARNEVAL 1934:** 100 Jahre Aachener Karneval. Ein Führer durch die Geschichte der Aachener Narrenreiche und durch die Ausstellung "*Hundert Jahre Aachener Karneval*" im Heimatmuseum (Pontstraße 13) 11. Jan. - 11. Febr. 1934, Aachen 1934 (Verf.: Jacques Königstein).
- HUNDSBICHLER 1989:** Hundsbichler, Helmut: Die Fastenpraxis und ihre soziokulturellen Aspekte, in: Lexikon des Mittelalters, Bd. 4, München, Zürich 1989, Sp. 305 f.
- HUYSKENS 1924:** Huyskens, Albert: Aachener Heimatgeschichte, Aachen 1924 (ND der Erstausgabe 1924 Aachen 1984 mit einem Nachwort von Dieter P. J. Wynands).
- ILLNER 1982:** Illner, Eberhard: Bürgerliche Organisation in Elberfeld 1775 - 1850, Neustadt a. d. Aisch 1982 (Bergische Forschungen 18) (zugl. Diss. Köln 1981).
- ILLNER 1989:** Ders.: Großstadt Köln. Stadtkern und Stadtteile 1881 - 1914, in: Geschichte in Köln 26 (1989), s. 139 - 164.
- ILLNER 1992:** "*Das Gold der Kehlen*". 150 Jahre Kölner Männer-Gesang-Verein, von Eberhard Illner, Köln 1992.
- DIE FRANZÖSISCHEN JAHRE 1994:** Die Französischen Jahre. Ausstellung aus Anlaß des Einmarsches der Revolutionstruppen in Köln am 6. Oktober 1794, Historisches Archiv der Stadt Köln 6. 10. - 16. 12. 1994, Köln 1994.
- H. JANSSEN 1984:** Janssen, Heinz: "*Was wissen die Polizein vom redlichen Fröhlich-Sein*" oder Fastnachten und die Obrigkeit, in: Heimatkalender des Kreises Wesel 6 (1985), Kleve 1984, S. 136 - 138.



- K. J. JANSSEN 1998:** Janssen, Karl-Heinz.: Im Frühling der Freiheit. Bauern, Bürger, Arbeiter - für einen Moment vereinte die 48er Revolution das ganze deutsche Volk, in: Die Zeit v. 29. 1. 1998, S. 92.
- W. JANSSEN 1997:** Janssen, Wilhelm: Kleine rheinische Geschichte, Düsseldorf 1997.
- JOHN 1997:** John, Gabriele: "Die Carnevals-Lustbarkeiten betreffend ..." - Spuren eines Festes vor der Gründung von Karnevalsvereinen, in: Niederwupper - Historische Beiträge. Themenheft Karneval, H. 16 (1997), S. 16 - 31.
- JONEN 1952:** Jonen, Hans: Fünfzig Jahre "Rubbedidupp!" Korpsgeschichte der Ehrengarde der Stadt Köln, 1902 - 1952. Ein Beitrag zur Geschichte des Kölner Karnevals, Köln 1952.
- KALLENBERG 1984:** Kallenberg, Fritz: Das Hambacher Fest und die Bundesbeschlüsse vom Sommer 1832, in: Geschichtliche Landeskunde 24 (1984), S. 190 - 201.
- KÖLN. KARNEVALS-KALEIDOSKOP:** Kölnisches Karnevals-Kaleidoskop, hg. v. Festkomitee des Kölner Karnevals von 1823 e.V., Köln [1993 od. 1994].
- KASTENHOLZ 1991:** Kastenholz, Klaus: Berühmte und berüchtigte Düsseldorfer. 30 Portraits, Wuppertal 1991.
- KAUFMANN 1935:** Kaufmann, Karl L. : Aus dem Leben Franz Raveaux´ (1810 - 1851), in: Rheinische Vierteljahrsblätter 5 (1935), S. 183 - 190.
- KEIM 1967:** Keim, Anton M.: Vom fastnächtlichen Volksbrauch zum politisch-literarischen Karneval, in: Lebendiges Rheinland-Pfalz 4 (1967), S. 1 - 9.
- KEIM 1981:** Ders.: 11mal politischer Karneval. Weltgeschichte aus der Bütt. Geschichte der demokratischen Narrentradition vom Rhein, 1. Aufl. 1966, 2. Aufl. Mainz 1981.
- KEINEMANN 1972:** Keinemann, Friedrich: Die Ausweisung des Bischofs Laurent aus Aachen 1840, in: Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins 82 (1972), S. 69 - 75.
- KELLENBENZ 1965:** Kellenbenz, Hermann: Köln und Italien vom ausgehenden Mittelalter bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts, in: Köln und Italien, hg. v. Instituto Italiano di Cultura, Köln 1965.
- KELLENBENZ 1979:** Ders.: Wirtschafts- und Sozialentwicklung der nördlichen Rheinlande seit 1815, in: Rheinische Geschichte, Bd. 3: Wirtschaft und Kultur im 19. und 20. Jahrhundert, hg. v. Franz Petri und Georg Droege, Düsseldorf 1979, S. 1 - 192.
- KEMP 1906:** Kemp, Jacob: Zur Geschichte der Kölner Fastnacht, Elberfeld 1906 (Sonderdruck aus Heft IV der Zeitschrift für rheinische und westfälische Volkskunde).
- AD. KLEIN 1992:** Klein, Adolf: Köln im 19. Jahrhundert. Von der Reichsstadt zur Großstadt, Köln 1992.
- AU. KLEIN 1967:** Klein, August: Die Personalpolitik der Hohenzollernmonarchie bei der Kölner Regierung. Ein Beitrag zur preußischen Personalpolitik am Rhein, Düsseldorf 1967.
- KLEINERTZ 1994:** Kleinertz, Everhard: Der Liberalismus im Köln der Kaiserzeit (1871 - 1914), in: Geschichte in Köln 35 (1994), S. 95 - 104.
- KLERSCH 1925:** Klersch, Josef: Von der Reichsstadt zur Großstadt. Stadtbild und Wirtschaft in Köln 1794-1860, Köln 1994 (leicht veränderter ND der Aufl. 1925; Beiträge zur kölnischen Geschichte, Sprache und Eigenart 72).
- KLERSCH 1931:** Ders.: Um die Zukunft des Kölner Karnevals, in: Alt - Köln. Zeitschrift zur Pflege kölnischer Geschichte und Erhaltung kölnischer Sprache und Eigenart, H. 1 (1931), S. 3 - 6.
- KLERSCH 1933:** Ders.: 111 Jahre Kölner Karneval. Quer durch die Fasteleer. Kunstgewerbe-Museum der Stadt Köln Jan. bis Febr. 1933, Köln 1933.
- KLERSCH 1938:** Ders.: Kölns Karneval... und sein Wiederhall, in: Rheinische Blätter. Deutsche Kulturpolitische Zeitschrift im Westen, H. 2 (1938), S. 78 - 89.
- KLERSCH 1948:** Ders.: Kölner Fastnachtsspiegel, hg. v. Festausschuß Kölner Karneval e. V., Köln 1948.

- KLERSCH 1957:** Ders.: Geschichte der Großen Kölner Karnevalsgesellschaft, in: 75 Jahre Große Kölner Karnevalsgesellschaft e. V. 1882, Köln 1957, S. 21 - 63.
- KLERSCH 1961:** Ders.: Die kölnische Fastnacht von ihren Anfängen bis in die Gegenwart, Köln 1961 (Schriften des Bundes Deutscher Karneval 1).
- KLERSCH 1967:** Ders.: Die rheinische Mentalität. Vortrag [...] am 21. Oktober 1967 beim Rheinischen Heimattag in Düsseldorf, Neuss 1967 (Schriftenreihe des Rheinischen Heimatbundes H. 27).
- KLERSCH 1979:** Ders.: Volkstum und Volksleben in Köln, hg. v. Alexander Bungartz, Köln 1979 (gekürzte Fassung der von 1965 bis 1969 erschienenen Ausg. in 3 Bänden).
- KLERSCH VOLKSTUM:** Ders.: Volkstum und Volksleben in Köln. Ein Beitrag zur historischen Soziologie der Stadt, 3 Bde., Köln 1965, 1967, 1968 (Beiträge zur kölnischen Geschichte, Sprache und Eigenart 43 - 45).
- KLESSMANN 1979:** Kleßmann, Eckart: Die deutsche Romantik, Köln 1979. (6. Aufl. 1996) (DuMont-Tb 74)
- KLÖCKER 1977:** Klöcker, Michael: Die Sozialdemokratie im Regierungsbezirk Aachen vor dem 1. Weltkrieg. Funde und Befunde zur Wilhelminischen Ära unter besonderer Berücksichtigung der Vorkriegsjahre, Wentorf/ Hamburg 1977 (Die Arbeiterbewegung in den Rheinlanden 6).
- KLUGE 1995:** Kluge. Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, bearb. v. Elmar Seebold, 23. Erweiterte Aufl. Berlin/ New York 1995.
- KOCKA 1977:** Kocka, Jürgen: Sozialgeschichte. Begriff - Entwicklung - Probleme, Göttingen 1977 (Vandenhoeck-Reihe 1434).
- KOCKA 1995:** Kocka, Jürgen (Hg.): Bürgertum im 19. Jahrhundert, Bd. 1: Einheit und Vielfalt in Europa, Göttingen 1995. Bd. 2: Wirtschaftsbürger und Bildungsbürger, Göttingen 1995. Bd. 3: Verbürgerlichung und Politik, Göttingen 1995 (Kleine Vandenhoeck-Reihe 1573 - 1575).
- KÖRSGEN 1966:** Körsgen, Leo: Eine kurze Übersicht über der Geschichte der Prinzen-Garde von 1906 - 1966, in: Sechzig Jahre Prinzen - Garde Köln 1906 e. V., hg. vom Präsidenten Franz Pohl, Sonderausgabe zum 60jährigen Jubiläum, Köln 1966, S. 13 - 43.
- KÖSTLIN 1978:** Köstlin, Konrad: Fastnacht und Volkskunde. Bemerkungen zum Verhältnis eines Faches zu seinem Gegenstand, in: Rheinisches Jahrbuch für Volkskunde 23 (1978), S. 7 - 22.
- KOLTES 1990:** Koltès, Manfred A.: Preußische Wirtschaftspolitik nach der "Besitzergreifung". Staatliche Konzeption, Umsetzung und Reaktion der Betroffenen: Das Problem der Integration, in: Die Rheinlande und Preußen. Parlamentarismus, Parteien und Wirtschaft. Ergebnisse eines Bonners Symposions (26. / 27. April 1990), Bonn 1990, S. 63 - 81 (Landschaftsverband Rheinland. Archivberatungsstelle. Dokumente und Darstellungen zur Geschichte der Rheinischen Provinzialverwaltung und des Landschaftsverbandes Rheinland 5).
- KONERSMANN 1997:** Konersmann, Frank: Ländliche Fastnacht als Konfliktfeld. Fallbeispiel: Herzogtum Pfalz-Zweibrücken 1533 - 1680, in: Jahrbuch für Volkskunde N. F. 20 (1997), S. 7 - 35.
- KOSZYK 1963:** Koszyk, Kurt: Die "Düsseldorfer Monatshefte" zwischen Revolution und Reaktion, in: Düsseldorfer Jahrbuch 51 (1963), S. 198 - 209.
- KOSZYK 1988:** Ders.: Carl D'Ester, in: Rheinische Lebensbilder 11, hg. v. Wilhelm Jansen, Köln, Bonn 1988, S. 149 - 165.
- KRAUS 1995:** Thomas R. Kraus: Auf dem Weg in die Moderne: Aachen in französischer Zeit, 1792/93, 1794 - 1814; Handbuch - Katalog zur Ausstellung im Krönungssaal des Aachener Rathauses vom 14. 1. bis 5. 3. 1995, Aachen 1995 (Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins, Beihefte 4).

- KRUCHEN 1928:** Kruchen, Karl: Die Zensur und deren praktische Anwendung bei rheinischen Zeitungen in der vormärzlichen Zeit 1814 - 1848, in: Düsseldorfer Jahrbuch 34 (1928), S. 1 - 136.
- KRUPP 1986:** Krupp, Hans W.: Willi Ostermann. Mundartdichter und Liedersänger, Köln 1986.
- KRUPP 1995:** Ders.: Willi Ostermann. *“En Kölle am Ring...”*, Köln 1995.
- KUCK 1996:** Kuck, Willi: Karneval im Düren - Zülpicher Land, seine Geschichte und seine Eigenart, Düren 1996.
- KÜHL 1995:** Kühl, Paul (Hg.): Geschichte des Brühler Karneval, Brühl 1995.
- KÜHN 1934:** Kühn, Walter: Der junge Hermann Becker. Ein Quellenbeitrag zur Geschichte der Arbeiterbewegung in Rheinpreußen, 1. Bd., Dortmund 1934 (Veröff. des Westfäl.-Niederrhein. Instituts für Zeitungsforschung zu Dortmund II) (zugl. Diss. Giessen 1934).
- KÜHNEL 1987:** Kühnel, Harry: Die städtische Fastnacht im 15. Jahrhundert, in: Volkskultur des europäischen Spätmittelalters, hg. v. Peter Dinzelbacher und Hans-Dieter Mück, Stuttgart 1987, S. 109 - 127 (Böblinger Forum 1).
- KÜHNEL 1989:** Kühnel, Harry: Fastnacht, in: Lexikon des Mittelalters, Bd. 4, München und Zürich 1989, Sp. 313 f.
- KUHL 1904:** Kuhl, Josef: 11, die Geckenzahl. Ein Beitrag zur Geschichte des Kölner Karnevals, Köln 1904.
- E. KUHNEN 1928:** Kuhnen, Emil (Hg.): Kölner Karneval und Rosenmontagszug in Wort und Bild. Vorträge, Reden und Lieder, Köln 1928.
- L. KUHNEN 1947:** Kuhnen, Ludwig: Geschichtliches aus Arbeit und Industrie im Regierungsbezirk Aachen. Mit einem Nachtrag 1924 - 1946, 2. Aufl. Aachen 1947.
- LADEMACHER 1976:** Lademacher, Die nördlichen Rheinlande von der Rheinprovinz bis zur Bildung des Landschaftsverband Rheinland (1815 - 1953), in: Rheinische Geschichte. Unter Mitarbeit von Egon Boshof u.a. hg. v. Franz Petri und Georg Droege, Bd. 2, Düsseldorf 1976, S. 475 - 899.
- LAHRKAMP 1968:** Lahrkamp, Helmut: Jan van Werth (1591 - 1652), in: Rheinische Lebensbilder, Bd. 3, hg. v. Bernhard Poll, Düsseldorf 1968, S. 97 - 116.
- LANGEWIESCHE 1993:** Langewiesche, Dieter: Europa zwischen Restauration und Revolution 1815 - 1849, 3. überarb. u. erw. Aufl. München 1993 (Oldenbourg Grundriß der Geschichte 13).
- LAUFFS 1954:** Lauffs, Norbert: Zur Kulturgeschichte des Rheinischen Karnevals, in: Ein Narrenschiff segelt im zweiten Jahrhundert. Aus der Geschichte der 100jährigen Großen Karnevalsgesellschaft >Greesberger< Köln, Köln 1954, S. 7 - 11.
- LAYR 1988:** Layr, Sieglinde: Karneval in Köln, Köln 1988.
- LE ROY LADURIE 1989:** Le Roy Ladurie, Emanuel: Karneval in Romans. Eine Revolte und ihr blutiges Ende 1579 - 1580, Tb-Ausgabe München 1989.
- LENGER 1984:** Lenger, Friedrich: Polarisierung und Verlag: Schuhmacher, Schneider und Schreiner in Düsseldorf 1816 - 1861, in: Handwerker in der Industrialisierung. Lage, Kultur und Politik vom späten 18. bis ins frühe 20. Jahrhundert, hg. v. Ulrich Engelhardt, Stuttgart 1984, S. 127 - 145 (Industrielle Welt 37).
- LENGER 1986:** Lenger, Friedrich: Zwischen Kleinbürgertum und Proletariat. Studien zur Sozialgeschichte der Düsseldorfer Handwerker 1816 - 1878, Göttingen 1986 (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 71).
- LENNARTZ/ MÖLICH 1998:** Lennartz, Stephan/ Georg Mölich: Revolution im Rheinland. Veränderungen der politischen Kultur 1848/ 49, Bielefeld 1998 (Bensberger Protokolle 99).
- LEPPER 1967:** Lepper, Herbert: Die politischen Strömungen im Regierungsbezirk Aachen zur Zeit der Reichsgründung und des Kulturkampfes 1867 - 1887, Diss. Bonn (masch.) 1967.

- LEPPER 1969:** Ders.: Kirchenpolitische Gesetzgebung 1872 - 1875 und ihre Ausführung im Regierungsbezirk Aachen, in: Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein insbesondere das alte Erzbistum Köln 171 (1969), S. 200 - 258.
- LEPPER 1972:** Ders.: Die "Septennatswahlen" 1887 im Raum Aachen. Ein Beitrag zur Geschichte der politischen Willensbildung in der Endphase der Bismarck-Ära, in: ZdAC Gesch.vereins 82 (1972), S. 77 - 110.
- LERHO 1996:** Lerho, Bruno: Aachener Originale mit Zeichnungen von Werner Kortsch, Aachen 1996.
- LES FÊTES DE LA RÉVOLUTION 1977:** Les Fêtes de la Révolution. Colloque de Clermont-Ferrand (juin 1974). Actes recueillis et présentés par Jean Éhrard e Paul Viallaneix, Paris 1977 (Bibliothèque d'histoire révolutionnaire. Sér. 3, 17).
- LEXIKON DÜSS. MALERSCHULE 1997:** Lexikon der Düsseldorfer Malerschule 1819 - 1918, Lexikon in drei Bänden, hg. v. Kunstmuseum Düsseldorf im Ehrenhof und Galerie Paffrath, Bd. 1: Abbema - Gurlitt, München 1997.
- LIESSEM 1936:** Liessem, Thomas: Willi Ostermann. Leben und Wirken des rheinischen Volkslieddichters, Köln 1936.
- LIESSEM 1958:** Ders.: Gesamtausgabe Willi Ostermann. Ein Leben für den Frohgesang am Rhein, Köln 1958.
- LIESSEM 1966:** Liessem, Thomas: Kamelle und Mimosen, bearb. v. Helmut Eickelmann, Köln 1966.
- LINKE/ SCHMIDT 1991:** Linke, Manfred/ Schmidt, Gerard (Hgg.): Karneval in Köln. Ein Fest in Bildern, Köln 1991.
- LOOSEN 1975:** Loosen, Peter Hermann: Aus der "guten alten Zeit" des Öcher Fastelovvends. Was Eintrittskarten erzählen können, in: Diesen Monat in Bad Aachen, 10 (1975), 1. Teil: Januar-Heft, Ausgabe 113, S. 9 - 11; 2. Teil: Februar-Heft, Ausgabe 114, S. 3 - 5.
- LOOZ-CORSWAREM 1985:** Looz-Corswarem, Clemens v.: Die politische Elite Kölns im Übergang vom 18. zum 19. Jahrhundert, in: Bürgerliche Eliten in den Niederlanden und in Nordwestdeutschland, hg. v. Heinz Schilling und Hermann Diederiks, Köln u. a. 1985, S. 321 - 444 (Städteforschung Reihe A, Darstellungen 23).
- LOOZ-CORSWAREM 1989:** Ders. (Hg.): Düsseldorf ehemals, gestern und heute. Die Stadt im Wandel der letzten 100 Jahre, Stuttgart 1989.
- LOOZ-CORSWAREM 1994:** Ders.: Düsseldorf. Ein verlorenes Stadtbild, Gudensberg-Gleichen 1994.
- LOUIS 1985:** Louis, Reinhold: Kölner Originale. Die Welt der alten Kölner Originale und Straßenfiguren, Köln 1985.
- LOUIS 1986:** Ders.: Kölnischer Liederschatz. Wat kölsche Leedcher vun Kölle verzälle, Köln 1986.
- LÜBCKE 1996:** Gerhard Lübcke erlebt den Düsseldorfer Karneval anno 1825, in: Die Bilker Sternwarte 12 (1996) 2, S. 13 - 15.
- LÜDTKE 1982:** Lüdtke, Alf: "Gemeinwohl", Polizei und "Festungspraxis". Staatliche Gewaltsamkeit und innere Verwaltung in Preußen 1815 - 1848, Göttingen 1982 (Veröff. des Max - Planck - Instituts für Geschichte 73)(zugl. Diss. Koblenz 1979/80).
- LUTHER 1995:** Luther, Helmut: Friedrich Karl von Preußen. Das Leben des "roten Prinzen", Berlin 1995.
- LÜTZELER 1954:** Lützel, Heinrich: Philosophie des Kölner Humors, Honnef/ Rhein 1954 (Die Rheinbücher N. F. 5).
- LÜTZELER 1960:** Ders.: Kölner Humor in der Geschichte, Honnef/ Rhein 1960 (Die Rheinbücher N. F. 17).

- MAGKA 1954:** Magka, Heinz: Der Kölner Karneval und die "Greesberger". In: Aus der Geschichte der 100jährigen Großen Karnevalsgesellschaft Greesberger, Köln 1954, S. 13 - 44.
- MALANGRÉ 1991:** Malangré, Heinz: David Hansemann 1790 - 1864. Lebensbild und Zeitbild, Aachen 1991.
- MASKEN 1967:** Masken zwischen Spiel und Ernst. Beiträge des Tübinger Arbeitskreises für Fastnachtsforschung, Tübingen 1967 (Volksleben 18).
- MASKEN 1972:** Masken und Narren. Traditionen der Fastnacht. Ausstellung 9. Nov. 1972 - 6. März 1973. Kölnisches Stadtmuseum, hg. v. Kölnischen Stadtmuseum, Köln 1972.
- MATHEUS 1999:** Matheus, Michael (Hg.): Fastnacht/ Karneval im europäischen Vergleich, Stuttgart 1999 (Mainzer Vorträge 3).
- MATZIGKEIT 1990:** Matzigkeit, Rafaela: Im Wechselspiel von Frohsinn und Verboten. Wie alt ist der Düsseldorfer Karneval?, in: Das Tor. Düsseldorfer Heimatblätter, H. 2, 56 (1990), S. 2 - 7.
- MAURER 1991:** Maurer, Michael: Feste und Feier als historischer Forschungsgegenstand, in: HZ 253 (1991), S. 101 - 130.
- MEISEN 1966/67:** Meisen, Karl: Namen und Ursprung der Fastnacht, in: Rheinisches Jahrbuch für Volkskunde 17/ 18 (1966/ 67), S. 7 - 47.
- MELCHERT/ KLERSCH 1988:** Melchert, Bruno/ Josef Klersch: Ajuja, jetzt geht's los. Karneval in Köln - humorvoll und historisch betrachtet, Köln 1988.
- MERGEL 1994:** Mergel, Thomas: Zwischen Klasse und Konfession. Katholisches Bürgertum im Rheinland 1794 - 1914, Göttingen 1994 (Bürgertum. Beiträge zur europäischen Gesellschaftsgeschichte 9) (zugl. Diss. Bielefeld 1992).
- METTELE 1991:** Mettele, Gisela: Kölner Bürgertum in der Umbruchszeit (1776 - 1815), in: Vom alten zum neuen Bürgertum. Die mitteleuropäische Stadt im Umbruch 1780 - 1820, hg. v. Lothar Gall, München 1991, S. 229 - 276 (HZ Beihefte 14).
- METTELE 1993:** Dies.: Bürgerliche Frauen und das Vereinswesen im Vormärz. Zum Beispiel Köln, in: Jahrbuch zur Liberalismus-Forschung 5 (1993), S. 23 - 45.
- METTELE 1998:** Dies.: Bürgertum in Köln 1775 - 1870. Gemeinsinn und freie Association, München 1998 (Stadt und Bürgertum 10) (zugl. Diss. Frankfurt a. M. 1994).
- H. MEYER 1968:** Meyer, Hubert: Karneval in Blankenheim wie sonst nirgendwo im Rheinland, in: Eifel 63 (1968), S. 12 - 13.
- H. MEYER 1972:** Ders.: Geister auf der Treppe und Prinzen im Salon. Zu einer Ausstellung "Karneval in Eifel und Ardennen" im Kreismuseum, in: Heimat-Kalender Schleiden 1972, S. 126 - 129.
- J. MEYER 1997:** Meyer, Jürgen: Organisierter Karneval und "Narrenrevolte" im Nationalsozialismus. Anmerkungen zu Schein und Sein im Kölner Karneval 1933 - 1935, in: Geschichte in Köln 42 (1997), S. 69 - 86.
- MEZGER 1984:** Mezger, Werner: Narren, Schellen und Marotten. Grundzüge einer Ideengeschichte des Narrentums, in: Werner Mezger u. a.: Narren, Schellen und Marotten. Elf Beiträge zur Narrenidee. Begleitband zu einer Ausstellung in der Universitätsbibliothek Freiburg i. Br. 9.2.-14.3.1984, 2. Aufl. März Remscheid 1984, S. 1 - 36 (Kulturgeschichtl. Forschungen III).
- MEZGER 1987:** Ders.: Funkenmariechen und alte Hexenmutter - Frauen in der Fastnacht, in: Schwäbische Heimat 38 (1987), S. 9 - 13.
- MEZGER 1991:** Ders.: Narrenidee und Fastnachtsbrauch: Studien zum Fortleben des Mittelalters in der europäischen Festkultur, Konstanz 1991 (Konstanzer Bibliothek 15) (zugl. Habil.schrift Freiburg. i. B. 1989).
- MEZGER/ OELSNER 1991:** Ders., Wolfgang Oelsner, Günter Schenk: Wenn die Narren Trauer tragen. Fastnacht, Fasching, Karneval und der Golfkrieg, Ostfildern 1991.

- MIES 1951:** Mies, Paul.: Das Kölnische Volks- und Karnevalslied. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte der Stadt Köln von 1823 bis 1923 im Lichte des Humors, Krefeld 1951 (Denkmäler rheinischer Musik 2).
- MIES 1963:** Ders.: Musiktitel als geschichtliche Quelle. Eine Anregung und ein Anfang, in: Volkstumspflege in Deutschland. Festschrift zum 70. Geburtstag von Joseph Klersch, hg. v. Heimatverein Alt-Köln e.V., Köln 1963, S. 90 - 95 (Beiträge zur kölnischen Geschichte, Sprache und Eigenart 38).
- MILITZER 1993:** Militzer, Klaus: Turniere in Köln, in: Jahrbuch des Kölnischen Geschichtsvereins 64 (1993), S. 37 - 59.
- MÖLICH 1991:** Mölich, Georg: Der andere Karneval: Randbemerkungen (nicht nur) zur Session 1991, in: Neues Rheinland 34 (1991) 2, S. 4 - 6.
- MÖLLER 1983:** Bernd Möller: Flugschriften der Reformationszeit, in: Theologische Realenzyklopädie, Bd. 11, Berlin und New York 1983, S. 240 - 246.
- MOMMSEN 1990:** Mommsen, Wolfgang J.: Der autoritäre Nationalstaat. Verfassung, Gesellschaft und Kultur im deutschen Kaiserreich, Frankfurt a. M. 1990.
- MOMMSEN 1998:** Ders.: 1848. Die ungewollte Revolution, Frankfurt a. M. 1998.
- MORGENBROD 1985 (1):** Morgenbrod, Horst: Gleiche Brüder - gleiche Kappen. Militär und Karneval einst und heute. Gespräch mit CC-Präsident Wolfgang Schackow, in: Das Tor. Düsseldorfer Heimatblätter H. 1, 51 (1985), S. 5 - 8.
- MORGENBROD 1985 (2):** Ders.: Düsseldorf und Köln: Rivalen oder Partner? Horst Morgenbrod sprach mit Prof. Dr. Weidenhaupt und Dr. Stehkämper, in: Das Tor. Düsseldorfer Heimatblätter H. 1, 51 (1985), S. 8 - 11.
- MORGENBROD 1990:** Ders.: Der Zeitgeist ist kein treuer Husar. Preußen und Karneval, in: Das Tor. Düsseldorfer Heimatblätter, H. 2, 56 (1990), S. 10 - 14.
- D.-R. MOSER 1982:** Moser, Dietz-Rüdiger: Elf als Zahl der Narren. Zur Funktion der Zahlenallegorese im Fastnachtsbrauch, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 27/28 (1982/83), Festschrift für Lutz Röhrig zum 60. Geburtstag, Berlin 1982, S. 346 - 363.
- D.-R. MOSER 1984:** Ders.: "DER NAR HALT DIE GEBOT GOTES NIT". Zur Bedeutung der Elf als Narrenzahl und zur Funktion der Zahlenallegorese im Fastnachtsbrauch, in: Werner Mezger u. a.: Narren, Schellen und Marotten. Elf Beiträge zur Narrenidee. Begleitband zu einer Ausstellung in der Universitätsbibliothek Freiburg i. Br. 9. 2. - 14. 3. 1984, 2. Aufl. März Remscheid 1984, S. 135 - 160 (Kulturgeschichtl. Forschungen III).
- D.-R. MOSER 1986:** Ders.: Fastnacht - Fasching - Karneval. Das Fest der >>verkehrten Welt<<, Graz, Wien, Köln 1986.
- D.-R. MOSER 1993:** Ders.: Bräuche und Feste im christlichen Jahresablauf, Graz u. a. 1993.
- H. MOSER 1967:** Moser, Hans: Städtische Fasnacht des Mittelalters, in: Volksleben 18 (1967), S. 135 - 202 (Nachdruck in: Hans Moser: Volksbräuche im geschichtlichen Wandel, München 1985, S. 98 - 140.).
- H. MOSER 1970:** Ders.: Variationen um ein Thema vermeintlicher Brauchgeschichte. Das "Weberschiff von Saint-Trond", in: Volkskultur und Geschichte. Festgabe für Josef Dünninger zum 65. Geburtstag, hg. v. Dieter Harmening u. a., Berlin 1970, S. 236 - 266.
- H. MOSER 1972/73:** Ders.: Fasnacht, Faßnacht, Faschang, in: Schweizerisches Archiv für Volkskunde 68/ 69, 1972/ 73, S. 433 - 453.
- H. MOSER 1982:** Ders.: Kritisches zu neuen Hypothesen der Fastnachtsforschung, in: Jahrbuch für Volkskunde 1982, S. 9 - 50.
- H. MOSER 1984:** Zur Problematik und Methodik neuester Fastnachtsforschung, in: Zeitschrift für Volkskunde 80 (1984), S. 2 - 22.
- MOST 1921:** Most, Otto: Geschichte der Stadt Düsseldorf, Bd. 2: Von 1815 bis zur Einführung der Rheinischen Städteordnung 1856, Düsseldorf 1921.

- A. VON MÜLLER 1996:** Müller, Achatz von: Der venezianische Karneval, in: Karneval in Venedig. Fotografiert von Lutz Bahmüller. Mit einem Essay von Achatz von Müller und literarischen Zeugnissen aus zwei Jahrhunderten, Dortmund 1996, S. 65 - 80.
- A. MÜLLER 1984:** Müller, Alwin: Die Geschichte der Juden in Köln von der Wiederezulassung 1798 bis um 1856. Ein Beitrag zur Sozialgeschichte einer Minderheit, Köln 1984 (Kölner Schriften zur Geschichte und Kultur 6) (zugl. Diss. Köln 1984).
- F. MÜLLER 1965:** Müller, Friedrich: Korporation und Assoziation. Eine Problemgeschichte der Vereinigungsfreiheit im deutschen Vormärz, Berlin 1965 (Schriften zum Öffentlichen Recht 21).
- K. MÜLLER 1988:** Müller, Klaus: Unter pfalz-neuburgischer und pfalz-bayrischer Herrschaft (1614 - 1806), in: Düsseldorf. Geschichte von den Ursprüngen bis ins 20. Jahrhundert, hg. v. Hugo Weidenhaupt, Bd. 2, Düsseldorf 1988, S. 7 - 312.
- M. MÜLLER 1980:** Müller, Michael: Die preußische Rheinprovinz unter dem Einfluß von Julirevolution und Hambacher Fest 1830 - 1834, in: Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte 6 (1980), S. 275 - 290.
- M. MÜLLER 1983 (1):** Ders.: Karneval und Politik. Zum Verhältnis zwischen Narren und Obrigkeit am Rhein im 19. Jahrhundert, Koblenz 1983 (Mittelrheinische Hefte 9).
- M. MÜLLER 1983 (2):** Ders.: Karneval als Politikum. Zum Verhältnis zwischen Preußen und dem Rheinland im 19. Jahrhundert, in: Rheinland-Westfalen im Industriezeitalter. Beiträge zur Landesgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, hg. v. Kurt Düwell und Wolfgang Köllmann, Bd. 1: Von der Entstehung der Provinzen bis zur Reichsgründung, Wuppertal 1983, S. 207 - 223.
- M. MÜLLER 1983 (3):** Ders.: *“Der Kölner Mummenschanz - Fastnacht 1825”*. Anmerkungen zu einer bisher unbekanntenen Goethe-Handschrift, in: Goethe Jahrbuch, im Auftrag des Vorstandes der Goethe-Gesellschaft hg. v. Karl-Heinz Hahn, Bd. 100 (1983), S. 226 - 299.
- M. MÜLLER 1984:** Ders.: *“Daß die leiseste Berührung von politischen Themen unterbleibt.”* Narren und Obrigkeit am Rhein im 19. Jahrhundert, in: Der Landkreis. Zeitschrift für kommunale Selbstverwaltung, 8/ 9 (1984), S. 389 - 393.
- M. MÜLLER 1986:** Ders.: Rezension von FUCHS/ SCHWERING/ ZÖLLER 1984 sowie CROUS 1984, in: Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein insbesondere das alte Erzbistum Köln 189 (1986), S. 309 f.
- M. MÜLLER 1990:** Ders.: Das rheinische Bürgertum zwischen Restauration und Revolution 1815 - 1848. Zum Kampf um die politische Partizipation im preußischen Staat, in: Die Rheinlande und Preußen. Parlamentarismus, Parteien und Wirtschaft. Ergebnisse eines Bonners Symposions (26./ 27. April 1990), Bonn 1990, S. 103 - 116 (Landschaftsverband Rheinland. Archivberatungsstelle. Dokumente und Darstellungen zur Geschichte der Rheinischen Provinzialverwaltung und des Landschaftsverbandes Rheinlande 5).
- M. MÜLLER 1993:** Ders.: Karneval, in: Nordrhein-Westfalen. Landesgeschichte im Lexikon. Redaktion: Anselm Faust in Verbindung mit Norbert Andernach und Dieter Lück, Düsseldorf 1993, S. 205 f. (Veröffentlichungen der staatlichen Archive des Landes NRW, Reihe C: Quellen und Forschungen 31).
- NAHMER 1920:** Nahmer, Ernst von der (Bearb.): Beiträge zur Geschichte der Kölnischen Zeitung, ihrer Besitzer und Mitarbeiter. 1. Teil: Marcus DuMont 1802 - 1831, Köln 1920.
- NARRENFREIHEIT 1980:** Narrenfreiheit. Beiträge zur Fastnachtsforschung, Tübingen 1980. (Untersuchungen des Ludwig-Uhland-Instituts der Universität Tübingen 51)
- NEETEN 1979:** AVdK-Chronik. 150 Jahre Allgemeiner Verein der Karnevalsfreunde Düsseldorf e. V. gegr. 1829, verfaßt von Jakob Neeten, Düsseldorf 1979.
- NEUHAUS 1914:** Neuhaus, Georg: Übersicht über die Verfassungsgeschichte der Stadt Cöln seit der Römerzeit und über ihre Verwaltung im 20. Jahrhundert, Cöln 1914.

- NEUHAUS 1915 (1):** Ders.: Die Armen- und Weisenpflege, in: Die Stadt Cöln im ersten Jahrhundert unter Preußischer Herrschaft 1815 - 1915, hg. v. der Stadt Cöln, 2. Bd.: Die Verwaltung der Stadt Cöln seit der Reichsgründung, Cöln 1915, S. 543 - 580.
- NEUHAUS 1915 (2):** Ders.: Steuern und Finanzen, in: Die Stadt Cöln im ersten Jahrhundert unter Preußischer Herrschaft 1815 - 1915, hg. v. der Stadt Cöln, 2. Bd.: Die Verwaltung der Stadt Cöln seit der Reichsgründung, Cöln 1915, S. 644 - 724.
- NEUHAUS 1916:** Ders.: Die Stadt Cöln im ersten Jahrhundert unter Preußischer Herrschaft, hg. v. der Stadt Cöln, 1. Bd., II. Teil: Die Entwicklung der Stadt Köln von der Errichtung des Deutschen Reiches bis zum Weltkrieg, Cöln 1916.
- NIEMANN 1993:** Niemann, Dietmar: Die Revolution von 1848/49 in Düsseldorf. Geburtsstunde politischer Parteien und Bürgerinitiativen, Düsseldorf 1993 (Veröffentlichungen aus dem Stadtarchiv Düsseldorf 3).
- NIESSNER 1906:** Nießner, Alois: Aachen während der Sturmjahre 1848/49, Aachen 1906.
- NIPPERDEY 1976:** Nipperdey, Thomas: Verein als soziale Struktur in Deutschland im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert. Eine Fallstudie zur Modernisierung I, in: ders.: Gesellschaft, Kultur, Theorie. Gesammelte Aufsätze zur neueren Geschichte, Göttingen 1976, S. 174 - 205 (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 18).
- NIPPERDEY 1990:** Ders.: Deutsche Geschichte 1866 - 1918. Bd. 1: Arbeitswelt und Bürgergeist, München 1990.
- NIPPERDEY 1992:** Ders.: Deutsche Geschichte 1866 - 1918. Bd. 2: Machtstaat vor der Demokratie, München 1992.
- NIPPERDEY 1993:** Ders.: Deutsche Geschichte 1800 - 1866. Bürgerwelt und starker Staat, 1. Auflage 1983, 6. durchgesehene Aufl. München 1993.
- OBENAU 1984:** Obenaus, Herbert: Die Anfänge des Parlamentarismus in Preußen bis 1848, Düsseldorf 1984.
- OECHER PENN 1997:** 140 Jahre Stadtgarde "Oecher Penn" von 1857, Aachen 1997.
- OECHER PLATT 1929:** Alt-Aachen. Jät van de Fastelovvend vör 100 Johr, in: Oecher Platt 23 (1929), H. 2, S. 19 - 24.
- OECHER PLATT 1937:** [Verf.: Hein Janssen:] Carneval und Horris, in: Oecher Platt 31 (1937), S. 45 - 48.
- OELLERS 1979:** Oellers, Norbert: Geschichte der Literatur in den Rheinlanden seit 1815, in: Rheinische Geschichte, Bd. 3: Wirtschaft und Kultur im 19. und 20. Jahrhundert, hg. v. Franz Petri und Georg Droege, Düsseldorf 1979, S. 553 - 696.
- OELSNER/ RUDOLF 1987:** Oelsner, Wolfgang/ Rudolf, Rainer: Karneval ohne Maske, Köln 1987.
- PADTBERG 1983:** Padtberg, Beate-Carola: Liberale Einflußmöglichkeiten in Köln nach der 48er Revolution, in: Rheinland-Westfalen im Industriezeitalter. Bd. 1: Von der Entstehung der Provinzen bis zur Reichsgründung, hg. v. Kurt Düwell, Wolfgang Köllmann, Wuppertal 1983, S. 224 - 232.
- PADTBERG 1985:** Dies.: Rheinischer Liberalismus in Köln während der politischen Reaktion in Preußen nach 1848/49, Köln 1985 (Schriften zur rheinisch-westfälischen Wirtschaftsgeschichte 36, hg. v. Rheinisch - Westfälischen Wirtschaftsarchiv zu Köln e.V.) (zugl. Diss. Köln 1984).
- PELZER 1997:** Pelzer, Gabriele: Die Karnevalsrufe und der "Alaaf-Helau-Äquator", in: Niederwupper - Historische Beiträge. Themenheft Karneval, H. 16 (1997), S. 13 - 15.
- PERDELWITZ 1983:** Perdelwitz, Guenter: Die Narrenakademie, die erleuchtete Monduniversität und berittene Akademie der Künste und Wissenschaften zu Dülken, Dülken 1983.
- PESCH 1969:** Pesch, Dieter: Dülkener Narrenakademie, in: Rheinisch-Westfälische Zeitschrift für Volkskunde 16 (1969), S. 105 - 122.



- PETERS 1984:** Peters, Rainer: Bürgerliche Musikkultur in Düsseldorf im 18. und 19. Jahrhundert, in: Düsseldorf in der deutschen Geistesgeschichte (1750 - 1850). Mit Beiträgen von Herbert Anton u. a., hg. v. Gerhard Kurz, Düsseldorf 1984, S. 357 - 367.
- PETZOLDT 1983:** Petzoldt, Leander: Volkstümliche Feste. Ein Führer zu Volksfesten, Märkten und Messen in Deutschland, München 1983.
- PLETT 1995:** Plett, Walter: Die Schützenvereine im Rheinland und Westfalen 1789 - 1939, Köln 1995 (Beiträge zur Heimatpflege im Rheinland III) (zugl. Diss. Köln 1993).
- POHL 1975:** Pohl, Hans: Wirtschaftsgeschichte Kölns im 18. und beginnenden 19. Jahrhundert, in: Zwei Jahrtausende Kölner Wirtschaft. Mit Beiträgen von Otto Doppelfeld u.a., hg. im Auftrag des rheinisch-westfälischen Wirtschaftsarchivs von Hermann Kellenbenz unter Mitarbeit von Klara van Eyll, Bd. 2, Köln 1975, S. 9 - 162.
- POLL 1965:** Poll, Bernhard (Hg.): Geschichte Aachens in Daten, unter Mitarbeit von Walter Kaemmerer u. a., 2. Aufl. Aachen 1965.
- PRASS 1995:** Prass, Ilse: Treffpunkt Karneval. Tips und Infos rund um die Kölner Karnevalsgesellschaften, Köln 1995.
- PRASS 1996:** Dies.: Kurzes Karnevalsbrevier, Köln 1996.
- PRASS/ ZÖLLER 1993:** Prass, Ilse/ Zölller, Klaus: Vom Helden Carneval zum Kölner Dreigestirn: 1823 - 1992, Köln 1993.
- RAAP/ MEHLE 1987:** Raap, Jürgen/ Mehle, Kerstin: Die Narren-Börse. Kölner Karneval: Kapital und Konventionen, in: Kölner Illustrierte 3 (1987), S. S. 12 - 14.
- RADZIEWSKY 1983:** Radziewsky, Elke von: Kunstkritik im Vormärz. Dargestellt am Beispiel der Düsseldorfer Malerschule, Bochum 1983 (Bochumer Studien zur Publizistik und Kommunikationswissenschaft 36).
- RALL 1995:** Rall, Hans: Wilhelm II. Eine Biographie, Graz u. a. 1995.
- RAUH 1992:** Rauh, Reinhold: Lola Montez. Die königliche Mätresse, München 1992.
- RAUH 1994:** Ders.: Lolita & Ludwig, in: Die Zeit, Nr. 22 vom 27. 3. 1994, S. 86.
- REICHARDT 1979:** Reichardt, Rolf: Rezension von DEUTSCHE FEIERN 1977 und LES FÊTES DE LA RÉVOLUTION 1977 in: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur, 4 (1979), S. 252 - 256.
- REINHARD 1997:** Reinhard, Wolfgang: Freunde und Kreaturen. "Verflechtung" als Konzept zur Erforschung historischer Führungsgruppen, in: Ders.: Ausgewählte Abhandlungen, Berlin 1997, S. 289 - 310 (Histor. Forschungen 60) (Aufsatz erschien erstmals 1979).
- REITZEL 1970:** Reitzel, Adam Michael: Carneval antik bis modern. Von alten Festen und Spielen zum literarischen Mainzer Carneval, Mainz - Gonsenheim 1970.
- REPGEN 1955:** Repgen, Konrad: Märzbewegung und Maiwahlen des Revolutionsjahres 1848 im Rheinland, Bonn 1955 (Bonner Historische Forschungen 4).
- REUMONT 1937:** Reumont, A. von: 100 Jahre Erholungsgesellschaft in Aachen, Aachen 1937.
- RITTMANN 1975:** Rittmann, Herbert: Deutsche Geldgeschichte 1484-1914, München 1975.
- RÖSCH-SONDERMANN 1982:** Rösch-Sondermann, Hermann: Gottfried Kinkel als Ästhetiker, Politiker und Dichter, Bonn 1982 (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Bonn 29).
- ROLLER 1973:** Roller, Hans-Ulrich: Masken und Narren. Traditionen der Fastnacht. Ausstellung vom 9. 11. 1972 bis 6. 3. 1973 und Symposium vom 7. bis 9. 12. 1972 veranstaltet v. Köln. Stadtmuseum, in: Zeitschrift für Volkskunde 69 (1973), S. 156 - 160.
- ROMEYK 1994:** Romeyk, Horst: Die leitenden staatlichen und kommunalen Verwaltungsbeamten der Rheinprovinz 1816 - 1945, Düsseldorf 1994 (Publikationen der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde 69).
- ROSENFELD 1969:** Rosenfeld, Hellmut: Fastnacht und Karneval. Name, Geschichte, Wirklichkeit, in: Archiv für Kulturgeschichte, Bd. 51, 1969, S. 175 - 181.

- RUDOLPH 1973:** Rudolph, Gerhard: Druckgraphik in Düsseldorf 1800 - 1860, in: 200 Jahre Kunstakademie Düsseldorf, hg. v. Eduard Trier unter Mitwirkung von Paul Böhringer, Düsseldorf 1973, S. 117 ff.
- RUDOLPH 1979:** Ders.: Die illustrative Graphik. Düsseldorf als Zentrum und Paradigma der rheinischen Kunst, in: Kunst des 19. Jahrhunderts im Rheinland in 5 Bänden, hg. v. Eduard Trier und Willy Weyres, Bd. 3: Malerei, Düsseldorf 1979, S. 315 - 358.
- RUDOLPH 1980:** Ders.: Revolutionsgraphik 1848. Anmerkungen zu den Jahrgängen I und II (1847/48 und 1848/49) der "*Düsseldorfer Monatshefte*", in: Düsseldorfer Jahrbuch 57/58 (1980), S. 320 - 328.
- RÜMMLER/ SCHEEBEN 1992:** Rümmler, Else/ Scheeben, Elisabeth (Bearb.): Von Straßen, Häusern und Menschen. Aufsätze zur Topographie und Geschichte des alten Düsseldorf, Düsseldorf 1992 (Veröffentlichungen aus dem Stadtarchiv Düsseldorf 2).
- RULAND 1986:** Ruland, Josef: Brauchtum, Fest und Alltag in Bonn, in: Bonn in der Kaiserzeit 1871 - 1914, hg. v. Dietrich Höroldt u. Manfred van Rey, Bonn 1986, S. 421 - 430.
- SACHSSE/ TENNSTEDT 1980:** Sachße, Christoph, Florian Tennstedt: Geschichte der Armenfürsorge in Deutschland. Vom Spätmittelalter bis zum Ersten Weltkrieg, Stuttgart u. a. 1980.
- SAVELSBERG 1906:** Savelsberg, Heinrich: Aachener Gelehrte in älterer und neuerer Zeit, Aachen 1906.
- TH. SCHIEDER 1973:** Schieder, Theodor: Vom Deutschen Bund bis zum Deutschen Reich, in: Gebhardt. Handbuch der Deutschen Geschichte, 9. bearb. Aufl. hg. v. Herbert Grundmann, Bd. 3, Stuttgart 1973, S. 99 - 220 (ND der Aufl. 1970).
- W. SCHIEDER 1966:** Schieder, Wolfgang: Karl Grün, in: NDB, Bd. 7, Berlin 1966, S. 186 f.
- SCHIFFERS 1924:** Schiffers, Heinrich: Peter Kaatzer (1808 - 1870) und das geistige Aachen seiner Zeit. Ein Beitrag zur Geschichte der Presse, des Buchhandels und des Parteiwesens, Aachen 1924.
- SCHIFFERS 1929:** Ders.: Der Kulturkampf in Stadt und Regierungsbezirk Aachen, Aachen 1929.
- SCHIFFERS 1933:** Ders.: Das Echo der Gegenwart, in: Das Bistum Aachen, Hauptschriftleitung: Hermann Joseph Sträter, Aachen 1933, S. 153 f.
- SCHIFFERS 1950:** Ders.: Annette und der rheinische Dichter Wilhelm Smets, aus: Jahrbuch der Droste-Gesellschaft, Bd. II 1948 - 1950, Münster i. W. 1950, S. 132 - 136.
- SCHINDLER 1992:** Schindler, Norbert: Karneval, Kirche und verkehrte Welt. Zur Funktion der Lachkultur im 16. Jahrhundert, in: Ders.: Widerspenstige Leute. Studien zur Volkskultur in der frühen Neuzeit, Frankfurt a. M. 1992.
- SCHINDLER 1997:** Ders.: Willkommene Besucher und ungebetene Gäste - Besuchspraktiken im Karneval des 15. und 16. Jahrhunderts, in: Segl, Peter (Hg.): Mittelalter und Moderne. Entdeckung und Rekonstruktion der mittelalterlichen Welt. Kongreßakten des 6. Symposiums des Mediävistenverbandes in Bayreuth 1995, Sigmaringen 1997, S. 55 - 76.
- SCHINZINGER 1992/93:** Schinzinger, Francesca: Die Steuerreform in Preußen und ihre Auswirkungen auf die Finanzen der Stadt Aachen, in: Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins 98/99 (1992/93), S. 507 - 532.
- SCHLEGEL 1979:** Schlegel, Klaus: Köln und seine preußischen Soldaten. Die Geschichte der Garnison und Festung Köln von 1814 bis 1914, Köln 1979.
- SCHLEGEL 1984:** Ders.: Der Neumarkt als Exerzier-, Parade- und Festplatz in preußischer Zeit, in: Zwischen Erft und Wupper Nr. 1 (1984), S. 25 - 38.
- SCHLOSSMACHER 1985:** Schloßmacher, Norbert: Düsseldorf im Bismarckreich. Politik und Wahlen. Parteien und Vereine, Düsseldorf 1985 (Düss. Schriften zur Neueren Landesgeschichte und zur Geschichte NRWs 15).

- SCHMIEDL 1994:** Schmiedl, Joachim: Marianische Religiosität in Aachen. Frömmigkeitsformen einer katholischen Industriestadt des 19. Jahrhunderts, Altenberge 1994 (Münsteraner Theologische Abhandlungen 39) (zugl. Diss. Münster 1988).
- SCHMIDT 1994:** Schmidt, Klaus: Anarchie und subversive Narren, in: Die Tageszeitung v. 11. 2. 1994.
- H. K. SCHMITZ 1968:** Schmitz, Heinrich Karl: Anfänge und Entwicklung der Arbeiterbewegung im Raum Düsseldorf. die Arbeiterbewegung in Düsseldorf 1859 - 1878 und ihre Auswirkungen im linken Niederrheingebiet, Hannover 1968 (Schriftenreihe des Forschungsinstituts der Friedrich-Ebert-Stiftung, B. Historisch-politische Schriften).
- J. I. SCHMITZ 1949:** Schmitz, Johann Ignaz: Die Weiberfastnacht zu Beuel am Rhein. Ein Beitrag zur Geschichte der Heimat, Beuel 1949 (Schriften des Heimatvereins Beuel am Rhein) (UB Köln: RhKG 12).
- W. SCHMITZ 1991:** Schmitz, Wolfgang (Hg.): Zwischen Stunk und Prunk. Ein Klatschmarsch durch die Institutionen, Köln 1991.
- SCHNEIDER 1995:** Schneider, Ute: Politische Festkultur im 19. Jahrhundert. Die Rheinprovinz von der französischen Zeit bis zum Ende des Ersten Weltkrieges (1806 - 1918), Essen 1995 (Düsseldorfer Schriften zur neueren Landesgeschichte und zur Geschichte Nordrhein-Westfalens 41) (zugl. Diss. Darmstadt 1993).
- SCHNEIDER-TREFFEISEN 1992:** Schneider-Treffeisen, Ute: "Zeitungsberichte", in: Bernd - A. Rusinek/ Volker Ackermann/ Jörg Engelbrecht (Hgg.): Einführung in die Interpretation historischer Quellen. Schwerpunkt: Neuzeit, Paderborn u. a. 1992, S. 153 - 169.
- SCHNÖRING 1989:** Schnöring, Kurt: Mit Polizeigewalt gegen "Maskeraden", in: Wuppertal Magazin H. 2, 4 (1989), S. 6 f.
- SCHÖLLER 1996:** Schölller, Bernadette: Politische Druckgraphik der deutschen Revolution von 1848/ 49 im Kölnischen Stadtmuseum, in: Kölner Museums-Bulletin Heft 4 (1996), S. 24 - 32.
- SCHOOS 1997/98:** Schoos, Jean: Der Heilige Rock zu Trier, Symbol der Einheit im Glauben. Zur Geschichte einer großen Wallfahrt, in: Rheinisches Jahrbuch für Volkskunde 32 (1997/98), S. 203 - 216.
- SCHRADER 1997:** Schrader, Margret: "Hoffmann's Lieschen" umarmt die ganze Welt. Frau und Fest im bürgerlichen Zeitalter am Beispiel Hessens, Aachen 1997 (zugl. Diss. Marburg 1992).
- SCHRÖRS 1907:** Schrörs, Heinrich: Religiöse Bräuche in der alten Erzdiözese Köln. Ihre Ausartung und Bekämpfung im 17. und 18. Jahrhundert, in: Annalen des Hist. Vereins für den Niederrhein 82 (1907), S. 148 - 168.
- SCHRÖRS 1926/27:** Schrörs, Heinrich: Die Geheimpolizei am Rhein zur Zeit der Kölner Wirren (1837 - 1838) mit bes. Rücksicht auf Aachen, in: Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins 48/49 (1926/27), S. 24 - 60.
- SCHROYEN 1992:** Quellen zur Geschichte des Künstlervereins Malkasten. Ein Zentrum bürgerlicher Kunst und Kultur in Düsseldorf seit 1848, bearb. v. Sabine Schroyen in Verb. mit Hans-Werner Langbrandtner, Köln 1992 (Landschaftsverband Rheinland. Archivhefte 24).
- SCHROYEN 1998:** Schroyen, Sabine: Narrentum und kulturhistorische Studien: Maskenfeste und Redouten im Karneval, in: BODSCH 1998, S. 135 - 167.
- SCHÜTZ 1980:** Schütz, Friedrich: Das Verhältnis der Behörden zur Mainzer Fastnacht im Vormärz (1838-1846), in: Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte 6 (1980), S. 291 - 318.
- SCHÜTZ 1992/93:** Schütz, Rüdiger: Die Aachener Oberbürgermeister der Bismarckära im Spannungsfeld von kommunaler Selbstverwaltung und staatlicher Exekutive, in: Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins 98/99 (1992/93), S. 447 - 506.

- SCHULZ 1995:** Schulz, Günther: Armut und Armenpolitik in Deutschland im frühen 19. Jahrhundert, in: Historisches Jahrbuch der Görres-Gesellschaft, 115 (1995), S. 388 - 410.
- SCHULZE 1996:** Schulze, Winfried (Hg.): Ego-Dokumente. Annäherungen an den Menschen in der Geschichte, Berlin 1996 (Selbstzeugnisse der Neuzeit 2).
- F. SCHWARZ 1977:** Schwarz, Friedel: Die Kölner Stadt-Soldaten am Ende der reichsstädtischen Zeit, in: Jahrbuch des Kölnischen Geschichtsvereins 48 (1977), S. 151 - 198.
- H.-P. SCHWARZ 1986:** Schwarz, Hans-Peter: Adenauer. Der Aufstieg: 1876 - 1952, Stuttgart 2. Aufl. 1986.
- J. SCHWARZ 1922:** Schwarz, Johann: Das Armenwesen der Stadt Köln vom Ende des achtzehnten Jahrhunderts bis 1918, Köln [1922].
- SCHWERING 1964 (1):** Ders.: Gecken-Berndchen oder >morio vulgo<. Zur Geschichte der Kölnischen Fastnacht, in: Museen in Köln. Bulletin H. 2, 3 (1964), S. 255 f.
- SCHWERING 1964 (2):** Ders.: Der Kölner Gürzenich. Der Herren Tanz- und Festhaus, Mönchengladbach 1964.
- SCHWERING [um 1965]:** Ders.: Fünf Jahrhunderte Kölner Gürzenich, Köln o. J. [um 1965].
- SCHWERING 1970:** Ders.: Ein fastnachtlicher Hahnenreiter. Kölner Rosen-montagsszenerie anno 1824, in: Museen in Köln. Bulletin, H. 1 (1970), S. 823 f.
- SCHWERING 1971:** Ders.: 150 Jahre Jan van Werth in der Kölner Fastnacht, Köln 1971.
- SCHWERING 1973:** Ders.: Der Blauen Funken Chronik, Köln 1973.
- SCHWERING 1974:** Ders.: Fastnacht und Großstadt am Beispiel Köln, in: Traditionen der Fastnacht. Symposium anlässlich der Ausstellung "*Masken und Narren*", Kölnisches Stadtmuseum 1972/73, Köln 1974, S. 111 - 122 (masch. schr.).
- SCHWERING 1982 (1):** Ders.: Mummenschanz als Bildereignis, in: Köln - Vierteljahrschrift für die Freunde der Stadt 1 (1982), S. 9 - 16.
- SCHWERING 1982 (2):** Ders.: Das Kölner "*Hänneschen*" - Theater. Geschichte und Deutung, Köln 1982.
- SCHWERING 1983 (1):** Ders.: Fastelovend op dr Stroß. Geschichte der Schull- und Veedelszög 1933 - 1983, Köln 1983.
- SCHWERING 1983 (2):** Ders.: Der Kölner Rosenmontagszug. Ein fastnachtliches "*Festwerk*", in: Kölner Karneval 1884. Offizielle Darstellung des Rosenmontagszuges nebst vollständigem Festprogramm, hg. v. kleinen Rath der Großen Carnevalsgesellschaft nach den Originalzeichnungen von Toni Avenarius, Leipzig 1983 (Faksimile-Druck der Ausg. Köln 1884).
- SCHWERING 1984/ 85:** Ders.: Musik im Blut: vom Kölnischen Volks- und Karnevalslied, in: Köln. Vierteljahrsschrift für die Freunde der Stadt 4 / 1 (1984 / 1985), S. 4 - 9.
- SCHWERING 1988 (1):** Ders.: Freiheit der Narren - Narrenfreiheit. Oder was sonst?, in: Der Name der Freiheit 1288-1988. Ergänzungsband zur Ausstellung des Kölnischen Stadtmuseums in der Josef - Haubrich - Kunsthalle Köln 29. 1. 1988 - 1. 5.1988, hg. v. Werner Schäfke, Kölnisches Stadtmuseum, Köln 1988, S. 119 - 130.
- SCHWERING 1988 (2):** Ders.: Fastelovend - braun gefärbt, in: Jochen Arlt: Links vom Dom, rechts vom Dom, 2. Kölner Lesebuch, Pulheim 1988, S. 104 - 107.
- SCHWERING 1989 (1):** Ders.: Kölner Karnevalsorden 1823-1914. "*Noblesse op Plüscht*", hg. v. Werner Schäfke, Köln 1989.
- SCHWERING 1989 (2):** Ders.: Ikonographische Aspekte früher Kölner Karnevalsorden (1823-1914), in: Kölner Museums-Bulletin. Berichte und Forschungen aus den Museen der Stadt Köln, Heft 3, 1989, S. 35 - 47.
- SCHWERING [um 1989]:** Ders.: Historische Kölner Karnevalsorden. Eine Ausstellung der Kreissparkasse Köln, Köln o. J. [um 1989].
- SCHWERING 1990:** Ders.: Fragen an den Kölner Karneval 1990, Köln 1990 (unpag. Faltblatt, StMKöln).

- SCHWERING 1991:** Ders.: Freiheit der Narren - Narrenfreiheit! Karneval im Nationalsozialismus, in: Wolfgang Schmitz (Hg.): Zwischen Stunk und Prunk. Ein Klatschmarsch durch die Institutionen, Köln 1991, S. 75 - 81.
- SCHWERING 1993:** Ders.: Jeck em Baselümche: 60 Jahre Veedelszög, 40 Jahre Schullzög, Köln 1993.
- SEYPPEL 1988:** Seyppel, Marcel: Franz Raveaux (1810 - 1851), in: Rheinische Lebensbilder, Bd. 11, hg. v. Wilhelm Janssen, Köln 1988, S. 125 - 148.
- SEYPPEL 1991:** Ders.: Die Demokratische Gesellschaft in Köln 1848/49. Städtische Gesellschaft und Parteienentstehung während der bürgerlichen Revolution, Köln 1991 (Kölner Schriften zur Geschichte und Kultur 15) (zugl. Diss. Köln 1988).
- SIEGRIST 1996:** Siegrist, Hannes: Advokat, Bürger und Staat. Sozialgeschichte der Rechtsanwälte in Deutschland, Italien und der Schweiz (18. - 19. Jahrhundert), 2 Bde., Frankfurt a. M. 1996 (Ius Commune. Sonderhefte zur Europ. Rechtsgeschichte 80).
- SIEMANN 1985:** Siemann, Wolfram: Die deutsche Revolution von 1848/ 49, Frankfurt a. M. 1985. (Moderne deutsche Geschichte 5)
- SIEMANN 1995:** Ders.: Vom Staatenbund zum Nationalstaat. Deutschland 1806 - 1871, München 1995. (Neue Deutsche Geschichte 7)
- SIEVERS 1979:** Sievers, Kai Detlev: Öffentliche Festveranstaltungen in Kiel während der wilhelminischen Zeit, in: Zeitschrift für Volkskunde, 75 (1979), S. 1 - 22.
- SIGNON 1972:** Signon, Helmut: Die Roten Funken von Köln, Köln 1972.
- SIGNON 1975:** Ders.: Alle Straßen führen durch Köln, Köln 1975.
- SITT 1997:** Sitt, Martina (Hg.): Andreas und Oswald Achenbach. "Das A und O der Landschaft". Mit Beiträgen von Barbara Groseclose u. a., Köln 1997.
- SOBANIA 1991:** Sobania, Michael: Das Aachener Bürgertum am Vorabend der Industrialisierung, in: Vom alten zum neuen Bürgertum. Die mitteleuropäische Stadt im Umbruch 1780 - 1820, hg. v. Lothar Gall, München 1991, S. 183 - 228 (HZ Beihefte 14).
- SOBANIA 1996:** Sobania, Michael: Vereinsleben. Regeln und Formen bürgerlicher Assoziationen im 19. Jahrhundert, in: Bürgerkultur im 19. Jahrhundert. Bildung, Kunst und Lebenswelt, hg. v. Dieter Hein und Andreas Schulz, München 1996, S. 170 - 190.
- SOÉNIUS 1992:** Soénius, Ulrich S.: Koloniale Begeisterung im Rheinland während des Kaiserreichs, Köln 1992 (Schriften zur rhein. - westfäl. Wirtschaftsgeschichte 37).
- SOÉNIUS 1994:** Soénius, Ulrich S.: "Unsere Bestrebungen sind aber wahrhaftig kein Sport ....". Nationale Verbände in Köln während des Kaiserreiches, in: Geschichte in Köln 35 (1994), S. 116 - 130.
- SPAMER 1936:** Spamer, Adolf: Deutsche Fastnachtsbräuche, Jena 1936.
- SPENCER 1986:** Spencer, Elaine Glovka: State Power and Local Interests in Prussian Cities: Police in the Düsseldorf District, 1848 - 1914, in: Central European History, 19 (1986), 3, S. 293 - 313.
- SPENCER 1992:** Dies.: Police and the Social Order in German Cities. The Düsseldorf District 1848 - 1914, Illinois 1992.
- SPENCER 1995:** Dies.: Regimenting Revelry: Rhenish Carnival in the Early Nineteenth Century, in: Central European History 28 (1995), Nr. 4, S. 457 - 481.
- SPENCER 1997:** Dies.: Costum, Commerce and Contention: Rhenish Carnival Celebrations 1890 - 1914, in: German Studies Review, Volume XX, 3 (1997), S. 323 - 341.
- SPERBER 1991:** Sperber, Jonathan: Rhineland Radicals, Princeton 1991.
- SPICKHOFF 1927:** Spickhoff, Georg: "... ,und - die Hautboisten blieben." Von einem Maskenball in Düsseldorf vor 100 Jahren. Aus alten Akten, in: Jan Wellem 2 (1927) 2, S. 33 - 36.
- SPICKHOFF 1928 (1):** Ders.: Historisches vom Düsseldorfer Karneval, in: Rosenmontags-Zeitung und offizielles Zugprogramm. Rosenmontagszug Düsseldorf 1928, hg. v. Zugkomitee, Düsseldorf 1928, S. 3.

- SPICKHOFF 1928 (2):** Ders.: Aus der Geschichte des Karnevals in Düsseldorf, in: Jan Wellem 2 (1928) 3, S. 41 - 45.
- SPICKHOFF 1929 (1):** Ders.: Das "Carnevals Comité 1843" des Allgemeinen Vereins der Karnevalsfreunde, in: Jan Wellem 1 (1929), S. 12 - 14.
- SPICKHOFF 1929 (2):** Ders.: 100 Jahre Allgemeiner Verein der Karnevalsfreunde zu Düsseldorf, in: Offizielle Festschrift zur Prunk- und Jubiläums - Sitzung am 5. 1. 1929, Düsseldorf 1929, S. 3 - 8.
- SPICKHOFF 1937 (1):** Ders.: Aus der Geschichte des Düsseldorfer Karnevals bis zur letzten Jahrhundertwende, in: Düsseldorfer Woche. Sonderausgabe. Übersicht über die Veranstaltungen im Karneval 1937, S. 15 - 37.
- SPICKHOFF 1937(2):** Ders.: Unser Karneval in seiner Buntheit und Schönheit, in: Düsseldorfer Heimatblätter 2 (1937) 6, S. 60 - 70.
- SPICKHOFF 1938:** Ders.: Aus der Geschichte des Düsseldorfer Karnevals, Düsseldorf 1938.
- SPICKHOFF 1950:** Ders.: 11 x 11 = 121 Jahre Allgemeiner Verein der Karnevalsfreunde in Düsseldorf, in: Das Tor 16 (1950) 2, S. 24 - 29.
- SPOHR 1978:** Spohr, Edmund: Düsseldorf. Stadt und Festung, Düsseldorf 1978.
- STAHL 1980:** Stahl, Bianka: Formen und Funktionen des Fastnachtsfeierns in Geschichte und Gegenwart, dargestellt an den wichtigsten Aktivitäten der Mainzer Fastnachtsvereine und -garden, Diss. Mainz 1980.
- STELZMANN 1966:** Stelzmann, Arnold/ Frohn, Robert: Illustrierte Geschichte der Stadt Köln, 4. Aufl. Köln 1966 (11. Aufl. 1990).
- STEPHAN 1991:** Stephan, Joachim: Der Rheinische Provinziallandtag 1826 - 1840. Eine Studie zur Repräsentation im frühen Vormärz, Köln 1991 (Landschaftsverband Rheinland. Archivberatungsstelle. Rheinprovinz. Dokumente und Darstellungen zur Geschichte der Rheinischen Provinzialverwaltung und des Landschaftsverbandes Rheinland 7).
- STIEGLER 1964:** Stiegler, Anton: Skrutinien, in: Lexikon für Theologie und Kirche, Bd. 9, Freiburg i. Br. 1964, Sp. 829.
- STREMMEL 1988:** Stremmel, Jochen: Im Namen der Freiheit. Begriffs- und realgeschichtliche Bemerkungen zur Pressefreiheit am Beispiel Kölns, in: Der Name der Freiheit 1288-1988. Ergänzungsband zur Ausstellung des Kölnischen Stadtmuseums in der Josef-Haubrich-Kunsthalle Köln 29. 1. 1988 - 1. 5. 1988, hg. v. Werner Schäfke, Kölnisches Stadtmuseum, Köln 1988, S. 97 - 114.
- STÜBIG 1998:** Stübig, Heinz: Zur Sozialgeschichte Preußens vom 18. bis zum 20. Jahrhundert: Bürgertum und Bildungswesen. Eine Tagung der Arbeitsgemeinschaft zur preußischen Geschichte 29. 9. - 1. 10. 1997 in Hofgeismar, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 46 (1998) 3, S. 249 - 252.
- TALKENBERG-BODENSTEIN 1975:** Talkenberg-Bodenstein, Renate: Die Reformierung der Mainzer und Kölner Fastnacht in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, unveröff. Magisterarbeit Mainz 1975 (Seminar für Volkskunde Mainz).
- TALKENBERG-BODENSTEIN 1977:** Dies.: Die Funktion der Fastnacht im sozialen Wandel, in: Analyse eines Stadtfestes "Die Mainzer Fastnacht", hg. v. d. Volkskundlichen Forschungsgruppe Mainzer Fastnacht unter der Leitung von Herbert Schwedt, Wiesbaden 1977, S. 11 - 38.
- TENFELDE 1982:** Tenfelde, Klaus: Adventus. Zur historischen Ikonologie des Festzuges, in: Historische Zeitschrift 235 (1982), S. 45 - 84.
- TENFELDE 1984:** Ders.: Die Entfaltung des Vereinswesens während der industriellen Revolution in Deutschland (1850 - 1873), in: Vereinswesen und bürgerliche Gesellschaft in Deutschland, hg. v. Otto Dann, München 1984, S. 55 - 114 (HZ Beihefte N. F. 9).
- TENFELDE 1987:** Ders.: Adventus: Die fürstliche Einholung als städtisches Fest, in: Paul Hugger/ Walter Burkert/ Ernst Lichtenhahn (Hgg.): Stadt und Fest. Zur Geschichte und Gegenwart europäischer Festkultur, Stuttgart 1987, S. 45 - 60.

- THUR 1977:** Thur, Josef: Grün-gelbe Sinfonie der Lebensfreude. 75 Jahre Ehrengarde der Stadt Köln. 1902 - 1977, Köln 1977.
- THIEME/ BECKER 1927:** Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike zur Gegenwart, begr. von Ulrich Thieme und Felix Becker, Bd. 20, hg. v. Hans Vollmer, Leipzig 1927.
- TOWNSEND 1992:** Townsend, Mary Lee: Forbidden Laughter. Popular Humor and the Limits of Repression in Nineteenth - Century Prussia, Ann Arbor 1992.
- TREUE 1986:** Treue, Wilhelm: Die Kölner Bankiers Oppenheim: Simon Oppenheim (1803 - 1880), Abraham Oppenheim (1804 - 1878) und Dagobert Oppenheim (1809 - 1889), in: Rheinisch - Westfälische Wirtschaftsbiographien, Bd.13: Kölner Unternehmer im 19. und 20. Jahrhundert, Münster 1986, S. 171 - 202.
- TRIPPEN 1929:** Trippen, Peter Paul: 50 Jahre Kölner Narren-Zunft e. V. Unsere Zunft, wie sie ward und war. Eine geschichtliche Skizze der Kölner Narren-Zunft e. V. zu ihrem goldenen Jubeljahr 1930, Köln 1929.
- TÜTEBIES 1958:** Tütebies, Filius (d. i. Walter Kordt): Epistel über Narrentum und rheinischen Karneval, in: Die Heimat (1958) 2, S. 30 - 32.
- TÜTEBIES 1959:** Ders.: Der Karneval und die hohe Literatur. Eine Epistel zum rheinischen Karneval, in: Die Heimat (1959) 2, S. 30 - 34.
- TÜTEBIES 1962:** Ders.: Karneval in den Jahrzehnten um 1900. Erinnerungen eines alten Düsseldorfers, in: Die Heimat 13 (1962) 2, S. 30 - 34.
- TÜTEBIES 1965:** Ders.: Düsseldorf und Dülken. Betrachtungen zur Wiedergeburt des Karnevals in Düsseldorf vor 140 Jahren, in: Düsseldorfer Heimatblätter. Das Tor, 31 (1965) 3, S. 42 - 49.
- TÜTEBIES 1966 (1):** Ders.: Erinnerungen an den Düsseldorfer Karneval in der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg, in: Das Tor 32 (1966), S. 2 - 6.
- TÜTEBIES 1966 (2):** Ders.: Der älteste rheinische Narrenorden. Die Gründung des ersten Narrenordens am Niederrhein durch Adolph von Kleve 1381, in: Düsseldorfer Heimatblätter. Das Tor, 32 (1966) 2, S. 24 - 33.
- UMBREIT 1950:** Große Allgemeine Karnevals-Gesellschaft e. V. Köln. Präs.: Carl Umbreit. Festschrift zum 50jährigen Jubiläum, Köln 1950.
- VASSEN 1993:** Vaßen, Florian: Das Lachen des Georg Weerth oder Satire und Karneval, in: Georg Weerth (1822 - 1856). Referate des 1. Internationalen Georg-Weerth-Colloquiums 1992, hg. v. Michael Vogt in Verbindung mit Werner Broer und Detlev Kopp, Bielefeld 1993, S. 11 - 53.
- VELTZKE 1992:** Veltzke, Veit: Ganz ohne Preußen geht die Chose nicht. Preußen und der Kölner Karneval, in: Spuren Preußens in NRW, Minden u.a. 1992, S. 112 - 133.
- VOGEL 1997 (1):** Vogel, Jakob: Nationen im Gleichschritt. Der Kult der "Nation in Waffen" in Deutschland und Frankreich 1871 - 1914, Göttingen 1997 (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 118).
- VOGEL 1997 (2):** Ders.: Stramme Gardisten, temperamentvolle Tirailleurs und anmutige Damen. Geschlechterbilder im deutschen und französischen Kult der "Nation in Waffen", in: Ute Frevert (Hg.): Militär und Gesellschaft im 19. und 20. Jahrhundert, Stuttgart 1997, S. 245 - 264 (Industrielle Welt 58).
- VOGT 1993:** Vogt, Michael (Hg.): Georg Weerth (1822 - 1856), Bielefeld 1993.
- VOLKMANN 1972:** Volkmann, Heinrich: Wirtschaftlicher Strukturwandel und sozialer Konflikt in der Frühindustrialisierung. Eine Fallstudie zum Aachener Aufruhr von 1830, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Sonderheft 16 (1972), S. 550 - 565.
- VOLKMANN 1984:** Ders.: Protestträger und Protestformen in den Unruhen von 1830 - 1832, in: ders./ Jürgen Bergmann (Hgg.): Sozialer Protest. Studien zu traditioneller Resi-

- stenz und kollektiver Gewalt in Deutschland vom Vormärz bis zur Reichsgründung, Opladen 1984, S. 56 - 75.
- WAGNER 1986:** Wagner, Siegfried: Der Kampf des Fastens gegen die Fastnacht. Zur Geschichte der Mäßigung, München 1986 (Kulturgeschichtliche Forschungen 5) (zugl. Diss. München 1984).
- WALDECKER 1996:** Waldecker, Christoph: *“Natürlich hat man Ursache die nähere Untersuchung zu scheuen”*. Johann Gustav Gildemeister und die Ausstellung des Heiligen Rokkes zu Trier 1844, in: Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte 48 (1996), S. 391 - 406.
- WANDER 1867:** Karl Friedrich Wilhelm Wander (Hg.): Deutsches Sprichwörter-Lexikon. Ein Hausschatz für das deutsche Volk, 1. Bd. Leipzig 1867.
- WANDERSLEB 1935:** Wandersleb, Hermann: Bismarck als Regierungsreferendar in Aachen 1836/ 37, in: Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins 56 (1935), S. 157 - 189.
- WEBER 1994:** Weber, Christoph: Der politische Katholizismus in Köln von 1870 bis 1914, in: Geschichte in Köln 35 (1994), S. 87 - 94.
- WEBER 1933:** Weber, Klara: Die Heischegänge an Fastnacht im Rheinland, Diss. Köln 1933 (Beiträge zur rhein. und westfäl. Volkskunde in Einzeldarstellungen 8).
- WEBER-KELLERMANN 1985:** Weber - Kellermann, Ingeborg: Saure Wochen, Frohe Feste. Fest und Alltag in der Sprache der Bräuche, München und Luzern 1985.
- WEDDERKOP 1928:** Wedderkop, H. v.: Das Buch von Köln, Düsseldorf und Bonn. München 1928.
- VON WEDEL 1980:** Wedel, Hasso v.: Heinrich von Wittgenstein (1797 - 1869), in: Rheinische Lebensbilder, Bd. 8, hg. v. Bernhard Poll, Köln 1980, S. 205 - 223.
- VON WEDEL 1981:** Ders.: Heinrich von Wittgenstein (1797 - 1869). Unternehmer und Politiker in Köln, Köln 1981 (Schriften zur rheinisch-westfälischen Wirtschaftsgeschichte 33).
- WEHLER 1987:** Wehler, Hans-Ulrich: Deutsche Gesellschaftsgeschichte. Bd. 2: Von der Reformära bis zur industriellen und politischen *“Deutschen Doppelrevolution”* 1815 - 1845/49, München 1987.
- WEHLER 1995:** Ders.: Deutsche Gesellschaftsgeschichte. Bd. 3: Von der *“Deutschen Doppelrevolution”* bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges 1849 - 1914, München 1995.
- WEIDENHAUPT 1988:** Weidenhaupt, Hugo: Von der französischen zur preußischen Zeit (1806 - 1856), in: Düsseldorf. Geschichte von den Ursprüngen bis ins 20. Jahrhundert, hg. v. Hugo Weidenhaupt, Bd. 2, Düsseldorf 1988, S. 313 - 480.
- WEIDENHAUPT 1988/ 1990:** Düsseldorf. Geschichte von den Ursprüngen bis ins 20. Jahrhundert in vier Bänden, hg. v. Hugo Weidenhaupt, Düsseldorf 1988 - 1990.
- WEIDENHAUPT 1993:** Weidenhaupt, Hugo: Kleine Geschichte der Stadt Düsseldorf, 10. bearb. Aufl. Düsseldorf 1993 (3. Aufl. 1964).
- WEIDENHAUPT/ LOOZ-CORSWAREM 1988:** Ders.: Aus Düsseldorfs Vergangenheit. Aufsätze aus 4 Jahrzehnten, hg. v. Clemens von Looz-Corswarem, Düsseldorf 1988.
- WEINFORTH 1992:** Weinforth, Friedhelm (Bearb.): Armut im Rheinland. Dokumente zur Geschichte von Armut und Fürsorge im Rheinland vom Mittelalter bis heute, Kleve 1992 (Veröffentlichungen der staatl. Archive des Landes NRW, Reihe G.: Lehr- und Arbeitsmaterialien, Bd. 3).
- WEITLAUFF 1998:** Weitlauff, Manfred (Hg.): Kirche im 19. Jahrhundert. Mit Beiträgen von Ulrich Horst u. a., Regensburg 1998.
- WILDBOLZ 1977:** Wildbolz, Rudolf: Romantik, in: Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte, begr. v. Paul Merker u. Wolfgang Stammeler, 2. Aufl. neu bearb. u. hg. v. Werner Kohlschmidt u. Wolfgang Mohr, Berlin/ New York 1977, S. 578 - 594.
- WILDEN 1906/07:** Wilden, Josef: Zur Geschichte der öffentlichen Armenpflege in Düsseldorf, in: Beiträge zur Geschichte des Niederrheins 21 (1906/07), S. 276 ff.



- WILPERT 1979:** Gero von Wilpert: Sachwörterbuch der Literatur, 6. verb. Aufl. Stuttgart 1979.
- WINTERLIN 1896:** Winterlin, A.: Ludwig Reinhold Walesrode, in: ADB, Bd. 40, Leipzig 1896.
- WINTGENS 1996:** Wintgens, Frank: Mit der Vergangenheit leben. Feste und Feiern in Düsseldorf 1945 - 1955, Düsseldorf 1996 (Veröffentlichungen aus dem Stadtarchiv Düss. 6) (zugl. Diss. Düss. 1995).
- WIPPERMANN 1888:** Wippermann: Franz Raveaux, in: ADB, Bd. 27, Leipzig 1888, S. 465 - 470.
- WIRTH 1984:** Wirth, Gerhard (Hg.): Berthold Georg Niebuhr. Historiker und Staatsmann, Bonn 1984.
- WIRTH 1996:** Ders.: Die preußische Wohltat. Zur Gründung der Bonner Universität im Jahre 1818, in: Bonner Geschichtsblätter 43/44, 1993/94 (1996), S. 163 - 178.
- WISSBACH 1995:** Wißbach, Christian: Das Kölner Armenwesen 1815 - 1830, in: Jahrbuch des Kölnischen Geschichtsvereins 66 (1995), S. 85 - 126.
- WITTING 1986:** Witting, Petra: Die Situation der Armen im mittleren Drittel des 19. Jahrhunderts. Dargestellt am Beispiel Kölns, in: Jahrbuch des Kölnischen Geschichtsvereins 57 (1986), S. 75 - 146.
- WOELK 1996:** Gesundheit in der Industriestadt. Medizin und Ärzte in Düsseldorf 1802 - 1933. Ein Findbuch zu den Quellen, bearb. v. Wolfgang Woelk unter Mitarbeit von Ulrich Koppitz und Alfons Labisch, Düsseldorf 1996 (Veröffentlichungen aus dem Düsseldorfer Stadtarchiv 5).
- RHEIN. WÖRTERBUCH 1928/ 1931/ 1935/ 1938:** Rheinisches Wörterbuch, bearb. u. hg. v. Josef Müller, Bd. 1, Bonn 1928, Bde. 2 - 4, Berlin 1931/ 1935/ 1939.
- WREDE 1958:** Wrede, Adam: Neuer Kölnischer Sprachschatz in drei Bänden, Bd. 2, Köln 1958, 8. Aufl. 1981.
- ZENDER 1977:** Zender, Matthias: Mummereien im Reinland, in: Ders.: Gestalt und Wandel. Aufsätze zur rheinisch-westfälischen Volkskunde und Kulturraumforschung, hg. v. H. L. Cox und G. Wiegemann, Bonn 1977, S. 238 - 246.
- ZENZ 1979:** Emil Zenz: Andreas Tront. Karnevalist und Revolutionär. Ein Beitrag zum Thema Karneval und Politik in Trier und zur Gründungsgeschichte des Heuschrecks, Trier 1979.
- ZEPTER 1995/96:** Zepter, Michael: Das karnevalistische Ding an sich. Kölner Künstlerfeste zwischen den Weltkriegen, in: Rheinisches Jahrbuch für Volkskunde 31 (1995/96), S. 81 - 140.
- ZEPTER 1997:** Ders.: Paradiesvogel und Lumpenball. Zwei Kölner Künstlerfeste zwischen 1925 und 1939 im Spiegel der Presse, in: Dieter Breuer/ Gertrude Cepl-Kaufmann (Hgg.): Moderne und Nationalsozialismus im Rheinland. Vorträge des Interdisziplinären Arbeitskreises zur Erforschung der Moderne im Rheinland, Paderborn u. a. 1997, S. 395 - 442.
- ZOELLER 1982:** Zoeller, Klaus: Große Kölner 1882 - 1982. Mit Fotos von Hansherbert Wirtz, Köln 1982.
- ZUNKEL 1989:** Zunkel, Friedrich: Die gesellschaftliche Bedeutung der Kommunikation in Bürgergesellschaften und Vereinswesen vom 18. bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts, in: Hans Pohl (Hg.): Die Bedeutung der Kommunikation für Wirtschaft und Gesellschaft, Stuttgart 1989, S. 255 - 283.

#### 4. Abkürzungen

AB	Adreßbuch
Abb.	Abbildung
ABF	Archives biographiques françaises
ADB	Allgemeine Deutsche Biographie
AEK	Historisches Archiv des Erzbistums Köln
AKV	Aachener Karnevalsverein
AVdK	Allgemeiner Verein der Karnevalsfreunde (zu Düsseldorf)
BBA	British Biographical Archive
Bl.	Blatt/ Blätter
DBA	Deutsches Biographisches Archiv
EB	Erzbischof
f.	und die folgende Seite
ff.	und die folgenden Seiten
GSStA PK	Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, Berlin - Dahlem
HASStK	Historisches Archiv der Stadt Köln
HStAD	Hauptstaatsarchiv Düsseldorf
HZ	Historische Zeitschrift
IGL	Institut für Rheinische Landeskunde in Bonn
IZM	Internationales Zeitungsmuseum Aachen
KG	Karnevalsgesellschaft
KVM	Künstlerverein Malkasten
LHK	Landeshauptarchiv Koblenz
NDB	Neue Deutsche Biographie
OB	Oberbürgermeister
Oberpräs.	Oberpräsident (der Rheinprovinz)
o. P.	ohne Paginierung
Pol.dir.	Polizeidirektor/ Polizeidirektorium
Pol.präs.	Polizeipräsident/ Polizeipräsidium
RBA	Rheinisches Bildarchiv
Reg.präs.	Regierungspräsident/ Regierungspräsidium
S.	Seite/ Seiten
StAA	Stadtarchiv Aachen
StABonn	Stadtarchiv Bonn
StAD	Stadtarchiv Düsseldorf
StMDüss.	Stadtmuseum Düsseldorf
StMKöln	Kölnisches Stadtmuseum
StV	Stadtverordneter
StVV	Stadtverordnetenversammlung
UB	Universitätsbibliothek
zugl. Diss.	zugleich Dissertation
ZAS	Zeitungsausschnittsammlung in der UB Köln